This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

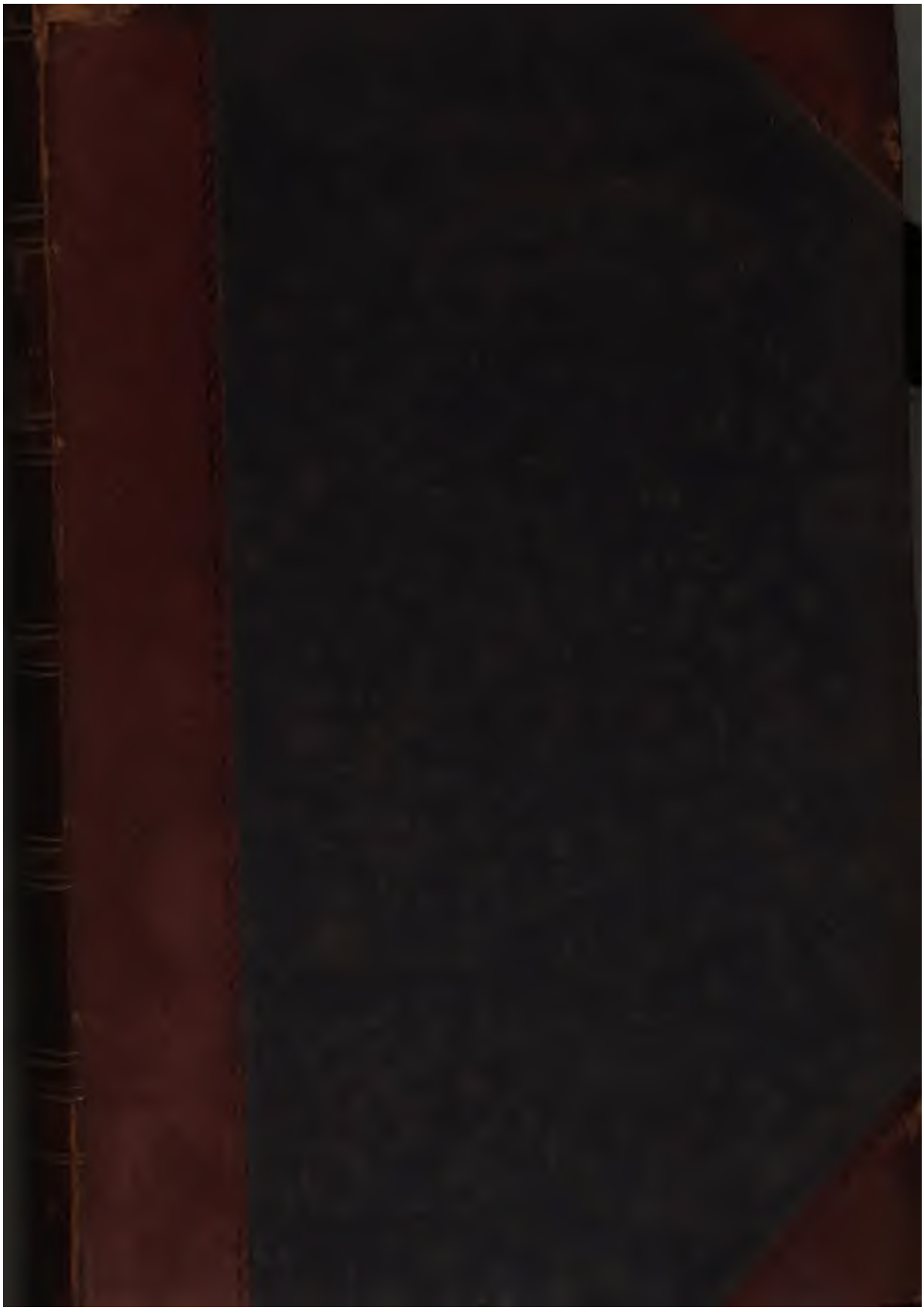
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

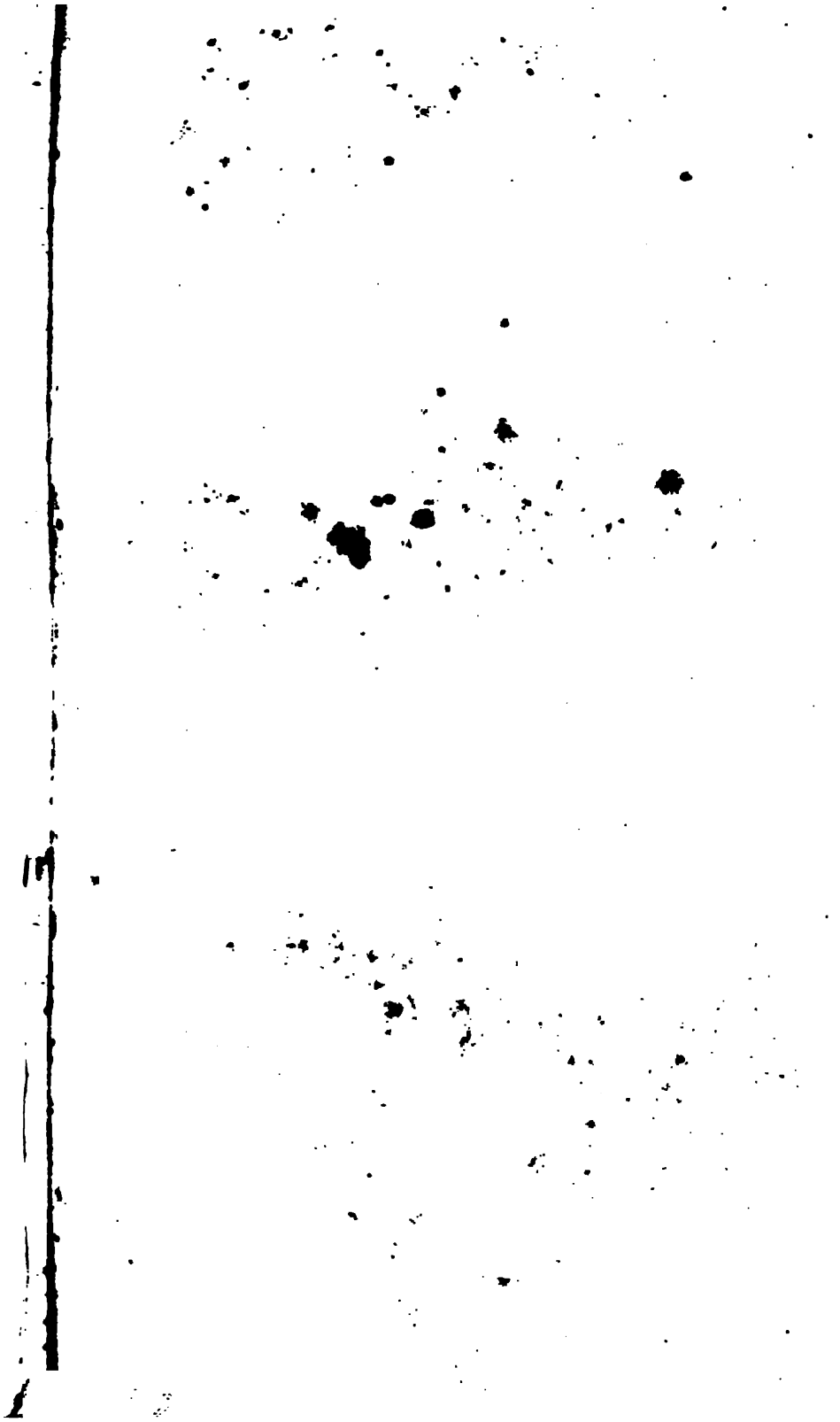
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



600040168P



STIFT SCHLÄGL IM JAHRE 1877
STIFT SCHLÄGL IM JAHRE 1657

Geschichte

des

Prämonstratenserstiftes Schlägl

im oberen Mühlviertel

von

Laurenz Pröll
reg. Chorherrn desselben Stiftes.

Linz 1877.
F. J. Ebenhöch'sche Buchhandlung (Heinrich Korb).

240. e. 292.

Sr. Hochwürden und Gnaden

des Hochwolgebornen Herrn Herrn

Dominik Lebsthy

Abtes des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Schlägl, Sr. k. und k. Majestät Rates, Ritters des k. österreichischen Leopolds-Ordens, Comthurs des Franz Josefs-Ordens, Consistorialrates in den Diözesen Linz und Budweis, Jubelpriesters und Seniors des Stiftes

als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Zur Behandlung der Geschichte des Stiftes Schlägl wurde der Verfasser durch die Pietät gegen das Stift und durch den Wunsch angeregt, die Kenntniß der Geschicke dieser alten Stiftung und der Gegend, in der sie liegt, anzubahnen oder doch zu erweitern. Die Eintheilung, die bei der Darstellung befolgt wurde, richtete sich nach den Gesichtspunkten, die sich für gewisse Zeiten aufdrängen. Die ersten zwei Capitel konnten wegen der Mangelhaftigkeit des Quellenmateriales bis zur Zeit des Probstes Wenzeslaus weniger eingehend behandelt werden. Günstiger war die Lage für die Behandlung des letzten Capitels. Wenn sich das Buch mehr als eine Darstellung der Geschichte der Pröbste und Aebte als der allgemeinen Hausverhältnisse gestaltet, so liegt der Grund hievon wie in der Beschaffenheit des Quellenmateriales so auch in der allgemeinen Art einer jeden Klostergeschichte. Eine eingehendere Behandlung des religiösen Lebens des Prämonstratenser-Ordens würde zu weit geführt haben, nur das notwendigste wurde aus den Beschlüssen der General- und Provincial-Capitel angeführt. Die Bauernunruhen jedoch mußten auch in diesem Zusammenhange ausführlicher behandelt werden, da sie mit den Geschicken des Stiftes und der Gegend enge verbunden sind und da sich während derselben in jener Gegend die auch in allgemeinerer historischer Beziehung wichtigsten Ereignisse zutrugen. Aus dem antiquarischen Materiale wurde manches gebracht, da dieses für die Mitglieder des Stiftes nicht ohne Interesse sein

dürfte. Das Quellenmateriale boten hauptsächlich die Archive des Stiftes, deren Durcharbeitung durch die in denselben noch herrschende Anordnung, die sich nach der Sach-, nicht nach der Zeiteintheilung richtet, sehr erschwert wurde. Die Urkunden wurden durchaus in den Originalien durchgesehen, von jenen Urkunden, die in dem Urkunden-Buche von Oberösterreich (bis incl. VI. Bd.) nicht enthalten sind, wurden in den Anmerkungen die Zeugen und Siegel angeführt. Aus den Annalen wurden die von Franz Freisleben verfaßten Nachrufe, ihres Umfanges wegen meist nur zum Theile, abgedruckt. Wo durch die Mangelhaftigkeit der Quellen eine Sicherheit nicht erreicht werden konnte, wie in der Bestimmung des Todes-Tages und Jahres einiger Pröbste, wurde es angemerkt. Sollte sich, woran kaum zu zweifeln, das alte Mortilogium noch finden, so wird sich auch dieses Dunkel aufhellen lassen. Das bei der Durchnahme der Stiftsarchive noch weiters gewonnene Materiale soll in späterer Zeit nach Durchsicht der Pfarr- und Marktarchive bei einer Darstellung der Geschichte der wichtigsten Orte des oberen Mühlviertels Verwendung finden. Möge das Buch, dessen Mängel der ungeübten Feder des Verfassers zur Last fallen, besonders in dem engeren Kreise, für den es zunächst bestimmt ist, Freunde finden.

Linz am 15. März 1877.

L. Pröll.

Inhalt.

Seite

Quellen zur Geschichte von Schlägl 1

I. Capitel.

§. 1. Einleitung 15
§. 2. Schlägls Gründung und Uebergabe an die Cistercienser . . 17

II. Capitel. Schlägl als Prämonstratenser-Probstei.

§. 1. Zeit der allmäligen Sicherstellung und Erhebung der Probstei.

1. Probst Ortholb 23
2. Heinrich I. 25
3. Diepold I. 28
4. Nicolaus I. 31
5. Rudlin 31
6. Rudger 32

§. 2. Schlägls Aufblühen trotz Krieg und Brand. Vom Probste Ulrich I. bis Petrus II. (1304—1392.)

7. Ulrich I. 40
8. Theodorich 53
9. Nicolaus II. 55
10. Johann I. 57
11. Heinrich II. 60
12. Petrus I. 61
13. Heinrich III. 61

§. 3. Neue Gefährdung, Stürme von innen und außen. Vom Probste Petrus II. bis Andreas I. (1392—1444.)

14. Petrus II. 64
15. Diepold II. 66
16. Nicolaus III. 68
17. Martin I. 68
18. Bernhard 73
19. Johann II. 76

§. 4. Erstes Blütezeitalter von Schlägl. Vom Probste Andreas I. bis Martin II. (1444—1533.)

20. Andreas I. Rieder 80
21. Johann III. 99

Seite

22. Ulrich II. 103
23. Johann IV. Großhaupt 107
24. Nicolaus IV. von Scheſtau 110
25. Sigmund Zerer 114

§. 5. Schlägls ſchlimmſte Zeiten. Vom Probſte Martin II. bis Wenceslaus. (1533—1589.)

26. Martin II. Hauſteiner 122
27. Georg Nadler 123
28. Andreas II. Schueſchiz 124
29. Michael I. Schmucker 127
30. Paulus Marcheſini 129
31. Mathias Schuemann 130
32. Johann V. Rösler 135
33. Cornelius de Cautere 137

§. 6. Zeit der erſten Bauernunruhen. Beginn der Wiederaufrichtung des Kloſters. Vom Probſte Wenceslaus bis Martin III. (1598—1626.)

34. Wenceslaus Zypſer und der erſte Bauernkrieg 140
35. Johann VI. Steger 223
36. Crispin Fuck 224
37. Wilhelm I. Capreolus 233

III. Capitel. Schlägl als Abtei.

§. 1. Zeit des zweiten großen Bauernaufſtandes. Schlägls Wiederherſtellung und zweites Blütezeitalter unter dem 38. Probſte und 1. Abte Martin III. (1626—1665.)

38. (1.) Martin III. Greyſing 236

§. 2. Schlägls Geſchicke unter Martins III. 10 nächſten Nachfolgern. (1665—1816.) 276

39. (2.) Franz I. Freisleben 278
40. (3.) Andreas III. Schmidt 281
41. (4.) Gottfried Kleber 285
42. (5.) Michael II. Felder 286
43. (6.) Siard I. Worath 290
44. (7.) Johann VII. Wöß 300
45. (8.) Franz II. Pehringer 305
46. (9.) Hugo Schmidinger 312
47. (10.) Siard II. Dengler 315
48. (11.) Wilhelm II. Waldbauer 340

§. 3. Schlägls Geſchicke in der neueſten Zeit.

49. (12.) Adolf Fähtz 345
50. (13.) Dominik Lebſchy 350

Sinnſtörende Druckfehler.

Seite 107 Zeile 2 ſtatt 22 lies 23. Danach ſind auch die folgenden Zahlen bis 50 um 1 zu erhöhen.
Seite 121 Zeile 1 ſtatt Andreas II. lies Martin II.
Seite 140 §. 6 ſtatt 1625 lies 1626.

Quellen zur Geschichte von Schlägl.

Das Archiv von Schlägl ist besonders seit der Zeit des Probstes und späteren Abtes Martin III. reich an Actenstücken, aber auch aus früherer Zeit haben sich viele derselben erhalten. Die Freiheits- und Schenkungsurkunden blieben beinahe alle vor den räuberischen Händen der Bauern, die 1626 das Stift plünderten, bewahrt. Nur wenige derselben giengen, wie eine Vergleichung mit den 1593 und 1597 angelegten Copialbüchern zeigt, verloren. Sie konnten eben damals mit andern Wertsachen noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Allein von anderen Schriftstücken haben sich aus der früheren Zeit nur wenige erhalten, die meisten derselben, die als minder wertvoll nicht in Sicherheit gebracht wurden, wurden bei der Plünderung des Stiftes vernichtet oder entwendet, was auch Abt Martin III. beklagte, dem die Verwüstung, die im Archive angerichtet wurde, tief zu Herzen gieng. Die Documente sind in einem dazu geeigneten, vom Abte Wilhelm II. nach dem vorletzten Stiftsbrande von 1801 gegen Feuersgefahr geschützten Locale in 8 großen Kästen, deren jeder 36 Laden enthält, untergebracht. Der damalige Pfarrer von Aigen, Gregor Mylde († 1810)[1]), hat sich der Jahre lang dauernden Mühe unterzogen, das ganz in Unordnung geratene Materiale zu ordnen, die wichtigeren Urkunden einzeln in einen Umschlag von Pappendeckel zu legen, die Siegel zu schützen und für den ersten Kasten einen

[1]) Sein Grabstein befindet sich in der Kirche von Aigen.

genauen 2bändigen Index anzulegen. Die Archivstücke, die im Kasten A enthalten sind, ordnete er nach folgenden 9 Classen, von denen 8 wieder verschiedene Unterabtheilungen haben: Classis I: Acquisitiones, II: Alienationes, III: Jura diversa, IV: Privilegia, V: Ecclesiastica, VI: Parochialia, VII: Personalia, VIII: Criminalia, IX: Miscellanea. Ueber die Registratursstücke in den übrigen Kästen liegen in den einzelnen Laden eigene Cataloge vor. Nebst Gregor Mylde ist auch Norbert Ruezinger († 1831) zu nennen, der nicht nur mit vielem Eifer daran gieng, die Materialien zu einer Stiftsgeschichte zu sammeln (sie reichen bis 1595. 3 Bändchen ms.), sondern auch manches, von ersterem im Archive unvollendet gelassene, ausführte. Weniger reichhaltig als das Archiv in der Prälatur ist das im Convente befindliche, sogenannte Priorats-Archiv. Es enthält Ablaßbriefe, Conföderations-Urkunden, Abschriften von einigen Stiftsbriefen, von Beschlüssen der General- und Provinzial-Capitel, Todtenbriefe, kirchliche Verordnungen, Aufnahmsgesuche, einige Abschriften aus dem Streite über das Paternitätsrecht und Visitations-Relicta.

Nebst einer Urkunden-Sammlung aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, von der aber nur mehr einige Fragmente vorhanden sind und vielen Transumpten oder Vidimus aus dem 15. Jahrhunderte, verdienen die zwei Copialbücher erwähnt zu werden, die der fleißige Probst Wenzeslaus Zypser 1593 und 1597 anlegen ließ. Sie führen den Titel: Collectio quarumlibet Immunitatum, Privilegiorum, Donationum et id genus aliorum Diplomatum Coenobio Plagensi tam ab Imperatoribus quam Regibus, Ducibus, Baronibus, Nobilibus aliisque utriusque conditionis ac sexus piis atque Orthodoxis hominibus singulari munificentia donatorum et compilata et in unum volumen redacta industria et opera Reverendi P. Wenceslai Zypseri, Boemi, tunc temporis humilis ejusdem coenobii praepositi, quondam vero indigni Prioris Lucensis alias Prükh an der Theya in Moravia prope Znoymam. Anno Domini 1593. resp. 1597. Das Copialbuch von 1593 enthält auf 128 kl. Fol. Papier-Blättern Abschriften von 266 Urkunden. Die auf den ersten 73 Blättern verzeichneten rühren von der Hand eines

Conventualen von Wilten in Tirol, Christoph Forster, die folgenden von der Hand des Probstes Wenzeslaus selbst her, der auch, auf 5 Blättern, einen catalogus praepositorum, ein genaues Urbar auf 50 Blättern und noch verschiedene Abschriften von Erlässen u. s. w., Prozeßacten, Grein und Haag betreffend, dazufügte. Im Copialbuch von 1597 (in gr. Fol.) sind die lateinischen Urkunden von Wenzeslaus, die deutschen aber von einer zweiten Hand eingeschrieben. In dieses Buch wurden auch nach ihm die wichtigsten Urkunden eingetragen, die letzte noch eingetragene ist aus dem Jahre 1774.

Im ganzen sind in diesem 289 Blätter beschrieben. Beide Codices sind mit einem Register der Urkunden versehen. Dem Probste Wenzeslaus verdanken wir auch die Aufzeichnung von noch weiteren 196 Documenten aus der stürmischen Zeit von 1589—1601, die er in einem dritten Codex auf 333 kl. Fol. Blättern einschreiben ließ und einigemale mit eigenhändigen Annotaten versah. Die Schrift in diesem Codex, in dem leider 22 Blätter, von Blatt 200—223 fehlen, rührt von derselben Hand her, die im Copialbuche von 1597 die deutschen Urkunden bis Blatt 178 eintrug, wo sie mitten in einer Urkunde von 1580 abbricht. Dieser dritte Codex, der für den ersten Bauernkrieg und die religiösen Bewegungen im oberen Mühlviertel eine Hauptquelle ist, wurde sowie das Copialbuch von 1593 vom Probste Wenzeslaus selbst in Pergament gebunden, das von 1597 ließ 1637 Probst Martin III. mit einem Schweinsleder-Einbande versehen.

Hatte sich Probst Wenzeslaus bemüht, die Urkunden zu sammeln und, wol der leichtern Handhabung wegen, zusammenzuschreiben und die Geschicke Schlägl's, freilich mit einigen Unrichtigkeiten, im catalogus praepositorum in aller Kürze aufzuzeichnen, so gieng sein dritter Nachfolger, Martin III. Greysing, unter dem sich das Stift trotz der ungünstigen Zeit so wunderbar hob, daran, die Geschichte des Hauses, das ihn als seinen zweiten Stifter verehrt, in umfassenderer Weise behandeln zu lassen. Er fand dazu den rechten Mann in seinem Conventualen, Franz Freisleben, der, in voller Jugendkraft, soeben nach Erwerbung des akademischen Grades

des theologischen Licentiates von der Universität in Salzburg zurückgekehrt, die Darstellung der Acta Plagensium per annales decursus distincta ab anno Deiparae Virginis Mariae de primo functationis exordio assumptae Plagensium Patronae MCCXVIII begann. Johann Wenzeslaus Freisleben war zu Krumau in Böhmen von bürgerlichen Eltern geboren. Sein Vater hieß David († 10. Jänner 1647), seine Mutter Magdalena († 17. September 1624). Nachdem er im Jesuiten-Collegium seiner Geburtsstadt die Rhetorik absolvirt hatte, wurde er im Stifte als Novize aufgenommen; am Martinstage 1636 hatte er das weiße Ordenskleid erhalten.

Schon einige Tage nach der Einkleidung wurde er mit noch vier jungen Mitbrüdern nach Prag geschickt, um im gemeinsamen Noviziate zu Strahow das Ordensleben, wie es die Regel des h. Norbert vorschreibt, kennen zu lernen. Nach Vollendung des strengen Noviziates wurde er wieder zurückberufen und erhielt bei der am Feste des h. Geistes 1638 abgelegten feierlichen Profeß den Klosternamen Franciscus. Er hatte sodann zuerst unter der Leitung des Strahöwers Franciscus Franz und hierauf unter der des tüchtigen Chorherrn von Wilten, Norbert Bratizius Dr. Th., der auf Ersuchen des Probstes Martin am 11. November 1638 in Schlägl einen philosophischen Cursus begonnen hatte, nebst den anderen Brüdern den Studien zu obliegen, was er mit so günstigem Erfolge that, daß er mit Benedict Fischer und Dominik Wirth, nachdem sie in der am 25. und 26. Juni 1641 abgehaltenen glänzenden Disputation die von ihrem Lehrer veröffentlichten Thesen mit Geschick und Geist vertheidigt hatten, an die Universität nach Salzburg geschickt wurde. Drei und ein halbes Jahr verweilten sie dort, einige noch erhaltene, jugendfrische Briefe zeigen, mit welch großer Freude sie sich dem Studium hingaben, und errangen sich nach cum applausu gemachten Rigorosen und einer öffentlichen Disputation den Grad des theologischen Licentiates. Auf das freundlichste wurden sie nach ihrer Rückkehr am 23. September 1644 sowol vom Probste Martin als von den eben beim Provincial-Capitel versammelten Aebten, unter die sie die vertheidigten Thesen vertheilten, empfangen. Martin erlaubte ihnen sogar auf Ersuchen seines langjährigen Freundes, des

Abtes von Bruck und damaligen General-Vicars, Benedict Lachenius eine fünfwochentliche Erholungsreise nach Niederösterreich und Mähren. Von dieser Reise heimgekehrt mußte Franz Freisleben für die von Kloster Bruck nach Schlägl geflüchteten Kleriker und für die von Schlägl selbst das Lehramt der Logik übernehmen. Am letzten Sonntage nach Pfingsten 1645 wurde er mit seinen zwei Salzburger Collegen von dem Prager Weihbischofe und Abte von Strahow, Crispin Fuck, beim Hochaltare in der Stiftskirche zum Priester geweiht, am Tage des h. Johann Ev. feierte er in der nahen Pfarrkirche von Aigen seine Primiz. Am 4. Jänner 1646 darauf wurde er vom Probste Martin als ordentlicher Lector der Philosophie für 8 eigene und fremde Kleriker ernannt. Er begann seine Vorlesungen am Tage des h. Thomas von Aquin d. J. und schloß den Cursus mit einer zweitägigen Disputation, die seine Schüler am 16. und 17. Februar 1648 unter großer Betheiligung vieler Angesehener in der Station abhielten. Schon zur ersten Disputation, die dieselben unter seiner Leitung am 2. Mai 1646 abgehalten hatten, hatte er seine Thesen unter dem Titel: Primula veris drucken lassen, die Thesen der zweiten, die gleichfalls gedruckt und auch von der Salzburger Akademie approbirt wurden, nennt er Triraridius peripatheticus logicae, physicae et metaphysicae. Außer diesen zwei Disputationen hatte er während des Cursus noch eine, am 11. November 1647, gehalten. Während dieser Zeit oblag ihm zugleich auch das Amt eines Stiftspredigers, wozu ihn seine Beredsamkeit, wegen der er schon als Kleriker bei feierlichen Gratulationen öfters zum Redner ausersehen worden war, besonders geeignet machte. 1649 finden wir ihn nach dem Tode des zu früh verstorbenen Hieremias Helderle eine Zeit lang als Verweser der Pfarre Haslach und dann auch der von Aigen. Trotz der herrschenden Epidemie, des sogenannten ungarischen Fiebers, dem sein College Dominik Wirth bald erlegen wäre, ließ sich der junge Priester nicht abschrecken, überall in der Umgebung, wo es nötig war, Aushilfe zu leisten. 1651 erscheint er in den von dem damaligen Lector der Theologie, Benedict Fischer, veröffentlichten Thesen, dennen das Namensverzeichnis der damaligen 25 Brüder beigegeben ist, als

Pfarrer von Aigen und Novizenmeister. Seine Gelehrsamkeit und Sprachgewandtheit blieb aber von den Ordensäbten nicht unbeachtet, besonders gewogen war ihm Abt Benedict Lachenius von Bruck, der sich ihn vom Probste Martin auf einige Zeit für seine Kleriker als Lector der Philosophie erbat und ihn auf mehrere Visitationsreisen, so nach St. Vincenz in Breslau mitnahm. Seit 1656 fungirte er bei den Provincial-Capiteln als Provinz-Secretär, so 1656 und 1665 beim Provincial-Capitel zu Bruck, 1659 zu Schlägl und 1662 zu Strahow.[1]) Noch einmal leitete er in Schlägl die philosophischen Studien, die er im Februar 1657 mit einer großen Disputation über die von ihm verfaßten Thesen[2]) schloß. Im nächsten Monate reiste er mit dem damaligen General-Vicare, dem Abte Matthäus Paul von St. Vincenz und dem Abte Vitus von Selau, denen er vom Provincial-Capitel des Vorjahres als Secretär beigegeben worden war, nach Premontré, wo er dem General-Capitel beiwohnte, bei dem sein Stift zur Abtei erhoben wurde, und dann nach Paris. Am 9. Juni konnte er die erfreuliche Botschaft, wie sehr man in den Ordenskreisen das Wirken Martins zu schätzen wisse, nach Hause bringen. 1665 wird er in einem Visitations-Protokolle als Senior genannt, was aber auf kein hohes Alter schließen läßt, er war damals erst bei 45 Jahre alt, da bei Martins Regierungsantritte nur 6 Professen waren, so daß es keiner großen Sterblichkeit bedurfte, um nach dem Eintrittsjahre von 1636 Senior des Conventes zu werden. Kein Wunder, daß den gelehrten und vielerfahrenen Mann wie der Orden, so auch seine Brüder ehrten, die in ihm einen würdigen Nachfolger des Abtes Martin Greyfing zu finden glaubten. Daß sie sich aber

---

[1]) Abschriften der Beschlüsse dieser Capitel im Priorats-Arch.

[2]) Sie führen den Titel: Annulus Trinitatis, logica, physica, metaphysica unionibus præstans, in Valle B. M. V. Plagensi canonicorum Praem. Austriae superioris philosophicae luci expositus a R. D. P. F. Francisco Freisleben memor. Plagae D. V. Can. Ss. Theol. Licentiato, Philosophiae ibidem professore. Die Vertheidigung derselben führten Honorius Deibl, Franz Trost und Ignaz Feuerstain. Damals waren in Schlägl 30 Brüder, deren Namen hier genannt werden.

darin wider alles Erwarten täuschten, das zeigt die folgende Darstellung.

Das ist der Mann, der unter dem oben angegebenen Titel die Annalen von Schlägl schrieb. Nebst dem Probste Martin gebührt auch dem 1639 in voller Manneskraft verstorbenen Melchior Bernkopf, der als Prior bis 1636 für Probst Martin und das Stift seine Geistesgaben bestens verwertet und mit dem jungen Bruder Franciscus als Landsmann gewiß öfters verkehrt hatte, das Verdienst, Freisleben zum Beginne dieses Werkes angeregt zu haben.[1]) Er begann die Arbeit in der vollen Jugendfrische, bei 25 Jahre alt, im Jahre 1645. Er bemerkt nämlich, um nur eine Stelle anzuführen, zum Jahre 1641, wo er vom Baue des Freihauses in Linz spricht: In hortis et similibus adhuc attinentiis et cellariis ac aliis minoribus adhuc 1645, quo haec in ordinem collegi, laboratur. Er brachte es also in einem Jahre, in dem er vom Mai bis August zugleich die Stelle eines Lehrers der Logik zu versehen hatte, zu Stande, die Urkunden und Acten durchzusehen und die Begebenheiten des Hauses, dem er warm zugethan war, nach den einzelnen Jahren geordnet zu verzeichnen. Er beginnt nach einem 2 Blätter umfassenden Prologe mit dem Jahre 1218 und schlüßt bei 1649 mit der Bemerkung: Mittitur Crumlovium P. Franciscus, daß er nach Krumau geschickt wurde.

Wie er in der Vorrede bemerkt, bewog ihn die Liebe zum Stifte dazu, dessen Schicksale übersichtlich darzustellen. Dabei wollte er auch der schädlichen Einwirkung der Muße entkommen und sich an dem Beispiele großer Männer erfreuen und stärken. Er hat dabei keineswegs die Absicht, sich auf das weite Feld einer Geschichte des Ordens zu begeben, davon halte ihn, wie er bescheiden bemerkt,

---

[1]) Annalen zum Jahre 1609: . . ea praefulsit hic pius P. Melchior aedificatione et exemplo, ut in locum Prioris Plagensis collocatus penes exactam officii sui executionem cum omni confratrum suorum charitate, ita Praesulibus suis ad manum fuit, ut eos non parum sua loquendi, et scribendi facundia, erat enim Rhetor et Poeta excellentissimus, ut ex pluribus ejus adhuc residuis monumentis, inter quae nec ultimum locum sibi vindicat haec ipsa annalium dispositio et series, adjuvaret et recrearet . . .

das Bewußtsein seines ungebildeten Geistes ab, dazu gebreche es ihm an Gewandtheit und höherer Einsicht, sondern nur jenen mercurios wolle er nachfolgen, die, was sie hie und da neues und gut beglaubigtes sehen, hören oder lesen, bekanntgeben. Freilich bedauert er, daß es bisher, wie dem Orden, das Werk des P. Aubert Miraeus ausgenommen, so auch den einzelnen Klöstern desselben an guten Geschichts-Darstellungen mangle, meint aber, sich dieses daraus erklären zu können, weil sich die Prämonstratenser mehr befleißen, wunderbares zu vollführen, als über solches zu schreiben. Er habe sich daher seine Kenntnis von Schlägl's Schicksalen erst durch Suchen in cimmerischer Finsternis verschaffen müssen, dabei aber keine Mühe gescheut, die Manuscripte der Bibliothek, an denen sie nicht arm sei, durchzusehen. Er ersucht zugleich die späteren, wenn sie auch seine Arbeit nicht anerkennen könnten, dies doch mit seinem guten Willen zu thun und das fehlerhafte zu verbessern.

Als Quellen benützte er die im Archive sich vorfindigen Documente, das alte Todtenbuch und die Werke des Probstes Wenzeslaus, dem er in der falschen Annahme, daß die ersten Prämonstratenser 1218 von Mühlhausen oder Milewsk nach Schlägl gekommen seien, folgt. Grabschriften, sowie einzelne Notizen in den Handschriften entgiengen ihm gleichfalls nicht. Ueber auswärtige, selbst über Ordensverhältnisse fügt er nur selten ein oder die andere Bemerkung ein. Wichtig wird eine Darstellung als alleinige Quelle erst für das Ende des 16. und besonders seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, für welche Zeit er schon aus der mündlichen Tradition schöpfen konnte. Von hier wird daher auch der Umfang seiner Aufzeichnungen größer: für das Jahr 1609 bedarf er schon $4^1/_2$, für 1622 8, für 1626 14 Seiten u. s. w. Von 1636—1649 ist er in der glücklichen Lage, als gleichzeitiger, für vieles als Augen- und Ohrenzeuge berichten zu können. Für die letzten Jahre von 1645 bis 1649 berichtet er, wenn nicht durchaus von Monat zu Monat, doch von Jahr zu Jahr. Für die letzten Jahre bringt er daher auch eine große Fülle des Stoffes: dem Jahre 1644 widmet er 8, 1645 7, 1646 8, 1647 7, 1648 12 und 1649 noch 3 Seiten.

Wir müssen daher seine Sendung nach Krumau bedauern, weil durch sie ein Riß in die Aufzeichnungen kam, der nicht mehr auszubessern ist und vor allem, weil uns dadurch die Nachrichten über jene Jahre entzogen wurden, in denen die Wirksamkeit seines großen Vorgängers in der Abtswürde, Martin III., in höchster Blüte stand. Freisleben's Aufzeichnungen füllen in dem Codex in kl. Fol., den Abt Franz Peringer mit einem Einbande von braunem Leder versehen ließ, 179, mit dem prologus 181 Blätter, bei vielen Jahren gibt es aber leere Stellen.

Er schrieb ein fließendes Latein, überall zeigt er sich als ein, wie in der h. Schrift, so auch in den classischen Autoren viel belesener Mann. Manchmal würde man freilich statt der ungemein langen, verschnörkelten, mit Sentenzen und Nutzanwendungen reich versehenen Sätze einfachere wünschen. Daß er, den wir anderweitig als guten Redner und Declamator kennen, auch mit besonderer Vorliebe lateinische Verse machte, zeigt der erste Blick in die Annalen; jeder der Pröbste bekommt seinen oft trefflichen, versificirten Nachruf aus der Feder des phantasievollen Annalisten. Nebst seiner Wahrheitsliebe, wo er sich etwas nicht zu erklären weiß, oder einen Ort nicht kennt, sagt er es, wie er auch gesteht, daß er das böhmische nicht verstand, tritt uns überall seine Bescheidenheit und Frömmigkeit entgegen. Parteihaß kennt er nicht, was er nicht loben kann, oder was ihm widerlich ist, über das läßt er das Urtheil Gott. Durchaus zeigt er auch eine große Zuneigung zu seinem Kloster, das er stets als unter dem besonderen Schutze der Himmelskönigin stehend betrachtet, er freut sich über dessen Glück und beklagt dessen Unglück. Wir lernen ihn bei der Durchnahme seines Werkes, das er wol mit allzukleiner Schrift und gar blasser Tinte schrieb, als eine sanfte Natur von tiefer Religiösität beseelt, sorgsam und eifrig im Sammeln, geschickt und gewandt in der Darstellung des einzelnen kennen und liebgewinnen. Daß sich in seinen späteren Jahren sein Wesen ändern würde, das zu vermuthen, würden seine Annalen nicht den mindesten Anhaltspunkt geben.

Beinahe hundert Jahre vergiengen nach der durch die Krumauerreise Freisleben's eingetretenen Unterbrechung, bis sich wieder ein

Mann fand, der sich die Mühe nahm, die Schicksale seines Ordenshauses der Nachwelt zu überliefern. Erst 1747 begann eine zweite Hand, auf 144 Seiten von 1649 bis Jänner 1751, die Fortsetzung von Freisleben's Werke. Dieser zweite Annalist ist Nepomuk Ortner,[1]) der am 30. Mai 1706 zu Friedberg als der Sohn des dortigen Schulmeisters geboren worden war. Er wurde am 24. Dezember 1727 in Schlägl eingekleidet, am 2. Februar 1729 zur Ablegung der Profeß zugelassen und am 25. April 1734 zum Priester geweiht. Nachdem er verschiedene Aemter versehen hatte, wurde er 1745 zum Subprior ernannt. Er genoß, wie es scheint, das vollste Vertrauen des Abtes Franz Peringer, in dessen Auftrage er 1747 die Fortsetzung der Annalen begann. Nach dem Tode dieses Abtes wurde er nach Wien geschickt, um die Erlaubnis zu einer Neuwahl zu bewirken, was ihm jedoch wegen der schlechten finanziellen Lage Schlägl's nicht gelang. Er kam dann als Nachfolger Hugo Schmidinger's nach Cerhonic und 1756 auf die Pfarre Kirchschlag, wo er am 3. Juni 1767 starb. Wie sein Vorgänger in der Annalistik Schlägl's, bedauert auch er die socordia, die für dieselbe neuerdings eingerissen habe. Als Quellen dienen ihm wie Urkunden, so auch Privataufzeichnungen, die glaubwürdigen Berichte alter Leute, besonders seiner Mitbrüder und seine eigenen Erlebnisse. Was ihm zweifelhaft erscheint, nimmt er nicht auf. Seine Bildung steht der Freisleben's bei weitem nach, seine Sprache ist einfach, die Angaben, besonders die über Veränderungen und Todesfälle, genau.

Nach nicht ganz sechzehn Jahren, in denen die Feder eines Stiftsannalisten wieder ruhte, nahm der Chorherr Augustin Bachmann die Aufzeichnungen wieder auf, die auf 25 Blätter geschrieben

---

[1]) Diese Annahme stützt sich nebst einigen inneren Gründen, die jedoch allein nicht ganz stichhältig wären, hauptsächlich auf die Gleichheit der Schrift, die sich in den Annalen und in den Protocollen der zwei Visitationen zeigt, die Abt Franz II. 1747 zu Aigen und Ulrichsberg vornahm und bei denen eben Nep. Ortner als sein Secretär fungirte. Nach den inneren Gründen könnte man auch Christian Stadler als Autor vermuthen, der sich 1736 auf der Universität zu Prag den Grad eines Magisters der Philosophie und der freien Künste erworben hatte. Dessen Thesen in der Bibliothek.

die Jahre 1751 bis 1771 berühren.[1]) Cajetan Bachmann war am 6. November 1731 zu St. Florian geboren, am 20. Auguſt 1752 wurde er in Schlägl eingekleidet, am 8. September 1753 legte er die Profeß ab, bei der er den Namen Auguſtin erhielt; ſeine Primiz feierte er zugleich mit dem ſpäteren Abte Siard Dengler am 18. April 1756. Hierauf war er in den verſchiedenſten Aemtern: als Sacriſta, Küchenmeiſter, Präſes von Maria Anger, Subprior und ſeit 1766 als Novizenmeiſter beſchäftigt geweſen. Zugleich war er als guter Kanzelredner geſucht, wir ſehen ihn als ſolchen ſowol in Schlägl, als in Linz, St. Florian und Krumau u. ſ. w. auftreten. Nachdem er kurze Zeit, vom 12. November 1770 bis 27. Mai 1771, auch noch die Priorsſtelle innegehabt, wurde er Pfarrer von Ulrichsberg und 1782 von Rohrbach, wo er am 16. September 1797 ſtarb. Er leitet ſeine Aufzeichnungen, die wie die Freisleben's in kleiner Schrift und mit blaſſer Tinte geſchrieben ſind, mit dem Verſprechen ein, ſeinen Fleiß nicht ſparen zu wollen, nur ſolle man von ihm keine Darſtellung in hohem Style erwarten.[2]) Aber für eine Schande würde er es halten, wenn man von den Schickſalen des Hauſes, in dem man die Lebensluft athme, ſo gar nichts wüßte, wie es ja ſchon für jeden Bürger eine Schmach ſei, in der Geſchichte ſeines Vaterlandes ein Fremdling zu ſein. Wie er ſich anfangs der Nachſicht des Leſers empfiehlt, ſo unterläßt er es aber am Schluſſe ſeiner Aufzeichnungen, wo er ſich als deren Autor nennt, nicht, vor voreiliger Correctur zu warnen. Er hält ſich wol meiſt in den Schranken eines Annaliſten, aber einigemale kann er ſich doch gewiſſer beißender Bemerkungen nicht enthalten. Trotzdem iſt aber ſelbſt dann ſeine Sprache nicht ſo derb und kräftig, als wir ſie von ihm anderweitig, aus ſeinen Briefen, kennen.[3]) 1767 begann er ſeine Darſtellung, indem er die wichtigſten Ereigniſſe nachtrug, von dort bis April 1771 trug er ſie von

---

[1]) Zwiſchen ſeinen und ſeines Vorgängers Aufzeichnungen ſind aus dem Codex 5 Blätter herausgeſchnitten.

[2]) . . hinc quisquis legis, facta magis admirare plagena, quam ut scripturas scruteris scriptoris.

[3]) Archiv. paroch. Lade Ulrichsberg.

Jahr zu Jahr ein und schließt mit der Bemerkung, daß er zum Pfarrer von Ulrichsberg bestimmt wurde. Die letzten, 17 Blätter umfassenden Aufzeichnungen in diesem Annalen-Codex rühren von der Hand des uns schon bekannten Chorherrn und Pfarrers von Rohrbach, Norbert Ruezinger, her, der nicht nur eine prächtige Schrift schrieb, sondern durch seine Kenntnisse und seine Liebe zu Schlägl der geeignete Mann gewesen wäre, die Annalen bis auf seine Zeit zu ergänzen, was er jedoch wegen hohen Alters nicht mehr zu Wege brachte. Seine Arbeit umfaßt nur die Jahre 1771 bis 1784, wobei er die vom Abte Siard II. Dengler herrührenden Aufzeichnungen[1]) stellenweise Wort für Wort wiedergab. Seit 1784 entbehren wir annalistischer Nachrichten, es finden sich in dem genannten Codex nur mehr einige Notizen, die der gegenwärtige Herr Abt Dominik eingezeichnet hat, der aber die nützliche Anordnung traf, daß der jeweilige Bibliothekar die wichtigsten Begebenheiten im Stifte und Vaterlande in ein eigens dazu bestimmtes Memorabilien-Buch einzeichnen solle, was seit dem Jahre 1852 getreulich geschieht.

Das alte Todtenbuch konnte bisher noch nicht gefunden werden, wol aber das jüngere, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts deßhalb angelegt wurde, weil im alten für weitere Einzeichnungen kein Platz mehr war. In das jüngere Todtenbuch wurden wol gleichfalls die Sterbetage der Pröbste vor Martin III., sowie die einiger der für das Stift besonders wichtigen Personen wieder eingezeichnet, allein nicht immer mit voller Genauigkeit, so daß sich dieses jüngere Todtenbuch und andere Quellen, wie die Annalen und der catal. praep., in denen das alte Todtenbuch benützt wurde, öfters widersprechen. Die Stifter und Wolthäter werden darin summarisch dem Gebete der Brüder empfohlen: die Kaiser aus dem Hause Habsburg, die Könige von Ungarn und Böhmen, die Erzherzoge und die Herzoge von Oesterreich und Baiern sammt ihren Gemahlinnen und Erben, die Bischöfe von Passau, die Geschlechter von Falkenstein, Rosenberg, Starhemberg, Schauenburg, Hörleinsberg,

---

[1]) Archiv. Haus- und Convent-Sachen, Lade IX.

Taunberg, Rabenſtein, Winkel, Wallſee, Krottendorf, Gottergaſſing, Claffbach, Rudolphing, Paureith, Berg, Götzendorf, Oedt, Enzendorf, Wachſenberg, Hallebach, Haichenbach, Sprinzenſtein, Lichtenſtein, Budiwoy, Stuben, Amaisberg, Nimmervoll, Liban, Aichinger, Jörger, Steinesberg, Hugenberg, Tobl, Hinsman und Sehlez, die Conföderirten von Kloſterneuburg, St. Pölten, von den Schotten in Wien, St. Nicola in Paſſau, Niederaltaich, Neuzell, Wilhering, Hohenfurt und Goldenkron. Dagegen bleibt es für die Zeit von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zu der des 19. eine ungemein wichtige Quelle. Es umfaßt 187 4°Blätter; die erſte Hand reicht bis 1695, der Eintragungen von vielen Händen bis in die fünfziger Jahre dieſes Jahrhunderts folgen. Das Buch hatte den praktiſchen Zweck, daß die Namen der Aebte, Brüder, Eltern, Conföderirten u. ſ. w., deren Todestag von Tag zu Tag eingetragen wurde, bei der Prim, wo der Verſtorbenen gedacht wird, vorgeleſen wurden. Dieſer Gebrauch, der nicht nur in geſchichtlicher Beziehung von großer Wichtigkeit, ſondern auch ein ſchönes Zeichen der Pietät der Nachwelt iſt, iſt leider außer Uebung gekommen und bis heute noch nicht hergeſtellt. Dagegen verdient erwähnt zu werden, daß die von dem verſtorbenen Kämmerer Michael Hofer angelegte Series Canonicorum Praemonstratensium canoniae Plagensis, die mit dem Einkleidungsjahre 1670 beginnt, im Priorate getreulich weitergeführt wird. Kurze Darſtellungen der Geſchichte von Schlägl wurden bisher in folgenden Werken veröffentlicht:

1. S. et can. Ord. Praemonstratensis Annales ed. Carolus Ludovicus Hugo, Episc. Ptolemaidis, Abbas Stivagii. Ord. Praem. Nanceii T. I. MDCCXXIV. T. II. MDCCXXVI. In letzterem befindet ſich P. I. p. 559—570 eine kurze Geſchichte Schlägl's. P. II. p. CCCLXVII—CCCLXXX ſind 18 dasſelbe betreffeude Urkunden abgedruckt.

2. Die löbl. Herren H. Stände deß Ertz-Hertzogthumb Öſterreich ob der Ennß als Prälaten, Herren, Ritter und Städte u. ſ. w. von Joh. Georg Adam Freiherrn von Hoheneck, Herrn zu Schließberg. Anderter Theil. Paſſau 1732. S. 362 – 370.

3. Gründung des Klosters Schlägl, von Dr. Fr. Isid. Proschko im 14. Berichte des Museum Francisco-Carolinum. 1854. S. 92.

4. Beiträge zur Schlägler Chronik von Jordan Caj. Markus. Braunau 1860.

Andere Schriften, in denen sich auf Schlägl bezügliche Nachrichten oder Urkunden befinden, werden gelegentlich unter dem Texte citirt. Unter den Urkunden-Sammlungen sind besonders die Monum. boica und das Urkundenbuch von Ober-Oesterreich zu nennen.

I. Capitel.

§. 1. Einleitung.

Das ſchmale Thal, das ſich im oberen Mühlviertel, am Oberlaufe der großen Mühl, hinzieht, die bei Neuhaus ihr dunkelbraunes Waſſer mit den ſchon weitgereiſten Wogen der Donau miſcht, iſt ein freundliches Fleckchen Landes. Dunkler Wald krönt auf beiden Seiten die Bergeshöhen; am linken Ufer zieht ſich der Böhmerwald hin, prangend in ſeinem Reichtum' an Buchen, Fichten und Tannen, wie verklärt aufleuchtend, wenn die Sonne, Abſchied nehmend, den Wipfeln ſeiner Bäume den Scheidekuß gibt. Seinem Boden entſog die Mühl ihr Quellenwaſſer beim hohen Plöckenſtein, wo von Böhmen, Baiern und von Oeſterreich die Grenzmarken ſich berühren. Quellenſammelnde Bäche, die ihr von beiden Seiten zurauſchen, mehren die Menge ihres Waſſers, das ſich oft im Frühjahre, ſonſt ſo friedlich zwiſchen Erlengebüſch dahinfließend, verheerend über Aecker und Wieſen ergießt. Saftige Wieſen und fruchtbare Felder, von einem kernigen, fleißigen Volke beſtellt, ziehen ſich in der Niederung hin und an den Berglehnen hinauf bis zum Rande des Waldes. Freundliche Märkte und friedliche Dörfer und Weiler, in Obſtgärten oft halb verſteckt, treten uns als Wohnſitze der Menſchen entgegen, die, vom großen Verkehre ziemlich abgeſchloſſen, ein friedliches, ruhiges Leben verbringen und in treuer Liebe an ihrer Heimat und an dem hängen, was ſie von ihren Vätern ererbt. Rein deutſch ſind Sprache und Sitte und fromm und gläubig die Herzen. Bieder und offen gibt ſich der Mann,

gerne gewährt er Obdach dem Fremden und Armen, aber schnell rächt er zugefügte Unbild mit wuchtiger Faust. Kräftig tönt ihre Rede im breiten bairischen Dialekte, und ein seltener Wortreichtum hat sich in dem stillen Waldthale noch erhalten.

Als Mittelpunkt für die Ereignisse, die sich im Laufe der Zeit in dieser Gegend zutrugen, sowie als Pflanzstätte für Cultur und Gesittung tritt uns das Prämonstratenser-Stift Schlägl entgegen, das sich, wie oft es auch, wie wir im Laufe der Erzählung sehen werden, in Schutt und Asche sank und dem Untergange nahe schien, doch immer wieder unter der Leitung tüchtiger Männer erhob, um seiner civilisatorischen Aufgabe gerecht zu werden. Wie mit der Gründung desselben erst Licht in die Vergangenheit dieser Gegend fällt, so knüpfen sich auch an seine Geschicke die von Land und Leuten seiner Umgebung. Zum erstenmale hören wir von der Gegend, in der das Stift liegt, am Beginne des 11. Jahrhunderts. Kaiser Heinrich II., der Nachfolger der Ottonen aus der bairischen Linie der Liudolfinger stammend, schenkte nämlich nach einer am 28. April 1010 zu Regensburg ausgefertigten Urkunde auf Fürbitte seiner Gemalin Kunigunde und des Herzoges Hezilinus dem Marien-Nonnenkloster zu Passau, das später Niedernburg heißt, eine große Strecke des am linken Donau-Ufer ausgebreiteten Nordwaldes in der beträchtlichen Länge vom Ursprunge des Ilz-Flusses bis zu den Quellen des Rottel-Flusses, der bei Ottensheim in die Donau mündet; in der Breite aber vom Walde bis zur Donau, mit allem was darinnen lag, „mit den Höfen und Gebäuden, mit dem cultivirten und uncultivirten Boden, mit den Wiesen und Weiden, Gewässern und Mühlen, mit den Fischereien, den Wäldern und der Jagd.“[1]) Nach der Besitzergreifung von Seite dieses Nonnenklosters erhielt der ganze Landstrich den Namen des Abtei-Landes oder der „Abtei“, der sich Jahrhunderte lang erhielt.

---

[1]) Mon. boic. XXVIII. I. 421. v. F. X. Pritz: Geschichte des Landes ob der Enns. Linz 1846. I. 362 und 374 ff. Julius Strnadt: Versuch einer Geschichte der passauischen Herrschaft im oberen Mühlviertel, namentlich des Landgerichtes Velden bis zum Ausgange des Mittelalters. 20. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1860. S. 9 ff.

Mit dem Kloster Niedernburg kamen später auch dessen Besitzungen an die Bischöfe von Passau; K. Heinrich VI. hatte nämlich 1193 das Kloster sammt dessen Besitz jenseits der Donau dem Bischofe Wolfker verliehen,[1]) dem diese Schenkung 1200 vom Papste Innocenz III. bestätigt wurde. Beinahe 600 Jahre lang blieben dann die Geschicke der „Abtei" enge an die des Hochstiftes Passau gebunden.

§. 2. Schlägl's Gründung und Uebergabe an die Cistercienser.

Unter den Ministerialen-Geschlechtern, die sich seit der Schenkung K. Heinrich's II. besonders an der Donau und an den Flußläufen angesiedelt hatten und die dann dem Passauer Bischofe als ihrem Lehensherrn unterstanden, war das der Falkensteiner eines der hervorragendsten. Es trug seinen Namen von der Burg Falkenstein, die auf einem Felsenvorsprunge am linken Ufer des Rannabaches, der die enge Schlucht tosend durchbraust, eine halbe Stunde vor dessen Einflusse in die Donau lag und noch heute, obwol schon halb verfallen, in ihren gewaltigen Trümmern von der einstigen Macht ihrer Erbauer Zeugniß gibt. Trotzig und fest ragen die Türme und Mauern der Feste, obwol von keinem schirmenden Dache mehr bedeckt, noch empor, nur langsam löst sich Stein von Stein. Aber in den Mauern und rundum ist es ruhig geworden; der Wald, von keiner Menschenhand mehr gehindert, machte seine Ansprüche wieder geltend und nistete sich in den Höfen der einst „unbezwingbaren Burg"[2]) wieder ein. Selten nur steigt ein menschlicher Fuß den steilen Bergpfad von Altenhof herab, der dem Naturfreunde so viel Ueberraschung gewährt.

Oft erscheinen die Falkensteiner in den bischöflichen Urkunden von Passau als Zeugen, so schon unter Wolfker's Vorgänger Theobald, auch unter den Passauer Domherren liest man ihren Namen. Ihr Besitztum erstreckte sich von der Donau bis tief in das Land hinein, ohne daß man es abzugrenzen im Stande wäre.

[1]) Mon. boic. XXIX. I. 169.

[2]) v. Hoheneck II. 224. Bened. Pillwein „Der Mühlkreis" 196.

Sie standen mit vielen Adelsgeschlechtern der Umgebung in verwandtschaftlicher Beziehung, allein oft finden wir sie, fehdelustig wie sie waren, in Kampf und Streit verwickelt. Schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind sie ausgestorben.[1])

Am Ende des 12. Jahrhunderts erscheint Chalhohus (II.)[2]) mit seiner Hausfrau Elisabeth als Besitzer der Burg Falkenstein und des dazu gehörigen Landes. Dieser Chalhoh wurde der Gründer des Stiftes Schlägl. Was ihn bewegen mochte, so weit abseits von allen Verkehrswegen ein Kloster zu gründen, wissen wir nicht. Vielleicht war es der fromme Sinn, der ihn mit seiner Hausfrau, dem Zuge der Zeit folgend, dazu trieb, einen Theil seines Besitzes Gott zu weihen, vielleicht war es der Gedanke, durch eine Klostergründung in das unwirtbare Land Cultur zu bringen und sich auf Gedächtniß und Gebet der Klosterbrüder ein Anrecht und seiner sterblichen Hülle in ihrem Münster eine stille Ruhestätte zu bereiten. Bischof Mangold von Passau bemerkt in der ersten uns über Schlägl erhaltenen Urkunde von 1209, er habe das Kloster gestiftet, um dadurch für sein und seiner Eltern Seelenheil zu sorgen.[3]) Doch hören wir, was uns der Volksmund darüber zu erzählen weiß. Chalhohus von Falkenstein, so berichtet die Sage, zog einmal auf die Jagd aus. Er hatte weite Strecken Waldes zum Eigentume und viel Wild darinnen. Aber die Freude an der Jagd trieb ihn weit und weit fort von seiner Burg. Er hatte hitzig ein Wild verfolgt und kam in eine Gegend, in der er sich nicht mehr auskannte. Schon war es Abend geworden, die Dämmerung brach herein und er konnte den Heimweg nicht finden. Er rief mit voller Stimme auf seine Jagdgenossen, aber nur der Wiederhall seines Rufes antwortete ihm, er stieß in das Jagdhorn, das er bei sich trug, aber vergebens, kein Laut ließ sich hören, als das kreischende Geschrei der aus ihrer Ruhe aufgescheuchten Vögel. Da wurde Chalhoh recht bange zu Mute, weil er sich nicht helfen

---

[1]) S. Strnadt l. c. 111, S. 112 ist ihr Stammbaum zusammengestellt.

[2]) Dieser Name findet sich in verschiedenen Variationen bei den Falkensteinern häufig.

[3]) „pro remedio animarum sue et parentum ipsius fundavit."

konnte, er suchte nach einem Pfade, aber konnte keinen finden. Da wandte er sich in seiner Not zu der h. Jungfrau Maria und versprach, wenn sie ihn aus dieser Wildniß wieder zu seinem Schlosse führen würde, so werde er ihrem göttlichen Sohne und ihr zu Ehren auf dem Platze, wo er stehe, eine Kirche und ein Kloster erbauen. Und als er so gebetet und dieses gelobt hatte, wurde ihm wieder leichter um's Herz, die Angst, die sich früher seiner bemächtigt hatte, war vergangen; und da er von der Jagd und dem Herumirren recht müde war, so legte er sich auf das Waldmoos hin, nahm einen Holzschlägel, der dort war, als Kopfkissen und schlief ein. Im Schlafe erschien ihm die seligste Jungfrau Maria in hellleuchtendem weißem Gewande und mit dem Jesukinde auf dem Arme. Sie war recht milde und freundlich und sprach zu ihm: „Weil du gelobt hast, meinem göttlichen Sohne und mir zu Ehren hier eine Kirche und ein Kloster zu bauen, so will ich dich wieder in dein Schloß zurückweisen." Als sie diese Worte gesprochen hatte, ist sie wieder verschwunden. Der Graf aber kam, als er in der Frühe aufgewacht war, bald zu den Knechten, die seine Frau Elisabeth ausgeschickt hatte, da sie recht in Angst war, es möchte ihm von einem wilden Thiere, die im Walde hausten, ein Unglück zugestossen sein. Er kam dann glücklich heim und erzählte seiner Frau von der Erscheinung, die er gehabt und daß er gelobt habe, dort eine Kirche und ein Kloster zu bauen; und seine Frau hatte eine große Freude, daß ihm die Himmelskönigin erschienen und so freundlich mit ihm gewesen sei und bestärkte ihn in seinem Vorhaben. Er ließ dann sogleich den Wald aushauen und ein Kloster bauen, und als er und seine Frau starben, wurden sie in der Klosterkirche begraben.[1])

[1]) Auf einem Bilde zu Altenhof, das in der alten Bibliothek zu Schlägl befindliche gleiche Bild ist schon stark beschädigt, befinden sich nebst entsprechender Darstellung folgende Verse:

I.

1 Caliogus Herr von Falckhenstain
Ritt in seinem Waldt allain
Begegnet ihm ein Junge Magt
Gar könlich sye zu ihm sagt:

II.

1 Caliogus verritt sich in dem Waldt
Darauß er nit khommen möcht so baldt
Die Nacht auf einen Schlögel rneht
Traumet ihm Alles Guet.

Chalhoh fand, als er seine Absicht dem damaligen Passauer Bischofe Wolfker kundgab[1]), bei demselben nicht nur bereitwilligste Zustimmung, sondern auch Unterstützung. Wolfker begrüßte sein Unternehmen mit Freude, da er, ein hervorragender Mann seiner Zeit, aus dem ritterlichen Geschlechte derer von Ellenbrechtskirchen entsprossen,[2]) sein Bistum an Macht und Ansehen zu heben eifrigst bestrebt und durch die Schenkung K. Heinrichs VI. in den Besitz des Abtei-Landes gekommen war. So begann denn Chalhoh an einem Orte „Slage" den Bau des Klosters, das er dem damals blühenden und segensreich wirkenden Orden der „grauen Brüder" oder Cistercienser übergab. Das Kloster Langhaim in der Bamberger Diöcese, eine Stiftung des großen Bischofes Otto von Bamberg, schickte die erste Colonie in das ferne Kloster Slage.

Die Zeit der Gründung läßt sich nicht genau angeben;[3]) der Beginn des Klosterbaues fällt noch in die Zeit, da Wolfker die Kirche von Passau leitete; 1204 war er Patriarch von Aquileja geworden.[4]) 1209 hatten die Mönche von Langhaim Schlägl schon

---

I.	II.
2 Seitt ihr der Herr von Falchenstain	2 Er soll zue Ehren Vnnser Lieben Frauen
Vnd dieser Orth ein Herrn	Ein Gottshauß an diesem Orth bauen
So geut mir Euren gefangen herauß	So würdt er khomben auß dem Waldt
Der Aller Jungfrauen ein Ehre.	Vnd alles beschehen so baldt.
3 Da sprach Caliogus von Falckhenstain	3 Bauet Er das Closter bey dem Schlegl
Das khan ich fürwor nit thain	Mit Aigner handt seiner Regel
Zu Falckhenstain vnder der Mauren	Den Ersten Stain selbst zuegetragen
Da mögt ihr Ihm vertrauren.	Alldort Er auch Ligt begraben.

(Nach dem ms. des Norbert Ruezinger I. 17. Archiv von Schlägl.)

[1]) Stiftbrief von 1218. Copialbuch von 1593 und 1597 im Archiv von Schlägl. Annales Praem. T. II. P. II. p. CCCCCXC, Pritz l. c. I. 375. Urkundenbuch des Landes ob der Enns II. 375. .. quod in bonis meis in loco, qui dicitur Slage coenobium exile ad honorem Dei et B. Virginis Mariae fundavi de Domini Wolkeri Episcopi Patav. voluntate benevola et consensu ..

[2]) Dr. Alex. Erhard: Gesch. der Stadt Passau. Passau 1862. 1. B. S. 71—75.

[3]) Die Uebergabs-Urkunde an Langhaim dürfte sich unter dessen Acten finden, wie auch Abt Siard I. bemerkt, daß 1685 ein Langhaimer Mönch in Schlägl war und geäußert hat, daß sich in seinem Kloster Urkunden über Schlägl befänden.

[4]) Erhard l. c.

im Besitze. Denn in diesem Jahre bestätigte Bischof Mangold, der Wolfker's Nachfolger Poppo 1206 gefolgt war, dem jungen Kloster „auf die billige Bitte des Abtes Theodorich, dem er bei der Ordination seine Hände aufgelegt hatte", alle Rechte und Freiheiten als Cistercienser-Colonie und nahm es in seinen besonderen Schutz. Zugleich bemerkt er, daß alles, was sich das vom Stifter dem h. Stephan zu Passau übergebene Kloster erwerbe, sein Eigentum sei und daß sich niemand erkühnen solle, von dem, was sich die Mönche durch ihrer Hände Arbeit oder durch Schenkung u. s. w. erwerben würden, den Zehent zu nehmen.[1])

Allein die Langhaimer Mönche hatten in „Slage" einen schweren Stand. Wenn sich auch in den Waldlichtungen schon einzelne menschliche Niederlassungen in der Gegend vorfanden, wie Schintau, Wiederföd, Weigetsberg u. a., es waren doch nur armselige Hütten, von Holzhauern bewohnt, die sich auf den um ihre Wohnungen herum dem Walde abgerungenen Feldern das Notwendigste erbauten. Wol kennt man so manches Beispiel, daß die Cistercienser, durch ihre Organisation so recht dazu befähigt, die ödesten Landstriche mit unsäglichem Fleiße der Cultur gewonnen haben, allein diese kleine Ansiedlung von „Maria Slage", eine gute Tagreise von allen Verkehrswegen entfernt, konnten sie nicht halten. Zu groß waren die Mühseligkeiten, die sie durchzumachen hatten, zu den üblen Folgen des rauhen Klima's gesellte sich noch die härteste Entbehrung, es gebrach ihnen oft an Speise, ja auch an der notwendigsten Kleidung.[2]) Sieben und ein halbes Jahr[3]) harrten sie trotz der allzugeringen

[1]) Mon. boic. XXVIII. II. 131. Urkundenbuch d. L. o. d. E. II. 526.

[2]) Verzichtsurkunde von Langhaim v. 1218. Copialbuch v. 1593 und 1597. Urk. B. II. 595. Et cum in saepedicto coenobio fratres ecclesiae aliquot annis magnis defectibus permanerent, quadam vice penuria et defectu vestitum (!) continue aggravati locum relinquentes desolatum nocturno tempore pariter inde ad nostrum monasterium redierunt.

[3]) Stiftbrief v. 1218. a. a. O. Cumque domini fratres ecclesiae de Langhaim in Slage annis septem cum dimidio permansissent, quodam tempore ipsum locum relinquentes, in Langhaim ad monasterium suum, unde venerant, noctis in silentio redierunt, secum assumptis libris, calicibus et ornatu

Sustentation aus, ein Abt, vielleicht Abt Theodorich, von dem früher die Rede war, und ein Bruder waren dem Hunger und der Kälte bereits zum Opfer gefallen; da faßten die noch übriggebliebenen den Entschluß, die unwirtbare Gegend und das armselige Kloster, in dem sie sich nicht heimisch fühlen konnten, zu verlassen und in ihr schönes fränkisches Mutterkloster nach Langhaim zurückzukehren. Ohne von ihrem Vorhaben etwas verlauten zu lassen, zogen sie dann in der Stille der Nacht fort, alles, was sie an wertvollen Sachen mitgebracht hatten, wie Bücher, Kelche und Ornate, wieder mit sich nehmend.

Chalhoh, der bei der Nachricht von dem geschehenen ungemein betrübt wurde, „daß sie das ihnen von ihm übergebene Kloster verachteten", gab sich alle Mühe, sie wieder zur Rückkehr zu bewegen. Dreimal sandte er Boten nach Langheim und ließ den dortigen Abt bitten, er möchte sich doch der jungen Stiftung noch einmal annehmen und einige Mönche zurücksenden, er werde alles, was in seinen Kräften stehe, aufbieten, um ihnen das Verweilen möglich zu machen. Allein die Schilderungen der Zurückgekehrten, wie rauh und unfreundlich jene Waldgegend sei, und was sie dort für Entbehrungen hatten ertragen müssen, hatte sowol dem Abte Chundericus als auch dem Convente die Lust benommen, ein so mühevolles und gefährliches Unternehmen nochmals zu versuchen. Chalhoh erhielt daher eine abschlägige Antwort und die Erklärung, daß Langhaim auf alle Rechte und Privilegien, die es für das Kloster Slage erworben, verzichte, er möge es wem immer übergeben. Nach langem Schwanken rieten ihm „erfahrene und befreundete Männer", worunter wir wol seinen Verwandten Chalhoh, Domherrn von Passau, suchen dürfen, das Kloster an einen andern Ort zu verlegen und es dem Orden der „weißen Brüder" oder Prämonstratenser zu übertragen, der sich schon in den ersten 100 Jahren seines Bestandes über alle Länder verbreitet hatte. Er befolgte ihren Rat, und das Stift Osterhofen[1]) in Baiern übernahm die Besiedlung des

[1]) S. J. M. Sittersperger Gesch. des Klosters Osterhofen — Damenstift. Passau 1875. S. 32 ist unrichtig 1210 als Jahr der Besiedlung angegeben. Stift Osterhofen neben der Stadt und Station gl. N. an der Passau — Regensburger

nun auch mit mehr Besitz ausgestatteten Klosters. Prior Ortholdus von Osterhofen führte die ersten Prämonstratenser nach Schlägl.

Das war geschehen, nachdem früher Langhaim unter Abt Chunderich am 20. Juni 1218 bereitwilligst auf alle früher besessenen Rechte verzichtet hatte,[1]) die dann am 9. Juli d. J.[2]) von Chalhoh dem Margarethen-Kloster von Osterhofen übertragen wurden. So waren die reg. Chorherren vom Orden der Prämonstratenser, die nach der Regel des h. Augustin und nach den Statuten ihres h. Stifters des Magdeburger Erzbischofes Norbert leben, in den Besitz des Marienstiftes Schlägl gekommen, das sie nach mannigfachen Wechselfällen, die wir betrachten werden, bis auf die Gegenwart inne haben.

II. Capitel.

Schlägl als Prämonstratenser-Probstei.

§. 1. Zeit der allmäligen Sicherstellung und Erhebung der Probstei. (1218—1304.)

1.) Probst Orthold.

Schlägl wurde von dem Ordens-Capitel zu einer Ordens-Probstei erklärt, deren Vorständen nur ein gewisses Maß von Rechten zustand. Prior Orthold von Osterhofen, der die ersten

---

Bahn. — In den Annales Praem. T. II P. II p. CCCLXVII wird Osterhofen genannt. In den vom Probste Wenzeslaus 1593 und 1597 angelegten Copialbüchern findet sich der Name Milewsk (Mühlhausen) in Böhmen, Kreis Tabor. (Darnach auch im Urk. B.) In einer älteren collectio sieht man deutlich, daß der Name Osterhofen ausradirt und von einer späteren Hand mit dunklerer Tinte Milewsk eingeschrieben wurde.

[1]) Verzichtsurkunde s. o. In dem Copialbuche v. 1593 u. 97 werden diese Rechte dem Abbati Milovicensi abgetreten. S. Anmerk. ob. Darnach auch im Urk. B. II. 595.

[2]) Stiftbrief s. o. Wie die Zeit der Gründung, so läßt sich auch der Standort des Cisterc. Klosters nicht sicher angeben. Die Tradition, wie wir sie

Prämonstratenser nach Schlägl geführt hatte, erscheint daselbst als der erste Probst; durch seine kräftige und umsichtige Leitung, machte er es, in gutem Einvernehmen mit dem Stifter lebend, möglich, daß sich aus dem armen, dürftigen Klösterlein, zu dessen Baue die Stämme des eben ausgereuteten Waldes das Materiale gaben, eine Stätte für Bildung und Cultur entwickelte. Freilich wird auch er mit seinen Brüdern noch Gelegenheit genug gehabt haben, manche von den Beschwerden kennen zu lernen, welche die Langhaimer Mönche vertrieben hatten;[1]) allein die rege Sorgfalt Chalhoh's, der seine Stiftung vor einer zweiten Verödung bewahren wollte, indem er sie mit Grundstücken reicher ausstattete, sowie Orthold's Bemühung halfen glücklich über den schwierigen Anfang hinaus. Mit Hilfe des Passauer Bischofes Ulrich, der, sowie seine Vorgänger und Nachfolger, gegen Schlägl stets eine wolwollende Gesinnung trug, erhielt er auch bald, am 2. April 1221, vom Papste Honorius III. die Bestätigung und Gutheißung der Stiftung[2]). Ein besonderes Glück war es aber für Maria Slage, daß ihm auch Chalhoh's Sohn, Chunrad, dem der Vater noch bei seinen Lebzeiten die Besitzungen übergeben hatte, das gleiche Wolwollen angedeihen ließ. Er entsagte nämlich nicht allein dem Vogteirechte über dasselbe, sondern verpflichtete sich auch feierlich, es, ohne dar-

---

aus dem Ende der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kennen, bezeichnet den Platz, auf dem sich die Maria Anger-Kirche befindet, als Standort des warscheinlich hölzernen ersten Klösterleins. Dieser Ansicht stimmt auch Probst Wenzeslaus in seinem catal. praep. bei. Andere nennen Oedenkirchen, ein Dorf in der Pfarre Ulrichsberg, 1 Stunde vom Stifte entfernt auf einem Berge gelegen. Soviel steht fest, daß das Prämonstratenser-Kloster an einem anderen Orte — alio in loco — stehe, als das der Cistercienser. Gegen Oedenkirchen spricht der Umstand entscheidend, daß die dortige Gegend nicht den Falkensteinern, sondern den Haichenbachern gehörte, so daß man nicht fehlgehen wird, wenn man die Maria Anger-Kirche als ein zur Erinnerung an das ursprüngliche Kloster errichtetes frommes Denkmal betrachtet.

[1]) Noch im 17. Jahrhundert äußern sich zwei Chorherren von Schlägl über den anfänglichen Zustand ihres Hauses: is (Chalhohus) religiosorum non tam domicilium quam exilium erexit. Praef. zu den theologischen Thesen: Controv. scholast. von Franz Trost und Ignaz Feurstain. Salzburg 1657.

[2]) Vidimus v. 1300 im Archiv. Ann. Praem. II. 2. CCCLXVII. Copialbuch v. 1593 u. 1597 mon. boic. XII. 371. Urk. B. II. 629.

aus irgend einen Nutzen zu ziehen, gegen jede Unbilde zu schützen. Zugleich besserte er dessen Lage dadurch auf, daß er alle Zehenten[1]) und Einkünfte, die er in der Umgebung des Klosters von Passau zu Lehen trug, an Bischof Rudigier mit der Bitte zurückgab, sie dem Kloster zu verleihen, was dieser 1236 gerne that, indem er zugleich jedermann strenge verbot, das Kloster im Fischfange, im Holzfällen oder in seinen Einkünften irgendwie zu beschädigen.[2]) So hatte also Chalhoh doch noch die Freude erlebt, sein Lieblingswerk erstarken und, in rechte Hände gelegt, rüstig weiter geführt zu sehen. Er starb am 30. September 1238. Seine Hausfrau Elisabeth war ihm schon 13 Jahre früher vorausgegangen († 30. Juli 1225). Beide fanden in der Klosterkirche ihre letzte Ruhestätte; ein einfacher Grabstein, der ihrem frommen Andenken in späterer Zeit errichtet wurde, bezeichnet uns ihren Ruheplatz.[3]) Vom Probste Ortholb ist weiter nichts überliefert. Aber daraus, daß er früher die Stelle eines Priors in Osterhofen versah und daß man ihm ein so schwieriges Werk anvertraut hatte, mag man, sowie daraus, daß er es auch verstanden hatte, dasselbe für die Folgezeit zu sichern, auf die Trefflichkeit und Tüchtigkeit des Mannes schließen. Am 1. November 1242 ist er gestorben.[4])

2.) Heinrich I.

Schon sein Nachfolger Heinrich I., den die Brüder mit Zustimmung des Vaterabtes aus ihrer Mitte wählten, konnte mit

---

[1]) Man kann daraus auf die Existenz einiger Ansiedlungen schließen.

[2]) Abschrift im Archiv. Copialbuch v. 1593 u. 97. Mon. boic. XII. 389, XXVIII. II. 153, Ann. Praem. l. c. Urkundenbuch III. 44.

[3]) Anno Domini MCCXXXVIII ultima Septemb. Obiit Calchocus de Valckenstain fundator hujus Monasterii.

Anno Dni MCCXXV XXX Julii obiit Elisabetha uxor Calchoci fundatrix huj. Monast. Der aus dem 15. Jahrh. stammende Grabstein war früher an der Rückseite des Kreuzaltares angebracht. Nach dessen Entfernung wurde er beim Beginne der Stufen in die Mauer gefügt.

[4]) Ad clavum primus Plagensem laude locatur
Eximia Ortholdus, lustraque quina regit,
Romano Patavoque Domum diplomate firmat,
Antistes post haec desinit esse Plagae.
(Ungedr. Annal. von Schägl.)

einer umfassenden Urbarmachung des Waldes beginnen. Er ließ nämlich, sobald er die Leitung des Klosters übernommen hatte, einen Theil des dasselbe rings umgebenden Waldes ausrotten, um Felder und Wiesengründe zu erhalten, wobei ihm ein vom letzten Babenberger Friedrich II. erhaltenes Privilegium, das ihm für 21 Huben 12jährige Steuerfreiheit und herzoglichen Schutz zusicherte, gut zu statten kam. So regte sich in der stillen Waldeinsamkeit bald ein reges Leben. Der Wald fiel Stück um Stück und menschliche Wohnungen, aus Baumstämmen roh gezimmert, erhoben sich auf den gewonnenen Waldblößen. Es war der Anfang gemacht zur Entstehung des schönen und freundlichen Marktes Aigen.[1]) Auch die Einkünfte und Besitzungen wuchsen unter Heinrich's umsichtiger Leitung; am 8. März 1253 überließen ihm Mathilde, Chunrats von Haichenbach Witwe, und ihr Sohn Rudiger einen Hof zu Wantschaben, so, daß 1 Drittheil desselben als Seelgerät für ihr und ihrer Verwandten Seelenheil gestiftet wurde, während die übrigen 2 Drittheile um 32 ℔ abzulösen waren. Dieselben bestätigten zugleich auch die Schenkung, die Rudiger's Bruder Werner bei seinen Lebzeiten gemacht hatte, um den Schaden, den er dem Kloster zugefügt hatte, wieder gut zu machen; ein häufiger Grund zu Schenkungen in jener rohen und doch von einem tief religiösen Zuge erfüllten Zeit. Diese Schenkung Werner's bestand in 2 Mansen zu Horau.[2])

Besonders wichtig aber war die Schenkung der Pfarrei Kirchschlag oder wie sie damals hieß Lichtenwerd (Swietlik) im benachbarten Böhmen von Seite Witico's oder Wok's von Krumau, die

---

[1]) Ann. v. Schlägl nach einer alten Aufzeichnung, die sich im 17. Jahrh. noch in der Sakristei von Aigen vorfand. Abschrift im Copialb. v. 1593 nach dem catal. praep.: Nach erster Fundation vnd Stifftung des gottshauß Schlegl, welche anno 1218 geschehen, hatt Heinricus dieß namens der erst Probst, in der Zall aber der dritte, nahett bei dem Closter mitt bewilligung Friderici des hertzogen in Oesterreich anno 1242 ein ortt des waldts außraitten vnd auf 21 lehen waitt ein Dorff anfangen lassen; dasselbe ist in khurtzer Zeitt mit grosser begirdt des Volcks . . . . ganz vnd gar verfärtigt worden.

[2]) Aelteste O. Urk. im Archiv zu Schlägl Urk. B. III. 196. Harrau und Wandschammel in der Pf. Rohrbach.

in die letzten Regierungsjahre des Probstes Heinrich fällt. Damit begann das edle und berühmte Geschlecht der Rosenberge jene Reihe von Schenkungen, die es den Falkensteinern an die Seite stellt, ja deren Größe später sogar Veranlassung gab, daß man Wok von Rosenberg geradezu als Stifter wie von Hohenfurt so auch von Schlägl betrachtete. Er schenkte damals der Kirche und den Brüdern von Maria-Slage die Kirche von Lichtenwerd mit 3 Höfen im Orte selbst und mit dem Dorfe Pfaffenschlag,[1]) um, wie wir aus einer Bestätigungsurkunde, die seine Söhne Heinrich und Woko im Jahre 1283 zu Krumau ausstellten, ersehen, sowol zugefügten Schaden wieder gut zu machen, als auch um für sein Seelenheil damit zu sorgen. Wok hatte sich auch, damit diese Schenkung der Pfarrei Kirchschlag volle Anerkennung finde, an den Prager Bischof Johannes mit der Bitte gewendet, sie gutzuheißen, was derselbe am 16. Juni 1258 that.[2]) So wurde Kirchschlag die erste Pfarrei, die an das Stift kam. Allein sie wurde anfangs nur selten von einem Stiftsmitgliede versehen.

Unter Probst Heinrich wurde auch das Kloster neu gebaut, nicht mehr in der alten Einfachheit, sondern gar fest und prächtig (opere sumptuoso). Wir hören davon in einer Bulle, durch die Papst Alexander IV. am 13. Februar 1256 allen Städten, Gemeinwesen und Personen in der Passauer, Prager und Regensburger Diöcese, welche den Abt von Milewsc (Mühlhausen) bei dem neuen und schöneren Aufbaue des Marienklosters von Slage, den er aus eigenen Mitteln nicht vollenden kann, unterstützen, einen Ablaß auf 100 Tage verleiht.[3]) Warscheinlich war das ursprüngliche Kloster abgebrannt, oder den Bedürfnissen nicht mehr entsprechend gefunden

---

[1]) Ann. Praem. T. II. p. II. CCCLXXIV.

[2]) Or. im Arch. R. par. Kirchschlag. Ann. Praem. l. c.

[3]) Or. im Arch. v. Schlägl. R. Ablaßsachen. Eine Zeile ist unleserlich. Damit steht im Zusammenhange, wenn der Prager Bischof Johann dem von Passau zu Lubliz am 1. Mai (ohne Jahreszahl) die Vollmacht ertheilt, auch den Prager Diöcesanen, welche bei Gelegenheit der am Sonntage miserere stattfindenden Consecration der Stiftskirche nach Schlägl kommen, einen 40tägigen Ablaß zu ertheilen. Orig. im Arch. v. Schlägl.

worden. Allein wie kommt der Abt von Mühlhausen dazu, sich Schlägl's anzunehmen? Osterhofen, dessen Zustände damals, wie man aus dem schnellen Wechsel der Vorstände, die theils freiwillig theils gezwungen resignirten, schließen kann, nicht die besten waren, scheint den Verpflichtungen eines Mutterklosters nicht nachgekommen zu sein. Oder suchte Probst Heinrich selbst den Abt von Mühlhausen als Vaterabt zu gewinnen, wie man dieses aus dem energischen Proteste, den Bischof Wernhard von Passau 1300 nach Premontré schickte, vermuten könnte, da darin ein Kleriker Heinrich allein als Ursache angegeben wird, daß Schlägl seiner Diöcese entfremdet wurde.[1]) Unter Probst Heinrich sehen wir also schon das Bestreben beginnen, Mutterkloster und Diöcese zu ändern. Heinrich I, dessen Namen wir auch unter den Zeugen zweier Urkunden finden, die Heinrich von Ortenburg der Passauer Kirche ausgestellt hatte,[2]) starb nach 18jähriger umsichtiger Regierung am 16. September 1260.[3])

Sein Nachfolger

3.) Diepold I.

stand ihm an Eifer nicht nach. Auch er war bestrebt, das Ansehen, welches das Kloster bereits in der Umgebung genoß, so daß man die junge Ansiedlung allseits vertrauensvoll unterstützte, noch zu heben und besonders Zucht und Ordnung unter den Religiosen in Blüte zu erhalten. Er erlangte am 16. September 1263 vom Erzbischofe Ulrich von Salzburg ein Privilegium, wonach alle, welche in der Stiftskirche an den hohen Festtagen ihre Andacht verrichten und den sonstigen kirchlichen Vorschriften nachkommen, eines Ablasses theilhaft werden können.[4]) Der Besitzstand aber wuchs unter ihm durch eine bedeutende Schenkung, zu der sich Budiboy und Berchta

---

[1]) Urk. B. IV. 372.

[2]) Mon. boic. XXVIII. 272.

[3]) Alte praesul eram decemque octoque gubernans
Sedem annis parcis colla secanda dedi.
Tu, quicunque petes post me subsellia Plagae,
Si effugies isthaec vulnera, Numen eris. (Unged. Ann. v. Schlägl.)
Das jüngere Todtenbuch gibt ihm den Beinamen „vigilantissimus".

[4]) dd. Fiezzen. Or. im Archiv. R. Ablaßsachen.

von Skalitz, die in ihrem Siegel den Beinamen von Krumau führen, aus frommen Antriebe 1264 bewogen fanden. Sie verliehen nach dieser schwungvoll geschriebenen Urkunde der Kirche von Maria Slage das Dorf Schintau, das Bertha geerbt hatte, mit allen dazu gehörigen Aeckern und Wiesen, in der Ebene sowol als im Walde, mit den Bächen und Wäldern und allen ihnen zugehörigen Zehenten bis hinauf zum Klafferbache.[1]) Sie meinten, Gott und der seligsten Jungfrau Maria am besten zu dienen, wenn sie den Ordensleuten, die sich ganz ihrem Dienste geweiht hatten, zu Hilfe kämen und bestimmten, daß, wer daselbst durch Diebstal, Mord oder Brandlegung sich vergehe, dessen Gut dem Probste und dem Gotteshause verfallen, er selbst aber dem weltlichen Gerichte überantwortet werden solle.[2]) Damit kam eine große Fläche Landes zum Stifte, auf der sich jetzt die Dorfschaften Stollnberg, Obernhof, Sonnleiten, Hintenberg, Erlet, Ulrichsberg, Sallnau, Lichtenberg und Pfaffetschlag befinden, die aber erst in späterer Zeit entstanden. Während diese Schenkung rein aus frommen Antriebe geschah, sah sich ein Enkel des Stifters, Chalhoh von Falkenstein, zu einer anderen veranlaßt, um den Schaden wieder auszugleichen, den er den Brüdern durch mancherlei Unbilden und ungerechte Forderungen zugefügt hatte; am 13. Januar 1269 überließ er ihnen seine Besitzungen in Strazze, um „durch wahres Almosen, welches, wie das Wasser das Feuer, so die Sünden auszulöschen scheint" die Patronin des Gotteshauses wieder zu versöhnen.[3]) Auf dem Sterbebette fügte er im selben Jahre noch mit Einwilligung seiner Hausfrau und aller Erben einen Zehent hinzu, der ihm nach Erbrecht im Dorfe Schintau zugehörte, um, nachdem er die Sünde gesühnt, mit Hilfe des Gebetes der Ordensbrüder, „am jüngsten Tage mit denen, die zur Rechten stehen, hundertfältige Belohnung empfangen zu können."[4])

[1]) Chlaffundez wazzer.

[2]) Or. im Arch. Urk. B. III. 328. . . solummodo ut cinctus erit cingulo, saeculari judicio committatur. Dorf Schindlau in der Pf. Aigen.

[3]) Or. im Arch. v. Schlägl. Urk. B. III. 360 und 362. Straß in der Pf. St. Peter.

[4]) Or. im Arch. Urk. B. III. 361.

Die Beziehungen des Klosters waren wie zu den benachbarten Adelsgeschlechtern, von dennen sich freilich einige wie selbst die Falkensteine und Rosenberge manchmal unbegründete Rechte herausnahmen, so auch zu den Herren von Haichenbach an der Donau ganz freundschaftlicher Art. Dies zeigte sich besonders, als sich Rudger von Haichenbach seine Burg baute. Diepold überließ ihm dazu nicht allein das Siechhaus, von dessen Bedeutung wir nichts wissen, sondern steuerte ihm auch zum Baue noch eigens 10 ℔ Pfennige bei, wofür ihm aber Rudger 1274 höchst erkenntlich für die Beisteuer das Mitbenützungsrecht seines Waldes, der sich zwischen Schwalsöd und dem Finsterbache ausdehnte, einräumte. Dadurch wurde Schlägl die Erlaubniß ertheilt, sich in diesem Walde, den man gewöhnlich das Mühlholz hieß, nach Bedürfniß „zum Brennen, Zimmern und Tauffen" Holz zu fällen und von Fischweid' und Wildbahn Nutzen zu ziehen.[1]) Dadurch war das Mitbenützungsrecht eines Distriktes an Schlägl gekommen, der bald sein Eigentum werden sollte. Aus der Zeit des Probstes Diepold ist uns urkundlich aus seinem letzten Regierungsjahre noch ein Vertrag mit Wernhard von Steinerberg bekannt. Er verlieh demselben nämlich sowie dessen Söhnen Gottfried und Ulrich mit Zustimmung der Brüder die Besitzungen des Klosters zu Hörhag (Pfarre Altenfelden), von deren Erwerbung nichts überliefert ist, unter der Bedingung,

---

[1]) dd. Mariageburt zwei deutsche und eine lat. Or. Urk. im Archiv. Nos Rudgerus dictus de Haychenbach notum volumus esse Vniversis praesentem paginam inspecturis, quod nos de patrui nostri Haydenrici bono consensu et assensu hominis utriusque Fratribus cellae dictae in Plaga plenam et perfectam in perpetuum libertatem tradimus et donamus ad succidenda et deducenda ligna de syluis et nemoribus nostris longe vel proprie positis universis pro usibus necessariis et aedificiis quibuscunque Coenobii praelibati. Et hoc pro infirmaria dominorum, quam nobis praepositus et fratres Ecclesiae iam praedictae, cum castrum nostrum Haychenbach aedificaremus de Claustro ad dictum castrum deducendum benevole donaverunt ... Huius rei testes sunt praescriptus Haydenricus cum filiis suis Cunrado et Heinrico, Wernhardus, Vdalricus de Boxruc, Heinricus, marchardus de monte, Meynhardus de Thindorff et alii quam plures. Nach Copialb. v. 1593. (cze czimmern cze prennen vnd cze taufen vnd vischwaid vnd wilpann von swobzoed uncz an den vinsterpach. Deutsche Urk.)

daß er dem Kloſter einen beſtimmten Pachtzins zahlen, bei den Weinfuhren mit 2 Ochſen und einem Knechte behilflich ſein und die bei ihm vorſprechenden Kloſterleute gegen Entgeld verpflegen ſolle.[1]) Noch im Jahre dieſes Vertrages 1276 iſt der tüchtige Probſt Diepold I. geſtorben.[2]) Auf ihn, dem Fr. Freisleben den Beinamen rectus gibt, folgte

4.) Nicolaus I.

dem aber nur eine kurze Regierungszeit beſchieden war; ſchon nach 4 Jahren, 1280, iſt er geſtorben.[3]) Auch ſein Nachfolger

5.) Rudlin

ein Mann adeliger Herkunft, erfreute ſich keiner langen Regierungszeit, verwendete ſie aber gut zur Sicherung und Vermehrung des Beſitzes. Gerne beſtätigten ihm Heinrich und Wock von Roſenberg die Schenkung ihres Vaters Wock, Kirchſchlag und Pfaffenſchlag, am 6. Juni 1283, wobei ſie ſich auch verpflichteten, ſie gegen jeder-

---

[1]) Or. im Arch. dd. Veitstag 15. Juni 1276. . . . feodum nostrum in herhage ad censum XL cupparum salis sub pretextu precarie possidendum . . Wenn er aber den Pachtzins nicht am Feſte St. Michael getreulich entrichte, ſo ſoll das Lehen sub forma gratiae wieder an das Kloſter fallen. Zeugen: fratres: Walchunus, Wernherus fridericus conuersi. fr. Hertwicus cellarius, hainricus cognomine schozzer, Amlungus. Dñs pilgrim. de Raenarigel. Dñs Rudlinus de haichenbach, dñs Ludwicus, Vlricus, porn. fratres de Ludweigsdorf, dñs. Ulricus et Wernhardus fratres de gotergezzing, Wernhardus de vischbach, gebhardus de Jauchenberge, fridericus de Merzing et alii quam plures. Zum erſtenmale erſcheinen hier Brüder von Schlägl als Zeugen.

[2]) Das jüngere Todtenbuch gibt unrichtig den 11. Februar als ſeinen Todestag an.

Plaga viguit me Praesule decem
Sexque annis, hos post me flevit morte peremptum.
Quid juvat? Invisam mortis properamus ad unam
Metam omnes; quisquis Plagae vestigia scandes
Post me, ne dubita, fatali vulnere stratus,
Judicis aeterni me aequum ad conclave sequeris . .
Ann. v. Schlägl.

[3]) Das jüng. Todtenbuch, das ihn als einen frommen Mann (devotus) bezeichnet, gibt den 14. Februar als ſeinen Todestag an.

Vix solium ascendi, mendax fortuna rotatu
Dejecit ecce suo, cogit et esse nihil . . . Ann. v. Schlägl.

mann zu vertheidigen und Rudlin das Recht einräumten, daß er sich jedem Eingriffe, den sich einer ihrer Nachkommen erlauben würde, widersetzen könnte.[1]) Heinrich von Heichenbach aber vergrößerte die Stiftung seines Hauses zu Horau mit Zustimmung seines Sohnes Heinrich mit 2 weiteren Huben am 11. November 1283. Diese zwei Huben, die um 60 ℔ Pfennige wieder zurückgekauft werden konnten, vermachte er dem Kloster als Seelgerät für seinen verstorbenen Sohn Konrad.[2]) Und als sein anderer Sohn Heinrich, der sich Eingriffe in das Klostergut erlaubt hatte, 1289 schwer erkrankte, bewog er ihn, um sein Unrecht zu sühnen und sein Gewissen zu beruhigen, sein einziges Besitztum, über das er verfügen konnte, eine Hube in Mayrhof, dem Kloster zu schenken.[3]) In das Jahr dieser Schenkung fällt auch der Tod des Probstes Rudlin,[4]) von dem das Todtenbuch bemerkt, daß er an Tugendadel noch den der Geburt übertroffen habe.[5])

Schon im Auguste desselben Jahres 1289 erscheint sein Nachfolger

6.) Rudger,

der früher das Amt eines Subpriors bekleidet hatte, mit Salman von Ludwigsdorf in einem Streite wegen eines Hofes zu Melme. Rudger wandte sich an den mächtigen Grafen Heinrich von Schaumburg, vor dessen Richtern der Ludwigsdorfer, von seinen Freunden unterstützt, seine Ansprüche geltend zu machen suchte. Da aber

---

[1]) Or. im Arch. R. par. Kirchschlag. Ann. Praem. T. II. II. CCCLXXVII. Urk. B. IV. 9. aus einer Abschrift in Krumau.

[2]) Or. im Arch. dd. Slage. Urk. B. IV. 14. An der Urkunde hängt Rudlin's Siegel, das erste, das uns von den Pröbsten erhalten ist.

[3]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 112. Unter den Zeugen sind nebst Probst Rudlin auch die Brüder Heinricus, Iugerius, Theodrycus genannt. Mayrhof Pf. Rohrbach.

[4]) Das Todtenbuch erwähnt ihn am 22. Febr.

Nobile stemma mihi fuit et fuit inclyta virtus,
His Norbertinam Plagae decoravi dotibus aedem
Rudlinus; culmen post haec sublatus in altum
Praesulis eximiaque novem per tempora laude
Ad clavum sedi etc. Ann. v. Schlägl.

[5]) genere nobilis, virtute nobilior.

Rudger sein Besitzrecht durch „ehrbare Zeugen" darzulegen vermochte, so sprach ihm Graf Heinrich den Hof zu, daß er dem Kloster „furbaz" erhalten bleibe am 24. August 1289.[1])

Nicht minder glücklich war er in einem Besitzstreite, in den er wegen Horau und Wantschaben mit Rudger von Haichenbach geriet. Rudger behauptete nämlich, beide Orte gehörten keineswegs so ganz zu Schlägl, wie man dort glaube, während er geltend machte, daß den Haichenbachern daselbst nur mehr ein Einkommen von 12 Schillingen zukäme. Nach längerem Streite gelang es ihm auf einer Zusammenkunft, die im Kloster stattfand und zu der sich auch Rudger's Freunde einfanden, ihn von der Falschheit seiner Ansprüche zu überzeugen, indem er ihm darthat, daß für jeden seiner Vorgänger in beiden Orten 6 Schillinge zu einem Seelgeräte gestiftet worden sein, so daß ihm nur mehr ein Einkommen von 12 Schillingen bleibe. Rudger gab sich darauf zufrieden und schenkte dem Kloster auch noch diese 12 Schillinge zum Ersatze für die Unbilden, die es durch ihn hatte leiden müssen und zu einem Seelgeräte für sich und seine Hausfrau am 25. März 1291.[2]) Durch Kauf erwarb Probst Rudger vom Abte Otto von Hohenfurt am 3. September d. J. einen Hof zu Rudolphsbach und ein Lehen zu Grillberg, wovon Hohenfurt, das diese Güter durch eine Schenkung Heinrich's von Schaumburg besaß, wegen zu weiter Entfernung keinen Nutzen ziehen konnte. Unter den Zeugen des Kaufvertrages erscheinen die Brüder Walther und Stephan von Hohenfurt, Theodorich und Mathäus von Schlägl.[3]) Durch Dominik von Passern kam im selben Jahre der dritte Theil des Zehentes vom Dorfe Passawer-

[1]) Or. im Arch. v. Schlägl. Urk. B. IV. 111. Erwerbung u. Lage dieses Hofes sind nicht bekannt.

[2]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 150. Allein das hinderte ihn nicht, diese Güter mit Zustimmung seiner Hausfrau Margaretha am 10. Jänner 1298, als er in Not geriet, an Chalhoch von Falkenstein um 100 Pfund Wiener Pfennige zu verpfänden. Copialb. v. 1593 u. 1597. Zeugen: dns Eberhardus et frater eius dns Heinricus dicti de Walse et filii peregrini Fridericus et Chunradus fratres. Conradus maginhausen de Khrottendorff, Otto Irmfridus fratres de Claffenbach, Engelbertus de Rennadriel.

[3]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 156.

schlag an die Kirche von Kirchschlag,[1]) welche Schenkung derselbe am 1. Juli 1300 nochmals wiederholte und dadurch noch vergrößerte, daß er zur Herhaltung des ewigen Lichtes auf seiner „am Walde beim Teiche gelegenen Mühle" noch eigens jährliche 110 Wiener Pfennige stiftete.[2]) Auch in der Nähe des Klosters erweiterte sich der Besitz. So schenkte 1294 Marquard am Berge bei Rohrbach mit Zustimmung seines Lehensherrn Ortneid von Tanberg den Brüdern 6 Schilling zu Widersöd sich und seiner Hausfrau zum Seelgeräte.[3]) Das Kloster besaß damals schon Weinberge in Niederösterreich. So lesen wir, daß ein Arnold von Königstetten in Zeiselmauer vor dem Bischofe Wernhart von Passau am 19. October 1292 die Erklärung abgibt, daß ein Hof zu Königstätten den Brüdern von Schlägl gehöre und daß ihm kein Anspruch darauf zustehe.[4]) Diese Besitzung, die später noch vergrößert wurde, verblieb bis in die neueste Zeit beim Stifte. Erst Abt Adolph hat sie verkauft.

Als die Rosenberge ihre Besitzungen in Kirchschlag in Böhmen an Ulrich von Weichseln verkauften, ließ es sich Heinrich von Rosenberg angelegen sein, dafür zu sorgen, daß auch der neue Besitzer die Schenkung Wock's aufrecht erhalte und ihr seinen Schutz angedeihen lasse, was jener am 9. Mai 1300 bereitwilligst versprach.[5]) Die Haichenbacher, deren kühne, hoch auf einem die Donau weit ablenkenden Bergrücken gelegene Burg nun in Trümmern liegt, wurden gleichfalls nicht müde, mit anderen Geschlechtern in milden Stiftungen zu wetteifern. So bestätigt Cadolt von Haichenbach in einer am 18. August 1301 ausgestellten Urkunde, daß sein Bruder

[1]) Or. im Arch. Zeugen: Wenceslaus purggravius de Rosenberg, Schencho procurator domini de Rosenberc, Vlricus de Weichseln, Nicolaus Wiscochwal, Siboto judex.

[2]) Copialb. v. 1593. Zeugen: Dns Woko de Khrumaw, Wenceslaus purggravius de Rosenberg, Wisco procurator, Velricus de Weichseln, Elblinus, Budilaus, Taclinus fratres de Horach, Busco de Rubn, Dworzata de Cipin, Nicolaus de Dworzcatschlag.

[3]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 216, Widersöd in der Pf. Aigen.

[4]) Urk. B. IV. 172.

[5]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 344.

Seidel dem Gotteshause „daz dem Slage" zu Glatzing für ein Seelgerät 6 Schillinge angewiesen und die übrigen 6 Schillinge daselbst sowie ein halbes Pfund zu „Lichtenhec" um 22 ℔ verpfändet habe.[1]) Auch der schon früher genannte Rudger von Haichenbach unterließ es nicht, für die Sicherung seiner und seiner Vorgänger Stiftungen zu Horau und Wandschaben zu sorgen, als er seine Güter an Bischof Wernhart von Passau verkaufte, und zu seinem Eidame Weichart von Toppel „gegen Österreich varen wolt". Er bestellte früher die Falkensteiner Chalhoh und dessen Sohn Heinrich zu Schutzvögten dieser frommen Vermächtnisse seines Geschlechtes am 2. Februar 1302.[2]) Am 25. Jänner 1303 verpfändet er dem Kloster, dem er dadurch nochmals Entschädigung für die zugefügten Unbilden und Dank dafür leisten will, daß man seinen Sohn Sidlin als Mitglied aufnahm, seine Einkünfte zu Hodansreut für 28 ℔ Passauer Pfennige. Die Grenzen der überlassenen Felder, Wiesen und Wälder werden genau bestimmt, wo sich keine natürliche Grenze findet, da werden Merkzeichen in die Bäume gehauen. Drei Falkensteiner, Chalhoh, Friedrich und Konrad übernehmen die Bürgschaft des Vertrages.[3]) Zu wichtig ist der Kaufvertrag, den dieser Rudger von Haichenbach[4]) zu Engelszell am 30. Juni 1303 mit dem Passauer Bischofe Wernhart abschloß, für das obere Mühlviertel, als daß er hier übergangen werden könnte.[5]) Er verkaufte demselben alle seine Besitzungen, die er von Passau zu Lehen trug, ob sie nun im eigenen Betriebe oder als Afterlehen

[1]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 400. Unter den Zeugen erscheinen: „Cunrat der Preuol, Ditreich der Kelner, Hainreich der Custer, Pruder von Slag.

[2]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 407.

[3]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 429. . . Obliganimus . . Agros in hodansreut, prata, arbusta, silvas aquas et universa, que illi aque, que muhla nuncupatur, sunt adiacentia in ascensu. Que tamen non intra horum duorum rinulorum haypach scilicet et zagelbach sunt ambitum conprehensa Insuper et silvam superius adiacentem usque ad signa in arboribus manvfacta . . . Hodansreut jetzt Oezerreut in d. Pf. Rohrbach.

[4]) B. Strnadt a. a O. 109. Er stellt dort den Stammbaum der Haich. zusammen.

[5]) mon. boic. XXX. II. 14. Urk. B. IV. 443.

verliehen wären, um 204 ℔ Passauer Pfennige; als „Leutkauf" (ze leichouf) erhielt er noch ein halbes Fuder Wein, seine Hausfrau 5 ℔ Passauer Pfennige und sein Sohn Chadolt gleichfalls ein halbes Fuder Wein. In der Urkunde werden nebst anderen genannt: Im „Vrbor" Haunstein „daz purchstal" und der Wald in einer Ausdehnung vom Purgstalle bis zum Finsterbache, 2 Meilen lang und 1 Meile breit, sammt der Fischweide. Dazu das vor Haustein gelegene „chirichen" (Oedenkirchen) mit 18 Hofstätten und einem Erträgnisse von 1 ℔, zu Mitterreut 11 Hofstätten mit 6 Schillingen, zu Neundorf 26 Hofstätten mit 2 ℔, zu Penleinsreut 3 Lehen mit 18 Schillingen, zu „Neitslag" (Natschlag) 21 Hofstätten mit dem Zehente 3 ℔, die Mühle dazu mit 1 ℔, zu „Geiselraevt" 7 Lehen jedes mit 80 Pfennigen, mit dem Zehente 1 ℔, daselbst 4 Hofstätten mit ½ ℔, zu Epping 2 gestiftete Lehen und 6 Hofstätten mit 18 Schillingen; zum Stadel 12 Schilling, zum „flecch" (Fleckbauer Pf. Oepping) 1 ℔, zu Chvmbrechting 2 Lehen mit 3 ℔, zu Pehaimsdorf die Mühle mit 80 Pfennigen.[1])

---

[1]) Dann folgt eine lange Reihe haichenbachischer Lehensleute. Konrad Schurff zu Oed und Hauchsberg, Wernhart der Fischbeck mit Lehen zu Fischbach, Hehenberg, Mairhof und Putrichsperig, Tiemdorfer zu Pehaimdorf und Scherersedel, Reicher Pamse zu Awerbach, Irnfrid Streitwitz zu Awerbach, Ott von Ekhartsraevt zu Getzendorf, Kalhah von Goldorn zu Getzendorf, Wernhart Azelsperger zu Getzendorf, Mertin ab dem perig zu Gaevlaevten und aribarzperig in der Pfarre zu rorbach. Ulreich der Chvmbrehtting zu Chvmbreting in der Pfarre Rohrbach auch zu Marichpach. Heinrich von Winsperch zu Tyerberch, Perhte des Tornperigers Tochter zu Erlaeich, Reicher Cheltz zu Grillportz, Vlreich der Chvechinger zu Chvechingereed, Ulrich von Aichperch zu Steinech, Sigfrid Hugenperiger zu Salichenperig, Wernher an dem Weg zu Honperig. Perhtolt von Gotergossing zu Potrichsperig, Heinrich von Gottergossing zu Potrichperig, Gotfried von Steinaperig zu Herhag in der Altenfeldner Pfarre. Vlrich Gerstperger zu Herhag. Heinrich Eoder am Wald zu Swantz u. Wofkersperg. Vlrich von Chlenow zu Chaerntnaren, Meinhart sein Bruder zu Chlenow und Chaerntnaren. Ruger und Walchun Chlenower am Romlaer und zu Chlenow. Vlrich der Chlenower zu Chlenow, Wilhalm und sein Bruder von Hezenek zu Wlfingshof, Ruger u. Ulrich von Chlenow, zu Perlensraevt. Ditel Drachsel zu Geiselraevt. Wernhart von Gezendorf zu Diepoltsperig, Seibot Schvrff zu Hauchsperig. Daselbst auch Heinrich Shillinger und Sighart von Rudolfing, Chunrat an dem Weg zu Wegaern. Daselbst auch Laevtwein und sein Bruder, Ditrich zu Zagelaw u. Chonrat Schvrff, Leo von Rorbach zu Neitslag.

Nicht minder zeigten sich während Rudger's Regierung die Tanberger[1]) dem Kloster gewogen; gerne ertheilte Ortneid von Tanberg am 24. August 1302 als Lehensherr seine Einwilligung, als Ulrich und Wernhard von Berg, Marquard's Söhne, den Brüdern von der „Jungfrauen Zelle in Slage" einen Mansus zu Widersöd für 13 ℔ Pfennige mit der Bestimmung verpfändeten, daß sie oder ihre Erben bei der Wiedereinlösung alle Ausgaben für Verbesserung und Urbarmachung zu ersetzen hätten.[2]) Im folgenden Jahre, am 25. Februar, verpfändete Ortneid selbst dem Kloster 2 Höfe zu Neunling um $11^1/_2$ ℔ Passauer Pfennige, wobei er sich das Recht, sie innerhalb zweier Jahre wieder einlösen zu können, vorbehielt.[3]) Daß Probst Rudger im Stande war, den adeligen Herren diese Pfandsummen vorzustrecken, läßt uns schließen, daß er ein wirtschaftlicher Mann war. Denn wir lesen außerdem noch, daß ihm Otto von Klaffbach mit Zustimmung seiner Lehensherren, Chalhoch, Friedrich und Konrad von Falkenstein Zehente zu Günthersreut,[4]) Irmfrid von Klaffbach[5]), Ulrich und Cunzel die Nimmervoll Zehente zu Neudorf,[6]) Chalhoh und Heinrich von

[1]) S. über dieses einst so mächtige und reiche Geschlecht, von deren Stammburg am rechten Ufer der kl. Mühl (beim Dorfe Hühnergeschrei an der neuen Obermühl-Rohrbacher Straße) nur mehr einige Mauerreste und der gut gebaute Keller vorhanden sind, die ungemein fleißig gearbeitete Monographie von Ferd. Wirmsberger: Beiträge zur Genealogie der Dynasten von Tannberg im XXIV. B. des Arch. f. öst. Gesch., auch Separatdruck, Wien 1860.

[2]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 418.

[3]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 431 Neunling in der Pf. Rohrbach.

[4]) 2 Or. U. eine deutsche u. eine lat. im Arch. dd. Pauli Bekehrung 1301. In ersterer erscheinen als Zeugen: Ruedolff von Valkhenstein Chorherr zu Passow. Leopold von Mörspach u. sein Sohn Herrbort, Irmfried der Claffbeckher, der Junge Preutter, Simon Diettrich der Schreiber, Diettrich der khelner, Niclaus der Prior, Herr Friderich, Herr Khunradt Brüeder von dem Schlag und Khunradt der Amptmann. (Nach Cop. b. v. 1593.)

[5]) Or. im Arch. dd. Georgstag 1301. Zeugen: Rudgerus, Catholdus de Haichenbach, Orthneidus de Thamberg, Velricus de lapide, Otto de Crottendorff, Engelbertus de Renarigel, Otto de Claffenbach, Theodoricus scriptor de Renarigel, Heinricus villicus.

[6]) Or. im Arch. dd. Lucientag 1303: Zeugen: Diettrich der khellner, Seyfrid von Humberg, Chonrad von Ludweinßdorf, Hainrich der Schenk, Chalchoch und

Gottergaſſing 2 Zehentgüter zu Weigetsberg[1]) (Weichsberg) und Eberlin von Winberg die 2 Zehentgüter zu Reut[2]) verpfändet haben. Dabei wurde das Einlöſungsrecht ſtets vorbehalten und das die Zinſen überſteigende Einkommen für fromme Zwecke, zum Seelenheile der Eltern, der Hausfrau oder wol auch eines verſtorbenen Kameraden geſtiftet.

Wie einer ſeiner Vorgänger wußte ſich auch Rudger, um das religiöſe Leben und das Gedeihen des Kloſters zu fördern, vom Erzbiſchofe Baſilius von Jeruſalem und 11 anderen Biſchöfen 1298 ein Privilegium zu erwerben, wonach alle Chriſtgläubigen, die nach der Lehre der Kirche die h. Sakramente empfangen, im Gotteshauſe zu Schlägl ihre Andacht verrichten und demſelben ein Almoſen ſpenden, einen Ablaß von 40 Tagen gewinnen können.[3]) Biſchof Wernhart von Paſſau beſtätigte ihm dieſen Ablaßbrief,[4]) ſowie auch die Anerkennung des Kloſters von Seite des Papſtes Honorius III.[5]) Allein mit letzterem wäre es beinahe zu einem Konflikte gekommen, da er es nicht dulden wollte, daß die Stiftung, die unter ſeinem Vorgänger Wolfker gegründet und von Prieſtern ſeiner Diöceſe in Beſitz genommen worden war, der Prager Diöceſe und dem böhmiſchen Ordensſtifte Mühlhauſen zufalle. Er legte daher 1300 beim Ordenscapitel zu Premontré einen energiſchen Proteſt vor, worin er ſich beklagte, daß man Schlägl auf die

---

Heinrich von Gottsgeſſing, Velrich u. Menhardt Clenawer, Jakob der Richter von Haßlach.

[1]) Or. im Arch. dd. Lucientag 1303: Zeugen: Kalchochus Valkensteinerius, Sifridus Hugenpergerius, Otto de Chrottendorff, Chadoldus de Haichenbach, Chonradus de Ludweinsdorff, Pulcrinus de Valckhenstain, Velricus Nimmervoll et frater eius Bertholdus, Irmfridus de Claffbach, Engelbertus de Rennarigel, Theodoricus Nortarius ibidem.

[2]) Or. im Arch. dd. Dedic. Eccl. 1304. Zeugen: Kalchochus dictus Valckensteinerius, Peregrinus Thanbergerius, Chonradus Magenhausen, Otto Crottendorferius, Chonradus Ludweinsdorferius, Irnfridus de Claffbach, Engelbertus de Rennarigel, Theodoricus Notarius ibidem.

[3]) Or. im Arch. R. Ablaßſ.

[4]) Or. im Arch. dd. Georgenberg 1298. V. Id. Julii.

[5]) Cop. B. v. 1593.

Bestrebungen eines gewissen Ordensmannes Henricus hin einer anderen Diöcese zugeschrieben habe. Er fordert die Zurückgabe desselben an Passau und Osterhofen und bemerkt, daß das Capitel durch die Schliche jenes Heinrich getäuscht wurde. Er könne nicht zugeben, daß ein Kloster, dessen Gründung ein Passauer Bischof auf Passauer Grund und Boden so befördert habe, nun Fremden und Ausländern zufallen solle.[1]) Allein dieser Schritt scheint keinen Erfolg gehabt zu haben. Nach wie vor erscheinen die Aebte von Mühlhausen als Vateräbte von Schlägl, das sie wol nicht gegründet, auf das sie sich aber, seitdem Osterhofen, wie früher bemerkt wurde, zurückgetreten, schon unter dem zweiten Probste den größten Einfluß verschafft hatten.

Rudger's Regierung war also nach außen hin eine ungemein glückliche, er hatte es verstanden, den Besitzstand von Jahr zu Jahr zu erweitern und besonders in der Nähe des Klosters nützliche Rechte zu erwerben. Nicht minder segenbringend war seine geistliche Leitung. Er hielt strenge Zucht, das religiöse Leben blühte unter ihm. Daß er auch die Wissenschaft zu schätzen wußte, mag man auch daraus erkennen, daß er den besonders befähigten Chorherrn Ulrich zur höheren Ausbildung nach Prag in das Ordensstift von Strahow geschickt hatte. Heimgekehrt stellte er denselben in richtiger Würdigung, daß wissenschaftliche Bildung eines Vorgesetzten auch auf die Untergebenen fördernd einwirke, zum Prior auf. Nach einem thatenreichen Leben starb er am 19. October 1304.[2])

---

[1]) Urk. B. IV. 372. aus Pez Thes. Anecd. VI. II. 155. Es läßt sich nicht sagen, wer dieser Henricus Regularis sei. Vielleicht Probst Heinrich, unter dem 1256 der Abt von Mileuz schon den größten Einfluß auf Schlägl hat, unter dem die erste böhm. Pfarre zum Kloster kam. Verum processu temporis quidam Henricus Regularis disciplinae quaerens subterfugia non solum alterius Dioecesis imo et alienae gentis ac idiomatis monasterio illam impetravit eximi, horum omnium veritate supressa. In der ältesten Abschr. der Urk. v. 1236 zeigt sich deutlich eine spätere Hand, die statt Osterh. stets Milewsk schrieb. Man scheint also schon früh den thatsächl. Einfluß von Mühlhausen auch zu einem rechtlichen zu machen versucht zu haben, öfters mit Zustimmung, öfters mit heftiger Gegenwehr der Pröbste.

[2]) Dieses Jahr nimmt Freisleben an, da unter den Zeugen der Friedberger Schenkung vom 29. Mai 1305 schon Udalricus praep. erscheint, obwol diese Lese-

Rudger hatte mit richtigem Blicke in seinem Conventualen Ulrich den trefflichen Mann erkannt, durch den nun Schlägl nach den mühsamen Bemühungen dieser ersten Pröbste nach noch nicht hundertjährigem Bestande zu einer Art Blüte gelangte. Er war ihm in seinen letzten Regierungsjahren getreulich zur Seite gestanden und durch das Vertrauen der Brüder, das er sich schon als Prior im vollsten Maße erworben hatte, zu seinem Nachfolger berufen worden, als welcher er das Werk seiner Vorgänger, die Sicherstellung des Klosters, abschloß und in die Brüderschaar einen frischen religiösen Geist brachte, der lange Zeit andauerte.

§. 2. Schlägl's Aufblühen trotz Krieg und Brand nach erfolgter Sicherstellung seiner Lage. Vom Probste Ulrich I. bis Petrus II. (1304—1392.)

7.) Ulrich I.

entwickelte eine umfassende Thätigkeit, von der man sich einen Begriff machen kann, wenn man von der Anerkennung liest, die seinem Wirken als Ordensvorstand zu Theil wurde, und die Menge der unter ihm erworbenen Güter und Einkünfte betrachtet. Vor allen sind die Rosenberge zu nennen, die sich dem Kloster sogleich in seinen ersten Regierungsjahren als große Wolthäter bewiesen. Schon seit 50 Jahren besaß Schlägl durch die Schenkung Wocks von Rosenberg die Pfarre Kirchschlag in Böhmen, am 29. Mai 1305 fügte Heinrich von Rosenberg, Oberstkämmerer von Böhmen, auch noch die große Nachbarpfarrei Friedburg oder Friedberg hinzu.[1])

---

art nicht ganz feststeht. Das jüngere Todtenbuch läßt ihn am 19. Oct. 1308 sterben; möglich, daß er resignirte.

Fatali figis fera mors dum pectora telo
Rudgeri, nostrum simul omnia corpora caedis.
Nullane te potuit tanta abdivertere caede
Praelati virtus, pietas, vigilantia, zelus
Innumeraeque aliae praestanti corpore dotes? Ann. v. Schl.

[1]) 3 Or. Urk. im Arch. v. Schlägl. R. par. Friedb. 2 dd. Krumau 29. Mai 1305, die 3. dd. Krumau 1306 die s. Servatii. Zeugen in der 2. Dominus Vlricus praepositus de Slaga, phillippus prothonotarius noster, Busco de Laukka, Busco de Ruben, Visco procurator noster, Vlricus de Waihsel,

Verehrung zur „glorwürdigen Jungfrau Maria und Sorge für sein und seiner Vorfahren Seelenheil" bewog ihn, wie er selbst sagt, zu dieser Schenkung, die er reich ausstattete. Er gab nämlich den ganzen Zehent im Markte und in Großdrosen, einen bedeutenden Grundcomplex,[1]) die zehnte Woche der Maut und das theilweise Fischereirecht im Moldaufluſſe dazu.[2]) Außerdem erlaubte er auch noch die Anlegung des der Kirche dienstpflichtigen Dorfes Friedau, wozu er gleichfalls die nötigen Grundstücke schenkte.[3]) Er stellte dabei nur die Bedingung, daß der Probst die Pfarrei stets mit einem tauglichen Priester entweder von seinem Kloster oder aus dem Weltklerus zu besetzen habe und daß sie immer beim Lande Böhmen, bei der Prager Diöceſe und unter der Herrschaft der Rosenberge verbleiben solle. Damit war aber Heinrich's Wolthätigkeitssinn noch nicht erschöpft, sondern schon 3 Jahre darauf, am 28. Juni 1308 machte er, nach dem Tode seiner Gemahlin Elisabeth, mit Einwilligung seines Sohnes Petrus eine weitere große Schenkung, in dem Walde bestehend, der sich zwischen dem Roth- und Igelbache von der bairischen Grenze bis zur Moldau erstreckte.[4]) Nur das behielt er sich vor, daß seinen Jägern in diesem Walde die Jagd auf Hirsche, Habichte und Sperber nie verwehrt werde und daß es die Brüder von Schlägl jederzeit bekennen sollten, daß sie diesen Wald von ihm und seinem Geschlechte und vom Lande Böhmen erhalten hätten. Zudem sollten sie es nie unterlassen, für

---

Nicolaus Filius suus. Jn der 3. Ortneidus de Tanberch, Dominus Wenczeslaus purchgravius de Rosenberch, Elblinus, Bvdilaus et Jacobus fratres dicti de horach, Vlricus de waichsel, Nicolaus de pazzawerschlag, magister philippus cum fratibus suis.

[1]) agros et prata seu quaelibet alia sita infra Multam et viam, qua itur de foro versus Studene usque ad riuulum, qui jerzistzni bohemice appellatur.

[2]) tantummodo cum hamis et barsis sine cymba.

[3]) locare villam dotalem fridaw vulgariter appellatam ex altera parte fluminis ad duodecim plenos et integros laneos de nostro nemore, quantum necesse fuerit, pro pratis et agris ejusdem ville sine impedimento quolibet exstirpando.

[4]) Or. im Arch. Urk. B. V. 4. inferius a riwlo, qui yezowa dicitur usque ad superiorem riwlum, qui pestrzice in bohemico nuncupatur.

sein Geschlecht zu beten. Die so reichlich beschenkten nahmen damals zu Falk und Schlägel auch die 3 Rosen in das Wappen auf. Nach des freigebigen Heinrich's Tode fügte sein Sohn Petrus zu seinem Seelenheile noch die Mühle in Friedberg bei, die schon früher einmal zur dortigen Kapelle gehört hatte 1315;[1]) Wenzel der Burggraf von Rosenberg aber stiftete daselbst seiner Gemahlin Petrissa ein frommes Andenken durch Schenkung des zehnten Mansus zu Watnaw. 1317.[2])

Doch der Besitz der Pfarre Friedberg blieb nicht unbestritten, da das Benediktiner-Kloster Ostrow „auf der Insel" (im Berauner Kreise) geltend machte, ältere Ansprüche darauf zu haben. Der Bischof von Prag, Johannes, dem die Entscheidung zukam, setzte zur Untersuchung der Streitsache eine eigene Commission zusammen, bestehend aus dem Archidiakon des Bechiner Kreises, Karl, Peter von Rosenberg, dem Burggrafen Wenzel und Bohuslaus von Malowiz, die sich für Schlägl's Rechtsansprüche aussprach 1313.[3]) Welchem Urtheile dann 1317 Bischof Johann gleichfalls beistimmte.[4]) Er bewog auch Abt Otto von Ostrow noch im selben Jahre zu Gunsten Schlägl's für immer auf diese Ansprüche zu verzichten.[5])

Nachdem Schlägl durch diese Schenkungen einen bedeutenden Distrikt im Böhmerwalde bekommen hatte, gelang es dem Probste Ulrich kurz darauf auch noch, durch Tausch den Wald als Eigentum

---

[1]) Or. im Arch. r. par. Friedb.: dd. ad s. coronam f. III. p. diem palm. 1315.

[2]) Or. im Arch. r. par. Friedb.: dd. Die s. Dominici: Zeugen: Nebst Petrus von Rosenberg, dem Marschall Albero, seinem Bruder Buzko de Lawkaw u. Nicolaus de passawerslag: Dns Bohunco Trojanus, Philippus, Dns Wernhardus plebanus in Rosenberch, vlricus procurator, Wernherus, Johannes, Benessius filii Alberi.

[3]) 2 Or. im Arch. R. par. Friedb. Zeugen: Albero marsalcus de Rosenberch et fratres sui Busco de Lancaw et Jacobus, Trojanus procurator de Rosenberc, Bolechius procurator de Crumnaw, Chwalo de zhestav et frater ejus Pribizlaus, Gallus filius Wisconis, Ludowicus de Drasen. In der zweiten erscheinen als Zeugen nach Busco de Lancaw nach Jacobus hier gen. de horach u. Dns Hermanus de Bosowez. Diese auch in C. B. v. 1593.

[4]) Or. im Arch. R. par. Friedb.

[5]) Or. im Arch. R. par. Friedb.

zu erwerben, der sich zwischen Kren- und Finsterbach am rechten Mühlufer erstreckte. Bischof Wernhart von Passau hatte ihn 1303 von Rudger von Haichenbach erkauft, allein er gieng auf den Tauschvorschlag Ulrich's um so lieber ein, da er eingesehen, daß für Passau aus dem Walde wegen zu weiter Entfernung wenig Nutzen erwachse und daß auch zu befürchten wäre, daß die in demselben bereits gegründeten Ansiedlungen dem Verfalle anheimfallen würden. So kam am 22. Mai 1312 der Tausch zu Stande. Bischof Wernhart trat an Schlägl den ganzen Landstrich ab, der zwischen dem Mühlflusse, dem Bache, der die Gründe von Geuselreut und Schwallsöd trennte, einer auf der Höhe gezogenen Grenzlinie und dem Finsterbache lag und in dem sich bereits folgende Ansiedlungen vorfanden: Natschlag (Neitschlag), Geiselreut, Neudorf (Nevndorf), Mitterreut, Zaglau, Haunstein und Oedenkirchen (Chirchen); Probst Ulrich aber gab ihm dafür seine Einkünfte zu Glatzing, Lichteneck, Rudmannsdorf, Auttengrub, Pelleinsreut, Mühlöd und Schwallsöd (Swobsode), die sich auf 9 Pfund Pfennige weniger 60 Pfennige beliefen und Passau besser zustanden.[1])

Doch das Kloster, das sich unter Rudger und Ulrich so hob, sollte bald vom Unglücke heimgesucht werden. Der Krieg, der sich zwischen Ludwig von Baiern und Friedrich dem Schönen von Oesterreich, die sich um die deutsche Königskrone stritten und erst 1322 bei Mühldorf zum entscheidenden Kampfe kamen, hatte auch über das Waldkloster viel Unheil gebracht. Schon durch seine Lage, wie Bischof Albert in der Schenkungsurkunde von Rohrbach bemerkt, den Bedrückungen der Uebelwollenden ausgesetzt, war es in jenen Kriegswirren gänzlich niedergebrannt worden. Es stand zu besorgen, daß es sich nicht mehr erheben würde und daß der Gottesdienst und die stets gerne geübte Gastfreundschaft ein Ende nehmen müßten, wenn man ihm nicht zur rechten Zeit zu Hilfe käme.[2]) Und diese Hilfe blieb nicht aus. Passau war es vor allen, das sich des vom Unglücke heimgesuchten Klosters kräftig annahm. Da der bischöfliche Stuhl damals unbesetzt war, so ließ sich das Domcapitel herbei,

[1]) Or. im Arch. Urk. B. V. 73.
[2]) Or. im Arch. Urk. B. V. 288.

dem Kloſter auf Ulrich's Bitte, die vom damaligen Pfarrer von Rohrbach, Burchard, der ſeit 1311 genannt wird, unterſtützt wurde, die große und einträgliche Pfarrei Rohrbach zu verleihen, 4. September 1319, nur die definitive Entſcheidung des nächſten Biſchofes ſollte noch abgewartet werden.[1]) Domprobſt und Domdechant, beide mit Namen Meingott, wandten ſich ſogar an den damaligen Pabſt Johann XXII. nach Avignon mit der Bitte, dieſe Uebertragung gutzuheißen, wobei ſie es nicht unterließen, den üblen Zuſtand des Kloſters darzulegen und dem religiöſen Eifer und der Sittenſtrenge der Brüder alles Lob zu ſpenden.[2]) Als dann Albert den biſchöflichen Stuhl beſtieg, beſtätigte er die Schenkung des Domcapitels in vollſtem Maße am 27. April 1321.[3]) Nur das behielt er ſich vor, daß der Pfarrer von Rohrbach, das früher der Domkirche von Paſſau, deren Einkommen er nicht ſchmälern wollte, gehört hatte, nach Paſſau alle Quatember 1 ß Paſſauer Pfennige zu entrichten habe. Albert zeigte ſich dem Kloſter auch ferner gewogen, er beſtätigte ihm am 13. Februar 1322 alle Schenkungen von Seite ſeiner Miniſterialen der Falkenſteiner, Tanberger und Haichenbacher; zum Andenken daran ſollte Schlägl nach Paſſau alle Jahre einen Geier und 2 Sperber liefern.[4]) Auch den Gütertauſch von 1312 beſtätigte er am 6. April d. J.,[5]) wie er ſchon früher am 3. Februar Ulrich ob der Verdienſte ſeiner Rechtſchaffenheit Steuerfreiheit für den zu

---

[1]) Or. im Arch. par. a. pro speciali consolatione fratrum ibidem degentium ad refectorium.

[2]) Cop. B. v. 1593. propter observantiam disciplinae regularis bonorum operum exercitio, quo accendunt Charitatis igniculo proximos.

[3]) 2 Or. Urk. im Arch. Urk. V. 288. Sane comperimus, quod Monasterium in Plaga Canonicorum regularium Ordinis Praemonstratensis nostrae diocesis ex ipsa situs qualitate sui expositum est oppressionibus malignantium, nunc quoque ex guerris patriae et temporum malitia non tantum igne est consumptum hostili et concrematum, sed etiam aliis adeo gravatum est pressuris, quod nisi opportuno ei succurratur adiutorio, fratres ibidem Deo famulantes in illo commode sustentari non poterunt, divina minuentur officia, consueta hospitalitas cessabit et alia penitus opera deperibunt....

[4]) Or. im Arch. Urk. B. V. 314.

[5]) Or. im Arch. Urk. B. V. 316. Das früher g. Chirichen heißt hier ſchon oedenchirchen.

Königstätten in Niederösterreich erkauften Besitz gewährt hatte.[1]) Nicht minder gewogen zeigte sich das 1327 zu Premontré versammelte Ordens-General-Capitel, welches auf Vorschlag des General-Abtes Adam alle, welche der Marienzelle von Schlägl beim Wiederaufbaue des Klosters behilflich sind, der Verdienste des Ordens theilhaft werden läßt.[2]) Auch eine Reihe anderer Erwerbungen, die vor und nach dem Brande zum Kloster kamen, ist noch zu erwähnen. Der damalige Besitzer der Burg Tanberg, der öfter in Geldverlegenheit geraten zu sein scheint, versetzte Ulrich am 1. Februar 1305 für dargeliehene 27 ℔ Passauer Pfennige 2 Höfe zu Niedernfeuchtenbach,[3]) am 22. Juni 1307 um 10 ℔ den bei der Kirche gelegenen Hof zu Feuchtenbach,[4]) und wiederum für 37 ℔ Pfennige am 12. März 1311 2 Höfe zu Feuchtenbach.[5]) Er gestattete auch seinen Lehensleuten die Versetzung eines Theiles ihrer Lehen an Schlägl, so am 22. Juni 1307 dem Ulrich von Gunthersperg die Versetzung seines halben Lehens zu Wörigantsberg um 12 ℔,[6]) am selben Tage auch den Söhnen Marquards von Berg, Ulrich und Wernhart die eines Lehens zu Perwolfling um 20 ℔.[6]) Er blieb dem Kloster zeitlebens zugethan, und als er 1322 in eine schwere Krankheit fiel, ordnete er an, daß man ihn, wenn er sterben sollte, „in dem Münster des Frauenstiftes von Slag" begraben solle. Dort sollte fürder die Begräbnisstätte seines Geschlechtes neben der seiner Oheime, der Falkensteiner, sein.[7]) Wo er auch immer sterben sollte,

---

[1]) Or. im Arch. dd. Wien.

[2]) Or. im Arch. Quod prepositus et conventus celle sancte Marie in Plaga n. O. Pat. Dioc. magnis cum defectibus ceperunt ad laudem gloriose Virginis Marie monasterium construere opere sumptuos et cum ipsis ad hec perficienda non suppetant proprie facultates nisi Christi fidelium adiutorio subleventur.

[3]) Or. im Arch. Unter den Zeugen erscheinen: Ulrich Pfarrer v. St. Oswald, Ulrich Pf. v. Velden, Cunrad Pf. von Rohrbach, Pruder dietreich und pruder hainreich vom slag.

[4]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 525 einen Hof daz voeuhtenpach pei der Chirchen.

[5]) Or. im Arch. Urk. B. V. 43.

[6]) Or. im Arch. Urk. B. IV 524.

[7]) Mehrere Tanberger sind in Schlägl begraben, ihre Grabsteine wurden

der Probst von Schlägl sollte seine Leiche in seinem Wagen in Begleitung von 3 oder 4 Priestern abholen und in seinem Gotteshause zur ewigen Ruhe bestatten. Dafür vermachte er dem Kloster am 2. Februar 1322 mit Einwilligung seiner Hausfrau Margaretha und seiner Söhne Ulrich, Wernhart und Pilgrim 2 gestiftete Lehen zu Stierberg und $4^1/_2$ ungestiftete zu Kirchschlag (warsch. Kirchbach) und Martschlag nebst 2 Lehen zu Neudorf, die Öttel und Simon die Nimmervoll inne hatten. Außerdem aber stiftete er noch eigens zum besten der Brüder ein Lehen von 15 ß zu Vordorf, von dessen Erträgnisse 12 Stiftsherren alle Samstage 2 Eier verabreicht werden sollten;[1]) eine Verfügung, die mit einigen Abänderungen noch bis heute beobachtet wird. Die genannten Nimmervoll verkauften später sowie Heinrich der Renolter ihre Güter und eine „haistalt herwerig" zu Neudorf,[2]) nachdem sie von Ortneid,[3]) ihrem Lehensherrn, am 5. Februar 1330 die erforderliche Erlaubniß erhalten hatten,[4]) an das Kloster.

Auch noch andere Geschlechter sehen wir mit Probst Ulrich in Verbindung treten: Gertrud von Ludwigsdorf überließ am 1. September 1306 nach der letztwilligen Verfügung ihres Gemahles dem Kloster das obere Lehen zu Loh.[5]) Chalhoh, Friedrich und Konrad von Falkenstein schenkten ein Gut zu Katzling (Chazlein) sammt

---

aber weggeräumt: Gundacker † 1332, Ortneid † 1362, Ulricus † 1400. Bericht des Pr. Michael nach Aurolzmünster 16. Apr. 1572. Or. k. k. Hausarch.

[1]) Or. im Arch. Urk. B. V. 312. Diese Orte liegen in der Pf. Peilstein.

[2]) Or. im Arch. georgs Tag 1331. Zeugen: H. Prsiwickh Burggraf von Krumau, H. Busco von Lackhaue, H. Niklas von Passawerschlag, Blman u. Hainrich der Schütz von Rosenberg, H. Chunrad von Thanberg, H. Calchoch von Getzendorff, Seyfrid und sein Sohn Seydel von Hubenberg.

[3]) Wirmsberger a. a. O. Tabelle gibt unrichtig 1322 als dessen Todesjahr an.

[4]) Or. im Arch. Urk. B. V. 569. Simon der Nimmervoll verpfändete auch 3 Lehen zu Oechsenschlag. 1330. Cop. B. v. 1593 f. XXV. Zeugen: Ulrich der Pfarrer von Velden, Chonrad der Peuttner, Friederich der Müessigang von Velden, Seybott der Schurpff, Velrich der Amptmann auf dem Aigen, Otto des Probsts Schreiber. Außer diesen verkaufte er noch 3 weitere Lehen zu Neundorf. Or. im Arch. Urk. B. VI. 14.

[5]) Or. im Arch. Urk. B. IV. 509.

Burgstall 1. Mai 1314.[1]) Ulrich von Krottendorf vermachte am 28. Mai 1314 zu seinem Seelenheile und zur Förderung des Gotteshauses 30 ℔ auf seinem Weingarten bei Zebing am Höllensteine.[2]) Es scheint derselbe Ulrich von Krottendorf zu sein, der sich 1326 am 12. September an Bischof Albert von Passau mit der Bitte gewandt hatte, daß er die Lehen, die er von Passau zu Oepping, Perleinsreut, zum Fleck (Fleckbauer), zum Stadel (Stadling), Schwallsöd, Mühlöd und an der Mühle zu Pehmstorf besitze, dem Kloster übertragen möge, dem er schon längst 35 Mark Silber schulde. In einer anderen Urkunde stiftet er demselben, da er sich dahin ziehen und einst dort begraben werden wollte, noch weitere 10 Mark zum Seelgeräte und 5 Mark für die Verköstigung.[3])

Wir haben schon früher gesehen, daß Rudger's von Haichenbach Sohn Seidel oder Zidlin zur großen Freude seines Vaters in das Kloster aufgenommen worden war. Allein diesem Seidel behagte das Ordenskleid nicht recht, zweimal entwich er aus dem Kloster. Da nahm man ihn nicht eher wieder auf, „da ihm der Probst und Convent dieses zu einem großen Laster anrechneten," bis er auf Anraten seiner Freunde feierlich gelobte, nicht wieder entlaufen zu wollen, welches Versprechen er dann auch hielt. Er hatte aus Dankbarkeit nun auch auf seine Güter zu Glatzing und Lichteneck gänzlich verzichtet,[4]) welche Verzichtleistung am selben Tage, 19. Juni 1316, auch seine Muhme Benedit Chadoltin von Haichenbach mit ihren Söhnen Öll und Rudel, sowie die auf Horau und Wantschaben wiederholte.[5])

Die Einkünfte der Pfarre Kirchschlag wurden durch den Zehent auf einem Hofe zu Dworsacslag vermehrt, den 25. Jänner 1312 Nicolaus von Passawerschlag geschenkt hatte.[6]) 1314 hatte sich der

---

[1]) Or. im Arch. Urk. B. V. 124.

[2]) Or. im Arch. Urk. B. V. 126. Unter den Zeugen werden gen. Her vlrich der probst, Niclos der preiol, Ditreich, Chunrat der subprior vom Slag.

[3]) Or. im Arch. Urk. B. 454 u. 455.

[4]) Cop. B. 1593. Urk. B. V. 165.

[5]) Or. im Arch. Urk. B. V. 164.

[6]) Or. im Arch. r. par. Kirchschlag. Zeugen: Dominus Budilaus

damalige Pfarrer Andreas von den Brüdern Cymerk, Walkin und Peter aus Trojan eine Wiese gekauft.[1]) Sein Nachfolger Liebhard hatte sich aus Dankbarkeit dafür, daß er die Pfarrei erhalten, verpflichtet, nach Schlägl jährlich eine bestimmte Summe Geldes zu zahlen, wofür seine Freunde Albert und Budilaus von Horach und Nicolaus und Busko von Weichsel Bürgschaft leisteten.[2]) Liebhard hatte jedoch schon 1323 wieder auf die Pfarrei verzichtet.[3]) Busko von Lagau hatte auf seinem Sitze Lagau eine Kapelle bauen lassen, die mit Einwilligung des Probstes Ulrich am 10. September 1313 von dem Bischofe von Sator, Pribislaus, den der Prager Bischof Johann dazu bevollmächtigt hatte, eingeweiht worden war. Es wurde jedoch bestimmt, daß durch diese Kapelle der Pfarrkirche von Kirchschlag, zu der Lagau gehörte, kein Eintrag geschehen solle und daß der Besitzer dafür zu sorgen habe, daß in derselben das tägliche Officium verrichtet werde.[4]) Wilhelm von Landstein hatte mit Zustimmung König Johann's von Böhmen nach einer am 2. Juni 1327 auf dem Schlosse Hlubocka (Frauenberg bei Budweis) ausgestellten Urkunde Schlägl Markt und Kirche von Wodna (Wodnian) verliehen,[5]) worüber weiter nichts bekannt ist, als daß dadurch Schlägl in einen Streit mit dem dortigen Pfarrer Petrus de Luna verwickelt wurde, den König Johann 1341 durch Petrus von Rosenberg und den Abt von Mühlhausen zu Gunsten Schlägl's entscheiden ließ.[6])

Auch in Niederösterreich suchte Ulrich den Besitz zu vergrößern. Er kaufte von Wernher von Winkel um 100 ℔ einen Hof zu Winkel 1309[7]). Hadmar von Winkl erlaubte 1318 „den guten Herrn und dem Gotteshause von dem Slag", da bei ihrem Hofe zu wenig

---

de Lancaw, Chwalo et pribislaus de Stehtaw, Nicolaus et Busco fratres de Chirchslag, Stephanus judex ibidem, Ludovicus de Drasen.

[1]) Or. böhmisch. im Arch. r. par. Kirchschl.

[2]) Daselbst. 4 sexagen. gross. denar.

[3]) Daselbst.

[4]) Or. im Arch. Urk. B. V. 109.

[5]) Or. im Arch. r. Friedb.

[6]) Or. im Arch. dd. Pataviae prox. Dom. post Epiph.

[7]) 2 Or. im Arch. dd. Antlastag.

Wiesen seien, ihr Vieh auch auf seinen Auen weiden zu dürfen.[1]) Da aber dieser Hof wegen zu weiter Entfernung schwer zu bewirtschaften war, so überließ ihn Probst Ulrich, als er 1319 bei der Weinlese in Niederösterreich war, dem Pfarrer Gerung von Winkel, der dafür dem Kloster jährlich 17 Scheffel Getreide, 2 Spanferkel, 10 Gänse, 10 Hühner und 20 Tauben ꝛc. zu liefern hatte. Gerung versprach zugleich, dem Kloster dafür alle seine Güter zu vermachen.[2]) Außerdem kaufte Ulrich noch einige Weinberge um Königstetten, für die er vom Bischofe Albert von Passau Steuerfreiheit erhielt und die durch Schenkungen Heinrichs von Chirchling 1319 nach vergrößert wurden.[3])

Besonders nützlich wurde Schlägl Ulrichs Rührigkeit für Erwerbung von Privilegien, wobei ihm das erlittene Unglück und der gute Ruf des Hauses gut zu statten kam. Kaiser Friedrich III. ertheilte ihm und seinen Nachfolgern zu Wien 1. April 1316 die Erlaubniß, jährlich 15 Fuder Wein mautfrei donauaufwärts führen zu können.[4]) Graf Heinrich von Schauenburg gewährte ihm und seinen Nachfolgern gegen Abhaltung eines Jahrtages für seine verstorbene Frau Agnes und seine Eltern und Zahlung jährlicher 12 Pfennige Mautfreiheit für Getreide und Wein an seiner Maut zu Aschach am 21. Jänner 1319.[5]) Die Herzoge Otto und Heinrich von Baiern, die die Dürftigkeit und Armut Schlägls bei ihrer Anwesenheit selbst gesehen hatten, bewilligten auf ihren Mauten zu Schärding und Burghausen Mautfreiheit für 1 ℔ weites und 4 ℔ kleines Salz 25. Mai 1327,[6]) welche Freiheit 21. April 1334 Herzog Otto nochmals bestätigte.[7]) Auch die Herzoge von Oesterreich, Albrecht

---

[1]) Or. im Arch.

[2]) Or. im Arch.

[3]) Or. im Arch. dem armen gotshaus dacz S. Mareinslag ze pezzerung.

[4]) Or. im Arch. Urk. B. V. 156.

[5]) Or. im Arch. Urk. B. V. 199.

[6]) Or. im Arch. Urk. B. V. 475. Wan wir no gewesen sein ze den Slegen, daz vnser Frawenstift ist, gelegen an dem wald vnd haben da angesehen dev grozzen armvt vnd notichait, die der Probst vnd die Brůder desselben Gotshauses leident vnd auch tragent . .

[7]) Or. im Arch. Urk. B. VI. 118.

und Otto, ertheilten ihm zu Linz 17. und 25. Februar 1331 für das gleiche Quantum Salz Mautfreiheit auf ihren Mauten.[1])

So sehen wir Ulrich immer thätig, für das Beste seines Gotteshauses zu sorgen. Die Unglücksfälle, die über dasselbe gekommen waren, hatten ihn nicht entmutigt, sondern nur zu größerer Thätigkeit angespornt.[2]) Ihm gebührt das weitere große Verdienst, daß er sich die Urbarmachung des Thalgrundes besonders angelegen sein ließ und neue Ansiedlungen gründete. Dabei war ihm, wie einst Heinrich I., ein Privilegium sehr nützlich, das ihm Herzog Otto der Fröhliche am 28. Februar 1325 zu Linz ertheilt hatte und das allen, welche sich mit der Ausrottung des Waldes befaßen und sich dort eine Wohnstätte gründen wollten, eine 12jährige Freiheit von allen Abgaben gewährleistete.[3]) Damals wurde der Anfang zu der Anlegung des schön auf einem Berge, der das obere Mühlthal beherrscht, gelegenen Pfarrortes Ulrichsberg gemacht, der in seinem Namen die Erinnerung an das segensreiche Wirken des hochverdienten Probstes Ulrich wach hält. Seit dieser Zeit schritt die Urbarmachung immer weiter fort und, wo früher Urwald stand, begannen sich nach und nach in den Waldschlägen die freundlichen Dörfer zu erheben, die jetzt Ulrichsberg an den Berghängen umgeben und von denen noch einige in ihrer Benennung den Namen dessen überliefern, der an ihrem Standorte zuerst die Axt erklingen ließ: Dietrich-schlag, Kandleins-schlag,[4]) Berthold-schlag, Seidl-schlag, (Zidlin-).

---

[1]) Or. im Arch. Urk. B. V. 2 u. 3.

[2]) Wegen der Straße, die von Böhmen über Schlägl nach Passau führte und von Saumern mit Getreide und Kaufmannswaaren von Böhmen und zurück mit Salz von Zell viel benützt wurde, kam er mit dem Markte Velden in Streit, wie aus einem Briefe des Domherrn Rudolph v. Falkenstein an Bischof Albert hervorgeht. Rudolph sagt, daß er nicht selbst zum Tayding kommen könne, aber bezeuge, daß diese Straße, die beim chlösterlein datz. s. marienslag vorbeiführe, immer eine freie Straße gewesen sei. Or. ohne Datum im Arch. Miscell. r. a. s. 1.

[3]) Or. im Arch. Urk. B. V. 414.

[4]) 1471 verkauft Hausl Geydnar sein halbes Lehen zu Kandleinschlag seinen Nachbarn: Sichstel Sackh, Lippel Sackh, Hannslein Spitzel Weber, Hannsen Schlechpauer, Gall Micheln, Thamel Weber, Jung Koller. Or. im Arch. S. des Probstes Andre u. Simons des Oberhaimers. Z. Wolfgang Auckhenthaller Diener des Vogts u. Anwalt des Tayding, Oswald Amtmann in Kännblein, Stephan Weinberger,

Noch erfreulicher tritt uns Probst Ulrich in seiner Wirksamkeit als Vorstand einer geistlichen Körperschaft entgegen. Das religiöse Leben blüte unter ihm wie unter seinem Vorgänger, selbst die Unglücksfälle konnten darin nichts verändern. Kein Wunder, daß sich deßhalb das wenn auch arme Klösterlein hohen Ansehens erfreute. Daher auch das Streben, mit demselben in Verbindung zu treten, wie wir an dem Pfarrer von Friedberg, Ulrich Wosner, der zur Zeit der Schenkung Friedbergs an Schlägl lebte, ersehen. Das „im Glanze ihrer guten Werke leuchtende Verhalten der Brüder und seiner Herren in Schlägl" bewog ihn, sich in der Klosterkirche vor der Thüre der Marien-Kapelle seinen Begräbnißplatz zu erwählen. Er stiftete sich auch Jahrtage am Gotthards- und Katharinentage, an welchen die Brüder aus seiner Stiftung bei Tische eine Recreation erhalten sollten. Er vermachte dem Kloster einen Hof zu Feuchtenbach; seine Bücher, mit Ausnahme einiger zum Gottesdienste gehöriger, die er seiner Pfarrkirche stiftete, und überhaupt seinen ganzen Nachlaß 1305 und wiederum 1307.[1]) Sein Beispiel blieb nicht vereinzelt, bald folgten ihm die anderen Pfarrer der Umgebung, die mit den Brüdern von Schlägl, deren tugendhaftes Leben sie bewunderten, in ein Bruderschaftsverhältniß traten. Sie beschloßen 1307, sich jährlich am Dienstage nach dem Martinstage in Schlägl zu religiösen Uebungen einzufinden und den Brüdern für die Verpflegung anfangs 3 ß, dann jährlich 32 Pfennige zu geben. Genannt sind: Jakob Dechant und Pfarrer zu Höritz, Ludwig Pfarrer zu Waldkirchen, Johann von St. Veit, Ulrich von St. Oswald, Conrad von Rohrbach und Ulrich von Velden.[2]) Abt Heinrich von Mühl-

---

Bernhard Haider, Beide zu Hofkirchen; Michl Oeder zu Diendorf, Balthasar Schwenzer, Wenzl Dräxhsl und Hans Großhaupt am Aigen.

[1]) 2 Or. Urk. im Arch. D. 1. dd. M. Geb. 1305. D. 2. oct. Assumpt. B. M. V. Letzt. abged. Urk. B. IV. 532.

[2]) Or. im Arch. Miscellan. r. a. sign. 1. Cum contritio ac devotio singularis religiosorum fratrum ac dominorum b. Virginis in Plaga premonstr. Ord. in splendore bonorum operum suo quasi lumine diffusius nos accendent ad quandam singularis fraternitatis formam nobis ac nostris sequacibes, ut speramus, in domino fructuosam. . . . contentus quilibet duabus equitaturis, quibus vespere et in mane una metreta sufficiat equaliter mensurata,

hausen, der sich Vaterabt nennt, hieß diesen Bund 1307 gut und nahm alle Betheiligten auch in die Confraternität seines Stiftes auf. Zugleich versprach er, auf die Beobachtung der eingegangenen Verpflichtungen bei seinen jährlichen Visitationen sein Augenmerk zu richten.[1]) Auch Probst Tilman von Tuß, der im Auftrage der Aebte von Steinfeld und Strahow 1324 in Schlägl eine Visitation vornahm, konnte mit offenbarem Wolgefallen bezeugen, daß er nichts gefunden habe, was der Regel zuwiderliefe; die Brüder leben in der Eintracht des Friedens und sind eifrig bestrebt, Kirche und Kloster nach dem schweren Unglücke, das sie getroffen, wieder glänzender herzustellen.[2])

Wie für das ganze so war Probst Ulrich auch für das einzelne besorgt. Er ließ es nicht außer Acht, seinen Mitbrüdern nicht allein Vorstand, sondern auch liebevoller Vater zu sein. Er bestimmte gewisse Einkünfte, die ihnen zu Gute kommen sollten, das Vestiarium, für das er das Erträgniß der Pfarre Rohrbach bestimmte, war unter ihm gleichfalls in gutem Stande. Er setzte eigens eine bestimmte Anzahl von Speisen fest, die den Brüdern stets gut gekocht, je nach den Tagen wechselnd, vorgesetzt werden sollten.[3])

---

nobisque in cena et in prandio sepedicti fratres in ipsorum ecclesia quinque fercula ministrabunt.

[1]) Or. im Arch. dd. infr. oct OO. SS. Schlägl wird hier zweimal seine ecclesia filiälis genannt.

[2]) Ann. v. Schlägl u. Norb. Ruezinger (ms.) I. 78.

[3]) Cop. B. v. 1593. dd. 11. Oct. 1337. Ann. v. Schlägl. N. Ruezinger. I. 82 (ms): statuimus — ut quolibet die olus bene conditum, hordeum et duo ova et de caseo cuilibet fratri eademque condita decenter bis in die aut semel, pront tempus expostulat, tribuatur. Item statuimus, quod in duplici festo olus interpositis carnibus cum subtus ferculo competenti, et in festo triplici olus, uti praefatum est, cum duobus subtus ferculis una cum quotidiana praebenda semperque supra dictis fratribus tribuatur. Nec non vinum in festivitatibus et in minutionibus Praetatus ad mensam fratrum tenebitur ministrare. Abt Mrazota von Mühlhausen hieß als Vater Abt diese Verfügung gut. Mit Zustimmung des Prior's Nicolaus, des Kämmerer's Heinrich und des ganzen Conventes wies er dem Convente noch eigens ein Einkommen von 6 Pfund. an: (pro speciali consolatione et pitantia) zu Geiselreut und Katzling, das Erträgniß der Pfarre Kirchschlag, der Maut zu Wulda (das erstemal hier genannt) und des Weinberges „Großsetz" zu Königstetten. Das Erträgniß

Kein Wunder, daß der Mann, der Strenge und Liebe zu vereinigen wußte, hoch verehrt wurde. Für seine Fürsorge, die sich auf alles, auf geistliche Leitung, auf Erwerbung und Klosterbau, auf Tisch und Vestarium erstreckte, ward ihm der schönste Lohn schon zu Lebzeiten: die aufrichtige Liebe seiner Brüder. Hochbetagt wurde er am 18. October 1338, nachdem er das Kloster 34 Jahre, zum Theile in schwerer Zeit, in musterhafter Weise geleitet hatte, zur ewigen Ruhe abgerufen.[1]) Schon früher, am 11. October 1337, hatten die Brüder beschlossen, für ihn jede Woche nach Quatember einen feierlichen Trauergottesdienst zu halten. Jeder Priester sollte außerdem für ihn noch eine h. Messe lesen, die Kleriker und Laienbrüder eine bestimmte Anzahl anderer Gebete verrichten, zum Danke dafür, daß er sich ihretwegen so vielen Mühen unterzogen und sie von der höchsten Armut und Dürftigkeit, wie ein zweiter Stifter, errettet habe.[2]) Freisleben gibt ihm den Beinamen Magnus; er nennt ihn einen Mann von besonderer Sittenreinheit und Klugheit, gerne gesehen bei allen Fürsten.

Sein Nachfolger wurde der Senior des Klosters

8.) Theodorich,

der in den von Ulrich gezeichneten Bahnen die Leitung fortführte. Ulrich hatte die Begünstigung des Generalcapitels, von der früher die Rede war, benützt und, da die Erbauung des zerstörten

---

der Pf. Rohrbach wurde zur Anschaffung der Kleider bestimmt. Diese Güter kamen in der Eigenverwaltung des Conventes.

[1]) Freisleben sah seinen Grabstein noch: Obyit Udalricus huius loci Praepositus Anno Dni MCCCXXXVIII in festo S. Lucae Ev. Er widmet ihm f. Epit.

En sine mente iacet, tot qui uno corpore mentes
Magnanimus Praesul gestabat. Qualia? Quanta?
Quae non perfecit? Plagae est fundator hic alter,
Consilio prudens, nulli virtute secundus . . . Ann.

Das jüng. Todtenbuch gibt aber schon 1337 als sein Todesjahr an. Nur die von Freisleben überlieferte Grabschrift spricht dagegen.

[2]) Cop. B. v. 1593 Ann. u. Norb. Ruezinger. (ms.) I. 81. Rursum notum fore cupimus universis, quod nos fratres saepedicti monasterii in Plaga Reverendo Domino nostro Domino Vdalrico Praeposito nostro, qui pro

Klosters viele Kosten verursachte, von den Gläubigen Beiträge gesammelt, die zum Theile zum Ankaufe des Dorfes Unterneudorf bei Schlägl von Simon und Otto dem Nimmervoll verwendet wurden. Das Lehenrecht darüber stand Passau zu, allein Bischof Albert, der stets dem Kloster wolgesinnt war, verzichtete zu Gunsten desselben aus Mitleid mit seiner traurigen Lage darauf; nur das Vogteirecht darüber und die Zahlung jährlicher 60 Pfennige behielt er seiner Kirche vor am 26. November 1339.[1]) Es gelang Theodorich auch, die früher erwähnte Mautfreiheit für ein gewisses Quantum Salz von der Herzogin Margaretha und von Kaiser Ludwig von Baiern bestätigt zu erhalten am 6. Januar und 18. September 1341.[2]) Das benachbarte Schloß Lichtenau besaß damals Sifrid v. Hugenberg, dessen Name öfters in Urkunden erscheint. Er hatte, nach einer Notiz in einem Mortilogium seine Gemahlin Anna erschlagen[3]) und wahrscheinlich zur Sühne dieser Unthat an der rechten Chorseite an die Stiftskirche eine Kapelle anbauen lassen; die im Juli 1344 vom Weihbischofe Petrus von Passau zu Ehren der

---

nostra salute ac utilitate multis in tribulationibus positus quam pluries et velut Fundator secundus nostrum monasterium sublimavit a sarcina paupertatis: pro his ergo benefactis seu ceteris cunctis suis laboribus sibi promittimus jugiter et syncere, proxima hebdomada post quaelibet quatuor tempora sui memoriam cum Missa pro defunctis, Vigiliis, Commendatione quoque praemissa, fideliter peragendam. A quolibet quoque sacerdote Missam pro defunctis nec non a ceteris fratribus infra gradum Presbyteratus Quinquagenam, a conversis vero quingenta Pater noster integraliter persolvendum.

[1]) Or. im Arch. Urk. B. VI. 312 condolentes defectibus Monasterii.

[2]) Or. im Arch. Urk. B. V. 367 u. 391.

[3]) Ann. v. Schlägl. Domina Anna Sifridi Hugenbach uxor, occisa per manus mariti de Liechtenaw. Die Hugenberger hatten zu Schlägl nebst der Kapelle auch 1 tägl. h. Messe u. einen Jahrtag mit 12 h. Messen gestiftet, und „ein Spendt an Fleisch u. Brod" für 32 Personen am Montage vor Pfingsten, dafür gaben sie 3 Güter zu Lampach (Laimbach), deren jedes 17 Schill. Pfenn. trug u. zur Robot verpflichtet war. Ferner 17 weitere Schill. Pfenn. auf 2 Gütern, deren eines „am Lehen", das andere „zum Winder" hieß. Für das Licht in der Kapelle hatten sie 1 Schill, 2 Hühner u. „ain foitten" gestiftet, die Vogtei darüber hatte Lichtenau, wohin zur „Anwehr" 2 Hühner gegeben werden mußten. Or. Urk. v. 1466.

h. Apoſtel Petrus und Philippus eingeweiht wurde.[1]) Sie wurde die Grabkapelle Sifrids und ſeiner Söhne.[2])

Probſt Theodorich, ſchon bei ſeiner Wal hochbetagt, ſtarb am 5. März 1343.[3]) Ende dieſes Jahres, am 6. December, erſcheint in einem Kaufvertrage ſchon Probſt

9.) Nicolaus II.

als Vorſtand von Schlägl. Der Bruder Wernhart „in unser vrowen chloster weizzes ordens dacz dem Slegel" verkaufte nämlich ſein Dorf Worſikſchlag, welches ihm als Erbtheil von ſeinem Vater Ulrich Pern von Woytgendorf gehörte, mit Erlaubniß ſeines Probſtes Nyclas und ſeines Bruders Ulrich von Woytgendorf dem Abte Thomas von Hohenfurt um 32 ℔ Paſſauer Pfennige, doch mit der Bedingung, daß es erſt nach dem Tode ſeiner Stiefmutter Offmei, Simons des Nimmervoll Mutter, ledig ſein ſollte.[4]) Nikolaus II. war früher Probſt des Prämonſtratenſer Nonnenkloſters zur Himmelspforte in Wien geweſen;[5]) er zeigte ſich in ſeiner neuen Stellung

---

[1]) Or. im Arch. R. Ablaßf.

[2]) Ihr Grabſtein befindet ſich jetzt an der Evang. Seite des Hochaltars. Er trägt die Inſchrift: Sifridus miles, Filii ejus et Vxor ejus Anna et pueri eorum fundatores hujus Capellae. Anno Dni MCCCLIII. Sein gleichnamiger Vater fand ſchon früher in der Kloſterkirche ſeine letzte Ruheſtätte. Sein Grabſtein, deſſen ſchon ſtark beſchädigte Inſchrift H. Wirmsberger entziffert hat, befindet ſich auf der Epiſtel-Seite des Hochaltar. Sifridus miles Hugerpergerius obiit 1293. Sifridus filius eius 13 . . et uxor eius Apha. S. über die Hugenb. Strnadt. a. a. O. S. 129 ff.

[3]) Das jüngere Todtenbuch erwähnt ſeinen Tod zum 5. März 1347. Sollte ſich der Abſchreiber verſchrieben oder Theod. reſignirt haben? Er wird dort praep. insignis genannt.

Quam potui, rexi Plagensem sedulus orbem
Vera novem (irrth. 1347), in pretium metuenda dedere labori
Numina somnum.
Somnum heuquam longum! Prius hunc non tempora linquent,
Telluris quam communem coelestia pellent
Numina noctem. (Ann.)

[4]) Urk. B. VI. 458 aus fontes rer. Austr. XXIII. 2.

[5]) Ann. v. Schlägl. Dieſes Kloſter ſtand an Stelle des jetzigen Hauſes Nr. 7 in der Himmelpfortgaſſe, innere Stadt. Nach der Aufhebung unter K. Joſeph II. wurde es niedergeriſſen.

als ein eifriger Mann. Er erwarb seinem Kloster das Wolwollen des neuen Bischofes von Passau, Gottfried, der den Tauschvertrag von 1312 neuerdings bestätigte,[1]) und erhielt ihm das der Herren von Rosenberg, die 1341 durch den Ankauf der Herrschaft Haslach auch in Oesterreich seine Nachbarn geworden waren.[2]) Petrus von Rosenberg wiederholte 1347 mit Zustimmung seiner Hausfrau Katharina und seiner Söhne Petrus und Jodok die Schenkungen seiner Vorgänger in Friedberg und Kirchschlag und erlaubte dem Pfarrer von Friedberg noch weiters, sich auch beim Dorfe Pernau einen Fischer zu halten, der sich beim Fischen auch der Reusen und Netze bedienen dürfe,[3]) was seinem Fischer in Friedberg nicht gestattet war. In dieser Zeit waren österreichische und böhmische Adelsgeschlechter in eine hitzige Fehde geraten, die erst mit der Schlacht von Zamostie bei Budweis am 16. Februar 1351 mit dem Unterliegen der Böhmen ihr Ende fand.[4]) Sie war von wilden Verwüstungen begleitet und, wenn wir einer Notiz[5]) glauben dürfen, wäre auch die Gegend um Schlägl hart mitgenommen und Kloster und Aigen dabei verbrannt worden. Davon geschieht wol in einem Visitationsberichte des Abtes Johann von Benef, der wegen der Unruhen nicht nach Schlägl kommen konnte und in Mühlhausen die Auskünfte des dahin gesandten Circators entgegen nahm, keine Er-

[1]) Or. im Arch. Urk. B. VI. 470.

[2]) Urk. B. VI. 390.

[3]) Or. im Arch. R. par. Friedb. prope villam pernow . . . cum universis attinentiis et cimba.

[4]) Pritz l. c. II. 40.

[5]) 1352. Als zwischen den Herren von Rosenberg, Taubergern und Losensteinern wegen des Gemärkt große Kriege entstanden, ist das Dorf, so Aigen am Waldt genannt, sammt dem Gottshaus Schlegl in Grund geplündert und verwüstet worden; bald aber hernach, als sich Carl IV., damals röm. Kaiser und böhm. König, auch Herzog Albrecht von Oesterreich darein geschlagen und ein Vergleich und Frieden zwischen den 3 Herren gemacht, wiederum in kurzen Jahren erbauet. (Nach der Abschrift einer alten Aufzeichnung in der Sakristei von Aigen. Cop. B. v. 1593.) 1355 10. September compromittirten Eberhard von Wallsee und sein Burggraf zu Falkenstein der Pyber und Jost von Rosenberg, die in Streit geraten waren, auf Wilhelm von Lanczstein und Ulrich von Capelle, die innerhalb 14 Tagen den Spruch „an dem gemercht zwischen der Haid (Oberhaid) und Rainpach" thun sollten. S. Strnadt a. a. O. S. 201.

wähnung. Aber der Umstand, daß er darinnen nicht allein den Ordenseifer lobt, sondern auch die äußere Lage Schlägls insofern günstig findet, da nach vollständiger Herstellung der Gebäude nur ein Schuldenstand von 90 fl. vorhanden sei,[1]) läßt immerhin auf eine theilweise Zerstörung des Klosters, wenn man nicht an die unter Probst Ulrich I. geschehene denken will, schließen. Wie über Theodorich's, so stehen auch über Nicolaus II. Todesjahr die überlieferten Nachrichten nicht im Einklange.[2]) Im Jahre 1356 begegnet uns urkundlich schon Probst

10.) Joannes I.,

der früher mehrere Jahre als Pfarrer in Friedberg gewirkt hatte. Sein Name wird mit dem des Priors „Vorchtlieb" in einem Tauschvertrage genannt, den sie mit den Brüdern Pilgrim und Gundackher von Tanberg am 1. Mai 1356 schloßen. Die Tanberger vertauschten ihnen ihr Gut zu Wurmbrand sammt zwei Drittel Zehent auf den dortigen Gütern, wogegen sie einen Hof zu Melben, ein Gut zu Herhag und den Zehent von Feuchtenbach, der seit Ortneid's von Tanberg Zeit dem Kloster gehörte, empfiengen.[3]) Bischof Gottfried von Passau, von dem die Tanberger Gut und Zehent zu Wurmbrand als Lehen trugen, war eben so wie die Brüder Chalhoh, Ulrich und Haug von Falkenstein, denen das Vogteirecht über das Gut zu Herhag zugestanden hatte, mit diesem Tausche einverstanden, da Gottfried das Lehensrecht über Herhag, Melben und Feuchtenbach,[4]) die Falkensteiner das Vogteirecht über Hartmansdorf erhielten.[5]) Durch diesen für Schlägl günstigen Tauschvertrag wurde sein Besitz in seiner Umgebung abgerundet, da ihm schon früher am

---

[1]) Ann. v. Schlägl.

[2]) Das jüngere Todtenb. meldet seinen Tod beim 5. Dec. 1361.

Plures Praesul hic inclyta gubernans
Annos indole virgines Viennae
Me tandem petiit patronum
Plagensis venerabilis propago etc. (Ann.)

[3]) Or. im Arch. Wurmbrand Pf. Aigen. Z. Cadolt v. Falkenstein, Landrichter zu Velden und Ekhart der Stainbeckh, Marschall des B. Gottfried.

[4]) Or. im Arch. Mon boic. XXX. 2. 222.

[5]) Or. im Arch. dd. Sunnendtag. Z. Jans probst, Vorchtlieb Preiol.

12. März d. J. der übrige Zehent und die Mühle von Wurmbrand durch Schenkung der Brüder Petrus, Jodok, Ulrich und Johannes von Rosenberg zugefallen war.[1]) Der Tradition ihres Hauses getreu, hatten sie damit die Absicht, ihren verstorbenen Eltern Petrus und Katharina ein frommes Andenken zu stiften und des Klosters Lage zu verbessern.

Besonders günstig gesinnt hatte sich dem Probste Johannes der jugendfrische, zu früh verstorbene „Erzherzog" Rudolph IV. von Oesterreich, der Stifter genannt, gezeigt. Er hatte ihm nicht allein, nachdem er ihm „die Handfest in Latein", die seine Vorfahren dem Kloster gegeben, gezeigt hatte, die Mautfreiheit für Wein, die er auf 25 Fuder, die der Schaffer oder Bote auf der Donau aufwärts führen könnte (1362), erhöhte, und für Salz bestätigt (1364), sondern ihm auch erlaubt, daß in dem zum Kloster gehörigen Dorfe Aigen alle Samstage ein Wochenmarkt abgehalten werden dürfe. Auf fleißiges Bitten, heißt es in dem am Donnerstage nach dem Jakobstage 1362 ausgestellten Freiheitsbriefe, des ehrbaren und geistlichen Probstes Jansen von dem Schlägel, seines lieben andächtigen Kaplans, erlaubt er, „daß fürbaß ewiglich daselbst auf dem Aigen in dem Dorf alle Wochen an dem Samstag' offener und freier Markt sei an allen Dingen, die man dahin zu Markte bringt, wie die genannt seien, daß sich die ehrbaren und geistlichen Leute, der Probst und der Convent desselben Klosters, dazu das obgenante Dorf gehört, desto besser betragen, und ihr Nothdurft da gehaben mögen."[2]) Johann von Marsbach hatte sich 1369 auf seiner Feste Sprinzenstein, die bis in das 17. Jahrhundert zur Pfarre Rohrbach gehörte,[3]) eine eigene Kapelle bauen lassen und war Willens, einen Kaplan dabei anzustellen, der jedoch keinerlei pfarrliche Rechte

[1]) Or. im Arch. Ann. Praem. T. II. p. II. CCCLXXV. in restaurationem et meliorationem praedicti monasterii.

[2]) 3 Or. Urk. im Arch. Die erste dd. Passau. Pantholeons Tag 1362 d. 2) Wien Martinstag 1364, d. 3) Passau Pfinztag n. S. Jacobstag 1362.

[3]) 1534 hat Graf Hieronimus Ricius von Sprinzenstein vom apost. Nuntius beim Kaiser Ferdinand II. Petrus Paulus Vergerius ein Privilegium erhalten, wornach ihm sowol der Pfarrer von Sarleinsbach als auch sein eigener Kaplan auf seinem Schlosse ohne Widerrede des Pfarrers von Rohrbach die h. Sakramente

ausüben, auch nicht beichthören oder taufen dürfte, nur das in der Kapelle fallende Opfer sollte ihm gehören. Da sich aber der Pfarrer von Rohrbach doch dagegen verwahrte, so übergab er auf den Rat des Probstes der dortigen Pfarrkirche gegen Abhaltung eines Jahrtages für seinen verstorbenen Vater Jansen und Bruder Wernhart seine 2 Höfe zu Winkl.[1]) Ruger von Berg aber versetzte dem Pfarrer von Rohrbach mit Einwilligung seiner Gemahlin Pericht sein Dorf Gehleiten bei Putresperig mit 32 ℔, sein Gut im Stockeck bei Lichtenau mit 10 ℔ und seinen Weingarten bei Radendorf in dem Lindentobel, wofür ein Jahrtag und am Montage jeder Woche eine heilige Messe gehalten werden sollte.[2]) Während Johanns Regierung sollen auch einige Höfe zu Laimbach (Pfarre St. Oswald) zum Kloster gekommen sein.[3]) Er starb am 6. Juni 1370. Das (jüngere) Todtenbuch, das ihn wie die Urkunden Jansa nennt, bezeichnet ihn als einen guten Mann.[4])

Wer nach seinem Tode Schlägl's Leitung überkam, läßt sich schwer sagen.[5]) Wahrscheinlich Probst

---

spenden könnte. Von dieser Zeit an schwankt die Zugehörigkeit des Schlosses zwischen Rohrb. u. Sarl. Bis 1619 aber scheint Rohrbach sein Recht gewahrt zu haben. Ziemlich heftig wurde der Streit in den 90. Jahren des 17. Jahrh. unter dem Grafen Joh. Ehrenreich. Die betr. Akten. Arch. von Schlägl. Pfarrh. Rohrb. L. II. fasc. IX.

[1]) Or. im Arch. Winkl. Pf. Aigen. B. Gottfried forderte 1362 den Rektor Otto der Kirche von Sarleinsbach (Sarlspach) auf, den nach dem Tode des Pfarrers Heinrich v. Rohrbach vom Probste vorgeschlagenen Pf. Johann zu installiren, die Rebellen aber mit der Censur zu belegen. Or. im Arch. dd. Wien f. III. a diem palm.

[2]) Or. im Arch. Z. Sein Vetter Jakob ab dem perig. Philipp Stauffenberger u. Sieghardt der Hauzenberger.

[3]) Ann.

[4]) Zelhia me tellus genuit, me candida Plagae
Religio fovit, Parocho me laeta vigebat
Friedburgae divina Domus, me Principe demum
Arx Mariana Plagae felice flore corusca
Tempora plura stetit. (Ann.)

[5]) Wenzel Zypser sowol als auch Freisleben lassen auf Johann I. Peter I. folgen. Auch das j. Todtenbuch, das Peters I. Tod 1381 erfolgen läßt, nennt zwischen ihm und Johann keinen. Allein dem steht die Vertragsurkunde von 1374

11.) Heinrich II.

der im Jahre 1373 mit Hilfe Petrus und Johanns von Rosenberg einen zwischen den Bürgern von Friedberg und ihrem Pfarrer Petrus wegen des kleinen Zehents, den sie auch schon seinen Vorgängern verweigert hatten, ausgebrochenen Streit beilegte. Man kam überein, daß sie in Zukunft nur den halben kleinen Zehent, also vom Flachse die 20. Garbe (Peossen) und statt des Krautzehents jährlich 4 Passauer Pfennige zu reichen hätten. Dieser Vertrag wurde am 6. Juli 1374 auch vom Prager Erzbischofe Johannes bekräftigt.[1]) Trotz der früher genannten Schenkungen konnte sich doch die Kirche in Friedberg keiner guten Lage erfreuen. Sie erschien daher auch niemandem begehrenswert.[2]) Um diesem Uebelstande abzuhelfen, übergaben ihr Petrus und Johann von Rosenberg, am 12. September 1375, auch ihr Dorf Wägnerschlag mit einer kleinen Waldparzelle, für welche sie sich jedoch eine größere, früher dem Dorfe Friedau geschenkte, zurücknahmen. Sie stellten jedoch zugleich die Bedingung, daß sich der Pfarrer fortan noch einen zweiten Priester halten müsse, was früher seinem Belieben anheimgestellt war.[3]) Probst

---

entgegen, die nicht allein Heinrichs Namen anführt, sondern auch sein Siegel trägt. Daß diese Urkunde, die vom Probste Heinrich und Pfarrer Petrus 1373 ausgestellt und vom Erzb. Johann 1374 bescheinigt wurde, auf einer Fälschung beruhe, läßt sich schwer annehmen. Sie trägt 4 Siegel: des Erzb., des Probstes Heinrich, des Conventes u. Pfarrers. Möglich wäre es, daß beim Abschreiben des alten Todtenbuches ein Probst Heinrich (II.) übersehen worden wäre, da sich die Angaben des j. Todtenbuches schon mehrfach, wol bisher nicht in den Namen, aber in den Daten als bedenklich gezeigt haben, wie wir dieses auch bei der Angabe von Peters I. Tode sehen, den es am 11. Sept. 1381 erfolgen läßt, während eine Urkunde besagt, daß sein Nachfolger Probst Heinrich (III.) schon zu Pfingsten d. J. in N. Ö. einen Weinberg kaufte. Aufklärung könnte das alte Mortilogium geben, falls es sich, woran ich nicht zweifle, noch finden läßt.

[1]) Or. im Arch. Z. D. Marquardus de postieschin, Dns Wenceslaus pleb. in Barborow.

[2]) Evidentem enim proinde praefectum supradicta in Fridburg Ecclesia assequetur, quem infra multorum temporum curricula minime valuit obtinere. Urk. von 1373.

[3]) Or. im Arch. R. par Friedb. . . defectumque Ecclesiae in Friedburg desiderantes.

12.) Peter I.

erhielt von Heinrich von Schaumburg die Mautfreiheit an der Schaumburger Maut zu Aschach neuerdings zugesagt 1377.[1]) Zu Rohrbach, wo damals ein Pfarrer Martin genannt wird, stiftete 1379 ein Chadolt von Wissen mit seiner Hausfrau einen Jahrtag, wofür er sein frei eigenes Gut auf dem „Eitenperig dacz pernharten" in der Pfarre St. Peter, gab.[2]) Der Jahrtag sollte in der Allerheiligen-Octav gehalten werden. Des Nachts beim Beten der Vigil sollen 4 Kerzen brennen. Dann sollen 6 heilige Messen folgen, 2 gesungen, 2 gesprochen, zu Ehren der lieben Frau und für alle armen Seelen. Von dem Ertrage des Gutes soll der Pfarrer seinem Gesellen (so hießen damals die Hilfspriester) 24, dem Schulmeister 8, dem Meßner 4 Pfennige geben. Letzterem gehören auch die Kerzenreste.

Probst Peter I., der als ein frommer Mann gerühmt wird, starb 1381.[3]) Unter seinem Nachfolger

13.) Heinrich III.,

einem sparsamen und wirtschaftlichen Manne, wurden in Niederösterreich Weinberge angekauft, da sich der bisherige Besitz an solchen zu Königstetten als unzureichend erwiesen hatte. Schon im ersten Jahre seiner Regierung kaufte er um $23\frac{1}{2}$ ß Wiener Pfennige einen Weingarten (ein halbs Puch) zu Höflein von Heinrich Nagel, Bürger zu Korneuburg,[4]) 1385 um 32 ß von Konrad, obersten Marschall von Oesterreich, und seinem Sohne Ulrich von Meissau, 5 Weinberge zu Wösendorf: die 2 Zollen, Beulichen Feld, Rainprechtsrain und Kolmuz genannt,[5]) 1387 kaufte er noch einen Hof zu Wösen-

---

[1]) Or. im Arch.

[2]) Or. im Arch. Siegel: Seines H. Schwächers Tanchwart des herleinspergers z. Z. Pflegers zu schollenberg, seines Oheims vlreich des Streitwitz, Dietreich des walchr, Tanchwart des hauczenpergers u. Ruegers des coblers.

[3]) D. j. Todtenb. nennt den 11. Sept. (v. oben) als seinen Todestag.

Vanitas est, immo nihil, doloso
Quidquid humanum generatur orbe . . . (Ann.)

[4]) Or. im Arch. dd. Freitag nach Pfingsten 1381.

[5]) Or. im Arch.

dorf mit 2 Weingärten, die Peunten geheißen und einen Garten um 90 ß von Seyfried Rſobar dazu, die jedoch erſt von dem Vorſtande der Juden in Krems von „Harschel der Judmaister ysrahels suen", der ſie als Pfand inne hatte, gelöſt werden mußten;[1]) wozu im ſelben Jahre noch ein Weingarten in der Wachau, die Peunt zu Pichel, kam, die er von Friedrich Trübenwein um 50 ß erkauft hatte.[2])

Wie in Friedberg, ſo machte ſich auch in Kirchſchlag der Mangel eines zweiten Prieſters oft ſchwer fühlbar, weßhalb Gregor von Czipin, um dieſem Uebelſtande abzuhelfen, dem damaligen Pfarrer Bartholomäus und deſſen Nachfolgern ſeinen Hof zu Kloniz und den Zehent, den ihm Nicolaus von Dobechodo zu geben verpflichtet war, gegen das Verſprechen übergab, ſich einen zweiten Prieſter zu halten 1382.[3]) Neuerdings brach zwiſchen den Zehentholden und den Pfarrern in Friedberg und Kirchſchlag ein Streit aus, der hauptſächlich darin ſeine Urſache hatte, weil Größe des Zehents und Art der Lieferung desſelben oft nicht genau feſtgeſtellt waren. Da nahmen Johann von Roſenberg und der Bechiner Archidiakon Borſo dieſe Angelegenheit in die Hand und regelten ſie 1387 zu Kirchſchlag,[4]) 1388 in Friedberg, wo den Zehentholden bei Strafe doppelten Zehents eingeſchärft wurde, ihr Getreide nicht früher einzuführen, bevor ſie es nicht dem Pfarrer angeſagt und dieſer ſich den Zehent genommen habe.[5])

Heinrich gelang es auch, die Grenzſtreitigkeiten zu beſeitigen, die ſich häufig mit den Nachbarn des 1312 von Paſſau eingetauſchten Diſtriktes zwiſchen Kren und Finſterbach erhoben. Die Art, wie

---

[1]) 2 Or. im Arch.

[2]) Or. im Arch.

[3]) Or. im Arch.

[4]) Or. im Arch. Als Zehenth. des Pf. werden gen.: Michael Sohn des Zdenko von Swietlik (Kirchſchlag, Lichtenwerd) Napoto von Straßny, Czenslinus, gen. Prügl, Ccencko von Klenye (Klonic), Ulrich Styſtar, Henzlin, gen. Krepl, Nicolaus Riedl und ein Welko von Swietlik. In einer Kaufurk. v. 1389 erſcheinen: Ein Werner von Swietlik, Reynhard v. Zyeſtaw, Conrad v. Trojanow, Odylenus v. Wyeczn. Or. im Arch.

[5]) Or. im Arch.

damals die Grenze bestimmt wurde, es hieß einfach, sie gehe über die Höhe hinauf bis zum Finsterbache, konnte in der That keine Sicherheit gewähren, was um so empfindlicher wurde, da besonders seit dem vom Probste Ulrich angeregten Urbarmachen Grund und Boden an Wert bedeutend gewonnen hatten. So schwer es auch Bischof Johann von Passau, wie er selbst sagt, ankam, so ließ er sich doch durch das Bitten des Probstes Heinrich und des Priors Ulrich bewegen, selbst zum streitigen Gebiete zu reiten und in Person die Streitigkeiten zu schlichten. Die Grenze sollte von nun an, so wurde bestimmt, von Oberflatting zum Tobel, das zwischen Kerschbaum und Weichselbaum liegt, an der Grenze der Dörfer Kirchbach und Hohenberg bis zum alten Schefweg, von diesem zum Ursprunge der kleinen Mühl (chlain Muhelhaupel), dann nach dem Trübbache zum Finsterbache gehen. Zu Schlägl gehören also die Dörfer Kerschbaum, Hohenberg und Mitterau (eit); Weichselbaum und Kirchbach aber zu Passau; die weitere Grenze war durch den Schefweg bestimmt. Die beiden Dörfer Thiergrub und „im Preuer" trat er aus Gnade an Schlägl ab. Was jenseits dieser Grenze (hiedis halben) bis zur kleinen Mühl liegt, gehört mit Ausnahme zweier Güter zu Weichselbaum, 2 zu Stierberg und 3 zu Martschlag, die durch frühere Schenkungen zum Kloster gekommen waren, zum Hochstifte. Dieser Grenzvertrag, der dem Streite (Kriegsstozz) ein Ende machte, wurde im Juli 1385 geschlossen.[1]) Johann von Rosenberg, dem das Kloster ohnehin schon vieles zu danken hatte, verpflichtete sich in dieser Zeit die Brüder, die oft über Fischmangel klagten, auch noch dadurch, daß er ihnen das Fischereirecht in der großen Mühl vom Kloster bis in die Gegend des Dorfes Schwackerreut, das bisher zur Herrschaft Haslach gehört hatte, überließ, im Juli 1389.[2]) Heinrich III., der sich als ruhig ordnender Mann bewährt hatte, starb 1392.[3])

[1]) Or. im Arch. mon. boic. XXX. 2 270. Schefweg eine alte Hochstraße, deren Spuren man theilweise heute noch sieht.

[2]) Or. im Arch.

[3]) D. j. Todtenb. gibt seinen Tod am 12. Juli an.

Lethaeo Henricum compressit Parca sopore,
Dissecuit vitae grataque fila sua.

Schlägls materielle Lage, die im Laufe des 14. Jahrhunderts, wie wir sahen, einmal so schlimm war, daß man schon die Auflösung der Klostergemeinde befürchten zu müssen meinte, hatte sich wieder gebessert, unter Probst Heinrich III. war es sogar im Stande gewesen, für Erwerbung von Weinbergen eine ziemliche Summe zu verwenden. Seit Probst Ulrich I. war planmäßig die Arrondirung des Stiftsgebietes angestrebt und auch erreicht worden. Dabei hatte sich ein frischer religiöser Geist eingebürgert, den auch öfteres schweres Unglück nicht verdrängen konnte. Allein nur zu bald finden wir die Sachlage wieder verändert.

§. 3. Neue Gefährdung, Stürme von innen und außen. Von Probste Peter II. bis Andreas I. (1392—1444.)

Heinrich's III. Nachfolger

14.) Petrus II.

war, wie die Nachrichten vorliegen, von Osterhofen postulirt worden. Aus seiner Regierungszeit ist keine Nachricht auf uns gekommen. Unmöglich ist es auch, den Grund dieser Postulation anzugeben. Sollte in Schlägl ein Mangel an Brüdern oder wenigstens an zum Vorsteheramte tauglichen Brüdern geherrscht haben, wie ist es erklärbar, daß nicht Mühlhausen, das sich sonst so eifrig bemühte, die durch die Gunst der Zeit gewonnenen Rechte zu bewahren, selbst einen seiner Brüder, wie das ohnehin nach Petrus Tode, der nach dem jüngern Todtenbuche am 3. December 1400 erfolgt war, geschah, eingesetzt hat? Unmöglich wäre es nicht, anzunehmen, daß sich in dieser Zeit der Einfluß von Osterhofen wieder Geltung verschaffte, für dessen Berechtigung ja vor schon beinahe 100 Jahren (1300) Bischof Wernhard von Passau in so energischer Weise eingeschritten

---

Plangite Plagenses et tanti funera flete,
Pastorem tantum plangite, flete patrem. (Ann.)

1383 hatte Georg Hauzenberger seinen Zehent auf einem Gute im Dorfe Khrien, auf dem ein Ulrich aufsaß gegen Abhaltung eines Jahrestages dem Pfarrer Martin von Rohrbach und seinen Nachfolgern gestiftet. S. seines Bruders Danchlein und seines Schwagers Ulrich des Leuzenrieder. Or. im Arch.

war. Peters Regierung mochte nach den Parteiungen, die nach seinem Abscheiden einrießen, zu schließen, keine glückliche gewesen sein, obwol es nicht zu verhehlen ist, daß seiner in dem Todtenbuche sehr ehrenvoll gedacht ist.[1]) Im Jahre 1401 konnte es zu keiner Neuwahl kommen; Prior Johann besorgte unterdessen die Führung der notwendigen Geschäfte. Ihm sowie dem Convente gegenüber gab 1401 Martin Fürholz, der schon gegen die 40 Jahre Pfarrer von Rohrbach war, die Erklärung ab, daß der jeweilige Pfarrer von Rohrbach dem Kloster jährlich 16 ß Wiener Pfennige als Zins zu zahlen habe und daß sich dasselbe im Falle der Nichtzahlung an seinen Zehnten oder an all' seiner Habe schadlos halten könnte.[2]) Obwol sich die größte Zahl der Brüder ihren Mitbruder Nicolaus Flenzel zum Vorstande wünschte, suchte doch Abt Franz von Mühlhausen, der zur Leitung der Wahl nach Schlägl gekommen war, einem seiner Capitularen, Diepold, der vielleicht sein Bruder war, dieses Amt zu verschaffen. Allein so sehr er ihn auch empfal, die Mehrzahl der Wähler wollte von diesem Diepold, der in der sicheren Erwartung, daß er gewählt würde, mit gekommen war, nichts wissen, sondern Nicolaus wählen, weßhalb Abt Franz den Wahlact unwillig unterbrach und mit Diepold abreiste. Erst nach einiger Zeit berief er die Wähler wieder zusammen, diesesmal nach einen in

---

[1]) Optimus h. Ecclesiae praepositus. Erwähnt muß werden, daß Freisleben, der wie Probst Wenzeslaus Zypser Mühlhausen vom Anfange an als Mutterkloster betrachtet, gegen Petrus II. als einen Osterhofner in völliger Verkennung historischer Wahrheit an sich nicht gut sprechen ist. Ja er nimmt sogar an, daß Osterhofen gerade aus dem Factum, daß Petrus II. von Osterhofen gekommen sei, sein Paternitätsrecht herleite. Er widmet daher Petrus nur ein kurzes und kühles Epitaph:

Austriacas Boius Plagae selectus ad aedes
Servandas octo tempora praesul eram.
Vitae persecuit post haec mihi stamina Cloto,
Judicis hacce tubam specto humo.

Bekannt ist von ihm nur, daß er mit dem Prior Nycla, 6. Febr. 1392, dem Pfleger von Oberwallsee Sighart von Lonuel einen Schuldbrief auf 77 Pfd. W. Pf. ausstellte. Strnadt a. a. O. 234.

[2]) Or. im Arch. S. d. Otto von Plumaue Pflegers zu dem Schlegel und Georg Hauzenbergers.

Böhmen gelegenen nicht genannten Ort. Da sich aber auch dort für Diepold keine Stimmenmehrheit ergab, sich auch einige Wähler der Wahl enthielten, so erklärte er, von seinem Rechte bei unentschiedener Wahl Gebrauch machen zu müssen und gebot den Wählern als Vaterabt,

15.) Diepold II.

als rechtmäßigen Vorstand anzuerkennen. Doch diese ertrugen solche Maßregelung nicht und ernannten nach ihrer Heimkehr Nicolaus, dem Diepold die Administration während seiner Abwesenheit übergeben hatte, zum Probste. Kaum aber hatte Diepold von diesem Vorgange gehört, so eilte er mit zornerfülltem Herzen in Begleitung eines zahlreichen bewaffneten Gefolges, das er schnell um sich gesammelt hatte, nach Schlägl. Da man ihm das Thor verschlossen hatte und den Einlaß verwehrte, so ließ er es mit Gewalt sprengen und begann dann mit seinem Gefolge wie ein Feind zu hausen. Was er an Kostbarkeiten und Wertsachen vorfand, wurde zusammengerafft und mehrere Priester, die er als seine besonderen Gegner kannte, wurden für längere Zeit in sicheren Gewahrsam gebracht. Einigen aber, die gleiches Schicksal mit Recht befürchteten, wie Nicolaus Flenzel, Lukas und Bernhard, war die Flucht gelungen. Da aber Nicolaus die Sache nicht auf sich beruhen ließ, so kam sie an den apostolischen Stuhl. Allein Diepold, der sich mit diesem Gewaltstreiche 1402 in den Besitz des Klosters gesetzt hatte, wußte sich auch jetzt zu helfen, es gelang ihm die zur Untersuchung eingesetzte Commission für sich zu gewinnen und vom Gegenpapste Nicolaus die Bestätigung seiner Würde zu erlangen, während über seine Gegner als über aufrührerische und widerspenstige Ordensleute der Kirchenbann verhängt wurde.[1]) Der widrige Hader erstreckte sich auch auf die Pfarreien. Diepold wollte nach dem Tode des bisherigen Pfarrers Bartholomäus 1403 die Pfarrei Kirchschlag seinem Genossen Przecho von Przedborsic, einem Ordensbruder von Mühlhausen, verliehen. Allein als dieser am 11. Februar mit Erlaubniß des Prager Bistums-

[1]) Nach der Bulle Papst Innocenz VII. v. 1404. Cop. B. v. 1593, Wencesl. Zypser im catalog praep. u. Annal.

verwesers in spir. Johann von Elben vom Dechante von Höritz, Nicolaus Cinkell, installirt werden sollte, fand er sie schon von einem anderen, Busco von Pottenstein, einem Prager Diöcesanen und Domherrn von Passau oder vielmehr von dessen Stellvertreter, Wenzeslaus Zastel, besetzt, der sich die erledigte Pfarre zu verschaffen gewußt hatte.[1]) Prziecho hatte nun nichts eiligeres zu thun, als sich durch einen Zwischenträger die Pfarre vom Papste Bonifaz IX. zusprechen zu lassen, was er auch erreichte, indem der Papst am 16. September 1403 den Abt Diilbissius von Břesnow beauftragte, ihm die Pfarre zu übertragen, „wenn er gut lesen, gut singen, gut construiren und angemessen lateinisch sprechen könne" oder sich wenigstens eidlich verpflichte, dieses in Jahresfrist zu erlernen.[2]) Abt Dülbissius verlieh ihm dann, da er diesen Anforderungen entsprach, in einem ungemein langen Decrete[3]) am 23. Februar 1404 die Pfarre. Busco und sein Stellvertreter aber mußten froh sein, mit heiler Haut davonzukommen, und Przecho konnte nun von der mit so vieler Mühe erkämpften, an sich unbedeutenden Pfründe Besitz ergreifen. Allein sie behagte ihm nicht lange, 1411 hatte er sie mit Friedberg, mit Einwilligung des dortigen Pfarrers Andreas, vertauscht.[4])

Diepold's II. Regierung, die eine durchaus tyrannische war, währte zu Schlägl's Glück nicht lange, schon 1404 hatte ihn ein gäher Tod hinweggerafft.[5]) Die Brüder dankten aufathmend Gott, daß er sie von dem Drucke der harten Hand dieses gewaltthätigen

---

[1]) Ann. v. Schl.

[2]) Copialb. v. 1593.

[3]) Copialb. v. 1593 f. XLI.

[4]) 10. März 1411 bekennt der öffentl. Notar Laurentius Wen de Lypa in Gegenwart (famosis et secretis viris) Czenko de Trojanow cliente, Johannes de Klen und Nicolaus Goldnar (armiger), daß der Pfarrer v. Höriz Nicolaus den von Prager Erzb. Sbiuko bestätigten Pfarrtausch zwischen dem Pf. Andreas von Friburg u. przecho von Swyetlik oder Kyrslag vollzogen habe. przecho gab, nachdem er die Schlüssel des Pfarrhofes empfangen, ein Glas Bier. Dann wurden die Schlüssel der domestica Elisabeth mit dem Auftrage übergeben, Gastfreundschaft zu halten. Or. im Arch.

[5]) Ambio dum Plagam, plagis lethalibus atra
me figit Lachesis, quaesitam linquere Plagam,

Mannes befreit hatte und wählten Nicolaus Flenzel zu ihrem Vorstande, der jedoch vorerst vom Kirchenbanne befreit werden mußte. Papst Innocenz VII. ließ sich auch durch ihre Bitten, die sie mit einer Darstellung des wahren Sachverhaltes unterstützt hatten, bewegen, dem Domdechante Wenzel von Passau am 11. December 1404 die Vollmacht zu geben, die Gebannten factis faciendis von der Excommunication zu befreien; Wenzel kam dem Befehle nach und löste Nicolaus sowol als Lukas und Bernhard am 8. October des folgenden Jahres von den Banden des Bannes;[1]) so konnte

16.) Nicolaus III. Flenzel

sein Amt antreten. Doch seine Kraft war gebrochen. Schon nach einigen Jahren, warscheinlich 1408, ist er gestorben.[2]) Mit Recht gibt Freisleben dem Manne, den unverdienter Weise so widrige Geschicke trafen, den Beinamen des Dulders.

Seinem Nachfolger

17.) Martin I.

blieb die große Aufgabe vorbehalten, dem Kloster wieder aufzuhelfen.

Cogens et justi ad rigidas me judicis aedes
Ire. Marianae tu quisquis es incola Plagae,
Oro, precare, mihi facilis sententia fiat. (Ann.)

[1]) Cop. B. v. 1593.

[2]) Das j. Todtenbuch setzt seinen Tod auf den 30. Dec. 1411. Damit stimmt auch der catal. praep. Allein urkundlich wird sein Nachfolger Martin schon am Montage nach Lichtmeß 1409 genannt. Sollten so viele Pröbste resignirt haben? Man kann auch mit Grund bezweifeln, ob Nicolaus überhaupt je Probst wurde; 1410 wird ein Prior Nicolaus unter Probst Martin genannt. Damit stimmt auch überein, daß Freisleben gelegentlich bemerkt, daß Nicolaus Flenzel in einem alten Mortilogium nur canonicus genannt wird. 1405 erscheint er gleichfalls noch als canonicus. Freilich das jüng. Todtenbuch, das erst Ende des 17. Jahrh. geschrieben wurde und Zypfers cat. praep. viel benützt zu haben scheint, nennt ihn praepositus.

Ne fruerer solio Ditis vetuere ministrae,
Livor et ambitio sua plena fauce venena
Exilium ac enses et vincula dura spuentes
Cervicem in nostram. Tandem Bellona minaces
Avertens vultus haeredem pax restituit me
Officio, Dominum Plagae inssitque vocari etc. (Ann.)

Und in der That entwickelte dieser, obwol schon hoch in Jahren, einen regen Eifer und große Ausdauer, um diese mühevolle Arbeit durchzuführen. Vor allem mußte er den unter Diepold II. unglückseliger Regierung verschwundenen Ordensgeist wieder wachrufen; gewiß, nach so langem Streit und Hader, der jede Unordnung begünstigte, ein schwieriges Unternehmen. Wie in geistiger, so stand es auch in materieller Beziehung schlimm.[1]) Diepold hatte das von seinen sparsamen Vorgängern gesammelte verschleudert; auch die Banngeschichte war ihm hoch zu stehen gekommen. Daher sah sich Martin sogleich in seinem ersten Regierungsjahre genötigt, an Gundacker von Tanberg auf Pirkenstein 3 Höfe zu Horau zu verkaufen. Doch der edelmütige Käufer gab sie ihm gegen die Verpflichtung wieder zurück, für seinen verstorbenen Ahn Ortneid, seinen Vater Ulrich, für einen Pilgrim von Tanberg und nach seinem Tode auch für ihn auf dem von den Tanbergern zu Ehren unserer lieben Frau in der Klosterkirche gestifteten Altare eine ewige Messe zu lesen. Bei der h. Messe sollen 2 Kerzen und eine Wandlungskerze brennen, und der Probst soll dem Priester, der sie lese, 3 Wiener Pfennige verabreichen.[2]) Da das Besitzrecht der Pfarre Rohrbach, die für Schlägl sehr wichtig war, wie es scheint, angefochten wurde, so schickte Martin seinen Chorherrn Johannes nach Bologna, um Papst Alexander V. um die Bestätigung dieser Pfarre zu bitten. Alexander bevollmächtigte in einer am 15. März 1409 ausgefertigten Bulle den Abt Philipp des Schottenklosters zu St. Jakob in Regensburg, nach Prüfung der vorgebrachten Schenkungs-Urkunden zu entscheiden. Abt Philipp sprach sodann im nächsten Jahre am 5. Juni Rohrbach, als rechtlich erworben, Schlägl zu.[3]) Ebenso hatte Martin vom Herzoge Heinrich von Baiern die

---

[1]) Daß es um Schlägl damals schlimm stand, erhellt auch aus der Aufforderung Reinprechts von Wallsee Hauptmannes v. o. d. E. u. der Herzöge von Oest. (5. u. 10. Juni 1408) an den neuen Probst Martin, die Probstei wenigstens 1–2 J. zu verwalten. Strnadt a. a. O. 234.

[2]) Or. im Arch. Z. sein Oheim Heinrich von Falkenstein und Eckhart der Herleinsperger.

[3]) Beide Or. im Arch.

Bestätigung der früher gewährten Salz-Mautfreiheit erhalten 1409.[1]) Diese Freiheit war um so wichtiger, da Schlägl schon damals mit dem überflüssigen Salze einen einträglichen Handel nach Böhmen betrieben zu haben scheint. Bald hatte sich die Lage Schlägl's unter seiner Leitung gebessert, so daß er schon am 25. November 1411 im Stande war, von Wernhart Schurf, „gesessen auf dem Walichshof" das halbe Dorf ($2^1/_2$ Güter) Zaglau und im nächsten Jahre von dessen Bruder Heinrich „gesessen in dem Haus zu Langenhals" das andere halbe Dorf zu kaufen.[2]) Doch schon im nächsten Jahre, 2. Februar 1412, verkaufte er dieses Dorf mit Zustimmung des Prior's Johann Neusadler und des Conventes wieder an den Pfarrer Bernhard von Ulrichsberg,[3]) der dafür sein väterliches Gut gab und versprach, es nach seinem Tode gegen Abhaltung eines Jahrtages dem Convente zufallen zu lassen.[4]) In Martin's Zeit fällt auch die erste Erwähnung, die uns über das liebliche, außerhalb des Stiftes gelegene Maria Anger-Kirchlein überliefert ist. Anna, Niklasen Kurz's Witwe, vermachte nämlich 1414 „zu unser Frauen Kapelle außerhalb des Gottshauses" den ganzen Zehent auf einem Gute zu Nieder-Klenau (Krenau), worauf Michl aufsitzt, aus Dankbarkeit dafür, daß ihr der Probst nach ihres Mannes Tode Einkommen, die von Rechtswegen an das Kloster gefallen wären, aus Gnade gelassen hatte.[5]) Zu Rohrbach aber, wo noch immer Martin Fürholzer Pfarrer war, der 1409 mit Georg dem Ruestorfer wegen der von dessen Vorgängern in Niederösterreich gestifteten Weinbergen einen Vertrag geschlossen hatte,[6]) wurde noch in seiner Zeit von Andreas Herleinsperger das St. Georgs-Beneficium gestiftet. Das Geschlecht der Herleinsperger, als dessen

---

[1]) Or. im Arch.

[2]) Or. im Arch. Z. Eglolf der Neunkirchner Landrichter zu Velden, Thoman der Csuspenn von Plumau, Hans der Panholm Pfleger zu Schallenberg. Die Bauern von Zaglau heißen: Ulrich der Alt Scherer, Steffel der Jung Scherer, Hansel, der Siegl u. Görglin die Witwe.

[3]) Der erste Pfarrer von Ulrichsberg, von dem wir urkundlich wissen.

[4]) Or. im Arch.

[5]) Or. im Arch. Z. Hainreich der Steinpech u. Andre der Hauzenberger.

[6]) Or. im Arch. Z. Hartlieb der Herleinsperger, Pfleger zu Falkenstein.

Stammsitz man den in der Pfarre Rohrbach gelegenen Herleinsbergerhof ansieht,[1]) erscheint erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wußte sich aber schnell zu Reichtum und Ehren emporzuschwingen. Im 15. und 16. Jahrhundert war es das angesehenste und das begütertste Geschlecht im oberen Mühlkreise. Es ist aber schon in den ersten zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts mit Heinrich Herleinsberger von Lichtenau, der sich der protestantischen Lehre zugewandt hatte, in der männlichen Linie ausgestorben. Andreas Herleinsperger war zur Zeit der Stiftung des Beneficiums (11. Jänner 1413) Pfleger zu Neuburg am Inn. Er war nicht nur ein reichbegüterter Mann, 1393 hatte er vom Hochstifte Passau Pfleg- und Landgericht zu Velden auf Lebenszeit erhalten, 1421 auch die Feste Tannberg als Pfand für gezahlte Schuldbriefe,[2]) sondern stand auch wegen seiner Klugheit bei den Fürsten in hohem Ansehen; 1421 erscheint er unter den Brautwerbern, die Herzog Albrecht V. von Oesterreich zu Kaiser Sigismund geschickt hatte. Er war passauischer Vicedom und 1412—1419 Verweser der Hauptmannschaft ob der Enns.[3]) Aber der vielerfahrene Mann hatte sich der Einsicht nicht verschlossen, daß auf dieser Welt nichts Bestand habe, weßhalb er sich für die andere Welt vorsorgen wollte. Er ließ daher „zu Gottes und der lobsamen Jungfrau Maria Lobe und zu Ehren des h. Herrn und Ritters St. Jorgens" an die Pfarrkirche von Rohrbach eine Kapelle mit 2 Altären bauen, in der täglich vor oder bei Sonnenaufgang eine h. Messe gelesen werden sollte. Zum Unterhalte des Kaplans wies er verschiedene, weit zerstreute Besitzungen an. Seinen Hof zu Ach und einen zu Pösenbach in der Pfarre Feldkirchen, ein Gut zu Gottergassing, Pfarre Rohrbach, ein Gut zu Haselbach, Pfarre Altenfelden, sammt mehreren dortigen Zehenten, einen Hof zu Kranzagel und ein Gut zu Kielesreut (Greunsreut) Pfarre Sarleinsbach und dazu den halben Zehent vom Markte Rohrbach sammt „dem Burgrechte bei der Badstube daselbst, das weiland Purger inne hatte mit aller Zugehör, darauf jeder Kaplan,

[1]) V. Strnadt a. a. O. S. 213.
[2]) V. Strnadt a. a. O. 231.
[3]) V. Pillwein Ben. Mühlkreis 197.

der die Kapelle bekommt, häuslich sitzen soll." Falls das Erträgniß dieser Güter nicht so viel betragen sollte, als zur Erhaltung des Kaplans, der ein Gott wolgefälliges Leben führen soll, nötig ist, sollten die Herleinsberger das abgängige zusteuern. Dem Kaplan gestattet er in der Woche einen freien Tag, beauftragt ihn aber, sich nach dem Evangelium umzukehren und für sein Geschlecht ein Vaterunser und Ave Maria zu beten, wofür er das Opfer der St. Georgskapelle bekommt. Vogt soll der jeweilige Senior des Geschlechtes, nach dessen Aussterben der Passauer Bischof sein.[1])

Da sich Probst Martin zuletzt wegen zu hohen Alters zur alleinigen Leitung des Klosters zu schwach fühlte, so wurde ihm der bisherige Pfarrer von Ulrichsberg, Bernhard, als Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge beigegeben. Beide erscheinen, als sie am Sonntage nach Allerheiligen 1414 von Stephan Zimmermann um 17 ℔ einen Weinberg in der Dorfleiten zu Königstetten kauften, im Kaufvertrage als Pröbste angeführt.[2]) Ruhig konnte Martin dem bereits bewährten Bernhard die alleinige Leitung übertragen

---

[1]) Von den angewiesenen Gütern mußten Geld, Hühner, Eier, Käse, Oel und Flachs geliefert werden. Or. im Arch. auch bei Norb. Ruezinger. Z. Seine Brüder Hartlieb und Eckhart, seine Vettern Vedung u. Lienhart, Ruprecht v. Wallser Hauptman v. o. d. Enns, Dankwart der Hauzenberger sein Vetter, Pfleger zu Liebenstein. Die Einkünfte des Beneficiums, das an Weltpriester vergeben wurde, bis es unter Probst Wilhelm I. Schlägl incorporirt wurde, wurden durch die späteren Herleinsberger noch bedeutend vermehrt, in der Reformationszeit aber wieder vermindert und von den lutherischen Herleinsbergern theilweise eingezogen. Probst Martin Greysing bekam von Dietmar Schifer von Daxberg, an den als Gemahl der letzten des Geschlechtes, Elisabeth, die meisten Besitzungen gekommen waren, nur einen Theil der Einkünfte zurück. Selbst ein mit vielen Kosten geführter Prozeß blieb erfolglos. 1677 reducirte Bischof Sebastian von Passau die Verpflichtungen dahin, daß, da das Gesammteinkommen nur mehr 153 fl. jährl. betrug, von da an statt der h. 6 Wochenmessen in der Georgs-Kapelle in Rohrbach dort wöchentlich nur 4 gelesen werden sollten, wofür jedoch im Stifte alle Quatember ein Jahrtag mit Vigil und Requiem abgehalten werden mußte. Cop. B. v. 1597 p. 253. Unter Kaiser Josef II. wurde dieses Benef. ein Curat-Benef. Die Akten Arch. Pfarrh. Rohrbach. L. II. fasc. X u. XIII.

[2]) Or. im Arch. Dem Weingarten Kolmüz bei Wösendorf hatte Martin 141[illegible] Heinrich dem Teufel zum Leibgeding gegeben, die Weinberge um Königstetten sammt dem dortigen „Schläglerhof" an Sigmund Stainberger u. Nikla Hauzenberger verpfändet. Or. im Arch.

sehen, als er nach kurzer aber glücklicher Regierung am 21. December 1414 die Augen schloß.[1]) Probst

18.) Bernhard

kam mit dem Nachfolger des alten Pfarrers von Rohrbach, mit Ulrich Grueber, der sich weigerte, die üblichen 16 ß Pfennige nach Schlägl und 4 ß nach Passau zu zahlen, in Streit, der jedoch 4. April 1419 bei einer Zusammenkunft vom Domprobste Wenceslaus zu Passau beigelegt wurde. Ulrich gelobte, die genannten Summen zu zahlen und erhielt von Bernhard die Pfarre, um deren Verleihung er ihn „mit gebeugten Knieen" gebeten hatte.[2]) Da er aber 1420 ein anderes Beneficium erhielt, das ihm mehr zusagte, so verzichtete er auf die Pfarre Rohrbach, die dann am 22. April auf Verwendung des Pfarrers von Altenfelden, Stephan Bloch, und Nicolaus von Berg, des letzteren junger Sohn, ein Kleriker der Passauer Kirche Namens Wolfgang, gegen das Versprechen, die oben genannten Gelder getreulich abzuführen, erhielt. Auffallend muß uns das weitere Versprechen sein, die Rechte der Kirche auch gegen Andreas Herleinsperger und andere Castellane und Edelleute schützen zu wollen.[3])

Georg der Ruestorffer stellte der dortigen Kirche 1425 einer Urkunde aus, in der er bekennt, daß er von der Stiftung, die seine Vorfahren in der alten Kapelle gemacht hatten, 32 ß Pfennige habe, und daß er davon dem Pfarrer jährlich 20 Schillinge zu zahlen

---

[1]) Das j. Todtenbuch gibt ihm den Beinamen „insignis".

Dum rego, qua possum, divino munere Plagae
Sedulitate domum,
Annoso naulum cogit numerare Cheronti
Me quoque Parca ferox.
Sin tristes ad Plutonis sedes, an ad hortos
Vexerit Elysios
Portitor ille? Diu de justi Numinis ore
Judicium experior.
In de me tantum spera meliora Viator,
Intera precibus solliciteque juva. (Ann.)

[2]) Or. im Arch.

[3]) Or. im Arch.

habe. Dafür verpfändet er für den Fall der Nichtzahlung ein Gut zu Fridendorf in der Pfarre Rohrbach und ein Gut zu Reinprechtsreut in der Pfarre Peilstein. Er bemerkt auch, daß der Pfarrer alle Montage für Rueger auf dem Berg eine h. Messe und alle Jahre einen feierlichen Trauergottesdienst mit 8 h. Messen zu halten habe.[1])

So günstig auch über Probst Bernhard die überlieferten Nachrichten lauten, das jüngere Todtenbuch nennt ihn einen Mann voll Frömmigkeit, so fehlte es doch auch unter ihm nicht an Uebertretungen der klösterlichen Disciplin, die unter seinem Vorgänger nach den Wirren unter Diepold II. wieder eingeführt worden war; folgendes spricht dafür: Ueber Anzeige des Abtes von Mühlhausen ließ nämlich Herzog Albrecht V. von Oesterreich durch den Landeshauptmann von Oberösterreich, Reinprecht von Walsee, Andreas Herleinsperger beauftragen, strenge Durchführung der Disciplin in Schlägl einzuleiten. Was dieser am 11. September 1420 in Gegenwart des Pfarrers von Feldkirchen, Andreas Grassenreiter, des Pfarrers von Altenfelden, Stephan Ploch, des Pfarrers von Rohrbach, Wolfgang Perger, und mehrerer anderer Priester und Kleriker: Heinrich Steinpek, Nicolaus Perger und Andreas Hauzenberger that. Probst Bernhard, Prior Johann und die Brüder wurden zur genauen Observanz ermahnt.[2])

Von ihm ist uns noch ferner bekannt, daß er 1419 vom Grafen Johann von Schaumburg die Bestätigung der Mautfreiheit zu Aschach erhielt,[3]) und daß er 1426 die von ihm früher aus seinem väterlichen Gute gekaufte halbe Mühle, die Paumgarten Mühle genannt, in der Pfarre Aigen, „seinem lieben Mitbruder Herrn Niclausen", der dafür gleichfalls sein väterliches Gut gab, um 51 ℔ Wiener Pfennige verkaufte.[4]) Nach Nicolaus Tode sollte die Mühle dem Convente zufallen. Dem in schwere Bedrängniß gekommenen Hauptkloster zu Premontré hatte er durch den Abt von

---

[1]) Or. im Arch. Z. Hartlieb der Herleinsperger, Pfleger zu Falkenstein und Veit Lichtenecker, Landrichter zu Velden.

[2]) Strnadt a. a. O., 235 (ohne Angabe der Quelle).

[3]) Or. im Arch.

[4]) Or. im Arch. Z. Nyclas Perger am perg.

Ursperg einen Beitrag geschickt, wofür ihm der General-Abt Petrus am 16. October 1420 herzlich dankte.[1])

Damals lebte im Kloster ein Bruder Walkun, der an den Büchern seine besondere Freude hatte, er kaufte alte Choralbücher und viele andere Bücher an; in eines derselben, in ein Martyrologium schrieb er die Bemerkung hinein, daß das frühere Calendarium von einer gottesräuberischen Hand entwendet worden sei, weßhalb er dieses zu Osterhofen habe schreiben lassen. Er unterläßt es auch nicht, den Preis, den er dem Schreiber gezahlt hatte, anzugeben: 50 Regensburger und ein ganz neues Rasirmesser hat er ihm gegeben.[2])

Probst Bernhard starb am 28. Juli 1427. Vor dem Maria Geburtsaltare, den er errichtet hatte, wurde er begraben.[3])

Warscheinlich war Schlägl während Bernhards Regierung von den Verwüstungen verschont geblieben, die die hussitischen Horden nicht nur innerhalb den Grenzmarken Böhmens, sondern auch in den Nachbarländern verbreiteten. Denn wir erfahren, daß Abt Rudger von Goldenkron, das die Hussiten so schwer heimgesucht hatten, die Kostbarkeiten seines Klosters nach Schlägl geflüchtet habe und daß er sich 1428 für deren Bewachung beim Probste Johannes bedankte. Ob es aber auch in den nächsten Jahren von dem herben Schicksale verschont blieb, das so viele Klöster und Kirchen traf, läßt sich schwer sagen, eine authentische Ueberlieferung liegt darüber nicht vor;

---

[1]) Ann. v. Schlägl.

[2]) Ann. v. Schlägl. Nicht mit Unrecht vermutet Freisleben, daß mit diesem *alten* Calendarium auch wichtige Nachrichten verloren gingen. Obyit F. Walkunus qui comparavit omnes antiquos libros chorales et multos alios libros hujus Ecclesiae.

[3]) Ao Dni MCCCXXVII in festo s. Pantaleonis Martyris Obyit piae memoriae F. Bernardus huius monasterii Praepositus. Fundator Capellae in hon. Nativ. B. M. V.

Hac humo agunt longam mea vitae lumina noctem,
Dum visura diem desinit esse dies.
O utinam mihi lux foret illa serena proculque
A me tristitiae nubila numen agat.

Mit besonderem Lobe erwähnt eine Notiz in einem Missale (nach d. Ann.) einen Falkensteiner aus dieser Zeit (1421) Obyit Calchocus de Valkenstein tertius Fundator huius monasterii.

allein wenn man bedenkt, daß in seiner Umgebung gesengt und geplündert wurde, daß 1427 viele Orte des oberen Mühlviertels in Schutt und Asche sanken, wie Rohrbach, Haslach, der Pfarrhof St. Johann am Wimberge,[1]) Sarleinsbach ꝛc., so liegt wol der Gedanke nahe, daß es auch von dieser Geißel heimgesucht wurde; eine Vermutung, die dadurch bekräftigt wird, daß man in der nächsten Zeit von einer Reconciliation der Kirche und Kapellen liest und daß in den ersten Jahren der Regierung des Probstes

19.) Johannes II.,

der die Leitung im August 1427 übernommen hatte, ein Passauer Domherr bemerkt, Schlägl habe wegen der Nähe der Häretiker großen Schaden gelitten, so daß es, wenn man ihm nicht helfe, dem unvermeidlichen Untergange verfallen müßte.[2]) Wenn also auch Schlägl von den Hussiten nicht zerstört wurde, denn von einem Neubaue desselben lesen wir nichts, so ist es doch jedenfalls entweiht und durch ihre Raubzüge arg geschädigt worden. Die Kirche von Rohrbach war jedoch von ihnen zerstört worden, denn wir hören, daß Papst Eugen IV. allen jenen, welche nebst Befolgung der kirchlichen Vorschrift der Pfarrkirche von St. Jakob in Rohrbach, „die durch die Feinde des Kreuzes Christi, durch die treulosen Hussiten und Böhmen in Einrichtung und Gebäude zerstört, so sehr zur Wiederherstellung der Beihilfe der Christgläubigen bedarf," eine Unterstützung zukommen lassen, in einer zu Rom am 30. März 1446 ausgefertigten Bulle einen Ablaß verleiht.[3]) Dasselbe harte Schicksal scheint auch Aigen getroffen zu haben, da uns mehrere Urkunden

---

[1]) V. Stülz J., Gesch. v. St. Florian 56. Strnadt a. a. O. 246. Man erzählt sich im Volke, daß man seit dieser furchtbaren Zeit die Hunde mit dem Worte „Huß" hetze.

[2]) Or. im Arch. dd. 12. Juli 1430 propter vicinitatem haereticorum diminutum est non modica diminutione . . . ad irreprehensibilem ruinam.

[3]) Or. im Arch. . . cum itaque, sicut accepimus, parochialis ecclesia sancti Jacobi in Rorpach Patav. dioec. per Crucis Christi inimicos ac perfidos Hussitas et Bohemos. in suis structuris et edificiys destructa, non modico Christi fidelium pro illius reparatione fienda suffragio indigeat Der Ablaß war auf 3 J. oder 90 T. Giltigkeit auf 20 J.

erhalten sind, die von dem Verkaufe einer „Brandstatt" handeln. So verkauft Johann Hetzer von Aigen 1431 an den geistlichen Herrn Oswald, Pfarrer von Friedburg und Mitbruder von Schlägl, „um seiner Notdurft willen und wegen der Schulden, die ihm sein Schwiegervater Chlugenderland hinterlassen", die Brandstatt, „gelegen auf dem Aigen zwischen Thoman des Webers und des Chlugenderlands Häusern" mit dem Garten hinter der Brandstatt.[1]) Mit dem damaligen Pfarrer von Rohrbach, Wolfgang von Berg, hatte Probst Johann einen hitzig geführten Streit durchzukämpfen, der während seiner ganzen Regierung dauerte. Wolfgang weigerte sich nämlich, dem Kloster noch weiter die 16 ß sowie die 4 nach Passau zu gebenden ß zu zahlen, obwol er dieses in den ersten Jahren, nachdem er die Pfarrei erhalten, gethan hatte, als Grund dieser Weigerung gab er hauptsächlich die Beeinträchtigung an, die ihm von den Conventualen in seinen pfarrlichen Rechten und Einkünften zugefügt werde. Vor allem beschwerte er sich darüber, daß dieselben „in der hölzernen Kapelle zum heiligen Stein," die uns hier das erstemal genannt wird und später noch unter unter dem Namen St. Wolfgang beschäftigen wird, Gottesdienst halten und die heiligen Sacramente spenden.[2]) Frühere Pfarrer hatten dagegen keine Einsprache erhoben. Da Wolfgang trotz aller Aufforderungen von Seite Johannes stets bei seiner Weigerung verblieb, so wurde die Intervention des Passauer Bischofes Leonhard nachgesucht, der ihn am 12. Juli 1430 durch den Domherrn Petrus Friede bei Strafe der Excommunication auffordern ließ, binnen 15 Tagen seiner Verpflichtung nachzukommen.[3]) Allein

[1]) Or. im Arch. Z. Probst Hans v. Schlägl und Urban der Raschpe, Pfleger zu Liebenstein. Auch Probst Andreas kaufte später eine Brandstatt, da sie die verarmten Besitzer nicht mehr aufbauen konnten.

[2]) Es war das für die Leute im Mühlholz eine wahre Wolthat, da ihre Pfarrkirche Rohrbach doch allzuweit entfernt war. Wann die Kapelle erbaut wurde, läßt sich nicht sagen, sie scheint sich nach Art der Wallfahrtskirchen erhoben zu haben. Das Volk trug vom Anfange an für dieses Kirchlein große Verehrung, in späterer Zeit wurde es nebst der Stiftskirche einer der besuchtesten Wallfahrtsorte des ob. Mühlviertels.

[3]) Or. im Arch. In diesem Befehle schildert Petrus Friede die traurige Lage Schlägls, wie oben die Rede war. Er ermahnt ihn zur Zahlung: propter ipsius monasterii paupertatem.

er achtete auch des bischöflichen Befehles nicht, der ihm von dem Pfarrer Stephan von Altenfelden in Gegenwart des Caplans von Sprinzenstein und des Vicars Eustachius von Sarleinsbach in aller Form eröffnet worden war, weßhalb Domherr Friede am 17. August 1430 die Excommunication über ihn aussprach.[1]) Als aber auch diese Maßregel nichts fruchtete und der Streit schon größere Dimensionen anzunehmen drohte, so entschloß man sich endlich beiderseits, die Entscheidung einem Schiedsrichter-Collegium, bestehend aus dem Magister Erhard, Pfarrer in Asparn, Wolfgang, Pfarrer von Waldkirchen, Andreas Aichberger von Wegscheid und Bernhard Huber von Haslach zu übergeben, das am 16. Jänner 1444 in einer zu Sarleinsbach abgehaltenen Versammlung erklärte, daß Wolfgang zur Zahlung der angeführten Abgaben verpflichtet sei und daß sich Probst und Convent der Ausübung seelsorglicher Verrichtungen in seiner Pfarrei in Zukunft zu enthalten haben. Das Opfer wie die Einkünfte der Kapelle „zum heiligen Stein" wurden dem Pfarrer von Rohrbach zugesprochen. Beide Theile gaben sich damit zufrieden und erklärten, daß der Uebertreter dieses Spruches einer Pön von 32 ℔ verfallen solle.[2]) Das Einkommen der Pfarrkirche von Rohrbach war inzwischen durch eine Stiftung des schon genannten Georg Ruestorfer vermehrt worden, der ihr gegen eine Wochenmesse und einen Jahrtag für ihn und sein Geschlecht in seinem Testamente einen Hof zu Winnedorf, Pfarre St. Martin, und zwei Drittel Zehent auf dem Kreuzhofe zu Humprening, Pfarre Rohrbach, vermacht hatte, wie Pfarrer Wolfgang mit seinen Brüdern Rudger und Oswald am Berg am Maria Geburtstage 1439 bezeugten.[3])

Aus Johann's Zeit ist uns auch eine Nachricht überliefert, die davon Zeugniß gibt, daß Osterhofen keineswegs gesonnen war, sein Paternitätsrecht auf Schlägl fallen zu lassen. Abt Martin von

---

[1]) Or. daselbst.

[2]) Copialb. v. 1593. Acta sunt haec in oppido Serleinspach. Z. Ruger Pfarrer von Gramanstetten, Bernhard Pf. in Schamhering, Vinzenz Sanntlin Pf. v. Haslach. Johann Räppel, Bürger von Perleinsreut u. Johann Amesberger, Richter ab dem Aygen.

[3]) Or. im Arch.

Osterhofen, der sich die seinem Kloster entfremdeten Rechte wieder-zu gewinnen bemühte,[1]) hatte sich an das General-Capitel nach Premontré mit der Bitte gewandt, ihm das früher über Schlägl genossene Recht als Vaterabt wieder zu verschaffen. Dieses delegirte die beim Basler Concile[2]) anwesenden Ordensgesandten Johann, Abt von St. Jodok und St. Martin, Johann Toppati, Prior von Premontré, und Johann Baldini, Prior von Fournay, als General-Visitatoren der Ordensklöster in Deutschland, die Entscheidung über diese Rechtsfrage zu treffen. Diese heben nun in ihrer am 7. Mai 1433 zu Basel gegebenen Entscheidung hervor, daß von Osterhofen das Paternitätsrecht wegen entstandener Kriegsunruhen und wegen Streitigkeiten, in welche es mit Schlägl geraten war, längere Zeit nicht ausgeübt werden konnte, daß jedoch sowol die im Ordens-archive vorfindlichen, als auch die von Osterhofen beigebrachten Urkunden dieses Recht Osterhofen's über allen Zweifel erheben. Sie sprechen ihm daher Schlägl, das, weil schon längere Zeit nicht visitirt, auch an Haupt und Gliedern zu reformiren sei, unwider-ruflich zu und drohen den dawider handelnden mit schwerer Strafe.[3]) Damit scheint der für die damalige Zeit so wichtige Streit, den wir aus Mangel an verläßlicher Ueberlieferung nicht immer verfolgen können, auf längere Zeit ausgetragen worden zu sein, um sich aber später unter veränderten Umständen, nachdem Mühlhausen an Stra-how gefallen war, neuerdings zu erheben.

Wie seine Vorgänger verpachtete auch Probst Johann II. die Besitzungen in Niederösterreich; Simon Polz hatte 1437 den Hof zu Winkl gegen eine jährliche Abgabe von 12 Schillingen in Bestand erhalten.[4])

Seiner Regierungszeit hat es nicht an Bedrängniß gefehlt. Um so ehrenvoller ist es für ihn, die Rechte seines Klosters geschützt und sich den Ruf eines „sehr würdigen Mannes", wie ihn das jüngere

---

[1]) S. J. Sittersperger a. a. O. S. 73.

[2]) Dieses Concil hatte am 25. Mai 1435 die Ordens-Exemption, die von Papst Innocenz IV. und Alexander V. verliehen worden war, bestätigt.

[3]) Annal. Praem. T. II. P. 2. p. CCCLXX.

[4]) Or. im Arch.

Todtenbuch nennt, erworben zu haben. Es war ihm aber nicht gegönnt, das Kloster in neuer Blüte zu sehen, dieses zu Stande zu bringen, war seinem großen Nachfolger vorbehalten. Er starb am 30. Juli 1444.[1])

§. 4. Erstes Blütezeitalter von Schlägl vom Probste Andreas I. bis Martin II. (1444—1533.)

Nach dem Hingange des Probstes Johann II. wurde der damalige Prior

20.) Andreas I. Rieder

gewählt, der wie vor mehr als hundert Jahren Probst Ulrich während seiner ganzen Regierungszeit das Vertrauen, das seine Brüder in ihn gesetzt hatten, glänzend belohnte. Seine erste Sorge war darauf gerichtet, Kirche und Kloster nicht allein wieder schöner herzustellen, sondern es auch gegen Ueberfälle, die ja damals nicht zu den Seltenheiten gehörten, zu sichern. Ob nun Schlägl gleichfalls der verwüstenden Hand der Hussiten zum Opfer gefallen[2]) oder nur baufällig geworden war, läßt sich nicht sagen. Zur Sicherung aber ließ er einen festen Turm bauen, an dessen dicken Mauern man noch heute den ursprünglichen Zweck erkennt. Nicht unwarscheinlich ist es, daß er auch die Stiftskirche erbaut habe, die in ihrer, freilich im 18. Jahrhunderte arg verunzierten spätgothischen Bauart den Charakter des 15. Jahrhunderts trägt.[3]) Die ursprüngliche Kirche hat

[1]) Ferrea quam tractant fatales pensa sorores,
Quam observant morti, quem statuêre diem!
Praesulis haud illae Mystaeque verentur honores,
Non regum fasces claraque sceptra ducum,
Stamina rescindunt vitae juvenisque senisque
Coguntque in putridum funera adire solum.
Haec Praesul volvens moribunda mente Joannes
Ad famulas mortis talia verba dedi:
Ergo deae ferro lethali figite corpus,
Ast animam illaesam dive tuere Jesu. Ann.

[2]) Es würde, falls dieses der Fall wäre, sicherlich, wie bei Rohrbach, in einem der Ablaßbriefe erwähnt sein.

[3]) Freisleben sah, da in seiner Zeit, 17. Jahrh., die Kirche einer Restauration unterzogen werden mußte, wie an den Ecken des Turmes, so auch an den Ecken der Kirche Andreas' Wappen, einen Schlüssel, in Stein gehauen.

jedoch Andreas nicht ganz niederreissen lassen, über ihr wurde die neue größere Kirche erbaut, deren Chor dadurch höher als das Schiff zu liegen kam. Die alte Kirche, die sich unter dem jetzigen Chore befindet und deren romanischer Styl sich noch deutlich erkennen läßt, war nicht viel größer, als wie sie sich erhalten hat; auf ihrer rechten Seite, in den seit langem wie sie selbst als Kellergewölbe benützten Räumen ist die alte Sakristei und die hugenbergerische 1344 geweihte Kapelle zu suchen. Neu erbaut wurden damals in der Zeit von seinem 1.—22. Regierungsjahre die Maria Anger Kirche, wie sie sich in ihrer wesentlichen Gestalt bis auf unsere Zeit erhalten hat, der Kreuzgang, sowie eine an denselben angebaute Kapelle zu Ehren Maria Geburt und eine Kapelle in der Probstei. Das Kirchlein beim heiligen Stein, das er mit einem neuen Altare schmücken ließ, wurde renovirt; darüber liegen nicht allein die Consekrations-Urkunden, sondern auch Ablaßbriefe vor, welch letztere den Zweck hatten, nicht allein die Andacht des Volkes gegen diese heilige Stätten sondern auch seine Opferwilligkeit zu erhöhen. Am Johannis-Tage des Jahres 1445 war die Arbeit schon so weit vorgeschritten, daß der Weihbischof von Passau, Sigismund, Bischof von Salona, die Rekonciliation des Klosters mit dem Kreuzgange und der zum Kloster gehörenden Kapellen vornehmen konnte. Geweiht wurden zugleich der Hochaltar zu Ehren von Maria Himmelfahrt, der Altar in der zu Ehren von Maria Geburt erbauten neuen Kapelle im Kreuzgange und ein neuer Altar in der Kapelle vor dem Thore zu Ehren des Heilandes.[1]) 1448 weihte derselbe Bischof einen Altar beim heiligen Stein zu Ehren der heiligen Wolfgang, Leonhard und Apollonia, einen Altar in der Kapelle vor dem Thore zu Ehren von Maria Verkündigung, des heiligen Wolfgang, Leonhard und der heiligen Margaretha, in der alten Kapelle einen Altar zu Ehren der heiligen Petrus und Philippus und aller Apostel, nebst 3 anderen Altären in der Stiftskirche zu Ehren der heiligen Barbara, Katharina, Apollonia, Othilia und aller heiligen Jungfrauen, des heiligen Bar-

[1]) Or. im Arch. r. Ablaßs. . . in capella ante portam, quae est prima fundatio monasterii.

tholomäus und der vier Evangeliſten, des heiligen Kreuzes und der 14 heiligen Nothelfer, wobei er allen, welche nach Empfang der heiligen Sakramente an den hohen Feſttagen, Marien- und Apoſtel-Feſten u. ſ. w. dort ihre Andacht verrichten, und jenen, welche beim Ave-Maria-Läuten den engliſchen Gruß und ein Vaterunſer und Ave Maria andächtig für Probſt und Brüder beten, einen Ablaß von 40 Tagen für Todſünden und von 80 Tagen für läßliche Sünden verlieh.[1]) Für dieſe, ſowie für die Pfarrkirchen von Rohrbach, Aigen und Ulrichsberg erhielt Andreas, der ſich ſelbſt nach Rom begeben hatte, um die Losſprechung von einer Irregularität, er hatte bei der Prieſterweihe noch nicht das gehörige Alter gehabt, zu erhalten, noch verſchiedene andere Privilegien. Am 16. Juni 1446 erlangte er von Cardinal Prosper einen Ablaßbrief für die Kapelle beim heiligen Stein im Mühlholz, der den Gläubigen nach Erfüllung der kirchlichen Vorſchrift einen 20tägigen Ablaß zuſichert und für immerwährende Zeiten Giltigkeit hat.[2]) Im ſelben Jahre hatte er vom Papſte Eugen IV. den ſchon früher erwähnten Ablaßbrief für Rohrbach erhalten.[3]) Am 8. März 1462 ertheilten ihm 7 Cardinäle für die zu Ehren des heiligen Petrus und der heiligen Katharina in der Probſtei erbaute Kapelle und für die Maria Anger-Kirche,[4]) 1464 3 Cardinäle für Ulrichsberg einen Ablaßbrief.[5]) Biſchof Leonhard von Paſſau hatte ſchon am 7. Februar 1449 Ablaßbriefe beſtätigt, die Andreas für Aigen, Ulrichsberg und beſonders für die vor dem Kloſter gelegene Salvator-Kapelle erhalten hatte und ſelbſt einen Ablaß von 40 Tagen gewährt.[6]) Der Cardinal-Legat Johann aber hatte im Vorjahre 1448 den Wolthätern des Kloſters einen 100tägigen Ablaß zu Theil werden laſſen.[7]) Außerdem hatte Andreas

---

[1]) Or. im Arch. Ablaßſ.

[2]) Or. im Arch. Ablaßſ.

[3]) Or. im Arch. paroch. a. XII.

[4]) Or. im Arch. . . (capella) sita foris muros Monasterii B. M. ad Plagam Praem. Ord. . . in qua sumptuose continuo edificatur.

[5]) Or. im Arch. Ablaßſ. . . ecclesia filialis sive dependens a monasterio plagensi ad S. Ulricum in Vlrichsperge . .

[6]) Daſelbſt.

[7]) Daſelbſt.

noch andere Bewilligungen erlangt. Papst Nicolaus V. hatte ihm ein auf 5 Jahre giltiges Privileg ertheilt, wonach sich die Brüder von Schlägl ihren Beichtvater selbst wählen konnten, und dieser sie von allen Reservaten mit Ausnahme der dem päpstlichen Stuhle vorbehaltenen lossprechen durfte. Die meisten dieser mit Beihilfe des christlichen Volkes erbauten heiligen Orte sind noch heute vorhanden.

Durch Kauf und Schenkung wuchs unterdessen der Besitz Schlägl's, was wol zu seinem Fortbestande notwendig war, da seine Einkünfte 1462 alles in allem nicht über 150 Gold-Gulden betrugen, wie Andreas in einem Bittgesuche an Papst Pius II. bemerkt.[1]) Deren Steigerung ist wesentlich ein Verdienst seiner Sparsamkeit und Frömmigkeit. Am Sonntage vor Allerheiligen 1447 erwarb er von Mertl zu Mitterreut, dem Sohne Christian's von Puechlarn, ein Gut zu Oberneudorf, auf dem der Pirger saß.[2]) 1449 kaufte er von Oswald, dem Richter zu Peilstein, die Fleischbank, einen Krautgarten, ein Lehen, eine Sölde und eine Peunt zu Ulrichsberg, sowie einen Acker zu Lichtenberg und eine Wiese, „die Gmain", zu Seldenau (Sallnau, Pfarre Ulrichsberg).[3]) Der Conventual Nikolaus, Sohn Hansens, Tuchmachers hinter der Kirche zu Budweis, hatte sich, wie wir gehört, vom Probste Johann um sein väterliches Vermögen die halbe Baumgartenmühle gekauft. 1452 trat er sie dem Convente ab, der ihm dafür einen Jahrtag mit so vielen heiligen Messen, als Priester im Kloster seien, zu halten versprechen mußte.[4]) Gegen die gleiche Verpflichtung übergaben 1453 Margarethe, Jörgen Reuters zu Pfaffstätten Witwe, und Ardakker Hauzenberger das von Margarethen's Bruder Sigmund zum Seelgerät bestimmte Gut zu Oechsenschlag, Pfarre Peilstein, dem Kloster. Nebst Vigil und

[1]) Or. im Arch.

[2]) Or. im Arch. Z. Sigmund Hautzenberger und Hans Stadlinger, Richter zu Haslach.

[3]) Or. im Arch. Z. und teydinger: Michl Firneiß, Richter zu Ulrichsberg, Wenzl Dregsl, Ulrich Scherer, Bürger von Aigen. Weymann, Thaman Krawitzagl von Igelwach, Lorenz Smid, Hans Krenberger von Horaw.

[4]) Or. im Arch.

Seelenamt wurden noch 2 gesprochene heilige Messen ausbedungen.[1]) Im selben Dorfe Oechsenschlag stiftete der Pfarrer von Peilstein, Mert Graslar, dem Kloster am Wetterherrentage (26. Juni) 1464 gegen Abhaltung eines Jahrtages ein zweites Gut,[2]) das er sich 1456 von Hans Großhaupt von Peilstein[3]) mit Zustimmung des Vogtes Wilhelm Jörger, Gerhabens des jungen Bernhard Jörger von Lichtenau, gekauft hatte.[4]) Bernhard Jörger zu Reut und auf Lichtenau verzichtete 1466 auf die 11 Schilling Pfennige, die ihm als Vogt dieses Gutes, auf dem damals Hans Freitag saß, zukamen, und bestätigte dem Kloster alle Stiftungen, die seine Vorgänger zu Lichtenau, die Hugenberger, gemacht hatten.[5]) Probst Andreas strebte darnach, bei seinen Brüdern stets in gutem Andenken zu verbleiben, weßhalb er dem Convente in Anbetracht der Vergänglichkeit alles irdischen[6]) 1455 den aus seinem Erbgute um 32 ℔ gekauften vierten Theil der Baumgartenmühle vermachte, wofür ihm Prior Achaz, Prokurator Leonhard und der Friedberger Pfarrer Johann im Namen aller Brüder versprachen, jährlich am Vortage von St. Anna in der Maria-Angerkirche für seine verstorbenen Eltern, Michael und Anna Rieder, und nach seinem Tode auch für ihn einen feierlichen Jahrtag, zu dem alle Brüder kommen müßten, zu halten. Das soll aber nicht hindern, daß man daselbst auch das Officium marianum, wie es immer der Brauch sei, absinge.[7]) Das letzte Viertel der Baumgartenmühle hatten 1458 Thoman auf dem Haiperg, Christian Stegmüller, Heinrich Schneider von Aigen und Leon-

---

[1]) Or. im Arch. S. Balthasar Reuters, Pflegers zu Weidenholz, und Hansen Hauzenbergers; genannt wird nebst Probst Andre Prior Achaz.

[2]) Or. das. Genannt auch Prior Achaz.

[3]) Or. das. S. Andre des Aichpergers von Wegscheid.

[4]) Or. das. Miscell. a. s. 3.

[5]) Or. das. S. nebst seinem die seines Vetters Ortolf Trenbek von Trenbach zu St. Mertten und Hylprants Jörigen zu St. Jörigen.

[6]) quia omnes, qui vivimus, morimur et quasi aqua, quae non revertitur, dilabimur.

[7]) 2 Or. Urk. im Arch. . . in capella Mariae V. in viridario ante portam monasterii . . officium marianum, quod inibi cantandum quotidie tamquam in prima fundatione ex consuetudine ordinis.

hart auf der Schintauer Mühle als Gerhaben des Michael und Hans Hütl an den Herrn Gylgen von Schlägl verkauft, so daß jetzt die ganze Mühle zum Kloster gehörte.[1]) 1459 kam auch die Stegmühle beim Kloster an dasselbe. Christian Stegmüller hatte sich nämlich in seinem Testamente in der Frau Anger Kirche einen Jahrtag gestiftet, wofür er auf seiner Mühle 50 ß vermachte; die übrigen 34 ß kaufte dann Probst Andreas von dessen Erben: Thoman in der Schintau, Mertl Michl, Jörg, Liedel, Hans, Breudl, Wenzel Streupeckh, Michl Süß u. s. w., gab sie aber dann wieder an Andre Steinersperger und dessen Hausfrau Elspet, die sich aber damit in der Maria-Angerkirche gleichfalls einen Jahrtag stifteten.[2])

In den nächsten Jahren wurde auch die Berndlmühle erworben. 1462 stiftete sich nämlich Barbara, Stephans des Berndelmüllers sel. Tochter, Hausfrau des Linzer Bürgers Michel „des haemaders", bedenkend, „daß ein jeglicher Mensch tödtleich und unbeleibleichs Wesens hie auf dem Erdreich sei und für seine Werke in der Ewigkeit belohnt werde," mit Vorwissen und Einwilligung ihres Ehegemahles einen ewigen Jahrtag „in unser Frauen Kirchen vor dem Thor, genannt auf dem Anger", mit Vigil, Seelenamt und 5 gesprochenen h. Messen, wofür sie dem Kloster die ihr aus väterlichem und brüderlichem Erbtheile zugefallene halbe Berndlmühle gab.[3]) Die andere Hälfte der Mühle kaufte Andreas 1464 von Andre und Barbara Strohbeck.[4]) 1458 hatte Andre und Dorothea Aichperger von Weegscheid derselben Kirche zum Danke dafür, daß sie Probst Andreas in die Bruderschaft aufgenommen, ihren ganzen Zehent auf 2 Höfen zu Kümrechting in der Pfarre Rohrbach und die Vogtei über 3 Güter zu Vischpach, von denen jedes jährlich 3 Metzen Vogt-

---

[1]) Or. im Arch. Nebst dem Siegel des Probstes trägt der Kaufbrief auch das des Marktes Aigen, 2 Schlägel: sigillum civium in oppido.

[2]) 2 Or. im Arch. An der Verk. Urk. v. „Erichtag vor gotsleichnamstag" 1459 befinden sich die Siegel des Colman Oberhaimer zu Falkenstein und des Dankwart Hörleinsperger, Pflegers in der Zell.

[3]) Or. im Arch. Nebst Probst Andreas wird auch Prior Achaz genannt.

[4]) Or. das. Siegel des Pfarrers von Altenfelden Waizenkirchner und Merten Öders.

Hafer zu geben hatte, übergeben und sich verpflichtet, daselbst auch einen neuen Altar bauen zu lassen.[1]) 1463 verkaufte Hans Zoll, Pfarrer zu St. Peter, seine 32 Pfennig Gülte auf einem in seiner Pfarre gelegenen, aber zum Kloster gehörigen Gute „Oberkhager" für immer an das Kloster.[2]) 1468 setzten Andre und Elisabeth Stainasperger Probst Andre, Prior Aegid und den Convent von Schlägl als Erben ein. „Zu Ehren Gottes, thun sie dieses, unseres Schöpfers und der reinen allerheiligsten Jungfrau, des Gotteshauses rechter Hauptfrau und der ganzen himmlischen Hierarchie (Jerarchey), ob der menschlichen Blödigkeit, weil der Mensch kommt, wie eine Blume und wieder vernichtet werden muß, da der Leib tödtlich, die Seele aber untödtlich ist."[3]) Ihrem Beispiele folgten im nächsten Jahre 1469 der Richter Johann Amesberger von Aigen und seine Frau Elisabeth, die gleichfalls gegen einen Jahrestag ihre ganze Hinterlassenschaft dem Kloster vermachten, womit sich ihre Erben Thoman und Michl Thomas, des Paniklens Söhne, und ihr Vetter Stephan Satlperger, Kathreins Sohn, einverstanden erklärten.[4]) In Aigen hatte Andreas mehrere Burgrechte gekauft: Eines „ganz zu Haus und halbs zu Feld" kaufte er von dem Richter in Peilstein, Oswald, Sixtens sel. des Richters zu Ulrichsberg Sohn, von Michl Vell gesessen auf dem Haunstein, und von Sichst Haunsteiner, Bürger auf dem Aigen. Es lag zwischen den Burgrechten des Hans Großhaupt und des Hans Prügelbeckh.[5]) Dieser Handel ist „beredt und ausgetragen worden vor den fursechtigen weysen, den Schepfen vnd Burgarn auff dem Aygen." 1473 kaufte er ein anderes Burgrecht von Jörg Dragsler und Elsbet seiner Hausfrau, gelegen zwischen Urban Vischer und Hans Prügl,[6]) und noch zwei andere

---

[1]) 2 Or. im Arch. S. Mertens des Öder, Pflegers zu Sprinzenstein.

[2]) Or. das. Z. Niklas Stettlinger, Vogt und Richter zu Velden.

[3]) Or. das. S. Mert Öders zu Getzendorf und Weikhart Prunhaimers Pflegers zu Lichtenau.

[4]) Or. das.

[5]) Or. das. Z. Ulrich Herleinsberger zu Tanberg und Mertein Öder zu Götzendorf.

[6]) Or. das. S. Weuchard Prunhaimers von Prunhaim.

von Sigmund Pollier und Breid seiner Hausfrau, „gelegen oben zwischen der Rienn und des Loy halben Purgrecht", das andere hinter der Mauer zunächst der Gassen[1]) und 1479 eines von Anna Michel, des Prügler's Witwe, gelegen „am Ort, zunächst dem Klosterweg".[2])

Wie schon mehrere seiner Vorgänger, ließ es sich auch Probst Andreas angelegen sein, den Besitz an Weinbergen zu vergrößern. 1467 hatte er von Sigmund Lieber deren 4 zu Aschach angekauft den Toppelweingarten sammt dem „Glett", einen zweiten bei der Holzgasse, den „Kurtz" und „Flaisl".[3]) Die niederösterr. Weingärten waren zum Leibgeding gegeben worden. Stephan Mayrhoffer hatte 1444 zu Wesendorf 5 Weingärten für sich und seine Familie zum Leibgeding erhalten. Er mußte die Hälfte an Wein, Birnen, Kütten, Mandelkern und Pfirsichen abliefern, seinen Wein um einen billigeren Preis zuerst dem Kloster anfeilen und die Weinberge in gutem Zustande erhalten.[4]) Jährlich wurden sie von 4 „Umsassen" beschaut. Die 2 Weinberge zu Weissenkirchen, die „Gauchenberger" genannt, die wahrscheinlich erst Probst Andreas angekauft hatte, erhielt 1455 Peter Schelmb unter derselben Bedingung zum Leibgedinge.[5]) Der Hof zu Winkl in Niederösterreich wurde 1471, nach dem Tode des Jörig Pelz, dessen Sohne Jakob gegen Zahlung jährl. 12 Schillinge belassen.[6])

Ein Caspar Sigstain in der Zell hatte 1476 folgende Zehente zum Leibgeding erhalten: Auf seinem Hofe und auf einer Hofstatt, da Ruprecht Preitenwelder sitzet, auf einer 2., da Hanns Weber sitzt, auf einer 3., darauf Jörig Praitenwelder sitzt und auf 2 weiteren, auf dennen Lienhart Weber und Schmid sitzen. Dafür hatte er dem Kloster jährlich $^1/_2$ ℔ Pfennige zu zahlen.[7])

---

[1]) Or. im Arch. Z. Mert Öder zu Getzendorf und Weigkhart Prunhaimer gesessen am haeperg.

[2]) Or. das. Z. Stephan Richter am Aygen.

[3]) Or. das.

[4]) Or. das.

[5]) Or. das.

[6]) Or. das.

[7]) Or. das. Z. Martin Öder zu Getzendorf und Sigmund Vorawer, Land- und Marktrichter zu Haslach.

Viele Mühe hat sich Probst Andreas um die Pfarrkirche von Rohrbach gegeben. Er hat sich nicht allein um ihre Wiederherstellung eifrigst angenommen und ihr vom Papste Eugen IV. einen Ablaßbrief erworben, sondern sie auch vor Uebergriffen einiger adeligen Herren geschützt und endlich auch mit einem Capitularen seines Klosters, wie schon früher Friedberg, besetzt. Die Schenkungsurkunden Rohrbachs hatte er am 7. Februar 1449 vom Bischofe Leonhart von Passau bestätigt erhalten,[1]) allein damit nicht zufrieden, wandte er sich auch an den apostolischen Stuhl um deren Bestätigung, wobei ihm die Verbindungen von seiner Romreise, die er um 1450 unternommen hatte, gut zu statten kamen. Er hob in der Bittschrift hervor, daß diese Pfarre für das Kloster von größter Wichtigkeit sei, da dessen Einkünfte allzu gering seien und 150 Goldgulden nicht übersteigen, und wie es demselben von größtem Vorteile wäre, wenn er einen seiner Capitularen in Rohrbach installiren dürfte, da sich das Erträgniß der Pfarrei auf jährliche 6 Mark Silber belaufe. Dadurch würde er der albertinischen Schenkung nicht entgegen handeln, da es Bischof Albert dem Probste Ulrich 1321 freigestellt habe, die Pfarre einem Weltpriester oder einem seiner Chorherren zu übergeben. Zudem habe man die Erfahrung gemacht, daß sich der Pfarrer sehr selten in Rohrbach aufhalte und nicht selbst den Gottesdienst versehe, sondern durch besoldete Kapläne versehen lasse. Er bittet daher um die Erlaubniß, Rohrbach nach dem Tode des damaligen Pfarrers einem von seinen Canonikern, der nach der Ordensregel ad nutum amovibilis wäre, übergeben zu dürfen, dieses würde dem Kloster um so zuträglicher sein, da sich die Pfarre Rohrbach bis nach Schlägl hin ausdehne. Papst Pius II. beauftragte dann am 1. Februar 1462 den Abt Thomas von Lambach, die Urkunden nochmals zu prüfen, die, deren Rechte dadurch, daß ein Chorherr von Schlägl die Pfarre erhielte, etwa verletzt würden, vorzuladen und dann in seinem Namen zu entscheiden.[2]) Abt Thomas ließ daher die Absicht des Probstes durch Anschlag und Verlesung in

[1]) Or. im Arch.
[2]) Or. Bulle das.

Passau sowol als in Rohrbach, wo die Verkündigung durch den Vicar Caspar öffentlich von der Kanzel geschah, bekannt machen[1]) und, da sich niemand dagegen meldete, so sprach er am 17. August 1463 zu Efferding in Gegenwart des Pfarrers Wolfang Perger von Rohrbach, des dortigen Vicars Johann Gleims und anderer dem Probste von Schlägl in des Papstes Namen dieses Recht zu. Damit meinte aber Andreas noch nicht gesichert zu sein, er erwirkte auch vom Papste Paul II.[2]) am 14. April 1466 nochmals denselben Befehl an Abt Thomas von Lambach aus, wie 4 Jahre früher von Pius II. Abt Thomas fällte am 24. Juli 1466 in der „gemalenen Gaststube" zu Lambach dasselbe Urteil wie 1463.[3]) Auch von Kaiser Friedrich III. hatte Andreas 1465 einen Schutzbrief erhalten, in dem Colman Oberhaimer, sein Pfleger zu Falkenstein, den strengen Befehl erhielt, Schlägl wegen der Pfarre Rohrbach weder selbst eine Unbilde zuzufügen, noch von anderen zufügen zu lassen.[4]) Allein als Pfarrer Wolfgang von Berg, der Rohrbach mehr als 40 Jahre besessen hatte, gestorben war, schienen alle diese Vorsichtsmaßregeln nichts zu nützen, da sich Colman's Sohn, Simon Oberhaimer, als Vogt entschieden weigerte, die Pfarre einem Pfarrer zu lassen, der nach belieben abberufen werden könnte. Nur mit größter Mühe gelang es endlich Andreas seinen Capitularen Bernhart, nach 2maliger Intervention des Kaisers,[5]) zu dem sich Bernhart eigens nach Köln begeben hatte, am 19. September 1473 zu installiren.[6]) Allein nach Bernharts Tode († 1476) begann der Streit wieder, da sich Simon Oberhaimer als Vogt dessen Hinter-

---

[1]) Or. im Arch. In Passau geschah der Anschlag durch Erhard Prugkner, Pfarrer in Gräfendorf, in Aigen durch Johann Amersberger, Richter in Aigen, und Johann Weinmann, Vicar in der St. Johannskirche.

[2]) Or. B. im Arch.

[3]) Or. im Arch. Z. Johann Zobl, Pfarrer zu St. Peter am Windberg, Georg Gaispeckh, Vicar daselbst, Caspar Stettner, Vicar von Rohrbach, Johann Grueber, Kaplan in Habreineukirchen (!), Christian Satlöder, Kaplan in Lambach.

[4]) dd. Wiener-Neustadt. 2 Or. im Arch.

[5]) 2 Or. das. In dieser Urk. heißt es Rohrbach „im Machland".

[6]) Or. das. Z. Joh. Zobl, Caspar Brettner (sonst Stettner) einst. Vicar, petrus primissarius, Andreas coop. u. Johan. scolasticus.

lassenschaft zueignete; wieder wurde die Intervention des Kaisers gesucht und die Beschwerde vorgebracht, daß Simon, so oft ein Chorherr oder Vicar auf der Pfarre sterbe, den Pfarrhof ganz ausräume. Kaiser Friedrich erließ daher 1476 an Simon neuerdings einen scharfen Befehl[1]) und trug 1477 dem Landeshauptmanne, allen Burggrafen, Vicedomen, Bürgermeistern und Amtsleuten auf, den Probst von Schlägl weder selbst zu bekriegen noch dies von anderen geschehen zu lassen.[2])

Der Pfarrkirche in Rohrbach waren in dieser Zeit einige Einkünfte zugekommen. Dankwart, Lienhart und Ulrich Herleinsperger zu Tannberg hatten ihr 1448, nachdem sie mit dem Pfarrer Wolfgang längere Zeit „in Steß und Zwaiung" gewesen waren, eine Hube und Hofstatt zu Hintring, Pfarre Rohrbach, die von Andre Herleinsperger einst schon dem Pfarrer Martin Fürholzer überlassen worden war, wieder abgetreten, wofür jedoch der Pfarrer eine Wochenmesse, wo dann der Caplan an der Georgs-Kapelle einen „Feiertag" haben soll, und einen Jahrtag halten mußte. Zugleich bestätigen sie die Stiftung der Albrechtshauerin, welche in der Georgs-Kapelle ein ewiges Licht geschafft hatte, dafür wiesen sie den Zehent an einem Lehen an, das Pfarrer Ruger Ploch zu Grammastetten inne hatte.[3]) Dankwart Herleinsperger, Ydungens Sohn, stiftete 1451 für einen Jahrtag mit 4 heiligen Messen, 5 Schilling Pfennige auf einem Gute zu Grüeblein vor dem „Appfelspach" in der Zeller Pfarre.[4]) Mehrere der zum Georgs-Beneficium gestifteten Einkünfte hatten die Herleinsperger von den österreichischen Herzogen zu Lehen: 1453 bestätigte König Ladislaus dieselben auch dem Beneficium, und nach seinem Tode auch Erzherzog Albrecht 1459.[5]) 1458 hatte Pfarrer Wolfgang selbst von Dankwart und

[1]) Or. im Arch. Michtwoch nach M. Geb. Neustadt.

[2]) Or. das.

[3]) Or. das.

[4]) Or. das. S. seiner Vettern: Veyt des Herleinspergers und Ulrich des Herl. zu Tannberg.

[5]) 2 Or. das. 1) dd. Wien Mitwoch vor h. Pfingsttag. 2) Linz Pauli Bekehr. Diese Eink. waren folg.: ein Gut zu Chranzagel, ein Gut zu Gremsreut und halber Zehent und das Burgrecht zu Rohrbach.

Ulrich Herleinsperger das Beneficium in der Georgs-Kapelle „auf dem Freithofe zunächst an der Pfarrkirche" übertragen bekommen,[1]) es jedoch 1460 wieder an seinen Vicar Hansen Gleimsen abgetreten.[2]) Er stiftete selbst 1460 mit seinen Brüdern Oswald und Ruger von Berg einen Jahrtag und 2 Wochenmessen, die in der St. Anna-Kapelle, die sich ihr Geschlecht gebaut hatte, für ihr und ihrer Vorfahren Seelenheil abgehalten werden sollten. Dafür sollte der jeweilige Pfarrer das Erträgniß (5 ß) des Stauffenhofes in der Pfarre St. Veit bekommen.[3])

Thoman Fleischhacker, Bürger von Rohrbach, hatte 1450 der Kirche seinen Zehent auf dem mittleren Gute zu Horau, auf dem Toml Springer saß, verkauft.[4]) 1466 hatte sich Margret, Jörgen des Hauzenberger's Witwe, Muhme des Wolfgang Pucznär, in der Pfarrkirche einen Jahrtag gestiftet.[5]) 1467 stiftete Leonhart Schardinger, Richter zu Rohrbach, zum gleichen Zwecke seinen Zehent vom Sauperg, Pfarre Rohrbach. Er bestimmte auch, daß man ihm einst auf seinem Grabe den „Seelgesang" singe und mit dem Weihbrunn hinausgehe und den Tag des Seelenamtes rechtzeitig vom „Legker" aus verkündige.[6]) Thoman's Weillung zu Wegarn aber übergab 1468 den Zechleuten Andre Waller und Hans Ruckerpaur zu Mayrhof 50 ß Pfennige, wofür sie dem Gotteshause, in dem für ihn jährlich ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden sollte, Zehente ankaufen mußten.[7]) 1471 stifteten Conrad Pichler, Bürger in der Zell bei Griesbach und seine Hausfrau Margrett ihren Zehent zu Edlach,

---

[1]) Or. im Arch. Z. Lienhart Waizenkirchen, Pfarrer in Altenfelden, und Mert Öder, Pfleger zu Sprinzenstein.

[2]) Or. daſ. S. des „Kirichherrn und Pfarr." Wolfgang und Jörg Raspes. Z. Lienhart Waizenkirchen Pf. von Altenfelden, Hans Herleinsperger und Klaus Stetlinger (Pfleger zu Hochhaus).

[3]) Or. daſ.

[4]) Or. daſ. Z. Wolfgang abm perig Pf., Mert Öder, Pfleger zu Sprinzenstein und Hans der fuchs zu putrochsperig.

[5]) Or. daſ. S. Mert Öders u. Wolfg. Herleinspergers.

[6]) Or. daſ.

[7]) Or. daſ. Z. Wolfgang Pf., Mert Öder zu Getzendorf, Hans Herleinsperger, Landrichter zu Velden.

Pfarre Rohrbach, den sie von Falkenstein zu Lehen trugen, gleichfalls gegen Abhaltung eines Jahrtages in der St. Jakobskirche zu Rohrbach. Dem Pfarrer sollen dafür von den Zechleuten jährlich 3 Schilling Pfennige gereicht werden, wovon er dann auch seine Gesellen und den Meßner zu bezahlen habe.[1])

Zu Friedberg hatte sich 1474 der Bürger Niklas Eyban und seine Hausfrau Sibilla einen ewigen Jahrtag mit Amt und 6 heiligen Messen gestiftet, indem sie Schlägl die von Jörg Dragsler erkaufte Kriegwiese oberhalb des Marktes Aigen überließen, wogegen der Probst dem Pfarrer Hannsen von Friedberg und seinen Nachfolgern von den 4 ß Pfennigen, die er jährlich nach Schlägl zu geben hatte, 10 Schillinge nachlassen soll. Der Pfarrer hatte von diesen 10 Schillingen dem „Sangherrn" 24 Pfennige und dem Schulmeister 4 Pfennige zu zahlen.[2])

Zu Kirchschlag hatten 1445 Petrus und Wenzeslaus von Kirchschlag auf dem Hofe Jakob des Melzers „unterhalb des Lindenbaumes" 1 ß, Pfennige gestiftet, wofür ihnen Pfarrer Johann und seine Nachfolger einen Jahrtag mit Seelenamt und 4 heilige Messen halten sollen.[3]) Der Edle Jörg Graßauer hatte 1471 Jursik von Wettern 5 Schock Groschen auf seinem Hofe zu Trojas übergeben, wofür Jursik versprach, den Altar auf der „parchirchen" bei der Wochenmesse mit Lichtern zu versehen.[4])

Probst Andreas tritt uns aber nicht nur als Erbauer und Wiederhersteller so vieler Gebäude und als Vermehrer der Einkünfte entgegen, sondern auch als ein um die Erhaltung und Vermehrung der Privilegien ungemein besorgter Mann. 1451 erhielt er von Herzog Ludwig von Baiern die Mautfreiheit am Inn, 1456 von den Schaumburgern Bernhard, Oberst-Landmarschall von Oberösterreich,

---

[1]) Or. im Arch. S. Simon Oberhaimers, Pfl. zu Falkenstein.

[2]) Or. das. par. Friedb. Marktsiegel von Friedberg. Z. Jakob Lehrer, Niklas Walkhl, Thomas Eisthiel, Hans Schenkch, Bürger von Friedberg. Diese 10 Schill. hatte der Probst dem Convente zu vergüten. Die 4 ß von Friedberg genoß also der Convent.

[3]) Or. böhm. das. Z. Petrus Kačziczi z, dietrzichorovicz.

[4]) Or. das. Z. Der edle Jan Ödelen von Komaczicz.

Albert, Probst bei St. Stephan in Wien, Ulrich, Sigmund und Wolfgang die Mautfreiheit zu Aschach bestätigt. Den angestammten freundlichen Sinn für Schlägl bezeugten auch die Rosenberger seiner Zeit. Johann von Rosenberg, Hauptmann in Schlesien, hieß 1457 nicht allein alle Schenkungen seiner Vorfahren und die Schlägler Maut beim Hofe zu Sarau gut, sondern bewilligte den Ordensbrüdern „domit sy dem Dinst Gotes desterpas auswarten mügen" noch Mautfreiheit für „3 hohe und 6 niedere Wägen" auf der Straße von Moldau nach Plan. Seinem Beispiele folgten seine Nachfolger Wok und Petrus, die dem Kloster 1479, „damit sie des Probstes und der Brüder guten Werke zum ewigen Leben auch theilhaftig werden", Mautfreiheit bei allen ihren Mauten für Sachen gewährten, die zum Unterhalte der Brüder gehören und die Zahl der auf der Planer Straße mautfreien hohen Wägen auf 6 erhöhten. Ladislaus, der jugendliche Erzherzog von Oesterreich und König von Böhmen bestätigte ihm in einer 1454 zu Prag ausgefertigten Urkunde den Wochenmarkt in Aigen und 1455 zu Wien die Hauzenberger'sche Schenkung zu Oechsenschlag und die Mautfreiheit für 25 Fuder Wein auf der Donau. Besonders wichtig ist der Freiheitsbrief, den ihm Erzherzog Albrecht am Pfingstmontage 1459 zu Linz ausstellte, da er ihm darin nicht allein alle von seinen Vorfahren verliehenen Privilegien bestätigt, sondern auch erlaubt, daß in Aigen am Sonntage nach Allerheiligen ein Jahrmarkt „mit fürstlicher Freyung und in allen den Ehren, Rechten und Freiheiten als andere unsere Städt und Märkt unseres Landes ob der Enns haben", abgehalten werden dürfe. Zugleich ertheilt er jedem, „der in dem Böhmer- (Pechamer) Walde von neuem reutet und da häuslich wohnet", wie einst Otto der Fröhliche, 12jährige Freiheit von allen Abgaben. Das Kloster erhielt auch Bann und Acht in Aigen, die der vom Probste ernannte Richter auszuüben hatte. Diese Freiheiten wurden vom Kaiser Friedrich III. noch im selben Jahre bekräftigt und auch die Maut in Sarau bestätigt.

Außer diesem hatte Probst Andreas von ihm noch mehrere Schutzbriefe erhalten, von denen schon die Rede war. Gleichen Schutz verhieß ihm am 5. October 1479 auch der König Wladislaw

von Böhmen, der dem Prämonstratenser-Orden überhaupt sehr zugethan war. Er bestätigt ihm nicht nur alle Schenkungen der Rosenberger, die in der Urkunde geradezu die Stifter von Schlägl genannt werden, und die Mauten an den Straßen, die über Lichtenberg und Untermoldau führen, sondern nimmt ihn in seinen besonderen Schutz; als sein Stellvertreter soll Wok von Rosenberg das Kloster, das von seinen böhmischen Besitzungen nur die berna oder collectio generalis, eine vom Landtage votirte Steuer, zu entrichten habe, vor jeder Unbilde schützen.[1]) Die Passauer Bischöfe Leonhart (1449) und Ulrich (1467) hatten ihm die übliche Sammlung von Leinsamen zur Herhaltung des Kirchen-Lichtes bewilligt und den Spendern einen Ablaß verliehen.[2]) Er stand bei ihnen in großem Ansehen, gerne zogen sie den frommen und erfahrenen Probst zu Rate, wie er denn auch der am 13. Mai 1470 in der Domkirche zu Passau abgehaltenen Synode beiwohnte, welche für Zucht und Ordnung die strengsten Bestimmungen erlassen hatte.[3])

Die von geistlichen und weltlichen Fürsten erhaltenen Privilegien suchte er vor Verlust und Zerstörung zu sichern. Zahlreiche und umfangreiche Transumpte oder Vidimus sind aus seiner Zeit erhalten. Die meisten derselben sind von Abt Johann von Osterhofen, Abt Paul von Hohenfurt, Abt Gerhard von Goldenkron, den kais. Notaren Johann Zoll, Erhard Brugkner, Petrus Strobl u. s. w. ausgestellt.[4]) Diese von ihm auf die Urkunden verwendete Sorgfalt macht es uns möglich, sein Wirken zu würdigen. Zeigt sich unter dem Volke das Streben, mit einem Kloster in ein Bruderschaftsverhältniß zu treten, so kann man darinnen ein Zeichen sehen, daß es in demselben mit dem religiösen Leben, mit Zucht und Ordnung gut stehe. Aus seiner Zeit mangelt es nicht an Zeugnissen von der Existenz dieses Strebens, die uns dafür Gewähr geben, daß er nicht

[1]) Alle diese Or. Priv. im Arch. Dieses Priv. Wl. auch Ann. Praem. T. II. 2. CCCLXX.: . . ac stratas communes de Theutonia ad Bohemiam ac universa per Multaviam et lichtenperg et theolonea ibidem solita tolli et requiri.

[2]) 2 Or. das.

[3]) S. Hansiz Germania s. I. 553 ff.

[4]) Or. im Arch.

allein ein guter Wirtschafter war, sondern daß er es auch verstanden habe, hinter den Klostermauern den religiösen Eifer rege zu halten. Es wurde schon von einzelnen Personen Erwähnung gethan, die zum Kloster in das berührte Verhältniß getreten waren, das gleiche thaten auch ganze Corporationen. Johann Kapistran trat, als er im Herbste 1452 in Krumau war, als General-Vicar der Minder-Brüder in Deutschland mit seinem ganzen Orden zu Schlägl in Confraternität. Dasselbe geschah 1452 von Goldenkron unter Abt Gerhard, 1466 von Hohenfurt unter Abt Thomas und Prior Leonhard, 1476 von Wittingau unter Abt Marcus und Prior Andreas.[1])

Es war aber Probst Andreas nicht vergönnt gewesen, sein ganzes Leben in Werken des Friedens zu verbringen, einigemale drohten dem Kloster die Gefahren des Krieges, der in den Sechzigerjahren in Böhmen entbrannt war, nachdem Papst Paul II. im Auguste 1465 Georg von Podiebrad, „der sich einen König von Böhmen nennt," in den Kirchenbann gethan hatte.[2]) An den Landesgrenzen fielen einige Gefechte vor, Haslach sowie St. Johann am Windberge wurden 1469 von einbrechenden böhmischen Schaaren erobert und hart mitgenommen.[3]) Der Einfall aber, den der unruhige Jörg von Stein für das nächste Jahr geplant hatte, wurde durch die Gegenmaßregeln, die der umsichtige Landeshaupt-

---

[1]) Alle Or. im Arch.

[2]) S. Dr. Fr. Mayer Gesch. Oest. I. 238. Pritz. II. 158.

[3]) 18. August 1469 schreibt der Hauptmann von ob der Enns, Reinprecht von Wallsee, an die Freistädter, daß ihnen wol die Nachricht über die Einfälle der Ketzer aus Böhmen zugekommen sein werde, die am 15. August unter Anführung des Kapplers von Winterberg den Markt Haslach beraubt, nach dem Walde aufgebrannt und gebrandschatzt hatten. Ferdin. Wirmsberger: Regesten aus dem Archive von Freistadt in Oest. o. d. E. Wien 1864. S. 87. Aus derf. Publication S. 77 erfahren wir, daß Probst Andreas 1466 Ausschuß war. Daß der trotz seiner Schwächlichkeit so thätige Mann auch bei der Abwendung dieser Gefahren fleißig mitgeholfen haben wird, läßt sich denken. Diese Gefahren dauerten übrigens mehrere Jahre; noch am 13. April 1473 fordert der Landes-Hauptmann Reinprecht von Wallsee die Oberösterreicher auf, gerüstet zu sein, um nach Haslach zu ziehen, weil er Kundschaft habe, daß der Plach mit seinen Helfern „zwm zwerns" 4 Meilen von Leonfelden mit einer großen Anzahl Volks zu Fuß und zu Roß liege, Büchsen mit sich führe und noch viel Volk erwarte. Wirmsb. S. 91.

mann Reinprecht von Wallsee noch zur rechten Zeit getroffen hatte, vereitelt. Probst Andreas hatte ihn auf die dem ob. Mühlviertel drohende Gefahr aufmerksam gemacht und ihn ersucht, ihm Soldaten zur Vertheidigung zu schicken.[1]) Das fest gebaute Schlägl hatte sich damals bewährt, Turm, Mauer und Graben, so viel Mühe und Geld sie auch gekostet hatten, hatten es vor Einäscherung und Verwüstung bewahrt. Es bot den Fliehenden eine sichere Zuflucht. Unter denen, die das Exil dem gefahrvollen Verweilen im Heimatslande Böhmen vorzogen, war auch Johann von Rabenstein, Probst von Wyšerad, der in einer Notiz, die er auf die Rückseite eines Buches schrieb, seinem Schmerze über die unglücklichen Zustände seines Vaterlandes Ausdruck gibt.[2]) Er fand in Schlägl, das den Vertriebenen freundlich aufgenommen hatte, seine letzte Ruhestätte.[3]) Aus Dankbarkeit hatte er dem gastlichen Kloster die mitgebrachten Bücher vermacht. Von einem anderen Rabenstein, Wenzeslaus, Herrn von Prachatiz, hatte Andreas um 600 fl. Bücher gekauft. Diese, prächtige Manuscripte auf Pergament, bilden eine Hauptzierde der Bibliothek. Sie sind meist juridischen und philologischen Inhaltes, öfters begegnet uns in ihnen Namen und Wappen der Rabensteine. Einige sind zu Bologna geschrieben und mit vielen Glossen versehen.

Außer diesen Kriegsgefahren machten Andreas einige Streitigkeiten mit Mühlhausen viele Sorgen. Dieses ließ den Anspruch auf

---

[1]) Ann. v. Schl.

[2]) Hoc tempore in regno Bohemiae, qui fugere potuit, beatus fuit, quoniam nullus bono homini locus exstabat. Facta latrocinia et praedae dominabantur. Adulescentes prae tristitia canescebant. Senes nonnulli omni supellectile, patrimonio, domo, rebus spoliati, vinculis injectis finire vitam sunt compulsi. Felix, qui potuit horum temporum causas non cognoscere. In his et praeesse fuit laboriosissimum et subditionis jugum ferre, durissimum, in domibus propriis morari gravissimum. Res penatesque relinquere acerbissimum erat, inter quae morte secunda nil magis faustum homini contingere potuit, qua saepe saepius optata dum potiri non potui, tum dilectissimam Patriam relinquere sum compulsus. Has in oras veni Joannes de Rabenstein: Ossa hic condita sunt, animam coelesti gaudio frui, chare viator, opta et ora.

[3]) Ein altes Mortilog meldet seinen Tod zum 18. November. In demselben werden noch andere Rabensteiner genannt. (Ann.)

das Paternitätsrecht über Schlägl nicht fahren und hatte sich, wie man aus einem Breve des Papstes Sixtus IV. vom 1. Februar 1480 ersieht, die wichtigsten Documente Schlägl's zu verschaffen gewußt. Papst Sixtus delegirte in demselben auf die Klage des Probstes und Conventes den Prager Domherrn Johann von Horzich, in seinem Namen die Zurückgabe derselben zu verlangen und im Falle der Verweigerung strenge geistliche Strafen über Mühlhausen zu verhängen.[1]) Welche Wirkung diese Maßregel gehabt hat, ist jedoch nicht bekannt. 1455 hatten die Brüder selbst für den Beschluß, für Andreas Eltern einen Jahrtag zu halten, die Bestätigung des Abtes von Mühlhausen, als ihres Vater-Abtes, nachgesucht.[2])

Große Freude herrschte in Schlägl darüber, daß Abt Johann von Osterhofen, mit dem Andreas in freundschaftlicher Beziehung stand, nachdem er vom General-Abte Hubert von Premontré zum General-Vicar für die Circarien von Schwaben, Baiern, Oesterreich, Böhmen, Schlesien, Mähren und Polen ernannt worden war, dahin auf den 20. März 1476 ein Provincial-Capitel zusammenberief, zu dem die Aebte von Strahow, Tepl, Selau und Mühlhausen und die Pröbste der Ordens-Nonnenklöster von Doxan und Chotieschau berufen wurden. Der Zweck desselben war, den Ordens-Klöstern in Böhmen, die in der vorhergegangenen, wirrenvollen Zeit in jeder Beziehung viel Schaden gelitten hatten,[3]) wieder aufzuhelfen.

Andreas hat nicht allein Bücher gekauft und dafür eine für die damalige Zeit bedeutende Summe Geldes ausgegeben, sondern auch dafür gesorgt, daß seinen Ordensbrüdern eine gute Ausbildung zu Theil wurde. Sie studierten meist in Passau, wo er zu ihrer Wohnung ein Haus gekauft hatte. Mit dem dortigen Professor Paulus Wann stand er im bester Beziehung. Wann hatte ihm ein Buch, verschiedene Tractate enthaltend, verehrt.[4]) Vor allen Brüdern zeich-

---

[1]) Or. im Arch. Annal. Praem. II. 2. CCCLXXVII.

[2]) Or. das.

[3]) Ann. v. Schl. S. auch Erwin A. Weyrauch: Gesch. des königl. Präm. Chorherrn-Stiftes Strahow. Prag 1863. S. 35 ff.

[4]) Ann. v. Schl. ad an. 1471. Im ms. befindet sich folgende Notiz: Ego Paulus Wann, artium et s. paginae professor, fateor praesenti Typographo

neten sich besonders zwei aus, Johannes, Sohn eines Rosenberg. Beamten von Krumau und Nicolaus von Scheſtau.[1]) Mehrere schön geschriebene Bücher geben Zeugniß von ihrer Geschicklichkeit,[2]) die in Andreas einen väterlichen Förderer fand. Nicolaus hatte seine Ausbildung in Osterhofen erhalten. Beide bekamen später die Leitung des Klosters. Andreas war in der Wahl der Prioren besonders glücklich gewesen. Sowol Paulus († 1449) als auch Achatius († 1467) und Aegidius († 1484) waren ihm bei seinem segensreichen Wirken helfend und unterstützend zur Seite gestanden. Er hatte sich nie einer festen Gesundheit erfreut, 1457 wurde er auf sein Ansuchen von der Pönitentiarie von der Beobachtung des strengen Fastengebotes dispensirt,[3]) 1455 hatte er sich schon auf den Tod vorbereitet und trotzdem hat er ein hohes Alter erreicht. Erst als die Last der Jahre seine Kraft völlig gebrochen hatte, nahm er sich 1479 mit Zustimmung des Conventes den genannten Johannes, damals Pfarrer von Aigen, zum Coadjutor, dem er dann die Sorge um die zeitlichen Geschäfte überließ, er selbst wollte seine letzten Lebenstage in religiöser Betrachtung zubringen, um sich auf seine letzte Stunde würdig vorzubereiten. Am Tage des heiligen Polykarp, 26. Jänner 1481, beschloß er sein thatenreiches Leben. Durch

---

manus meae, praesentem libellum me tradidisse Dei amore Reverendo in Christo patri et dño Andreae praeposito in Plaga et conventui suo ibidem in aedificationem fratrum curam animarum agentium et aliorum. A. D. MCCCCLXXI.

[1]) Die Ruinen dieser Burg in der Pfarre Höritz in Böhmen.

[2]) Ann. v. Schl. Explicit liber iste per manus F. Nicolai professi in Plaga. procurante D. Andrea ibidem Praeposito ad laudem et honorem gloriosae ac perpetuae V. Mariae. A. MCCCCLXXVII. Orate pro scriba. — Finitus est praesens liber feria quinta ante Nat. B. M. A. D. MCCCCLXXI per me F. Joannem, filium Henrici quondam Generos. Dominorum de Rosenberg cellerarii Ord. Praem. eo tempore plebanum in Aigen, Natione de Crumaw. — Hunc librum scripsit F. Joannes, Filius Henrici quondam Dominorum de Rosenberg Cellerarii Ord. Praem. Canonicus plagensis, eo tempore plebanus in oppido, demum Praepositus Monasterii hujus. A. 1481.

[3]) Or. im Arch. Schreiben des Card. Dominik an den Bischof von Passau: quod ipse (Andreas) est adeo debilitate et infirmitate capitis gravatus, quod absque esu carnium non potest corpus suum in periculo commode sustentare.

ſein Sterben allein, ſagt der Annaliſt, hat er je ſeine Brüder betrübt. In der heiligen Geiſt-Kapelle im Kreuzgange fand er, wie er es gewünſcht hatte, ſeinen letzten Ruheplatz.[1])

Sein bisheriger Coadjutor

21.) Johannes III.,

den wir als Pfarrer von Aigen und eifrigen Bücherſchreiber kennen gelernt haben, konnte das Kloſter in wolgeordneten Verhältniſſen übernehmen, als ihm die Brüder das Vorſteheramt anvertrauten.

---

[1]) Sein gut erhaltener Grabſtein aus Granit, der älteſte, der ſich von den Pröbſten erhalten hat, befindet ſich in dem leider ganz verunſtalteten Kreuzgange vor den Stufen, die zur Loretto-Kapelle führen, die Abt Siard I. warſcheinlich an Stelle der h. Geiſt-Kapelle erbaut hatte. Die Inſchrift desſelben lautet: Hic iacet sepultus F. Andreas quondam huius Monasterii Praepositus, qui obiit Ao. D. MCCCCLXXXI. In die s. Polycarpi Mart. Ob er für ſeine Perſon ſchon den Gebrauch der Pontificalien hatte, iſt ungewiß. Freisleben nimmt es an, da ſich ſowol auf ſeinem Grabſteine als auch auf einem Bilde, das er noch in der Maria Anger-Kirche ſah, eine Art Pedum, eine Krücke abgebildet befindet. Dieſer Stab hat ſich bis zum Bauernkriege 1626 erhalten.

Heu mihi fatales in vulnera praeparat enses,
Dum Andream terris tollit, acerba soror.
Jam moritur, cui semper erant mea commoda cordi,
Defensorque meus iam sua fata tenet. etc.

Praesul Andreas pietate Magnus,
Mysta telluri venerandus omni,
Gaudium Plagae, nivei sublimis
Gloria coetus . . (Ann.)

In ſeiner letzten Zeit hatte ſich ein Bruder im Schloßgraben von Falkenſtein erfallen, worüber auf dem ſchon genannten Bilde folgende Verſe handeln:

Zu ewiger Gedechtnus dieſer Fundation
Jeder Brueder im Cloſter Aigner Perſohn
Monatlich den Gottsdienſt zu Falckhenſtein
Andächtig zu uerrichten ſchuldig Allain.

Daſelbſt ein Zimer Auf der Wehr
Die Cloſtſter Brüeder hetten ihr Einkher,
Der Mönch kam an alle gefehr,
Die Schlagbrugg vor dem Zimmer auffgezogen wehr.

Fiehl vnuerſehens hinunder zu Todt,
Dem helff zur Seeligkhait der Ewig Gott.

Anno Dni. 1480.

(Norb. Ruezinger.)

Er bemühte sich, demselben seine günstige Lage und das Ansehen, das ihm sein umsichtiger Vorgänger erworben hatte, zu wahren. Schon im ersten Jahre seiner Leitung, Ende 1481, kaufte er von Margaretha, Hansens des Holderbergers Witwe, und ihren Söhnen Florian, Lambrecht, Urban und Wolfgang 2 Güter zu Leuch in der Pfarre St. Peter, die jährlich 2 ℔ abwarfen.[1]) Im selben Jahre Jahre hatte Jacob, Conradts zu Ruckendorf Sohn, den Zechleuten von Rohrbach, dem Bürger Albrecht Fleischhacker und Hans zu Mairhof seine fünf Theil Getreide-Zehents auf dem Hofe zu Altenhofen bei Sprinzenstein übergeben, wofür ihm mit Zustimmung des Probstes in der Pfarrkirchen ein Jahrtag gehalten werden sollte, für den der Pfarrer 60 Pfennige, die Gesellen 12 und der Schulmeister 4 Pfennige zu erhalten hatten.[2]) Wie Andreas erfreute sich auch Johann III. der Gunst der weltlichen Fürsten; Herzog Georg von Baiern hatte ihm im Juli 1484, Graf Sigmund von Schaumburg im April 1488 die von ihren Vorfahren ertheilten Privilegien bestätigt.[3]) Gegen die Uebergriffe des damaligen k. Pflegers von Falkenstein, Johann Oberhaimer, der das Vogteirecht über Rohrbach hatte und sich, wie schon seine Vorgänger Cholman und Simon, wie er sich ja auch gelegentlich auf die „Buschklepperei" warf,[4]) nicht strenge an das Recht hielt, nahm Kaiser Friedrich III. das Kloster in einer am 1. Februar 1490 zu Linz ausgestellten Urkunde in Schutz. Er befahl Johann auf das strengste, sich von der Hinterlassenschaft des Pfarrers von Rohrbach nichts anzueignen, da diese

---

[1]) Or. im Arch. S. des Conradt Grassawer, Pflegers Lichtenau u. Augustin Stiegers, Pfl. zu Wittighausen. Ueber das Geschlecht der Holderberger s. Strnadt a. a. O. 272.

[2]) Or. das. 1483 verzichteten Wolfgang Weber, Bürger zu Rohrbach mit seiner Frau Magdalena, Peter im Reut und Mächl im „Śneperg" auf ihre Ansprüche auf diesen Zehent, nachdem sie von ihrem Vetter Jakob mit einer Geldsumme abgefertigt worden waren. Or. das. Siegel des Mathias Öder zu Getzendorf, Pflegers zu Liebenstein als Lehensherrn. Taydinger: Hans Ryzi, Pfleger zu Sprinzenstein, Wernhart Präntl, Bürger zu Rohrbach, Christopf, Amtmann zu Goldnarn, Thoman Hintringer, Wilhalm Hueber und Stephan Staltner, Bürger zu Haslach.

[3]) 2 Or. das.

[4]) S. Strnadt a. a. O. S. 260.

dem Kloſter gehöre, das ohnehin „durch die Böhmen und in ander Weg" Schaden gelitten habe.[1]) Auch Probſt Johann ließ es ſich angelegen ſein, für die Erhaltung der Privilegien durch Tranſumpte zu ſorgen, deren er mehrere anfertigen ließ.[2]) Unter ihm wurde der von Andreas nicht ganz vollendete Turm ausgebaut, was nicht ohne Unglück abgieng. Als nämlich am Vorabende des Maria-Geburts-Feſtes 1481 3 Kleriker auf den Turm ſtiegen, um zur Vesper zu läuten, wagten ſie ſich auch, um aus Neugierde Rundſchau zu halten, auf das Gerüſte hinaus. Da ſchlugen einige Läden um und alle drei ſtürzten herab. Einer, der Diacon Oswald, blieb ſogleich todt liegen, der zweite ſtarb bald darauf an den erlittenen Verletzungen, der dritte, der ſich Mariens Schutze empfohlen und eine Wallfahrt verſprochen hatte, war mit einem Beinbruche davon gekommen.[3]) Seine Liebe für die Brüder zeigte er auf das ſchönſte dadurch, daß er dem Convente zur Anſchaffung der Kleidung u. dgl. die bisher zur Prälatur gehörigen Einkünfte von der Pfarre Kirchſchlag und und von der Stegmühle nebſt 1 ℔ anderweitigen Einkommens gegen Abhaltung eines Jahrtages am 11. Mai 1486 übergab. Denn er wollte auch ihnen, „die des Tages Laſt und Hitze mit den Pröbſten zu tragen haben," gerne eine Freude und Erholung gönnen.[4]) Das Stift Kloſterneuburg war 1485 unter Probſt Jakob mit Schlägl in Conföderation getreten.[5]) Das wichtigſte Ereigniß aus ſeiner Zeit iſt jedoch, daß ihm Papſt Innocenz VIII. am 21. Juni 1489

---

[1]) Or. im Arch. 1482 war Pfarrer Thomas von Rohrbach, ein Profeſſe von Schlägl, geſtorben. Ueber die Verwüſtung ſ. Pillwein a. a. O. S. 42.

[2]) Or. daſ. Sigmund Vorſthouer, Domherr von Paſſau, vid. 1484 die Salzprivilegien, 1487 4 Privilegien der Schaumburger Notar Georg Everdinger von Wels, Dombechant Chryſtophorus vid. 1490 13 Privilegien von öſterreichiſchen Fürſten, Notar Johann Murawer.

[3]) Annal. v. Schl. Er baute auch die Pfarrkirche in Aigen, wie ein Stein mit der Jahreszahl 1484 außen am Presbyterium zeigt. Presbyt. und Sakriſtei haben ſich davon noch erhalten.

[4]) Or. im Arch. . . ut, qui una vobiscum et successoribus nostris praepositis et praelatis pondus diei et aestus sub regulari observantia ferre coguntur, reiecta indigentia quietius debitum Deo famulatum perficere possint.

[5]) Or. daſ.

„wegen seiner aufrichtigen Frömmigkeit", sowie seinen Nachfolgern den Gebrauch der Pontificalkleidung erlaubte und die Befugniß ertheilte, gewisse Benedictionen vorzunehmen, seinen Klerikern die Tonsur und die niederen Weihen zu ertheilen und den feierlichen Segen zu geben. [1])

Dieser Rechte hatten sich seine Vorgänger, wenn nicht etwa Probst Andreas, noch nicht zu erfreuen gehabt. 1490 berief er, da er schon alt und schwach war und die Sorgen der Wirtschaft nicht mehr tragen konnte, den Pfarrer Ulrich von Friedberg nach Hause, der als Administrator die Verwaltung der Güter übernahm. Allein Ulrich brachte ihm keine Erleichterung, sondern nur Verdruß und Kummer. Voll des Ehrgeizes, wie er war, konnte er den Tod des greisen Mannes nicht mehr erwarten, um sein Haupt mit der Insel zu schmücken. Da er aber wenig Aussicht hatte, daß sich die Brüder unter seine Leitung stellen würden, wenn eine freie Wahl stattfände, so suchte er sich am kaiserlichen Hofe einzuschmeicheln und dessen Verwendung zu erlangen. In der That gelang ihm dieses, da er geltend machte, daß das Kloster unter der Leitung eines alten, gebrechlichen Mannes zu Schaden kommen müsse und daß es notwendig sei, daß sie ein kräftiger Mann, der dazu tauglich sei, damit meinte er natürlich sich, übernehme. Er erhielt von Kaiser Friedrich III. das gewünschte Schreiben. Am 3. August 1490 kam er in Begleitung von vornehmen und edlen Freunden in das Kloster zurück und eröffnete dem hochbetagten Probste, daß es des Kaisers Wunsch sei, daß er ihm seine Stelle einräume, den Capitularen aber dessen

[1]) Or. im Arch. Ann. Praem. II. 2. CCCLXXII. . . ut tu et successores tui ipsius monasterii praepositi pro tempore existentes mitra etiam deaurata ac gemmis et lapidibus pretiosis ornata ac tunica, dalmatica ac sandalibus necnon annulo et pastorali baculo aliisque pontificalibus insigniis perpetuo libere uti, ac vestes, calices, patenas, pallas, corporalia et alia ornamenta ecclesiastica ad divinum cultum necessaria in monasterio, prioratibus et aliis ecclesiis, eidem monasterio mediate vel immediate subjectis, benedicere necnon primam tonsuram et omnes ordines conversis, novitiis aliisque religiosis ipsius monasterii conferre ac dominicis et aliis festivis ac solemnibus diebus post matutinarum, Missarum et vesperorum solemnia in dicto monasterio ac prioratibus, parochialibus ac aliis ecclesiis praedictis benedictionem solemnem super populo . . impartiri valeatis.

Befehl, seiner Person bei der Wahl das Vertrauen zu schenken. Johann III., der seine alten Tage in Ruhe zu verleben wünschte, entsagte gerne der Würde, die für ihn nur eine Bürde war, die Brüder aber wagten dem kaiserlichen Wunsche nicht entgegen zu handeln und so gieng Ulrich aus der kuriosen Wahl, die dann im September 1490 stattfand, als von den im Kloster befindlichen Wählern einstimmig gewählter Probst hervor. Die kaiserlichen Commissäre installirten ihn, nachdem ihm die Wähler in üblicher Weise Gehorsam gelobt hatten. Daß aber diese Wahl nicht nach dem Wunsche anderer Brüder ausgefallen war, ersieht man aus einem Briefe des Subpriors Johann und des Seniors Pankraz, den sie an Prior Leonhard, Pfarrer Nicolaus von Rohrbach und Pfarrer Sigismund von Friedberg schrieben.[1]) Probst

22.) Ulrich II.

kümmerte sich nicht viel um das seiner Leitung anvertraute Kloster. Sein Ehrgeiz war befriedigt, er begann nun ein seinen Neigungen zusagendes, lustiges Leben zu führen. Nicht wie einst Ulrich I., sondern wie Diepold II. lebte er. Johann III., der wolmeinende, würdige Greis überlebte seine Resignation nicht lange, tief betrübt über die schlimme Wendung, die er eintreten sah, starb er am 26. Mai 1491.[2]) Er hatte seine Freude am Bücherschreiben gehabt, aber dabei nie der Aufgabe seines Amtes vergessen. Von Ulrich II. Wirksamkeit ist uns nicht viel überliefert. Am 15. November 1492 hatte er von Lorenz Pugsbaum $^3/_4$ Weingärten zu Königstetten in der Feldleuten gekauft, wozu im selben Jahre noch ein halber Weingarten „in der vorderen Steinparz" kam, den Thomas Nausag aus Dankbarkeit für erwiesene Wolthaten und nachgelassene Schulden für

---

[1]) Wenzesl. Zypser catal. praep. Ann. v. Schl. ad an. 1490.

[2])
Dormi pium soporem
In candida cohorte
Plagensis aedis, alme
Antistes, o Joannes . . .
Dormi bonum soporem
Tumbaeque mole pressus
Somno bono quiesce. (Ann.)

den Todfall schenkte.[1]) Von Kaiser Friedrich III., dessen Gunst er sich erfreute, wie er auch sein Rat war, erhielt er Privilegien und Schutzbriefe. 1492 hatte er ihm für den Hof zu Königstetten die Freiung gegeben, „also daß die so um ehrbar redlich Sachen und das Malefiz nicht berühren in denselben Hof kommen, fürstliche Freyung haben und der genüssen sollen",[2]) die Privilegien seiner Vorfahren, speciell dem Richter des Klosters in Aigen wieder „Pan und Echt über das Blutt zu richten," bestätigt[3]) und am 24. Juni 1493 dem Landeshauptmanne Gotthard von Starhemberg befohlen, „seinen ehrsamen, lieben, geistlichen, andächtigen Ulrich, Abt von Schlägl, seinen Rath, und seinen Convent, Leute und Güter" gegen jedermann in Schutz zu nehmen.[4]) Ulrich II. hatte am 28. August 1492 in der Maria-Angerkirche, warscheinlich von Kaiser Friedrich III. dazu angeregt, die Rosenkranzbruderschaft eingeführt, die sich, 1475 von den Dominicanern in Köln ins Leben gerufen, von Kaiser Friedrich und dem päpstlichen Legaten begünstigt, schnell über Deutschland verbreitet hatte. Zahlreiche Abläße waren ihr verliehen worden. Beitreten konnte jede Person, die Verpflichtung bestand, ohne jedoch unter einer Sünde verbindlich zu sein, in der dreimaligen wöchentlichen Abbetung des Rosenkranzes. Ulrich ertheilte zudem mit Prior Leonhard allen Mitgliedern Antheil an den Verdiensten des Ordens.[5]) Die trefflichen Worte, die er bei der Einführung der Bruderschaft sprach, sie sind uns erhalten, hätten es dem Annalisten Franz Freisleben, wenn die sicheren Berichte nicht anders lauteten, unmöglich erscheinen lassen, daß der Mann so schlimme Seiten gehabt haben sollte. Allein er lebte in der That nicht wie ein Klostervorstand, sondern wie ein Cavalier, fand an den Jagd- und Tafelfreuden viel Behagen. Trotz der abgelegenen Lage des Klosters fanden sich bei dem lebenslustigen

---

[1]) 2 Or. im Arch. Z. Friedrich Grueber, Amtman, und Bernhart Müessl, Richter zu Königstetten.

[2]) Or. das. dd. St. Joachestag zue Sonnewenden.

[3] Or. das. Linz Visit. Mar.

[4]) Or. das. dd. Linz.

[5]) Or. das. Die Rosenkränze konnte man auch durch andere beten lassen: tria rosaria . . per se vel per alium dicere vel legere. Er gibt die Zahl der Männerklöster der Prämonstratenser auf 1300, die der Nonnenklöster auf 50 an.

Prälaten doch gerne Gesellschafter ein, da er es für ihre Unterhaltung an nichts mangeln ließ. Daß dabei viel Geld aufgieng, läßt sich denken; zudem hielt er sich auch häufig am kaiserlichen Hofe auf. So artig und gastfreundlich er aber gegen Fremde war, so hart und theilnahmslos war er gegen seine Brüder.[1]) Als die Barschaft zu Ende gieng, war er nicht verlegen, sich für seine Passionen neue Mittel zu verschaffen, hatten doch seine Vorgänger Silbergeräte hinterlassen. Er verkaufte daher wolgemut zuerst das Tischsilberzeug und schonte dann auch der heiligen Gefässe nicht; als aber auch diese Quelle zu versiegen drohte, trug er sich sogar mit dem Gedanken, wie er selbst später gestand,[2]) das Kloster mit kaiserlicher Hilfe an die Paulaner zu verkaufen oder wenigstens zu verpfänden. Allein da zeigte es sich zur rechten Stunde, wie tiefgewurzelt der Ordensgeist in den Brüdern war, den Andreas großgezogen; auf das äußerste über sein leichtsinniges Treiben empört, widersetzten sie sich, so schwer sie auch dafür aus den strengen Vorschriften den legalen Weg finden konnten. Sie verweigerten es, ihm die Einkünfte zur Verfügung zu stellen, die, wie von Friedberg, Kirchschlag und von der Stegmühle, einige seiner Vorgänger dem Convente überlassen hatten, sie widersetzten sich aufs kräftigste seinem Plane, das Kloster zu verpfänden. Aufgebracht über den Widerstand derselben, die er für seine Knechte ohne Rechte hielt, und aufgereizt von üblen Genossen und von der Aussicht auf neuen Geldzufluß, dachte er sogar daran, die mißliebigsten unter ihnen zu beseitigen. Doch diese konnten sich vor dieser Unthat, die beim Weine geplant worden war, noch rechtzeitig gewarnt, durch die Flucht schützen. So lange Kaiser Friedrich III. lebte, fruchteten die Klagen der schwerbedrängten nichts, zu groß war sein Vertrauen auf die Ehrlichkeit des höfischen Ulrich, den er zu seinem Rate ernannt hatte. Als aber Kaiser

---

[1]) . . aulicam magis quam monasticam vitam sectari, conventuales tyrannico odio prosequi, pessime tractare, armis etiam aliquoties associatis ministris hostiliter adoriri. Wencesl. Zypser in catalog. praep. — seque fratribus suis Vatinianum demonstravit. (Ann.)

[2]) Die Verhörs-Akten lagen Zypser noch vor. Der Verfasser konnte sie nicht mehr auffinden, sie scheinen nebst anderen Schriften 1626 verbrannt zu sein.

Maximilian die Regierung übernommen hatte, trat schnell eine Wendung ein. Schon im October 1493 forderte er, von den Klagen der entflohenen überrascht und erzürnt, den Abt Bartholomäus von Mühlhausen auf, sich sogleich nach Schlägl zu begeben, die Beschwerden zu untersuchen und die schuldigen nach der Strenge der Ordensbestimmungen zu bestrafen. Dieser eilte von Rosenberg. Commissären und einigen Vornehmen begleitet dahin und berief das Capitel zusammen, vor das dann Ulrich citirt wurde. Gegen die vernichtenden Anklagen, die nach Gebrauch mündlich und schriftlich gegen ihn erhoben wurden, konnte er kein Wort der Vertheidigung finden, von ihrer Wucht überwältigt, warf er sich, in Thränen ausbrechend, zur Erde nieder und legte die Zeichen seiner Würde ab. Das Capitel erklärte ihn derselben für immer verlustig und verurtheilte ihn, mit lebenslangem Kerker seine Vergehen zu sühnen, die das Kloster nach einer Zeit der schönsten Blüte trotz des unter den Brüdern herrschenden guten Geistes au den Rand des Unterganges gebracht hatten. Aus Achtung aber für die von ihm bekleidete Würde vollzog man die Strafe nicht sogleich, erst als man erfuhr, daß er, von seinen Genossen aufgestachelt, gedroht habe, das Kloster aus Rache in Brand zu stecken, wurde er der Freiheit beraubt. Ein Glück für ihn, daß ihn der Tod noch im selben Jahre, 1493, von den Qualen des Kerkers und Gewissens befreite, nachdem er Sühne gesucht.[1])

[1]) Ex carceris squalore
Ergastuloque vitae
Telluris in latebras
Plagensium triennis
Hinc praesul emigravi
Vlricus. . . .
Ingens mihi polorum
Succurrat imperatrix,
Cui nobilem Rosarii
Primus Plagae dicavi
Coetum, Dei, Maria,
Mater. Viator et tu
Qui mortui sepulchrum
Transis, mihi beatas,
Quaeso, precare sedes. (Ann.)

Im jüng. Todtenbuch wird er nicht genannt.

Nach Ulrich's Absetzung war

22.) Johann IV. Großhaupt,

der wahrscheinlich aus der Familie stammte, deren Namen uns unter den Richtern von Peilstein und unter den Bürgern von Aigen öfters begegnet,[1]) zum Probste gewählt worden. In die erste Zeit seiner Regierung fällt die Stiftung einer ewigen Messe zu Oepping, wo sich schon lange eine zu Ehren der heiligen Büßerin Maria Magdalena geweihte hölzerne Kapelle befand, in der vom Pfarrer zu Rohrbach einigemale im Jahre ein Gottesdienst, zu dem sich viel Volk einfand, gehalten wurde. Die Einkünfte der Kapelle waren ihm oder dem geschickten Caplane zugefallen.

---

[1]) 1405 schließt Chunigund, Wernharts von Chlenaw Witwe, mit Hans Großhaupt und Thoman Gr., Richter zu Wegscheid, einen Vertrag. S. d. Hartlib des Herleinspergers, Pflegers zu Falkenstein und Wernhards des Schurffen, Landr. zu Velden. — 1441 verkauft Dankwart Herleinsperger von Hofhaim, Pfleger zu Schallenberg, dem Johann Großhaupt zu Peilstein einen Zehent zu Kummerting, Pf. Rohrbach, den derselbe 1446 wieder seinem Schwager Andre Aichperger zu Wegscheid verkauft. Z. in d. 1. Lienhart Herleinsperger zu Tanberg, in d. 2. Urk. Jorig Streitwitz und Hans Preumeister, Bürger in der Zell. 1444 verkauft Ulrich, gesessen im Flatting, Sixen dem Oedsperger ein Gut zu Oedenkirchen. S. d. Görig Lewczenrider, Pfarrers zu Peilstein, und des Hans des großhaub daselbst. 1456 verkauft Hans groshawpt zu Peilstein dem dortigen Vicar Mert Grasler sein Gut zu Oechsenschlag. — 1464 kaufte Hans Groshaupt zu Peilstein von Hans Aichperger zu Bischpach, seinem Schwager, und dessen Schwester Katrej zu Muckenschlag, ihre Erbansprüche auf die Hinterlassenschaft ihres sel. Schwagers Andre Aichperger von Wegscheid. S. d. Hans Stadlinger, Marktrichters, und Jakob Lobischinc, Landr. zu Aschach. — 1493 kauft Georg Großhaupt, Richter zu Peilstein, von Wolfgang Turnvischer, Bürger zu Velden und dessen Hausfrau Afra, den freien Zehent auf dem Gute zu Fridendorf unter der Linden, Pfarre Rohrbach. S. d. Paul Hallinger, Pflegers und Landrichters und Mert Kreusn, Marktr. zu Velden. Z. Wolfgang Kreill, Peter Rorbecker, Michl Rabinger, Jakob Eisenmann, Bürger von Velden. — Dieser verkauft den Zehent im selben Jahre an Hans Klenauer, Bürger zu Rohrbach. Z. Georg Pörlinger, Richter zu Rohrbach, Jakob Bysmann Bürger und Gerichtsschreiber zu Velden. Pangraz, Amtmann zu Strammesberg. — 1462 hatten Leonhart Redlmair, gesessen am Aigen, Brenod, seine Hausfrau, Jorg Drägsl, sein Schwager und dessen Hausfrau Alspet ihrem Schwager Oswald, Richter zu Peilstein, des Sigsten von Ulrichsberg Sohn, ihr ganzes Purgrecht zu Haus und halb zu Feld zwischen Hans Großhaupt und Hans Pruhl, Bäcker zu Aigen, verkauft. Originale im Arch.

Als 1411 das Geschlecht der Starhemberge in den Besitz der Herrschaft Pührnstein gelangt war,[1]) war ihnen auch Oepping, das zu dieser Herrschaft gehörte, zugefallen. Gotthard von Starhemberg, Hauptmann von Oberösterreich, nahm sich Oepping's an und suchte es durch eine Stiftung zu heben, allein er konnte seinen Plan nicht mehr zur Ausführung bringen, da er früher starb. Er fand aber an seinem Bruder Balthasar, Domherrn von Passau, einen pietätsvollen Ausführer seines letzten Willens, indem dieser am Freitage vor Lichtmeß 1494 „Gott dem Allmächtigen, der Königin Jungfrauen Maria, St. Maria Magdalena, der heiligen Frauen und Büßerin, bemelter Kapellen Hauptfrauen und allem himmlischen Heere zu Lob und Ehre" für die dortige Kapelle eine ewige Messe stiftete, für deren Abhaltung dem Kloster ein Einkommen von 40 ℔ gegeben wurde. Probst Johann versprach, daß diese heilige Messe durch „einen Herrn und Bruder des Conventes" immerdar andächtig gehalten werden solle. Für jede unterlassene Messe sollte ein Pfund Wachs als Pön zu erlegen sein.[2])

---

[1]) S. Strnadt a. a. O. 265.

[2]) Or. im Arch. v. Schl. Die Stiftung bestand aus folgd. Gütern. 1. Ein Gut an der Gaisstatt, Atterseerpfarr, darauf Fridl sitzt, dient 10 Schill. 19 Pfen. 2 Henn. 2. Daselbst ein zweites, darauf Lienhart sitzt, dient ebensoviel. 3. Ein Gut am pockwang in der St. Jörgen Pfarre am Atterse gen. Scherngut, darauf Conradt Scher sitzt, dient 5 Sch. Pf. 2 Hühner. 4. Ein Gut in der Absdorfer Pf. gen. zu Absdorf, darauf Wildt sitzt mit sammt dem Frischling, dient 29 Pf. 2 Hühner, 2 Käse oder 60 Pf.; Brod 6 Pf., Trinkgeld 32 Pf., Hafer 16 Metz., Weitzen 3 Metz. 5. Daselbst ein 2. Gut, darauf Heinrich sitzt, dient: 61 Pf., 2 Hühner oder dafür 20 Pf., Hafer 16 M., Weitz. 3 M. 6. Ein Got in Weyer Pf. gen. zu Weyer, darauf Heinrich sitzt, dient 6 Sch. Pf., vom See 1 ℔ Pf. 7. 2 Güter zu Teitenhaim in Tesselbrunner Pf., darauf Teitenhaimer u. Rudrer sitzen, dient 4 ℔ 5 Sch. Pf. 8. Ein Gut, gen. Gastingberg (Galling) in Schöndorfer Pf. bei Bruck, darauf Hansl Rüebl sitzt, dient 1 ℔ 15 Pf., 4 Käs oder 4 Schill. Pf., 4 Hühner oder 40 Pf., für Brod 6 Pf., Trinkgeld 32 Pf., 60 Eier oder 40 Pf. 9. Ein Gut zu Weyterswang im Dorf in Gamperner Pf. auch bei Bruck, darauf Lienhard Höppl sitzt, dient 5 Sch. Pf., Anlait 32 Pf., Abfahrt ebensoviel, so er zu anderen Herrschaft zieht, den zehnten Pf. 10. Ein Gut gen. am Weg in Ungnacher Pf., darauf Georg Wegleiter sitzt, dient für alles 5 Sch. 20 Pf. 11. Ein Gut gen. zu Niederpilling bei Puechheim in Regnauer Pf., darauf Hans Pillinger sitzt, dient 12 Sch. 15 Pf. 12. Ein Gut gen. zu Oedendorf in d. Oldorfer Pf. bei Gmunden, darauf Beytinger sitzt, dient 17 Sch. 7 Pf. 13. Ein

Der damalige Pfarrverweser von Rohrbach und spätere Probst Nicolaus, hatte 1498 2 Wiesen, die Zoglau in Mühlholze und die Stocketau beim Stollenhofe, die er sich gekauft hatte, dem Siechhause der Brüder geschenkt, zu dessen Erbauung er noch eigens 30 fl. „bereites" Geld beisteuerte. Dafür sollte alle Montage auf dem Altare, den er noch stiften werde, für alle armen Seelen ein Seelenamt gehalten werden, bei dem nach seinem Tode die Collecte für ihn zu nehmen sei.[1]) Probst Johann IV., der dazu gerne seine Einwilligung gab, nahm sich also der Brüder, für die er ein Krankenzimmer herrichten ließ, wieder mehr an, als sein egoistischer Vorgänger. Von Kaiser Maximilian I. hatte er 1498 die Bestätigung aller Freiheiten, auch des Blutbannes im Gerichte Aigen erhalten.[2]) Probst Stephan von St. Nicola in Passau vidimirte ihm 1498, wie schon 1491 seinem Vorgänger, einige der wichtigsten Urkunden.[3])

Gut zu Pinsendorf in Aicher Pf. bei Lambach, darauf Ulrich sitzt, dient 5 Sch. 20 Pf. 14. Ein Gut zu Pinsdorf, darauf Cunradt sitzt, mit seinem Zuenam Wittib, dient auch 5 Sch. 20 Pf. 15. Ein Gut in Sulzpach in Puehler Pf., darauf Simon Wuermb sitzt, dient 4 ß. 16. Daselbst ein Gut, darauf Huebmair sitzt, dient auch 4 ß. 17. Daselbst ein Gut, darauf Lienhart sitzt, dient 9 Sch. 9 Pf. 18. Daselbst ein Gut, darauf Kerschderer sitzt, dient 2 ß 37 Pf. 19. Ein Hueb, gen. die Maykheferhueb vorm Holz, darauf Lienhart sitzt, dient 12 Sch., 6 Käs oder 4½ Sch. Pf., 8 Hühner, für Brod 8 Pf. 20. Ein Gut zu Nesting, darauf Lienhart Schmidt sitzt, dient 3 Sch. Pf., 4 Käs oder dafür 3 Sch. Pf., 4 Hühner oder 40 Pf., für Brod 6 Pf., Trinkgeld 32 Pf. 21. Ein Gut bei der Trattengk, darauf Wolflacher sitzt, dient 9 Sch. 22. Eine Sölden zu Krottendorf in Offenhausner Pf., darauf Stephan Fleischhacker sitzt, dient 5 Sch. Pf. 23. Ein Gut aufm Anger in Schwanser Pf., darauf Angerpaur sitzt, dient 6 Sch., 4 Käs oder 80 Pf., 60 Eier, für Brod 6 Pf., Weingeld 32 Pf. 24. Ein Gut daselbst, darauf Ruedrer sitzt, dient 5 Sch. Pf. 25. Eine Hofstatt, darauf jetzt ein Schmidt sitzt, liegt zunächst an der Freithofmauer zu Epping, auf die sollen und mögen Probst und Convent bauen und machen lassen eine Behausung und Herberg für einen ihrer Brüder, so zu Zeiten daselbst wohnen und die Meß ausrichten soll. Z. Ritter Wilhelm von Aichperg zu Hals, Moos und Seldenau, Erbmarschall des Stiftes zu Regensburg, und Ulrich Khinast sein Diener. Ein 2. Or. im Arch. zu Riedeck.

[1]) Or. im Arch. Z. Marx Öder zu Lichtenau.

[2]) Or. das. dd. Pfingsttag vor Colmanstag.

[3]) Or. das. Notar 1491: Andre Smacz priester passawer Bistumbs. 1498: Joannes murawer cler. salzburg.

Ulrich's II. Regierungszeit war doch zu kurz gewesen, um die Bande der Eintracht unter den Brüdern zu zerreissen, wie wir an der schönen Besorgniß des Pfarrers von Rohrbach um seine Mitbrüder sehen. Auch an Priestern war kein Mangel, Johann konnte mit ihnen alle Pfarreien besetzen. Er starb am 27. August 1499.[1] Freisleben nennt ihn einen friedfertigen, das jüngere Todtenbuch einen erprobten Mann.

Schon am 7. September darauf konnte unter dem Vorsitze des Abtes Bartholomäus von Mühlhausen die Neuwahl stattfinden, über die uns das Wahldocument noch erhalten ist.[2] Der Pfarrer von Rohrbach

23.) Nicolaus IV. von Schestau

erhielt dabei die Mehrheit der 12 Wahlstimmen. Wir haben seiner schon öfters rühmend zu gedenken gehabt; sein sanftes, theilnamsvolles Wesen, sein ungeheuchelter, reger, religiöser Eifer, sowie seine Gelehrsamkeit und Gerechtigkeit hatten ihm die aufrichtige Zuneigung seiner Ordensbrüder erworben. Noch im selben Jahre erhielt er von

---

[1]) Den 27. Aug. gibt eine Urkunde vom 7. Sept. d. J. als Todestag an; das jüng. Todtenbuch den 6.

Civiles turbas inopisque domestica Plagae
Jurgia Praesul ego dictus cognomine Groshaubt
Suscepi, veteresque dedi his ego moenibus annos.
Pacifico sed dum mea pergo regna tenere
Successu, durae evertunt subsellia nymphae. Ann.

Unter ihm wurde an die Kirche von Friedberg eine Kapelle zu Ehren der h. Catharina angebaut. 1493 hatte Benedict ep. Camin. den Wolthätern dieser Kapelle sowie des von ihm zu Ehren der 14 Nothelfer geweihten Altares einen Ablaß auf 40 Jahre verliehen. Or. im Arch.

[2]) Or. im Arch., ausgefertigt sogleich nach dem Wahlakte um 9 Uhr von dem ap. Notare Johann Perger. Es trägt die eigenhändige Unterschrift der 12 Wähler: Pangratz Prior, Pangratz Senior, Fr. Leonhard Plaphart supprior, Fr. Sigmund Zerer, Fr. Oswald Geßl, Fr. Augustin, Fr. Johann Pranig, Fr. Andreas Lindner, Fr. Martin Plick, Fr. Caspar Fierneiser, Fr. Petrus Groshaup, Fr. Stephan Schmerr. Auch Abt Bartholomäus von Mühlhausen stellt als „Vater-Abt" eine Wahlurkunde aus dd. Schlägl 8. Sept. 1499. Wir sehen also Mühlhausen hier dieses Recht, das ihm so oft bestritten wurde, ungehindert ausüben. Bei der Wahl assistirten Abt Johann von Geras und Fr. Martin von Mühlhausen.

Kaiser Max. I. und von Georg von Schaumburg, 1502 von Petrus von Rosenberg die Freiheiten und Schenkungen bestätigt, die der milde Sinn ihrer Vorfahren dem Kloster zugewandt hatte.[1]) Von mehreren Urkunden, die schon unleserlich zu werden drohten, ließ er Transsumpte anfertigen, so 1509 vom Abte Wilhelm Henselmann von Ursperg,[2]) und 1515 vom Passauer Domherrn Ignaz Mayer[3]). Während seiner Zeit wurden folgende 3 Schenkungen gemacht: Martin Magerlmülner und seine Freundschaft des Namens und Stammes der Eppinger wiederholte 1500 seine schon unter Probst Andreas abgegebene Erklärung, daß er den halben Zehent auf dem Haslinger Felde an der Mühl dem Pfarrer von Rohrbach gegen die Verpflichtung übergebe, jährlich für sein Geschlecht einen feierlichen Trauergottesdienst mit Vigil, Seelamt und 3 gelesenen Messen zu halten, und vom „Legker" aus zu beten.[4]) 1505 schenkte ein Severin und seine Frau Eva, die warscheinlich zu Nicolaus in einem verwandtschaftlichen Verhältnisse standen, der Klosterkirche einen silbernen Kelch.[5]) Der damalige Pfarrer von Reichenau, Stephan Oellböck, von dem Nicolaus zur Restaurirung der Kirche 100 fl. zu leihen genommen hatte, stiftete sich mit denselben 1510 einen Jahrtag in der neugebauten Veits-Kapelle.[6]) Fr. Anselm von Wien, Provincial der Franciscaner in Oesterreich, hatte Probst Nicolaus sammt dem Kloster in einer zu Pupping am 1. Jänner 1518 ausgestellten Urkunde in die Confraternität der österreichischen Ordens-Provinz aufgenommen, um ihm dadurch seine Dankbarkeit für erwiesene Wolthaten auszudrücken.[7])

---

[1]) 3 Or. im Arch.

[2]) Or. das. Exempt. Bestätigung des Basler Conciles. Notar: Jacobus Kylenstein de Achstetten Laicus.

[3]) Or. das. Schenkungsurkunde des Dorfes Schintau. Notar: Vitus Schucz cleric. ratispon.

[4]) Or. das.

[5]) Ann. v. Schl.

[6]) Or. im Arch. S. Altman Bergers aufm Berg. Z. Herr Michl Neindlinger sein Kaplan, Herr Hans, Pf. zu St. Oswald, Andre Grueber, Hofrichter zum Schlögl.

[7]) Or. das. d. ex loco nostro St. Wolfgangi in Pupping. . . Quamvis ex charitatis debito omnibus teneamur, illis tamen longe amplius, quorum

Seine Hauptsorge richtete Nikolaus vom Anfange seiner Regierung an auf die Herstellung und Verschönerung der Klosterkirche und der Kapellen. Die liebliche Veits-Kapelle im Kreuzgange, die sich bis auf die Gegenwart erhalten hat, sowie die Kapelle zum heiligen Steine im Mühlholze, die unter Probst Andreas IV. mit einem neuen Altare versehen und renovirt worden, aber seitdem wieder baufällig geworden war, ließ er vom Grunde aus neu bauen, und beide, sowie die Klosterkirche, die zugleich restaurirt wurde, mit neuen Altären schmücken. Die Veits-Kapelle[1]) war sammt ihrem zu Ehren der Heiligen Vitus, Achatius, Erasmus und der 14 Nothelfer errichteten Altare am 28. August 1501 im Auftrage des Passauer Bischofes Vigilius von seinem Weihbischofe Bernhard, Bischofe von Libanon, eingeweiht worden, der als Dedicationstag den Sonntag nach Maria Geburt bestimmte und für ewige Zeiten jedem, der in der Kapelle zu Gottes Ehre und zum Heile der Christgläubigen knieend 3 Vaterunser und 3 Ave Maria mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse betet, einen Ablaß von 40 Tagen für Todsünden und von 80 Tagen für läßliche Sünden ertheilte. Am Vortage hatte er in der Klosterkirche 2 neue Altäre geweiht, einen, an der n. Mauer, zu Ehren der heiligen Martyrer Florian und Laurentius, den anderen an der gegenüber stehenden Säule zu Ehren der hh. Bischöfe Nicolaus und Martin.[2]) Am 31. Auguste darauf weihte er die Kapelle „zuem Stain in Mühlholz, die in der Pfarre Rohrbach liegt", mit einem zu Ehren Maria Heimsuchung und des heiligen Wolfgang errichteten Altare ein und verlieh gleichfalls für immerwährende Zeiten allen jenen, welche sie nach Empfang der

---

dilectionem certis beneficiorum indiciis frequentius experimur. Proinde vestrae devotionis synceritatem attendens, quam ad nostrum et praefati patris nostri S. Francisci geritis ordinem, veluti veridica relatione aggnovi, dignum putavi, ut ab ipso ordine praerogativam sentiatis spiritualium gratiarum. Am 1. Juli 1518 nimmt der Ordens-General Chrystoph Numains, Cardinal von St. Maria in ara coeli, Probst und Convent als besondere Wolthäter in die Confraternität des ganzen Franciskaner-Ordens auf. dat. Lugdun. während der gen. congreg. Or. das.

[1]) de novo funditus constructam.

[2]) Or. im Arch. R. Ablaßs.

heiligen Sacramente am Dedications-Tage, am Sonntage nach St. Margareth, und an den hohen Festtagen besuchen, dort andächtig beten und zur Herhaltung der Kapelle oder zur Anschaffung von Kelchen, Büchern oder Ornamenten ein Almosen spenden, denselben Ablaß, wie bei der Veitskapelle.[1]) Auf Ersuchen Nikolaus verlegte er damals den Dedicationstag des Petrus-Altares in der Probstei-Kapelle vom St. Veitstage auf den Sonntag nach St. Jakob und am 29. September 1506 den der Marienkapelle „aufm Anger" auf den Sonntag nach St. Michael.[2]) Am 27. October 1514 weihte derselbe Bischof in der Klosterkirche einen zu Ehren des heiligen Kreuzes vor dem Eingange in den Chor, einen zweiten an der Mauer des Kreuzganges zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Bartholomäus und einen dritten daselbst zu Ehren der heiligen Barbara errichteten Altar.[3])

Am folgenden Tage nahm er die Einweihung der restaurirten Kirche und zweier Altäre vor, deren einer in der Nische an der Nordseite zu Ehren von Maria Geburt, der zweite an der Säule beim Kreuzgange zu Ehren der heiligen Johann Baptist, Hieronimus und Laurentius errichtet worden war. Als Dedicationstag der Klosterkirche, für die er gleichfalls Ablässe ertheilte, bestimmte er den bisher gebräuchlichen Sonntag misericordia.[4]) Bald nach der Erbauung der Kapelle des heiligen Vitus, zu dem Probst Nikolaus als Böhme große Verehrung trug, fanden sich besonders aus Böhmen zahlreiche Wallfahrer ein, um sich den Beistand ihres Schutzpatrones zu erflehen. Da sich diese Verehrung bald auch unter dem Volke in Oesterreich verbreitete, wurde die kleine Kapelle Jahrhunderte hindurch nebst der Kapelle im Mühlholze einer der besuchtesten Wallfahrtsorte der weiteren Umgebung.

Bei diesen Arbeiten kam es Nikolaus sehr zu statten, daß er sich selbst auf die Malerei verstand. Wir haben früher gesehen, daß er sich gerne mit Bücherabschreiben beschäftigte, nicht minder gerne

---

[1]) Or. im Arch. a novo funditus constructam (capellam).
[2]) Or. das.
[3]) Or. das.
[4]) Or. das. corpus ecclesiae de novo reparatum.

befaßte er sich mit der Malerkunst. Und seine Gemälde werden von denen, die sie noch sahen, als schön gerühmt, die seiner Kunstfertigkeit zur Ehre gereichten. Besonders werden die drei Marienbilder gelobt, mit denen er die Pfarrkirchen von Rohrbach, Aigen und Ulrichsberg beschenkt hatte. Auch das Bild des heiligen Vitus in der Kreuzgang-Kapelle rührte von seiner kunstfertigen Hand her.[1]) Leider hat sich keines derselben erhalten. Hohes Alter veranlaßten ihn, 1522 seine Würde niederzulegen; am 11. März des folgenden Jahres ist der fromme Mann gestorben. Nach seinem Wunsche wurde er in der Veits-Kapelle begraben.[2])

Nach seiner Resignation wurde der Capitular

24.) Sigmund Zerer

gewählt. Sigmund besaß ein bedeutendes väterliches Vermögen, das er, wie wir dieses schon mehrmals von anderen vor ihm gehört haben, zum besten des Klosters verwendete. Er kaufte nämlich damit kurz nach seiner Wahl am 12. Jänner 1522 vom Grafen Johann von Hardeck die zwei Dörfer Klaffer und Freindorf in der Pfarre Ulrichsberg „mit allem Zugehör, mit den Häusern, Höfen, Hofstätten, Aeckern, Wiesen, Gärten, Feldern, Grenzmarken, Wässern, mit Wildbann und Fischweid, mit den Wasserläufen und Viehtriften, mit dem Walde, mit dem cultivirten und uncultivirten Boden". Diese Erwerbung schloß sich an die bisherigen Besitzungen des Klosters, die am rechten Ufer des Mühlflußes bis zum Finster-

---

[1]) Ann. v. Schl.

[2]) Sein einfacher Grabstein, eine Platte aus rothem Marmor, trägt die Inschrift: Nicolaus huius Monasterii Praepositus diem clausit extremum Anno 1523 V Idus Martii. Der Annalist widmet ihm folgendes Epitaph:

Hic, cujus tumulum cernis, venerande viator,
Eximius Plagae Praesul is ante fuit.
Traxit de Schestaw generoso a sanguine stemma,
Sed dotes animae de pietate sulit.
Indolis innatae decora haec sacravit, alumnus
Plagensi nivea factus in aede, Deo . . .
Exanimis jacet hic Nicolaus corpore quidem,
Sed coelis vitam mente perennis agit.

bache, am linken aber nur bis zum Klafferbache reichten, gut an, so daß sie damit an beiden Ufern bis zur jetzigen baierischen Grenze geführt wurden. Die Grenze des gekauften Distriktes folgte nämlich dem Klafferbache bis zu seiner Einmündung in den Mühlfluß, gieng dann nach der Mühl aufwärts bis zum Gegenbache, dann nach dem Laufe des Gegenbaches bis zum Plöckenstein, von diesem in das „Puchet" und zur Quelle des Klafferbaches zurück, in der Länge und Breite von 2 Stunden. Die Kaufsumme hatte die Höhe von 900 ℔ Pfenn. guter gemeiner Landwährung.[1]) Erzherzog Ferdinand, Prinz von

---

[1]) Or. im Arch. Montag nach Sonntag Invocavit. Dabei liegt ein Urbar, das folgende Bauern anführt: zu Klaffer: 1. Michl Weißgranner, 2. Steffan Trachsler, 3. Stöffl des Lippen Sohn, 4. Hans Weber, 5. die Alt Zebin, 6. Michl Neundlinger, 7. Nickl Wolfgang, 8. Steffan Vischer und Wolfgang Nickl, 9. Caspar Schuster, 10. Wolfgang Hohenperger, 11. Nickl Wolfgang, 12. Wernhardt Hexnhover, 13. Wernhardt Rodtschößl. Auf der Zeil gegen die Mühl: 1. Thomas Trachsler, 2. Leonhart Trachsler, 3. Steffan des Lippen Sohn, 4. Simon Weber, 5. Schechhansl, 6. Thoman zu Uborland, 7. Hanns Rodtschößl und die Maut. Der Dienst zu M. Geburt betrug bei allen 25 Pfennige, bei der Maut 1 Schilling 2 Pfennige. Zu Freindorf erscheinen: Auf der Zeil gegen den Wald: 1. Caspar Farwisser, 2. Wernhard Krodler, 3. Hansl Kosttausch, 4. Caspar Grabasch, 5. Andre Trachser, 6. Michl Paur; auf Zeil gegen Ulrichsberg: 1. Wernhart Trachser, 2. Hansl Paur, 3. Jorg Hauer, 4. Michl Hözl, 5. Peter Trachsl. Der Dienst betrug bei einigen 1 Schilling 12 Pfennige, bei den andern 21 Pfennige. S. nebst dem des Gr. Johann von Hardeck das Caspar Schallenbergers zu Luftenberg, Anwalds in o. d. E. und Sigmund Jagenreuters. Von der Mühl zwischen Finster- und Gegenbach hatte halben Theil Schlägl, halben Theil Wegscheid zu fischen, den Gegenbach theilte es mit der Herrschaft Ranarigl. Beim Verkaufe vertrat Balthasar Tanredl den Grafen von Hardeck. Klaffer und Freindorf waren früher im Besitze der Herren von Claffpach, die im 13. und Anfange des 14. Jahrhunderts genannt werden. Kamen dann in den Besitz der Grafen von Wallsee. 1425, Eritag n. S. Anton, ertheilt R. v. Wallsee, Hauptmann von ob der Enns, auf Ersuchen Ulrich's von Scharten dem Oertlein virneyser das Peutelehen auf 18 Güter zu Freindorf und auf dem Klaffer (Or. im Arch.), 1490 kamen sie mit der Herrschaft Ranarigl an die Prüeschenken Sigmund und Heinrich (Strnadt a. a. O. S. 262) (Im Arch. findet sich auch eine Urkunde auf Papier, in der .. Schmidt, Richter am Aigen, am Montage vor Colmanstag 1506 (?) bezeugt, daß Reinprecht von Wallsee, der letzte seines Geschlechtes, durch seinen Richter in Klaffer, Thomas Weigartsberger, den Probst Hannsen zu sich rufen ließ, um ihm Klaffer gegen einen Gedächtnißtag zu vermachen. Sei aber früher gestorben, bevor darüber eine Urkunde ausgefertigt wurde.) Heinrich's des Prüschenken Sohn Johann (Graf Hardeck) zu Glatz und im Machland, ob. Erbschenk in Oest. und Truchseß in Steyer, überließ 1515

Hispanien, bestätigte ihm am 23. Juni 1523 zu Wiener-Neustadt sowol alle Freiheiten als auch diesen Kauf „in allen seinen Punkten, Artiklen und Inhaltungen.“ [1]) 1526 kaufte Sigmund weiters von Balthasar Thurnwiser zu Neufelden und seiner Hausfrau Barbara die von ihrem Schwager Jakob Rabeck zu Rohrbach ererbte halbe Mooswiese an der Straße nach Untermoldau [2]) und am 28. März 1528 von Hans Tunser, Pfleger zu Wolfseck und Landrichter in Oberösterreich, die zwei Bauerngüter zu Winkl (Pf. Aigen), auf dennen Stephan und Oswald sassen. Nach der Sitte der Zeit wurde ihm bei der Uebergabe auch ein Stück Wasen und ein von der Thürschwelle geschnittener Holzsplitter, die sich noch jetzt bei der Urkunde befinden, übergeben. [3])

Unter ihm wurden die Streitigkeiten beendet, die seit mehr als 3 Jahrzehnten zwischen dem Kloster und seinen Unterthanen im Landgerichte Aigen und den jenseits der Mühl zum Landgerichte Velden gehörigen fortbestanden hatten. Probst Johann IV. [4]) hatte nämlich 1497 die „Todtenfall“ nach böhmischem Gebrauche eingeführt, d. h. er hatte die harte Verfügung getroffen, daß der Nachlaß eines Unterthanen dem Kloster als Grundherrn ganz zufallen sollte, so daß die „gesiepten“ Erben enterbt wurden. Diese überaus harte Bestimmung widersprach nicht allein den deutschen Rechtsgebräuchen, sondern auch dem früher beim Kloster üblichen Rechte und erregte natürlich bei den schwer getroffenen Unterthanen Bestürzung und Unmut, der sich

---

am Sebastianstage der Witwe seines Richters zu Klaffer, Thoman's des Weigartsbergers, den halben Zehent zu Klaffer und Freindorf. Geg. zu Heinrichsburg im Machlande. Or. im Arch. Probst Sigismund verleiht 1523 dem Hans weil. Oswald Schuster's Sohn zu Seyluaw 2 Theile Zehents auf $4^1/_2$ Gütern zu Klaffer und Freindorf. Or. das.

[1]) 2 Or. im Arch. Auch vom Abte Pangratz von Engelszell vidimirt. Or. das. Z. Chrystoph Edlein und Laurenz Lampl, Priester und Joh. Würzl, Kleriker. Notar Ludwig Talhammer, Priester Passauer Bisthumbs.

[2]) Or. das. S. des Hans von Nustorf zu Tulling, Pfleg. zu Tanberg und Velden (abgef.) Z. Peter Sarleinspecker, Richter zu Neufelden, Sigmund Pintler, Caspar Scherer, Bürger zu Velden.

[3]) Or. das. vnd von yedem guet ain Span ob der Haußtür vnd ain wosen aus yedem grunt nach vermug des Landsbrauch herausgeschniten.

[4]) Er heißt in dem Kundschaftsbriefe von 1529 Behaim.

besonders in der Robot-Verweigerung kundgab. Sie wandten sich dann an den Landeshauptmann, der 1529 eigene Commissäre ernannte, welche dahin entschieden, daß dem Grundherrn nach dem Tode eines Unterthanen nicht dessen ganzes Vermögen zufalle, sondern nur, wenn ein Hauswirt stirbt, der zweitbeste Ochs, wenn eine Hausfrau stirbt, die zweitbeste Kuh. Damit gaben sich beide Theile zufrieden. [1])

Im selben Jahre hatte Sigismund die Aigner Kirche mit einem Gewölbe versehen lassen. In den nächsten Jahren war er bemüht,

[1]) Or. im Arch. Kundschaftsbrief der Unterth. des Landger. Aigen dd. M. Berk. in der Fasten 1529. Die Commissäre waren: Ott Oberhaimer, Pfleger zu Falkenstein, als Vogt des Klosters den König vertretend, Wolfgang Hörleinsberger am Altenhof, Pfleger zu Tanberg, Mathäus Oeder zu Gätzendorf, Pfleger zu Sprinzenstein, N. Notthaft zu Pirkenstein und der Canzler Peters von Rosenberg. Siegel des Marktes Aigen mit der Umschrift; sigillum oppidi plagensis. 1525 wurde schon über die Klagen der Unterthanen von Schlägl von den Landschafts-Verordneten verhandelt und folgendermaßen entschieden: 1. Ueber das Wismadt und Wasser, von dem die Aigner meinen, daß es ihnen entzogen werde, soll eine eigene Beschau stattfinden. 2. Der Probst ist als Grund- und Landgerichts-Herr des Marktes Aigen die erste Instanz, bei ihm soll „allerlei Abschied erholt werden." 3. Mit dem Sterbhaupte soll es so gehalten werden, daß, wenn ein behauster Unterthan stirbt, dem Probste der zweitbeste Ochs, wenn eine Hausfrau stirbt, die zweitbeste Kuh zufalle. 4. Die Weinfuhren von der Donau zum Kloster sind, wie von Alters her zu leisten. 5. Der Probst kann jährlich nach Aigen und Ulrichsberg 4 halb Dreiling, d. i. 60 Eimer Hofwein geben, den sie selbst ausschenken oder „unter der Taiffen" verkaufen können. 6. Das Taufelgeld ist wie von Alters her zu zahlen und die Wacht im Kloster zu halten. 7. Der Oster- oder kleine Dienst ist zu geben. 8. Da sie ihrem Herrn und Landesfürsten Hilfe beweisen wollen, so sollen die Unterthanen ihrem Grundherrn, doch ohne beschwert zu werden, eine Steuer reichen. 9. Die Robot haben sie, wann sie verlangt wird, zu reichen, doch erbietet sich der Probst „alle gelegenhait damit zuhalten, auf das sie dadurch nit beschwerdt sollen werden". 10. Dem Pfarrer haben sie, wofern er mit dem Hochwürdigen Sacramente, wie es dort gebrauchig ist, um das Feld reite, den Umreitkäs zu geben. Zechenkäs und Hühner sollen wie von Alters her gegeben werden. 11. Mit dem Forstholze und dem Lehensgelde verbleibt es beim Alten. 12. Von einer Bräu Bier ist dem Probste ein Kandl Kostbier zu geben, thun sie es nicht, so verfällt ihm ein Fäßl, nicht aber die ganze Bräu, da es eine alte Gerechtigkeit ist. 13. Die Kinder sind an die Höfe des Gotteshauses zum Dienste zu stellen. dd. Linz am St. Mar. Magd. Abend 1525, Abschrift im Cop. B. von 1593. Von einer relig. Bewegung auf dem Stiftsgebiete, die sich damals mit der sozialen zu verbinden begann, ist nichts bekannt. Anderwärts zeigte sie sich schon. S. Stülz Gesch. Wilhering's S. 77 ff.

für die Kloster-Kirche ein schöneres Geläute anzuschaffen, da das bisherige, wie es scheint, nur aus zwei Glöckchen bestehende, die Gläubigen doch allzu schwach zum Gebete mahnte. Er ließ also 3 Glocken gießen, von denen die zuerst (1530) gegossene, die mittlere der Größe nach, den Namen „Zererin" führte. Zu diesen 3 stimmten auch die zwei alten, kleineren Glocken auf das beste, so daß der Annalist, der sie nach mehr als hundert Jahren erklingen hörte, bemerkt: „Wenn alle zusammen erklingen, kann man sich nicht leicht eine schönere Klangharmonie denken." Sie tönten 170 Jahre vom Stiftsturme, öfters mußten sie die Bewohner des Thales in der Zeit der Bauern- und Schwedenkriege vor der nahenden Gefahr warnen, auch als Sturmzeichen mußten sie sich gebrauchen lassen, 1701 zerschmolzen sie in der Gluthitze des Stiftsbrandes.[1])

Bei der damals drohenden Türkengefahr mußten die Kräfte Oesterreichs, dem so oft die ruhmreiche aber opferschwere Aufgabe zugefallen ist, Christentum und Gesittung vor den sengenden Horden des Propheten von Mekka als oft unbarmherzig isolirter Grenzposten zu schützen, ungemein stark angespannt werden. Vor allen mußte das geistliche Gut zur Aufbringung der schweren Kriegskosten beisteuern. Nicht nur ein Theil des Einkommens mußte dem Vaterlande zum Opfer gebracht werden, 1527 wurde nebst $^1/_3$ der Einkünfte auch die Hälfte des Kirchenschatzes abgegeben, sondern 1529 auch der vierte Theil des gesammten Vermögens, da die Gefahr auf das höchste gestiegen war, indem Sultan Soliman II. bereits vor Wien war. K. Ferdinand I. begnügte sich aber doch schließlich mit 24.000 fl., die ihm die oberösterreichischen Klöster zu zahlen

---

[1]) Die Zererin trug die Umschrift, oben: Ave Maria gratia plena, Dominus tecum, bened. Unten: Sigismundus Praepositus Plagensis me fieri fecit. Anno Dni 1530. Laus tibi Deus und das Bild des h. Gabriel und das des h. Sigismund mit dem Wappen. Auf der großen Glocke stand: Sigismundus Probst zum Schlögl hatt Lossen güessen mich 1531. O s. Michael ora pro . . . Oben: Ave Maria gratia plena, Dominus tecum. Auf ihr waren die Bildnisse: Maria mit dem Jesukinde, die h. Agnes mit dem Wappen Sigmund's darunter (ein Lamm), St. Michael und Magdalene. Auf der dritten, der Ave-Glocke, stand: Veritas vim patitur. Anno Dni 1532 (Anspielung auf die Kirchenspaltung). Auf ihr war der Gekreuzigte und der h. Petrus abgebildet.

hatten.[1]) Von dieser Summe entfielen auf Schlägl 720 fl. rhein. Ob Probst Sigismund von der Erlaubniß des Königs Ferdinand, die ihm am 30. December 1530 ertheilt wurde,[2]) im Falle, daß er dieses Geld nicht aufbringen könnte, auch Kloster-Güter verkaufen zu können, Gebrauch machen mußte, ist nicht bekannt.

Probst Sigmund war, wie einst Probst Andreas I., so glücklich gewesen, stets tüchtige Prioren als treue Helfer und Ratgeber an der Seite zu haben. Dem Prior Johann Renninger ließ er, als derselbe am 18. Februar 1530 starb, aus Dankbarkeit für seine Dienste einen Grabstein legen.[3]) Dessen Nachfolger, Stephan Schmerr oder Schmierer, zeichnete sich besonders durch seine Fertigkeit im Bücherabschreiben aus. Sigismund hat durch ihn mehrere Chorbücher schreiben lassen.[4])

---

[1]) S. Fr. X. Pritz 2. 237. J. Stülz Gesch. v. St. Florian S. 76. 1527 lieferten die o. ö. Klöster 754 Mark Silber ab. St. Florian mußte zu den 24.000 fl. 4000 fl. beisteuern und zu deren Aufbringung viele Besitzungen verkaufen. J. Stülz Gesch. Wilhering's S. 86. Daselbst auch eine Stimme über den Mißbrauch, der selbst diesen patriotischen Opfern nicht ferne blieb.

[2]) Or. im Arch. Wie schwer diese ungeheure Türkensteuer manchem Kloster fiel, bezeugt auch ein Brief, den der damalige Abt Anton von Tepl und gen. vic. in Böhmen 1531 an den Ordens-General Jakob richtete: . . . et timendum, ne tota religio monasteriorum per Bohemiam intereat . . Ferdinandus, Bohemiae et Hungariae rex, modo etiam rex Romanorum, frater imperatoris Caroli V., qui gerit nomen Christiani, Optimi regis, in suis dominiis multas exspoliavit ecclesias in clenodiis, modo etiam in Bohemia eadem potestate utitur . . Tepl hatte ein Drittel seines Besitzes, 18 Höfe, hergeben müssen. Dazu kam die Einwirkung von Luther's Lehre auf die Klöster, viele Conventualen entliefen auf den Ruf „der Nachtigall von Wittenberg"; Tepl zählte damals nur 15, Strahow nur 3 Brüder. In Doxan verblieben 5, in Chotieschau 10 Nonnen. Qualis justitia, o Deus, klagt Abt Anton, ut modo nullus inveniatur, qui se det ad ordinem, et qui sunt in ordine, cum amaritudine vivunt. Abschrift im Arch. Cl. VII. Person. r. a. Nr. X.

[3]) Vor der Veits-Kapelle: Obyit nobilis vir F. Joannes Renninger de Kunigsteth Prior hujus loci 1530 18. Februarii.

[4]) In einem Graduale liest man: Explicit feliciter etc. fabrefacta vero solerti vigilantia per manum Fris. Stephani cognomine vocitati Schmierer hujus monasterii professi. Expensis vero et sub titulo R. Patris et Domini D. Sigismundi, praepositi coenobii plagensis noviter erecta et in lucem producta. Actum sub annum Verbi incarnati 1522. Auf seinem Grabsteine, der vor seinem Tode verfertigt wurde, blieb Tag und Jahr seines Todes unaus-

Wolthuend wirkt in dieser des Haders vollen Zeit Sigismund's Verhältniß zu seinen Brüdern; noch kurz vor seinem Tode, der am 4. April 1533 erfolgt war, schenkte er ihnen mit Zustimmung seiner Freundschaft die gleichfalls von ihm erkaufte Christelwiese im Mühlholze und den ganzen Dienst der Dörfer Klaffer und Freindorf. Dafür sollten sie für ihn und seine Freundschaft in der Kreuzgang-Kapelle eine Wochenmesse und einen feierlichen Jahrtag mit Vigil, Commend., Seelamt und so vielen h. Messen, als Priester im Convente seien, halten. Dabei solle mit allen Glocken geläutet werden. Er bittet am Schluße der Schenkungsurkunde alle seine Nachfolger, ernstlich darauf zu sehen, daß diese Donation „dem lieben Convente" stets ohne Irrung und Eintrag zugewendet werde.[1]) Er fand neben seinem Vorgänger in der Veitskapelle, an deren Hinterwand sich sein schön gearbeitetes Grabdenkmal befindet, seinen letzten Ruheplatz[2]). Mit ihm schied einer der wolmeinendsten Pröbste; um so lieber verweilt man bei ihm, da sich auf seine nächsten Nachfolger schwere Schatten senken. Freisleben gibt ihm den Beinamen magnificus, das jüngere Todtenbuch nennt ihn einen sehr unbescholtenen Mann.

---

gefüllt. Er liegt neben dem vorher erwähnten: Obyit F. Stephanus Schmierer de Mutlaspach hujus loci Prior, Canonicus et professus Anno MD . . .

[1]) Copialb. v. 1593 f°. CXXVI.

[2]) Seinen Grabstein, auf dem er in vollem Ornate erscheint, ließ er sich selbst anfertigen. Und, sagt Freisleben, er that gut daran, denn seine nächsten Nachfolger hätten ihm nicht einmal ein Denkmal von Holz gesetzt; wie sie auch Tag und Jahr seines Todes nicht eingraben ließen. Er trägt die Umschrift, die wol nicht von ihm ersonnen ist: Sigismundus, Monasterii hujus Praepositus, pietatis amantissimus, cum sedulo praefuisset, humo corpus obrutum reliquit. Anno Dni. MDXXX . . Anima Deo vivat.

Exilis cineres haec continet urnula nostros
Immis sub istis latebris.
Plurima conatus Plagae monumenta loquuntur
Nostros, regimen et optimum . . . .
Sigismunde Pater vige, vive beatus in illo
Coelestis orbe patriae.

§. 5. Schlägl's schlimmste Zeiten. Vom Probste Andreas II. bis Wenceslaus. (1533—1589.)

Wie überall, so machte sich auch in Schlägl die neue Zeitrichtung geltend, die die alten Bande gewaltsam zerriß und bei vielen einer Freiheit Platz machte, die auf längere Zeit mit widriger Ungebundenheit zusammenfällt. Wir haben früher die Klage des gleichzeitigen Abtes Anton von Tepl darüber vernommen, daß so viele Religiosen auf die Kunde von den Vorgängen in Wittenberg Kutte und Kappe wegwarfen und aus den Klostermauern entflohen. Klöster, die damals durchaus thatkräftige und sittenstrenge Vorsteher gehabt haben, werden sich nicht viele finden. Der sittliche Zustand des damaligen Klerus sieht übel genug aus. Viele derer, die verblieben, ahmten doch das Beispiel der entlaufenen, was Zuchtlosigkeit betrifft, nach. Es trat eine sittliche und scientivische Verwilderung ein, von der uns ein Blick in die Streitschriften jener Zeit zur Genüge überzeugt. Der fleischliche Mensch, froh, einmal drückender Bande entledigt zu sein, zeigte sich in seiner ganzen Blöße. Es war eine Zeit der allgemeinen Gährung, wie ein schmutziges Gebräu kochte es durcheinander; erst allmälig trat die Klärung ein. Ueber Schlägl's Zustand läßt sich gleichfalls durch lange Zeit wenig erfreuliches sagen; es theilt das Schicksal anderer Klöster.[1]) Die Klosterpforte war gegen das eindringen der Unordnung nicht gefeit gewesen. Man wird sich darüber weniger wundern, wenn man sieht, daß diejenigen, welche als Wächter für Zucht und strenge Sitte zu wachen berufen waren, selbst alle Zügel abwarfen und so recht als Weltmenschen lebten. Was uns über Schlägl's Zustände aus dieser Zeit überliefert ist, ist nicht gar viel, aber doch hinreichend genug, um das gesagte bestätigt zu sehen. Unter Sigmund's Nachfolger, dem Probste

[1]) S. Fr. X. Pritz Gesch. des Landes o. d. E. 2. 251. Desselb. Gesch. von Garsten S. 42. J. Stülz Gesch. v. St. Florian S. 80 u. 83. Desselb. Gesch. v. Wilhering S. 79 ff., S. 98 Kl. Seisenstein, S. 133 Kl. Engelszell. Gregor Fuchs: Kurzgefaßte Gesch. des Bened. Stiftes Admont S. 57; Erwin Weyrauch Gesch. Strahow's S. 42.

25.) Martin II. Hausteiner,

der vielleicht von dem zu Schlägl gehörigen Burgstalle gleichen Namens entstammte und am 17. Mai 1533 gewählt worden war, zeigte sich das erste Symptom davon, daß Luther's Lehre auch schon zu den Bewohnern der stillen Waldgegend gedrungen war. Als nämlich im Sommer 1533 der nach Oepping excurrirende Priester nach Verrichtung des Gottesdienstes heimkehrte, begegnete er auf freiem Felde einem lutherischen Bauer, der ihn ohne weiters mit Schimpf- und Schmähreden begrüßte, dann über ihn herfiel und ihn halbtodt schlug. Hilflos ließ er ihn im Getreide, wohin er ihn geworfen hatte, liegen; dort fanden ihn vorübergehende, die ihn in das Kloster brachten; lange hatte er an den erhaltenen Wunden zu leiden.[1]) 1538 schlug der Blitz in Aigen ein, wobei der halbe Markt abbrannte.[2]) Am St. Jakobstage 1533 hatte Anna, Hans Schuster's Witwe, den halben Zehent auf fünfthalb Güter zu Klaffer und Freindorf erhalten.[3])

Martin II. war kein würdiger Mann,[4]) er liebte die Bequemlichkeit und scheute die Arbeit, durchaus der Schwelgerei ergeben, benützte er seine Stellung dazu, um seinen Leidenschaften fröhnen zu können; er entbehrte daher auch der Achtung, wie man aus den Streitschriften ersieht, die Christoph von Reichenburg gegen seinen Nachfolger wegen Klaffer und Freindorf schrieb. 1544 ist er gestorben; sein Begräbnißplatz, den wie dies beinahe bei all seinen Nachfolgern bis auf Martin Greysing der Fall ist, kein Grabstein mehr bezeichnet, befindet sich vor dem Marien-Altare.[5]) Der nächste Probst

---

[1]) Ann. v. Schl. Noch heute erzählt sich das Volk, daß die rothe Farbe des Sandes auf dem Berge bei Oberkrenau von dem Blute dieses Priesters herrühre.

[2]) Notiz im Cop. B. von 1593.

[3]) Or. im Arch.

[4]) Vir totus luxui et impuritati deditus. Catal. praep.

[5]) Praecipitor Martinus ego de praesulis alta
Sede, per undenas postquam ad Plagensia clavum
Moenia rexissem messes. Hic dormio, praeceps
Ossibus hac abiens, bene, quaeso, precare viator.
Freisleben sah noch seine zwei Grabsteine, einen auf dem Grabe, den anderen

26.) Georg Nadler,

der früher die Pfarre Rohrbach versehen hatte, wird uns als ein Mann von derselben Art wie sein Vorgänger geschildert. Allein das muß man ihm nachsagen, um die Rechte des Klosters hat er sich bestens angenommen. Er wurde nämlich in einen heftigen Streit mit Christoph von Reichenburg verwickelt, der Klaffer und Freindorf für sich in Anspruch nahm, indem er behauptete, daß die Hardeck auf diese 2 Dörfer kein Anrecht und somit auch kein Verkaufsrecht gehabt hätten, indem sie die letzte Besitzerin Barbara von Wallsee, Graf Sigmund's von Schaumburg Witwe, an Kaiser Maximilian verlassen habe, der sie dann nebst anderen Besitzungen den Reichenburgern geschenkt habe. Der heftige von Chrystoph mit vielen bissigen Ausfällen geführte Prozeß fand endlich 1548 durch den Spruch des Landeshauptmannes, Balthasar's von Preysing, Freiherrn zum Stein, der Schlägl's Besitzrecht anerkannte, sein Ende.[1]) Die Folgen der inneren und äußeren Zustände machten sich unter Probst Georg schon in dem Mangel an den nötigen Priestern geltend, so daß er den Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte, weßhalb ihm 1546 Erasmus von Starhemberg erlaubte, daß man, so lange er und seine Nachfolger lebe, die Excursion nach Oepping ungeschadet dem Einkommen unterlassen dürfe.[2]) Diese Unterlassung hat jedoch etwas länger gedauert. Im

an der Kirchenmauer, sie haben sich aber nicht erhalten; er setzt seinen Tod in das Jahr 1543, während er noch am 26. Februar 1544 eine Einlage unterzeichnete. (Norb. Ruezinger.)

[1]) Or. im Arch. in einem Bändch. v. 34 Pap. Bl. Georg bemerkte ihm, er solle sich an die Hardeck halten; zudem sei das Kirchengut von Schlägl nicht sein (des Probstes), sondern Kammergut seiner Majestät. Auf einen Ausfall desselben gegen Probst Andreas und die kirchlichen Zeremonien entgegnete er ihm: er solle sich selbst einen Spiegel vorhalten, er sei warscheinlich „mit dem Luther vnd allen Khirichen vnd christlichen Ordnung sturmer gantz ainig .... auch Luther vnd seine anhenger so gröblich, schmechlich vnd vnchristlich wider die Christlichen Cermonien als Reichenberger sie thut, nie geschriben oder geredt haben."

[2]) Or. das. Diese Stiftung von Oepping verschwindet dann gänzlich, warscheinlich wurde das Einkommen von 40 ℔ von den prot. gewordenen Nachkommen des Stifters in den Zeiten der Unruhen eingezogen, wie dies zum Theile auch beim Herleinsperger Beneficium geschah.

ſelben Jahre, am 30. November, ſchloß er und Prior Stephan im Namen des Conventes mit dem Freiherrn Hieronimus von Sprinzenſtein einen Vertrag, wonach des Freiherrn junger Sohn Alexander nach Georgs Tode die Probſtei Schlägl erhalten ſollte.[1]) Dieſer Vertrag kam aber nach Georg's Tode (1555),[2]) unbekannt aus welchen Gründen, doch nicht zur Ausführung, wir finden vielmehr dieſen Alexander in einer anderen ehrenvollen Laufbahn.[3]) Obgleich aber von Schlägl die Gefahr abgewendet wurde, die Verſorgungsanſtalt für einen adeligen Herrn zu werden, ſo ſteigerte ſich doch die Unordnung immer mehr. Probſt

27.) Andreas II. Schueſchiz

übertraf nämlich ſeine 2 Vorgänger in den Eigenſchaften, die ein Prälat nicht haben ſoll, noch um ein gutes Stück. Es fehlte ihm nicht an Bildung, beſonders ſeiner Beredſamkeit wird großes Lob geſpendet, allein im übrigen war er ſeinem großen Vorgänger Andreas I. ganz unähnlich. Er machte durchaus kein Hehl daraus, daß er dem Luthertume ergeben ſei, offen predigte er dasſelbe, wobei

---

[1]) Ann. v. Schl.

[2]) Die Annalen geben 1555 als Todesjahr an, das jüng. Todtenbuch überliefert als Todestag den 26. December 1556. Der cat. praep. läßt ihn 12 Jahre regieren, wovon das erſte Jahr auf 1544 fällt. Uebrigens trägt auch das Siegel ſeines Nachfolgers die Jahreszahl 1555, ſo daß die Ungenauigkeit des jüngeren Todtenbuches, falls Georg nicht reſignirte, wieder auffcheint. Andreas II. regierte 13 Jahre, 1567 wurde er abgeſetzt, wir kommen alſo auch dadurch auf 1555. Das jüng. Todtenbuch nennt Georg übrigens einen guten Mann.

Omnes fata manent, omnibus ultimos
Intendunt furiae Lanificae dolos.
Annosi senis has ingredior rates,
Plagae praesul, ego mox parui, moram
Nullam quin Lachesis protulit impia.
Qui mundum fugiens vellera candidae
Norbertina feres gentis, ah Aeolum
Sacrum tu mitiga supplicibus, precor,
Votis, me in placidas pellat arenulas
Inflans navigio prospera flamina.

[3]) S. Hoheneck 2. 486. Er diente auf das ehrenvollſte K. Maximilian II. u. Rudolph II. und ſtarb als Reichshofrat.

ihm seine Beredsamkeit viele Anhänger verschaffte; er führte sowol in Schlägl als auch in den dazu gehörigen Pfarreien die Communion unter beiden Gestalten ein. Vielleicht, möchte man denken, hat ihn dazu der Gedanke bewogen, die religiösen Disharmonien auszugleichen und den Moralgesetzen wieder Geltung zu verschaffen; allein dem widerspricht, daß die Streitigkeiten wuchsen und daß er sich selbst von den Sittengesetzen vielfach dispensirte, er hat eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen.[1]) Von seiner übrigen Thätigkeit ist nur folgendes bekannt: Am 18. Mai 1563 schloß er mit Peter Drächsler von Aigen einen Wiesentausch-Vertrag,[2]) am letzten Juni d. J. verkaufte er der Dorfmenge Lichtenberg (Pf. Ulrichsberg) den Sperrbüchl, „gelegen zwischen ihrer Weide und der Planerstraße bis zur Wiese des Georg Strauß und nach der „„zwerich"" hinüber bis zur Wiese des Wolfgang Schartner von Ulrichsberg", wovon sie zur Sonnenwend' 4 Schilling Dienst zu entrichten haben.[3]) Am 30. April 1565 erhielt er von Kaiser Maximilian II. die Bestätigung aller Freiheiten,[4]) am Freitage nach Neujahr 1567 überließ er und Prior Michael an Georg Kraut den Hof zu Wösendorf in Niederösterreich sammt dem Baumgarten, 4 Joch Holz und 7 Weingärten: den 2 Zellern, dem am Walchenfeld, den 2 Peuten und den 2 Jauchenbergern zu Weißkirchen, gegen Ablieferung des halben Mostes zum Leibgedinge.[5])

Obwol es nicht an solchen fehlte, die ihm das höchste Lob spendeten, so malte ihn einer, wie er eben an das Volk eine Predigt hält und setzte Verse voll des Lobes darunter,[6]) so konnten doch

---

[1]) tot propemodum genitor (sit pudicis honor auribus) filiorum carnalium ex pellicibus, quot pater monachorum. Cat. praep. Alius eum plurium filiorum quam conventualium patrem scribit; eos etiam in religionem et conventum assumpsit, quorum unus Michael sacerdos (per dispensationem haud dubie) factus, in parochia Friburgensi nostra aetate obyit. (Ann.)

[2]) Or. im Arch.

[3]) Or. daſ. Sein Siegel trägt die Jahreszahl 1555.

[4]) Or. daſ. dd. Wien.

[5]) Or. daſ.

[6]) Si cuiquam possent crudelia numina, Parcae
Fatales, toto parcere in orbe viro,

andere, denen das Wol des Hauses am Herzen lag, seinem Treiben unmöglich ruhig zusehen; auf ihre Vorstellungen hin ließ ihn Kaiser Maximilian II. 1567 absetzen. Er erhielt dann die Pfarre Rohrbach, wo er am 7. August 1568 mit Vorwissen des Landeshauptmannes Georg von Mämbing zu Kirchberg mit Hans und Georg von Rödern einen Vertrag abschloß, wonach die Herren von Berg für alle Stiftungen ihrer Vorgänger an den Pfarrhof jährlich nur 2 ℔ zu zahlen hätten, für den Ueberschuß aber ihm und allen seinen Nachfolgern erlauben sollten, das auf ihrem Grunde entspringende Wasser in den Pfarrhof zu leiten und bei der Wasserleitung, jedoch mit Schonung des Getreides, die nötigen Reparaturen vornehmen zu lassen.[1]) Am 15. December 1569 erscheint er bei einer Verlassenschafts-Verhandlung eines Aigner Bürgers als Zeuge unter der Bezeichnung: „gewester alter Herr und Prälat zu unsrer lieben Frauen Schlag, gegenwärtig Pfarrherr zu Rohrbach."[2]) Später wurde er durch Vermittlung einiger Freunde Pfarrer im Markte Raabs in Niederösterreich, wo er am 1. September 1577 starb.[3]) In den

---

Dignus eras, Andrea, a quo vel tempore parvo
Debuerant saevas abstinuisse manus.
Hoc meruisse quidem virtus bene nota videtur,
Recta fides, pietas, eloquiumque tuum . . .
Plurima tu vivens dubiae ludibria sortis
Expertus saevas invidiaeque minas.
Vivida te virtus juvenem pietatis et ardor
Ad sacrum evexit praesulis officium.
Schlegla decem et tres continuos te sustinet annos
Et Dominum agnoscit subdita turba suum. (Ann.)

Freisleben sah das halb zerstörte Bild noch.

[1]) Or. das. Sein und des Probst. Michael Siegel zeigt die Jahrzahl 1568.

[2]) Or. im Aigner Markt-Arch. (Norb. Ruez. II. Schaltblatt vom HH. Abte Dominik zwischen S. 22 u. 23.) Der Verfasser konnte in dieses Archiv nicht Einsicht nehmen.

[3]) Das jüng. Todtenbuch nennt ihn mit der Bezeichnung praep. vigilantissimus zum 24. Mai 1567. Allein es ist hier den Angaben des 26, resp. 16 Jahre später schreibenden Probstes Wenzeslaus Zypser zu folgen, der eigenhändig den oben angeführten Todestag in einer Randnote anzeigt: non sine nota haereseos mediocri quiescit, bemerkt derselbe. Auf die eifrige Förderung, die Luther's Lehre von ihm zu Theil wurde, geht nicht zum mindesten ihre weite Verbreitung im obern Mühlviertel zurück. Um so leichter war es ihm, neue

bald ausbrechenden Bauernkriegen, die seinen Nachfolgern so viel Mühe und Kummer und dem Kloster so vielen Schaden brachten, hat sich die reife Frucht gezeigt, die dem von Andreas II. gesäeten Samen entsprossen war. Nach seiner Absetzung verblieb das Kloster, das unter ihm auch materiell stark gelitten hatte, ein Jahr lang unter weltlicher Verwaltung, bis, wie es scheint, im Sommer 1568 der damalige Pfarrer von Friedberg

28.) Michael I. Schmucker

gewählt und vom Kaiser bestätigt wurde.[1]) Die geistliche Commission gab ihm eine zu Wien am 12. Juli 1568 ausgefertigte strenge Vorschrift, wie er sich als Vorstand zu benehmen habe. Er solle sich genau an die General-Reform vom 22. December 1567 halten, bei den Priestern sowol als auch bei dem Hausgesinde auf gute Sitten sehen, selbst immer den Habit tragen, die fehlenden Brüder strenge bestrafen, „oder aber zu einer Handvest in saal der nott weltliche Diener zu Prauchen macht vnd gwalt haben." Er solle dafür sorgen, „daß die gmain mit Singen, Predigen und Sacramentreichen aufs beste versehen vnd nit verwahrlost werde." Er solle den Convent sperren, damit die Priester nicht auslaufen oder zu weltlicher Conversation kommen, und genug Priester halten, damit er nicht genötigt sei, sich „Layprieſter oder Capläne" zu halten. Das gemeine und viel leichtfertige Gesindel, das sich gerne bei den Präbenden aufhalte, an kein Studium denke und von Ort zu Ort laufe, solle er nicht dulden, da bei ihnen Hilfe und Almosen verloren sei. Den Schaffer solle er anhalten, daß er bei diesen gefährlichen Zeiten das Kloster

---

Gebräuche einzuführen, da Kaiser Ferdinand I. 1564 vom Papste Pius IV. die Bewilligung erhalten hatte, daß in Oesterreich die Kommunion unter beiden Gestalten gereicht werden könne. Er gebrauchte dabei nicht allein Worte der Ermahnung, sondern auch bei jenen Unterthanen, die sich der Neuerung nicht fügen wollten, Gewalt. Mit Recht konnten sich daher dieselben, als sie später wegen ihres anhängens an den neuen Glauben bedrängt wurden, darauf berufen, daß sie ihn, durch frühere Pröbste bewogen, angenommen hätten und daß sie daher darinnen nichts unrechtes sähen.

[1]) Das erstemal, bemerkt Freisleben, daß von einem Kaiser die Wahlbestätigung erfolgte.

gut sperre und das Gesinde überwache, „damit es nicht durch Essen und Trinken Verschwendung oder Unzucht treibe". Zugleich solle er dafür sorgen, daß das Kloster nicht zu sehr von Gästen „zu Fuß und zu Roß" überlaufen werde, und gute Urbar und Grundbücher halten.[1]) Von seiner Regierungsthätigkeit ist aber nichts bekannt. Allein aus der Instruction, die am 9. Mai 1576 an die zur Wahl seines Nachfolgers abgeschickten Commissäre gegeben wurde, ersieht man, daß er nicht im Stande gewesen, die Lage des Klosters zu verbessern; schlecht war es nach seinem Tode mit den finanziellen Verhältnissen Schlägls bestellt, besonders groß waren die Steuerrückstände; was uns aber weniger wundern wird, wenn wir bedenken, wie sehr die Klöster damals durch die Türkensteuer in Anspruch genommen wurden.[2]) Probst Michael wurde nach seinem am

---

[1]) Or. im Arch. L. Wahlsachen; auf 12 Perg. Bl.

[2]) S. Pritz II. 265—276. Prag 20. Juni 1575 schärft K. Maximilian II. die Befehle seines Vaters K. Ferdinand von 1534, 1545, 1552 und 1563 wieder ein, daß niemand mehr berechtigt sein solle, geistliche Güter zu kaufen, zu verkaufen oder zu pachten, ohne daß er von Fall zu Fall befragt würde, „weil sonst die Stiftung und unser Kammergut geschmälert würde". K. Ferdinand widerrief in seinem Testamente die frühere Verfügung, wonach er das geistliche Gut in Böhmen für sein Kammergut erklärt hatte, das er für eine Zeit oder für immer hingeben könnte. Er ermahnt seine Söhne, daß sie das, was einmal Gott und seinem Dienste gehöre, nicht angreifen sollten und sagt, daß er früher in diesem Punkte geirrt habe. (Abschrift von 1631 im Arch.)

In Rohrbach blühte damals die Marienbruderschaft, die auch in Aigen bestand; sie ließ die Pfarrkirche von Rohrbach nach dem Geschmacke der Zeit durch Gemälde schmücken, wie folgende Verse, die 1574 auf den Schwibbogen der Kirche geschrieben wurden, bezeugen:

Allein zu Lob dem höchsten Gott,
Diß Gmälwerk seinen Anfang hot.
Die Bruederschafft Marie zart,
Hierin khains Costen hat gespart,
Auf das es schleinig werd vollend.
Herr Michel Träxel an dem End
Pfarherr zu dieser Zeit alhie,
Hainrich Gernhart spart auch khain Mühe,
Welcher der Zeit Marcktrichter was,
Johan Perckhamer, merckhet das,
Erhalten billich hie das Lob.
Die steif vnd Vest hielten darob,

23. December 1575 erfolgten Tode, unbekannt warum, vor dem Hochaltare in der Kirche zu Aigen begraben.[1]) Nach seinem Tode kam die Administration des Klosters wieder in die Hände weltlicher Verwalter, bis im Sommer des nächsten Jahres die k. Wahlcommission, die aus dem Abte Johann von Wilhering, Cosmas Chiennger, k. Rate und Vicedom von Oberösterreich, und Jakob Oexl, niederösterreichischem Klosterrate und Zeugs-Commissäre bei der niederösterreichischen Regierung, bestand, anlangte. Sie hatten den Auftrag erhalten, die Wähler zur Postulation des

29.) Dr. Paulus Marchesini,

eines italienischen Priesters, der sich des Kaisers Gunst erworben und zur Anlegung des Prämonstratenser-Ordenskleides bereit erklärt hatte, „als den Ihr K. Mt. zu Brobsten alldahin zum Schlegel guedigst fürgnemen" zu bewegen. Da man aber an der Willfährigkeit der Wähler nicht zweifelte, so war Paulus Marchesini sogleich mitgekommen und nach geschehener Wahl von ihnen und von der gleichfalls schon anwesenden passauischen Commission installirt worden. Sie ließen ihm dabei nach ihrem Auftrage verschiedene heilsame Ermahnungen angedeihen: daß er das Gotteshaus

---

Damit es seinen fortgang gwan.
Der liebe Gott woll vns beysthan,
Verleyhen auch des himmels Thron
Durch Christum Jhesum seinen Sohn.

Nach einer Abschrift bei Norbert Ruezinger II. 53.

[1]) Freisleben läßt ihn am 23. September, das jüng. Todtenbuch, das ihn als praep. solertissimus bezeichnet, gar am 16. März 1577 sterben. Norb. Ruezinger führt die Inschrift seines Grabsteines an, der jetzt durch die Kirchenstühle verdeckt ist: Hic sepultus jacet Reverendus et Religiosus Dominus Dominus Michael Schmuker Praepositus Plagensis. Mortuus 23. Dec. ao 1575.

Natus homo muliere brevi proh! tempore vivit,
Ipsius est multis vita referta malis.
Purpureo veluti rosa picta colore quiescit,
Humanum Laetho sic genus omne perit —
Heu gelida Michael dictus Schmuckerus avisis
Falce jacet Lachesis, quem tegit ager humi.
Ut vixit dulcis, sic vivere disce viator,
Hujus ab exemplo suo quoque disce mori.

gut leiten, nichts wegnehmen, das etwa weggekommene wieder erwerben, die Unterthanen wider altes Herkommen nicht beschweren, die Pfarreien und alle weltlichen und geistlichen Aemter allein „mit teütschen Erlichen vnd aufrechten Personen" besetzen, nicht zuviel Diener halten, die gen. Reform von 1568 beobachten und überhaupt eine „gesparige" Wirtschaft führen solle. Recht wurde ihm ans Herz gelegt, die Steuer- und Contributions-Rückstände sowie die Schulden bald zu bezahlen; dann könne er des Kaisers Gunst versichert bleiben, der ihn „für höhere und mehrere Dignitäten" in Aussicht genommen habe. Würde er aber schlecht wirtschaften und ein unpriesterliches Leben führen, so werde ihn schwere Strafe treffen.[1]) Allein diese Ermahnungen blieben bei ihm ohne Wirkung. Er fand in Schlägl nicht, was er suchte. Und etwa mit Anstrengung und Mühe die zerrütteten Verhältnisse des Klosters zu ordnen und dabei in dieser abgelegenen Gegend ein freudenleeres und mühevolles Leben zu führen, dazu fühlte er keine Lust. Er sorgte daher dafür, seine eigenen Finanzen zu ordnen, oder, wie Probst Wenzeslaus bemerkt, sich die Börse zu spicken; als er sich genug gesammelt zu haben glaubte, verzichtete er (1577) auf seine Würde und zog wieder fort; vielleicht hat ihm anderswo die Sonne des Glückes geleuchtet. Nur eine Regierungshandlung ist uns von ihm bekannt; am 24. Juni 1576 ertheilte er „Paulus der h. Schrift Doktor und durch Gottes Fürsehung Probst zum Schlögl" dem Oswald Leeb zu Klaffer den halben Zehent von fünfthalb Güter zu Klaffer und Freindorf, wofür derselbe alle 3 Jahre 6 Sch. zu entrichten hatte.[2]) Nach seiner Abreise erhielt der Conventual

30.) Mathias Schuemann

die Administration, dann die Leitung des Klosters. Am 14. Jänner 1578 fand seine Installation in Gegenwart der k. Commissäre, des

---

[1]) Or. im Arch. Die Instruktion ist datirt: Wien 9. Mai 1576. Die Commissäre erhielten auch den Auftrag, zu forschen, ob sich ein silb. vergoldetes „Kändl" und eine in Silber gefaßte indianische Nuß vorfände.

[2]) Or. das. Derselbe erhielt darüber schon von Pr. Michael einen Lehenbrief. Früher hatte diese Zehente ein Spiller von Ulrichsberg. Or. das.

Abtes Mathias von Baumgartenberg und des Hofrichters von Wilhering, Hulderich Perger, statt. Der Passauer Bischof Urban ertheilte ihm die Confirmation.[1]) Kaiser Rudolph II. bestätigte ihm am 15. November 1580 die Freiheiten des Klosters.[2]) Das damals angefertigte Inventar[3]) läßt uns einen Blick auf die Vermögensverhältnisse Schlägl's werfen: das magere Verzeichniß weist nur wenig Kirchen- und Hausgeräte aus. Abgesehen von der Ablieferung eines Theiles des Kirchensilbers unter Kaiser Ferdinand I., war, was ein Andreas, Nikolaus und Sigmund durch ihre geregelte Sparsamkeit erworben hatten, von ihren unwürdigen Nachfolgern verschwendet worden. Und Mathias war keineswegs der geeignete Mann, um dieses wieder gut zu machen. Sein Leben, in dem die Weiber eine große Rolle spielten, erregte auch in jener Zeit allgemeinen Anstoß. Er wurde daher vom Klosterrate nach Wien citirt und eingesperrt; es gelang ihm aber bald wieder aus dem Gewahrsame zu entkommen. In Schlägl hatten unterdessen im Auftrage desselben Klosterrates der Hofrichter Ludwig Salzmann von Wilhering, der Prior Gregor Stieber von Schlägl und der k. Verwalter zu Ulrichsberg, Lorenz Knapl, an alle Zimmer der Probstei die Sperre angelegt. Sie hatten dann auch Befehl erhalten, dem Probste, wenn er etwa anwesend wäre, nur die Leibesnotdurft zu reichen und den Geistlichen ihre Pfründe genau zu bestimmen. Da Probst Mathias für abgesetzt erklärt wurde, so bekam anfangs Lorenz Knapl mit dem ältesten Conventbruder, dann nach seinem Tode (1584) der Prior und endlich der Conventuale Johann Rößler bis zum 23. Februar 1586 die Administration des Klosters.[4]) Mathias überlebte seine Absetzung nicht lange.[5])

---

[1]) Ann. v. Schl.

[2]) Or. im Arch.

[3]) Freisleben lag es vor.

[4]) S. J. Stülz: Gesch. des Cist. Klost. Wilhering S. 147, nach den in Wilhering über Schlägl vorhandenen Akten; die Aebte von Wilhering fungirten damals in Schlägl häufig als k. Commissäre.

[5]) Die Ann. wie auch Stülz geben 1585 als Todesjahr an, Wenzeslaus Zypser, der hier natürlich gut unterrichtet ist, läßt ihn nur 6 Jahre regieren, von 1578—83 incl.; damit stimmt diesmal auch das jüng. Todtenbuch, das

Doch die Pröbste stehen mit ihrem schlimmen Leben nicht allein da, ein großer Theil des Klerus lebte in derselben verabscheuungswürdigen Weise, was ein Beispiel illustriren mag: Als sich der Pfarrer von Rohrbach, Michael Träxel, beim Probste über seinen Gesellpriester Caspar Dietmayr, einen Mönch von Aldersbach, späteren Pfarrer in Schönering, beschwert hatte, daß er ihn nur dann Herr titulire, wenn er Geld brauche, sagte ihm Caspar „nur zur Rettung seiner Unschuld": „Ihr seyd halt ein rothbartes Diebl, Schelm und Geldnärrl." Das rechtfertigt er dann (1582). Der Pfarrer, sagt er, ist ein Dieb, denn er ist ein Seelenmörder, also ein Gottesdieb, weil er vor wenig Jahren öffentlich gepredigt, Messe, Vigil und Seelenämter seien nichts. Er habe diese Dinge verachtet und zu halten verredet. Seither ist es auch in Rohrbach damit vorbei. Die Pfarrholden hören weder seine Predigt, noch empfangen sie von ihm die Sakramente, „weilen er schier alle Wochen eine neue Religion des Geitz und Bauch willen fürlehrt und selb bei keiner beständig bleibt und sie also nicht wissen, was sie davon halten sollen." Er gehe mit den heiligen Sakramenten nie zu Sterbenden und habe selbst seine Mutter ohne sie sterben lassen u. s. w.[1]) Ueber die materielle Lage Schlägl's unterrichtet uns das Inventar, das am 11. Juni 1585 im Auftrage des Erzherzogs Ernst vom Abte Jakob von Wilhering, Matthäus Farbosto, b. R. Doktor, und Andre Gästl, geistl. Klosterrats-Secretär, aufgenommen und den Conventualen Gregor Stieber und Johann Rößler übergeben wurde. Sie fanden in der oberen Sakristei 363 Bücher, „ain almer" mit 14 Schubladen mit Freiheiten und Privilegien, 2 silberne, vergoldete Kelche, eine silberne Monstranze, eine „goldene" Casel und ein Kreuz mit Perlen; in der „Liberei" 2 „almer" mit Schriften und 100 Stück

---

seinen Tod zum 3. Februar 1583 meldet, und Mathias als optimum praep. erscheinen läßt.

Mathiam e solio post sextum depulit annum,
Communes jussit ducere sorsque dies.
Nil sors ficta potest, ubi virtus casta gubernat,
Scandala at haec homini foeda cupido parit.

[1]) S. J. Stülz a. a. O. 123 (Anm. 2) — 129.

allerlei Bücher; in der unteren Sakristei 2 silberne vergoldete Kelche, an Bargeld 205 fl. 2 Schill. 20 Pf.[1]) Den traurigen sittlichen Zustand desselben erfahren wir aus einem Berichte,[2]) den Abt Jakob von Wilhering und der Gegenschreiber des Vitzdomamtes zu Linz, Jeremias Milius, im selben Jahre an Erzherzog Ernst schickte. Darnach stand es um den Gottesdienst sehr schlecht, Probst Mathias hat sich darum nie viel bekümmert; im Kloster waren nur 3 Conventualen, von denen einer Ulrichsberg, der andere Öpping versah, während der dritte nicht wol bei Sinnen war. Mit Ausnahme des Herrn Hans, „der Öpping versieht und ein feiner junger Priester ist", hatten sie Weiber und Kinder, führten ein lustiges Leben „und verdienten von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen und davongejagt zu werden," der Probst selbst war sehr verdächtig gewesen. Seine Wirtschaft war schlecht bestellt, indem er keine Aufsicht pflog, keine Rechnung forderte und gegen seine Verwandten allzu freigebig sich bewies. Auch hatte er täglich Gäste. In der kurzen Verwaltung des Lorenz Knapel († 1584) wurde zwar alle unnötige Ausgabe abgeschafft, allein die Wirtschaft des Priors war wieder ganz elend eingerichtet, ohne Register, ohne Rechnung; schlechte Schulknaben hatten die Schlüssel zum Kasten und Keller und zur Kammer in den Händen. Mit dem Keller insbesondere wurde unverantwortlich gebahrt. In Geld fanden sich 298 fl. „Es wäre freilich zur schleunigen Bewerkstellung einer Reformation wünschenswert, wenn die erledigte Probstei einem aus den Conventualen könnte anvertraut werden; allein es fehle ein geeignetes Individuum, Herr Hans sei zu jung und Michael Träxl, derzeit Pfarrer zu Reichenau, habe Weib und Kinder, sei in der Religion und sonst verdächtig und habe noch überdieß viele Verwandten in Aigen." Zu diesen schlimmen Zuständen im Hause selbst gesellten sich auch noch Streitigkeiten, die schon seit mehreren Jahren mit den Unterthanen bestanden, welche sich mit ihren Beschwerden an den Landeshauptmann von Oberösterreich, dann selbst an den Kaiser und an die niederösterreichische Regierung gewandt

[1]) Or. im Arch. L. Wahlsachen.

[2]) S. J. Stülz a. a. O. S. 148.

hatten. Da die Landeshauptmannschaft von letzterer den Auftrag erhielt, einen gütlichen Ausgleich der streitenden Parteien anzubahnen, so ernannte sie Wolf Schallenberger zu Piberstein, k. Rat, Sebastian von Ödt zu Götzendorf und Georg Neuhoffer, Zeugs-Commissär in Oberösterreich, als Commissäre, vor dennen am 18. Juni 1582 zwischen Probst Mathias und dem von den Unterthanen aus den Gerichten Aigen und Ulrichsberg gewählten Ausschusse ein Vergleich zu Stande gekommen war. Im Ausschusse waren aus dem Amte Ulrichsberg: Leopold und Caspar Stöffl von Pfaffenschlag, Thoman Winderl und Wolf Hauer von Sällnau, Leonhart Graff und Stephan Vischer von Seidlesschlag, Andre Hayzinger von Perlesschlag und Martin Schartner von Ulrichsberg, aus dem Amte Aigen: Stephan zu Öxenschlag, Matheus zum Oberneudorf, Lukas Leonhart zu Paureut, Matheus Pühler zu Laimpach, Urban zu Wurmprandt, Michel zu Perwolfling, Hans Salzpaur in der Schintau und Geörg zu Reuth. Sie einigten sich dahin: 1. Als Abfahrt oder Freigeld ist bei dem Verkaufe eines Hauses der zehnte Gulden zu zahlen, wenn sich der Verkäufer aus der Herrschaft begibt, wenn er aber in derselben verbleibt, der 30.; dasselbe gilt, 2. auch, was früher nicht war, bei allen Verwandlungen und Uebergaben. 3. Die „Verehrung", die sie zur Bewilligung der Uebergabe zu geben pflegten, verbleibt; geben sie etwas mehr, etwa ein Kalb, so sollen sie bei der Abfreiung leichter durchkommen. 4. Das „Sterbhaupt" beträgt bei einer Auszugsperson, die das Gut übergeben hat, auf einem ganzen Lehen beim Manne 5 fl., beim Weibe 20 Schill., auf einem halben Lehen beim Manne 20, beim Weibe 10 Schill. 5. Die Unterthanen, welche bei den 2 Mayerhöfen arbeiten, sollen, wie es unter dem jetzigen Probste schon geschieht, Brod erhalten, doch dürfen sie dieses nicht verschwenden oder heimlich vertragen. 6. Das Mähen in den Wiesen am Walde fällt weg, da diese verkauft wurden. 7. Bei der Schätzung und Inventirung sollen sie nicht beschwert werden, die überflüssigen und großen Zehrungen und Unkosten sind verboten, auf eine Ratsperson dürfen dabei nicht mehr als 16 Pfen. entfallen, und 8. die Weinfuhren sollen nach der Tragfähigkeit der Wägen besser vertheilt werden. Mit Mund und Hand haben sie dieses zu halten

angelobt und verſprochen.[1]) Trotz des Berichtes, den Abt Jakob von Wilhering über Schlägl's und deſſen Capitularen-Verhältniſſe eingeſchickt hatte, wurde dennoch

31.) Johann V. Rösler,

„ein unbärtiger Franke", wie Probſt Wenzeslaus bemerkt, nachdem er die Adminiſtration ein halbes Jahr geführt hatte, zum Probſte ernannt.[2]) Er ſollte mit einem Weltlichen, Johann Purgleitner, der ihm beigegeben wurde, unter Aufſicht des Abtes Jakob von Wilhering, Schlägl's Lage ordnen. Allein dazu war er nicht geeignet, er war nicht allein zu jung dazu, ſondern auch zu weichlich, er wollte

---

[1]) Abſchrift im Cop. B. v. 1593. Wie aus P. 6 erhellt, wurden damals an die Unterthanen Waldwieſen verkauft. Am 8. Auguſt 1582 hatte Probſt Mathias der Dorfgemeinde Kerſchbaum wegen Holzmangels das unterhalb des von Zaglau nach Mitterreut führenden Weges gelegene Holz verkauft und den Blumenbeſuch im Fuchsberge geſtattet. (Or. im Arch.) Am 2. October 1582 hatte er Stephan Ruezperger die Beſitzungen in Königſtetten, Aecker, Wieſen und 28 Viertel Weingärten gegen j. 132 fl. rh., den Gulden zu 15 Patzen, in Beſtand gegeben und ihn zum Hofmeiſter und Weinzierl im dortigen Hofe ernannt. Or. daſ. Z. der ehrſame und wolgelehrte Niklas Praun, Bürger und Gerichtsſchreiber in Aigen und der edle ehrenfeſte Lorentz Knüßl (Knappl), f. kaiſ. Mſtt. Mautner und Richter zu Ulrichsberg.

[2]) Richter, Rat und Bürgerſchaft von Aigen, die durch den „Abgang des früheren Probſtes in Trauer verſetzt waren", drücken ihm in einer Zuſchrift ihre Freude aus, daß ſie wieder „einen frommen, gottſeligen, tapferen, verſtändigen und gerechten Herrn" an ihm bekommen hätten, bringen aber zugleich mehrere Beſchwerden vor. 1. Verhandlung über Rumor, Markbruch u. dgl. gehöre vor den Marktrichter, von den Geldſtrafen falle die Hälfte ihnen, die Hälfte dem Probſte zu, dagegen habe ſich der frühere Probſt verfehlt. 2. Sie hätten das Landgericht „Pann und Acht", wofür ſie die Brücke beim Kloſter herhalten, auf ihren Gründen ſei auch das Hochgericht für Maleſiz-Perſonen, ſie hätten auch längere Zeit den Landrichter bezahlt, das Kloſter aber bezöge die Geldſtrafen für Ehebruch, falſches Maß und Gewicht, Markaufwerfen u. dgl. 3. Die Bürger müßten ihre Häuſer beim Verkaufe verfreien. 4. In letzter Zeit hätten mehrere aus Holz gebaute Häuſel außerhalb des Marktes die Freiheiten ſammt Blumenbeſuch erhalten, während der Markt auf eine gewiſſe Anzahl von Häuſern privilegirt ſei; die Häuſel ſollten daher wieder abgeſchafft werden. 5. Früher hätten ſie das Holz für 7 oder 8 Pfennige bezogen, jetzt müßten ſie 1 Schilling oder gar 12 kr. dafür zahlen. 6. Auch wegen der Weinfuhr beſchwerten ſie ſich. Or. im Arch. v. Schl. Aigen. Marktſ. Fasc. I.

sich von seiner Concubine nicht trennen;[1]) weßhalb auch er vom Klosterrate, nachdem er noch nicht einmal ein Jahr Probst war, wieder abgesetzt und zur Strafe für sein übles Leben eingesperrt wurde.[2]) Johann Purgleitner erhielt sodann am 8. Jänner 1587 im Namen des Prälatenstandes von den Aebten Erhard von Garsten und Jakob von Wilhering „über zuegetragene Veränderung mit dem Jezigen Brobst zum Schlögel, der in Arrest genomben" den Auftrag, die Administration weiter zu führen. Zugleich wurde ihm befohlen, dafür zu sorgen, daß, obwol jetzt im Convente keine Priester seien, doch wenigstens die jüngeren die horas fleißig verrichten und die Pfarrer den Gottesdienst soviel als möglich versehen. Den jüngeren soll er auch das auslaufen und andere Ungebühr nicht gestatten, sondern sie im Convente halten. Die Schlüssel „zum arrestirten Probst" und seinem Zimmer mußten ihm abgeliefert werden. Er solle niemand zu demselben gelangen lassen als eine verläßliche Person, die ihm zu essen und trinken bringe. Da derselbe eine unordentliche Haushaltung geführt, keine Raitung gelegt und besonders „etliche geschwistriget" beim Kloster gehalten habe, so soll er Ordnung in die Rechnung bringen, sich umsehen, wie viel an Steuern ausständig und was an Getreide und Wein vorhanden sei. In der Küche soll kein Ueberfluß herrschen und die Schlüssel soll er gut verwahren.[3]) Als Abt Jakob Güstl von Wilhering, ein redlicher Mann, der aber doch trotz aller Anstrengung sein eigenes Kloster nicht zu heben vermocht hatte, am 8. Februar 1587 gestorben war,[4]) war

---

[1]) Catal. praep. und Ann. v. Schl.

[2]) Ann. v. Schl. Pulchrae nostra rosae signarunt nomina mundo
Et rosa stemma mihi vita fuitque rosa.
Conciderim vili, nil mirum, mortis ab imbre
Sitque modo nomen vitaque stemma nihil.

Während der weltlichen Administration (am Samstage nach dem Sonntage Misericordia), 11. Mai 1585 war der Markt Aigen sammt der Kirche abgebrannt. Das Feuer kam durch Nachlässigkeit „des Verwalters im Kloster" Nikolaus Braun, von dem noch die Rede sein wird, aus. Er wollte seine kranke Kuh durch eine „Räucherung" gesund machen, wobei einige Kohlen auf das Stroh im Stalle fielen. Notiz im Cop. B. v. 1593 u. Ann.

[3]) Or. im Arch.

[4]) J. Stülz a. a. O. 129 u. 136 ff.

ihm der ausgezeichnete, mit voller, klarer Willenskraft an das Werk gehende Abt Alexander a Lacu gefolgt, der nicht allein Wilhering wieder aufrichtete, sondern sich auch um Schlägl große Verdienste erwarb. Er hatte nämlich vom Erzherzoge Statthalter Ernst mit dem Hofrichter Ulrich Freiunger auch die Administration Schlägl's zugewiesen bekommen. Er erhielt dabei den Auftrag, Augustin Lehmann, einen fremden Priester, zu bewegen, den Gottesdienst im Kloster noch einige Zeit zu halten, damit doch alle Tage ein Amt gesungen werde, den Convent in Zucht zu halten, über den Pfarrer in Aigen zu wachen, daß er den Gottesdienst katholisch verrichte, und nicht zu gestatten, daß der Richter von Ulrichsberg und sein Weib des Klosters Gefälle an sich ziehen oder daß die Concubinen die Maierhöfe für sich benützen.[1]) Der Klosterrat hatte sich jedoch, trotz der ausdrücklichen Einsprache des für das Wol seiner Diöcese ungemein besorgten Bischofes von Passau, Urban von Trenbach,[2]) bald wieder entschlossen, die Probstei einem Flandrer,

32.) Cornelius de Cautere,

zu verleihen, und ihn am 10. August 1587 ohne Vorwissen des Bischofs installiren lassen. Doch Cornelius, ein Mann, mehr für das Hof- als für das Klosterleben geeignet, erfreute sich dieser Würde nur 29 Tage, am 7. September mußte er auf Befehl des Kaisers Rudolph II. wieder abtreten.[3]) Abt Alexander erhielt dann wiederum die Administration. Er beauftragte den Hofrichter Freiunger, den Markt Aigen, der sich während dieser Wirren allmälig der lutheri-

---

[1]) J. Stülz a. a. O. 148.

[2]) B. A. Erhard a. a. O. I. 240 ff.

[3]) Catal. praep. Aulicus et praesul Cornelius esse volebat,
Utraque excussus sede locatur humi. (Ann.)

Am selben Tage wurde zu Lichtenau von Ulrich Herleinsperger zum Hochhaus und Altenhof und Hieronimus Schlucks zu Grub und Haglau als verordnete Commissäre eine Streitfrage wegen des Fischwassers zwischen Heinrich von Ödt zu Lichtenau, dem Sohne der Frau Dorothea, Chrystophs von Ödt Witwe, und Schlägl entschieden. Der „ehrwürdige geistliche auch edle Herr Cornelius" war aber dabei nicht mehr erschienen. Es wurde bestimmt, daß Schlägl das Fischereirecht in der Mühl bis zur Knollmühle besitze. Or. im Arch.

schen Lehre zugewendet hatte, zu reformiren, d. h. zur Rückkehr zur katholischen Kirche zu bewegen. Allein das war kein leichtes Unternehmen; als Freiunger Richter und Rat am 9. Mai 1588 zu sich nach Schlägl berief, erschien mit ihnen die ganze Pfarrgemeinde und schwur ihnen ihren Beistand zu. So stürmisch ging es bei der Besprechung zu, daß dem Hofrichter schon um sein Leben bangte.[1]) Der Versuch, die Aigner zur Rückkehr zur katholischen Kirche zu bewegen, scheiterte damals hauptsächlich wegen Mangels an tüchtigen und ehrenhaften katholischen Priestern. Leonhart Polster, den Abt Alexander als Pfarrer nach Aigen berufen hatte, entbehrte des nötigen Ansehens, da er selbst von groben Fehlern nicht frei war. Dazu kam noch, daß die weltlichen Administratoren, unter denen, wie der nächste Probst Wenzeslaus bemerkt, das Kloster viel Schaden litt, während sie für sich aus der Verwaltung Nutzen zogen,[2]) im Kloster selbst keine Ordnung schaffen konnten[3]) und daß das Volk selbst mit dem sinken der Auctorität der Kloster- und Pfarr-Vorstände immer störriger und unzuverlässiger wurde. Da es dem Aigner Pfarrer mit der Reformation nicht glücken wollte, so begab sich Abt Alexander selbst nach Aigen. Er zeigte den Bürgern nach ihrem Verlangen, am 9. Juni 1588, zu ihrer Legitimation bei den umliegenden, einen k. Befehl und gab ihnen auf ihr drängen das Versprechen, daß ihnen die Kommunion unter beiden Gestalten mit den Worten:

---

[1]) J. Stülz a. a. O. S. 149.

[2]) Cat. praep. im Cop. B. v. 1593.

[3]) Der Müller und die Köchin des Klosters halten zusammen, schreibt der Pfarrer von Aigen an Abt Alexander, und verschleppen so viel als möglich; der Conventuale Hans stecke den ganzen Tag in der Küche und habe der Köchin allen Flachs geschenkt, den die Wallfahrer das Jahr hindurch geopfert haben, einer Dirne im Maierhofe aber den gesammelten Vorrat an Leinwand. Der Hofrichter berichtet demselben: „Der Conventuale Georg begab sich letzten Sonntag ohne des Hofrichters Wissen nach Aigen, wo er die ganze Nacht öffentlich tanzte, sprang und kegelte — mit vollen und schwierigen Bauern. Nach Hause kam der Wüstling erst des folgenden Tages um 11 Uhr; als ihm aber der Hofrichter sein Benehmen verwies, entfernte er sich wieder und begab sich nach Aigen, wo er sich eine Flinte kaufte, mit der er, dem Gerüchte nach, dem Hofrichter aufgelauert hatte. Er flüchtete sich dann, wurde aber im Pfarrhofe zu Sarleinsbach wieder aufgegriffen und im Kloster eingesperrt." S. J. Stülz das. S. 149 und Anm. 1.

Nimm hin, das ist der Leib, das Blut Christi, gereicht werden solle.[1]) Auf das hin erklärten sie sich zur Rückkehr bereit.

Schlägl blieb bis zum 11. Mai 1589 unter weltlicher Administration, da eine Neuwahl wegen der zerrütteten Verhältnisse nicht gestattet wurde. Seit dem Tode des wackeren Probstes Sigismund hatte es in immer steigendem Grade schlimme Zeiten durchgemacht. Es läßt sich denken, daß, wenn der Hirte keine Lust zeigt, seines Amtes zu walten, die Heerde weit irre gehe. Klein war die Zahl der Mitglieder, es konnte sogar aus Priestermangel den Verpflichtungen nicht einmal mehr nachgekommen werden; es wollte in der auf dem religiösen Gebiete besonders stark bewegten Zeit niemand mehr das verspottete Ordenskleid nehmen und die meisten von denen, die es nahmen, lebten nicht so, wie es sich für einen Ordensmann geziemte. Sie hielten es mit der Neuerung, wollten aber doch die Pfründen nicht aufgeben. Man schlage die Blätter der Klostergeschichten auf, die uns ohne übelangewendete Schonung von dieser Zeit genauer erzählen, oder lese die strengen Verordnungen geistlicher und weltlicher Behörden, die uns aus dieser Zeit erhalten sind, so ersieht man, daß beinahe überall den Brüdern das Pokuliren lieber war, als das Psalmodiren. Auch in Schlägl waren die Brüder hinter den schwelgerischen Vorstehern nicht zurückgeblieben. Mit dem Geiste der Ordenszucht war auch der Wolstand verschwunden; was der Fleiß der Vorfahren und der fromme Sinn der Stifter und Wolthäter geschaffen hatte, es schien in Trümmer zu gehen. Keine Liebe herrschte zum Hause, die Pröbste sahen vielmehr darauf, für sich Geld zu bekommen, um sich lustige Tage machen zu können, ein Paulus und Cornelius kamen als Fremde nach Schlägl, nur um eine höhere Stelle zu erlangen und sich die Börse zu füllen. Uebermäßige Schulden lasteten auf den Besitzungen, aus deren Erträg-

[1]) J. Stülz a. a. O. 150. Die Aigner anerkannten Polster nicht als ihren Seelsorger, sie schalten ihn einen Betrüger und Verführer, drohten ihn zu mißhandeln und kamen gar nicht in die Kirche. Sieben Personen des Maierhofes legten am Charsamstage erst dann ihre Beichte ab, als sie vom Hofrichter die Zusicherung erhalten hatten, daß sie die Kommunion unter beiden Gestalten erhielten. Ebenda Anm. 1.

nissen die Steuern und Zinsen nicht mehr bezahlt werden konnten. Schon dachten die Stände daran, das Kloster so lange unter Sequester zu stellen, bis die Steuern bezahlt und die Passiva zum größten Theile gedeckt wären. Die zeitweilige, weltliche Administration konnte wol keine Ordnung schaffen, hatte aber doch das gute, daß wenigstens dem erbärmlichen Nepotismus ein Damm entgegengestellt wurde. Dazu waren die Streitigkeiten mit den Unterthanen gekommen, die sich immer mehr der lutherischen Lehre zuneigten und auch durch die ungeordnete Wirtschaft bei ihrer Grundobrigkeit Grund zu Klagen und Beschwerden erhielten. Bei der Rührigkeit der schlagfertigen Prädikanten und der Versunkenheit und Unthätigkeit ihrer geistlichen Führer wurden sie an sich selbst irre und wußten zuletzt nicht, wem sie Glauben schenken sollten. Die Märkte Aigen, Rohrbach, Haslach und Sarleinsbach erklärten sich für die neue Lehre, was nicht wundern darf, da dieselbe ja einst am Probste Nikolaus einen eifrigen Förderer gefunden hatte. Schon offenbarte sich die Unzufriedenheit der Unterthanen auch gegen die weltlichen Herren, es zeigten sich schon die Vorboten eines großen Sturmes.[1]) Wie im Kloster, so herrschte auch in der Herrschaft Zerfahrenheit und Unordnung. Sollte diese beseitigt und innerhalb der Klostermauern Zucht und außerhalb derselben Ruhe und Gehorsam wieder hergestellt werden, so bedurfte es der Kraft eines ganzen Mannes, der wie als geistlicher, so auch als weltlicher Vorstand die Zügel kräftig zu handhaben verstand. Und dieser Mann fand sich, fand sich noch zur rechten Zeit im Probste Wenceslaus.

§. 6. Zeit der ersten Bauernunruhen, Beginn der Wiederaufrichtung des Klosters vom Probste Wenceslaus bis Martin III. (1589—1625.)

33.) Wenceslaus Zypser und der erste Bauernkrieg.

Es hatten sich doch einige Capitularen das traurige Schicksal ihres Hauses zu Herzen genommen und bedacht, wie sie ihm Abhilfe

[1]) Julius Strnadt: Der Bauernaufruhr in den Jahren 1594—97 im Mühlviertel. Ein Beitrag zur Geschichte dieses Bauernkrieges S. 187 im 18. Ber. des Museum Franc. Carol. 1858.

bringen könnten. Da sie zweifelten, ob einer der damals wenigen Brüder von Schlägl zum Vorsteheramte tauglich wäre, so wandten sie sich an den hochberühmten Abt Johann Lohelius von Strahow,[1]) späteren Erzbischof von Prag, der die Wiederherstellung seines Stiftes mit eben so viel Geschick als Glück in Angriff genommen hatte, mit der Bitte, ihnen einen würdigen und geeigneten Mann als Probst zu empfehlen. Allein so weit war es während der Mißherrschaft gekommen, daß nicht allein die früher so enge Verbindung zwischen den Ordensklöstern, sondern auch die Kenntniß von ihrer Existenz und Lage verloren gegangen war. Abt Lohelius war erstaunt und verblüfft, als er hörte, daß es mit einem Prämonstratenser-Kloster Namens Schlägl, das er noch nie nennen gehört, so traurig stehe, Er versprach aber sogleich, ihnen einen tüchtigen Ordensmann zu schicken. Vor allen hielt er für diese schwierige Mission den damaligen Prior des Prämonstratenser-Stiftes Klosterbruck oder Luca bei Znaym, Wenceslaus Zypser, aus Tachau in Böhmen gebürtig, für geeignet, da derselbe aller Anerkennung genoß. Dieser lehnte es jedoch anfangs ab, sich eine so mühevolle und undankbare Aufgabe aufladen zu lassen; ließ sich aber endlich nach längerer Unterhandlung, dem Wunsche der Vorgesetzten nachgebend, dennoch dazu bewegen, sich des fernen Schlägl's anzunehmen. Mit einem k. Schreiben versehen kam er am 25. April 1589 dahin; bald darauf, am 11. Mai, am Christi Himmelfahrtstage, fand in Gegenwart des Abtes Sebastian von Bruck und der Aebte von Wilhering und Baumgartenberg, sowie der k. Commissäre seine feierliche Installation statt. Mit diesem Tage trat eine entscheidende Wendung für das Kloster, das sich aus seiner üblen Lage kaum mehr erheben zu können schien, ein. Die Hauptsorge des neuen Probstes war auf die Herstellung von Zucht und Ordnung unter den Brüdern gerichtet, eine schwere Aufgabe, da sich dieselben, an Ungebundenheit gewöhnt, in ihrem lustigen Leben keine Schranken ziehen lassen wollten, wovon ein Vorfall Zeugniß gibt. Als sich Wenceslaus an einem Festtage, da die Glocke zur

---

[1]) Eine Lebensskizze dieses merkwürdigen Mannes bringt Erwin A. Weyrauch a. a. O. S. 50 ff.

Vesper rief, in die Station begab, fand er noch keinen der Brüder vor, da sie sich im Refectorium den Wein noch bestens munden ließen. Er ließ sie daher auffordern, zur Kirche zu kommen, erhielt aber von der fröhlichen Tafelrunde zur Antwort, daß es ihnen so besser behage. Ein solcher Vorfall mußte ihn um so mehr betrüben, da er anfangs Milde walten ließ. Als er in Begleitung der k. Commissäre die Klostergebäude, die unter der üblen Wirtschaft gleichfalls vernachlässigt worden waren, besichtigte, kam er auch zum Kerker, in dem damals Fr. Georg, von dem früher die Sprache war, eingesperrt war. Da ihn derselbe flehentlich um Freilassung bat und zugleich Besserung versprach, so ließ er ihn, trotz des Widerspruches des Hofrichters, dem das früher mit dem eingesperrten gehabte Begebniß noch in Erinnerung sein mochte, die Kerkerthüre öffnen. Die üblen Erfahrungen, die ihm am Beginne seiner Reformation nicht erspart blieben, schreckten ihn aber nicht ab; sah er doch auch, daß ihm der besser gesinnte Theil der Brüder zustimme. Der Dank aller Folgezeit lohnt seine Ausdauer. Es mögen hier die begeisterten Worte Platz finden, mit dennen ein späterer seine Ankunft in Schlägl begrüßt hat: „Wenceslaus, du lang' ersehnter Erretter, Mann, herrlich und voll Ruhmes, ach komme; der du nach trübseligen Tagen lichthelle Zeit wiederbringst den Zinnen von Schlägl. Ergreife, o Zypser, mit glückbringender Hand die Leitung von Schlägl, vertilge die häßlichen Male, die vor dir mehr als einer der Pröbste Norberts schimmerndem Kleide aufbrannte, hellglänzende Sonne zerstreue die finsteren Wolken von meinem Dache, im Sternenraume sei Dir, hochbetagt, einst ein Sitz.“ [1])

---

[1]) Wenceslae, salus quaesita diu, decus et
Gloria magnus veni! Tu, tu post nubila tandem
Tanta meis qui fers pellucida tempora Plagae
Moenibus, exoptate veni. Plagensia regna
Faustus adi, Zypsere, natas et dilue foedas,
Quas Norbertino nuperis non unus inussit
Annis candori praesul. Tu discutte densas
A tectis, sol clare, meis tenebras, satur ipse
Annorum, sedes inter tibi sidera pone. (Ann.)

Seinem Eifer blieb aber auch der Erfolg nicht aus, schon 2 Jahre nach seiner Installation konnte er dem Abte Alexander von Wilhering berichten, daß er 2500 fl. an Schulden abgezahlt, den oberen Maierhof gebaut, mehrere Wirtschaftsgebäude ausgebessert, die Disciplin hergestellt, an der Reformation mit Eifer gearbeitet und mit seinen fünf Conventualen nach der Ordensvorschrift gelebt habe.[1]) Er war anfangs im Kloster der einzige Priester. Da er aber durch Geschäfte an der täglichen Verrichtung des Gottesdienstes im Kloster verhindert war, so traf er die Anordnung, daß ihn abwechselnd die Pfarrer hielten. Wie im Kloster, so sah es auch auf den Pfarreien bei seinem Regierungs-Antritte nicht gut aus; er war aber nicht gewillt, dort Unfug und Mißbräuche länger zu dulden, sondern gab auch den Pfarrern der Kloster-Pfarreien eine strenge Instruction hinaus, die, weil die damaligen Verhältnisse klarlegend, hier folgen mag:[2])

1. Jeder Pfarrer muß sich zum Glauben und zur Lehre der h. römischen Kirche bekennen und sie den Pfarrkindern unverfälscht verkünden.

2. Er hat die heilige Schrift nach dem Sinne der h. römischen Kirche fleißig zu studiren und sie darnach den seinen zu erklären.

3. Er soll täglich die can. Tagzeiten nach einem authent. Breviere und, wenn er ein Ordensmann ist, nach dem vorgeschriebenen Ordensbreviere beten.

4. Das h. Meßopfer hat er wenigstens an Sonn- und Festtagen mit aller Ehrerbietung und Andacht nach kath. Ritus darzubringen.

5. Er hat eifrig und emsig Sorge zu tragen, daß die Altäre rein und zur würdigen Begehung des hochh. Geheimnisses gehörig zugerichtet seien.

---

[1]) J. Stülz: Wilhering S. 150. Abschrift des Berichtes des Abtes Alex. Arch. Haus- u. Conv. S. L. 1. f. 1.

[2]) Constitutiones nonnullae Parochis Plagensis Caenobii jurisdictioni subjectos anno domini 1589 propositae — Datum in Coenobio Plagensi ipso profesto s. Elisabethae, Electae, anno domini MDXCIII. Von ihm selbst abgeschr. im Cop. B. v. 1593.

6. An jedem Sonntage hat er das Evangelium so zu erklären, daß er dem Volke nach Gelegenheit auch einen Glaubensartikel erkläre. Dasselbe hat er auch an den hohen Festtagen zu thun.

7. Die von der Kirche allen zu halten vorgeschriebenen Fast- und Festtage soll er immer nach der Predigt öffentlich vermelden.

8. Die zu schließenden Ehen muß er ohne Ausnahme dreimal mit Beobachtung der Zwischenzeit verkünden.

9. Keiner darf sich ketzerische, von der Kirche verworfene, anstößige oder sonst verdächtige Bücher halten.

10. Jeder soll sich Mühe geben, daß er die Jugend in der Schule nach einem katholischen, von der Kirche approbirten Catechismus unterrichte. Ein ander Catechismus darf nicht zugelassen werden.

11. Er hat darnach zu trachten, daß er, wie er könnte, diejenigen, welche von dem orthodoxen röm. Glauben abirren, wieder zurückführe.

12. Bei der Ausspendung der h. Sakramente hat sich jeder nach dem passauischen oder salzburgischen und, wenn er in Böhmen ist, nach dem Prager Rituale zu halten.

13. Keiner soll die Laien zum Empfange des Altars-Sakramentes unter beiden Gestalten auffordern; aber dennen, die unter beiden Gestalten zu kommuniciren verlangen, es gestatten, wenn sie die in dieser Hinsicht gestellten Bedingungen verstehen und beobachten.

14. Ein Priester unter ihnen, oder der schon eine höhere Weihe empfangen hat, darf Wirtshäuser, Tanzböden oder überhaupt unschickliche Orte nicht besuchen.

15. Jeder soll nach Erforderniß seines Amtes die geistliche Tonsur und zu Hause unter den seinen ein anständiges, langes Kleid tragen. Wenn er auf der Reise ist, so wird ihm das tragen eines längeren Kleides nicht geboten; verlangen aber muß er, daß sich an demselben nichts befinde, was sich für eine geistliche und kirchliche Person nicht schicke. Den auf den Pfarreien befindlichen Ordensbrüdern haben die Ordensstatuten als Norm zu gelten.

16. Keiner darf eine Concubine oder eine vermeintliche Gattin (praesumptam seu putativam uxorem) oder eine verdächtige Weibs-

person unter keinerlei Vorwand bei sich behalten oder aushalten. Wenn er aber eine solche haben sollte, so hat er sie binnen 4 Monaten fortzuschicken und außerdem seine Strafe dafür zu gewärtigen.

17. Die Ciborien und die zur Aufbewahrung der h. Hostien bestimmten Gefäße müssen rein und auf jede Weise geeignet sein.

18. In allen Kirchen soll, wenn es die Mittel der Kirche erlauben, vor dem hochw. Gute ein Licht brennen.

19. Die h. Gewänder sollen so viel als möglich rein und sauber sein, vorzüglich sind die sogenannten Corporalien ohne Mackel reinlich zu halten.

20. Kein Pfarrer darf einen Säcular- oder Regular-Kleriker oder einen Mönch als Cooperator oder Kaplan aufnehmen oder ihm geistliche Funktionen erlauben ohne meine Prüfung und Erlaubniß.

21. Jeder Pfarrer soll sich alljährlich vom Dechante das heilige Chrisma und Krankenöl bringen lassen.

22. Jeder Priester, der unter meiner Jurisdiktion steht, hat sich einen approbirten Beichtvater zu wählen, dem er wenigstens alle Monate seine Sünden nach katholischer Weise zu beichten hat. Nach der Beicht soll er einen von dem Beichtvater unterschriebenen Beichtzettel verlangen, den er mir, auf Begehren, vorzuweisen hat.

23. Auch soll jeder Pfarrer eifrig darauf sehen, daß alle Laien in seiner Pfarre jährlich wenigstens einmal ganz und vollständig nach vorhergegangener fleißiger Gewissenserforschung beichten; aber es soll sich keiner unterstehen, fremde Pfarrholden Beichte zu hören oder ihnen, außer im äußersten Notfalle oder nach vorher erhaltener Erlaubniß, ein anderes h. Sakrament zu spenden.

24. Jeder Pfarrer, der kein Religiose meines Ordens ist, hat mir das Zeugniß von seiner Priesterweihe, die sogenante Formate, so bald als möglich einzuhändigen, damit ich dem hochw. Bischofe Rede und Antwort geben kann, ob alle Priester, die meiner Jurisdiktion unterstehen, rechtmäßig und kanonisch geweiht seien. Zudem liegt auch mir selbst und dem Volke daran, dieses zu wissen.

25. Endlich, weil wir gegenwärtig in unserem Kloster einen sehr großen Priestermangel haben und ich allein wegen der vielen Geschäfte

nicht täglich, wie es sein sollte, den Gottesdienst halten kann, so mache ich es hiemit allen und jedem zur Pflicht, daß sie an den bestimmten Tagen und zwar ohne Entschuldigung und Ausflucht hier im Kloster eintreffen, um da das h. Meßopfer zu verrichten und, was sie zu Hause vielleicht versäumt hätten, hier zum Lobe Gottes, zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und zum Troste der Seelen unserer verstorbenen Wolthäter darzubringen. Was, wie ich hoffe, keinem zur Beschwerde, sondern zur Ehre gereichen wird. Damit übrigens jeder den Wochentag wisse, an dem er im Kloster den Gottesdienst zu verrichten habe, so setze ich folgende Ordnung fest: Der Pfarrer von Ulrichsberg hat am Montage, der von Friedburg am Dienstage, der von Rohrbach am Mittwoche, der von Kirchschlag am Donnerstage und am Freitage und Samstage der zu erscheinen, dem ich es besonders befehlen werde. Wenn ein Festtag einfällt, so hat jeder in seiner Pfarrkirche den Gottesdienst zu halten. Außerdem aber haben die Pfarrer noch dreimal im Jahre im Kloster zu erscheinen: nämlich am Kirchweihfeste, am Tage Mariä Himmelfahrt als am Patrociniums-Tage und am 7. August als am Jahrtage unserer Stifter. Wer die Vorvesper zu diesen 3 Tagen versäumt, hat dem Convente ohne alle Nachsicht einen Muth Haber zu geben. Durch die Gewalt, die ich von Gott und meinen Oberen habe, befehle ich euch, diese Vorschriften genau zu beobachten; ich hoffe, daß ihr mehr aus Liebe und Ehrgefühl als aus Furcht vor meinem Ansehen gehorchen werdet. Gott erfülle mit seinem Segen den, der diese Vorschriften genau erfüllt; der aber, der nicht Folge leistet und meine Anordnung verachtet, der wisse, daß er durch seinen Ungehorsam nicht allein Gott schwer beleidigt, sondern daß er auch von mir Strafe, und zwar keine geringe, zu gewärtigen habe." Die Kraft aber, fest aufzutreten, entwuchs bei ihm dem festen Glauben, daß er von Gott zu seinem Amte berufen worden sei, wie er dieses in dem Vorworte zu diesen Vorschriften zuversichtlich ausdrückt. Denn er war in seinem innersten eine milde Natur, an gelehrter Beschäftigung, besonders an der Theologie, hatte er seine Freude.

Allein es war ihm nicht gegönnt, friedlich und ruhig an dem Restaurationswerke fortzuarbeiten, der erste große Bauernaufstand

hinderte ihn auf längere Zeit daran und zerstörte ihm so manches wieder, was er bereits mit Mühe zu Stande gebracht hatte. Ueber zwei Jahre hindurch tobte die Rebellion und gerade die Umgegend von Schlägl war ein hervorragender Schauplatz derselben. An kleineren Unruhen hatte es seit den Tagen des Probstes Sigismund nicht gefehlt, mehreremale konnten wir sie beobachten. Der religiöse Zwiespalt, den die Lehre Luther's in die Herzen gebracht hatte, hatte zu dieser Zeit, stets vom Herren-Stande begünstigt, bereits zu große Dimensionen angenommen, als daß er sich nicht überall, besonders bei Pfarrbesetzungen, bemerkbar gemacht hätte. Weder Kaiser Maximilian's II. Duldsamkeit, noch Kaiser Rudolph's II. Bestreben, die Glaubenseinheit wieder herzustellen, traf den rechten Weg, um eine Versöhnung anzubahnen. Zu enge waren mit dem religiösen Interesse andere, weniger ideale, verbunden.[1]) Wie die Reichsfürsten im großen, so suchten die Mitglieder des Herrenstandes im kleinen, Hand in Hand mit der religiösen Bewegung, Macht und Besitz zu erweitern. Als daher Kaiser Rudolph II. einen Versuch machte, wozu er als Landesherr berechtigt war, die Einheit des Bekenntnisses herzustellen, war von Seite des Herrenstandes, der den Prälatenstand auch aus seiner politischen Stellung zu verdrängen suchte, des Supplicirens kein Ende.

Konnte aber der gemeine Mann allzulange zusehen, wie sich die Herren mit Einziehung mancher Kirchengüter bereicherten, mußte er nicht durch deren Beispiel auf den Gedanken geführt werden, können diese alte Bande lösen, die ihnen nicht so beschwerlich fielen, warum sollten wir noch weiter die drückenden Bande der Unterthänigkeit, der Zehente, Frohnde und Robote tragen? Der Herrenstand hatte der Bewegung, so lange sie nur das religiöse Gebiet und das Kirchengut zu berühren schien, Vorschub geleistet, wie wir dieses auch im oberen Mühlviertel bestätigt sehen werden; aber damit war dem Bauer nicht geholfen. Er wandte sich, wie gegen die geistlichen bald auch gegen seine weltlichen Herren, mit Ungestüm, mit Mord und

---

[1]) S. J. Stülz Gesch. von St. Florian S. 108.

Brand, wie freie Religionsübung, so auch Erleichterung der Unterthänigkeitsverhältnisse fordernd.

An einzelnen Vorboten des kommenden Sturmes fehlte es auch auf den Klosterpfarreien nicht. Wie die Bürgerschaft des Marktes Aigen, so neigte sich auch die des Marktes Rohrbach der neuen Lehre zu. Als daselbst nach Abberufung des Pfarrers Michael Trexl am Gründonnerstage 1588 David Gebhard vom Abte Alexander von Wilhering als Pfarrer installirt wurde, und zwar nach katholischem Gebrauche, und dabei geloben mußte, außer der Messe niemandem das h. Sakrament des Altars unter beiden Gestalten zu reichen, wurde die Bürgerschaft darüber unruhig. Der Marktschreiber Nikolaus Praun, durch dessen Sorglosigkeit früher über Aigen so schweres Unglück gekommen war und der sich nach seiner Uebersiedlung nach Rohrbach als einer der rührigsten Führer, besonders der religiösen Bewegung, zeigte, schrieb damals im Namen von Richter, Rat, gemeiner Bürgerschaft und ganzen Pfarrgemeinde eine Beschwerdeschrift, die er Hans von Ödt zu Lichtenau und Straßfelden mit der Bitte übergab, die darin aufgeführten Beschwerden bei den Ständen vorzubringen. Die Beschwerden bestanden darin, daß der neue Pfarrer beim Amtsantritte die übliche Probepredigt nicht hielt und auf eine ihnen nicht genehme Weise installirt wurde: Obwol seit mehr als 30 Jahren diejenigen, welche es verlangten, auch außer der Messe, die sie nicht anfechten, unter beiden Gestalten und in deutscher Sprache abgespeist worden wären, so weigere sich doch der jetzige Pfarrer, dieses zu thun, so daß erst neulich ein alter Pfarrmann, der unter einer Gestalt nicht kommuniciren wollte, ohne Sakrament gestorben sei, wie auch deßhalb schon viele Weiber „vngespeister" die Niederkunft erwarten mußten. Er habe auch in der Predigt gesagt, daß er dem, der das Abendmal nicht nach seiner Meinung nehmen wolle, den Freithof sperren werde; er speise auch unter der Messe nicht unter beiden Gestalten ab, obwol er es vorgebe, denn er benedicire den Kelch nur einmal, trinke ihn dann bis auf 3 oder 4 Tropfen aus, schütte dann nicht benedicirten Wein nach, „dadurch vill hundert Personen albereit betrogen werden." Da der Pfarrer der Pfarrgemeinde auf ihre Bitte, auch außer der Messe das Abendmal unter

beiden Gestalten in deutscher Sprache zu spenden, nicht nachgebe, so bitte sie die Stände, sie bei ihrer Religion zu schützen.[1]) Doch Pfarrer Gebhardt wußte den beginnenden Streit, wie es scheint, durch einige Nachgiebigkeit wieder zu dämpfen, so daß es in Rohrbach bis zum Ausbruche des Bauernkrieges ruhig blieb. Länger dauerten aber die Streitigkeiten, in die Probst Wenzeslaus mit dem unterthänigen Markte Aigen geriet.[2]) Die Bürger beschwerten sich zuerst, daß ihr Pfarrer Andreas, dem lauteren Worte Gottes stracks zuwider, die Sakramente nicht nach Christi Einsetzung spende, daß er die Kindlein nicht nach altem, löblichem, christlichem Gebrauche „Teütsch", sondern in einer ihnen unbekannten, der lateinischen Sprache taufe, daß er ihnen den Kelch entziehe und nicht deutsch „gesegnen thue". Wie könnten da die Gevattersleute die Kinder später ermahnen, wenn sie es nicht verstanden haben, was der Täufling in der Taufe versprach, wie könnten sie ihr Seelenheil erlangen, wenn man ihnen das h. Abendmal nicht nach den klaren Einsetzungs-Worten Christi spende. Dabei beriefen sie sich darauf, daß in allen Pfarr- und „Gey"-Kirchen, ja im ganzen Lande der Kelch gereicht werde und daß ihnen dieses die früheren Herrn Prälaten und Pfarrer, „die zwar auch verstendig geweſt", nun schon seit 50 Jahren öffentlich gelehrt und geprediget haben. Sie bitten daher Probst Wenzeslaus, „der für einen christlichen frumben Prälaten geruembt wird," er möchte ihrem Pfarrer „einreden und verschoffen", daß er die Kinder deutsch taufe, sie mit dem Leibe und Blute Christi speise, und ihnen auch sagen, wie sie Buße und gute Werke, von dennen er so viel predige, verrichten sollten.[3])

---

[1]) S. J. Strnadt: Der Bauernaufruhr a. a. O. S. 181.

[2]) Die folgende Darstellung richtet sich nach den Aktenstücken, die Probst Wenzeslaus nach Beendigung des Aufstandes aufzeichnen ließ und hie und da mit eigenhändigen Zusätzen versah. Auf 333 Fol. Papier-Blättern sind 196 Aktenstücke abgeschrieben. Leider fehlen 22 Blätter, von Bl. 200—223. Der wichtige ms. Codex führt den Titel: „Etliche Schriften, so hienor zwischen Herrn Wenceslaen Brobsten zum Schlögl vnd dennen Burgern von Aigen Religion vnd anderer sachen halber verloffen sein." Der Schreiber blieb aber nicht bei den Aigner Sachen allein stehen, sondern zog noch anderes herein und schuf so die wichtigste Quelle für diesen Aufstand, die hier zum erstenmale ausführlichere Benützung findet.

[3]) Im gen. Codex Nr. 1.

Wenzeslaus ließ ihnen am 7. December 1590 als Antwort darauf eine ernste Ermahnung zukommen, daß sie nicht ferner mehr, wie bisher, in ihrer Halsstärrigkeit eigensinniger und eigenwilliger Weise wie das Vieh oder die Ungläubigen, die von Gott nichts wissen, verharren sollten, da sie doch, die Bürger und Ratsleute, dem gemeinen Bauersmanne in christlich gottseligem Wandel mit gutem Beispiele vorangehen sollten. Zugleich weist er sie auf die üble Zeit hin, es begannen die Türkenkriege wieder, auf die schrecklichen Himmelszeichen und auf die vielfache Not, die an manchen Orten herrsche, wo man sich aus Kletzen oder gedörrtem Obste, ja selbst aus Habollen (Fruchthülsen des Flachses), Baumrinden und Sägespännen Brod bereiten müsse.[1]) Worauf sie ihm am 15. December in einem anderen Schreiben für seine Unterweisung dankten und ihn ersuchten, so mit seinen Belehrungen fortzufahren, sie würden dann Buße thun.[2]) Allein, daß es ihnen damit nicht Ernst war, zeigte sich bald, da sie seiner Aufforderung, zur Beichte zu gehen,[3]) nicht nachkamen, weßhalb er ihnen am 18. December vorhielt, daß er ihnen bisher solche Priester geschickt habe, die von dem Bischofe von Passau als für die Seelsorge tauglich erklärt worden waren, daß es übrigens sehr zu bedauern sei, daß es nun schon Schuster, Scherrer, Bäcker, Metzger, Schneider, Fuhrleute, Bierbrauer, Schlosser, Schmiede u. dgl. wagen dürfen, der rechtmässigen Obrigkeit kirchliche Vorschriften zu ertheilen.[4])

Freilich wehrten sie sich gegen diesen Vorwurf in einer am 22. März 1591 übergebenen Zuschrift,[5]) kamen aber nach 2 Tagen wieder auf die alten Forderungen zurück. Der Probst hatte ihnen nämlich in Aussicht gestellt, das Abendmal unter beiden Gestalten, jedoch lateinisch konsekrirt, reichen zu lassen, was sie wol mit Freuden begrüßten, aber doch weiter ausgedehnt sehen wollten: daß das Abendmal auch ihnen, wie denen von Haslach, Rohrbach, Sarleinsbach, Hofkirchen und überhaupt wie allen im Mühlviertel und Ober-

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 2.
[2]) Das. Nr. 3.
[3]) Das. Nr. 4.
[4]) Das. Nr. 5.
[5]) Das. Nr. 6.

österreich in deutscher Sprache gesegnet und gereicht werden möchte. So möge es auch dem Kranken in der Sterbestunde, wo der Teufel den Menschen am heftigsten zusetze, gespendet werden, nachdem es vor demselben im Hause deutsch konsekrirt worden. Dann würde er im ganzen Lande so recht als ein christlicher Prälat gerühmt werden.[1]) Tags zuvor, am 23. März, hatte ihnen aber Wenzeslaus offen erklärt, daß er keine Ursache habe, ihren Worten Glauben zu schenken, daß ihre Demut „gefärbt" und ihre Unterthänigkeit „kraftlos" sei, da sie, wie je zuvor, auf die verführerischen Winkelschreiber und Ohrenbläser hören; ihr Schriftenmacher, der Marktschreiber, solle einmal die Supplikanten nennen und nicht weiter in Pausch und Bogen unterschreiben.[2]) Obwol er ihnen dann am Ehehaft Thaiding öffentlich die Erklärung verlesen ließ, daß, wer bei Lebzeiten nicht bei der ordentlichen Kirche als Christ verbleibe, nach seinem Tode nicht im Friedhofe beerdigt werden dürfe, so erlaubte er doch am 7. Mai 1591, daß ein im Hause des Bürgers Hans Moser verstorbener Landsknecht von Mauthausen, Namens Andreas Behaim, ordentlich begraben werden dürfe, weil derselbe als Fremdling an der Schuldigen Halsstörrigkeit vielleicht unschuldig sei.[3])

Endlich befolgten sie den Rat, den ihnen der Marktschreiber von Rohrbach schon beim Beginne des Streites gegeben hatte, sich mit ihren Beschwerden an die drei weltlichen Stände der Herren, Ritter und Städte zu wenden, von dennen sie geneigtes Gehör und Hilfe erwarten konnten. Nikolaus Praun hatte ihnen nämlich schon am 12. December 1590 geschrieben, sie sollten mit einer ziemlichen Anzahl Volkes vor Wenzeslaus kommen und ihm offen und unerschrocken, wie es Christen gezieme, erklären, wie sie das Sakrament zu empfangen verlangen. Würde er sich weigern, ihren Wunsch zu erfüllen, so sollten sie sogleich zu den Ständen, oder, falls diese nicht tagten, zu deren Secretario Herrn Eyringer nach Linz schicken und dort ihre Beschwerden vorbringen. Er unterließ es dabei nicht, ihnen einzuschärfen, daß sie den Boten ja nicht „ohne eine Verehrung,

[1]) Im gen. Codex Nr. 7.
[2]) Das. Nr. 8.
[3]) Das. Nr. 9.

als frischem Wildprät oder dgl." abordnen sollten.[1]) Am 19. December darauf theilte er ihnen, um sie zum Widerstande bereiter zu machen, mit, daß sich auch der Herr von Sprinzenstein „zu allem Lieben, Guten und Nützlichen" erboten habe.[2]) Der Marktschreiber von Aigen, Wolf Aennzinger, war durchaus der Gesinnung Praun's, nur nicht, wie es scheint, so hitzig, wie sein „sonders lieber und guter Freund" in Rohrbach, der ihn daher öfters salbungsvoll belehren und ermahnen mußte.[3])

Bevor sich aber die Aigner an die weltlichen Stände wandten, versuchten sie es doch am 24. Mai 1591 nochmals, Probst Wenzeslaus umzustimmen. Sie hatten dazu auch die umliegenden Märkte um ihre Intercession angegangen. Sie trugen bei dieser Gelegenheit dem Probste die 115 fl., die das Gotteshaus der Bürgerschaft schuldete, als Präsent an, indem sie ihm auch vorstellten, daß es für ihn so besser wäre, als wenn er das Geld erst bei Schreibern und Prokuratoren auftreiben müßte. Obwol unverständige Leute, setzten sie hinzu, sähen sie doch ein, daß es unrühmlich sei, wider die Obrigkeit zu sein, besonders, wenn sich dieselbe, wie es bisher geschehen, der Unterthanen thunlichst annehme.[4])

In der Beschwerdeschrift, die sie am 18. September d. J., nachdem sie von Wenzeslaus keine Concession erhalten hatten, an die Stände abschickten, heben sie hervor, daß ihre Lage in Religionssachen, seitdem Abt Alexander von Wilhering die Administration des Klosters Schlägl erhalten hatte, immerfort eine erbärmliche und hochbeschwerliche sei, da sie nach der Ordnung der römischen Kirche unter einer Gestalt kommuniciren sollten, was gegen ihre Gewissens-Ueberzeugung sei, daß ihnen aber ihre Weigerung unverdiente Ungnade zuziehe, obwol sie nicht glauben können, daß sie selbst der Kaiser zur Aufgebung ihres Glaubens zwingen würde. Eher würden sie Leib, Gut und Blut und alles, was ihnen der allmächtige Gott zeitlich

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 21.
[2]) Das. Nr. 22.
[3]) Das. Nr. 24.
[4]) Das. Nr. 10.

verliehen, hintlassen, bevor sie sich solchem Zwange fügen würden.[1]) Der Herren- und Ritterstand scheint sich ihrer in der That beim nächsten Landtage angenommen zu haben, da sich Probst Wenzeslaus am 10. October 1591 veranlaßt fand, sie durch ihren Richter, Stephan Eberl, aufzufordern, ihre Beschwerden einmal in gehöriger Form und mit den nötigen Unterschriften versehen vorzubringen.[2]) Von den vorgenannten 2 Ständen aber erhielt er am 22. November ein Schreiben, worin sie ihn in der angemessensten und freundlichsten Weise ersuchten, die Bürger von Aigen ihre „treuherzige Intercession" empfinden zu lassen.[3]) Dem Briefe schloßen sie auch die zweite Bittschrift bei, die dieselben am 6. November an sie gerichtet hatten. Die Hoffnung, an den weltlichen Ständen eine Stütze zu finden, hatte sie schon zuversichtlicher gemacht, so daß sie sich in dieser Schrift bereits der Erwartung hingeben, Probst Wenzeslaus, dessen sonstige Milde sie nie in Abrede stellten, werde ihnen wie seine Vorgänger freie Religionsübung gewähren, wenn er sehe, daß sich ihrer die Stände eifrig annehmen. Woran er, sagen sie, gut thäte, da es ja doch auch der Kaiser nicht billigen würde, wenn man in Glaubens- und Religionssachen schwanken und von einer Religion zur andern abfallen würde, um auch diese bald wieder aufzugeben. Sie würden zudem, wiederholen sie, lieber alles, Weib und Kind und Hab und Gut verlassen, als von der Stiftung unseres Herrn und Heilandes abfallen.[4])

Der Herren- und Ritterstand hatte es mit seiner Intercession wirklich ernstlich gemeint. Denn er schickte, als er erfuhr, daß sein briefliches Ansuchen bei Wenzeslaus keine Umstimmung bewirkt hatte, eigens zwei Delegirte: Carl von Gera auf Arnfels und Hans von Ödt zu Lichtenau, nach Schlägl; allein, da es denselben nicht zustand, befehlend aufzutreten, so blieb auch ihre Verwendung ohne Erfolg, weßhalb es „Richter, Rath, gemeine Bürgerschaft und ganze Pfarrmenig von Aigen" am 28. April 1592 mit einer dritten Bittschrift

[1]) Im gen. Codex Nr. 11.
[2]) Das. Nr. 12.
[3]) Das. Nr. 13.
[4]) Das. Nr. 14.

an die weltlichen Stände versuchten. Noch immer, klagen sie, sollen sie während der lateinischen, papistischen Messe kommuniciren, während ihnen doch die früheren Prälaten, die verständige, christliche und gelehrte Herren waren, gegen ihre Religion nicht nur kein Hinderniß gesetzt, sondern sie zu dem, was man ihnen jetzt so übelnehme, sogar durch Belehrung angehalten hätten. Nebstbei sahen sie es höchst ungern, daß ihnen Wenzeslaus einen „ihrer Religion widerwärtigen, jesuitischen" Schulmeister geschickt hatte, der beim Jugendunterrichte von einer lutherischen Bibel oder von einem lutherischen Catechismus nichts wissen wollte. Ferner, beschwerten sie sich, soll der Käufer eines Hauses, wenn er in den Unterthanen-Verband trete, versprechen, daß er zum römisch-päpstlichen Gebrauche des Sakramentes treten und daß er sich in Religionssachen gegen den Probst in keinerlei Weise gebrauchen lassen wolle. Dasselbe Versprechen habe der Sohn, dem sein Vater das Haus übergeben, vor seiner Verheiratung zu geben, „wodurch oft Personen, so einander gern gehabt, von einander getrennt und gerissen werden." Zu beklagen, ja zu beweinen sei es auch, daß in einem so volkreichen Markte keine Kinderlehre stattfinde und daß somit ihre Kinder in den Artikeln des christlichen Glaubens nicht unterrichtet werden. Wol habe ihnen der Probst zwei oder drei „unterschiedliche" Priester vom Kloster geschickt, allein diese thun nichts, als die augsburgische Confession „ausschänden, schmähen und mit unziemlichen epithetis proclamiren und perstringiren, daß einem, der es anhören muß, das Herz im Leibe drüber wehthut."[1]) Einen anderen Punkt berührten sie in der Beschwerdeschrift, die sie an den Landeshauptmann Hans Jakob Löbl, Freiherrn auf Greinburg, richteten.[2]) Zuerst beklagten sie sich darin, daß sie ihr Probst gegen sein Versprechen in ihren Rechten beeinträchtige. Die Bürgerschaft und Gemeinde von Aigen leistete nämlich jedem neugewählten Probste bei seinem Amtsantritte die Angelöbniß „das glib", worauf er ihnen versprach, sie in ihren Rechten und Freiheiten zu lassen und zu schützen. Nun aber, klagen sie, war es

[1]) Im gen. Codex Nr. 15.
[2]) Das. Nr. 16.

im Markte Aigen eine alte Gepflogenheit, daß man, wenn beim Marktgerichte eine Veränderung vor sich gieng, so verfuhr, daß die Ratspersonen einen Candidaten aus der Gemeinde und die Gemeinde einen aus den Ratspersonen erwählten, welche zwei sodann mit dem abtretenden alten Richter dem Probste präsentirt wurden, und welchen von den dreien derselbe „erkhiest", dem wurde das Land- und Marktgericht übergeben. Wider diese Gewohnheit habe ihnen jüngst Wenzeslaus einen Richter eingesetzt, der zudem ein „Wällischer", der deutschen Sprache nicht kundiger und dem Bauersmanne unverständlicher Mann sei. Da sie in der Einsetzung des wälschen Richters, der Hans Narkhart hieß und übrigens schon längere Zeit in Aigen als Bürger ansässig war, eine Verletzung ihrer Rechte zu sehen glaubten, so hatten sie ihn nicht anerkannt und dem Bader, der das Bad in Aigen gekauft hatte, vor ihrem Aeltesten, Hans Moser, das Angelöbniß machen lassen, weßhalb Moser eingesperrt wurde. Um „den guten ehrlichen Mann", wie ihn Niklas Praun in einem am 16. September 1591 an den Aigner Marktschreiber, Wolf Aennzinger, gerichteten Briefe nennt,[1]) zu befreien, waren alle Hebel in Bewegung gesetzt worden. Hans von Ödt auf Lichtenau, der Pfleger von Pirkenstein und andere hatten sich für ihn verwendet, worauf ihn Wenzeslaus wieder auf freien Fuß setzte. Ihre weiteren Klagen erstreckten sich dahin, daß der Probst das früher zu Klaffer bestandene, aber vom Probste Sigismund nach dem Ankaufe von Klaffer und Freindorf aufgelassene und nach Aigen zugetheilte Gericht wieder aufrichte und daß zu Klaffer ein starker „Fürkauf" besonders an Mast- und Zugvieh, das man auf der Klafferstraße über die nahe Grenze hinüberschwärze, getrieben werde. Schwer würde es ihnen ferner fallen, wenn der Probst in Zukunft, wie er es im Sinne habe, die Gerichtshandlungen und Prozesse im Kloster vornehmen würde, denn da müßten sie besorgen, daß ihr Markt dann allerdings einem Dorfe gleichgemacht würde. Der Probst habe auch dem Waldforstner verboten, sie nicht mehr, wie früher, im Walde Holz schlagen zu lassen, und außerdem müßten sie von ihren Wald- und Holz-

[1]) Im gen. Codex Nr. 24.

wiesen, trotzdem Aigen ein befreiter Markt sei, das Abfahrtsgeld zahlen, was früher nie der Fall gewesen wäre. Während die früheren Bittschriften der Aigner sowol an den Probst als auch an die Stände große Mäßigung zeigen und mitunter darthun, daß ihr Schreiber, wenn auch nicht theologisch gebildet, doch recht schriftbelesen war und es verstand, ihre Beschwerden durch eine warme und gefühlvolle Darstellung eindringlich zu machen, zeigt diese schon allzugroße Hitze und Ueberstürzung. Der Landeshauptmann fand sich aber durch sie doch bewogen, Wenzeslaus am 28. November 1592 zu ersuchen, diese Uebelstände entweder abzuschaffen, oder, falls sie nicht beständen, es ihm zu berichten. Dieser säumte nicht, letzteres zu thun. Er werde, schreibt er ihm zurück,[1]) das, was er versprochen, sicher stets halten, sich aber von unruhigen Unterthanen nie die Hände binden lassen. Die „Spottmäuler" heißen seinen Richter allerdings einen Wälschen, was er wol nach seiner Geburt sei, bedenken aber nicht, daß er schon durch zehn Jahre ihr Mitbürger und vielen „ein Zechbruder" sei. Dieser Mann, den Niklas Praun in seinem Haße gegen ihn gelegentlich einen „öffentlichen Mameluken" nennt,[2]) sei viel in der Welt herumgekommen und für sein Amt geschickt. Was das Halsgericht in Klaffer betreffe, so habe er dasselbe zur Beförderung der justitia aufgerichtet und damit übrigens nichts neues geschaffen, da ja daselbst in früheren Zeiten ohnehin ein Halsgericht bestanden habe, was übrigens auch die Aigner zugaben. Einer von ihnen erinnerte sich noch recht gut, wie nach der Verlegung des Gerichtes nach Aigen eine Malefiz-Person von Klaffer, Lienhardt Sprinzl, vom Marktrichter verurtheilt und in Gegenwart des Bannrichters salvo honore mit Ruten „ausgesteubt" wurde. Ihren Aeltesten habe er einsperren lassen, weil derselbe dem Bader, bevor er als Unterthan aufgenommen worden, mit Umgehung des Richters das Gelöbniß abgenommen habe. Was

[1]) Im gen. Codex Nr. 17.

[2]) Das. Nr. 24. Hans Narkhardt wurde am 19. September 1615 zu Altenfelden von einem Meuchelmörder umgebracht. Probst Crispin übermittelte seinen Verwandten zu Bagolino in der Diözese Trient aus dem Nachlasse seine Kleider und 1500 fl. an Geld. Or. im Arch. par. Aigen.

das Verbot des Holzschlagens anbelange, so könne ihm doch wol niemand befehlen, das Holz des Klosters niederhauen zu lassen. Zudem hätten die Aigner noch 100 Klafter gehackt, nachdem er es bereits vor der Kirche habe ausrufen lassen, daß es mit dem Holzschlagen bis auf weiteres sein Ende habe. Er achte und schütze ihre Rechte, so weit sich ihr Burgfried erstrecke; wenn sie aber Bauerngüter, ledige Grundstücke, Holzwiesen u. dgl. kaufen oder verkaufen, so sehe er nicht ein, warum sie dabei der Obrigkeit nicht auch wie andere Unterthanen das ihrige entrichten sollten.[1])

In dieser Weise wurde der Federnkrieg noch längere Zeit fortgesetzt.[2]) Noch einmal kamen ständische Deputirte, Carl von Gera auf Arnfels und Eschlberg, zu Grafenstein und Pfandherr von Wachsenberg und Hans von Ödt zu Lichtenau und Straßfelden, die sich die Aigner, da sie deren Gesinnung kannten, nebst Hans von Sprinzenstein erbeten hatten. Allein auch diese konnten keinen Vergleich zu Stande bringen. Die Gemüter hatten sich im Streite immer mehr erhitzt, trotzdem Probst Wenzeslaus in seinen Concessionen so weit als möglich gieng. So hatte er ihnen nebst einer eindringlichen Ermahnung, zur Osterbeichte zu gehen, „weil sie sonst beim Sterben mit dem gefärbten, kraftlosen Glauben als verachtete Knechte in das Verderben gestürzt würden", am 27. März 1594 wieder versprochen, ihnen das h. Sakrament „in zweierlei Gestalt mit deutschen Worten" nach christkatholischem Gebrauche reichen zu lassen.[3]) Aber die Marktschreiber, die offen als Rädlführer genannt wurden, fühlten, daß die Sache für sie doch eine gefährliche Wendung nehmen könnte. Ihr Treiben hatte auch das Odiose, daß sie früher vom Kloster Amt und Wolthaten erhalten hatten und daß man vom Anfange an versucht war, zu glauben, daß es mit ihrer religiösen Ueberzeugung nicht gar weit her sei, sondern daß sie persönliche Zwecke verfolgten. Dieses Urtheil kann man sich jedoch aus ihren vorliegenden Briefen nicht bilden; in einem derselben spricht

[1]) Si fueris Romae, citirt er, romano vivito more, si fueris alibi, vivito sicut ibi.

[2]) Im gen. Codex Nr. 18, 19, 20.

[3]) Or. im Arch. L. Aigen Marktsachen F. 1. Nr. 1.

Praun mit beredten Worten sein Bekenntniß und sein Gottvertrauen aus, trotz der schweren Lage und der gelichteten Anzahl der Anhänger. Manche, auf die sie bauen zu können glaubten, hatten sie verlassen, „viele, sagt er in diesem Briefe, sind Weichlinge, girren wie die Tauben, viele sind Nikodemo, die bei der Nacht Gunst und Glimpf zu erhalten sich berarbeiten".[1]) Tiefen Schatten warf auch der Umstand auf ihr Treiben, daß sie es nicht wagen konnten, der Sittenstrenge des Probstes Wenzeslaus nahe zu treten oder ihn der Härte und Unversöhnlichkeit zu beschuldigen, wie denn derselbe, wenn er ihnen auch gelegentlich ihre Unvernunft und ihren Bierwitz vorhält,[2]) doch im ganzen Streite ruhig seinen Rechtsstandpunkt innehielt. Dafür machten sie ihrer Erbitterung gegen andere, die herhalten mußten, um so ungezwungener Luft. Besonders erbittert waren sie auf den wälschen Richter von Aigen, Hans Narkhardt, den sie die Principal-Ursache des Krieges nannten,[3]) und auf die Umgebung des Probstes: „Wir wissen es recht wol, schreiben sie, und gestehen es auch herzlich gerne, daß wir einen gnädigen, frommen und christlichen Prälaten hätten und haben könnten, wo nicht derselbe gehindert und seiner sanftmütigen Natur allerlei „Spörr" und Hinderniſse eingeworfen würden. Welches Lob aus ungefälschtem Herzen vor Gottes Angesicht und aller weltlichen Obrigkeit wir ihm, Herrn Prälaten, billig geben sollen und müssen."[4])

Es schien wol eine Zeitlang, als wollte die Ruhe zurückkehren, allein es war des Zündstoffes zu viel angehäuft, und es darf uns nicht wundern, daß derselbe, von geschickten, im verborgenen arbeitenden Händen immer noch vermehrt, Feuer fing, da auch die Forderungen, die die Regierung, Erzherzog Mathias war nach dem Erzherzoge Ernst Statthalter in Oberösterreich geworden, wegen des Türkenkrieges immer wieder an die Herrschaften und diese an die Unterthanen stellen mußten, nicht geeignet waren, das erhitzte Blut zu besänftigen. Die Bauern und Bürger des Mühlviertels

[1]) Im gen. Codex Nr. 24.
[2]) Das. Nr. 17.
[3]) Das. Nr. 18.
[4]) Das. Nr. 18.

hatten zudem schon in anderen Gegenden des Landes Vorgänger in Unruhen [1]) und die feste Verbindung, in die die Märkte zu gegenseitigem Schutze getreten waren, war so recht geeignet, ihr Vertrauen auf den Erfolg einer Erhebung zu stärken. Schon am 22. Juli 1591 hatten sich nämlich die Aigner mit den Märkten Rohrbach, Haslach, Sarleinsbach, Hofkirchen und Putzleinsdorf in's Einvernehmen gesetzt.[2]) An Hoffnung, auch bei den weltlichen Ständen Hilfe zu erhalten, fehlte es ihnen gleichfalls nicht, 1595 noch hatte ein angesehenes Mitglied des Ritterstandes, Joachim Stangl von Waldenfels, einen Boten Namens Falkinger in das Mühlviertel geschickt, um den Bauern, wenn sie sich gegen die Pfaffen erheben würden, seinen Beistand zusichern zu lassen.[3])

Die erste Erhebung fand zu St. Peter am Wimberge, einer Pfarrei des Stiftes St. Florian, statt. Als nämlich der dortige Pfarrer Johann Anwaldt gestorben war, hatte Probst Georg die Pfarre seinem Conventualen Fr. Paul Wasserleitner verliehen, der es aber seinen Pfarrkindern vom Anfange an nicht recht machen konnte, da er den Gottesdienst nach röm. Weise hielt. Sie versammelten sich daher und forderten am 10. und 26. Mai und am 26. Juni 1594 von ihm auf das heftigste, er solle ihnen das Sakrament „teutsch" reichen und die katholischen Gebräuche und Ceremonien unterlassen. Da er sich ihrer Forderung nicht fügte, so entstand eine so große Erbitterung gegen ihn, daß sich „das gemeine ledige Gesindel" vornahm, ihn am 17. Juli, einem Sonntage, wenn er aus der Kirche komme, zu erschlagen. Damals war er nur durch rechtzeitige Verständigung von der üblen Absicht des vor der Kirche auf ihn wartenden Haufens gerettet worden. Als ihm aber dasselbe Schicksal am 14. September, wo ihm die Menge wütende Drohworte zurief, er solle sich so bald als möglich entfernen, sonst werde man ihn sammt seinen Sachen mit Gewalt aus dem Pfarrhofe werfen, wieder gedroht hatte, so entschloß er sich endlich, seinen gefahrvollen Posten zu verlassen. Nicht besser ergieng

[1]) S. Fr. X. Pritz 1. 283 ff.
[2]) Im gen. Codex Nr. 23.
[3]) S. J. Stülz St. Florian S. 109 Anm.

es seinem Nachfolger und Mitbruder Fr. Andreas Schnebrich, auch ihm halfen wie seinem Vorgänger die mitgebrachten Patente des Landeshauptmannes nichts. Zuerst vertrieb man den katholischen Schulmeister, am 8. April 1595 mußte auch er, wollte er sein Leben retten, wieder abziehen. Er hatte vorher noch die Kirche gesperrt, die von da an durch längere Zeit geschlossen blieb, weßhalb die Bauern am 10. Juni dem Probste von St. Florian melden ließen, wenn er ihnen die Kirchenthüre nicht gutwillig aufsperren lasse und ihnen nicht einen ihnen genehmen Pfarrer schicke, so werden sie die Thüre mit Gewalt aufsprengen und sich um einen Prädikanten umsehen. Am 22. Juni setzten sie in der That in Begleitung von 200 Bewaffneten einen neuen Schulmeister, der nach ihrem Sinne war, eigenmächtig ein; und als am 4. Juli Pfarrer Schnebrich kam, um sich seine Sachen abzuholen, wurde er mit Hohn und Spott überhäuft, am Tage darauf aus dem Pfarrhofe gejagt und wie ein Uebelthäter aus der Pfarre escortirt. Nur eines ließ sich die mit Knitteln und Stangen bewaffnete Begleitung von dem geängstigten Manne gefallen, er durfte ihnen überall die Zeche bezahlen.[1]) Als Führer dieser ersten Unruhen erscheinen Großwinkler, ein Unterthan der Herrschaft Pührnstein, und Christophel, ein Unterthan von Sprinzenstein, der sich mit der Behauptung breitmachte, daß ihm seine Herrschaft den Auftrag gegeben, sie sollten die Pfaffen, wenn sie sie sonst nicht wegbrächten, todtschlagen.

Aehnliches wie in St. Peter spielte sich bereits auch an anderen Orten der Umgebung ab. Michael Huber, Pfarrer zu Niederwaldkirchen, ein ohnehin kränklicher „pöthrisiger, ligerhafter" Mann, hatte dasselbe Schicksal wie sein Nachbar zu erfahren. Am 19. Mai, 2. und 12. Juni waren die Aufständischen in seinem Pfarrhofe erschienen mit dem Begehren, er sollte sich einen Priester halten, der ihnen das Sakrament „teutsch" reiche. Das letztemal waren ihrer 300 gewesen, die in guter Ordnung zu drei und drei aufmarschirten. Da er ihnen aber dieses nicht verheißen konnte, so

[1]) Im gen. Codex Nr. 46. S. auch J. Stülz St. Florian S. 109 ff. und J. Strnadt a. a. O. S. 190 ff.

hatte auch er Gewaltthätigkeiten zu befürchten, dennen er sich am 22. Juni entzog, indem er sich nach St. Florian flüchtete.[1])

Besonders stürmisch gieng es schon längere Zeit im Markte Sarleinsbach zu, wo der frühere Pfarrer von Oswald und dann von Peilstein, Benedikt Gstättner, der einst vom Kloster Schlägl den Tischtitel erhalten hatte, um ordinirt werden zu können, in der fanatischesten Weise das Volk aufhetzte. Unter dem Schutze des Hanns von Sprinzenstein, der ihm 1594 im Markte eine Wohnung gegeben, hatte er sich der nahen Filialkirche von St. Leonhard bemächtigt, wo er seine ungemein groben und fanatischen, von einem wilden Hasse gegen den Stand, dem er selbst angehörte, diktirten Predigten losließ. Vor allem donnerte er gegen die h. Messe, die er pure Abgötterei nannte, gegen die Meßpfaffen, die er Abgötterer und Verführer schalt, die man vertreiben und ausrotten müsse, und gegen den Gebrauch des h. Oeles: „das Oelschmieren sei am Ende für alte Leute gut, für Kinder tauge es nichts; es müsse anders werden, das Frohnleichnamsfest sei als pure Gaukelei, da sich der Herrgott nicht wie ein Uebelthäter in ein Kotterl oder Gewölbe einsperren ließe, abzuschaffen. Die Meßpfaffen könnten keinem die Sünden verzeihen, sie predigen nur immer, daß man die Heiligen, sonderlich beatam Mariam, die er am Tage Maria Verkündigung eine Dienstmagd nannte, anbeten solle, die Consecrations-Worte seien Teufelssegen, zu nichts seien Wallfahrten und Kreuzgänge, zu nichts das Läuten für Verstorbene, die es ohnehin nicht mehr hören, zu nichts sei das Wetterläuten, zur Taufe sei jedes Wasser gut, Salz und Asche brauche man nicht" und dergleichen grobe Ausfälle mehr. Daß seine Hetzereien bei dem ohnehin gereizten Volke nicht ohne Wirkung bleiben werden, war zu erwarten. Sagte doch seine unverblümte Darstellung so recht dem innersten Wunsche so mancher seiner Zuhörer zu. Am 16. Jänner 1595 überfielen daher 3 Gesellen, David Graf, Hans, Sohn des Hammerschmiedes in Sarleinsbach und der Sohn des Schusters von Hauzenberg, die Gstättners Darlegung durchaus verständlich gefunden hatten, den

[1]) Im gen. Codex Nr. 46.

Pfarrer Leonhart Huber von Sarleinsbach im Pfarrhofe, zertrümmerten ihm seine Einrichtung, schimpften ihn einen Diebspfaffen und Schelm und brachten ihm am Kopfe und Arme mehrere schwere Verwundungen bei. Huber sollte auf dieses hin als Pfarrer nach Peilstein kommen. Als er aber einmal dahin kam, um sich Pfarrhof und Kirche zu besichtigen, wurden von der Pfarrgemeinde Hans Öchsenschläger, Weber, Christof Grueber, der Schlechbauer am Schlechberge, der Obermüllner, Sigmund Großhaupt, Bauer zu Embsreit, Stephan Rot, Hanns Lauß, Hanns Ulrichsberger, Ambros Rimpfler, Wastl Schmidt und noch 4 andere zu ihm geschickt, die ihm erklärten, wenn er ihnen das Sakrament nicht deutsch reiche, bekomme er trotz Bischof und Pfleger von Marsbach die Pfarre nicht. Unterdessen hatten sich am 22. April um 11 Uhr Nachts wieder mehrere fanatisirte und von Gstättner aufgereizte Gesellen, Caspar Khoblmüller, der Schneider Haimeran, der Weber Huebinger, Pfersich und Schmidt vor dem Pfarrhofe in Sarleinsbach zusammengefunden, die dann dem Pfarrer allerhand Titel, als verlaufener Schelm, Diebspfaff, Seelenmörder und Verführer des Volkes u. dgl., wie sie dem gemeinen Manne aus den Predigten der Prädikanten allmälig geläufig wurden, gaben und ihn zu erschießen drohten, wenn er nochmals predige, daß man, wie früher, nach Peilstein zur Wettermesse und am Kirchtage mit dem Kreuze gehen solle, um Gott durch Zähren und Gebet zu versöhnen; noch heute, riefen sie, werden sie ihn erwürgen, wenn er ihnen in die Hände falle, denn er habe sie verführt, da es aus der h. Schrift erwiesen sei, daß Messe, Wallfahrt u. dgl. Abgötterei, Papisterei und Menschentand sei. Sie versuchten dann die Thüre zu sprengen, da ihnen aber dieses nicht gelang, so schoßen und warfen sie bei den Fenstern hinein und ließen erst nach, als ihnen eine Magd, die allein unter allen Bewohnern des Pfarrhofes den Mut nicht verloren hatte, zurief, sie sollten doch die Unschuldigen verschonen, da der Pfarrer in Peilstein sei. Darauf zogen sie ab, nicht aber ohne die Drohung auszustoßen, daß sie den Pfarrer, wenn er nicht binnen 8 Tagen fort sei, sammt Vater, Schwester und Hausgesinde erschlagen werden. Wie zu erwarten war, bekam Pfarrer Huber auch zu Peilstein, wohin er sich sofort

zog, keine ruhigen Stunden; nicht beſſer ergieng es auch Caspar Zäbinger, ſeinem Nachfolger in Sarleinsbach, der am Pfingſtſonntage 1595 die Pfarre angetreten hatte.[1]) Aehnliche Vorfälle ſpielten ſich auch zu Altenfelden ab.[2]) Zu Rohrbach war es bisher ſeit der der Bewegung beim Amtsantritte des Pfarrers David Gebhardt zu keiner Ruheſtörung mehr gekommen. Die Gemeinde hatte ſich mit Gebhardt verſöhnt und war auch mit ſeinen Predigten, er ſcheint ein guter Redner geweſen zu ſein, wol zufrieden. Allein die Vorgänge in den Nachbar-Pfarreien ließen einigen unruhigen Köpfen, beſonders dem Marktſchreiber Niklas Praun, keine Ruhe, ſie wollten vor den Nachbarn im Eifer für das lautere Evangelium nicht zurückbleiben. Es gelang Praun und einem Bürger Namens Wolf Maggauer in der That auch bald, die Bürgerſchaft gegen den Pfarrer aufzureden. Am 18. Juni 1595 erſchienen ſie in Begleitung von 200 Mann vor dem Pfarrhofe und forderten von David Gebhardt, einen Prädikanten augsburgiſcher Confeſſion anzuſtellen und demſelben den Gottesdienſt, jedoch nur zu Rohrbach, die Filialkirche in Oepping dürfte denſelben nichts angehen, zu überlaſſen. Sie könnten wol auch von ihm, dem Pfarrer, die Sakramente deutſch empfangen, allein es komme ihnen doch bedenklich vor, ſie von einem, der Meſſe leſe, gereicht zu erhalten. Thäte er dieſes, ſo würden ſie ihm alles „Liebſt und guets" erzeigen und ihn bei der Pfarre ſchützen, ja ſogar nach der Amtirung des Prädikanten Meſſe leſen laſſen, nur ſolle er damit „geſpärig" umgehen. Da ihnen aber der Pfarrer dieſes nicht zugeſtehen konnte und ſie an den Kaiſer verwies, von dem ſie ſich jedoch für ihr Bekenntniß keine günſtige Entſcheidung erwarteten, ſo forderten ſie ihn erzürnt auf, ſich ſo ſchnell als möglich aus dem Staube zu machen, da ſie ihn nicht mehr als ihren Pfarrr anſehen und ihm auch keine Abgaben mehr leiſten werden.[3]) Gebhardt berichtete das geſchehene, von dem unerwarteten Auftritte beſtürzt gemacht, ſogleich dem Probſte Wenzeslaus, dem er nebſt den genannten

[1]) Im gen. Codex Nr. 82. Beſchwerdeſchrift des Biſchofes Urban von Paſſau vom 21. Jänner 1596. S. auch J. Stülz: Wilhering S. 166 ff. Strnadt a. a. O.
[2]) Daſ. Nr. 26.
[3]) Daſ. Nr. 25.

2 Wortführern noch andere betheiligte namhaft machte.[1]) Wenzeslaus, der sich solche Vorfälle gleichfalls nicht erwartet hätte, da einige Zeit Ruhe geherrscht hatte, schrieb noch am selben Tage an den Sallburger, den Grundherrn von Rohrbach, und ersuchte ihn, den betheiligten ihr Unrecht eindringlich vorzustellen und weitere Unruhen mit Strafandrohung zu verbieten.[2]) Dem Pfarrer aber schrieb er am 21. Juni, welche Antwort er auf die Forderungen der Aufständischen zu geben hätte: weder vor Gott noch dem Kaiser sei er berechtigt, in ihr Begehren zu willigen. Hätten sie aber wirkliche Beschwerden vorzubringen, so sollten sie es an geeignetem Orte thun.[3]) Wie sie es angekündigt, erschienen am 23. Juni wieder ihrer 300 Mann vor dem Pfarrhofe und begehrten Bescheid. Als ihnen aber Gebhardt die Antwort des Probstes mittheilte und sie aufforderte, sich auch ferner wie bisher damit zu begnügen, daß man ihnen das h. Sakrament deutsch reiche, erhoben sie die die alten Forderungen von neuem, indem sie bemerkten, daß sie in Dingen der Seele nicht auf ihre Obrigkeit zu achten hätten, und bedeuteten ihm auf das verständlichste, daß er nun ganz aufgehört habe, ihr Pfarrer zu sein, er solle daher den Pfarrhof nur schnell räumen. Die ihm sogleich abgenommenen Kirchenschlüssel gaben sie dem Schulmeister mit dem Auftrage, sie, sofern ihm sein Leben lieb sei, niemandem auszuliefern. Probst Wenzeslaus richtete auf das hin an den Landeshauptmann sogleich ein Schreiben, worin er ihn von dem vorgefallenen verständigte und bat, nach Rohrbach ein offenes Patent zu schicken und bei Strafe von tausend Dukaten eine Wiederkehr der Unruhen zu verbieten. Er hoffte sich davon besonders deßhalb einen guten Erfolg, weil man bei den Aufrührerischen bereits Uneinigkeit wahrgenommen hatte. Mit Recht aber machte er den Landeshauptmann darauf aufmerksam, daß bei der immer mehr überhand nehmenden Gährung Abhilfe dringend notwendig sei. Es waren nämlich bei der Friedensstörung nicht allein Bürger von Rohrbach, sondern auch Unterthanen von Falkenstein, Pührnstein, Sprinzenstein, Lichtenau, Marsbach, Götzen-

[1]) Im gen. Codex Nr. 26.
[2]) Das. Nr. 27.
[3]) Das. Nr. 28.

dorf, der Herleinsberger und der Frau von Rödern auf dem Berge, die wol zumeist nach Rohrbach eingepfarrt waren, betheiligt gewesen. Er meldete auch, daß man die Absicht habe, mit vier- oder fünftausend Mann bald gegen Schlägl zu rücken.[1])

Der Landeshauptmann Hans Jakob Löbl, Freiherr auf Greinburg, schickte allerdings schon am 27. Juni von Linz ein offenes Patent sowol an die aufrührerische Pfarrgemeinde von Rohrbach, die er bei Leibes- und Lebensstrafe aufforderte, von weiteren Unruhen abzustehen und den Pfarrer nicht weiter zu belästigen, als auch an die genannten Herrschaften, dennen er auf das schärfste befahl, den Pfarrer zu schützen, ihre Unterthanen zu überwachen und die Rädelsführer auszuforschen.[2]) Allein so ernst auch der Ton des Patentes war, ein einfacher Befehl genügte nicht mehr, die immer mehr anwachsende Bewegung aufzuhalten, der von Mitgliedern des Herrenstandes noch damals Vorschub geleistet wurde; wie man denn von Seite der Bauern noch im Beginne des Juli 1595 die Hoffnung hatte, daß Hans von Sprinzenstein Bauernhauptmann werden würde.[3]) Das zeigte sich am 2. Juli, als der im Patente angekündigte Landrichter Hanns Georg Rechberger von Obernberg in Rohrbach erschien, um selbst das Patent öffentlich zu verlesen und zur Ruhe zu ermahnen. Zu seinem Schutze hatten sich gemäß dem Auftrage des Patentes auch die Grundherrn der Umgebung:[4]) Alexander von Sprinzenstein, Heinrich von Sallburg, Hanns Christof von Ödt, Hieronimus Schluchs von Grub, Friedrich Dörffer, Pfleger zu Pührnstein und Georg von Tattenbach, Pfleger zu Marsbach, im Rathause zu Rohrbach eingefunden. Es waren aber auch aus den umliegenden Pfarreien bei 1500 Bauern erschienen, die sich, meist mit Seiten- und Oberwehren bewaffnet, außerhalb des Marktes gesammelt hatten und dann in guter Ordnung zu je

[1]) Im gen. Codex Nr. 29.

[2]) Das. Nr. 30. In einer Nachschrift fordert er Probst Wenzeslaus und einen Ausschuß der Pfarrgemeinde auf, am 8. Juli um 8 Uhr Früh vor ihn auf das Schloß zu Linz zu kommen.

[3]) Das. Nr. 33. Brief des Hofrichters Wolf Hackl an Probst Wenzeslaus dd. 8. Juli.

[4]) J. Strnadt a. a. O. S. 194.

dreien in einer Reihe auf den Platz aufmarschirt waren. Als der Landrichter von einem Fenster des Rathauses aus das Patent zu verlesen begann, waren sie wol anfangs ruhig geblieben; als er aber zu der Stelle kam, wo es hieß, daß die Rädlführer auszuforschen und zu bestrafen seien, da erhob sich ein wüstes Geschrei, Spott und Hohnreden ergossen sich. Einige riefen: „Ein Büchsen her, da seins alle die Rädlführer bei einander, kommpt zu uns herunter.“ Der Tumult wurde immer größer, nur mit Mühe gelangten die Herren in das Sallburgische Haus und als auch dann keine Ruhe eintrat, entflohen sowol der Landrichter als auch der Pfarrer Gebhardt eiligst nach Schlägl,[1]) während sich die anderen Herren, da die Bauern alle todtschlagen wollten, nach anderen Richtungen hin heimlich aus dem Staube machten. Dieser Tumult, zu dem die Bauern schon in geschlossener Masse, von ihren durch das Patent bedrohten Führern geleitet, kamen, und der sich nicht allein mehr gegen ihren Pfarrer oder Grundherrn, sondern auch gegen den Abgesandten des Landeshauptmannes richtete, bezeichnet die erste Wendung der anfangs nur localen Unruhen zu einer Gesammterhebung.

Probst Wenzeslaus fühlte sich jetzt in Schlägl nicht mehr sicher, da sich die Bauern vernehmen ließen, sie wollten in hellen Haufen gegen das Kloster ziehen und da möge er sich vorsehen, daß er ein Loch zum entweichen finde, wenn sie es stürmen. Dem Pfarrer Gebhardt aber, gegen den sich jetzt, man weiß nicht warum, der allgemeine Haß der Bauern kehrte, hatten sie gedroht, daß sie ihn, wenn er zurückkehren und von ihnen ergriffen würde, in 4 Stücke zerhauen würden, von dennen sie je eines dem Kaiser, dem Landeshauptmanne, dem Bischofe von Passau und dem Probste Wenzeslaus zuschicken würden. Wenzeslaus flüchtete sich daher mit dem vertrienen Pfarrer nach Friedberg. Das Kloster hatte er der Obhut des getreuen Hofschreibers Wolfgang Hackl und des Priors Johannes Stöger, der auch die Pfarrgeschäfte von Aigen zu versehen hatte, anvertraut. Für die Bewachung des Klosters konnten nur wenige Leute aufgestellt werden, da den meisten nicht zu trauen war; auf

[1]) Im gen. Codex Nr. 44. Bericht des Probstes an den Kaiser v. 23. Juli 1595.

den Turm aber kamen 2 ständige Wächter. Trotz der Befürchtung, der der Hofschreiber in seinen Briefen an den Probst lebhaften Ausdruck gibt, daß die Bauern das Kloster erstürmen würden, „man kann nicht wissen," schreibt er, „was für eine Glocke die Aufrührerischen über uns gießen werden", und die um so begründeter erschien, da es hieß, daß noch 500 geharnischte Bauern über die Donau herüber kommen werden, geschah doch kein Ueberfall. Die Empörer suchten zuerst die Unterthanen des Klosters zu gewinnen, die sie am 6. Juli und dann noch öfters nach Rohrbach beriefen, wo sie ihre Versammlungen hielten. Nebst den Radtschlägern waren auch die Hauptleute der übrigen Dörfer erschienen. Im ganzen zählte das Kloster damals 432 hausgesessene Unterthanen.[1]) Daß natürlich auch unter ihnen von allem Anfange an unzufriedene waren, läßt sich denken; doch ihrer Mehrzahl nach hielten sie zuerst treu zum Kloster und leisteten erst auf die Drohung, daß man sie, wenn sie sich nicht anschließen, in Stücke zerhauen und auf ihre Häuser den rothen Hahn setzen werde, „das glüh". Am 8. Juli war zu Rohrbach wieder große Bauernversammlung gewesen, nach welcher ein angeblicher Ausschuß der Aigner Unterthanen um 4 Uhr Nachmittags in das Kloster kam und begehrte, daß man ihnen in Aigen einen evangelischen „Priester" und Schulmeister einsetze und die für den Türkenkrieg angeschafften und in der Rüstkammer des Klosters aufbewahrten Waffen ausliefere. Dieser Ausschuß bestand aus folgenden eilf: Pfoser zu Zaglau, Eisschiel und Matthäus Haider von Schindtau, Pfeifer, Georg Süß, Rigl und Hans Fuchs von Rudolfing, Schmidt Mertl und Jodl Wöß von Baureut, Mertl zu Wurmbrand und Prieschl am Unterneudorf.[2]) Der Hofschreiber konnte ihnen aber natürlich keine Zusage machen, sondern vertröstete sie auf die Rückkunft der Probstes. Trotzdem sich auch in Aigen und unter den übrigen Unterthanen die Anzeichen der Empörung mehrten, hoffte man doch im Kloster von der Intervention des Passauer Bischofes und des Landeshaupt-

[1]) Im gen. Codex Nr. 44. Später gibt Wenzeslaus deren Zahl bei 450 an. Das. Nr. 46.

[2]) Das. Nr. 32. Zum ersten, Pfoser, bemerkt Wenz. am Rande: ist gehänkt worden bei Grammastätten.

mannes, dennen die gefährliche Lage dargelegt worden war, noch immer das beste: „daß si Gott werd nit verlassen vnd zenichte machen.“ [1]) Allein schon am 9. Juli kamen bei 200 mit Spießen und Wehren versehene Bauern nach Aigen und fragten, ob die Bürgerschaft, die sich in letzterer Zeit ziemlich ruhig verhalten hatte, zu ihnen halten wolle. Nur mit Mühe gelang es dem „eingesetzten“ Richter, Marx Michel, sie zu beruhigen, als die Bürgerschaft, die doch trotz der schon offen auftretenden Aufhetzung von Seite des Richters Christof Vorstner und Eberl's noch zuwarten wollte, mit der Antwort zögerte. Hans Narkhardt, der zur Ruhe und Treue gegen das Kloster mannhaft mahnte, wäre bald erschlagen worden. [2]) Probst Wenzeslaus, der sich auch in Friedberg nicht mehr sicher fühlte, da man ihn durch Spione bereits ausgeforscht hatte, [3]) hatte sich unterdessen nach Linz begeben, von wo auch der Landeshauptmann Hans Jakob Löbl am 13. Juli den Aignern und Ulrichsbergern bei höchster kaiserlicher Ungnade und Strafvermeidung weitere Unruhen verbot und sie aufforderte, bis auf das eintreffen der kaiserlichen Resolution, die auf den bereits abgegangenen Bericht bald folgen werde, weder Prior noch Convent von Schlägl im Gottesdienste zu hindern, noch die zum Schutze des Vaterlandes angekauften Rüstungen vom Kloster wegzubringen. [4]) Auch den Probst ermahnte er am 15. Juli eindringlich, diese Rüstungen ja nicht ausliefern zu lassen. [5]) Da aber die Unruhen nicht ab- sondern zunahmen, in Pfarrkirchen hatte man jetzt auch den Pfarrer verjagt, zum Glücke hat ihn keiner der auf ihn abgefeuerten Schüsse getroffen, so schickte Löbl am 23. Juli 1595 ein weiteres Patent. Wieder ermahnt er zur Ruhe, bis daß die k. Resolution angelangt wäre. Sie sollten sich doch nicht zu ihrem größten Schaden von bösen Leuten verführen lassen und bedenken, welche Gefahr dem Vaterlande von den Türken drohe, dennen sie durch ihr Treiben und durch die Entwendung der

[1]) Im gen. Codex Nr. 33 und 36.
[2]) Das. Nr. 37.
[3]) Das. Nr. 36.
[4]) Das. Nr. 38.
[5]) Das. Nr. 39.

gegen diese Erzfeinde bestimmten Waffen den größten Vorschub leisten. Und zudem sollten sie einmal ihre gravamina, wenn sie deren hätten, vorbringen, was bisher nicht geschehen sei.[1])

Probst Wenzeslaus aber hatte sich unterdessen, wol einsehend, daß man mit diesen Mitteln, mit gütiger Ermahnung und Warnung, nichts mehr erzielen könne, selbst an den Hof Kaiser Rudolph's II. nach Prag begeben, um ihm die Vorgänge vorzulegen uud ihn um Mittel und Wege, die drohende Gefahr abzuwenden, zu bitten. In seinem dem Kaiser überreichten Berichte besprach er die Vorgänge bis zum 18. Juli.[2]) Probst Georg von St. Florian hatte ihn früher ersucht, zugleich auch sein Anliegen wegen der Pfarreien St. Peter und Niederwaldkirchen am k. Hofe vorzubringen und ihm dafür 30 fl. Reisegeld beigesteuert.[3]) Zur besseren Informirung aber hatte er ihm einen ausführlichen Bericht über die auf diesen Pfarreien geschehenen Excesse eingehändigt.[4]) Der Kaiser hatte den Bericht entgegen genommen und ihn an die niederösterreichische Regierung mit dem Befehle abschicken lassen, für die Abstellung der Uebelstände Sorge zu tragen.[5]) Doch bevor von dieser etwas geschah, hatte der Aufstand schon ungeahnte Dimensionen angenommen.

Denn am 30. Juli hatten sich bei St. Peter bei vierthalb tausend wolbewehrte Bauern zusammengerottet, die dann nach Niederwaldkirchen zogen, wo sie den eben anwesenden Hofrichter von St. Florian sammt Richter und Gemeinde zum Anschlusse zwangen. Der alte Schulmeister aber mußte ihnen den Weg zum passauischen Markte Neufelden zeigen. Dort drangen sie mit Gewalt ein und da sie den verhaßten Pfleger, Abraham Öder, nicht anwesend fanden, zwangen sie den Marktrichter, nachdem sie ihm wegen seiner anfänglichen Weigerung eine Tracht Prügel gegeben hatten, die Bürgerschaft zu versammeln, die sie gleichfalls zum Anschlusse nötigten.

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 45.

[2]) Das. Nr. 44. Wenz. scheint am 23. Juli Pfarrer Dav. Gebhardt vorausgeschickt zu haben, er selbst aber erst am 12. August nach Prag nachgefolgt zu sein.

[3]) Das. Nr. 40, 41.

[4]) Das. Nr. 45.

[5]) Das. Nr. 46.

Von dort gieng es nach Altenfelden, wo bereits andere 1000 bewaffnete Bauern ihrer warteten. Der von 10 Mousquetiren bewachte Pfarrhof mußte ihnen übergeben werden und der Dechant, Sebastian Kugelmann, das weite suchen. Zu Altenfelden theilten sie sich, ein Theil marschirte nach Pfarrkirchen, der andere zog, bei 3000 Mann stark, am 2. August in Rohrbach ein, wo nun die Bürgerschaft auch zuschwören mußte, wogegen sie das Versprechen erhielt, daß man sie „bei ihrer Confession und Gotteswort" halten und schützen werde. Zwei Bürger, Georg Walther und Christof Taz, die sich mitzuhalten weigerten, wurden jämmerlich geschlagen und von ihren Häusern verjagt.

Auf die Nachricht von der Nähe der Empörer hatte Probst Wenzeslaus seine Conventualen und wol auch, was von Wert war, in befreundeten Klöstern untergebracht. Diese Vorsicht war notwendig. Denn bald zogen die vom Erfolge und durch ihre Anzahl übermütig gewordenen Aufrührer unter stettem Schießen, das Pulver hatten sie nie gespart, und Trutz- und Schmähllieder singend, von Rohrbach gegen das Kloster. Aber sie ließen es diesesmal zu aller Ueberraschung unberührt, sondern begaben sich sogleich nach Aigen und Ulrichsberg, wo sie die Pfarrer und Schulmeister vertrieben und die wehrhafte Mannschaft, bei der sie schon früher hatten „ansagen" lassen, an sich zogen. Mit dieser verstärkt marschirten sie gegen den damals noch rosenbergischen Markt Haslach, den sie aber verschlossen fanden. Obwol der Markt mit Mauern und Türmen gut versehen war, konnte er ihnen doch nicht lange Widerstand leisten, da sie ihm schnell das Wasser abgegraben hatten. Jetzt schwoll ihnen der Mut, sie rühmten sich, daß sie in der Zeit eines halben Tages 15.000 Mann oder mehr aufbringen könnten und „wenn sie nur alle Papisten aus dem Mühlviertel verjagt haben, dann wollen sie mit hellen Haufen an die Klöster und Schlößer und also auch unter den Herren die Wespennester recht zerstören und abtreiben." Wieder ließen sie sich vernehmen, daß sie auch gegen das Kloster Schlägl ziehen, es stürmen, Herren und Gesinde erschlagen und das Kloster in Brand stecken werden. [1])

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 46. 2. Bericht des Probstes Wenz. an K. Rud. II.

Probst Wenzeslaus suchte wiederum Zuflucht und Abhilfe beim Kaiser; am 12. August überreichte er ihm einen zweiten Bericht, dem wir die obigen Daten entnommen haben. Mit Recht wies er darauf hin, daß die Rebellen bisher am passenden Orte noch keine Beschwerde geführt hätten, daß sie sich mit dem jetzigen Schauplatze ihrer Umtriebe bald nicht mehr begnügen würden und daß auch der Herren- und Ritterstand von ihnen nicht verschont bleiben werde. Er bat daher inständig, daß sein Gotteshaus bei seinen Rechten geschützt werden möge, denn von einer Entrichtung der Abgaben war schon geraume Zeit keine Rede mehr, und daß man endlich die Schuldigen, die Rädlführer, die durch Schonung immer kecker wurden, einziehen und bestrafen möge. Zwölf Tage darauf, am 24. August 1595, ließ Kaiser Rudolph II. in der That 4 Mandate ausfertigen, deren erstes bei Leibes- und Lebensstrafe gebot, daß alle Prädikanten, „so sich böslich und heimlich ins Land und besonders zum gemeinen und unverständigen Bauersmanne einschleichen und zu aller Ungelegenheit und Anreitzung dienen," so wie alle „wartenden" Landsknechte, die sich gleichfalls zum gemeinen Manne schlagen, binnen 8 Tagen das Land zu verlassen haben. Ausgenommen waren nur jene Prädikanten, die bei Herren und Rittern angestellt waren und die sich nach der Religions-Concession im Lande aufhalten durften. Das zweite fordert alle Obrigkeiten geistlichen und weltlichen Standes in Nieder- und Oberösterreich bei unnachlässiger Strafe auf, nicht nur ihre eigenen Unterthanen in guter Aufsicht zu halten, sondern auch die Pläne der Rebellen eifrig auszukundschaften und dem Landeshauptmanne anzuzeigen, während das dritte die aufrührerischen Pfarrgemeinden bei Leibes- und Lebensstrafe ermahnt, von ihrem hochsträflichen Aufruhre und vorgenommener Ungebühr abzulassen, und, wenn sie Beschwerden hätten, sie dem Kaiser vorzubringen; ihre Obrigkeiten aber sollten ihre Zusammenkünfte, Rottirungen und Bündnisse nicht mehr länger dulden.[1]) Unter letzteren waren folgende Grundherren verstanden: Leonhart sen. von Harrach zu Pührnstein, die Freiherren Alexander, Sigmund und Hans von Sprinzen-

[1]) Im gen. Codex Nr. 47, 48, 49.

stein und zu Neuhaus, Freiherr Hans von Ödt zu Lichtenau, Hans Christof von Ödt zu Götzendorf, Hieronimus Schluchs zu Grub, Christof Hörizer zu Steinbach, Hans Neithart zu Gneissenau, Heinrich von Sallburg, Pfleger zu Falkenstein, die Artstetterischen Erben zu Helfenberg, Carl von Gera zu Eschlberg und Wolf von Schallenberg.[1]) Im vierten Mandate endlich wird dem Landeshauptmanne seine Saumseligkeit verwiesen, daß er von solchem Unheile nicht schon lange an den Hof berichtet habe.[2]) Das beste Mittel zur Herstellung der Ruhe sah man in der Absendung eigener k. Commissäre, die sich in die aufrührerischen Orte begeben und etwaige Beschwerden der Unterthanen entgegennehmen sollten. Schon im Juli hatte man dieses Mittel versucht und Sigmund von Polheim und Hans Schifer in das Mühlviertel geschickt. Diese aber hatten sich um die Ursachen der Bewegung zu wenig bekümmert und nach kurzem Aufenthalte conform dem Urtheile der weltlichen Stände, welche meinten, daß die Ruhe sogleich wiederkehren würde, wenn man das protestantische Bekenntniß freigeben oder doch überall nebst dem Pfarrer auch einen Prädikanten einsetzen würde, dem Landeshauptmanne berichtet, daß die Bauern nur Beschwerden wegen der Religion hätten und in dieser Hinsicht von den Ständen Rat und Hilfe erwarten.[3]) Wie kurzsichtig und schädlich dieses Urtheil gewesen war, sah man nun freilich ein, während man damals die Ansicht des Prälatenstandes, daß sich mit den religiösen auch andere Interessen verbunden hätten, ignorirt hatte. Schon am 7. September 1595 kündigte Löbl das erscheinen von k. Commissären an und trug den Obrigkeiten auf, ihre Unterthanen zu veranlassen, daß sie ihre Beschwerden bei diesen durch einen Ausschuß vorbringen sollten; diese sollten die Beschwerdepunkte dann verzeichnen und ihm übersenden. Außerdem kündigte er an, an welchem Tage und an welcher Malstatt Zusammenkünfte mit den Commissären stattzufinden hätten.[4]) In diese k. Commission waren kathol. Seits: der Abt von Kremsmünster, Freiherr Leonhart sen.

[1]) S. J. Strnadt a. a. O. 199.
[2]) Daselbst.
[3]) S. Fr. Pritz II. 287. Anm. 1. 2.
[4]) Im gen. Codex Nr. 50.

von Harrach, der Vicedom von Oberösterreich und als Ersatzmann Freiherr Alexander von Sprinzenstein auf Neuhaus, k. Reichshofrat, protest. Seits: Georg Achaz von Losenstein, Freiherr Weikhart von Polheim und Hanns Christof Geumann gewählt worden.[1])

Am 26. und 27. September 1595 las der von Löbl geschickte Hofprokurator des landeshauptmannischen Gerichtes zu Linz, der ehrenfeste und wohlgelehrte M. Wolf Perger, den von Alexander von Sprinzenstein versammelten „armen und wenigen" Unterthanen desselben bereits die verschiedenen Patente und Mandate vor. Nachdem er ihnen aus der Geschichte verschiedene warnende Exempel aus derlei Unruhen vor die Augen geführt hatte, forderte er sie auf, ihre Beschwerden vorzubringen, worauf sie nach längerem Besinnen angaben, daß die Herrschaft gegen sie nicht nach dem alten Urbare vorgehe. Alexander legte daher ein vor 70 Jahren angelegtes Urbarbuch vor, aus dem aber hervorgieng, daß sie gegen frühere Zeiten nicht mehr, sondern vielmehr weniger Giebigkeiten zu leisten hätten. Da sich die vorgeladenen zu nichts entscheiden konnten, so wurden sie mit dem Auftrage entlassen, nach 3 Tagen wieder vor dem Prokurator zu erscheinen. Damals scheint auch den Herren von Sprinzenstein, die sich von Seite ihrer Unterthanen keiner Beschwerden versehen haben mochten, klar geworden zu sein, was die Aufständischen wollten. Denn Alexander schreibt an den Probst von Schlägl: „Ob nun dise Widersetzung auf das Geistliche allein oder auch weltlich und politischen Gehorsam zu verstehen, kann jeder Vernünftige abnehmen." Zudem sei es ja bekannt, daß sich schon seit Jahren nicht wenige Unterthanen „mit vorgegebener Steigerung im Dienst, Zehent, Robbot, Rüst und Muster, auch Frei- Zu- und Abfahrt, item Lehen, Erb, Haus, Heirath, Schuld, Quittung, auch anderer Brief und Fertigung Tax, wie mit Verhör, Beschau, Straf, Hochzeit, Tischzehrgeld, Gejaid, Hundsfuhr und wie das Alles Namen haben mag, sonderlich mit Abschlagung oder zu theurem Vorhalte des lieben Getreides in beklemmiger Zeit und Hungersnoth" beklagen.[2])

---

[1]) J. Strnadt a. a. O. S. 200.

[2]) Im gen. Codex Nr. 52. dd. 29. September 1595.

Unterdessen stellten einige Gemeinden das Begehren, daß der Prokurator Perger ihre Beschwerden entgegennehmen möchte. Dieses that derselbe zu Neufelden, wohin er sich von Sprinzenstein begeben hatte. Zu Altenfelden, wo man ihm Tags zuvor ein 4 Bogen starkes Memorial überreicht hatte, das er aber der Eile wegen nicht sogleich lesen konnte, waren aber bei seiner Rückkehr von den Pfarrleuten nur wenige erschienen, die erklärten, daß sie es bei der früher den Landschafts-Verordneten Sigmund Ludwig von Polheim und Hanns Schifer überreichten Beschwerdeschrift bewenden lassen, des zeitlichen wegen jetzt nichts vorbringen und ohne Wissen der Obrigkeit nichts vornehmen wollten. Mit den aus den Nachbarpfarreien, besonders aus Rohrbach, zahlreich und wolbewehrt erschienenen hatte sich Perger damals nicht besprochen. Er kam wieder nach Sprinzenstein und von dort nach Sarleinsbach. Die Obrigkeiten suchten jetzt in der That den k. Befehlen nachzukommen und sich gegenseitig ins Einvernehmen zu setzen, da sie aus den beständigen Zusammenrottungen der Bauern und den dabei geführten Worten über den Ernst der Sachlage auch für sie hinlänglich belehrt wurden.[1]) So sehr sie aber jetzt auch wollten, sie konnten die Zusammenkünfte der Rebellen nicht mehr hindern. Ihrer 300 Mann hatten sich um diese Zeit des Schlosses Ranariegl bemächtigt und aus dessen Rüstkammer mit Waffen, Pulver und Blei versehen.[2]) Das bisherige nachdrucksloſe Vorgehen der Regierung gegen die Rebellen mußte natürlich deren Mut vergrößern. Man suchte sie durch Befehle und Ermahnungen niederzubeugen und achtete nicht, daß die unbestraften Vorgänge im oberen Mühlviertel schon ermutigend auf die unzufriedenen in anderen Landesvierteln einwirkten. Vor allen waren es die an Kernhaftigkeit und „Schneid" den oberen Mühlviertlern gleichenden Bauern des Hausruckviertels, die öfters über die Donau kamen, um sich über alle Verhältnisse genau zu erkundigen. Auch sie wollten das Joch der Herrschaften nicht mehr länger tragen. Anfangs October 1595, als man im Mühlviertel das schwache Werk der

[1]) Im gen. Codex Nr. 52.
[2]) J. Strnadt a. a. O. S. 203.

Beschwichtigung zu vollführen im Begriffe stand, hatte sich die Bauernschaft um Peuerbach und Neukirchen am Walde gegen ihren Herrn Achaz von Hohenfeld zu Aistersheim erhoben. Hengstberger und Topler hießen ihre Anführer. Rasch mehrte sich ihr Anhang. Die Stände schickten Commissäre; diese richteten nichts aus, sie ließen von Weickhard von Polheim 300 Mann Soldaten gegen sie führen, doch die Bauern schlugen sie am 13. November mit ziemlichem Verluste bei Neumarkt zurück. Man hatte einsehen gelernt, daß man der Gewalt gleichfalls Gewalt entgensetzen müsse. Glücklicher als im Hausruckviertel war man jedoch im Machlande, wo sich auch die Gährung schon zeigte. Gotthard von Starhemberg, noch zu rechter Zeit mit 100 Reitern und einigem Fußvolke hingeschickt, konnte die Bewegung schnell niederschlagen. Am 9. November hatte er 24 gefangene Bauern nach Linz gebracht, wo sie im Schloße eingesperrt wurden. Im Mühl- und Hausruckviertel aber dauerten die Unruhen, die allmälig auch das Traunviertel ergriffen, fort. [1])

Probst Wenzeslaus hatte nach der Vertreibung der Pfarrer die Kirchen gesperrt und die Schlüssel zu sich genommen. Am 11. September 1595 war deßhalb die ganze Pfarrgemeinde von Ulrichsberg, jedoch ohne weiteren Unfug, vor dem Kloster erschienen und hatte um die Herausgabe der Kirchenschlüssel ersucht. Wenzeslaus ließ sich durch ihre Versicherung, daß sie bei der jetzigen Har- (Flachs-) Arbeit, wo so leicht Feuer ausbreche, der Glocken zum Feuerzeichgeben bedürften, um so mehr dazu bewegen, da ihm alle feierlich versprachen, die Kirche in keiner Weise zu beschädigen und für allenfalls entstehenden Schaden mit Leib und Blut zu haften. Im Namen aller leisteten dieses Gelöbniß Georg Philipp, Richter von Klaffer, Georg Schartner und Christoph Härtlmair von Ulrichsberg im Beisein der Zechpröbste Sebastian Perlinger von Ulrichsberg und Thomas Winkl von Freindorf.[2]) Doch schon Anfangs Oktober war ein Prädikant, wie sie sagten, ein fremder Pfarrer

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 55. S. Pritz II. S. 285. Strnadt a. a. O. 203 und dessen treffliche Gesch. v. Peuerbach im 27. Berichte über das Mus. Franc. Carol. Linz 1868. S. 473 ff.

[2]) Das. Nr. 51.

nach Ulrichsberg gekommen, dem sie die Kirche übergeben wollten. Wie es scheint, hat sie das Vorgehen des Hofschreibers, der sie in Abwesenheit des Probstes ernstlich an ihr Gelöbniß erinnerte,[1]) von ihrem Vorhaben nicht sogleich abbringen können. Zu Rohrbach war schon bald nach der Vertreibung des Pfarrers David Gebhardt ein abgefallener katholischer Priester, Martin Huber, als Prädikant eingesetzt worden. Der versperrte Pfarrhof war mit Gewalt geöffnet und ihm sammt den Einkünften übergeben worden. Huber wird als ein Seitenstück seines Collegen zu Sarleinsbach „als ein heilloser Mensch" geschildert, „der sich Tag und Nacht voll ansauft, und Alles verpraßt und versauft". Als ihm einst ein lutherischer Pfarrholde, Wölfl von Schirfened, sein Kind zur Taufe brachte, war er so betrunken, daß er die Taufhandlung nicht vornehmen konnte. Dreimal begann er immer wieder vom Anfange, und da dieses dem Wölfl endlich zu viel wurde, so daß er ihn ernstlich ersuchte, die Sache fertig zu bringen, sagte er demselben: „ei geh' heim damit, heut' hats schon genug". Zu Weihnachten aber war er, als er die Metten halten sollte, vor Rausch im Stuhle eingeschlafen. Die Predigt konnte er oft nicht halten, da er des guten früher schon zu viel gethan hatte; aber das fiel nicht mehr auf, wenn er nach Verlesung des Evangeliums wieder abtreten mußte.[2])

Probst Wenzeslaus, dessen Rat man hochzuhalten begann, war am 7. Oktober vom Landeshauptmanne nach Linz zu einer Ständeberatung eingeladen worden,[3]) in der man wol vorerst die Meinung aussprach, es noch einmal, was nicht genug zu loben ist, mit friedlichen Mitteln zu versuchen,[4]) aber auch schon beschloß, diesen durch Heranziehung von Truppen Nachdruck zu verleihen. Am 14. Oktober hatte Löbl an die Städte, Märkte und Ortschaften ein Mandat gerichtet, in welchem er sie, „da es der aufgestandene Pöfl durch Tag und Nacht vorgenommenes eilendes Aufmahnen, Ansagen und Drohen so weit gebracht habe, daß er fast die meisten

[1]) Im gen. Codex Nr. 53. dd. 3. Okt. 1595.
[2]) Das. Nr. 75.
[3]) Das. Nr. 54.
[4]) Das. Nr. 55.

Flecken und Unterthanen in den zwei Vierteln, Hausruck und in der Mühl, in seinem Gelübd und Verbündniß habe", des Eides entband, wenn sie schon zugeschworen hatten, weil derselbe wider Gott und Kaiser eingegangen worden, wenn sie aber noch nicht zugeschworen hatten, sie zu weiterer Treue ermahnte. Wer Beschwerden vorzubringen hätte, der solle es nur thun und bedenken, daß er in Güte mehr erlangen werde, als wenn er sich des crimen laesae Majestatis schuldig gemacht hätte.[1]) Schon Tags darauf theilte er dem Probste von Schlägl mit, daß alle 4 Stände beschlossen hätten, sich nach Kräften zu rüsten, weßhalb auch er Reiter und Knechte, so viel als er könne, ausrüsten und sich damit in Bereitschaft halten solle; auch möge er sich genau erkundigen, welche in den Pfarreien die Vorgeher und Rädelsführer seien, ob man sie nicht aufheben könnte, was ihr Plan sei und ob sich unter den Rebellen nicht kriegserfahrene Leute befänden, die vom Adel seien oder aus Ungarn und dem Auslande gekommen wären.[2]) Die Stände hatten inzwischen Reinhart von Starhemberg zum Kaiser nach Prag geschickt, um ihn um Truppen-Unterstützung zu bitten. Kaiser Rudolph billigte in seiner am 19. Oktober erlassenen Antwort die vorgeschlagenen Mittel und theilte mit, daß er auch an den Herzog von Baiern und an den Bischof von Passau geschrieben habe, daß jeder die Grenze gut verwahren und Passau noch außerdem Truppen schicken möchte. Der Erzherzog Mathias aber solle das oberösterreichische Fußvolk von Ungarn heraufschicken.[3]) Die Rebellen ließ er durch die n. ö. Regierung noch einmal „zu allem Ueberflusse, weil noch Zeit ist, umzukehren", ermahnen, zum Gehorsame zurückzukehren und sich von üblen Menschen, die sie doch zuletzt im Stiche lassen würden, nicht weiter verführen zu lassen; wenn nicht, so werde er „das aus dem hohen Himmel ihm anvertraute Schwert" gebrauchen,

[1]) Im gen. Codex Nr. 55. Pfarrer und Seelsorger sollten dieses Patent an Sonn- und Feiertagen von der Kanzel verlesen; werden es aber nicht viele gewagt haben.

[2]) Das. Nr. 56.

[3]) Pritz II. S. 289 ff. Mathias war damals im Lager bei Gran, später schickte er 300 Mann zu Fuß und 180 zu Pferde. Der ständische Abgesandte hatte Gotthard von Starhemberg, der aber damals krank war, zum Führer erbeten.

sie an Leib und Leben, Ehr und Gut und Weib und Kindern strafen und ihre Namen ohne Gnade auslöschen. Die bisher getreu gebliebenen ermahnt er auch zu fernerem Gehorsame.[1]) An den Landeshauptmann aber hatte er einen eigenen Courier mit dem Befehle geschickt, die Abmahnung nochmals, bevor es zum Blutvergießen komme, zu versuchen. Löbl sandte daher die beiden Hofprokuratoren Wolf Perger und Jakob Gumpolzheimer abermals in das Mühlviertel mit einem Mandate, in welchem er besonders hervorhebt, wie der Aufstand schon deßhalb so böse sei, da die Türkennot immer mehr wachse und Oberösterreich selbst gegen die durchziehenden Spanier, Italiener und Wallonen, die rauben und brandschatzen, mit vereinter Kraft geschützt werden sollte. Wenn die Auflagen jetzt größer seien, so sei der Türkenkrieg daran Schuld; andere Länder müßten aber darunter noch mehr leiden. Er fordert, daß sie, wenn ihnen dieses Mandat vorgelesen worden, Wehr und Waffen ablegen sollten; jeder, der dieses thue, werde von den Prokuratoren einen Zettel bekommen, der ihn vor Strafe schützen werde. Ihre Beschwerden könnten sie jederzeit vorbringen.[2]) Am 23. Oktober verlangt er von den Obrigkeiten, ihm ein Verzeichniß der gehorsamen und ungehorsamen Unterthanen zu schicken und die, welche einen Schein oder Zettel erhalten hätten, nicht zu bestrafen.[3]) Am 27. Oktober kündigt er auch dem Probste Wenzeslaus das Erscheinen der Prokuratoren an und daß man ehestens auch in das Mühlviertel eine Besatzung legen werde.[4])

Allein das hemmte die Bewegung nicht. Am 13. November 1595 erfolgte der bereits früher erwähnte blutige Zusammenstoß bei Neumarkt. Der dort von den Bauern gewonnene Sieg konnte auf sie nur ermutigend wirken. Ihre Zahl war schon auf 50.000 angewachsen und das Traunviertel im Begriffe, sich anzuschließen. Die

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 57. dd. Wien 20. Okt.

[2]) Das. Nr. 58. Aus diesem langen Mandate erfährt man, daß „die Aufsager" häufig vorgaben, sie hätten einen mit 7 oder 9 Siegeln verschlossenen Brief vom Kaiser, vom Kammergerichte zu Speier oder vom Landeshauptmanne.

[3]) Das. Nr. 59.

[4]) Das. Nr. 60.

Stände aber geboten nur über eine geringe Macht. Doch trotz aller begründeten Furcht gieng dieſesmal die Gefahr wider erwarten vorüber. Warſcheinlich waren es die beſſergeſinnten unter den Bauern, auf die die k. Mandate nicht ohne Eindruck blieben, die größere Executionen fürchtend jetzt bewirkten, daß man, wo die gewonnene Uebermacht es um ſo ſchöner erſcheinen ließ, 50 Bürger von Grieskirchen und Martin Stängl, Stadtſchreiber von Wels, nach Linz ſchickte, um für ſie den Fußfall zu machen. Am 18. November kam deßhalb zwiſchen ihnen, dem Landeshauptmanne, den k. Landräten und dem ſtändiſchen Ausſchuſſe unter folgenden Bedingungen ein Waffenſtillſtand zu Stande: 1. Die Bauern ſchicken alle am 13. November oder ſpäter gemachten gefangenen frei nach Linz, wogegen auch die aus dem Hausruckviertel und dem Machlande auf dem Schloße zu Linz in Haft befindlichen freigelaſſen werden. 2. Die Bauern verhalten ſich bis zur Bekanntgabe der k. Reſolution ruhig, werden aber auch von den Ständen mit Militär verſchont und in Ruhe gelaſſen. 3. Sowol die Stände als auch die Bauern ſchicken einen Ausſchuß an den k. Hof und, weil ſich die Bauern ohne frühere Anfrage 3 Geiſel: Balthaſar Voglſanger, Adam Aenzinger und Leonhard Praitenberger zurückbehalten haben, ſo behalten auch die Stände von dennen, die den Fußfall für die Bauern gethan hatten, Ulrich Auracher und den Marktſchreiber Chriſtof Redlhammer, beide aus Schwanns, zurück. Dieſe Uebereinkunft, die vom Landeshauptmanne Löbl, von Luz, Freiherrn von Landau, Weikhart, Freiherrn Polheim, Chriſtof Struz, vom Abte Burkhard von Lambach, Probſte Hermann von Waldhauſen, Sigmund Ludwig von Polheim, Hanns Wilhelm von Zelking, Hanns Chriſtof Geymann, Hanns Schifer, Mathias Winkler und M. Georg Eiſenmann unterfertigt worden war, wurde am 23. November allen zur Beobachtung mitgeteilt.[1]) Um den von Seite der Stände abzuordnenden Hans Wilhelm von Zelking über alle Punkte gut inſtruiren zu können, ſchrieb Löbl für den 12. December, 8 Uhr, eine allgemeine Ständeverſammlung aus, zu der bei k. Ungnade und 200 Dukaten Pönfall die Prälaten,

[1]) Im gen. Codex Nr. 61.

Herren und Ritter in eigener Person, Städte und Märkte durch Abgeordnete vorgeladen wurden. Jeder der Herren sollte vor seiner Abreise die Unterthanen noch einmal zusammenrufen, sie zur Ruhe und Zettelnahme ermahnen und die ungehorsamen aufzeichnen.[1]) Probst Wenzeslaus wurde zudem ersucht, die ihm untergebenen Märkte zu bewegen, Abgeordnete zu schicken, und über sie wegen der bevorstehenden Musterung ein Musterregister, jedoch in aller Stille, damit nicht neuerdings Unruhen entständen, zu verfassen.[2]) Der Kaiser hatte diesesmal zur Bändigung des Aufstandes in der That Soldaten schicken wollen, unterließ es aber auf die Bitte der Stände, die wol wissend, daß diese verwilderte Soldateska im Lande noch ärger als die Bauern hausen würde,[3]) um nochmaliges gütliches Verhör und um Vergleich angesucht hatten. Er schickte daher Georg von Zetwiz, „seinen Fürschneider", und Dr. Paul Garzweiller, Reichshofrat, als Commissäre, welche den Unterthanen gebieten sollten, ihre Waffen nach Linz abzuliefern und einige von ihnen auf den 10. Jänner 1596 nach Prag zu schicken, wo sie in Gegenwart auch der ständischen Abgeordneten ihre Klagen vor dem Reichshofrate vorbringen könnten. Seine Brüder, die Erzherzöge Mathias und Ferdinand, aber sowie die Landstände und benachbarten Fürsten wies er an, die geworbenen Truppen, sobald die Bauern die Waffen abgeliefert, zu entlassen.[4]) Die Bauern waren jetzt wirklich eifrig bemüht, ihre Beschwerden zu Papiere zu bringen und nach Prag zu schicken. Das zur Bestreitung der Unkosten erforderliche Geld wurde unter ihnen eingesammelt. Im Gerichte Ulrichsberg und Klaffer, wo Hanns Schartner zu Ulrichsberg und sein Schreiber M. Joseph Schartner die Beträge sammelten, hatte jeder Hausgesessene 1 Schilling, jeder Inmann 12 Pfennige zu geben. Das gesammelte Geld wurde

[1]) Im gen. Codex Nr. 63.

[2]) Das. Nr. 64. Linz 1. Dec. 1595.

[3]) Die Hauer um Wien hatten von den Wallonen viel zu leiden. Mehreremale erhoben sie sich gegen sie. Damals hatten sie das harnbollische Regiment bei Atzgerstorf verjagt. Dieses undisciplinirte 3000 Mann starke Regiment sollte gegen die Bauern nach Linz geschickt werden. Brief eines Wiener Kaufmannes vom 28. Nov. Das. Nr. 62.

[4]) Das. Nr. 65. Prag 6. Dec. 1595.

nach St. Peter geschickt, wo die Beschwerdeschrift verfaßt wurde.[1]) Die Unterthanen des Hofgerichtes folgten aber doch der Aufforderung des Probstes, vor ihm mündlich ihre Beschwerden vorzubringen. Sie beklagten sich, als sie am 10. December erschienen, über folgende 7 Punkte: 1. Müßten sie den jährlich vom Hofe hinausgegebenen Hofwein den Aignern zu theuer bezahlen. 2. Nähme die Bürgerschaft von Aigen alle Schätzungen und Inventuren vor, wodurch sie durch Zehrungen und Aufziehung der Handlungen sehr zu Schaden kämen. 3. Während man früher Heiraten und Hochzeiten „im Gey" zu Hause halten konnte, müßte man sie jetzt in Aigen halten, wobei oft gar viel verpraßt würde. 4. Nicht durch ihn, sondern durch seine Vorgänger wären sie „des Gejaides" wegen aufs höchste beschwert worden. 5. Dasselbe wäre mit der Wacht im Kloster der Fall, die vor Zeiten, wenn die Obrigkeit nicht zu Hause war, von den Natschlägern versehen wurde, während sie jetzt alle leisten müßten. 6. Früher wäre im Mühelwalde der Stamm Holz um 3, dann um 6 Pfennige abgegeben worden, jetzt müßten sie dafür schon 10 und 12 Pfennige zahlen. 7. Die jenseits der Mühl in den Pfarreien Peilstein, St. Oswald und Rohrbach gesessenen Unterthanen hätten früher weder Freigeld noch Todtenfall zu zahlen gehabt, was man aber jetzt „bei schlechten Zeiten" fordere.[2]) Was die ersteren 2 Punkte betreffe, antwortete ihnen darauf Wenzeslaus, so werde er nach ihrem Wunsche handeln, da er diese Mißstände ohnehin schon früher einmal abzuschaffen versucht habe, indem er beim Ehehafttaiding öffentlich verkündigen ließ, daß der Marktrichter außerhalb der Burgfriedes weder Inventur noch Schätzung vornehmen dürfe. Er werde diese Handlungen in Zukunft vom Hofe aus schnell vornehmen lassen. Die Abhaltung der Hochzeiten „am Gay" könne er jedoch wegen des dabei vorkommenden Unfuges nicht gestatten. Sie würden dabei auch nichts ersparen, da sich gewöhnlich „der Pöfel dazuschlage und auf ein oder zwei Tage einen Bauern auffresse". Er werde jedoch zu ihrer Zufriedenheit

[1]) Im gen. Codex Nr. 66. Bericht eines Anonymus (sen. Berghofer) vom 9. December.

[2]) Das. Nr. 67.

für eine gute Polizeiordnung sorgen, so daß sie nicht beschwert und Frevel, Mutwillen, Gotteslästerung und Ungelegenheit vermieden würden. Wenn sie „des Gejaides" wegen sich gedrückt glauben, so werde er Abhilfe schaffen, übrigens aber wäre sowol diese als die Wachtpflicht in alten Urbaren begründet. Wenn sie wollen, könnten sie sich jedoch davon durch Robot oder mässigen Geldbetrag lösen, er werde dann beim Gotteshause zwei eigene Wächter anstellen, die wegen dessen Lage an der böhmischen Grenze notwendig wären. Was das Holz betreffe, so könnten sie doch wol nicht verlangen, daß er sich den ganzen Wald veröden und die Wildbahn verwüsten lassen solle. Er verweist sie zugleich auf die in den rosenbergischen Wäldern eingeführte Ordnung und darauf, daß sich ja unter seinen Vorgängern ohnehin jedes Haus „um geringes und schlechtes Geld" eigenes Holz erworben habe.[1]) Beim 7. Punkte verwies er sie auf den Vertrag, den sie 1582 mit abgeordneten Commissären selbst abgeschlossen hätten, an den halte er sich. Zudem verfreien sie nur „die Auffergab" und man treibe sie nie über den 30. Gulden; nirgends im Lande zahle man so geringes Freigeld.[2]) Obgleich er sich nachgiebig zeigte und, wo er könne, abzuhelfen versprach, kam doch kein Austrag zu Stande, da ihm die Unterthanen erklärten, daß sie mit ihren Beschwerden, was er ihnen nicht verwehren könne, fortfahren werden.

Löbl hatte die auf den 12. December anberaumte Ständeversammlung bis zur Ankunft der k. Commissäre verschoben.[3]) Unterdessen hatte der Ständeausschuß die von den Unterthanen des Traunviertels vorgelegten 32 Beschwerdepunkte in Beratung gezogen. Am 16. December war er mit dieser Arbeit fertig.[4]) Die endlich angekommenen k. Commissäre begannen sogleich, mit den von den Bauern geschickten Zechpröbsten und Vormeistern zu verhandeln,[5]) während

---

[1]) Mehrere Pröbste, wie Paul Marchesini und Mathias, suchten sich dadurch Geld zu verschaffen.

[2]) Im gen. Codex Nr. 67.

[3]) Das. Nr. 68.

[4]) Das. Nr. 69.

[5]) Das. Nr. 70. Patent des Landeshauptmannes. Linz 22. Dec. 1595.

Löbl die verschobene Ständeversammlung auf den 30. December ausschrieb.[1]) Um dabei von Seite seiner Standesgenossen ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen, hatte der Abt von Kremsmünster dieselben ersucht, daß sie ihm noch rechtzeitig eine genaue Specifikation der verschiedenen Abgaben und Gebräuche zukommen lassen möchten.[2]) Da die in 10 Artikel gegliederte Beschwerdeschrift der Bauern schon bekannt war, so überschickte er ihnen zur Beantwortung auch 46 auf sie gestützte Fragen.[3]) Aus dieser Beschwerdeschrift kann man erst ersehen, daß unter manchen Herrschaften der Unmut der Bauern nicht ohne Grund war; seit den letzten 3 Jahren waren die an sie gestellten Anforderungen in rapider Weise gewachsen. Wer früher 4 Schillinge Rüstgeld zahlte, hatte damals 4 bis 6 Gulden zu entrichten, selbst der ärmste wurde nicht verschont. Allein solche Opfer forderte die von den Türkenkriegen erfüllte Zeit, aber das mußte sie erbittern, daß sie das Getreide, wie auch das Wetter war, bevor es dem Grundherrn nicht beliebte, den Zehent davon zu nehmen, nicht vom Felde führen durften u. dgl. Erst den letzten Artikel bilden die Religionsbeschwerden. Probst Wenzeslaus beantwortete die vorgelegten Fragen am 2. Jänner 1596. Von einem 3- oder 4fachen Freigelde sei bei seinen Unterthanen keine Rede, vielmehr komme das Kloster durch den 1582 abgeschlossenen Vertrag zu Schaden, da nach demselben in Schlägl das Freigeld geringer sei als irgendwo, so daß er diesen Vertrag gerne kassirt wissen wollte. Darnach werde nämlich dem Kloster, wenn eines von den „Chonleuten" (Eheleuten) sterbe, beim Manne der zweitbeste Ochs und beim Weibe die zweitbeste Kuh gegeben.[4]) Wäre aber weder Ochs noch Kuh vorhanden, so gäbe man nach billiger Schätzung eine Ablösung in Geld. Vieh und Fahrniß werde nicht verfreit, von der Barschaft und den Grundstücken nur „die Aussergab" oder, was nach Bezahlung der Schulden noch als Rest verbleibe, und zwar werde auch da nur der dreißigste

[1]) Im gen. Codex Nr. 71. Pat. des Landesh. Linz 26. Dec. 1595.
[2]) Das. Nr. 72. 27. Dec. 1595.
[3]) Das. Nr. 73.
[4]) Sie gaben aber meist nicht das zweitbeste Stück Vieh, sondern wie Probst Crispin später einmal bemerkt, das schlechteste.

Gulden genommen. Sterbe eines von dem Nahrungsvolke (Ausnehmer), so werden bei einem ganzen Lehen beim Tode des Mannes 5 Gulden, bei dem des Weibes 2 Gulden 4 Schillinge, bei einem halben Lehen im ersten Falle 2 fl. 4 Sch., im zweiten 1 fl. 2 Sch. genommen. Wenn ein Vater seinem Sohne das Haus übergebe, wenn sich einer anheirate oder ankaufe, so habe derselbe 1 Thaler, 1 fl. oder noch weniger zu zahlen. Wenn aber ein Unterthan sein Anwesen verkaufe und sich aus der Herrschaft wegziehe, so zahle er nach Tilgung der Schulden von 10 Gulden 1 Gulden zur Abfahrt. Dasselbe gelte, wenn sich eine ledige Person mit ihrem Erbtheile wegziehe. Wenn aber ein Unterthan sein Kind in eine andere Herrschaft verheirate, dürfe nichts gezahlt werden. Dasselbe gelte auch, wenn einer „sein Wismath", deren im Mühel- und Böhmerwalde vergeben seien, verkaufe, bleibe er in der Herrschaft, so zahle er „von der Auffergab" den dreißigsten, ziehe er fort, den zehnten Gulden. Für Eintragung von Kauf und Wechsel u. dgl. werden in Schlägl nur 6 Kreuzer gezahlt. Für Lehenbriefe über die Wismathe, die auf Pergament geschrieben werden, für Gerhab- und Schuldbriefe sei ein Gulden „Fertiggeld" und meist 4 Sch. Schreibgeld. Erbbriefe und „Zöllgeld" seien sowie Schuldbriefs-Veränderungen nicht gebräuchlich. Die Pupillengelder seien unter der Herrschaft zu 5% angelegt. Für Inventur, Verhör und Heirat werde nichts genommen; das Beschaugeld betrage 1 fl. oder auch $^1/_2$ Thaler. Die Hochzeiten, Heiraten und Zehrungen werden, da jetzt die Hoftaferne nicht betrieben werde, zu Aigen, Ulrichsberg und Klaffer gehalten; den Unterthanen bleibe es jedoch frei, bei welchem Wirte sie zehren wollen. Die Injurie und Fechthändel werden vor der Obrigkeit verhandelt und den Unterthanen nicht überlassen. Bei der Robot halte man sich an die Urbarbücher; außerordentlich werde sie nur für Wein- und Taufelfuhren und wenn, wie an den Maierhöfen, etwas neugebaut werde, verlangt. Amts- oder Futterhaber zu reichen, sei auch in Schlägl üblich. Dreschers- oder Ueberlendgeld, sowie Har (Flachs) ausbreiten und spinnen sei nicht im Gebrauche, dagegen seien die Müller und wolhabenden Unterthanen zur Haltung eines Jagdhundes verpflichtet. Für die Küche werden nur Hühner geliefert, die aber

auch um 4 kr. abgelöst werden können. Nach altem Gebrauche müßten die Unterthanen ihre Kinder allerdings bei den Maierhöfen arbeiten lassen. Als Rüst- und Monatgeld werden nur von den reichsten 1 oder 2 fl. genommen, die armen dürften nicht mehr als 15 kr. zahlen; übrigens wolle er über Einnahme und Ausgabe jederzeit Rechnung legen. Schätzung der Unterthanengüter, wobei man von 100 fl. 1 fl. nähme, sowie Grund- und Kuchldienst komme nicht vor. Die Inleute dürfen nicht roboten, „die Chonleute" zahlen jährlich nur 12 kr. Inleutsteuer. Da Schlägl keinen Getreidedienst, sondern nur Zehent-Getreide zu begehren habe, so können die Unterthanen „bei Schauer und Prunst" ohnehin nicht beschwert werden. Sonstige Beschwerden seien nicht vorhanden und in Sachen der Religion erwarte er wegen der 3 Pfarreien Rohrbach, Aigen und Ulrichsberg, von wo die Pfarrer vertrieben worden, die Resolution des Kaisers.[1])

Man kann sich, wenn man diese Abgaben mit denen vergleicht, welche die Unterthanen anderer Herrschaften zu entrichten hatten, wobei aber das schlechte Erträgniß des Bodens zu bedenken ist, leicht das Urtheil bilden, daß die Unterthanen des Klosters zu Beschwerden nicht viel Grund hatten, was wol auch mit ein Grund sein mag, daß sie mit ihrem Anschlusse an die Rebellen so lange zögerten. Am selben Tage, 2. Jänner 1576, beantworteten auch die weltlichen Herren des Mühlviertels die von den Bauern vorgebrachten Beschwerden, indem sie des weiteren alle im Mühlviertel gebräuchlichen Giebigkeiten und Frohnden nach den Urbarbüchern darstellten und darnach zum Schlusse kamen, daß die Unterthanen mehr der Mutwille als die Not zur Erhebung und zum Vorbringen von Beschwerden gebracht habe. Allein man wird sich doch fragen, ob sie sich stets bei dem Gebrauche gehalten haben? Darum handelte es sich, und weil sie das nicht immer gethan, dagegen beschwerten sich die Unterthanen. Die von ihnen vorgebrachten Gebräuche weichen vielfach besonders, was Freigeld betrifft, von den bei

[1]) Im gen. Codex Nr. 74. Diesem Berichte an den Abt von Kremsmünster gab er noch einen zweiten über die bereits geschilderten Vorfälle bei Nr. 75.

Schlägl üblichen ab.[1]) Wie zu erwarten war, brachten die Klosterunterthanen von Aigen, Ulrichsberg, Klaffer und St. Peter ihre Beschwerden auch vor den k. Commissären vor. Die 14 Artikel ihrer Beschwerdeschrift bieten aber in Anbetracht des vom Probste selbst vorgebrachten nicht mehr viel neues, außer daß sie sich noch beklagen, daß sie nicht allein zur Bären- und Wolfsjagd, bei der sie als gegen landschädliche Thiere gerne mithalten, sondern auch zur Hasen- und Fuchsjagd verwendet werden, daß ihnen bei den Weinfuhren oft Gebünde von 18 Eimern aufgeladen und die doch aus ihrem Gelde nach der Musterung des 30., 10. und 5. Mannes angeschafften Rüstungen vorenthalten werden.[2]) Wenzeslaus schickte darauf über Aufforderung der Commissäre auch auf diese Beschwerdepunkte eine eingehende Beantwortung nach Linz, aus der man ersehen kann, daß er zu Abänderungen gerne bereit war, da eine Conformirung mit anderen Obrigkeiten Schlägl ohnehin nur zum Vortheile gereichen konnte, daß er aber andererseits nicht gewillt war, den Rechten des Klosters etwas zu vergeben. Was die Weingebünde betreffe, so habe er nur solche zu 15 und 16 Eimer und es sei Gebrauch, auf einen Wagen $^1/_2$ Dreiling aufzuladen. Die vom Rüstgelde erkauften Rüstungen als: „Röhr, Spieß, Hellebarden und Seitenwehren" befänden sich in der Rüstkammer des Klosters, er könnte sie nicht hinausgeben, da sie keinen guten Gebrauch davon machen würden, wäre jedoch bereit, darüber Rechnung zu legen. Von der Theilnahme an der Jagd könnten sie sich durch Geld lösen. Im ganzen aber werden die Unterthanen bei einer Revision ihrer Pflichten, wenn man sich an die gedruckten k. Generale halte, schlecht dazukommen, da sie von Rechtswegen auch alle Kosten, die ihm ihre Erhebung bereitet, werden zahlen müssen.[3])

Mit der Waffenablieferung gieng es ungemein langsam; am 22. December 1595 hatte der Bauernausschuß die k. Commission gebeten, daß man ihnen doch wenigstens die Seitenwehren und

[1]) Im gen. Codex Nr. 76. Als Freigeld wurde sonst auch im Mühlviertel der 10. Gulden genommen.

[2]) Das. Nr. 77.

[3]) Das. Nr. 78. dd. 8. Jänner 1596.

Hackl lassen möchte, die sie zur Verteidigung von Haus, Weib und Kind gegen das herumziehende Gesindel bedürften. In der That wurde ihnen dieses durch k. Bewilligung, die von den Commissären Georg Zettriz von Königsberg und Paul Garzweiler nachgesucht worden war, am 11. Jänner 1596 gewährt, dabei aber auch strenge eingeschärft, alle anderen Kriegs- und Oberwehren, als: Sturmhauben, Harnische, Hellebarden, Hacken und Büchsen binnen 14 Tagen nach Linz abzuliefern. Keiner, weder Bauer noch Knecht noch Inmann solle eine solche Waffe zurückbehalten. In diese Waffenablieferung waren auch die gegen die Türken angekauften Rüstungen miteinbegriffen, die von den Herrschaften gleichfalls nebst einem Inventare nach Linz abgegeben werden mußten,[1]) um sie so gegen jede Zufälligkeit zu sichern. Doch es hat noch zweier Mandate des Landeshauptmannes bedurft, vom 1. und 17. Februar,[2]) um die Bauern des Mühlviertels mürbe zu machen; die der 3 anderen Viertel zeigten sich gefügiger, sie lieferten rasch 5957 Wehren ab. Die Unterthanen des Klosters hatten noch allerlei Mittel versucht, um die Waffen behalten zu können. Sie hatten Probst Wenzeslaus gebeten, daß er sich für sie verwenden möchte, daß man ihnen ihre ohnehin wenigen und schlechten Waffen belasse, oder daß sie sie im Kloster deponiren könnten, um sie, wenn von dem herumstreifenden Gesindel Gefahr drohe, schnell zur Hand zu haben.[3]) Es war bei ihnen noch das ganze, kräftige Einschreiten des Probstes, der ihnen nicht trauen und dem k. Befehle nicht entgegenhandeln konnte, erforderlich, bis daß sie sich endlich Ende März 1596 auch fügten. Am 30. März konnte er die Waffen in das Schloß nach Linz abliefern.[4]) Die Unterthanen zeigten sich dann ruhiger, gaben mit Ausnahme einiger die Herrenforderung, nur das Feuerstattgeld wollten sie nicht zahlen. Daß sie mit der Waffenabgabe so zögerten, wird man dann um so begreiflicher finden, wenn man erfährt, daß von den Rädels-

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 79 und 80.
[2]) Das. Nr. 86, 87.
[3]) Das. Nr. 88.
[4]) Das. Nr. 90.

führern jedem, der die Wehr abgebe, mit dem Kopfabschlagen gedroht worden war.

Uebrigens hatten sie aus Prag, wohin sie um Mitte Jänner 1596 mit den ständischen Abgeordneten auch ihrerseits 2 Bauern hingesendet hatten, gute Nachrichten über den Gang der Verhandlungen erhalten. Die Stände hatten die Aebte Johann von Kremsmünster und Martin von Garsten, Weikhart von Polheim, Hanns Wilhelm von Zelking, Jakob Aspan und Christof Stautz, die Bauern aber Hieronimus Huebmer und Mathias Winkler dahin abgeordnet. Letzteren zweien war es auf den Bericht der ersteren, die behaupteten, daß die Bauern zur Rebellion keine Ursache gehabt hätten, gelungen, ihre Beschwerden geltend zu machen, wie sie mit übermäßigen Abgaben, mit Robot, gesteigertem Frei- und Rüstgelde, mit Küchendienst, Zapfenmaß, Zehent u. s. w. bedrückt würden, ja wie man ihnen von Seite der Prälaten und Pfarrer, die Sakramente nach der Einsetzung Christi zu empfangen, verwehre, das Begräbniß verweigere und sie nur um hohes Geld copulire, taufe, Beicht höre u. dgl. Wofür sie früher einen Pfenning gegeben, dafür müßten sie jetzt einen Gulden entrichten. Gesellpriester müßten zudem oft drei bis vier Kirchen besingen.[1]) Sie schienen wirklich gute Aussichten zu bekommen; allein die Sache kam in das Labyrinth des Reichshofrates, der es vor lauter Beratung zu keiner Entscheidung brachte, während die Türkengefahr wieder bedrohlich heraufstieg.

Der Landeshauptmann wollte die nach der Waffenablieferung eingetretene verhältnißmäßige Ruhe benützen, um sich über die ärgsten Rebellen und Aufhetzer und ob die Obrigkeiten ihre Pflicht gethan, zu informiren. Dazu hatten ihn vorzüglich die Beschwerden des Bischofes Urban von Passau, der sich über die heillosen Zustände auf seinen Pfarreien, die jede Visitation unmöglich machten, bitter beklagte, bewogen. Er ersuchte daher Probst Wenzeslaus von Schlägl und M. Melchior Lörch, Verwalter zu Engelhartszell, die er Betreffs der Zustände im Mühlviertel für die am

[1]) S. J. Strnadt a. a. O. S. 208.

besten unterrichteten hielt, ihm darüber ihre Erfahrung und Meinung bekannt zu geben.[1]) Beide bezeichneten in ihrem Berichte die Prädikanten, die durch ihre fanatischen Predigten zu offener Gewalt aufgehetzt, als die Haupturheber der Rebellion. Vor allen wird der uns schon wolbekannte Benedikt Gstöttner genannt, der sich, nach Aufgebung der Pfarrei Peilstein, beweibt[2]) und in Sarleinsbach niedergelassen hatte, wo er in Hanns von Sprinzenstein einen eifrigen Gönner und in dem Kirchlein von St. Leonhard einen Ort für seine wütenden Vorträge fand. Nach ihm findet der Prädikant von St. Peter, Hanns Werndl, Erwähnung, der früher zu Engelhartszell und Kappel als Kaplan fungirt hatte, dann aber auf dem Friedhofe von St. Peter, da die Kirche gesperrt war, als Volksredner aufgetreten war. Unter den Bauern selbst werden als Hauptrebellen bezeichnet: Häbringer unter der Herrschaft Wachsenberg des Herrn von Gera, Großwinkler unter Pührnstein, Hindtringer unter Eschlberg, der Bauer zu Hörleinsberg, Bartlme unter Hochhaus, Tofferl zu Vierling, Unterthan des Herrn von Tattenpeckh, Mathäus Cappeller, Wolf Maggauer, Georg Hödtl, Wolf Auberger und Nikolaus Praun, alle von Rohrbach unter der Herrschaft Falkenstein. Besonders Praun wird sammt Friedrich Dorffner, harrachischem Pfleger zu Pührnstein, als Hauptrebell genannt,[3]) ferner, Hanns Pfoser zu Zaglau,[4]) Tofferl zu Baurent, Stephan Plakolm, Stephan Schifer, Wolf Schlögl, Hanns Schartner zu Ulrichsberg, Graf zu Stangl, Christoph Vorstner und Sebastian Eberl von Aigen und Hanns Mairhofer zu Rudolfing. Die Pfarrer und meist auch die Schulmeister waren damals vertrieben von Ulrichsberg, Aigen, Rohrbach, Altenfelden, Pfarrkirchen, Sarleinsbach, Peilstein, St. Peter und Niederwald-

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 81. dd. Linz 12. Jänner 1596.

[2]) Das. Nr. 82.

[3]) In einem Briefe, den Praun 1591 an Stephan Schisling, Hofschreiber zu Falkenstein, geschrieben und der in ihre Hand fiel, werden Probst Wenzeslaus und sein Satellit Gebhardt als Hauptfeinde der augsb. Confession bezeichnet. Der Brief ist halb deutsch und halb lateinisch geschrieben und schließt mit einer Art Oration.

[4]) Ist gehänkt worden an einem Kerschbaum zu Grammastetten, bemerkt Probst Wenzeslaus bei seinem Namen.

kirchen; Prädikanten befanden sich zu Rohrbach: Martin Hueber, St. Peter: Hanns Werndl, Niederwaldkirchen, St. Leonhart bei Sarleinsbach: B. Gstöttner und zu Hofkirchen: Jobst Schmucker. Letzterer hatte in Heinrich von Salburg von Falkenstein eine Stütze gefunden. Und wo noch Pfarrer waren, sah es natürlich auch nicht gut aus, weßhalb beide raten, daß man es, da bisher das dicere und introducere nichts genützt, einmal mit dem compellere versuchen solle.[1]) Bischof Urban hatte sich beschwert, daß man sich von Seite der weltlichen Obrigkeit schon lange bei der Anstellung von Geistlichen nicht mehr an die k. Bestimmungen von 1562 halte, wonach man nur approbirte Priester anstellen sollte, während man jetzt abtrünnige Priester, entlaufene Mönche, ja selbst Laien, die von der h. Schrift nichts verständen, anstelle und thue, als ob der Bischof bei der Besetzung der Pfarreien gar nichts darein zu reden hätte. Solche Leute fänden aber, was das schlimmste wäre, bei den Adeligen häufig Schutz und wagten es dann sogar zu predigen, wenn der Kaiser uns nicht gut will, so brauchen wir ihm keinen Gehorsam zu leisten: oportere enim Deo magis obedire quam hominibus. Manche Herren nehmen für sich die Stiftungen für Kirchen und Jahrtage in Beschlag, berauben die Kirchen der Bilder, Kleinodien, Monstranzen und Weihkessel, selbst Glocken betrachten sie als erwünschte Beute. So habe Ulrich Hörleinsberg auf Hochhaus das Einkommen des Beneficiums in Thalheim, sowie 3 zur Kirche in Sarleinsbach gehörige Güter zu Auberg, Pf. St. Peter, an sich gebracht. Nicht besser wäre Hanns von Sprinzenstein. Wolf von Lichtenstein, der Schaumburg geerbt, habe in der Kirche von Hartkirchen nach dem Tode des Pfarrers Wolf Maier das Sakramentshäuschen herausreißen und die Bilder verbrennen, das Franziskanerkloster Pupping zerstören lassen und von der Filialkirche Hilkering einen Kelch an sich gebracht. Sigmund von Polheim habe zu Parz ein Kirchlein abbrechen und die dabei gewonnenen Steine zum Baue seines Schloßes verwenden lassen. Heinrich Salburg zu Falkenstein habe

[1]) Im gen. Codex Nr. 83. Ohne Dat. Ut castigato stulto sapiens sapientior evadat. etc.

den Pfarrer Johann Stainstock zu Pfarrkirchen durch Zehententziehung gezwungen, zu Hofkirchen nacheinander 2 Prädikanten, Wolf Greif und Jobst Schmucker die Competenz zu geben.[1]) Unter diesen Umständen war es daher, trotz der eingetretenen Ruhe, jetzt noch nicht möglich, nach dem Wunsche des Kaisers eine Visitation vorzunehmen und die Pfarreien mit braven und tauglichen Priestern zu besetzen.

Die k. Commissäre, M. Perger und Gumpoltshaimer, sparten vol ihren Fleiß nicht, die Bauern im Mühlviertel zu ermahnen und hre Beschwerden entgegenzunehmen. Am 9. Februar 1596 waren ie zu St. Peter gewesen, von wo sie sich über St. Johann nach Gramastetten begaben. Gleichzeitig waren die Commissäre für das Hausruckviertel in Efferding thätig.[2]) Doch durchgreifend waren die Erfolge ihrer Thätigkeit nicht. Manche Bauern hatten doch das Waffenablieferungs-Gebot zu umgehen gewußt, sie hatten sich die Waffen zurückbehalten oder nur die schlechten abgeliefert. Andere hatten sich statt der abgelieferten wieder neue Wehren machen lassen. Sie achteten auch der k. Befehle nicht, die zu Prag am 3. Februar, 6. und 12. April an ihre Verordneten neuerdings ergangen waren,[3]) sondern behielten ihre Prädikanten zurück, gaben ihnen die Pfarreinkünfte, wo aber damals noch keine Prädikanten waren, wie zu Aigen und Ulrichsberg, behielten sie diese Einkünfte für sich, statt sie der Obrigkeit zu geben.[4]) Trotz aller Befehle setzten sie gerade damals zu Altenfelden, Sarleinsbach und Peilstein neue Prädikanten ein. Für Aigen und Ulrichsberg suchten sie nach zweien, ohne aber bisher solche auftreiben zu können.[5]) Sie giengen also, obwol sie scheinbar Ruhe hielten und die k. Commissäre anhörten, ihre eigenen Wege. Da kam eine neue Türkensteuer, die wieder viel böses Blut machte. Die Stände von Oberösterreich hatten nämlich dem Kaiser,

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 82. Passau 21. Jänner 1596.

[2]) S. J. Strnadt a. a. O. 210.

[3]) Im gen. Codex Nr. 94.

[4]) Das. Nr. 91. Schreiben des Probstes Wenzeslaus an den Landeshauptmann. 2. Mai 1596.

[5]) Das. Nr. 92. Bericht des Probstes Wenzeslaus. 11. Juni 1596.

da die Türkengefähr immer drohender wurde, endlich doch 50.000 Gulden und die Erhaltung von 2 Fähnlein zu je 500 Mann auf $6^1/_2$ Monate zugesagt.[1]) Da die Stände deßhalb wieder Unruhen befürchteten, so wurde ihr Beschluß den Unterthanen durch ein k. Schreiben mitgetheilt. Ein Bauernausschuß sollte in Gegenwart der Obrigkeit und des Amtmannes die Steuervertheilung vornehmen, so daß auf ein Haus nicht mehr als 12 Schillinge fielen; wobei man die unbemittelten noch dazu berücksichtigen sollte, damit nicht neue Beschwerden entständen.[2]) Allein die Bauern wollten überhaupt keine neue Steuer zahlen. Da ihnen auch verboten worden war, sich Pulver und Blei zu kaufen, so zeigte sich die alte Gährung bald wieder. Neuerdings ließen sie sich von den Aufhetzern wieder bewegen, Zusammenkünfte zu halten. Auf diesen beschloßen sie, den Märkten die Zufuhr der Lebensmittel zu sperren, wenn sie ihnen kein Pulver und Blei mehr verkaufen würden.[3]) Probst Wenzeslaus, der es schon aus Erfahrung wußte, daß aus diesen Bauernversammlungen meist schlimme Sachen entstünden, hatte damals, 11. Juni, dem Landeshauptmanne offen erklärt, daß man „mit allen Patenten und treuherzigen Vermahnungen" diese Rebellanten doch zu keinen Gehorsam bringen könnte. In der That schien auch der Regierung endlich das ewige Patentschreiben zuwider zu werden, denn das k. Mandat vom 21. Juni 1596 erklärt, daß jeder, ob Bauer, Inmann oder Knecht, der seine Waffen nicht binnen 14 Tagen abgeliefert habe und damit gesehen werde, sowie jeder, der sich, bewehrt oder unbewehrt, an den Zusammenkünften in den Hölzern, auf Straßen oder bei Kirchen betheilige, unnachsichtlich mit Gut, Leib und Leben dem Gerichte verfalle. Jeden Waffenschmied, der ihnen Büchsen oder Oberwehren mache, treffe ernstliche Leibesstrafe. Die Städte und Märkte aber, die ihnen Waffen, Pulver und Blei verkaufen, sollen damit alle ihre Privilegien und Freiheiten verwirken.

---

[1]) S. Pritz II., 495 ff. 24—27. Okt. fand die Schlacht von Kereszteš statt, wo Erzh. Mathias 50.000 Mann verlor.

[2]) Im gen. Codex Nr. 93. Prag 13. Juni 1596.

[3]) Das. Nr. 92.

In ihren Beschwerden, die sie, jedoch auf ihre eigenen Kosten, vorbringen könnten, dürfe nicht mehr einer für alle einstehen, sondern jede einzelne Obrigkeit soll ihren eigenen Unterthanen gegenübergestellt werden. Nebstbei stellte dieses Mandat das baldige erscheinen einer neuen Hofcommission in Aussicht.[1])

Allein dieses scharfe Mandat und das Bestreben, den Unterthanen jeden Waffenbezug unmöglich und dadurch eine etwaige Erhebung ungefährlicher zu machen, half nicht viel. Der Markt Rohrbach, der um seine Freiheiten besorgt wurde, trennte sich wol von der Partei der offenen Rebellen. Diese wurden aber dafür um so trotziger und kühner. Sie sperrten dem Markte, wie sie gedroht, jede Zufuhr ab. Andre Bruckmühler, ein Unterthan von Schlägl, wäre von ihnen, als er einmal Läden nach Rohrbach führen wollte, erschlagen worden, wenn er nicht schnell umgekehrt hätte. Ein Diener des Klosters, der von Sarleinsbach 2 ℔ Pirsch-Pulver holen mußte, war den Vorpassern nur mit genauer Not entkommen. Da damals auch Aigen aus Furcht vor dem Verluste der Privilegien zu schwanken begann, so erschienen am 28. Juli, einem Sonntage, die Bauern im Markte und forderten die Bürger auf, treu zu ihnen zu halten, widrigenfalls sie den Markt mit noch 3000 Mann, die zu St. Peter stehen und wenn nötig, mit Bauern vom Hausrucke, die nur „auf ein Bötl" warten, um über die Donau zu kommen, überziehen würden. „Man muß," sagten sie, „mit der Gewalt fortfahren, sie hätten sich ohnehin lange genug narren lassen." Die Bürger schloßen sich in der That, Religions halber, wie sie sagten, wieder an sie an und schickten den Hafnermeister Hanns Scharer mit ihnen, um für sie einen Prädikanten zu suchen. Als ärgste Schreier bei der ziemlich tumultuarischen Unterredung werden Hanns Pfoser von Zaglau, Christof Weigetsberger von Baurent, Mathäus Haider von Schindlau und Pröckhl von Rudolfing bezeichnet. Probst Wenzeslaus hatte

[1]) Im gen. Codex Nr. 94. dd. Schloß zu Prag 21. Juni 1596. In Niederösterreich gieng man vom Anfange an gegen die unruhigen kräftiger vor. Achaz von Losenstein hatte am 5. April 1596 den Befehl erhalten, sich mit seinen Truppen sogleich nach St. Pölten und Krems zu begeben und die Rebellen an Leib und Leben, mit Feuer und Schwert zu bestrafen. Das. Nr. 90.

damals, da er neue Excesse fürchtete, die Kirchen von Aigen und Ulrichsberg wiederum sperren lassen, wogegen ihm gedroht wurde, daß man den Mühldamm einreißen und sich die Kirchenschlüssel schon selbst im Kloster holen werde.[1])

Der Landeshauptmann, dem er diese Vorfälle berichtet hatte, erließ wol am 21. Juli 1596 ein neues Patent,[2]) und schickte auch 2 Commissäre, Hanns Thomas Böckhl, Bürger von Linz und den Zeugscommissär Heinrich Hostauer nach St. Peter und Aigen,[3]) aber ohne damit einen Erfolg zu erzielen. Die Abgesandten waren zudem Protestanten gewesen. Die Aigner ließen sich durch sie von ihrem Vorhaben nicht abwenden. Nach langem suchen und fragen hatten sie endlich in Joachim Ostertag, einem calvin. Prediger, den ersehnten Trostspender bekommen. Was kümmerte es sie, daß dieser Mann wegen seiner aufrührerischen Predigten erst unlängst aus Augsburg vertrieben worden war, was kümmerte es sie, daß sie Probst Wenzeslaus auf das eindringlichste erinnerte, doch zu bedenken, daß sie dadurch alle ihre Freiheiten auf das Spiel setzen;[4]) voll Freude führten sie Ostertag in den Markt ein und Sebastian Eberl ließ es sich nicht nehmen, ihn in seinem Hause zu beherbergen.[5]) Wie war nicht alles erfreut, als er ihnen am Laurentiustage 1596 von dem auf dem Friedhofe eiligst errichteten Predigtstuhle aus das „lautere" Wort Gottes verkündigte. Bis zu Thränen waren die zahlreichen Zuhörer gerührt, als er ihnen mittheilte, daß Messe und anderes von den papistischen Mönchen und Pfaffen nur zu deren Nutz' und Vortheile erfunden und erdacht worden sei und sie aufforderte und bat, von ihrem gottseligen Vorhaben ja nicht abzulassen und die einmal eingepflanzte und von Gott verliehene Wahrheit des purlauteren Gotteswortes nicht mehr fahren zu lassen.[6]) Es mochte

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 95. Bericht des Probstes vom 29. Juli 1596.

[2]) Das. Nr. 97.

[3]) Das. Nr. 96.

[4]) Das. Nr. 98, 99. Schlägl 7. August.

[5]) Das. Nr. 99. Wenzeslaus hatte ihm davon wegen seiner unversorgten Kinder in einem in wolwollendem Tone geschriebenen Briefe abgeraten.

[6]) Das. Nr. 102. Bericht des Probstes vom 14. August.

ihm aber doch recht wol gethan haben, als er von der erregten Menge die Zusicherung erhielt, daß ihm der Probst von Schlägl kein Häärchen krümmen solle, sie setzten für ihn Gut und Blut ein, denn Wenzeslaus hatte ihn am 7. August auf das k. Mandat vom 24. August 1595 aufmerksam gemacht,[1]) welches den Obrigkeiten die Abschiebung der eingeschlichenen Prädikanten strenge auftrug und das zudem vom Kaiser am 12. August 1596 wieder erneuert wurde.[2]) Auf die Menge gestützt vermeinte er aber dem Befehle, das Gebiet Schlägls binnen 3 Tagen seiner Gegenwart zu berauben, Trotz bieten zu können.

Unterdessen war die schon seit dem 6. Aprile angekündigte k. Commission, bestehend aus den 3 Doktoren: Paul Garzweiler, Reichshofrate, Veit Spindler, kais. Rate, Anwalte der Landeshauptmannschaft und Landrate in Oberösterreich und Paul Seeauer, n. ö. Regimentsrate, dann aus Adam von Altensteig, öst. Klosterrate und Ferdinand Marschwander von und zu Schwanau, Hofdiener, in Linz angekommen. Am 16. August wurde Probst Wenzeslaus von ihnen ersucht, nach Linz zu kommen, um sie über die neuerdings entstandene Bewegung zu unterrichten.[3]) Er säumte nicht, ihrem Begehren nachzukommen. Als der Hofschreiber während seiner Abwesenheit den Zehent einholen wollte, gab man ihm den Klosterzehent wol willig, nicht aber den Pfarrerzehent; in Klaffer wurde er von den Bauern von Hintenberg und anderen sogar gezwungen, das bereits aufgeladene Getreide wieder abladen zu lassen. Die Bauern brachten es dann selbst in den Pfarrhofstadel, wo er es versperren konnte. Der Hofschreiber Hackl war gegen die Rädelsführer so erbittert, daß er in einem Briefe an den Probst den sehnlichen Wunsch ausspricht, daß ihnen bald „ein Biß" angelegt werden möge, da sie andere, die gerne Ruhe halten möchten, zwingen, mit ihnen zu halten. Damals hatten ihn viele Unterthanen gebeten, daß er ihnen mit dem Zehentgelde noch zuwarten möchte,

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 100.
[2]) Das. Nr. 101.
[3]) Das. Nr. 103.

da sie nichts hätten.[1]) Die Rädelsführer sammelten eben fleißig und waren bei der geringsten Weigerung sogleich mit der schwersten Drohung bei der Hand. Am 28. August ließen die k. Commissäre bekannt machen, daß sie nach k. Willen bereit wären, die Beschwerden, die etwa die Unterthanen gegen Landgerichts-, Grund- oder Vogt-Obrigkeit vorzubringen hätten, entgegen zu nehmen und darüber zu entscheiden.[2]) Auf das hin schickten die Aigner mit noch 2 anderen auch ihren Prädikanten nach Linz, allein es ergieng ihnen schlecht, alle drei wurden festgenommen und eingesperrt. Als die Nachricht hievon nach Aigen kam, entstand eine große Aufregung, man wollte sogleich alles aufbieten, mit dennen von Rohrbach und St. Peter nach Linz ziehen und die Gefangenen befreien. Diese aber wurden ihrer Haft bald entlassen, wobei jedoch der Prädikant einen Revers ausstellen mußte, daß er in Zukunft in Aigen nicht mehr predigen werde. Hocherfreut über seine Freilassung zogen ihm ganze Schaaren nach St. Peter entgegen und führten ihn frohlockend nach Aigen zurück. Von der ganzen Umgebung, selbst von Grieskirchen, waren bei diesem freudigen Ereignisse Bauern zugegen. Obgleich sich Ostertag des Reverses wegen eine Zeit lang sträubte, zu predigen, er hatte ja kennen gelernt, daß des Kaisers Arm weiter reiche, als der seiner Schützer, mußte er doch endlich dem drängen seiner Anhänger nachgeben, die ihn versicherten, daß das ganze Land ihn schützen werde; so begann er wieder zu taufen und zu predigen. Die Erbitterung gegen Probst Wenzeslaus hatte sich durch seine Verhaftung noch gesteigert, da man ihn der Schuld daran zieh: man werde ihn und alle Klosterleute erschießen und erschlagen, mußte er oft hören. Während sie sich, wie 1595, so auch 1596 weigerten, das Feuerstattgeld d. h. die Kriegsumlage zu zahlen, die 1595 für die Feuerstatt 4 Schillinge, 1596 aber 1 Gulden und 4 Schillinge betrug, sammelten sie für den Prädikanten, zu dessen Unterhalt der

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 104. Bericht Hackls an Probst Wenzeslaus vom 23. August 1596. Er überschickte ihm auch 200 „Krapfen" und bedauerte, ihm wegen der heißen Jahreszeit von dem geschossenen Hirsche nichts überschicken zu können.

[2]) Das. Nr. 105.

Hausgesessene jährlich 5 Schillinge und der Inmann 1 Schilling beisteuern mußte. Kein Wunder, daß sie jetzt auch des Kaisers Mandat, das die Vertreibung der Prädikanten befahl und das ihnen Probst Wenzeslaus hatte vorlesen lassen, nicht mehr beachteten; einige von ihnen machten dem Richter sogar Vorwürfe, daß er es nicht sogleich nach dem Empfange zerrissen habe.[1])

Die Ulrichsberger, die anfangs gemeint, sie könnten wegen der geringen Pfarreinkünfte keinen eigenen Prädikanten erhalten, wollten doch jetzt hinter den Aignern, die ihnen ihren Ostertag so lobten, nicht zurückbleiben. Hanns Schartner war schon acht Tage herumgeritten, ohne aber einen Mann nach ihrem Sinne finden zu können. Endlich meinte er im bisherigen Gehilfen des Prädikanten Huber von Rohrbach, in Wolfgang Mayröberl, den rechten Mann gefunden zu haben. Vergebens ermahnte sie Probst Wenzeslaus, am 13. September führten sie ihn voll Jubel in Ulrichsberg ein. Da aber der Pfarrhof gesperrt war, so kamen am 17. September darauf aus Rohrbach, Peilstein, Aigen und Ulrichsberg bei 400 Bauern zusammen, die den Richter, Hanns Gollner, aufforderten, denselben aufzusperren. Seine Weigerung, dieses zu thun, brachte ihm derbe Schläge und hätte ihm auch, wenn sich nicht der Richter von Klaffer, Georg Philipp, und Hanns Schartner von Ulrichsberg für ihn verwendet hätten, das Leben gekostet. Der Pfarrhof wurde sodann mit Gewalt geöffnet, wobei sich besonders Hanns Schuster von Dietrichschlag, der mit einem Knüttel die Thür einschlug, sehr thätig zeigte. Die Bauern von Hintenberg, die am selben Tage Wolfgang's Habseligkeiten von Rohrbach geholt hatten, brachten dieselben ohne weiteres in den Pfarrhof: wenn sich darüber, drohten sie, der Probst oder Richter aufhalte, so werden sie sie bei Gelegenheit an der Parrhof-Mauer aufhängen. Nebst den genannten werden als an diesem Tumulte vorzüglich betheiligte noch genannt: Hanns Schartner, Wirt, und Christoph Schmidt von Ulrichsberg, Sebastian, Wolf Dannereder und Wolf Mayr von Fuchslug, Michael Pfister, Wolf Streicher, Mert Neundlinger, Sigmund Schlögl und Andre Rusch von Hin-

[1]) Im gen. Codex Nr. 106. Bericht des Probstes vom 10. Sept. 1596.

tenberg und Georg Pach von Kirchbach, der dem Richter eine tüchtige Ohrfeige versetzt hatte.[1]) Die k. Commission, die doch noch immer einen friedlichen Ausgleich erzielen zu können hoffte, hatte unterdessen einen Ausschuß von allen Pfarreien, aus dennen die Pfarrer vertrieben waren und die jetzt ihre Religions-Beschwerden einreichten,[2]) auf den 19. September nach Linz berufen[3]) und auch Bischof Urban von Passau und Probst Wenzeslaus ersucht, persönlich zu erscheinen oder doch Gesandte zu schicken.[4]) Beide thaten bereitwillig das letztere. Nun begann wieder das vorbringen von mancherlei Beschwerden. Die Aigner beklagten sich, daß es Probst Wenzeslaus einigen nicht gestattet habe, sich in seinem Gebiete ansässig zu machen, daß der Hofrichter ihren Boten mit dem Säbel verwundet habe und daß sich das Klostergesinde verkleide, im Markte spionire und allerhand Unfug treibe. Der Probst selbst, der sie bei der Obrigkeit immer verschwärze, lege, wenn er fortreise, seine geistliche Kleidung ab, setze einen Hut mit großen Federn darauf auf und ziehe sich wie ein Kriegsmann an, was sich für ihn doch nicht gebühre. Er habe es auch vor 5 Jahren nicht gestattet, daß ihr Mitbürger Sebald Reichetsperger im Friedhofe beerdigt werde.[5]) Wenzeslaus war die am 20. September darauf gegebene Antwort nicht schwer. Niemand, sagte er, könne ihm gebieten, Trunkenbolde und aufrührerische Leute als Unterthanen zu nehmen. Mit ihrem Boten verhalte es sich anders, als wie sie vorgeben. Derselbe, es war der Hauptrebell Christoph von Vierling, ein Marsbachischer Unterthan, habe den ganzen Tag rundum angesagt, die Bauern sollten bei Strafe des Kopfabschlagens nach St. Peter ziehen. Abends habe er dann, nachdem er sich betrunken hatte, den Richter geneckt, ihn einen Lügner genannt und mit der Faustbüchse bedroht, worauf ihm der Amtmann „einige Spießstreiche" versetzt habe. Daß sein Gesinde Unfug treibe, davon wisse er nichts; was aber ihn selbst angehe, so hätten

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 106 und 112. Bericht des Probstes vom 19. Sept. 1596.
[2]) Das. Nr. 108 und 109.
[3]) Das. Nr. 109.
[4]) Das. Nr. 110.
[5]) Das. Nr. 113.

sie ihm nichts vorzuschreiben und weder Bürger noch Bauer könnte ihm, so Gott will, Leichtfertigkeit oder ärgerliches Leben nachsagen. Der Landeshauptmann wisse es am besten, ob er sie angeschwärzt oder nicht, und ihrem Mitbürger habe er gemäß der Vorschrift als einem Ketzer das Begräbniß verweigern müssen.[1]) Wir haben früher gesehen, daß der Religionsstreit von Seite der Aigner mit einer gewissen Ueberzeugungstreue und mit Anstand geführt wurde. Das kann man von den jetzt von ihren neuerdings vorgebrachten Religionsbeschwerden nicht mehr sagen; es zeigt sich in denselben eine übelberührende Heuchelei, die das geschehene in einem anderen Lichte darzustellen bemüht ist. An die Aigner schlossen sich diesesmal auch die von Rohrbach und Ulrichsberg, jedoch mit gesonderten Beschwerdeschriften an, bei dennen aber die Einheit der Urheberschaft nicht zu verkennen ist. Was soll man aber sagen, wenn sie steif und fest behaupten, sie hätten die Pfarrer keineswegs vertrieben, sondern diese hätten sie wider Pflicht und Recht im Stiche gelassen! In einem Punkte hatten sie jedoch Recht, wenn sie sich nämlich auf die unter den Pröbsten Andreas, Michael, Paul und Johannes Rößler eingetretenen Zustände beriefen. Die Ulrichsberger wußten außerdem auch gegen ihren früheren Pfarrer, den unterdessen verstorbenen Chorherrn Georg, viel unschönes vorzubringen, daß er zu Ulrichsberg „einen Anhang" gehabt habe und daß er auch nach seinem Abzuge noch öfters dahin gekommen sei, jedoch nicht in priesterlicher Kleidung, „sondern in Hosen und Wamms, mit einer langen angehängten Seitenwehr, mit Waidtner und Büchse, wie eine leichtfertige Person und Landsknecht."[2]) Ihnen erwiederte Probst Wenzeslaus, der ja auf die jüngsten Ereignisse hinweisen konnte, daß es

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 114.

[2]) Das. Nr. 115, 116 und 117. Es scheint das derselbe Georg zu sein, von dem früher als einem besonders unfügsamen die Rede war. Vor seinem Tode hatte er den Wunsch geäußert (forte id joco a fratribus tantum decumbens petiit), daß man ihn vor der Kellerthüre begraben möchte. Er wurde in der That bei der Thüre zur Kellerei im Kreuzgange begraben, wo Freisleben an der Wand noch seine Grabschrift las: Anno Dni 1596 obiit F. Georgius Kromerus, suevus, subprior, parochus in Ulrichsberg 7. Sept. Cujus anima Deo vivat.

keineswegs wahr sei, als ob alle Leute der genannten Pfarreien der augsburgischen Confession zugethan wären, da ihrer viele unter einer Gestalt zu kommuniciren begehrten. Nur die Pfarrorte und einige Dörfer wie Hintenberg seien lutherisch. Er wies auch auf die üble Wirtschaft des Rohrbacher Prädikanten hin, der das ganze Pfarreinkommen, das ihm widerrechtlich zugetheilt worden sei, verprasse.[1]) Und wenn sie vorgeben, daß sie die Pfarrer nicht vertrieben hätten, sollten sie sich nur erinnern, wie sie vor dieselben öfters in großer Menge gekommen wären und von ihnen dies und jenes fordernd die Räumung des Pfarrhofes verlangt hätten, ob da wol noch einer Lust und Mut zu bleiben hätte?[2]) Eines muß man sich nicht verhehlen, daß in dem Gebiete Schlägl's, was man von anderen Gegenden nicht so behaupten kann, die Religion, wenn auch nicht die einzige, so doch eine der vorzüglichsten Ursachen der Rebellion war. Immer war es den Rädelsführern leicht, besonders die Märkte durch die Religion betreffende Schlagworte auf ihre Seite zu bringen. Sie fanden dieses um so unbedenklicher, da darin auch mehrere des Adels ihrer Meinung waren, wie ja Hanns Christoph von Ödt zu Götzendorf und Hanns von Ödt zu Lichtenau der Bürgerschaft von Rohrbach bei der Einsetzung ihres Prädikanten offen geholfen hatten.[3])

Da man die Rädelsführer unbehelligt ließ, so führten die von der k. Commission geführten Verhandlungen zu keinem Ausgleiche, sondern erbitterten die Gemüter noch mehr. Besonders wurde die Feindschaft zwischen den Klosterbediensteten und den Bürgern und

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 118. Das Einkommen der Pfarre Rohrbach betrug damals bei 400 Gulden. Zum Pfarrhofe gehörte „ein schöne Widmb oder Mairhof" außerhalb des Marktes, 8 Unterthanen und verschiedene Zehente. In Ulrichsberg hatte der Pfarrer von der Sammlung 40 Metzen Getreide. Da er aber davon „ohne harte Mühe ohne Schuld" nicht leben konnte, so bekam er dazu noch ein Drittel des Zehents von Klaffer und Freindorf. Die Pfarre Aigen trug nur 18 Metzen Hafer, weßhalb sie vom Kloster aus pastorirt wurde.

[2]) Das. Nr. 118, 119, 120. Von hier fehlen im cit. Codex leider 22 Blätter zwischen Blatt 200 und 223, auf dennen die näheren Umstände über die bald erfolgende Belagerung des Klosters verzeichnet gewesen wären.

[3]) Das. Nr. 148.

Bauern immer ärger. Beide Theile spielten einander allerhand Possen, wovon hier ein Beispiel angeführt werden möge. Drei junge Klosterdiener, Georg Müller, der als ein guter Sänger gerühmt wird, der Organist Joachim Hannik und der Maler Paul Schöstl sahen es besonders ungern, daß sich der Prädikant Ostertag von Aigen auf seiner Friedhofskanzel so breit mache. Sie trugen daher am 7. September 1594 die Kanzel zur Nachtszeit fort und stellten sie am Richtplatze unter dem Galgen auf. Die Aigner waren natürlich darüber sehr erbittert, allein sie konnten die Urheber dieser Kanzelübertragung nicht erfahren, obgleich sie sie unter den Dienern des Klosters vermuteten, über deren Unfug sie sich ja 14 Tage später bitter beklagten. Diese drei ließen es übrigens auch nicht an Spottreden gegen sie fehlen. Dafür gieng es Georg Müller in Ulrichsberg einmal schlecht. Die Bauern fielen nämlich über ihn her und „klopften ihm das Mehl weidlich aus seinem Wamms". Trotz tapferer Gegenwehr wurde er zu Boden geschlagen, stark verwundet und dann beim Richter eingesperrt.[1])

Die Bewegung nahm wieder mehr und mehr zu, die gefürchteten Bauernumzüge begannen wieder auf's neue. Probst Wenzeslaus, der den Rädelsführern besonders verhaßt war, mußte sich wieder flüchten.[2]) Am 3. December 1596 kamen sie in großer Anzahl, Wenzeslaus sagt ihrer 16.000, vor das Kloster, das sie förmlich zu belagern begannen. Nicht eher zogen sie ab, als bis man ihren Forderungen, über die wir nicht näher unterrichtet sind, nachgab.[3]) Am 21. December konnte der Hofschreiber berichten, daß die Gefahr vorüber sei.[4])

Diesesmal hatten sich auch gleichzeitig die niederösterreichischen Bauern erhoben, gegen die man jedoch sogleich mit militärischer Macht

---

[1]) Müller heiratete später die Tochter des Richters, wurde Schulmeister in Aigen und dann Richter in Ulrichsberg. Er blieb sein Lebtag ein treuer Diener des Klosters, in das später sein Sohn eintrat.

[2]) Damals nach Krumau, früher hatte er sich 4 Wochen in Chotieschau aufgehalten, dessen Probst Georg Scheitter ihn auf das freundlichste aufgenommen hatte.

[3]) Catal. praep.

[4]) Im gen. Codex Nr. 135.

auftrat, so daß der dortige Aufstand bald niedergedrückt wurde.[1]) Da in Oberösterreich der Ausgleich auch an dem Widerstande der Obrigkeiten, die den zu weit gehenden Forderungen der Unterthanen, wie denn die Aigner das Landgericht in Anspruch nahmen,[2]) nicht nachgaben, gescheitert war,[3]) so berief Kaiser Rudolph II. auf den 10. April 1597 zum zweitenmale einen Ausschuß der Stände und der Bauern der vier Viertel zu sich nach Prag.[4]) Wie im Vorjahre überreichten die Bauern auch jetzt ein Bittgesuch um Abhilfe. Die Erhebung schrieben sie darin zumeist den betrügerischen Vorspiegelungen einzelner, ihrem Unverstande und der Notlage zu, in die sie theils durch ihre Obrigkeiten, theils auch durch die aufgebotenen Soldaten versetzt worden wären. Sie beklagen sich auch nicht gegen alle Obrigkeiten, sondern nur gegen einen Theil derselben, vor allen aber, wie auch schon in ihrer früheren Beschwerdeschrift, gegen die Pfleger und Herrschaftsverweser, die sich auf ihre Kosten schnell zu bereichern suchten. Manche Obrigkeit behandle sie wie Leibeigene, was sie doch nicht wären, und bringe sie an den Bettelstab. Die Ablieferung der Waffen sei sie natürlich schwer angekommen, da sie dieselben brauchen und da sie sich zudem vor anderen Ländern schämen müßten, wenn sie „der Mannswehr" beraubt würden. Fußfällig bitten sie den Kaiser, daß er ihnen in dem einen oder anderen Stücke Hilfe gewähren und seinen Gnadenschein über sie scheinen lassen möchte.[5]) Von der Religion ist in dieser Schrift keine Rede.

Am 6. Mai 1597 wurde im Reichshofrate den Abgesandten der Stände und Bauern die k. Entschließung bekannt gemacht. Darnach sollten die Bauern alle Waffen bis zum Dreifaltigkeits-Sonntage

---

[1]) Darauf beziehen sich 2 Berichte des H. Achaz von Landau zu Rappottenstein vom 21. December 1596 (im gen. Codex Nr. 136) und des H. v. Greiß dd. St. Pölten 6. April 1597 an Erzh. Maximilian. Letzterer berichtet weitläufig über die Dämpfung des Aufstandes um St. Pölten. Im gen. Codex Nr. 140.

[2]) Das. Nr. 138.

[3]) Das. Nr. 137.

[4]) Das. Nr. 139. Prag 17. März 1597.

[5]) Das. Nr. 143. Die frühere Beschwerdeschrift umfaßt im cit. Codex 13 Blätter, diese 9.

nach Linz abliefern, die Zusammenkünfte meiden, die Kirchen und Pfarrhöfe zurückgeben und die eingesetzten Prädikanten abschaffen. Da sich aber der Reichshofrat über die Streitigkeiten zwischen Herren und Unterthanen noch nicht genau genug hatte unterrichten können, so behielt Kaiser Rudolph II. die Regelung dieser Angelegenheit einer eigenen Commission bevor, während er inzwischen „an eines Interims Statt" verfügte, daß die Robot nicht länger als 14 Täge dauern solle, daß das Freigeld sowol vom liegenden als fahrenden Gute, nicht aber vom Heiratsgute, von Kleidern, außer von dem, was von Gold und Silber sei, auch nicht von Feld- und Ackergeräten zu geben sei. Robot und Robotgeld dürfe aber nie zugleich verlangt werden u. s. w.[1]) Dieses Mandat, dessen Beobachtung bei Leibs- und Gutsstrafe befohlen wurde, blieb nicht ohne Wirkung. Manche Gemeinden sahen ein, wie thöricht sie sich von den Rädelsführern in das Schlepptau nehmen ließen, und fürchteten sich vor der angedrohten Execution. Sie sagten daher ihren Prädikanten ab, von dennen sich einige in der Not nicht gar männlich benahmen. Besonders jämmerlich ist der Ton des Briefes, den der Prädikant von Ulrichsberg, Wolfgang Mayröberl, am 31. Mai an Probst Wenzeslaus richtete. Um Gottes und seiner heiligen fünf Wunden willen bittet er ihn um Gnade und um die Erlaubniß, seine Habseligkeiten noch 14 Tage im Pfarrhofe belassen zu dürfen, bis er sie nach Krumau bringen könnte, „mit aufgehebten Händen werde er für ihn täglich 5 Vater unser und 5 Ave Maria und den Glauben beten", wenn er ihm, der von den Bauern verführt wurde, das, was er gegen ihn und seine Conventualen gethan, nachsehen wolle.[2]) Auch Martin Huber, der Prädikant von Rohrbach, verlegte sich jetzt aufs Bitten, man möge ihn doch dieses Jahr noch in Rohrbach lassen oder ihm eine andere Pfarrei verleihen, er werde sich dann mit seinem Leben und Wandel sicherlich so verhalten, daß man zufrieden sein könne. Er sei zudem nicht aus freiem Antriebe gekommen, sondern von den Herren von Ödt zur Annahme der Pfarrei bewogen worden.[3]) Die

[1]) Im gen. Codex Nr. 145.
[2]) Das. Nr. 147.
[3]) Das. Nr. 148. Rohrbach 1. Juni 1597.

Aigner mußten jetzt ihrem Ostertag, auf den sie so viel hielten, der Mann scheint ein guter Redner gewesen zu sein und sich anständiger als andere Prädikanten benommen zu haben, gleichfalls aufkünden. Er wurde in Böhmen auf der Flucht aufgegriffen und nach Linz gebracht, wo er lange Zeit harte Kerkerstrafe zu erdulden hatte.[1]) Die Kirchenschlüssel mußten nach Schlägl gebracht werden, erst nachdem sie sich gegen jeden Mißbrauch verbürgt, erhielten sie sie wieder zurück.[2])

Mit der Waffenabgabe wollte es aber auch jetzt nicht vorwärts gehen. Die meisten Bauern hatten sich seit der letzten Ablieferung bereits wieder volle Wehr zu verschaffen gewußt. Da verursachte ein Befehl Löbl's an die Herrschaften, vom 12. Juni, ihre Gebiete zu bereiten und zu durchstreifen, um alle üblen „Gartknechte" und das lose Gesindel aufzugreifen und die Rädelsführer in aller Stille einzufangen,[3]) neue Erbitterung. Die Rädelsführer und die Bewaffneten mußten schwere Bestrafung fürchten, da es die Herrschaften mit der Visitirung der Häuser genau nahmen. Es kam daher noch einmal zu Gewaltthätigkeiten. Am 20. Juni fanden sich zu Oepping 1000 Bauern, unter dennen auch einige aus dem Gebiete Schlägl's waren, zusammen und überfielen beim Dorfe Nebelberg, Pfarre Peilstein, die von dem Pfleger zu Falkenstein und dem Verwalter von Marsbach geführte Streifabtheilung, die sich, nachdem sie 6 Mann verloren hatte, eiligst flüchtete. Dieser geringe Erfolg machte den alten Uebermut wieder aufleben, wer nicht mitziehe, hieß es neuerdings, werde um einen Kopf kürzer gemacht. Da sich die Herrschaften zur Bewältigung dieses Haufens, bei dem sich die erbittertsten Aufwiegler befanden, zu schwach fühlten, so bat Probst Wenzeslaus, der das ärgste befürchtete, den Landeshauptmann um schleunige bewaffnete Hilfe.[4]) Diesesmal that er keine Fehlbitte. Die Stände

[1]) Catal. praep.

[2]) Im gen. Codex Nr. 149, 150, 151. Von Aigen verbürgten sich 13. und 17. Juni: Christoph Forstner, Bärtlme Saumber, Sebastian Scherer, Hanns Moser, Richter, und Hanns Narkhard; von Ulrichsberg 19. Juni: Hanns Gollner, Richter, Georg Schartner, Gastgeb, und Georg Härtlmayr, Schuhmacher.

[3]) Das. Nr. 196.

[4]) Das. Nr. 152. Bericht und Bitte vom 21. Juni 1597.

hatten nämlich am 7. Juni 1597, da sie die Aussichtslosigkeit neuer Verhandlungen, wenn sie über keine Soldaten verfügten, einsahen, im Einverständnisse mit Löbl beschlossen, ein Fähnlein von 500 Knechten zu werben, die sie unter den Befehl Gotthard's von Starhemberg stellten. Als dieser die Nachricht von dem Tumulte im oberen Mühlviertel erhielt, zog er über Leonfelden eiligst dahin. Schon am 1. Juli richtete er von Haslach aus an die verschiedenen Gemeinden ein Patent, in dem er ihnen ankündigte, daß er zum Schutze der gehorsamen mit Reitern und Fußvolk erschienen sei, und befahl, dem Kaiser einen neuen Eid zu schwören, die Waffen abzugeben, die Rädelsführer auszuliefern und die Kirchen und Kirchengüter zurückzustellen.[1]) Die Bauern ließen ihm darauf wol sagen, daß sie am 4. Juli einen Ausschuß zu ihm schicken werden,[2]) aber der von den Wallonen von Hafnerzell aus gemachte Einfall, bei dem diese wilden Gesellen viel Vieh erbeutet und einige Bauern umgebracht hatten, hatte sie wieder umgestimmt.

Es bedurfte noch eines kräftigen und schnellen Vorrückens Starhembergs, um sie das vergebliche eines bewaffneten Widerstandes einsehen zu lehren. Schon am 7. Juli legte die Gemeinde Niederwaldkirchen, dann Kleinzell u. s. w. den geforderten Eid ab. Der Unterthanen, als verführten, wollte man durchaus schonen, aber um so ernstlicher gieng es jetzt den Rädelsführern an den Leib. Ueberall fahndete man nach ihnen, ihre fahrende Habe wurde weggenommen, ihre Häuser verbrannt. Niklas Praun, der Marktschreiber von Rohrbach, hatte sich noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht, „sonst wäre er zu einer Feldglocken erhöht worden". Großwinkler aber und der Herleinsberger Bauer wurden erwischt.[3]) Ihre Höfe wurden zerstört, sie selbst nebst anderen nach Linz geführt. Probst

[1]) Im gen. Codex Nr. 154. S. Pritz II. 302.

[2]) Das. Nr. 153. Gotthard war selbst mit der Verwendung dieser Wallonen nicht einverstanden. Er schreibt von Haslach am 4. Juli an Wenzeslaus: Er sähe sie lieber außer Landes als im Lande, mancher werde über ihr Treiben die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. S. Pritz a. a. O.

[3]) Das. Nr. 153. Gotthard schreibt am 7. Juli an Wenzeslaus: Heute hat man mir den Fazbuben, den Hörlesberger Bauern, gebracht. Jetzo ist Ruhe in diesem Viertel zu hoffen.

Wenzeslaus hatte, dem Befehle des Landeshauptmannes vom 8. Juli gemäß, Gotthard bei der Einziehung der Unruheſtifter auf alle Weiſe behilflich zu ſein,[1]) die Unterthanen des Kloſters auf den 11. Juli zuſammenberufen.[2]) Als ſie verſammelt waren, erſchienen die Commiſſäre des Oberſten Starhemberg mit einer Schaar Landsknechte, die die aufgerufenen unter arger Mißhandlung nach Haslach brachten,[3]) wo das Verhör ſogleich begann. Starhemberg fand unter ihnen in der That einige Hauptrebellen.[4]) Er erleichterte aber doch auf des Probſtes oftmaliges Erſuchen die harte Lage der Gefangenen.[5]) Zu Wenzeslaus waren nämlich ihre Weiber und Kinder gekommen und hatten ihn in ihrer Herzensangſt inſtändigſt um ſeine Verwendung gebeten, ſo die von Aigen, die Polſtermüllerin und andere, was ihnen ſein zur Milde geneigtes Gemüt trotz der ausgeſtandenen Leiden und Beſchimpfungen nicht verſagen konnte. Er bewirkte bei dem ihm zugethanen Oberſten nicht allein, daß Haus und Hof ſeiner Unterthanen vor der Einäſcherung bewahrt und auch von der fahrenden Habe nur die Hälfte genommen wurde, die mit Geld abgelöſt werden konnte,[6]) ſondern daß auch die meiſten derſelben, die als am Aufſtande betheiligte eingefangen worden waren, bald wieder freigegeben wurden, ſo u. a. die 6 Aigner Bürger: Chriſtoph Forſtner, Stephan Perlinger, Stephan Wöß, Sebaſtian Eberl, Georg Hammerſchmidt und Abraham Egler.[7])

Gotthard von Starhemberg war bis zum 16. Juli in Haslach geblieben, am 17. war er in Neufelden, von wo er ſich mit ſeinen Truppen über die Donau in die anderen Viertel begab, wie im oberen Mühlviertel auch dort jeden Verſuch einer neuen Erhebung niederſchlagend. Nach dem Befehle, den ihm die Stände ertheilt

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 156.
[2]) Daſ. Nr. 157.
[3]) Ann. plag. ad an. 1597.
[4]) Daſ. Nr. 160.
[5]) Daſ. Nr. 161, 167. Gotthard bedankt ſich wiederholt für geſchickte Hirſche und Wein.
[6]) Daſ. Nr. 160.
[7]) Daſ. Nr. 163, 167.

hatten, ließ er überall auf seinem Wege die eingefangenen Hauptrebellen zum warnenden Beispiele an Bäumen und Häusern aufhängen.[1]) Von den Unterthanen Schlägls hatte dieses traurige Schicksal zwei getroffen: Hanns Pfoser von Zaglau, der auf einem Kerschbaume bei Grammastetten gehänkt worden war und Christoph Merzinger von Oberneudorf, der, weil er den Richter von Neufelden mit erschlagen geholfen, am 20. Juli zu Waldkirchen gehänkt wurde.[2]) Nachdem durch Starhemberg die Ruhe mit Gewalt hergestellt worden war, kam Löbl in Begleitung des passauischen Generalvikars Dr. Anton Hofmann und einiger k. Commissäre selbst in das obere Mühlviertel. Am 19. Juli legten die Gemeinden von Ulrichsberg, Aigen und Rohrbach vor ihnen den Gehorsams-Eid zugleich mit dem Gelöbnisse ab, in Zukunft gegen die katholische Religion nichts mehr zu unternehmen und es nie mehr mit den Prädikanten zu halten.[3]) Von Ulrichsberg verbürgten sich für die Haltung dieses Versprechens: Hanns Gollner, Richter, Georg Schartner, Wolfgang Schlögl, Michael Bischer, Georg Härtlmayr, Ulrich Köck und Georg Philipp von Klaffer. Probst Wenzeslaus hielt es aber doch für gut, um sich für alle Zukunft vor ähnlichen Auftritten sicher zu stellen, die unruhigsten Köpfe, von denen sich die ärgsten ohnehin geflüchtet hatten, aus seinem Gebiete zu entfernen. Mit Bewilligung des Landeshauptmannes stiftete er daher noch im Herbste 1597 folgende ab: Christoph Forstner, Sebastian Eberl und Stephan Perlinger von Aigen, Michael von Stolnberg, Mathäus Haider, Mathäus Dirr und Georg Eisschiel von Schindtau, Wolf Haider, Sigmund Gartner und Hanns Fux von Rudolfing, Stephan Greiner von Diendorf, Michael Pfisterer, Wolf Streicher,

---

[1]) S. Pritz II. 302 ff. Thomas Gimplmüllner, Unterthan des Herrn von Ödt zu Götzendorf, der beim Morde des Richters von Velden mithalf, wurde am 18. Juli zu Rohrbach gehänkt. Martin Rhuemsdorf am selben Tage zu Sarleinsbach und Georg Hetzendorfer von Schlag zu Neufelden, Christoph Straberger, Schmied am Perg, der den Bauern viele Waffen geschmiedet und Pangratz von Haslen am 20. Juli zu St. Peter u. s. w.

[2]) Catal. praep. und Pritz a. a. O.

[3]) Im gen. Codex Nr. 169.

Mert Neundlinger, Rusch Andre und Stephan Schuster von Hintenberg, Stephan Pläkolm von Ulrichsberg, Hanns Khainzl von Dietrichschlag, Lötsch Liendl von Mühelwald, Georg Pach von Oedenkirchen und Hanns Schneider von Thiergrub.[1]) Andere, wie Christoph Weigetsberger von Baureut und Hanns Schartner von Ulrichsberg waren durch die strenge Haft, die sie auf dem Schlosse zu Linz durchmachen mußten, auf andere Gedanken gebracht worden; sie schworen nicht nur jeder Rebellion ab, sondern stellten auch einen Revers aus, daß sie von nun an katholisch leben und sterben wollten.[2])

Nachdem dieses traurige Nachspiel des Aufstandes vorüber war, begann die vom Kaiser mittelst Dekretes vom 25. September 1597[3]) eingesetzte Commission, durch die das Verhältniß der einzelnen Obrigkeiten zu ihren Unterthanen geregelt werden sollte, ihre Wirksamkeit. Diese Commission bestand aus dem Landeshauptmanne Hanns Jakob Löbl, den Reichshofräten: Hanns Christoph Zott von Pernegk und Dr. Paul Garzweiler, den n. ö. Regimentsräten: Jakob von Mollart, Freiherrn zu Steineck und Paul Seeauer, den Landräten: Wolf Sigmund, Herrn zu Losenstein und Gschwendt, Wolf Wilhelm von Volkerstorf, Hanns Adam Giengger zu Wolfseck, dem Vicedom Veit Spindler von und zu Hofeck und den o. ö. Klosterräten: Adam von Altensteig und Hans Ruprecht Hegermülner. Vor dieser Commission wurden auch von den Unterthanen Schlägls ihre Beschwerden wieder vorgebracht, gegen die sich Probst Wenzeslaus neuerdings verwahrte. Endlich kam aber doch zwischen ihm und dem vorgerufenen Ausschusse am 4. November 1598 folgender Ausgleich zu Stande:[4]) Die Aigner haben von ihren Burgrechtsgütern kein Freigeld zu zahlen, wol aber von den anderen Gütern und Grundstücken. Die Ulrichsberger und die anderen Unterthanen haben sich

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 170, 171.

[2]) Das. Nr. 172, 173, 178, 179. Weigetsberger saß 8 Wochen auf dem Schlosse zu Linz, sein Revers ist dat. vom 19. Sept. 1597. Or. im Arch. zu Schl. Herrsch. Schlägl L. II.

[3]) Das. Nr. 175.

[4]) Das. Nr. 184, 185.

nach dem 1582 zwischen ihnen und dem Probste Mathias abgeschlossenen Vertrage, von dem schon die Rede war, zu halten. Die Unterthanen im Gerichte Klaffer haben kein Freigeld zu zahlen, wenn sich aber einer aus dem Herrschaftsgebiete wegziehe, habe er den 10. Pfennig zu entrichten, wobei jedoch das Heiratsgut auch frei sein soll. Ueber diesen Punkt behielt sich aber Probst Wenzeslaus den Recurs an den Kaiser noch bevor, da Schlägl darnach mit dem Freigelde schlechter gestellt war, als die anderen Herrschaften. Mit dem Sterbehaupte solle es bei dem Vertrage von 1529 und mit der Canzleitaxe beim herkömmlichen Gebrauche verbleiben. Die Inventuren, Schätzungen u. dgl. sollen von nun an von der Obrigkeit selbst vorgenommen und die Unterthanen auf „dem Gey" mit Zehrungen und Belohnungen nicht mehr beschwert werden. Nur im Burgfriede Aigen verbleibe die Vornahme dieser Handlungen dem dortigen Richter, die Unterthanen, die von Aigen und der Hofmark Ulrichsberg nur eine Meile entfernt seien, haben ihre Hochzeiten und Zehrungen in den dortigen Wirtshäusern zu halten, ein Maß werde ihnen dabei aber nicht aufgedrungen. Sie können sie mit obrigkeitlicher Bewilligung auch anderswo halten. Hofwein könne auch ferner vorgelegt werden, doch werde kein Unterthan gezwungen, ein bestimmtes Maß davon zu trinken. In ihren eigenen Hölzern sollen sie nach Bedarf Holz schlagen und, wenn es die Obrigkeit erlaube, auch verkaufen können. Im Klosterwalde aber bleibe die Verfügung über die Holzabgabe dem Probste vorbehalten. Die Robot, die auch mit Geld abgelöst werden könne, dauere nicht über 14 Tage, „das Gejaid", die Nachtwacht und die Weinfuhren werden zudem eingerechnet. Wer aber davon befreit gewesen, der bleibe es auch ferner. Die Aigner haben sich nach dem Urbarbuche zu halten, die von Klaffer zahlen jährlich 10 Gulden Robotgeld. Mit dem Dienstgefälle und der Landsteuer verbleibe es beim alten Herkommen; verheiratete Inleute und Nahrungsleute zahlen jährlich 4 Schillinge, ledige Personen 2 Schillinge Schutzgeld. Bei der Rüststeuer und dem Zehente werden die k. Verfügungen als Richtschnur genommen. Die Unterthanen von St. Peter, die Futterhafer zu liefern gehabt, sollen diesen auch ferner reichen. Zu Rohrbach

war zwischen dem Pfarrer Hieronimus Khammerstokh[1]) und seinen Unterthanen schon früher ein ähnlicher Vertrag zu Stande gekommen.[2])

Damit war wol die Bewegung für einige Zeit beendigt, allein es blieb ein fruchtbarer Keim für spätere Wirrnisse zurück, die noch mehreren Nachfolgern des Probstes Wenzeslaus viel zu schaffen machten. Frägt man sich um die Ursachen, die bei diesen Vorfällen öfters zu Tage traten, so ist es nicht zu läugnen, daß im oberen Mühlviertel die Religionsverschiedenheit an der Spitze stehe. Probst Wenzeslaus, den wir wol für gut unterrichtet halten können, spricht dieses in einer Eingabe an die k. Commission selbst aus: „Erstens ist Notorium, wie an diesem Orte und im Mühlviertel der Frevel und mutwillige Aufstand allein wider die allgemeine altgeistlich kath. Kirchen angesehen werde." [3]) Die Aigner haben den Anfang gemacht, sie standen jedoch mit ihrer religiösen Ansicht nicht allein. Wie es auch damals richtig erkannt wurde, einige Pröbste hatten das eindringen der Lehre Luther's gerne gesehen und gefördert. Wie weit die religiöse Entzweiung geführt, davon geben die mannigfaltigen Unruhen und die vielen aus ihren Pfarreien vertriebenen Pfarrer Zeugniß. Wol haben sich auch die Unterthanen Schlägl's über materielle Bedrückung beklagt. Allein die Verhandlungen haben hinlänglich gezeigt, daß es damit nicht weit her war, daß sie viel weniger als die Unterthanen anderer Obrigkeiten zu leisten hatten; sie ahmten darin also nur das Beispiel der anderen nach. Die k. Commission, die sich, wo sie Uebelstände fand, nicht scheute, sie abzustellen, konnte es dem Probste nicht verwehren, sich wegen Erhöhung einiger Giebigkeiten, die niedriger waren, als wie sie das Gesetz erlaubt hätte, den Recurs an den Kaiser offen zu halten. Es wäre aber auch unbillig, zu übersehen, daß bei manchen Obrigkeiten die Gebühren nicht nur zu hoch berechnet, sondern auch gar häufig, was

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 162. Kh. war früher Pfarrer zu Rosenberg gewesen. Wie es scheint, hat damals auch der Pfarrer von Stein, Georg Hagenbach, eine schlägl. Pfarre bekommen.

[2]) Das. Nr. 186. David Gebhardt wurde erst am 23. Mai 1599 wieder Pfarrer in Rohrbach.

[3]) Das. Nr. 182.

besonders Unmut erregen mußte, rücksichtslos mit der härtesten Strenge eingefordert wurden. Unter diesem Gesichtspunkte erscheint die Erhebung der Bauern doch als kein mutwilliges Spiel. Viele von ihnen konnten sich zudem von der damaligen hohen Türkensteuer keine klare Vorstellung machen, so daß sie häufig meinten, dieses Geld flöße in die Tasche der Obrigkeit. Wo solche Faktoren zusammenwirken, wo sich der Mensch in seinem innersten Glauben, und daß es den Protestanten damit so Ernst war wie den Katholiken, das bezeugen die Akten zum Ueberflusse, in seinen Rechten und in seiner Existenz gefährdet sieht, da darf es den unbefangenen nicht wundern, wenn das gequälte und gedrückte Gemüt, das sich ohne Hoffnung sieht, die gesetzlichen Schranken verzweiflungsvoll durchbricht. Den Hetzereien einzelner, die nicht von den lautersten Motiven geleitet waren, war es dann, wo sie so viel Brandstoff fanden, leicht, das Feuer zu entzünden und immer vom neuen wieder auflodern zu machen. Und die offen zu Tage tretende Schwäche der Regierung und der Stände, die durch die vom Osten drohende Gefahr stets ganz und gar in Anspruch genommen waren, sowie die anfängliche Freude mancher Herren an dem Aufstande waren für denselben, was Oel für das Feuer ist. Wie viele Patente und Mandate wurden nicht in das Land geschickt! Sie waren alle wolgemeint, stellten die Sachlage in ein richtiges Licht und waren oft von einer wolthuenden Milde diktirt, auch die verschiedenen Commissionen hatten ihren Eifer nicht gespart: woran es ihnen aber allen fehlte, das zeigte sich, als man einen thatkräftigen Mann, Gotthard von Starhemberg, mit 500 Knechten in das Land schickte. Seinem Patente, das des verständnißvollen Hintergrundes der Spieße und Schwerter nicht entbehrte, fügte man sich sogleich, 2 Monate hatten hingereicht, um der meisten Rädelsführer habhaft zu werden und damit den Lebensnerv des Aufstandes zu durchschneiden. Bei alledem aber hieße es doch zu weit gehen, wollte man von einem Helotentume des damaligen oberösterreichischen Bauernstandes sprechen. An vielen Orten wurde der Bauer hart gedrückt, allein er entbehrte seines Rechtes nicht, darauf konnte er sich immerdar gegen seine Obrigkeit berufen und selbst bis zu des Kaisers Thron konnte er seine Klagen unverwehrt

gelangen lassen. Er hatte das Recht, mit seiner Obrigkeit Verträge zu schließen, die derselben so gut wie ihm als Norm gelten mußten, feierlich konnte er sich vor aller Welt dagegen verwahren, als ob er leibeigen wäre. That er seine Pflicht, im übrigen war er frei und durfte zu Schutz und Trutz für sein Hauswesen „seine Mannswehr" tragen. Die Zechpröbste hatten beinahe ausschließlich das Kirchenvermögen zu verwalten. Daß die vorgebrachten Beschwerden in einzelnen Fällen auf Wahrheit beruhten, daran ist nicht zu zweifeln; aber daß sie mehr aus Ausnahmsfällen zu einem Gesammtbilde zusammengeleimt worden, das freilich dann so schwarz als möglich aussah, das zeigte sich am Schlusse der Wirren, wo man die vorgebrachten Beschwerden als auf allgemeiner Wahrheit beruhend nicht anerkannte und wo die Bauern deren Urheberschaft gerne auf Verstorbene wälzten.[1]) Selbst nach ihrer Bewältigung beraubte man sie ihres Rechtes nicht, vor den Schiedsrichtern konnten sie auf Grund k. Verordnungen und früher geschlossener Verträge neue Verträge schließen, wobei ihr Wort so gut gehört wurde, wie das ihrer Obrigkeit.

Die Unkosten, welche die verschiedenen Commissionen verursacht hatten, waren nicht gering; sie sollten nach des Kaisers Befehl von den Unterthanen, als den daran Schuld seienden, bestritten werden.[2]) Da aber die Stände die Leistungsfähigkeit derselben nicht verkannten, so beschlossen sie, dieselben so hereinzubringen, daß jede Feuerstatt drei Jahre hindurch 3 Sch. Pfennige zu bezahlen hätte, wobei man zudem die unschuldigen auf Kosten der schuldigen berücksichtigte.[3]) Die Unkosten, die die Obrigkeiten selbst gehabt hatten, konnte man natürlich erst im Laufe der Zeit decken. Daß Schlägl auch finanziell große Opfer bringen mußte, läßt sich denken, längere Zeit waren verschiedene Giebigkeiten nicht gereicht worden, die Reisen kosteten Geld, auch zur Expedition Gotthard's von Starhemberg hatte man beisteuern müssen.[4])

---

[1]) Im gen. Codex Nr. 190, 191.
[2]) Das. Nr. 190. Kais. Mandat, Prag 25. April 1599.
[3]) Das. Nr. 191. Patent des Landesh. Linz 28. Mai 1599.
[4]) Das. Nr. 174.

Die Zeit nach der Beendigung des Aufstandes schien Kaiser Rudolph II. ganz geeignet zu sein, um auch der Religionsverschiedenheit, die sich bei der Bevölkerung Oberösterreichs schon einigemale so schlimm bemerkbar gemacht hatte, ein Ende zu bereiten. Er erließ daher am 18. October 1598 zwei Patente, in deren einem er die Abschaffung aller noch im Lande befindlichen Prädikanten binnen acht Tagen auf das strengste befahl; im zweiten ernannte er den Landeshauptmann H. J. Löbl und den Reichshofrat Dr. Paul Garzweiler zu Reformations-Commissären.[1]) Diese k. Verordnungen kamen dem Probste Wenzeslaus, der die Kirchenspaltung, ohne für die Ursachen derselben ohne Verständniß zu sein, tief beklagte, im höchsten Grade erwünscht. In seinen Pfarreien war wol seit der Expedition Starhemberg's die äußere Ordnung hergestellt, aber viele seiner Unterthanen weigerten sich noch immer standhaft, die heiligen Sakramente nach katholischem Gebrauche zu empfangen. Vor allem andern war es die Kommunion unter beiden Gestalten, auf die sie nicht verzichten wollten. Er versuchte es daher, sie durch Belehrung und Ermahnung auf andere Gedanken zu bringen. Als aber diese Mittel nichts fruchteten und auch von Passau, vom Bistumsverweser Christoph Pöttinger von Persing, der päpstliche Befehl zugeschickt wurde, daß die Kommunion von nun an nur mehr sub una, unter der Gestalt des Brodes gereicht werden solle,[2]) entschloß er sich zu härteren Maßregeln zu greifen. Er setzte seinen Unterthanen einen Termin, bis zu welchem sie zur Beichte gehen und die Kommunion unter einer Gestalt empfangen sollten. Allein auch dieses vorgehen hatte nicht sogleich Erfolg. Er befahl ihnen daher am 10. April 1601 die Ablegung der Osterbeicht neuerdings mit der Drohung, daß sie im Falle der Weigerung das Gebiet des Klosters binnen 2 Monaten verlassen und mit Weib und Kind und G'sind den Stab weiter setzen müßten.[3]) Aber auch diesem Befehle und einem wei-

[1]) Im gen. Codex Nr. 188, 189. Ueber den Erfolg dieser Reformation in O. Ö. S. Pritz II. 307 ff.

[2]) Diese Verordnung befindet sich am Ende des gen. Codex dd. Passau 15. Aug. 1600 und dabei ein Schreiben Josephs Hocierus, Ss. Th. Dr. offic. von Passau in O. Ö. — an Abt Abt Alexander v. Garsten.

[3]) Im gen. Codex Nr. 192.

teren vom 15. December 1601[1]) kamen einige, besonders von Aigen, nicht nach, obgleich sich die Mehrheit gefügt hatte. Da machte er ihrer Weigerung ein Ende, indem er sie gefänglich einziehen ließ. Dieses letzte harte Mittel verfehlte nun freilich seine Wirkung nicht. Mit Hand und Mund gelobten die so gemaßregelten, bis zu den nächsten Ostern entweder katholisch zu werden oder auszuwandern.[2]) Es waren folgende: Hanns Moser, Sixt Jung, Michael Schifer, Thomas Haidinger, Mathäus Strittinger, Gregor Moser, Georg Pocksruckher, Sebastian Saumer, Sebastian Eberl, Lienhart Zeltl, Christoph Rämbl, Hanns Wöß, Andre Schierfeneder, Andre Zizl, Stefan Eisschiel, Sebastian Haidinger, Weber, Paul Natschläger, Bärtlme Saumber, Achaz Riedl, Mathäus Lippl, Elias Schueschiz, Hanns Geißlreitter und Stephan Wöß. Die Mehrzahl von ihnen zog es aber schließlich vor, dem Willen des Probstes nachzugeben und am heimatlichen Herde zu verbleiben.

Aehnlich war es auch dennen in Haslach ergangen, das am 29. November 1599 von Peter Wock Orsini von Rosenberg an Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, um 10.000 Gulden rhein. verkauft worden war. Wie man aus den Briefen, die der passauische Verwalter Paul Diethmayr 1600 an den Bischof schrieb, ersieht, wollte es in Haslach mit der Rückkehr zur kath. Kirche nicht recht vorwärts gehen; während der Probst von Schlägl, schreibt Diethmayr, mit der Reformation schon fest begonnen, bleibe in Haslach und Oswald die Zahl der Kommunikanten immer noch eine sehr geringe. Da die Bürgerschaft mit dem Verwalter stets auch über weltliche Dinge im Streite lag, so konnten die von Passau geschickten Commissionen keine Aenderung erzielen, 1601 hatte Erzherzog Leopold seine Räte, Joseph Höckher und Bernhard Treitwein, der h. Schrift und Rechte doctores, geschickt, bis im Aprile 1605 Diethmayr entfernt und gegen die Anhänger der neuen Lehre, deren Hauptvertreter der reiche Bürger Caspar Aettl war, strenge vorgegangen wurde. Damals wurden im ganzen Markte die protestantischen Bücher zu-

[1]) Im gen. Codex Nr. 193.
[2]) Das. Nr. 194.

ſammengeſucht und „in einem zwei Eimer-Faße" verpackt nach Paſſau geſchickt.[1]) Allmälig wurde ſo die Glaubenseinheit wenigſtens äußerlich wieder hergeſtellt; ſie aber gänzlich und ſo herzuſtellen, daß bei den Nachkommen beinahe jede Erinnerung an früher beſtandene Religionsverſchiedenheit verſchwand, dazu waren noch mehr als 50 Jahre erforderlich. Der zur Richtſchnur genommene Grundſatz: „In weßen Land ich ſitz', deßen Religion ich bin", hat damals auf beiden Seiten oft tiefe Wunden geſchlagen. Probſt Wenzeslaus, der bei aller Abneigung gegen Luther's Lehre[2]) gegen deren Bekenner ſtets die Mittel der Belehrung allen andern vorzog, iſt als der erſte Reformator der diſſoluten-Zuſtände im oberen Mühlviertel zu betrachten. 1603 hatte er zum Andenken an die vorübergebrauſten Stürme eine große ſilberne Medaille prägen laſſen, deren Inſchrift ſeiner Freude über den gewonnenen Sieg und ſeinem Vertrauen in die Unerſchütterlichkeit der Kirche Ausdruck gibt.[3]) Hier mögen auch einige Verſe Platz finden, die von ſeiner Hand niedergeſchrieben ſind:

Mitt bluett hatt die khirch den anfang genommen,
Durchs bluett hatt's auch ir Reine bekhommen,
Im bluett iſt ſie gewachſen auff,
Mitt bluett wierdts enden ihren lauff.

Den khetzer ſpiert man an dem khlang,
Gleich wie den Vogl an ſein gſang,
Wie zveſamen gehören gleich vnd gleich,
Alſo gehören khetzer in ein Reich.

---

[1]) Or. Akten im Arch. v. Schlägl. Herrſchaft Haslach Nr. 1. fasc. 1 u. 3.

[2]) Er bemerkt im cat. praep. Miserrima tum conditio religiosorum atque sacerdotum catholicorum, pulsi ex omnibus parochiis orthodoxi et introducta pestilentissima fex Lutheranae sectae praedicabilium.

[3]) Or. in Schl. Sie trägt die Inſchrift auf d. Av.: Ecclesia Catholica dum persequitur, (!) floret; dum opprimitur, crescit; dum contemnitur, proficit; dum laeditur, vincit; dum arguitur, intelligit; tunc stat, cum superari videtur. (Nach St. Hilarius.) Auf d. Rev.: Anno Domini 1603 post pacatam, quae orta est anno 1595, Rusticorum seditionem in Austria Superiori hunc cudi nummum F. Wenceslaus Zypser, Praepositus Plagensium Fratrum. Sie iſt beſprochen von A. F. Ritter von Spaun im 25. Berichte über das Muſ. Franc. Car. 1865. Muſeal-Notizen S. 69. Das dort als „Zeichen 8" angeführte Zeichen iſt nichts anderes als ein Abtheilungszeichen.

Zum lermenblaſen vnd vnglückſtiften
Auch khrieg vnd vnfriedt anzurichten
Iſt niemandt tauglicher in gantzen landt
Als ein lutheriſcher prädikandt.

Selig iſt aber dieſer Chriſt,
Der weitt von dem vnziefer iſt,
Vnd thuet hergegen dem frommen leben
Vnſerer lieben Vorfahren nachſtreben.

Pferſigpaumb vnd pauern gwaldt
Wachſen geſchwindt vnd vergehen baldt. [1])

Kaum waren die Unruhen vorüber, ſo begann er ſeine friedliche Thätigkeit von neuem. Da er von nichts weniger als rachgieriger Natur war, ſo vergaß er der ausgeſtandenen Unbilden bald wieder. Dem Markte Aigen, der durch die Wirrniſſe doch ſtark gelitten hatte, ſuchte er dadurch wieder aufzuhelfen, daß er ihm am 17. Juni 1598 von Kaiſer Rudolph II. ein Privilegium bewirkte, durch welches die Abhaltung eines zweiten Jahrmarktes am Dorotheatage, 6. Februar, geſtattet wurde. In dem Bittgeſuche, das er an den k. Hof geſchickt hatte, führt er an, daß der Markt 1585 abgebrannt ſei, daß es mit dem Getreidebaue wegen der winterlichen Lage des Ortes ſchlecht ſtehe und daß ſich die Bürger, die wegen der Nähe der Grenze manchen Schaden zu erleiden haben, bisher als chriſtliche Unterthanen benommen hätten. [2]) Einige zur Kirche von Aigen gehörige Grundſtücke, die bisher wenig Erträgniß abgeworfen hatten, verkaufte er, da ihre Inſtandſetzung allzuviel Unkoſten verurſacht hätte: 3 Wieſen: die Au, die Müllerin und die Johanneswieſe in Hermannsſchlag und einen kleinen Acker beim Hopfengarten in Aigen gelegen. [3]) Das dafür gelöſte Geld legte er anderweitig für die Kirche fruchtbringend an. Nicht etwa die Notwendigkeit allein zwang ihn zur Wirtſchaftlichkeit, er hatte auch ſeine Freude an einer geordneten Verwaltung,

[1]) Schaltblatt im angef. Codex.
[2]) Or. im Arch. v. Schl. dd. Wien 17. Juni.
[3]) Daſelbſt. 28. Juli 1601.

wie er denn selbst ein genaues Urbarbuch anlegte,[1]) in dem auf 50 Blättern alle Rechte und Einkünfte des Klosters und seiner

[1]) Im Cop. Buche von 1593. Urbarium vnd Ordenliche verzaichnus Alles vnnd Jedes Einkhomen vnd Gefäll Des Gotzhauss Schlögl Alls Nemblichen Steur, Oster vnd vnnser Frauendienst im Herbst, Khönigsteur, Weihnachtbrott. Item Khüz Gartten Tung vnd Harpfening Jäger vnnd Wachtgellt, Taufel vnnd Weinfüern, Sanct Marthins vnd Vaschünghienner, Vogthabern vnnd dann lesstlichen Allerlay gesetzte, gebreichige vnd verornde Robath Allss Mader, Heüger, Schnitter, Egen Ackhern Holzwütten Wittfüren vnd Tungen wie solches vnndterschiedlich Hernach vollgt. Anno. 1593. Darin sind als unterthänig genannt: Markt Aigen 21 Pürkhrecht und 15 Sölden. Pawreut villa 13 Lehen. Wurmprandt 4 Höfe, Diendorf 2 Güter, Unterhag 1 Hof, Oberhag 3 Güter, Unterneudorf 6 Lehen und 1 Hofstatt, Münichhofen 4 Güter, Lainbach 3 Güter, Ruedolfing 20 Hofstätte, Schindlaw 46 Hofstätte und eine Sölden, Stollenberg 4 Güter, Sohnleutten 2 Güter „sind neu Ödtrecht zu dem Stollenhof". Hawenstein ein Hof, Kerschpaumb 4 Güter, Mitterreytt 2 Güter, Praittenstain ein Hof, Hohenberg oder Rembsenhoff ein Hof, Hayperg ein Hof, Marttschlag 3 Güter, Weyxlpaumb 2 Güter, Stierberg 2 Güter, Fordorff ein Gut, Ögsenschlag 2 Güter, Obernewdorf 6 Güter, Oberleutten ein Gut, Unterleutten ein Gut, Geysllraitt 9 Lehen, Naydtschlag 20 Hofstätte, Horaw 4 Güter, Wandtschaml 2 Güter, Perwolffing 4 Güter, Rattperg ein Gut, Reutt 2 Güter, Käczlern 2 Güter, Widerßödt ein Hof, Waygetsperg 2 Güter, Harttmanstorff 2 Höfe, Khönighoff ein Gut, auf der Khager ein Gut, Löch ein Gut, Grillenperg ein Hof, zum Löch 2 Güter, Voytenhof ein Gut, Wurmprandtmühll, Stegmühl, Paumbgartmühl, Perndlmühl, Stoll oder Görgmüll, Bruckmüll, Pollstermüll, Knollmüll, Schindtlawmüll, Winkl 2 Güter, Zaglaw 5 Güter, Sarow in Behaimb 20 Lehen, der Hoff zu Wuldta, die Aw Mühl bei Wuldta. Das ober und Inner Gricht: Ulrichsberg 16 Lehen 13 Sölden, Sallnaw 16 Lehen, Liechtenperg 20 Lehen, Pfaffenschlag 8 Lehen, Hintenberg 12 Lehen, Seibleinschlag 12 Lehen, Perchtoldschlag 10 Lehen, Stängll 6 Lehen, Khandlschlag 8 Lehen, Ditrichschlag 6 Lehen, Fuxlueg 4 Lehen, Mühlwaldt 4 Lehen, Ödenkhirchen 10 Lehen, Oberthiergrueb 3 Lehen, Undterthiergrueb 2 Lehen, Proyer 2 Güter, Haindlmüll, Stainmüll, Ledermüll. Claffegkher Gericht; Claffer 20 halbe Lehen, Freindorff 8 Lehen, Obermüller. Urbar der Pfarr Fridberg in Behaimb: Fridaw 12 Güter, Wagnerschlag 8 Güter, die Müll bei der Bruck, die Müll im Pach, die Müll hinter der Khirchen, 2 Heußl im Markt zunächst der Schuell, Zwo Sölden zunächst der Müllwißen. Das khlain Müllel, das heußl hinter der Freidthofmaur beim Pfarrhoff, Wattastift ein Hof, Großdrasen 2 Güter, Markt Friedtburg, Stublern 10 Güter, Hainrichsödt 10 Güter, Schmidtschlag 9 Güter, Müllödt 8 Güter, Platten 20 Güter, Wattaschlag 8 Güter, Merovicz 4 Güter, Nächläß 7 Güter, Galitsch 2 Güter, Lupiettsching 11 Güter, Lyppen 3 Güter, Coblencz 5 Güter, Studenödt 4 Güter, Stockern 2 Güter. Urbar der Pfarr zu Khirchschlag: Zu Khirchschlag 12 Heußl, Pfaffenschlag 8 Güter, Awmüll, Zehente zu Wurattschlag 10 Güter, Haffnern

Pfarreien auf das genaueste verzeichnet sind. Wenn es ihm seine übrigen Geschäfte erlaubten, sah er selbst bei der Arbeit überall nach. Seine Bescheidenheit offenbarte sich schon in seiner Kleidung, nur das Scapulier und Cappucium waren daran von etwas feinerem Stoffe. Als sich daher einmal einige Aebte, die wahrscheinlich bei Gelegenheit der Visitation, die 1601 der Generalabt von Premontré, Franciscus a longo Prato, vornahm, zu ihm gekommen waren, darüber verwundert zeigten, bemerkte er, daß er für die Wirtschaft sorgen müsse, und daß seine Kleider an den Hecken und Zäunen, über die er steigen müßte, allzuleicht hängen blieben. Von dem Rechte, sich der Pontifical-Kleidung bedienen zu dürfen, hat er zeitlebens aus Demut nie Gebrauch gemacht. Thätigkeit, bemerkte er oft, sei eines Ordensmannes Zierde und gegen vielerlei die beste Medizin. Er war daher auch der erste, der sich vom Lager erhob, worauf er sich nach verrichtetem Gebete zur Kirche begab, für deren Ausschmückung er nach Kräften Sorge trug.[1])

Vor allem aber hat man es ihm zu verdanken, daß der Urkundenschatz des Stiftes wieder geordnet wurde. Sich auf alte Handschriften bestens verstehend, schrieb er alle vorhandenen Urkunden ab, wobei man ihm freilich den Vorwurf machen muß, daß er der Ansicht, Mühlhausen habe die ersten Chorherren nach Schlägl geschickt, blind ergeben die Urkunden emendiren zu müssen glaubte und statt Osterhofen Mühlhausen (Milewsk) setzte. Ihm verdanken wir einen wol mangelhaften catalogus praepositorum und die Aufzeichnung

---

3 Güter, Zyppen, khlain Drasen, Groß Drasen, Hohenschlag, Ulrichschlag, Passern, Thobiettschaw. Urbar. der Pfarr Rohrbach. Mayerhoff ein Gut und 1 Hofstatt. Stafftenberg ein Gut, Aittenberg, Gruebl, Wigendorff, Teuffelsbruck, Rueßdorff, Hinttering, Epping, Cappeln St. Wolfgang, Cappeln zu Göczendorff und verschiedene Zehente in 52 anderen Orten. Zu Khönigstetten gehörte der Hof zu Winkl bei Kirchberg in N. Ö., 3 Unterthanen und 13 Grundholden zu Königst. Zum Hofe gehörten 12 Weingärten, im ganzen 28 Viertl, 3 Aecker mit 9½ Joch und 4 Wiesen mit 17 Tagwerk. Zu Wösendorf besaß Schlägl 8 Weinberge mit 66 Tagwerk und ein zum Hofe gehöriges Gehölz mit 4 Joch; zu Aschach: 4 Weingärten. Die Unterthanen und Zehentholden sind darin alle mit Namen genannt und ihre Dienste und Pflichten genau specificirt.

[1]) 1595 hatte er von einem jungen Manne, Mathäus Braun, eine neue Turmuhr anfertigen lassen.

der den geschilderten Bauernkrieg betreffenden Akten. Auch für Zucht und Ordnung unter seinen Unterthanen sorgte er. 1599 gab er Aigen eine Marktordnung. Er berief „die ganze menig, alle behausten holden zu erscheinen nach Allten Löblichen gebrauch, auch der Landtsrechten Österreich ob der Enß herkhomen, offne Schran mit einem geschwornen Richter vnd Rath zu besetzen" und befahl, des Gotteshauses Freiheiten zu vernehmen, „welches allso hochgefreyt vnd begabt, daß ein angehendter Brobst vnd herr die herrschaft vnd Brobstei hie Erstlich nümbt, khainen Fürßten noch herrn, geistlichen Noch weltlichen, vmb Regalia oder Lehen zuentgfahen nichts dauon schuldig zugeben noch zuthain Ist, Sonder bemellte Herrschafft Rechter natürlicher grundherr ist ohne ales mittel". Er trägt darin auf, daß „Richter, rath und gemain, außer vnd iner" die Freiheiten des Klosters schützen helfen und jeden Frevel gegen dieselben anzeigen sollten. Wer dieses nicht thue, „der soll ein Meineidiger und Treuloser geacht werden" und nicht ungestraft bleiben. Alle haben die Artikel, welche „im Ehehafften Taiding" vorgebracht werden, genau zu halten. Die Bäcker sollen den Markt stets mit Brod versehen, „sollen Pachen halbert vnnd Pfennbert, Sembleniß und Rockhens." Wenn die Semmeln nicht „lautter" sind, unterliegen sie dem „Wandl" von 72 Pf. Die Fleischhacker sollen, wenn sie „den ersten Pueg" aus einem Rinde nehmen, von den dazu Verordneten bestimmen lassen, wie viel davon das Pfund wert sei und alle Pfinzsttage bis Mittag feil haben, sonst unterliegen sie dem gleichen „Wandl". Der „Leidtgeb" soll gleichfalls das Getränke zuerst untersuchen und schätzen lassen und „die rechte Zapfenmaß" geben, sonst wird er schwer gestraft. Wer „beim Fürkaufe" betreten wird, hat den Wert des „Pfenberts" zum Wandl zu geben. Wer „beß ochsen oder ander springents vieh" hat, muß den von denselben angerichteten Schaden bezahlen. Die Zäune sind gut herzuhalten. Wer Gras, Früchte, Zaunholz oder anderes in den Markt trägt und sich darüber nicht ausweisen kann, wird damit „beschrieen" und bestraft. Alles Maß, trockenes und nasses, muß am Freitage nach dem ehehaften Taiding zum Richter getragen werden. Wer falsches Maß hat, ist „mallaviez" und schwer zu bestrafen. Dem Richter oder seinem Stellvertreter ist stets

Gehorsam zu leisten. Derselbe hat alle Quatember mit 2 „Schöpfen" die Feuerstätten zu prüfen. Bricht ein Feuer aus, so soll jedermann zulaufen und retten helfen. Niemand soll während desselben bei Leibs- und Gutsstrafe mit einem anderen „anheben" weder mit Worten noch Werken, denn „es ist dieselbe Zeit Freyung". Wer einen „Panzaun" oder einen Stecken abbricht, hat „Wandl" zu zahlen. Keiner soll ein „fridt" aufbrechen. Alle Brünne und Schwemmen sollen jedem offen sein. In der Regel darf der Richter einen Bürger in seinem Hause nicht greifen, außer „derselbe wolle für einen nicht stehen". Wer Unflat oder Kot bei Tag oder Nacht vor sein Haus gießt oder Mist hinwirft und über drei Tage liegen läßt, ist „umb das Wandl". Welcher Bürger fremde und unbekannte Leute über drei Tage in seinem Hause behält, ohne sie dem Richter anzuzeigen, hat jeden daraus entstehenden Schaden zu büßen und dem Richter „das Wandl" zu zahlen. Niemand darf bei 5 ß und 60 Pf. Strafe bei der Nacht mit dem Lichte „haar oder haniff ausbreiten." Die Scheltworte werden nach Gewohnheit bestraft. Die „Gottschwörer und Schelter" soll man „mit großer pueß austreiben." Die Frauen, die unziemliche und verbotene Scheltworte aussprechen, bekommen die Strafe „genannt der Pachstein". Einem Diener oder einer Dienerin soll der „Lidtlohn" nicht länger als in den dritten Tag vorbehalten werden. Wer ungehorsam ist, so man „in pach fordert" und wer oberhalb der Rinnen bei der Schmiede wäscht, hat ein Küfel Salz als Wandl zu geben. Alle, „welche an der Unehr öffentlich und wissentlich sitzen," soll man nicht beherbergen oder behausen. Spieler soll der Wirt nicht behausen. Wer ohne Wissen und Willen des Probstes fischet oder jagd, „ist umb die Augen". Wer ohne Wissen des Forstners im Panholze Holz abhaut, soll 5 ß 60 Pf. Wandl geben[1]) u. s. w.

Seine Gelehrsamkeit wirkte auch fördernd auf seine Capitularen ein, dennen er bereitwilligst die nötigen Bücher verschaffte. Er selbst war ein großer Bücherfreund. Vom Linzer Bartholomäus-Markte

[1]) Abschrift im Cop. B. v. 1593. Das Or. befindet sich gegenwärtig sowie das eines alten Marktrechtes von Haslach bei der k. k. Akademie der Wissenschaften.

brachte er immer einen Stoß Bücher mit, die er wol selbst oft einband. Ma sagte, es wäre in der damaligen Bibliothek kein Buch gewesen, daß der wißbegierige Probst nicht durchgelesen hätte. In vielen finden sich Randbemerkungen von seiner Hand. Freilich, wo ihm ein Text etwas schlüpfrig schien, wie in einer Handschrift Ovid's, der wurde entfernt. Auch für Musik hatte er eine große Vorliebe, er schrieb selbst eine ziemliche Anzahl von Messen ab. Sein Wesen war ernst und gemessen, seine Rede einnehmend und fließend. Wollen wir uns die Umrisse seines Bildes noch vervollständigen, so haben wir seiner Freigebigkeit für die Armen noch rühmend zu gedenken, für die er wol auch selbst öfters verschiedene Medizinen bereitete.

Alles war dem ausgezeichneten Manne nicht gelungen, besonders nicht, sein Kloster mit einer hinreichenden Anzahl von Priestern zu versehen und die Schuldenlast zu tilgen. Aber viel, sehr viel hat er durchgesetzt, er hat der Unordnung gesteuert und den Anfang mit der Wiederherstellung gemacht, was um so mehr Anerkennung verdient, wenn man die traurige Lage Schlägl's bei seinem Regierungsantritte und die verschiedenen Unruhen während derselben in Betracht zieht. Es wird uns daher nicht Wunder nehmen, wenn ihm von allen Seiten Achtung gezollt wurde und wenn man den ebenso bescheidenen wie gelehrten und erfahrenen Mann gerne zu Rate zog.[1])

Der 19. September 1608, sein Sterbetag, war daher für Schlägl wahrhaft ein Trauertag. Unter großer Theilnahme von allen Seiten trug man seine Leiche zur letzten Ruhestatt, die man ihm, dem eifrigen Förderer des Marienkultes, in dem Schiffe der Kirche vor dem Marienaltare bereitet hatte. Dem Pfarrer David Gebhardt[2]) von Rohrbach war dabei das traurige Amt zugefallen, dem guten und beherzten Manne, an dem er in trüber Zeit eine feste Stütze gefunden hatte, die

---

[1]) Er wurde zum Inspektor des Klosters Engelszell ernannt. Petrus Wock Ursinus von Rosenberg gibt seiner Achtung gegen ihn in einer am 12. Juli 1594 zu Krumau ausgestellten Urkunde, laut derer er dem Pfarrer in Friedberg statt der Mühle bei der Brücke einen Unterthan, Barth. Fidler, in Friedberg schenkt, Ausdruck. Or. im Arch. par.

[2]) Er wurde 23. Mai 1599, nachdem er eine Zeitlang Pfarrer von Röhrenbach gewesen, wieder für Rohrbach präsentirt. Abschrift im Cop. B. v. 1593.

Abschiedsworte der seinen in das stille Grab nachzurufen. Wenzeslaus war als Prior von Bruck bei Znaim hochgeehrt gewesen, in Schlägl hat er sich den wolverdienten Beinamen des Erhalters, Conservators, erworben. Im Stifte wie beim Volke blieb sein Andenken ein gesegnetes.[1]) Die Schulden des Klosters, die er wol beträchtlich vermindert hatte, aber wegen der schlimmen Zeit nicht tilgen konnte, betrugen nach seinem Tode noch 13.352 Gulden hauptsächlich an ausständigen Steuern und Contributionen. An Bargeld und Schuldverschreibungen fanden sich aber 4551 fl. vor.[2]) Am Beginne des nächsten Jahres wurde der bisherige Prior,

---

[1]) Sein vierter Nachfolger, an Leiden und Thatkraft ihm gleich, widmete ihm auf einer großen Platte von rothem Marmor folgende Grabschrift: Annos XX Magno Reipublicae commodo Ecclesiae huic venerandus Dominus Pater Wenceslaus Zypser postquam praefuisset, morte placida quievit Salutis anno MDCVIII Die XIX Septembris. Praesuli de hac domo bene merito Hoc marmor posuit Successor ejus Quartus F. Martinus Greysing, huius loci Praepositus et Sac. Caes. Maiest. Consiliarius Anno Dni. MDCXXXVIII. In seinem Wappen führte Probst Wenz. einen Adler und den Anfangsbuchstaben seines Namens W. Der Annalist Freisleben ward nicht müde, auch ihm gebührenden Nachruf zu widmen. Ein warscheinlich vom verstorbenen selbst verfaßtes Epitaphium sei hier angeführt. Es ist dem nachgebildet, das der Dichter Jacob Pommius dem Herzoge Wilhelm von Cleve ꝛc. widmete:

Obyit hic bonus ac pius Pater Wenceslaus Zypser
Anno Verbi Incarnati 1608, hoc Epitaphium posteris reliquit:
Quis jacet hic? Wenceslaus, qui stirpe parentum
Zypseri claro sanguine natus erat.
Conditio qualis? Norberti candidus ordo
Ad sacrum evexit Praesulis officium.
Quid Juvenis coluit? Musas. Quid adultior annis?
Claustrum. Quid senior? Justitiam atque Deum.
Quo morbo periit? Senio cordisque dolore.
Qualiter? Invicta spe stabilique fide.
Ergo fuit? Vivit pars prima. Quid altera? surget.
Unde? Ex hoc tumulo. Quando? Vocante tuba.

Die Annalen, dennen, wo es nicht eigens angemerkt ist, die folgenden Daten entnommen werden, werden von jetzt an in erwünschter Weise ausführlicher, der Annalist erfreute sich für diese Zeit schon der Quelle mündlicher Tradition.

[2]) Or. im Arch. L. Wahlsachen. Am 17. Dec. 1608 legten auf Befehl des Erzherzoges Mathias und des Landeshauptmannes Jakob Freiherrn von Mollarth Hanns Christoph Perkhaimer von Perkhofen, Zeugs-Commissär und Landschreiber-Amts-Verwalter in O. Ö., Hanns Martin Kern, Panschreiber, Vicedom und

34.) Johannes VI. Steger,

ein Schwabe von Geburt, auf Vorschlag des General-Vicars Johann Lohelius, Abtes von Strahow, zum Nachfolger gewählt. Die Wahl dieses Mannes war eine keineswegs glückliche. Er war durchaus sinnlichen Freuden ergeben. Zum Glücke für Schlägl dauerte seine Regierung nicht lange, am 27. September d. J. 1609 ist er schon gestorben. Sein Lebenswandel stach von dem seines sittenreinen Vorgängers allzusehr ab, als daß sich nicht, da sich bei seinem Leichenbegängnisse auf einmal ein heftiger Sturm erhob, bei dem erschrockenen Volke allerlei Gerüchte gebildet hätten. Vor dem ehemaligen Kreuzaltare, vor den zum Presbyterium führenden Stufen wurde er begraben.[1])

Gegenamts-Verwalter, und Jakob Wagner zum Liebenstainerhof als dep. Commissäre, Johann Stegger, Prior, und Wolf Hackl, Hofrichter, als Stifts-Administrator die Notsperre an. Das dabei angefertigte Inventar zeigt folg.: In der ob. Sakristei fanden sich nebst anderem 2 silb. und vergoldete Kelche, eine silb. Monstranze mit Perlen besetzt, des Gotteshauses Freiheiten und Privilegien in 14 Schubladen und 333 allerlei „gute und böse" Bücher; in der unteren Sakristei: 2 silb. vergold. und 5 kupferne Kelche, eine silb. Monstranze, ein Meßgewand mit gold. Kreuze und dem starhemberg. Wappen, ein Meßgewand des Herrn von Ödt und 36 alte Bücher; im Sakramentshäuschen: eine hölzerne Monstranze; in der Liberei-Stuben 100 Stück Bücher, ein „albmer" mit 6 Schubladen, darinnen allerlei Schreibereien, ein großer „Albmer" mit 6 Schubladen mit demselben Inhalte, 6 „Stölln" mit 364 Büchern, im Revent ein großer Kasten mit 295 Büchern; in der alten Probstei: in der Tierniz: einige Tische und ein schwarzer „almer". Aehnliches in der großen oder alten Tierniz und im rothen Zimmer über der St. Catharinen-Kapelle; im kleinen Stübl in der Probstei: Akten und Schriften, dabei ein Buch, in dem der Aufstand aufgezeichnet und ein Buch, in dem alle Privilegien colligirt sind. Dieses Inventar wurde am 7. April 1609 durch Abt Johann von Wilhering und Hanns Christoph Perkhaimer, als Verordnete zur Installation des neuen Probstes Johann, diesem übergeben. Or. das. 1605 trafen Schlägl von der Prälatensteuer von 30.000 fl. für den Krieg in Ungarn 600 fl. L. Schuldbr. Arch. Haus- und Conv. S. L. 1 f. XII.

[1]) Annuus hic jaceo Plagensi Praesul in aede
Steger, menti aliquam flagito, lector, opem.
Tollere tam subito cineres non, Aeole, siccos,
Tam cito non umbras, Phoebe, fugare potes,
Quam Dea trux subito gratissima munera vitae
Sustulit officii et nomina celsa mei.
Quam bene Christicolum Venusinus voce poeta
Concinit et clamat: Pulvis et umbra sumus.

Die Schulden betrugen nach seinem Tode 10.450 fl., an barem Gelde fanden sich 489 fl.[1])

Die Pfarreien waren damals mit fremden, theils Regular- theils Säkular-Priestern besetzt, im Kloster selbst waren nur einige Laienbrüder, weßhalb der große Johann Lohelius wieder einen fremden, diesesmal einen Capitularen seines eigenen Stiftes Strahow,[2]) Namens

35.) Crispin Fuck oder Vogt,

zum Probste von Schlägl bestimmte. Crispin war für ein solches Amt ein noch etwas junger Mann, er war damals kaum 24 Jahre alt, 1604 war er eingekleidet, zu Ostern 1609 nach erhaltener päpstl. Dispensation zum Priester geweiht worden, am weißen Sonntage hatte er seine Primiz gefeiert und im October darauf war er Probst von Schlägl. Man wird sich wundern, daß der sonst so weitsichtige General-Vicar Lohelius für das an den Nachwirkungen der Unruhen noch immer darniederliegende Kloster, das noch tief in Schulden stack und ohne Convent und Conventualen war,[3]) eine so junge Kraft ausersah. Allein er hatte sich in Crispin nicht getäuscht. In dem schönen jungen Priester war ein edler, wolgebildeter und kräftiger Geist, der ihm in Strahow schnell die Liebe und das Zutrauen seiner Ordensbrüder, besonders des damaligen Subpriors, späteren Abtes von Strahow, Caspar's von Questenberg, gewonnen hatte. Seine Geburtsstadt war Olmütz. Obwol ein Fremdling, gewann er doch das ihm anvertraute Schlägl bald recht lieb und war bestrebt, es in jeder Beziehung empor zu bringen. Bald nach seiner am 25. October 1609 erfolgten Installation kam auch er in einen Streit

---

[1]) Nach dem am 25. Jänner 1610 vom Abte Johann von Wilhering und Perkhaimer dem confirm. Probste Crispin voggt übergebenen Inventare. Or. im Arch. Wahlf. Die Schulden waren seit dem Tode Wenz. um 1160 fl. gewachsen.

[2]) Cardinal Klesel bemerkte zu Crispin, als sie einmal in Wilhering zusammentrafen, Strahow gleiche dem trojan. Rosse, nach allen Richtungen entsende es seine Capitularen als Aebte und Pröbste. Aus einem Briefe. Or. im Arch.

[3]) Plaga tunc erat locus obscurus, vetustate paene collapsus, aere alieno pressus, sine conventu, sine conventualibus, nisi quod duo sacerdotes peregrini ibi essent, quorum alter parochiam (Aigen) administrabat. Notizen über Crispins Reg. Arch. v. Schlägl. person. r. a. Cl. VI. Nr. XIII.

mit den Unterthanen, die ihre Schuldigkeit keineswegs zu entrichten geneigt waren. Der Streit begann, als sich dieselben weigerten, die bei seiner Installation ausgeschriebene „Weichsteuer", die übrigens schon längere Zeit nicht eingefordert worden war, zu bezahlen. Er dauerte beinahe während seiner ganzen Regierungszeit. Hauptsächlich waren es die Unterthanen von Seidelschlag, Klaffer und Freindorf, die ihn führten. Als besonders betheiligte werden Sigmund Vischer zu Seillnau, der für sein trotziges Benehmen eingesperrt wurde, Veit Rauscher von Freindorf und Thoman Märtl von Klaffer genannt. Anfangs wurden zu Stangl, Baureut und Rudolfing Zusammenkünfte gehalten, die jedoch zu keiner allgemeinen Erhebung führten, da sich die von Ulrichsberg, Lichtenberg, Hintenberg, Harau und Wandschamel mitzuhalten weigerten. Die von Seidelschlag führten gegen Crispin wegen eines „Waldls" einen förmlichen Prozeß, die von Klaffer behaupteten, daß sie zu nichts verpflichtet seien. Am 22. December 1615 erfolgte vom Kaiser Mathias die Entscheidung, daß die Unterthanen des Gerichtes von Klaffer den zehnten Gulden als Freigeld zu geben und die 14tägige Robot zu leisten hätten, die sie aber auch mit 1 Schill. per Tag für Hand- oder Viehrobot ablösen könnten. Das Sterbehaupt soll bei allen aufgehoben werden. Die von Klaffer könnten ihr eigenes Holz nach belieben benützen, nicht aber ohne die Genehmigung des Probstes den Forst des Klosters; die von Seidelschlag haben, wenn sie die Erlaubniß vom Probste erhalten, für eine Buche 4 kr., für eine Feichte 2 kr. Forstgeld zu zahlen. Für die Unterthanen von Ulrichsberg und Aigen wurde bestimmt, daß ein verfreites Gut nicht wieder verfreit werden, daß die Ablösung für eine Weinfuhr 3 fl., für eine Taufelfuhr 6 Schill. betragen solle. Außerdem wurde Crispin zugleich die Errichtung einer Hoftaferne gestattet.[1])

---

[1]) Die Unterthanen recurrirten noch öfters, ohne aber etwas zu erzielen. 1616 waren 4 von ihnen zu Linz eingesperrt. Die betr. Akten im Arch. zu Schl. r. Herrsch. Schl. L. II. Mathias Leb auf der Obermühle (Pf. Ulrichsb.) hörte erst dann mit seiner Widersetzlichkeit auf, als ihm auf Befehl des Landeshauptmannes vom Landrichter all sein Hab und Gut eingezogen wurde. Da sich Crispin zur Herausgabe desselben erbitten ließ, vermachte er am 20. Juni 1618 dem Kloster

Sein Regierungsantritt, an sich wegen des üblen Zustandes des Klosters, dessen Einkünfte nur bei 4000 fl. betrugen, wenig erfreulich,[1]) fiel auch in eine schwere Zeit. 1610 sammelten sich nämlich in Passau die vom Kaiser angeblich für Jülich geworbenen Truppen in großer Zahl. Von allen Seiten waren sie auf den Werberuf herbeigekommen. Schon im Frühjahre 1610 hatten sich einzelne Züge von Böhmen heraus nach Passau begeben; sie, wie die nachkommenden nahmen ihren Weg meist auf der von Krumau über Unter-Moldau nach Schlägl führenden Straße. Die ganze Gegend litt schwer durch die Plünderungssucht und Grausamkeit dieser undisciplinirten Truppen, die sich mit dem bloßen Durchmarsche nicht begnügten, sondern zu öfternmalen noch von Passau aus eigene Plünderungszüge in das obere Mühlviertel unternahmen. Alles, was ihnen dabei in die Hände fiel, betrachteten sie, wie im Feindeslande, als willkommene Beute.

Wol hatten die Stände alle Mannschaft aufgeboten und Soldaten geworben, um dem bedrängten Landestheile Hilfe zu bringen. Doch das geschehene ließ sich nicht mehr ändern. In Haslach lagen damals, im Juni, unter dem Befehle Ludwigs von Schmelzing 266 Mann vom Aufgebote, in Rohrbach unter Adam von Schallen-

---

zum Danke dafür sein Drittheil Zehent von Klaffer und Freindorf, das er im Wechsel mit der Kirche von Aigen vom Kloster zu Lehen hatte, und versprach, sich künftig so zu akkomodiren, wie es einem ehrlichen und treuen Holden wol anstehe und gebühre. Z. Achaz Riedl, Simon Sigl, Sebast. Saumber, Andre Zipser, Christoph Pekh, Niklas Pekh und Veith Altpfolderer, Bürger von Aigen. Fortf. d. Cop. B. v. 1597 Bl. 211. 2. Den gen. Zehenttheil der Johannskirche von Aigen kaufte Probst Martin III. auf Bitten der Bürgerschaft um 300 fl. zurück. Fortf. d. Cop. B. v. 1597 Bl. 212. 2. dd. 1635. Z. Andre Hanneberger, Richter, Sebast. Wöß, Ältester im Rat, Tobias Riedl, Kirchenvater. — Als sich die Unterthanen auf Probst Andreas II. Schueschiz beriefen, bemerkte Crispin: Dieser sei ein solcher Verschwender und unchristlicher Wirt gewest, daß er wegen seiner üblen Haushaltung nicht allein der Probstei, sondern hernach auch der Pfarre Rohrbach, wo er dem Gotteshause gleichfalls zu Schaden gehandelt, mit aller Ungnade entsetzt wurde und sich letzlich in diesem Lande nicht weiter habe finden lassen dürfen.

[1]) Laborem, mihi crede, et dolorem inveni Plagae, schreibt er 1615 an Caspar v. Questenberg, sed consolatus est dominus famulum suum, unum mihi semper curae fuit, pari passu progredi. Arch. Haus- u. Conv. S. L. I. f. XII.

berg 148 Mann vom Aufgebote und 46 Soldaten, in Aigen 24 Mann, in Peilstein 180 Mann vom Aufgebote und 24 Soldaten, in Kollerschlag 56 Soldaten und 240 Bauern und so gieng es fort bis zur Donau hinaus und im Hausrucke weiter. An der Grenze hin bei Kollerschlag, Nanariedl und Neuhaus wurden Schanzen aufgeworfen,[1]) die größte aber beim oberen Haag oberhalb Aigen, in der sich der späteren Sage nach bei 4000 Mann als Besatzung befanden.[2]) Wie gut die Vorsichtsmaßregeln für diesen Landestheil waren, zeigte sich, als der Befehlshaber dieser Truppen, Oberst Ramee, vom Volke wegen seiner argen Plünderungssucht „Rammauf" genannt, Ende 1610 mit 12.000 Mann von Passau nach Oberösterreich vorrückte. Er wandte sich nämlich schon bei Marsbach auf das rechte Donauufer und durchzog verwüstend und plündernd das jenseitige Land. Erst im Beginne des Februars 1611 marschirte er über Freistadt nach Böhmen. Probst Crispin war während dieser Zeit unermüdlich thätig gewesen, selbst sein Leben war mehreremale in Gefahr gekommen. Zwei seiner Nachfolger, Martin III. und Siard I., waren bei ähnlicher Gefahr seinem rühmlichen Beispiele gefolgt. Dieser Opfermut erwarb ihm das Vertrauen des Landes, das ihn dann bei mehreren Gelegenheiten mit Geschäften betraute.[3])

Nicht minder ehrenvoll war es für den jungen Probst, daß er bald auch mit der Durchführung wichtiger Ordensangelegenheiten beauftragt wurde. So ernannte ihn am 16. Februar 1615 der General-Vicar der böhmischen Ordensprovinz, Caspar von Questen-

---

[1]) S. Fr. Kurz: Gesch. des Passauer Kriegsvolkes. Beiträge ... IV. S. 55 ff. Pritz II. S. 330 ff.

[2]) Bericht Conrads Balth. Grafen v. Starhemberg über die Defensions-Maßregeln de annis 1646 u. 47. Abschr. im Arch. Damals wurden die Schanzen, „die vor etlichen 30 Jahren aufgeworfen und mit 4000 Mann besetzt waren", wieder hergestellt. Sie sind noch jetzt trotz der langen Zeit und des üppigen Baumwuchses auf ihnen ganz gut erkennbar. Sie ziehen sich oberhalb des Haagers in einem Bogen beiderseits der Straße in den Wald hinein und erreichen an manchen Stellen noch eine Höhe von 2 Klafter. Sie wurden nach dem Ausbruche des böhmischen Krieges 1618 wieder stark besetzt.

[3]) 1614 erscheint er bei der unter dem Vorsitze des Kaisers Mathias in Linz am 27. Juli stattgefundenen Ständeversammlung als Prälatenstands-Verordneter. S. Pritz II. 339. Die Annalen nennen ihn ohne nähere Angabe Commissär des Landes.

berg, Abt von Strahow, zum Visitator der stark darniederliegenden Klöster Geras und Perneck in Niederösterreich, welcher Bestimmung der Prager Erzbischof Johann Lohelius gerne zustimmte,[1]) da es ihm lieb war, junge Kräfte sich mit Freude dem mühevollen Werke der Regeneration des Ordens, die damals so frisch begonnen wurde, widmen zu sehen. Er hatte es ja während seiner segensreichen Wirksamkeit als General-Vicar selbst oft schmerzlich gefühlt, wie wenig tüchtige Kräfte dem Orden aus den Zeiten des 16. Jahrhunderts erwachsen waren. Der noch vorhandene von Crispin selbst concipirte Bericht über diese Visitation läßt uns zur Genüge erkennen, wie genau er seiner Mission nachzukommen suchte.

Bedauerlich ist es, daß der Annalist Freisleben auf die nähere Darstellung seines Wirkens in Schlägl nicht eingehen zu dürfen glaubte, weil seine Thaten damals ohnehin noch allen in dankbarer Erinnerung gelebt hätten. Was aber von denselben auf uns gekommen ist, kann auch uns nur mit denselben Gefühlen erfüllen wie seine Zeitgenossen. Wollte er Schlägl heben, so mußte er zuerst dessen materielle Lage verbessern. Er sah sich daher nicht allein um die Bestätigung der alten Freiheiten um,[2]) sondern erwirkte auch neue, indem ihm Kaiser Mathias am 22. Februar 1616 die Erlaubniß ertheilte, nach Böhmen einen Handel mit Salz bis zu einer gewissen Quantität betreiben zu dürfen,[3]) ein Privilegium, das besonders deßhalb einträglich war, da das Kloster ein ziemliches Quantum

---

[1]) Beide Or. auf Papier im Arch. Person. rub. a. XII cl. VII. Letzt. dd. 27. Febr. 1615. Lohelius hatte selbst am 30. Dec. 1610 in Geras eine Visitation vorgenommen, die ohne Erfolg geblieben war. Damals klagte er: non exiguo animi dolore comprehendisse, omnem fere formam verae religionis concidisse et incuria dni Abbatis divinum cultum multa in parte diminutum etc. Die 21 von Lohelius zur Befolgung hinterlassenen Artikel, sowie das Visitations-Protokoll Crispins sind nicht allein ob ihres Inhaltes höchst interessant, sondern auch deßhalb, weil sie uns einen genauen Einblick in das Vorgehen bei einer gewissenhaften Visitation gewähren.

[2]) Kaiser Mathias: Wien 14. Oct. 1610. Herzog Maximilian von Baiern: München 4. Oct. 1614. Beide Or. Urk. auf Perg. im Arch.

[3]) Or. auf Perg. im Arch. Das Salz konnte schon zu Hafnerzell in eigene Kübel geschlagen werden, „wegen des unbeständigen Wetters an diesen Orten, der hohen Berge und Thäler und auch ob der ungeschlachten, üblen, steinigen Wege".

Salz mautfrei einführen konnte. Die Weinberge in Niederösterreich, die größtentheils verwildert waren und wenig Erträgniß einbrachten, suchte er dadurch wieder nutzbar und erträgnißfähig zu machen, daß er sie rechtschaffenen Personen gegen einen bestimmten jährlichen Weindienst zum Leibgedinge gab.[1]) Die in Betrieb gesetzte Hoftaferne wurde an Niklas Pekh, Bürger von Aigen, verpachtet. Die demselben von Crispin gegebene Instruktion schärft ihm nebst anderem ein, daß er unter den Gästen das Fluchen, Schelten, „Juchschreien" und Rumoren nicht dulden, sie aber so traktiren solle, daß ihnen ihr Pfennig gezahlt werde.[2]) Es war ihm in der That auch gelungen, während seiner Regierung die übernommenen 10.450 fl. Schulden abzuzahlen, so daß dann Schlägl schuldenfrei wurde, und das Einkommen des Klosters um beinahe 4000 fl. zu steigern. Dabei war er aber auch auf die Restauration der Klostergebäude immer bedacht gewesen; sowol die Kloster- als die Maria-Angerkirche hat er restauriren und mit neuen Gewölben, Altären und Sitzen versehen lassen. Den Mangel an schönen Paramenten und h. Gefässen suchte er nach Kräften zu beseitigen, vor allem wird der Wert und die Schönheit einer großen silbernen Monstranze gerühmt, die er angeschafft hatte. Er schon hat den Bau der Klostergebäude begonnen, den erst sein zweiter Nachfolger in erwünschter Weise vollenden konnte. Der Mitteltrakt, in dem sich jetzt die Speisesäle befinden, sowie auch der Trakt über dem alten Refektorium,[3]) sind sein Werk, warscheinlich auch die

---

[1]) Kaiser Mathias hatte ihm dazu am 30. August 1612 Erlaubniß ertheilt. Or. im Arch. Den „Satz und Metzger" Weingarten im Tulbinger Weingebirge sowie 4 Tagwerk Wiesen in Königstetten hatte er einem Sigmund Khirchsteger zum Leibgeding gegeben.

[2]) Or. im Arch. Die Unterthanen des Hofgerichtes mußten in der Taferne ihre Zehrungen halten. Als Pacht waren 25 fl. Der Pächter war zugleich Bierschreiber beim Bräuhause, später bekam er auch gegen gewisse Vortheile die Hofwäscherei, mußte sich aber auch auf dem Musikchore, beim Serviren, als Bote u. dgl. verwenden lassen. Instruktionen finden sich im Arch. von mehreren von Crispins Nachfolgern.

[3]) Am Schlußsteine des Thorbogens links vom Kirchenportale liest man: C. 18. An der Mauer ober dem alten Refektorium befindet sich ein schon stark verwitterter Stein mit der Inschrift: Crispinus praep. 1612. Als sein Werk sind die den sog. Küchenhof einschließenden Trakte zu betrachten. Martin III. hat

frühere Abtei, das jetzige Priorat. Nicht mindere Sorgfalt widmete er auch den verschiedenen Wirtschaftsgebäuden. Für diese Bauten hatte er von Prag einen Baumeister kommen lassen, da er den einheimischen nicht viel zutraute.[1])

Besonders schwer war es ihm vom Anfange an gefallen, daß der Convent beinahe ganz leer stand, fremde, theils Ordens-, theils Weltpriester, besaßen die Pfarreien, versahen die Aemter im Stifte. Die Pfarre Kirchschlag hatte Johann Widman inne, ein Prämonstratenser von Neuzell in Baiern; als dieser 1615 nach dem Tode des Pfarrers Michael (Schuschiz) Friedberg erhielt, bekam Kirchschlag ein Weltpriester, Chrystoph Steiner von Krumau. Im Convente waren meist einige Aushilfspriester von Strahow, Tepl, selbst von Bruck. Wilhelm Capenolus von Tepl war in der letzten Zeit Crispins zu Schlägl Prior. Es fehlte eben durchaus an Kandidaten. Die Zeit an sich war der Ergreifung dieses Standes entgegen und, wenn schon einer Ordensmann werden wollte, wollte er es nicht in dem noch immer stark laborirenden Schlägl werden. Wie ja selbst Martin Greysing als Student öfter seine Verwunderung aussprach, wie jemand in dem „armen und ganz abgelegenen Klösterlein" das Ordenskleid nehmen könnte. Crispin's Einsicht wußte diesem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß er arme, aber talentirte junge Leute entweder ganz auf seine Kosten studiren ließ, oder sie doch namhaft unterstützte. Die meisten derselben genoßen ihren Unterricht in der von den Jesuiten in Krumau errichteten Bildungsanstalt, die vom

---

jedoch daran viel umbauen müssen. Vor Crispin müssen die Klostergebäude schon dem Verfalle nahe gewesen sein. Von einer Zerstörung derselben während der Unruhen unter Wenzeslaus und während der Durchmärsche von 1610 findet sich keine Nachricht. Nach dem am 4. April 1622 vom Abte Georg von Wilhering und Ott Jos. von Kirchberg dem neuconfirm. Probste Wilhelm übergebenen Inventare hatte Probst Crispin nebst der 16 Mark schweren Monstranze noch einen silb. Kelch, ein silb. Ciborium (1612), ein silb. Kreuz (1615), einen Ornat, 2 Baldachine, Tapeten und Statuen angeschafft. An gedruckten Büchern fanden sich über 400, an auf Perg. oder Papier geschriebenen „legibiles et non legibiles" aber noch mehr. Or. L. Wahlf. im Arch.

[1]) quod praeter luteas casas vix aliquid compingere possint. Aus den Concepten f. Corresp. Arch. Haus- u. Conv. S. L. 1 f. XII.

Anfange an mit den umliegenden Klöstern in ein freundliches Verhältniß trat. Mehrere dieser Zöglinge traten später in Schlägl ein, so Josef Roßmarth von Weilheim in Baiern, Norbert Agrikola von Schlägl, und Melchior Bernkopf von Krumau,[1]) und wurden Zierden des Hauses.

Der erste aber, der sich trotz früherer Abneigung einkleiden ließ, war Martin Greysing aus dem Bregenzer Walde in Vorarlberg gebürtig; seine Einkleidung zu Allerheiligen 1614 inaugurirte für Schlägl gleichsam eine neue Zeit. Er hatte seine Studien mit ausgezeichnetem Erfolge zu Krumau gemacht; seine Geistesgaben würdigend, schickte ihn Crispin nach vollendetem Noviziate sogleich zur höheren Ausbildung nach Prag. Zu Ostern 1617 wurde er daselbst zum Priester geweiht; heimgekehrt, begann er sich mit ganzer Kraft seinem Ordenshause zu widmen.

Das Jahr 1618 gab Crispin Gelegenheit, seine Gastfreundschaft zu bekunden. Mehrere Strahöwer und andere hatten sich beim Ausbruche des Krieges zu ihm geflüchtet und fanden so lange freundliche Obhut, bis sich selbst der abgelegenen Waldgegend die Kriegsgefahr zu nahen drohte. Man fürchtete bereits einen Ueberfall von Seite der rebellischen Böhmen und flüchtete sich nach Baiern. Die Kostbarkeiten wären damals, als man sie über die zugefrorene Donau führen wollte, beinahe verloren gegangen, indem das Eis einbrach; nur mit Mühe konnten Fracht und Pferde gerettet werden. Die denkwürdige Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag machte die Rückkehr wieder möglich. Manche Notiz in den alten Büchern gibt noch Zeugniß von der Dankbarkeit, die gegen Crispin seine Gastfreunde trugen. Ende 1620 wiederfuhr ihm auch die Ehre, den Prager Erzbischof Joh. Lohelius, seinen Gönner, in Schlägl durch mehrere Wochen bewirten zu können. Derselbe kehrte damals von Baiern, wohin er sich beim Ausbruche des Krieges geflüchtet hatte, nach Prag zurück. Am Tage Johannis Ev. hielt er in Aigen feierlichen Gottesdienst. Mit Freude sah der fromme Greis das jugend-

[1]) Dieser, später Prior, wird uns als trefflicher, viel gesuchter Redner und Poet geschildert. Die Annalen von Schlägl verdanken seiner Anregung ihren Ursprung, er selbst hat die Disposition zu denselben gemacht.

liche aufblühen Schlägl's, in dem auch die Disciplin wieder hergestellt war.

Crispin durfte aber in Schlägl, dem er durch mehr als ein Decennium seine Thatkraft geweiht hatte, das ihn dankbar seinen Defensor und Instaurator nennt, sein ferneres Leben nicht verbringen. Ihm war noch eine höhere Stufe auf der Ehrenleiter bestimmt. Caspar von Questenberg, der ihm Liebe und Vertrauen geschenkt, hatte sich ihn zu seinem Nachfolger in Strahow ausersehen. Er berief ihn daher im Frühjahre 1622 nach dem Tode des Probstes Melchior Romanus von Doxan als dessen Nachfolger nach Doxan, um ihn in der Nähe zu haben. Nur ungern trennte sich der abberufene von dem liebgewordenen Schlägl, mit Schmerz sah man ihn, den Stolz des Hauses, scheiden. Der neuerrichtete Kreuzaltar war sein letztes Werk, das er als schönes Andenken hinterließ.[1]) Immerdar hat er in seinem späteren ehrenvollen Wirkungskreise als Probst von Mühlhausen und Doxan, als Abt von Strahow und Weihbischof von Prag, Schlägl Wolwollen und Liebe bewahrt.[2])

---

[1]) Er trug die Inschrift: F. Crispinus Fuck, Praepositus, hinc ad Praelaturam Doxanensem translatus, hoc opus nomini suo supremum statuit. Anno Dni: MDCXXI.

[2]) Der Annalist läßt den scheidenden sprechen:

. . . . . Labentia Plagae
Tecta gravesque, velut potuit mea dextera, ruinas
Suffulsit, Multum et dedit his post nubila lumen.
His dum plura vigil summi pro Numinis atque
Praemonstratensis niveae meditabar honore
Ad Plagam gentis, peregrinas orbis in oras
Religionis abire meae sanctissima Jura
Mox mox jusserunt. Abeo Milocensia posthac Doxanensia
Zechiadas inter recturus templa. Valete.

Crispin war als Probst von Doxan ein thatkräftiger Helfer Caspars von Questenberg, als derselbe 3. Dec. 1626 die Gebeine des h. Norbert in Magdeburg mit k. Bewilligung hob und sie am 1. Mai 1627 im Triumphe nach Strahow brachte. Der h. Norbert war 21. April d. J. zum Landespatrone von Böhmen erklärt worden. Bald darauf wurde Crispin Caspars Coadjutor und nach dessen Tode, 1640, Nachfolger. Unter ihm kam die von Caspar angeregte und eifrig betriebene Gründung des Collegium Norbertinum, einer ruhmvollen Pflanzschule ernsten Ordensgeistes, 1640 zu Stande; für die mühevolle Sprengung einiger Felsen in der Moldau erhielt er vom Kaiser Ferdinand III. den Adel mit

Damals war Martin Greyfing der einzige Profeß von Schlägl. Doch seine Jugend und Kränklichkeit sowie seine Weigerung bewirkten, daß er nicht schon jetzt zum Vorstande erkohren wurde. Dieses Loos traf vielmehr

36.) Wilhelm Capreolus,

einen Capitularen von Tepl und mehrjährigen Prior in Schlägl. Crispin führte ihn, den er achten und schätzen gelernt hatte, zu Ostern 1622 in diese Würden-Stellung ein. Am 10. September des nächsten Jahres wurde er vom Weihbischofe von Passau, Johann Breuner, infulirt. Probst Wilhelm war vom Anfange an darauf bedacht, die von Crispin begonnenen Bauten weiter zu führen und besonders die Gotteshäuser auszuschmücken; er scheute keine Kosten, um die Stiftskirche mit schönen Paramenten zu versehen, ein silbernes, mit Edelsteinen besetztes Pedium, ein „goldener" Ornat, eine mit Perlen gestickte Infel, Kreuze u. dgl. wurden von ihm angeschafft.[1]) Dieser Eifer, das Haus des Herrn würdig zu zieren, verschaffte ihm den Beinamen „Exornator".

An Martin Greyfing, der zum Prior gewählt worden war, fand er in allen Geschäften einen klugen Berater und eine kräftige Stütze. Gerne ließ er demselben freie Hand in seinem Eifer, junge Kräfte für Schlägl heranzuziehen, worin ihm Crispin schon so viel vorgearbeitet hatte. Es war ein Freudentag, als am 22. April 1622 Joseph Roßmarth Profeß ablegte, Probst Crispin hatte deßhalb noch eigens seine Abreise verschoben, und besonders, als am Maria-Geburtstage darauf 5 Candidaten auf einmal das weiße Kleid nahmen, war alles mit Freude erfüllt. Diese fünf waren: Melchior Bernkopf von Krumau, Johann Molitor und Norbert Agricola von Ulrichsberg, Wilhelm Katzenberger von Erfurt und

---

dem Beinamen „von Hraditschtie", 1644 wurde er Weihbischof von Prag als Erzbischof von Trapezunt, 1653 beschloß er sein segensreiches Leben. Auch Strahow zählt ihn zu seinen ausgezeichnetsten Aebten. Im dortigen Capitel befindet sich ein Portraite. Eine Skizze seiner Wirksamkeit gibt Erwin A. Weyrauch a. a. O. S. 68 ff.

[1]) Inventar vom 16. Mai 1627. Or. im Arch. Wahlf.

Wenzel Arelt von Prag. Die Heranbildung derselben wurde Martin anvertraut, der schon damals seine Ansicht durchzuführen begann, daß sich bei einem rechten Ordensmanne Zucht und Frömmigkeit mit wissenschaftlichem Eifer und gediegenen Kenntnissen verbinden müßten. Die höhere Ausbildung genossen die meisten derselben im Collegium zu Krumau, einige wol auch in Prag. Die Pfarreien waren fast durchaus mit Priestern von Tepl und Strahow besetzt, von dennen einige später nur ungerne in ihre Heimat zurückkehrten.[1]) Wilhelm erlangte am 26. September 1623 vom Passauer Bischofe Leopold, noch vor dem Aussterben des Stammes des Stifters, die Incorporation des herleinsbergischen Beneficiums in Rohrbach.[2]) Das Beneficium, so bedeutend es einmal war, es war die ursprüngliche Stiftung im Laufe der Zeit noch immer vergrößert worden, hatte in der letzten Zeit besonders durch Heinrich den Herleinsberger auf Lichtenau, den letzten des einst so mächtigen und blühenden Geschlechtes, starke Einbuße erlitten. Selbst akatholisch geworden, hatte er sowie seine Verwandten kein Interesse mehr daran und die trübe Zeit benützt, um sich durch Verkauf der dazu gestifteten Güter willkommene Einkünfte zu verschaffen. Eine Zeit lang bezog die Einkünfte sogar der Prädikant in Lichtenau. Der Salzhandel scheint damals nicht unerträglich gewesen zu sein, da sich Wilhelm beeilte, mit dem Erzbischofe Paris von Salzburg einen Vertrag zu schließen, wonach er vom Salzamte zu Hallein um billigen Preis gegen Getreidelieferung das Salz beziehen konnte.[3]) Die Weinberge von Wösendorf gab

[1]) Rohrbach wechselte nach David Gebhardts Tode (Maria Himmelf. 1623) wegen der Bauernunruhen seine Seelsorger häufig. Michael Pögl, Georg Göhl (Tepler), David Goll (Weltpriester) und Johann Capreolus folgten schnell aufeinander. Franciscus Franz und Johann Schicha von Strahow waren in der Schreibekunst recht bewandert. Sie hinterließen in Schlägl einige schöne Denkmale ihres Eifers und Geschickes. Letzterer war nur ein Jahr in Schlägl, ersterer aber, in den verschiedensten Officien beschäftigt, volle 21 Jahre. Ein Tepler, Johann Rehbock, wurde nach dem Tode Christoph Steiners Pfarrer in Kirchschlag und dann in Rohrbach, wo er 1646 an der Pest starb. Er hinterließ ein Vermögen von 2000 fl.

[2]) Or. im Arch. Heinrich Herleinsberger lebte noch, wollte aber das Benef. nicht vergeben.

[3]) Or. daf. Salzburg 23. Juni 1623.

er, wie sein Vorgänger die zu Königsstetten, gegen Abgabe der halben Fechsung zum Leibgedinge.[1])

Es war ihm keine lang dauernde Regierung beschieden, manch' herbe Stunde blieb ihm dadurch erspart. Er konnte mit fester Zuversicht auf eine gute Zukunft des sich wieder bevölkernden Schlägls ruhig die Augen schließen. Im März 1626 befiel ihn die Krankheit, die ihm den Tod brachte. Trotz der Schwäche las er doch in den ersten Tagen in der Frauangerkirche noch die h. Messe. Eine Stunde Zeit brauchte er dazu, häufige Thränen entfloßen dabei seinen Augen. Er sah es klar, daß die Scheidestunde nahe sei, und bereitete sich mit größter Ergebung darauf vor. Am Maria-Verkündigungstage hauchte er seine milde Seele aus. Nur einen Wunsch hätte er noch gehegt, den schönen Hochaltar, der eben gebaut wurde, hätte er noch in seiner Vollendung schauen mögen. Mit tiefer Trauer setzten ihn seine Kapitularen in der Veitskapelle bei, sie hatten ihn wie einen guten Vater geliebt.[2])

---

[1]) Or. im Arch. 17. Dec. 1624. Der Erbpächter hieß Kilian Maxeneder. Das Stift zahlte die ganze Steuer. In der dortigen Gegend befanden sich nebst einem Hofe und Baumgarten zu Wösendorf und einem Holze von 4 Joch 8 Weingärten: Die 2 Zeller, das Walchenfeld, die 2 Peunten, der Reinprechtsrain und die 2 Jauchenberger zu Weissenkirchen.

[2]) Sein Nachfolger ließ ihm an der Ev. Seite vor den Stufen den gleichen Grabstein wie Probst Wenzeslaus errichten. Er trägt die Inschrift: Pie in Domino obiit Christi Anno MDCXXVI. Venerandus loci hujus Praepositus, Wilhelmus Capreolus, cum lustro fere praefuisset uno scilicet. Morte prius oculos clausit, ne moestus videret, quam varie in Dei gloriam adornavit, Ecclesiam ab Haeretica colluvie (quod eodem per factiosos anno est attentatum) infumari et excindi. Optime merito de Plagensi hac domo Antecessori suo Coenotaphium hoc posuit Successor Martinus Greysing, huius loci Praepositus et Sac. Caes. Maiest. Consiliarius. Anno Dni. MDCXXXVIII.

Freisleben gibt der Trauer mit folgenden Worten Ausdruck:

Plangite filii,
Plangite funera,
Urite lumina,
Fundite lachrimas,
Pangite Noenias.

III. Capitel.

Schlägl als Abtei.

§. 1. Zeit des zweiten großen Bauernaufstandes. Schlägls Wiederherstellung und zweites Blütezeitalter unter dem 37. Probste und 1. Abte Martin III. Greysing. 1626—1665.)

Da Oberösterreich an den Sieger am weißen Berge, an Herzog Maximilian von Baiern, verpfändet war, so erschienen auf die Anzeige von Wilhelm's Tode baierische Commissäre und setzten Prior Martin Greysing zum Administrator des verwaisten Klosters ein. Der Hofrichter Joachim Hannick wurde ihm als weltlicher Verwalter zugetheilt. Martin's Einsetzung zum Administrator wurde nicht allein von der kleinen Brüderschaar, sondern auch vom Orden freudig

---

Plangite filii,
Plangite funera
Wilhelmi patris. Tu lux, Tu gloria nostra
Tuque tuae niveae magna columna Plagae,
Magne parens, quam mox Te nox densissima cingit!
Inclyta et in nihilum sors tua, Praesul, abit.
Plangite filii etc.
Wilhelmi patris. Tandem post tempora praesto est
Scripta dies heu! heu! funeris atra tui.
Quo trucis immiti concisus ab ense sororis
Traditus es tumulo, ut vermibus esca fias . . . . .
Plangite filii,
Plangite tristia
Funera Praesulis,
Patris et optimi.
Plangite, dicite:
Vive perenniter,
Praesul amabilis,
Vltima funera,
Saecla perennia
Post tua pervolans
Laetus ad inclyta
Gaudia Coelitum.

begrüßt. Es war kein Zweifel, daß er aus der bald in Aussicht genommenen Wahl auch als einhellig erkohrener Probst hervorgehen werde. Allein diese Wahl konnte nicht so bald stattfinden, andere Gäste als die Wahlkommissäre zogen kurz darauf in Schlägl ein.

Damals brach nämlich der 2. große Bauernkrieg aus,[1]) der Schlägl noch härter treffen sollte als der erste. An Unruhen unter den Bauern hat es in Oberösterreich seit einem Jahrhunderte nie gefehlt, so daß der Annalist von Schlägl bemerkt: „Das rebelliren sei dem öst. Volke schon zur zweiten Natur geworden.[2]) Diesesmal wurden die Gräuel des Krieges von anderen Gegenden auf das Territorium von Schlägl getragen, die eigenen Unterthanen verhielten sich anfangs ruhig, sie konnten nur mit Gewalt zum mitziehen gebracht werden. Es war in den Bittagen 1626; am 21. Mai wurde vom Kloster aus die übliche Bitt-Prozession nach Ulrichsberg gehalten, als die Nachricht von dem in der Gegend von St. Agatha schon vor einigen Tagen ausgebrochenen Aufstande überbracht wurde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die traurige Botschaft unter den Theilnehmern an der Prozession, die aufrührerischen Bauern seien schon in großer Zahl durch den Markt Lembach gezogen und von allen Seiten, aus den Pfarreien Lembach, Sarleinsbach, Pfarrkirchen, Altenfelden, Rohrbach, Peilstein, St. Oswald, St. Peter, St. Veit, St. Johann u. s. w. zögen ihnen noch ganze Schaaren zu. Von einer Ordnung war da keine Rede mehr. Alle eilten bestürzt nach Hause. Im Kloster tröstete man sich mit dem Gedanken, daß diese Bewegung noch rechtzeitig unterdrückt werden würde und daß die Rebellen im äußersten Falle doch wie früher das Gotteshaus schonen würden. Man säumte aber aus Vorsicht nicht, so viel es in der Eile möglich war, die wertvolleren Sachen zu flüchten oder zu verbergen. Am 26. Mai Abends rückten die Rebellen unter der Führung

---

[1]) Vgl. über den allg. Gang dieses Aufstandes: Franz Kurz: Beiträge zur Gesch. des Landes Oest. ob der Enns. 1. Th. Leipzig 1805. J. Stülz: St. Florian S. 132 ff. Desf.: Wilhering S. 301 ff. Fr. X. Pritz 2. 375 ff. J. Strnadt: Peuerbach. Albin Czerny: Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen. Linz 1876. S. 37 ff.

[2]) Assuetum est Austriacum vulgus rebellare Dominis suis.

eines Wirtes von St. Agatha, Chryſtoph Zeller, bereits in Rohrbach ein und nahmen dort ihr Nachtquartier. Der dortige Marktrichter, Kärzinger, ließ am folgenden Tage um 9 Uhr Vormittags dem Adminiſtrator Martin eilends melden, daß ſie an dieſem Tage noch vor das Kloſter marſchiren wollten. Da hielt es dieſer nicht mehr für geraten, länger zu bleiben, ſondern flüchtete ſich noch am ſelben Vormittage mit dem größten Theile der Wertſachen nach Untermoldau. Doch laſſen wir die weiteren Vorgänge Martin ſelbſt ſchildern:[1]) „Darauf ſie dann zwiſchen 11 und 12 Uhr einen Ausſchuß, deren 8 Perſonen, 7 zu Fuß und Einer zu Roß, für das Kloſter geſchickt, welche am Thor angeklopft und die Obrigkeit cum furia herausbegehrt, welches dann der Thorwärtl dem Hofrichter als meinem adjungirten Mitverwalter anzeigt, welcher alsbald ohne alle bey ſich habende Gewehr die Pforten eröffnen laſſen, zu ihnen hinausgangen und gefragt, was ihr Begehren ſei? darauf ein junger Bub, ſo ein Schuſter aus dem Markte Sarleinsbach, ihme Hofrichter ein geſpanntes Rohr nahend an die Bruſt geſetzt und ganz trutzig geantwortet: ſie begehrten der Obrigkeit alsbald heraus, ſo antwortet er, Hofrichter, ihm hierauf, es wäre meniglich bewußt, daß das Gotteshaus nach zeitlichem Ableiben vorigen Herrn Prälaten ſel. mit keinem ordentlichen Haupte der Zeit noch nicht verſehen, von der röm. kaiſ. Mjt. und Churfürſtl. Durchl. zu Baiern aber ſey neben Herrn Adminiſtrator ihme das Gotteshaus verwalten zu helfen anbefohlen; was er dann an die Obrigkeit zu begehren? Darauf er, Schuſter, das Rohr etwas zurückzogen, das Haupt entblößt und fürgebracht, er werde vom Bauernhauptmanne vorhergeſchickt mit Befehl, ſich zu befragen, ob man ſich wehren wolle oder nicht? ſagt er Hofrichter darauf: ihme und dem Kloſter wäre bisher noch keine Gewalt erwieſen worden, weſſen er ſich dann wehren ſollte? Darauf replizirt das Schuſterl: damit man's wiſſe, ſo ſoll man ſich alsbald erklären, ob man zuſagen werde, daß man bey der Bauernſchaft halten, Leib und Leben mit ihnen wagen

[1]) Abſchr. im Arch. Haus- u. Conv. S. L. III. fasc. XXVIII. Bericht an die k. und bairiſchen Executions-Commiſſäre in Linz von P. Martinus d. Z. des Gottshaus Schlögl Adminiſtrator am 1. März 1627. Abgedr.: Kurz a. a. O. II. (Ergänzung zu I.) Beilage 1. S. 269 ff.

und alles dasjenige leisten wolle, was Schlößer und Städt (unter welchen er Steyr, Wels und Linz benennt) bereits verwilligt hätten. Darauf Hofrichter geantwortet, er, Schuster, wölle dem Hauptmann von seinetwegen seinen guten Tag vermelden und anzeigen, weilen er an dem Spielen und Schießen höre, daß er nahet hiebey, als laß er bitten, Quartier im Markt Aigen zu nehmen, alsdann wolle er sein Begehren weiter vernehmen und wessen sich andere Obrigkeiten im Viertl gegen ihme erbotten und prästirt hätten, solle er vom Kloster auch zu gewarten haben; darauf der Rebell, so auf dem Roße gesessen, mit großem Zorne heraus gefahren: man solle das Kloster in Continenti eröffnen, er begehre dasselbe mit seinem Volke zu besetzen, im Falle man nicht alsbald aufmachen werde, so sey er schon mit Feuerwerk und Pechkränzen versehen, wolle dasselbe alsbald in Brand stecken und keines Menschen verschonen; über welches Hofrichter Bedacht begehrt, sich ins Kloster retirirt und die Schlüssel zu sich genommen, der Ausschuß aber hat auf der Prucken auf ihme heftig gescholten, ihme sehr gedroht, und da nun die Bauern hierauf an zweyen Orten herzugeruckt, hat er Hofrichter sich sammt zweyen Priestern und Einem Conventualen durch ein kleines Thürl und durchs Wasser salviert. Unterdessen sind die Rebellen ihrem eigenen Anzeigen nach in die 3000 Mann stark, deren Oberhauptmann damahlen Christoph Zeller, Wirth bei St. Agatha gewest, mit höchster Furie fürs Kloster kommen und haben den Thorwärtl durch sehr hohes Drohen, das Thor zu öffnen, gedrungen. Alsbald sie nun hinein kommen, haben sie erstlich zwey gefangene Bauern (deren einer, Nahmens Sigmund Fischer, dem Gottshause in die 14 Jahre lang rebellirt,[1]) auch über ausgeständene Grabenstraf in Wien sich zum Gehorsam akkomodiren wollen) aus der Gefängniß geledigt, die andern aber haben alsbald alle Zimmer mit Gewalt eröffnet, in der Sakristey und anderwärts Kisten und Kästen zerhaut, zerschlagen und alles, was zu finden gewest, Monstranzen, Kelch, Paten, Meßgewand und andere Kirchenparamenten, die ganze ansehnliche Bibliothek, zwey

[1]) Er war von Sallnau und einer der Führer der unruhigen Bauern unter Probst Crianin

Orgelwerk, ein Positiv, ein doppelt und einfachs Regal zerschlagen und das Metall davon gestohlen, Bett- und Leingewand, Silbergeschmeid, Messing, Kupfer und Zinngeschirr, die ganze Rüstkammer, Parschaft und, was im Kloster nur Kreuzerswerth zu finden gewest, geplündert, Fenster und Oefen eingeschlagen und summariter also gehaust, daß solcher geübter Raub und Muthwillen nicht genugsam zu bestrafen, welches sie dann inner zwey Stunden verricht" u. s. w. Beim Anmarsche der Bauern waren noch die 2 Priester Josef Roßmarth und Franz Franz und der Provisor Wilhelm Katzenberger mit einem Bedienten anwesend,[1]) die sich mit einigen Kelchen und dem hochwürdigsten Gute noch rechtzeitig nach Untermoldau flüchten konnten. Im letzten Augenblicke war ihnen auch der Hofrichter gefolgt. Der Bauernhauptmann ließ sich das für die Herren zubereitete Mittagmal auf das beste schmecken, während die Rotte sich in den Bier- und Weinkellern gütlich that. Zeller hatte sich nebst anderen Sachen auch ein grünes Altartuch annexirt, aus dem er sich ein Gewand verfertigen ließ. Von großem Schaden war auch der Umstand, daß an der Wohnung des sel. Probstes die Sperre angelegt war, so daß man die dort befindlichen Kostbarkeiten und vor allem das Archiv nicht retten konnte.[2]) Nicht besser ergieng es der

[1]) Der Annalist unterläßt es nicht, ein Vorbedeuten dieses traurigen 27. Mai anzuführen. In der Nacht vorher hörten nämlich, so erzählt er, die zurückgebliebenen Brüder im Calefaktorium, das damals als Refektorium benützt wurde, plötzlich ein starkes Geräusch, wie wenn sich eine größere Gesellschaft vom Tische erhoben und die Sessel zurückgeschoben hätte. Kaum war es stille, da schlug es vom Turme Mitternacht. Der Provisor sah mit einem Diener nach, fand aber im Refektorium nichts verändert. In derselben Nacht trat auch so starker Frost ein, daß alles Getreide versengt wurde u. s. w.

[2]) Wie Martin in einem Berichte von 1652 selbst anführte, wurde auch das Archiv beinahe ganz ausgeplündert. Interessant ist ein Vergleich zwischen den 2 Inventaren vom 4. April 1622 und 16. Mai 1627 (Archiv, Lade: Wahlsachen). Probst Crispin hatte die Kirche mit vielen und kostbaren Ornaten und anderen Geräten bereichert, auch Wilhelm hatte viel Geld darauf verwendet, das Inventar von 1627 nennt nur mehr 2 Ornate und einige Caseln, die gerettet worden waren; von den Silbersachen finden sich jedoch die meisten noch. Ausdrücklich werden als gestohlen genannt: 1 oder 2 Kelche und ein Stück vom kupfernen Pontifical-Stabe. Als Haupttheilnehmer bei der Ausraubung des Stiftes werden genannt: Christof Zeller, Oberhauptmann, Hans Aigner, Hauptmann, Hans Prüeglmülner, Haupt-

ibliothek; denn abgesehen davon, daß manches Buch geraubt wurde, sonders die schön eingebundenen hatten den Bauern gefallen, auch e andern wurden, wie man noch jetzt ersieht, arg mitgenommen; öne Miniaturen und Initialen wurden herausgeschnitten und auf n Hut gesteckt, oder an das Wamms geheftet. Selbst die Altäre urden nicht verschont. Die sepulcra der h. Reliquien wurden plündert, der Hochaltar wurde nur dadurch gerettet, daß einige sonnene sagten, was soll man todten Statuen verübeln. Nicht nug, daß sie Schränke und Kästen ausraubten, auch der Boden rde aufgewühlt und mit Erfolg. Sie fanden nebst anderem das nze Zinngeschirr, nur in der Sakristei stießen sie trotz eifrigen chens nicht auf eine kleine Kiste, in der sich nebst anderen Sachen silberne Monstranzen und ein schwerer Kelch befanden. In Aigen rde das Haus des Hofrichters geplündert. Auf die Plünderung olgte dann ein arges Saufgelage, „wie die Schweine lagen sie llbetrunken herum."

Am nächsten Tage zogen sie, nachdem sie sowol in Schlägl als Aigen 300 Mann als Besatzung gelassen hatten, nach Haslach, wo das Haus des pass. Verwalters von Kallenberg ausplünderten, und nn in die Schanzen nach Urfahr bei Linz.

Die zurückgelassene Besatzung blieb 14 Wochen lang im Kloster d Markte liegen. Was der ersten Plünderung nicht zum Opfer fallen war, wurde von dieser genommen. Kleider, Sessel, Einhtungsstücke schleppten ihre Weiber fort, was an Bier, Wein,

---

nn, Hans Heurasl, der später unter Hauptmann Pröller beim preuneriſchen gimente diente, Jakob Fleiſchhacker von Rohrbach, A. Peherſtorfer, der zu Rohr- gefangen wurde. A. Straußberger vom Kirchberger Amte, Römerpauer aus rleinsbach, der beim Gotteshause gefangen und dem Preuneriſchen Regimente in en überſchickt wurde. Gerſtberger von Neufelden, insgemein der „Crowath" annt. N. Khurz, Bürger von Hofkirchen, der junge Aichinger von Sarleinsbach, rmüller, pyhrenſtein. Unterthan, Daniel König von Kirchberg, Päckh zu Helfen- , der ſpäter dem Preuneriſchen Regimente überliefert wurde. Adam von Gotter- ing, der nach Budweis floh, Haßſtatner, Bürger und Lederer von Sarleinsbach, beſonders viel geraubte Sachen in Aigen aufkaufte, A. Radlmayr, der ſpäter Preuneriſchen Regimente war, Abraham Fleiſchhacker von Kirchberg, Abraham berl, ein lediger Knecht von St. Johann, St. Schueſter zu Schöbling, ödt. terthan.

Getreide und Vieh (100 Stück) in beiden Maierhöfen sich fand, wurde aufgezehrt, verkauft, gestohlen oder in das Lager nach Linz geschickt. Nicht einmal der Nagel in der Wand entgieng ihrer Raubluſt. Das Liebfrauenbild in der Maria-Angerkirche wurde der Perlenkrone beraubt, das Bild selbst aber, zu dem „eine sonderbare Walfahrt geweſt",[1]) sowie ein Marienbild in der Sakristei blieb verschont. Die Teiche und Fischwässer wurden schonungslos ausgefischt, aus einem Fischbehälter 10 Schock Karpfen gestohlen, das Wild niedergeschossen. Diese Bauernbesatzung lebte gut, nur eine Mühe oblag ihr, die Ausbesserung der alten Schanze beim obern Haag, die sie unter der Leitung eines Aigner Bürgers, Christoph Perthen, ausführen mußten.[2]) Die Kloster-Unterthanen hatten von ihnen gleichfalls viel zu leiden, sie mußten Geld hergeben, sich die Plünderung ihrer Häuser, das abschneiden des Getreides u. s. w. gefallen lassen und nebst anderen Titeln sich oft als katholische Schelme und abgestandene Fische benennen hören. Als aber Ende August Oberst Preuner von Freistadt in das obere Mühlviertel zog, verließ sie der Mut. Preuner's Hauptleute Straub und Preller hatten am 2. September 500 Bauern aus Haslach vertrieben, die sich dann mit denen, die in Schlägl lagen, gegen Neuhaus zogen, wo sie überwältigt wurden.[3])

Welch traurigen Anblick bot Schlägl, als Martin am 12. September von Krumau, wo er unterdessen mit seinem Konvente in einem Bürgershause gewohnt hatte, zurückkehrte. Doch er trauerte wol, aber verzagte nicht. Die Unterthanen, die, wie er, bei den Friedensnachrichten die Gefahr vorüber glaubten, empfiengen die zurückkehrenden mit Freude, am Maria-Geburtstage wurde unter großer Theilnahme ein feierlicher Gottesdienst gehalten. Schon hatte man

[1]) Im gen. Ber. des Adm. Martin.

[2]) Eine Schanz im Böhemerwald auf der Wuldinger-Straſſen, so in der Böhemischen Unruhe die Ständischen wieder das Kaiserliche Kriegsvolk erbaut, welche seither in etwas Abgang gerathen, durch Christoph Perthen, Burgern in des Gottshaus zugehörigen Markt Aigen, welcher sich dazu für einen Ingenier und Schatzmeister gebrauchen lassen, besser, als dieselbe im Anfang geweſt, fortifizirt und dadurch den Paß aus der Kron Böheim in dieß Land gänzlich gesperrt. Das.

[3]) Kurz I. Th. S. 374.

begonnen, das notwendigste wieder herzurichten, als Anfangs October die Kunde kam, daß sich die Bauern neuerdings bei Lembach und Oberkappel versammeln und vom Hausrucke Führer und Verstärkung erhalten. Der unbesonnene Einmarsch der Baiern in das Hausruckviertel hatte die dortige Bauernschaft wieder in Wut versetzt und der Sieg über den Herzog von Holstein, sowie über den bairischen General Lindlo (bei Neukirchen am 19. September und im Pramwalde am 20. September) ihnen frischen Mut gegeben. David Spatt, ein Bäcker von Haibach, ein Hauptrebell, fuhr mit 40 Bauern über die Donau und bald genug gelang es ihm, trotzdem das Mühlviertel schon Unterwerfung und Ruhe gelobt hatte, die Bauern zuerst um Marsbach und Obermühl und dann vom größten Theile des oberen Mühlviertels nochmals zum Aufstande zu bewegen. Die Soldaten wurden einzeln überfallen und ermordet; wer nicht mitziehen wollte, wurde erschlagen, sein Haus in Brand gesteckt. Die Bauern von Kleinzell, St. Martin und Niederwaldkirchen wurden vom Hauptrebellen Scherer dem Spatt zugeführt. Vom 8. bis 20. October schlugen sich die Soldaten in der Gegend von Sarleinsbach und Peilstein mit den unter Spatt stehenden Bauern herum, es gelang ihnen wol, bei Peilstein über sie einen kleinen Sieg zu erlangen,[1]) aber zuletzt mußte sich doch Hauptmann Preller, der Uebermacht weichend, nach Haslach zurückziehen. David Spatt zog sofort, nachdem er Peilstein, Oepping und das Schloß Berg bei Rohrbach niedergebrannt hatte, am 20. October Nachmittags mit 600 Mann gegen Schlägl, das Dorf Baureit (11 Höfe) wurde geplündert und

[1]) Ann. v. Schlägl. Am 13. Oct. 1626 schreibt Fr. Wilhelm Katzenberger dem Adm. Martin, daß sich in der vorhergehenden Nacht um 12 Uhr im Aigen Peilstein zwischen den Soldaten und Bauern ein starker Tumult erhoben habe. Jeder Theil sei bei 500 Mann stark gewesen, doch sollen der Bauern mehr gefallen sein. Die Reiter haben das Aigen Peilstein und nebst anderen Dörfern auch Oepping angezündet. Die Soldaten haben stark geschossen und sich aufs äußerste gewehrt. Gemeiner Sage nach sollen die Bauern 2000 Mann stark sein. Die Reiter haben nicht fortkommen können und sich, nachdem sie von Martschlag und Stierberg viel Vieh weggetrieben, wieder nach Haslach zurückgezogen. Beide Theile seien noch mit „frischer Trummel" im Felde. Arch. Haus- u. Conv. S. L. III. f. XXVIII.

in Brand gesteckt.[1]) Der Mark Aigen verdankte seine Verschonung nur den fußfälligen Bitten einer Witwe, der alten Altpfolterin, die mit ihrer Schwiegertochter zurückgeblieben war; doch ganz verschont blieb er nicht. Spatt übernachtete mit mehreren Anführern im Hause des Bürgers Veit Altpfolterer, seine Mannschaft campirte auf freiem Felde. Am nächsten Tage, am St. Ursula-Tage, gieng er, nachdem er die Bauern in Reih und Glied gestellt, mit 6 Mann zum Kloster hinab, ließ es aufsperren und in Brand stecken. Ein armer Inmann, dem er befohlen, es anzuzünden, hatte sich dessen geweigert, sie könnten ihn umbringen, sagte er, aber das Kloster werde er nie und nimmer anzünden. Niemand durfte eine Hand zur Rettung oder Abwehrung des Feuers rühren, das ganze Kloster brannte bis auf die Mauern aus. Selbst in die Kirche schlugen die Flammen, die Orgel, die Chorstühle und der neue, schöne Hochaltar, der die Kirche erst seit kurzem zierte,[2]) wurden arg beschädigt. Sodann zog Spatt nach Ulrichsberg, wo er die Bauern rundum brandschatzte und auch den oberen Maierhof, in dem das meiste Getreide war, anzündete. Tags darauf wandte er sich wieder nach Rohrbach, allein hier ereilte die Mordbrenner ihr verdientes Loos.[3]) Hauptmann Preller hatte nämlich unterdessen von Oberst Preuner aus Freistadt unter den Hauptleuten Imprucker und Echzell Zuzug erhalten, er griff sie daher, obwol sie bei 1000 Mann zählten, mit diesem verstärkt, mutig an und schlug sie, 300 Bauern blieben auf dem Wahlplatze, Spatt[4])

---

[1]) Die alte Straße von Rohrbach gieng über die Bruckmühle und über Baureit nach Böhmen. Schon früh suchten sie die Aigner durch den Markt zu führen, da sie dadurch viel Gewinn zu erlangen hofften, indem dieselbe damals besonders von Salzfuhrleuten stark benützt wurde. Eine Streitentscheidung darüber v. J. 1583 im Cop. B. von 1593.

[2]) Er war von Anton Walburger, Bürger zu Schärding, gemalet (Brief im Arch. dd. 4. Aug. 1624). Er kostete 4 — 5000 fl. Das Feuer drang durch das Ventil des Orgelwerkes in die Kirche. Vorrede zu dem 1628 neu angelegten Urbare, wo auch gesagt wird, daß Archiv und Kanzlei geplündert und viele gute Schriften vertilgt worden seien.

[3]) Kurz a. a. O. S. 408 nennt Haslach, die Ann. v. Schlägl lassen den Entscheidungskampf bei Rohrbach geschehen.

[4]) Er wurde am 23. April 1627 zu Linz enthauptet und verbrannt. Kurz a. a. O. S. 449.

ſelbſt mit vielen anderen wurde gefangen. Damit war im Mühlviertel der Kampf, der in anderer Gegend noch über einen Monat dauerte und erſt mit den blutigen Kämpfen bei Gmunden, Vöklabruck und Wolfseck (30. November) ſchloß, zu Ende.

Als Martin von Krumau mit einigen Brüdern, ihrer 6 konnten unterdeſſen, auf das freundlichſte von Caſpar von Queſtenberg aufgenommen, in Strahow untergebracht werden, zurückkehrte, fand er ſtatt des ſtattlichen Kloſters einen Trümmerhaufen. Es war für ihn eine harte Lage, alles war verwüſtet und geraubt, nichts war vorhanden, in den Maierhöfen kein Stück Vieh, kein Körnlein Getreide zum anbauen, kein Stück von den Fahrniſſen.[1]) Doch in dieſem Momente zeigte der Mann ſeine ganze Kraft. Auf Gotteshilfe vertrauend,[2]) begann er ſogleich den Schutt wegräumen zu laſſen und ein Notdach aufzuführen, für ſich und 2 Brüder ließ er noch vor dem Winter einige Zellen bewohnbar machen. Bis dahin wohnten ſie in Aigen. Beſonders hart fiel es ihm und den Unterthanen, daß Ende November 2 Compagnien des Herzogs von Holſtein ankamen, die wie Feinde hauſten. Trotz aller Bemühung, ſie wegzubringen, Martin hatte darum den Kaiſer ſelbſt perſönlich gebeten, ließ man ſie bis zum nächſten April zum größten Schaden der ohnehin armen Unterthanen liegen. Den Verluſt, den das Stift in dieſem Bauernkriege erlitten hatte, berechnete man auf 100.000 rhein. Gulden. Was etwa die Bauern noch zurückgelaſſen, führten die Soldaten mit ſich, 2 Tage lang hat Martin das ganze Holſteiniſche Regiment unterhalten. Trotz der Sorge um das Hausweſen ſäumte er aber doch nicht, über Wien, wo er dem Kaiſer die Notlage Schlägls vorlegte, nach Prag zu eilen, um mit 6 Brüdern der feierlichen Uebertragung des Leibes des h. Norberts (2. Mai 1627) beizuwohnen. Im Capitel, das dann zu Strahow ſtattfand, wurde er als

---

[1]) Nur die Weinſechſung des Jahres, die in Linz gelaſſen worden, war geblieben.

[2]) Incepi spe contra spem tegere muros templi, ſchreibt er, vigilare tunc cum tremore didici et mediis dispicere cum industria nec non anxia solicitudine undique, quo modo redivivus phoenix Plaga assurgeret. Arch. Haus- und Conv. S. L. I. f. 1.

Probst für Schlägl bestimmt. Am Sonntage Exaudi darauf fand seine Installation durch Abt Crispin statt. Freudig begrüßten ihn seine Brüder als ihren nunmehr auch formellen Vorstand; trotz der traurigen Lage des Klosters waren sie voll Zuversicht, daß er, wie nach stürmischer Nacht das aufgehende Tagesgestirn, wieder Ruhe und Glück bringen würde. Seine Infulation durch den pass. Weihbischof Dr. Johann Prenner geschah aber erst am 30. Jänner 1628. Rüstig begann er nach seiner Installation, wie es scheint von Kaiser Ferdinand II., der auch die Freiheiten des Klosters bestätigt hatte (1. März 1627) und von anderen Wolthätern unterstützt,[1]) die Restauration des Klosters, noch im Herbste konnte er die in Strahow weilenden Brüder zurückrufen, da er sie schon unterbringen konnte. Für sich selbst hatte er sich unterdessen im Convente 2 einfache Zimmer eingerichtet.

In den nächsten Jahren wurde rüstig an der Herstellung des Klosters gearbeitet und die Kirche ganz restaurirt,[2]) die beschädigten Altäre wurden renovirt und neue Chorstühle angebracht. Da während dieser Arbeiten der Chor nicht in der Kirche gehalten werden konnte, so ließ er unter der großen oder Prälaten-Sakristei, die nebst der Priester-Sakristei und der Station mit Schränken und Zierrat versehen wurde, eine kleine Betkapelle herstellen. Das zu niedrige alte Refektorium wurde höher gebaut, mit Stukaturarbeit geschmückt, die Zellen sowie das über dem Refektorium sich befindliche Dormitorium wurden neu hergestellt. Dabei unterließ er es auch nicht für neue, sowol profane als Kirchengeräte zu sorgen, unter dennen besonders 4 vollständige Ornate, ein rother, der sich bis jetzt erhalten

[1]) Kaiser Ferdinand II. ließ ihm durch die Stände laut Befehl Wien 18. Oct. 1629 1000 fl. auszahlen. Schon am 5. Februar 1627 hatte er auf persönliches ansuchen Martins befohlen, Schlägl von den Soldaten zu befreien und mit keiner großen Contribution zu belegen. 26. März 1630 erließen ihm die Stände die Hälfte der seit 1628 ausständigen Landsteuer von 6394 fl. In verschiedenen Briefen klagt Martin über Geldnot; ein Brief dd. Krumau 24. Oct. 1626 schildert den Brand des Stiftes und besagt, daß die meisten gestohlenen Sachen nach Sarleinsbach gebracht wurden. Von Strahow erhielt er 1000 fl., von den Prälaten auch eine Brandsteuer. Arch. Haus- u. Conv. S. L. III. fasc. XXVIII.

[2]) Auf dem Kirchenbogen stand früher die Inschrift Haeresis vastavit, Martinus reparavit 1630.

hat, ein grüner, blauer (1628) und ein reich mit Silber gestickter (1632), erwähnt werden. Franz Franz kaufte aus seinem Ersparnisse einen schweren Kelch. Auch die Zahl der Brüder hatte sich unterdessen zu seiner Freude vergrößert, er konnte die Pfarreien schon theilweise mit eigenen Professen besetzen, da drohte 1632 über das kaum hergestellte Kloster ein neuer Sturm hereinzubrechen.

Anfangs August dieses Jahres brach nämlich in der Gegend von Peuerbach neuerdings eine Bauernunruhe aus. Der schwere Druck, den die Soldaten Jahre lang auf das Landvolk geübt, sowie die Hoffnung auf die Hilfe des Schwedenkönigs Gustav Adolph, der damals in Baiern stand, hatte die Bauern neuerdings zum Aufstande getrieben. Jakob Greimhl, ein schon 1626 sehr thätiger Mensch, war jetzt ungemein bemüht, die Bauern durch seine Predigten aufzuhetzen.[1]) Im Mühlviertel war ihm dieses nicht gelungen, günstigeren Erfolg hatte er im Hausruckviertel gehabt, wo das Lager in der Weiberau wieder bezogen wurde. Allein auch die Mühlviertler waren einer Erhebung nicht abgeneigt, wie aus dem Berichte des Hauptmanns Erhard Stangl von Waldenfels hervorgeht, der später Marsbach besetzt hielt, um den Hausruckviertlern den Uebergang zu wehren.[2]) Probst Martin war damals vom Landeshauptmanne nebst Joh. Florian Freiherrn von Sprinzenstein und Erasmus von Rödern als Commissär für das Mühlviertel aufgestellt worden. Den Bemühungen dieser 3 Männer war es zu verdanken, daß der Aufruhr in diesem Landestheile diesesmal nicht tiefe Wurzel fassen konnte. Sie hielten ihre Zusammenkünfte wegen der Kränklichkeit des Erasmus von Rödern auf dessen Schloße Perg bei Rohrbach. Ihr bestreben gieng vorzüglich dahin, die Unterthanen überall von einer Theilnahme an der Bewegung abzumahnen, indem sie ihnen die Aussichtslosigkeit derselben und den unberechenbaren Schaden, der für sie daraus entstehen würde, vorhielten. Die getreuen Unterthanen wurden bewaffnet, da man sie auch im Mühl-

---

[1]) S. über diesen Aufstand: Fr. Kurz, Beiträge zur Geschichte o. d. E. 2. Th. Pritz II. 420 ff. J. Strnadt, Peuerbach. Albin Czerny, Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen in O. Ö. Linz 1876. S. 160 ff.

[2]) S. Kurz a. a. O. S. 112.

viertel, wie in anderen Gegenden zur Abwehr gebrauchen wollte. Die Stiftsunterthanen zeigten sich wol getreu und willig und ließen sich die vom Landeshauptmanne befohlene Musterung des 50. Mannes willig gefallen; allein in Rohrbach gährte es schon, wie man aus einem Briefe des Probstes Martin vom 29. August an die ständ. Verordneten ersieht. Denn die dortigen Bauern nahmen es ihm höchst übel, daß er die Musterung vornahm und 10 seiner Unterthanen zur Unterstützung des Hauptmannes Stangl zur Donau hinaus schicken wollte. Es wurden unter der vor der Kirche versammelten Menge bereits Stimmen laut, man solle gegen das Kloster ziehen, den Probst, der zuerst im Viertel Musterung gehalten, sammt den seinen todtschlagen und, wenn er einige seiner Unterthanen abschicke, auch diese erschlagen. Die Umsicht und Thätigkeit der drei Commissäre, deren Verdienste allgemein rühmend anerkannt wurden, vereitelte aber die von manchen gewünschte Erhebung. Gefahr drohte erst, als man vom Hauptlager der Bauern aus die Aufwieglung des Mühlviertels versuchte. Einige frühere Versuche waren ohne Erfolg geblieben, schon am 24. August wollten 200 Hausrucker unter ihrem Hauptmanne Hager von Neukirchen aus über Wesenufer in das Mühlviertel ziehen, wurden aber vom Hauptmanne Stangl daran gehindert.[1]) Ebenso erfolglos blieben ihre Versuche, von ihrem Lager bei Efferding aus die Bauern von St. Martin und Umgebung zur Erhebung zu bewegen,[2]) indem der Amtmann des Stiftes St. Florian, Pehenstorfer, die Bauern, die ihn wol leiden mochten, davon abhielt. Damals hatte in Schlägl eine Versammlung von Abgeordneten aller umliegenden Herrschaften: Rauariedl, Falkenstein, Sprinzenstein, Marschbach, Getzendorf, Lichtenau, Haslach, Perg, Piberstein, Wachsenberg, Pürnstein und des Herrn von Ödt stattgefunden, in der auf Martin's Vorschlag beschlossen wurde, daß sie sich insgesammt beistehen, und den Rebellen, wenn sie über die Donau ziehen wollten, mit allen ihren Unterthanen dieses verwehren sollten.[3])

---

[1]) S. Kurz a. a. O. 113.

[2]) Das. S. 170 ff.

[3]) Das. S. 179. Brief Pehenstorfers an Probst Leopold von St. Florian 21. Sept.

Gefährlicher wurde die Lage, als trotz der Warnungen der Commissäre auf dem Berge die Besatzung von Landshaag wegzog. Die Bauern, die zudem durch das am 25. September gegen Werner Tilly bei Efferding gewonnene Treffen ermutigt worden waren, konnten daher Anfangs October den berüchtigten alten Rebellenhauptmann Klauser mit etwa 300 Mann ungehindert über die Donau schicken.[1]) Klauser wiegelte nun sogleich die Pfarreien St. Martin, Feldkirchen und Niederwaldkirchen auf, wer nicht mitziehen wollte, wurde von seinem Hause verjagt. Das rauben und plündern gieng wieder von neuem an, von allen Seiten strömten ihm solche zu, die schon längst auf eine Gelegenheit zum losschlagen gewartet hatten, und daß es an solchen besonders in der Gegend von Kirchberg und St. Peter und im sogenannten Kapeller-Winkel nicht fehlte, ersieht man aus dem Berichte der Commissäre am Berge vom 6. October.[2]) Besonders hatten die Katholiken zu leiden, die Pfarrer mußten fliehen; mehrere derselben, so die von Niederwaldkirchen und St. Martin hatten sich nach Schlägl geflüchtet. Nach Schlägl wollte auch Klauser ziehen, da ihm die treuen und gehorsamen Unterthanen des Stiftes besonders verhaßt waren. Man erklärte: man wolle erstlich im Gebiete des Klosters auftreiben und die Häuser derer, die nicht mithalten, sammt dem Kloster, wie früher (1626) geschehen, in Brand stecken.[3]) Allein so weit kam es diesesmal nicht, denn noch zur rechten Zeit hatte Wallenstein die 2 Regimenter Traun und Montecuculi geschickt, die von Passau, wo sie schon am 2. October angekommen waren, unter Oberst Johann Zyriak von Traun eilends nach Haslach zogen. Dort schlugen sie vor der Hand das Hauptquartier auf, ihre eigentliche Bestimmung aber war, die Donaupässe wieder zu besetzen. Die Bauern aber, die sich am 6. October in Niederwaldkirchen in einer Stärke von 700 Mann versammelt hatten, meinten, sie daran hindern zu können. Sie überfielen sie daher, als sie am 7. October Abends von Haslach abmarschirten, bei Niederwaldkirchen. Der Glaube, daß sie in Folge von Zauberei und

[1]) Kurz a. a. O. S. 183.
[2]) Das. S. 187.
[3]) Das. 189.

Teufelskünsten unverwundbar, schuß- und stichfest seien, machte sie kühn. Als sie aber sahen, daß die Hiebe der Soldaten nicht ohne Wirkung blieben, und einige von ihnen bereits im Blute lagen, verloren sie den Mut und flohen; ungehindert konnte Traun dann die Donaupässe besetzen.[1])

Damit war die größte Gefahr vorüber; aber die Gemüter waren noch nicht beruhigt, wie die Commissäre von Perg dem Landeshauptmanne berichteten, indem sie ihn zugleich baten, er möchte deßhalb die Soldaten nicht sogleich abrufen. Allein der glückliche Waffenerfolg gegen die Rebellen des Hausruckes verhinderte eine Wiederkehr der Gräuel auch im Mühlviertel. Der vom Grafen Khevenhiller ausgewirkte k. Befehl, daß jedes Bauernhaus, dessen Besitzer nicht sogleich heimkehre, angezündet werden sollte, entnahm zuletzt allen Rädelsführern die Möglichkeit eines weiteren Widerstandes.[2]) In die größeren Orte wurden zur Abhaltung weiterer Unruhen Soldaten gelegt, nach Haslach kamen 200 Mann, nach Rohrbach und Sarleinsbach je 150. Die Kosten für die Verpflegung derselben waren nicht gering; 1633 entfielen auf das Stiftsgebiet über 800 fl. Die Wirksamkeit der Commissäre auf dem Perg fand sowol bei den Ständen und dem Landeshauptmanne als auch beim Kaiser selbst alle Anerkennung. Besonders, als es ihnen zuletzt auch noch gelang, den Hauptanstifter dieses Aufruhres, den Prädikanten Jakob Greimbl sammt seinen drei Begleitern einzufangen. Greimbl hatte sich wie alle Bauernführer geflüchtet; unbehelligt war er durch das Mühlviertel gekommen, obwol man ihn in Sarleinsbach, wo er von seiner Wirksamkeit vor dem Ausbruche des Aufruhres genugsam bekannt war, erkannt hatte, als er dort übernachtete. Allein die Commissäre erfuhren seine Flucht doch noch zur rechten Zeit und so konnte ihn der Hofrichter von Schlägl, Joachim Hönnik, der ihm eilends mit

---

[1]) Kurz a. a. O. S. 192. Ann. v. Schl. Riserant primitus rustici confidentes in suis diabolicis invulnerabilitatis pactis, postquam vero in pluribus hocce iniquum Martis, ut vocant, sigillum, mortis signaculum cernerent et plures cruento capitolio concidere viderent, in fugam acti denuo Danubium transierunt.

[2]) Kurz a. a. O. S. 218.

einiger Mannschaft nachsetzte, in Höriz in Böhmen, wo er über Nacht blieb, noch festnehmen. Greimbl hatte sich für einen passauischen Kaufmann ausgegeben, der nach Prag reisen wolle.[1]) Er wurde von Höriz nach Krumau und dann nach Linz gebracht, wo er am 19. Februar 1633 nebst anderen hingerichtet wurde. Nach dem grausamen Gerichtsverfahren jener Zeit wurde ihm zuerst die rechte Hand, dann der Kopf abgehauen, Kopf und Körper auf einen Spieß gesteckt.[2])

Als die Ruhe wieder hergestellt war, begann Probst Martin eine umfassende Bauthätigkeit. Zuerst ließ er die Prälatur und den Gasttrakt sammt den Kanzleien vom Grunde aus neu bauen. Schon 1634 hatte er zu aller Verwunderung dieses Werk vollendet, trotzdem in diesem Jahr die durchziehenden wallensteinischen Truppen, bei 3000 Mann, dem Kloster und den Unterthanen großen Schaden gemacht hatten, da sie wie in Feindesland hausten. Im selben Jahre war auch die neue, schöne Orgel fertig geworden, deren kräftige, volle Töne noch heute das Ohr erfreuen; bei der Primizfeier des Mathäus Ill konnte sie zum erstenmale gespielt werden. Das bisherige Conventgebäude war wol an Größe und Räumlichkeit allzu beschränkt gewesen, allein man hätte meinen sollen, daß jetzt für dessen Neubau keine günstige Zeit wäre. Allein Martin ließ sich dadurch nicht abhalten, 1635 ließ er den Platz für das Neugebäude räumen und herrichten und mit Gartenanlagen umgeben. Am Martinstage 1637 konnte er nach dreijährigem Baue die neue Behausung der Conventualen schon benediciren und seinen Brüdern zu ihrer Freude als erwünschten Wohnort übergeben.[3]) 1635 hatte er auch mit dem Neubaue des Hofes in Königstetten, 1637 mit dem des Pfarrhofes in Rohrbach,[4]) wo er im vorhergehenden Jahre schon sowie in Aigen

[1]) Kurz a. a. O. 220 ff. Bericht der Commissäre und des Hofrichters.

[2]) Daselbst 253.

[3]) Eine Tafel an der Südseite des Conventes von rothem Marmor hat folgende Inschrift: Dei Ter Optimi Maximi Divorumque omnium augendo cultui Hoc Norberti filiis novum in viridi cespite Asceterium pro totius a se exstructae domus Coronide locavit Anno Dni MDCXXXVII Fr. Martinus Greysing, huius loci Praepositus et sac. Caes. Maiest. Consiliarius.

[4]) Zu dem er später, 5. Februar 1646, von Hanns Sanner die Hälfte dessen

die im Bauernkriege stark beschädigte Kirche restaurirt hatte, beginnen lassen; an beiden Gebäuden wurde 3 Jahre hindurch gearbeitet. Was an seinen Bauten zu rühmen ist, ist, daß er dabei nicht allein für Zweckmäßigkeit, sondern auch für Schönheit nach dem Geschmacke seiner Zeit Sorge trug. In das Jahr 1635 fällt auch die Anbringung eines kunstvoll gearbeiteten eisernen, reich vergoldeten Gitters in der Stiftskirche, wodurch er den Chor von dem Schiffe der Kirche absonderte.[1]) 1636 ließ er zum Schmucke des schönen Stiftsportales daselbst die schön gearbeiteten Marmorstatuen des heiligen Augustin und h. Norbert anbringen.[2]) 1638 wurden die Kirchenwände beim Hochaltare mit schönen Tapeten bekleidet und 2 neue Seitenaltäre zu Ehren der h. Mutter Anna und des h. Norbert aufgestellt.[3]) 1639 ließ er den Turm, der bisher noch die Zeichen des traurigen Brandes trug, wieder herstellen und mit Kupfer decken und oberhalb Klaffer im Sonnenschlag am Hartmansbache, durch den fürstenbergischen Hüttenmeister Hanns Walguny eine Glashütte bauen, um den Wald nutzbar zu machen.[4])

Gartens, der an den Pfarrhofgarten stieß, um 112 fl. und 1 Dukaten Leithkauf ankaufte. Orig. im Arch. r. Rohrbach Pfarrhof.

[1]) Früher war auf dem Gitter, das jetzt das Wappen Siard I. trägt, folg. Inschrift: Deo Ter Opt. Max. Divisque Tutelaribus Ecclesiae Has aditi Valvas reliquumque Templi ornatum P. D. X. Martinus, loci hujus Praepositus Ao. MDCXXXV.

[2]) Die Tafel von rothem Marmor, die ober dem Portale angebracht ist, besagt: Anno Christi MDCXXVI Asceterium hoc haeretica eversum factione denuo condidit novisque his Structuris ad Majorem Dei Maximi Divorumque gloriam auxit F. Martinus Greysing, huius loci pptus. Anno Dni MDCXXXVI. Das schöne, aus rothem Salzburger Marmor verfertigte Kirchenportale wurde erst 1652 fertig.

[3]) Beide wurden nach 100 Jahren abgebrochen, sie liegen jetzt im alten Refektorium.

[4]) Nach dem Ausschlagen der Waldstrecke bei Sonnenschlag wurde 1719 die Glashütte auf den schwarzen Berg zwischen Gegen- und Weißenbach verlegt, wo um dieselbe Zeit vom Abte Siard I. ein Maierhof gebaut worden war. Seit dieser Zeit begannen die dortigen Ansiedlungen; Siard nannte das für Sonnenschlag und Schwarzenberg neu errichtete Gericht Schwarzenberg. Die Glashütte in Sonnenschlag wurde Anfangs an Christof Reichenauer um 1000 fl. verkauft, außerdem hatte er jährlich 50 fl. als Dienst und vom Getreide den Zehent zu geben und dem Stifte das nötige Glas zu liefern. 1654 übergab er die Hütte seinem Stief-

Schon am 11. September 1628 hatte er sich von Sebastian und Hanns Ludwig Sigmar von Schlüßlberg zu Linz um 1700 fl. rhein. und 45 Thaler Leithkauf ein Haus beim Benef. ss. Trinit. erworben. Da ihm aber dieses, seitdem er ständischer Deputirter, seit 12. October 1638, war und daher öfter längere Zeit in Linz verweilen mußte, zu klein war, so kaufte er 1640 von der Witwe Maria Eva Hebenstreit eine Brandstatt sammt Garten in der mittleren Vorstadt, gegenüber der Spitalkirche, das sogenannte Lichtensteigerische Haus, um 1300 fl., wo er im Laufe der nächsten Jahre ein ganz neues, zweckmäßiges Gebäude aufführen ließ, für das er sowol vom Magistrate als auch vom Kaiser das Recht eines Freihauses erwarb. Das alte Haus in der inneren Stadt hatte er verkauft,[1]) für das neue erhielt er auch vom Passauer Bischofe Erzherzog Leopold Wilhelm, der ihn am 8. August 1640 in Ansehung „seines rühmlichen geistlichen Wandels, guter Geschicklichkeit und Vernunft und auch anderer seiner Qualitäten", zu seinem Rate ernannt hatte,[2]) die Bewilligung, eine Hauskapelle bauen und in derselben Messe lesen zu dürfen. Zu Hause aber hatte er unterdessen nicht vergessen, die Teiche wieder herrichten und die Höfe pflastern zu lassen. Schon in den ersten Jahren seiner Regierung hatte er eine frische Quelle, die unterhalb des Dorfes Natschlag entspringt, in das Stift geleitet und daselbst 2 Brunnen aufstellen lassen.[3]) Zu beiden Seiten der Einfahrt in das

---

sohne Georg Landgraf, in dessen Familie sie bis zur Auflassung blieb. 1692 wurden die Verpflichtungen verringert, aber die Familie konnte trotzdem nicht reüssiren. Das meiste Glas wurde nach Venedig geliefert. Der erste Hüttenmeister in Schwarzenberg wurde der frühere Kammerdiener des Abtes Siard I., Math. Kneidinger, 1733 bekam die Hütte der Kammerdiener des Abtes Johann, Jakob Obermühlner. Diese Hütte war bis in die neuere Zeit im Betriebe. Den aus 2 Gütern bestehenden Maierhof in Schwarzenberg verkaufte Abt Johann 1732 an Mathias Hannesschläger, Bürger und Bäcker von Peilstein, um 1550 fl. In der Nähe des Stiftes beim gr. Teiche war schon früher eine Glashütte errichtet worden, die aber unter Martin III. schon aufgelassen gewesen zu sein scheint. Die betr. Akten Arch. Lade: Glashütte.

[1]) Die Or. Kaufs-, Verkaufs- und Bestätigungsbriefe im Arch.

[2]) Or. im Arch. dat. Hauptquartier zu Bach.

[3]) Der im größeren Hofe gestandene schmückt jetzt den Marktplatz in Aigen.

Stift ließ er einen prächtigen Blumengarten anlegen, so daß sein Freund, Abt Bened. Lachenius, bemerkte, Schlägl liege reizend zwischen Brunnen und Gärten, und an Stelle der verfallenen h. Geist-Kapelle beim Turme eine Eisgrube graben. 1640 ließ er auch das vor dem Stifte sich befindliche sogenannte Hofrichterstöckl von Grunde auf neu bauen; früher stand daselbst der Zehentkasten, für den er im Stifte selbst gegenüber der Abtei einen neuen bauen ließ.

Ein dauerndes Denkmal seines frommen Sinnes schuf er sich auch durch die Wiedererbauung der Kirche in St. Wolfgang und durch die Gründung des St. Martins-Spitales in Aigen. Vor 200 Jahren hatte sich einer seiner ausgezeichnetsten Vorgänger und einer der besten, die je Schlägl geleitet haben, Andreas, der Kapelle im Mühlholze, oder wie sie auch hieß, der Kapelle zum h. Steine, wie wir früher gesehen, eifrig angenommen. Probst Nikolaus IV. hat sie neu erbauen lassen. Allein die schlimmen Zeiten, die dann im 16. und im Beginne des 17. Jahrhundertes über das Stift und die Gegend hereinbrachen, hatten sein Werk wieder in Verfall geraten lassen. Der Wald hatte seinen Sitz an dem h. Orte, dessen Mauerwerk zerfallen war, wieder aufgeschlagen. Martin faßte nun den Entschluß, an dem Orte, wo sich Gott durch viele Gnadenwerke geoffenbart hatte, wieder ein schönes Gotteshaus zu errichten. Diesem Entschlusse schien nur der Umstand hinderlich zu sein, daß Passau in jenem Distrikte, der mit den grundherrlichen Rechten schon Jahrhunderte lang zu Schlägl gehörte, noch immer das Landgericht hatte. Doch er wußte Abhilfe zu finden. Auf seine Bitte übergab ihm nämlich der Bischof von Passau, Erzherzog Leopold Wilhelm, mit Zustimmung des Dom-Capitels am 10. Mai 1640 auch die Jurisdiction über das gesammte Gebiet, das von der Mühl, von dem Finsterbache und durch eine Linie, die sich nach dem alten Schefwege bis zum Höllbache, dann durch 2 Gehölze, das Buchet und Pawer, nach dem Schneidergraben, dem Stockbachl und dem Khrünbache hinzog, begrenzt war. Nur Schwalsöd blieb unter

---

Der im Küchenhofe wurde schon vom Probste Wilhelm „angefrimbt" und später vom Abte Hugo wieder hergestellt.

dem Landgerichte von Velden. Als Vergütung für diese Abtretung mußte Martin an Passau 4 Unterthanen überlassen[1]) und versprechen, daß das Verdienst der Fundation der neuen Kirche Passau zugeschrieben und für dessen Bischöfe daselbst jährlich ein feierliches Amt gehalten werden solle. Damals zählte man im genannten Distrikte 122 behauste Unterthanen und 8 dazu gehörige Kleinhäusler.[2]) Nachdem diese Uebergabe der Jurisdiction 1641 vom Gouverneur von Passau, Joh. Hektor Schad Baron von Mittlbiberach, und dem Dechanten des Domcapitels in feierlichster Weise geschehen war, ließ Martin sogleich den Bau der Kirche beginnen. Vom alten Baue konnte nur noch ein Theil des Presbyteriums stehen bleiben, alles übrige, Kirche, Sakristei, Kapelle und Meßnerhaus wurden vom Grunde auf neu gebaut. Nach 2jähriger Arbeit war sowol das Mauerwerk als auch die schöne innere Kircheneinrichtung fertig.[3]) Am 10. Juli 1644 am Sonntage nach der Octave von Maria-Heimsuchung vollzog Johann Barthol. Khowolt, Weihbischof von Passau, von dem der Annalist bemerkt, daß das Gewicht seiner Tugenden dem seines Leibes nicht nachstand und daß ihm die einen ganzen Tag in Anspruch nehmende h. Handlung etwas sauer wurde, die Einweihung,[4]) bei der eine glänzende Gesellschaft, der Landeshauptmann Graf von Kufstein, Abt Caspar von Wilhering, der das Hochamt hielt, und Abt

---

[1]) Thoman Lang und Schartner zu Werchbach (Pf. Pfarrkirchen), den halben Zehent auf der Fixlmühle und auf dem Haselhofe (Pf. Sarleinsbach). Diese gehörten früher zum Hörleinsberg. Beneficium in Rohrbach. Arch. Herrsch. Schl. Nr. 1.

[2]) Or. im Arch.

[3]) Als Baumeister waren unter Martin: Possibili Castellatio, Marco Spazio von Linz und die Gebrüder Franz und Cyprian Novo, als Bildhauer Johann Spätz von Linz und Hanns Pernegger von Salzburg, als Maler David Stangl und Melchior Ott, als Kalkschneider Jakob Khandler, als Steinmetz Hanns Getzinger von Haslach und als Tischler Georg Streicher von Aschach beschäftigt. Die Rabisch und Dingnuß Zetteln im Arch. Herrsch. Schlägl Nr. 5.

[4]) Die Urkunde über diese h. Consecration stellte, da Bischof Joh. Barth. bald starb, der Domherr Joh. Graf Sainthillier Baron von Guttenbrunn am 12. Sept. 1648 zu Passau aus. Or. im Arch. Vom Papste sowie von diesem Bischofe wurden der Kirche, für die auch 2 neue Glocken angeschafft wurden, Ablässe verliehen.

Placidus von Lambach nebst anderen zugegen waren. Am nächsten Tage hielt ein Vetter Martin's, Johann Kennerknecht, Dr. d. Th., späterer Pfarrer von Peuerbach,[1]) in der neugeweihten Kirche seine Primiz, die wol zu den schönsten gehört, die je in Schlägl gehalten wurden. Unmittelbar nach der Erbauung strömten der lieblichen, vom Walde umgebenen St. Wolfgangskirche so viele Wallfahrer zu, so daß Probst Martin 1652 außerhalb der Kirche eine offene Kapelle, „die Friedenskapelle", die später „den Wetterherren", den Heiligen Johann und Paul geweiht wurde, erbauen mußte, damit alle dem Gottesdienste beiwohnen könnten, da die Kirche selbst ihre Menge nicht fassen konnte. Aus demselben Grunde ließ er an der Außenseite des Turmes eine steinerne Kanzel anbringen, von der dem rundum auf dem Wiesenplane versammelten Volke durch mehr als ein Jahrhundert Gottes Wort verkündigt wurde.

Gleichzeitig mit der Erbauung der Kirche in St. Wolfgang wurde auch die des St. Martinspitales, für das er früher außerhalb des Marktes um 225 fl. 2 Tagwerke Grund gekauft hatte, vollzogen. Am Dienstage den 12. Juli 1644 wurde sein Kirchlein von demselben Bischofe eingeweiht und das Spital seiner Bestimmung übergeben. Noch am selben Tage erfolgte auch die Consecrirung eines neuen Altares in der Maria Anger-, zweier Seiten-Altäre in der Stiftskirche, eines Altares zu Ehren des h. Hermann in der Sakristei und zum Schluße eine Priesterweihe, die Bischof Johann in der Prälatensakristei dem Hieremias Helderle von Schlägl und einem Weltpriester ertheilte.[2]) Um das Martinsspital, das Anfangs für

---

[1]) Kennerknecht war am 16. Dec. 1642 zu Graz zum Doktor der Theologie promovirt worden. Arch. miscellan. r. a. 3. 5. Juni 1644 wurde er vom Papste Urban VIII. zum apost. Notare ernannt. 1646 war er Pfarrer in Ried. (Ann.) S. Strnadt: Peuerbach S. 545 ff. Mus. Ber. 1868. Dem Convente von Schlägl vermachte er in seinem Testamente vom 3. April 1670 seine Bücher und 500 fl. für einen Jahrtag zum Danke für erhaltene Wolthaten. Prior. Arch.

[2]) Noch dreimal wurden unter Martin in Schlägl die h. höheren Weihen ertheilt: 1645 am letzten Sonntage nach Pfingsten ertheilte Crispin, Erzbischof von Trapezunt, Weihbischof von Prag und Abt von Strahow über Delegation von Seite des Bischofes von Passau und Erzbischofes von Prag 3 Schläglern: Benedikt Fischer, Franz Freisleben und Benedikt Wirth und einem von Bruck die Priester-

6 Arme bestimmt war, bei deren Aufnahme Stiftsbedienstete und Unterthanen vor allen den Vorzug hatten, vor etwaigen Zufälligkeiten zu schützen, legte Martin für dasselbe 5000 fl. an, die er sich von seinem Salare als ständ. Verordneter erspart hatte. Nicht leicht wird sich eine in Schlägl gemachte Stiftung finden, die vor so hohen Zeugen vollzogen worden wäre, als diese, denn damals war eben ein Provincial-Capitel in Schlägl versammelt, das mit Freude dieses edle Werk Martin's bestätigte. [1])

Die Pfarreien St. Oswald am Wimberge und Haslach hatten bisher zum Stifte St. Florian gehört, dem sie jedoch wegen allzu weiter Entfernung mehr beschwerlich als nützlich waren. [2]) Da auch eine Ueberwachung derselben bei öfter einreißenden Unordnungen nicht leicht thunlich war, so war der dortige Probst Leopold, der Dechant Wolfgang sowie das Capitel um so leichter zu ihrer Abtretung an Schlägl zu bewegen, für die sich, wie es scheint, auch Erzherzog Leopold Wilhelm verwendet hatte, um wegen der Nähe Schlägls auch die Seelsorge zu befördern. Zwischen diesen drei Männern fand überhaupt ein freundschaftlicher Verkehr statt, beide Pröbste waren vertraute Räte des Bischofes. Für Schlägl aber, das ohnehin in den 2 Pfarreien mehrere Unterthanen besaß, war

---

weihe und 5 von Bruck das Subdiakonat. 1648 am Sonntage Exaudi ertheilte Weihbischof Ulrich Grapler von Passau: Johann Schlanger und Mathias Hanneberger das Presbyterat, Norbert Wöß und Hugo Rott das Diakonat, Constantin Schirffeneder und Bruno Gebhart, allen von Schlägl, das Subdiakonat. 1648 am 19. September weihte in Schlägl wieder Erzbischof Crispin 2 Strahöwer: Laurenz Molitor und Clemens Knaiß, 3 von Bruck und einen säk. Kleriker zu Priestern, einen von Bruck zum Diakon. — Die Glocke, die damals für das St. Martinskirchlein angeschafft wurde, hängt seit dem Beginne d. Jahrh. auf dem Turme von Aigen.

[1]) 3 Or. Stiftbr. auf Perg. im Arch. Einer ausgestellt von Norbert Lachenius, Abt von Bruck und den anderen Aebten 29. Sept. 1644. . . Unterschrieben sind: Crispin von Hradice, Weihbischof von Prag und Abt von Strahow; Jakob von Hradisch, Johann von Tepl, Benedikt von Zabrdowich, Stephan von Selau, Norbert von Doxan, Zacharias von Chotieschau, Norbert von Perneck, Laurenz von Neureusch, Martin von Schlägl und 23 Professen von Schlägl.

[2]) Probst Leopold von St. Florian schreibt an den Passauer Bischof, daß sie von seinem Stifte zu weit entfernt seien: „und wir dahero mit Bestelligung der Vicarien nur vielfeldige, verdrüßliche Mühe haben." Abschr. im Prior. Arch.

diese Abtretung, die am 28. Auguste 1642 geschah, von großem Vortheile. Sie ist, wie auch in der Cessions-Urkunde hervorgehoben wird, von Seite St. Florians als ein Beitrag zur Minderung des in den Bauernkriegen erlittenen Schadens zu betrachten. Martin scheint als Gegengabe nur einige wertvolle Geschenke, als 6 silberne Leuchter und ein silbernes Kreuz gegeben zu haben. Die Bestätigung dieser Abtretung von Seite des Bischofes von Passau erfolgte am 12. Juni 1643.[1])

1646 wurden in der Stifts- und Maria Anger-Kirche, für die im nächsten Jahre auch 2 neue Seitenaltäre gebaut wurden, mehrere Statuen aufgestellt und das ganze Kloster mit einer Mauer umgeben, die nicht allein die Durchführung einer strengen Abgeschlossenheit der Conventualen ermöglichte, sondern auch im Falle der Not Schutz gewährte und bei den in jenen Jahren zahlreichen Durchmärschen des Militärs besonders erwünscht war. Es vergieng damals kaum eine Woche, wo nicht Militär-Einquartierung gewesen wäre. Da Martins Abwesenheit, zu der er als Prälatenstands-Verordneter häufig gezwungen wurde, dabei dem Kloster manchen Schaden brachte, indem sich die Kriegsknechte in Abwesenheit des Herrn allerlei Freiheiten erlaubten, so legte er 1647 dieses Amt zurück. Sein Nachfolger darin wurde Abt Roman von Garsten. Wie schon früher zur Zeit der Einquartierung des Holsteinischen Regimentes, so konnte er auch jetzt seinen Eifer darauf verwenden, um das Kloster und

[1]) Beide Or. Urk. im Arch. Paroch. C. Der erste Präm. Pfarrer in Haslach war der Strahöwer Franciscus Franz, dem 1644 der Schlägler Norbert Agricola folgte. Nach dessen Tode, 18. Juli 1646, (er liegt vor dem Hochaltare in Haslach begraben), folgte Hieremias Hölderle von Schlägl, den im März 1649 das ungar. Fieber wegraffte. Nebst anderen versah dann die Pfarre einige Zeit Georg Loher, Präm. von Ursperg, bis sie Hugo Roth von Schlägl erhielt. Dieser hatte am 1. Aug. 1658 von Martin Kropf, Schneider zu Fraunleiten, um 70 fl. 2 ledige Grundstücke, einen Garten „vorn obern Thor" und einen Acker gekauft. Or. im Arch. paroch. C. Die Pfarre St. Oswald behielt der alte Pfarrer Joh. Georg Zinzerer, ein Weltpriester, bis zu seinem Tode 1647. Nach einer series paroch. im Archive zu St. Oswald, die die Pfarrer seit 1575 (Weltpr.) angibt, war 1575—78 auch der berüchtigte Benedikt Gstöttner dort Pfarrer. Martin Spindler war dort der erste Pfarrer von Schlägl aus. Das Tauf- und Copul. Buch von St. Oswald beginnt mit 1625, das Sterbebuch mit 1633.

dessen Unterthanen gegen die übermütige und raubluſtige Soldateska zu schützen. Freilich mußte er dazu manches Goldstück und manches Fäßchen Wein verwenden, da die Offiziere um so wachsamer wurden, je mehr ihre Kehle befeuchtet und je mehr ihre Börse gespickt wurde.[1]) Allein auch in dieser Zeit unterließ er es nicht, für die Ausschmückung der Kirche zu sorgen. 1647 hatte er die schöne, mit den Statuen der 12 Apostel geschmückte Kanzel errichten lassen, von der Benedikt Fischer, ein ausgezeichneter Prediger, der uns auch mehrere wertvolle Schriften hinterlassen hat, am Martinstage die erste Predigt hielt. Die Beschwerden, die der furchtbare 30jährige Krieg mit sich brachte, hatten sich wol auch für Schlägl bisher schon öfters fühlbar gemacht in der Form von hohen Steuern, Militär-Durchzügen, zahlreichen Flüchtlingen und nicht zum mindesten in den mehreremale eingeschleppten Krankheiten, denen nebst vielen Unterthanen auch mehrere der Stiftsmitglieder erlagen, wie die Pfarrer Hieremias Helderle von Haslach, Dominik Wirth von Aigen und Franz Rehbock von Rohrbach.[2]) Aber auch eigentliche Feindesgefahr drohte

---

[1]) ungenda erant guttura et deaurandae manus superiorum. (Ann.) Ein über diese Einquartierungen geführtes Tagebuch, vom 9. Nov. 1646 — 12. Dec. 1648 reichend, gibt über diese Durchmärsche Aufschluß. Arch. Haus- u. Conv. S. L. IV. Der Weg führte über den Paß von Schlägl oder Wuldau nach Schlägl, Peilstein, Wegscheid und Passau. Die Oberoffiziere blieben im Kloster, unter ihnen werden genannt: Johann von Wörth, Graf Spork, Oberstl. Mercy, Reinh. von Starhemberg, Generallieut. Piccolomini, Graf Göz. 1648 beliefen sich die Bequartierungskosten auf 5480 fl. 1647 war Johann von Wörth gegen den Willen des Herzoges von Baiern mit nur 30 Begleitern über Schlägl nach Budweis geeilt. Bei der Primizfeier Joh. Molitors und Math. Hannebergers, am Norberti-Feste 1648, spielte die Musik-Kapelle eines Reiter-Regimentes, dessen Offiziere bei der Tafel waren, im Klosterhofe auf. Einige Regimenter hatten im Gebiete Schlägls auch geworben. Bei den Einquartierungen hatte sich Caspar Feurstein, damals Bedienter, später selbst Mitglied des Klosters, als sehr nützlich erwiesen.

[2]) 1634 herrschte in der Pfarre Rohrbach die Pest, in Weigetsberg starb ein Haus ganz aus, in einem anderen lagen 4 an der Pest kranke. Niemand wollte ein solches Haus betreten, der Markt Rohrbach wurde eine Zeit lang gesperrt. 1649 und 1650 herrschte die Pest wieder. Es starben an ihr bis 11. Jänner 1650 im Stiftsgebiete 111 Personen: Zu Ödenkirchen im Sept. 1649 25, im Oct. 36 Personen, zu Mühelwald 6, Kandelschlag 12, Berdetschlag 5, in einem Hause zu Ödlet 9, in der Georgsmühle 3. Arch. Pfarrh. Rohrb. L. III. fasc. XVIII. Haus- u. Conv. S. L. IX. f. XV. Nebst mehreren Prozessionen nach St. Wolf-

mehreremale in den Jahren 1641, 1645 und besonders am Ende des Krieges, im September 1648, als der schwedische General Bittenberg Budweis und Krumau besetzte. Alles flüchtete sich angsterfüllt zur Donau hinaus, als die Schweden von Krumau aufbrachen. In Schlägl weilten damals als Flüchtlinge Erzbischof Crispin und Probst Gerard von Brünn und Poltenberg, der vom ersteren am 20. September in Schlägl infulirt worden war. Diese sowie die anderen im Kloster weilenden Flüchtlinge hatten sich bei der Kunde vom Anrücken der Schweden eiligst weiter geflüchtet. Martin hatte sich nach Linz begeben, wohin er auch die wertvolleren Gegenstände bringen ließ. Allein die Gefahr gieng bald vorüber, da Bittenberg den beabsichtigten zwecklosen Einfall, der ihm viele Opfer gekostet hätte, aufgab, da die Päße über den Böhmerwald mit Schanzen und Verhauen unpassirbar gemacht und mit Mannschaften gut versehen waren. Seit 1641, besonders 1645 hatte man sich viele Mühe gegeben, um diese wichtigen Päße zu verrammeln, so daß wie früher Banèr und Torstensohn, so jetzt Bittenberg abgeschreckt wurde.[1]) Die Unterthanen erlitten aber doch großen

---

gang veranstaltete Probst Martin in dieser Bedrängniß auch eine großartige nach Passau, an der er gleichfalls zu Fuß theilnahm.

[1]) An den Schanzen war mehrere Jahre gearbeitet worden. Konrad Balth. von Starhemberg aber beklagte sich in seiner Land-Defensions- und Gränz-Relation von 1646 und 1647, daß der Fürst von Krumau nichts thun wolle. St. Thoma sei mit Sachen vollgestopft, die österr. Befestigung auf dem diesseitigen Hange nütze nichts, wenn von Seite Böhmens nichts geschähe. Er rät, Schanzen vor der Friedberger Brücke aufzuwerfen. Im Hage oberhalb Aigen waren die alten Schanzen wieder hergestellt, auf der Wuldauer Straße neue aufgeworfen worden. Bei der Brücke von Wuldau wurde eine Redoute, bei der dortigen Furt eine Blende errichtet. Am Klafferpasse (Glöcklberg—Lichtenberg) ließ er am Grenzbachl einen Gattern errichten, der von 5 Mann bewacht wurde, daneben war ein Blockhaus mit 25 Mann. Wegen der Schanzen, die die o. ö. Stände im Krumauer Walde (1 Meile lang) hatten errichten lassen, waren sie mit dem Fürsten Johann Anton von Eggenberg, Herzoge zu Krumau, in einen langwierigen Streit geraten, der auch nach dem Tode des Herzoges noch fortdauerte. Besonders schwer wurde die Entscheidung, da Krumau Entschädigung verlangte, dadurch, daß die Landesgrenze, sowie die Grenze des Stiftsgebietes gegen Böhmen hin nicht genau bestimmbar war. Von 1653 — 1811 wurden daher verschiedene Grenz-Commissionen abgehalten. Mehrere Grenzverträge waren in dieser Zwischenzeit zwischen

Schaden, als bald darauf General Spork mit 6000 Mann durchmarschirte, da derselbe beim besten Willen die verwilderte Mannschaft nicht im Zaume halten konnte. Das Regiment Puchheim aber, das im Gebiete Schlägls das Winterquartier nahm, hat gute Mannszucht gehalten.

Vom Anfange seiner Regierung an hatte sich Probst Martin viele Mühe gegeben, alle seine Unterthanen zum katholischen Glauben zurückzubringen; es blieben aber immer noch viele, welche wol äußerlich die katholischen Gebräuche mitmachten, innerlich aber treu an Luthers Lehre hiengen. Anfangs hatte er es mit Strenge versucht, so befahl er am 17. März 1628,[1]) daß jeder bei Vermeidung der Ausweisung im Jahre wenigstens einmal zur Beichte gehen sollte, allein er sah bald ein, daß Zwang in Religionssachen keine guten Früchte bringe, weßhalb er sie dann durch Belehrung und gütige Ermahnung zur Umkehr zu bewegen suchte. Dieses Mittel bewährte sich auf das beste. Von Jahr zu Jahr verminderte sich die Zahl der Akatholiken in den Kommunikanten-Listen der Pfarreien.[2]) Als Kaiser Ferdinand III. nach der Beendigung des 30jährigen Krieges die Gegenreformation wieder aufnahm[3]) und mit aller Strenge die Katholisirung anbefahl, wurden in allen Vierteln des Landes neuerdings Commissäre ernannt, die das Land bereisen und jene, welche

---

Krumau und Schlägl geschlossen worden, so: 1. Aug. 1728, 1788 u. dgl. Die betr. Akten im Arch. zu Schl. jura div. r. a. 1641 hatten die Schweden Schüttenhofen in Böhmen geplündert, Wallern besetzt und bis gegen die österr. Grenze Streifzüge unternommen. Probst Martin hat damals selbst die Pässe verhauen lassen. Nach Schlägl kamen 100 k. Dragoner, der General-Wachtmeister Nikolaus Freiherr von Speerreuter wurde zum Befehlshaber der Landes-Vertheidigung im Mühlviertel ernannt. Im März 1645 drohte nach der unglücklichen Schlacht bei Jankau ein Einfall von Torstensohn, der sich aber dann nach Mähren wandte. S. Pritz II. S. 439 ff.

[1]) Or. im Arch. misc. r. b.

[2]) Kommunik. Reg. von Rohrbach 1626, 1628, 1631, 1633. Nach letzterem hatten sich zwischen dem Aschermittwoche und weißen Sonntage 1200 mit Namen angeführte Personen zur kath. Religion bequemt. 1630 giengen viele zum luth. Prädikanten nach Ortenburg, 1684 waren nur mehr 4 alte Weiber lutherisch; quarum corda indurata erant. Arch. par.

[3]) S. Stülz Wilhering 335 und Pritz II. 446.

von einer Umkehr nichts wissen wollten, aus dem Lande verweisen mußten, nur schwache, alte und gebrechliche Personen sollten dazu nicht gezwungen werden. Da die Lutheraner bisher bei einigen Obrigkeiten wirksamen Schutz gefunden hatten, so wurde am 14. August 1652 verordnet, daß jene Obrigkeiten, welche noch akatholische Unterthanen hätten, die Kosten der Reformation tragen sollten. Für jede Person wurde ihnen eine Strafe von einem Reichsthaler und, wenn sie die abverlangte Specifikation nicht einreichten, von 10, 20 oder 30 Reichsthalern auferlegt. Für das Mühlviertel wurden Probst Martin, Johann Maurer von Hochenstein, kais. Schloß-Pfleger zu Linz und passauischer Pfleger zu Pührnstein und Dr. Heinrich Schrader, Dechant zu Linz, als Reformations-Commissäre ernannt. Eine ausführliche Instruktion, die ihnen am 17. Februar 1653 zu Linz übergeben wurde, bezeichnete ihnen die Art und Weise, wie sie vorgehen sollten.[1]) Sie kamen am 12. März darauf in Schlägl zusammen, da aber unter den Stiftsunterthanen kein akatholischer mehr zu finden war, so begaben sie sich nach Rohrbach, wo sie am 14., 15. und 16. März Commission abhielten. Am 17., 18. und 19. waren sie in Niederwaldkirchen, am 22. in Ottensheim. Subdelegirte hatten bei allen Obrigkeiten die Aufzeichnung der Akatholiken veranlaßt, die vorgerufen und mit dem k. Befehle bekannt gemacht wurden. Wer sich zur Annahme des Katholicismus nicht bequemen wollte, mußte auswandern. Im ganzen wurden ihnen 874 akatholische Personen namhaft gemacht, von dennen 252 sich „bequemten", 283 emigrirten und 339 noch verblieben.[2])

---

[1]) Die versch. Akten dieser Comm. sind in einem Hefte von 39 Seiten zusammengeschrieben. Arch. Miscell. r. b.

[2]) Diese vertheilten sich so: Herrschaft Sprinzenstein: Akath. 38, bequemt 18, emigrirt 11, noch vorhanden 9; Herrsch. Perg: 7, bequ. 2, noch vorh. 5; Herrsch. Götzendorf: 16, bequ. 8, em. 4, noch vorh. 4, wovon dem Schifermüller sammt Weib zu bleiben erlaubt wurde; Markt Rohrbach: 11, bequ. 5, em. 6; Herrsch. Marspach: 16, bequ. 9, em. 5, noch vorh. 2; Pfarre Helfenberg: noch vorh. 1; Markt Neufelden: 12, alle bequ.; Herrsch. Lichtenau: 15, bequ. 6, em. 1, noch vorh. 8; Herrsch. Ranariedl: 25, bequ. 8, em. 14, noch vorh. 3; Herrsch. Pührnstein: 68, bequ. 17, em. 8, noch vorh. 43; Herrsch. Freizell: 2, em. 1, noch vorh. 1; Amt Urfer und Niedernburg in Passau: 16, alle em.; St. Thoma: 5, alle bequ.;

In ihrer am 10. Juli 1653 nach Linz geschickten „Relation über das heilsame Werk der Religions-Reformation" geben sie als Ursachen des bisherigen geringen Erfolges an, daß manche Grundobrigkeiten lässig seien, die Akatholiken behalten, ja von anderen Herrschaften ausgewiesene aufnehmen, daß sie es zulassen, daß die Bauern während des Gottesdienstes auf der Gasse herumstehen oder in Brandwein- und Bierschänken zechen, daß manche Verwalter selbst ein schlechtes Beispiel geben, an verbotenen Tagen Fleisch essen und Tänze halten, wie der schallenberg. Verwalter von St. Ulrich, Michael Händler, es gethan, daß die Unterthanen zum Empfange der h. Sakramente nicht angehalten werden und das einschleichen nachgesehen werde. Zudem fänden sich im Mühlviertel „eifrige und gottbegierige Wanderer und Landsterzer", welche um einen Metzen Korn für andere lateinisch beichten und kommuniciren; ein solcher sei Caspar Ehrnreitter, der gefangen worden, aber bei Nacht mit Eisen und Banden wieder entkommen sei. Alten und gebrechlichen Leuten, die nicht auswandern konnten, wurde das verbleiben erlaubt, sowie den Weibern, die katholische Männer hatten, von dennen sich ohnehin die meisten „bequemten", wie zu Rohrbach und Schlägl. Der Erfolg war jedoch auch diesesmal kein allgemeiner, am 23. December 1658 wird Martin von den Ref.-Commissären noch einmal ersucht, die in seinem Bezirke noch befindlichen Andersgläubigen zu nennen.

---

herrsch. Helfenberg: 19, bequ. 5, em. 9, noch vorh. 5; Puechleithen: 23, bequ. 8, em. 11, noch vorh. 4; St. Ulrich: 38, bequ. 9, noch vorh. 12, 17 wurden vom Verwalter verschwiegen; St. Veit: 15, noch alle vorh.; Gneissenau, Pergheim und Stainbach: 25, bequ. 14, em. 8, noch vorh. 3; Markt Putzleinsdorf: kein Akath.; Herrsch. Falkenstein, Hochhaus und Altenhof: 20, bequ. 10, em. 6, noch vorh. 4; Rottenegg: 112, bequ. 25, em. 28, noch vorh. 32, ungewiß bei 27; Herrsch. Eschlberg: 132, bequ. 23, warsch. em. 90, noch vorh. 19; Herrsch. Oberwallsee: 49, bequ. 17, em. 15, noch vorh. 17; Mühldorf: 4, bequ. 2, em. 2; Mühllacken: 7, em. 5, noch vorh. 2; Penzingerische Erben: 5, bequ. 2, noch vorh. 3; Herrsch. Neuburg am Inn: keiner, ebenso in der Herrsch. Haslach, Benef. Haslach, Frühmeß, Bäcker- und Fleischhackerzech daselbst; Egglmüllerische Erben: 1 Weibsperson, noch vorh.; Grueb: 2, beide bequ.; Gericht Peilstein: niemand; Herrsch. Piberstein: 75, bequ. 10, em. 44, noch vorh. 21; Herrsch. Neuhaus: 18, bequ. 6, em. 3, noch vorh. 9; Landshaag: 34, bequ. 14, em. 20; Pfarrh. Niederwaldkirchen: 2, beide em.; Pfarrh. Altenfelden: 16, alle bequ. bis auf 1 Weibsperson; Kl. Schlägl: niemand; Kl. Wilhering: 20, 16 haben keine Männer; Herrsch. Ottensheim: 9, noch vorh.

Ueber die letzten 16 Regierungsjahre Martins sind wir leider schlecht unterrichtet, da die gleichzeitigen Aufzeichnungen nur bis 1649 reichen, aber doch gut genug, um zu ersehen, daß seine Kraft trotz der andauernden Kränklichkeit ungebrochen blieb. 1652 ließ er zu Friedberg den Turm ganz neu bauen, die Kirche wieder herstellen[1]) und den dortigen Pfarrhof sowie die in Kirchschlag und Ulrichsberg aufführen. Trotz der verschiedenen großen Auslagen, die die Herstellung der Klostergebäude, sowie die Zeitverhältnisse erforderten, war der sparsame, wirtschaftliche Mann doch auch im Stande gewesen, das Besitztum des Klosters bedeutend zu vermehren. Am 16. August 1647 hatte er von Ehrenreich Penzinger und seiner Frau Elisabeth, einer gebornen Dithmaierin von Morau, einen freien Hof zu Fridendorf (Pf. Rohrbach) um 300 fl. und 2 Dukaten Leithkauf,[2]) und am 13. April 1648 von Hanns Heinrich Dietmayr von Morau um 750 fl. rhein., ½ Muth Haber und 12 Reichsthaler den Thurnhof (Pf. St. Peter) gekauft.[3]) Die größten Ankäufe fallen jedoch in seine letzten Regierungsjahre. Am 30. August 1659 kaufte er von den Ständen das Zapfengeld, „die Tarz", für die Hoftaferne, für Ulrichsberg, Klaffer, Aigen und Oswald um 4800 fl.,[4]) im nächsten Jahre erwarb er auch zu Wösendorf von Bernh. Lang einen Weingarten von 16 Tagwerk, die Diemuthleuten, um 350 fl.[5]) Schon früher was er besorgt gewesen, wie einerseits die bereits besessenen Weingärten zu verbessern, so neue bei Aschach, Königstetten und Wösendorf anzukaufen. 1652 berechnete er das darauf verwendete

[1]) Der Stein, der sich jetzt ober der nördl. Kirchenthüre befindet, war früher bis 1748 am Bogen der Kirche angebracht, er trägt die Inschrift: Martinus Greising, Praepositus Plagensis, Collator hujus Ecclesiae, hoc corpus, aras et turrim e fundamento surgere fecit. Anno Domini MDCLII.

[2]) Or. im Arch.

[3]) Or. das. Die Dietmair nannten sich „von Morau auf Zaglarn zum Genghof, der röm. Maj. Diener", sie waren damals zu Rohrbach ansässig, der Vater des Hanns, Paul († 2. März 1637) hat Martin besonders in seinem Streite um das St. Georgs-Benef. in Rohrbach manchen Dienst geleistet. Arch. Haus- u. Conv. S. L. I. f. XIII.

[4]) Or. das. Der Kaiser hatte gegen eine Summe Geldes den Ständen das doppelte Zapfenmaß überlassen. S. Pritz II. 478.

[5]) Or. das.

Geld auf 1000 fl. Der Schlägler Wein erfreute sich eines guten Namens, öfters kann man lesen, daß Martin mit einem Fäßchen desselben verschiedenen Herren ein gern angenommenes Geschenk machte. Wichtig war die Erwerbung des Freiamtes St. Ulrich, das er am 8. Juli 1660 von Christoph Ernst Herrn von Schallenberg um 25.000 fl. und 100 Dukaten Leithkauf ankaufte,[1]) sowie die der Herrschaft Haslach, die er nach längeren Verhandlungen am 20. Dec. 1663 von Erzherzog Carl Joseph, Bischof von Passau, um 27.000 fl. an das Stift brachte.[2]) Wolf Freiherr von Ödt aber verkaufte ihm am Georgstage 1661 um 3600 fl. 4 Unterthanen: Paul Weilnauer am Lehenhofe und Georg Basch am Rieppelbauerngute in der Pfarre Linz und 2 zu Keppling, in der Pfarre St. Johann. Er stellte jedoch die Bedingung, daß er, da er ihm diese um einen billigen

---

[1]) Or. Urk. im Arch. Zum Freiamte St. Ulrich gehörte St. Ulrich selbst, das Schenkrecht und die Tärz daselbst, sowie das dortige Kirchlein, der dazu gehörige Landdistrikt und 2 Unterthanen: Georg Hofer auf der Schergenhueb und Thoman Hacklbauer auf dem Kerschbaumer Gut, sowie das Vogteirecht über 36 Feuerstätte in der Zell, von dem nur die Feste Schallenberg, der Seltenhofer- und Breitenfelderhof mit den dazu gehörigen 3 Hofstätten ausgenommen waren. Die Gemahlin des Verkäufers, Christina, eine geb. Schiferin, willigte am Martinstage 1660 in den Kauf. In der Grammastättener Pfarre saßen 4, in der von St. Martin 28, von Waldkirchen 10, von Zell 4, von Altenfelden 1, Feldkirchen 1, St. Veit 1 Zehentpflichtiger; außerdem gehörten 24 Ueberländ oder ledige Grundstücke dazu. Am 14. November 1660 war laut Quittung die ganze Summe schon bezahlt.

[2]) Or. das. Papst Alexander VII. hatte die Erlaubniß zum Verkaufe von Haslach am 6. Sept. 1659 ertheilt, am 20. Februar 1660 theilte sie der päpstl. Nuntius Carl Caraffa in Wien dem Bischofe mit. Beide Urk. in Or. im Arch. auch abgedr. Annal. Praem. T. II. p. 2. p. CCCLXXVIII. Für Passau war die Herrschaft von wenig Nutzen, das Einkommen derselben mußte auf die Beamten verwendet werden. Der erste Kaufbrief ist am 8. Juli 1660, der definit. am 20. December 1663 ausgestellt. Die Herrschaft wurde nach dem Urbare auf 37.995 fl. 3 β. 25 ₰. geschätzt. Dazu gehörten: Der Markt Haslach „wie derselbe mit einer Hohen Maur vnd Wöhr avch wollverwarthen Thörn vmbfangen vnd mit einem Burgfridt benennt ist", außerdem: Hödlansöd, Bindenberg, Raidt, Güntherreith, Kerschbaum und Scharnhueb in der Zeller Pfarre und der Helfenberger Zehent, im ganzen 154 Feuerstätte, das Fischrecht sowie das Land- und Hochgericht von der böhmischen Grenze nach dem Bache oberhalb Minihof und der Mühl und dem Gerichte Wachsenberg bis zur Donau mit den Schlössern Lichtenau, Breitenfeld, Gneissenau und Neuhaus (Pührnsteins Jurisdiction blieb vorbehalten). Im ganzen waren 314 Landgerichts-Unterthanen.

Preis verkauft habe, als Benefactor des Klosters gelten und sein Name einst in das Mortilogium eingeschrieben werden sollte.[1]) Das am 30. August 1658 von Constantin Carl von Cronpüchel auf St. Veit und Au um 4000 fl. erkaufte Eibenstainer Amt, dessen Unterthanen sich in Oberhaid, Windhag, Rainbach, Grünbach und St. Peter (Landger. Freistadt) befanden, verkaufte er jedoch nach einigen Jahren wegen allzuweiter Entfernung wieder an Georg Constantin Gundemann von Falkenburg auf Waldenfels.[2]) Auf das getreulichste wahrte er die Rechte des Stiftes. 1628 hat er das Herleinsberg. Beneficium s. Georgii zu Rohrbach definitiv an dasselbe gebracht. Da ihm aber Dietmar Schifer, Freiherr zu Freyling und Taxberg, der es Anfangs als Erbtheil seiner Gemahlin Elisabeth in Besitz genommen hatte, nicht alle Unterthanen herausgab, die einst dazu gehört hatten, so führte er mit ihm und nach seinem Tode mit seinen Erben noch lange einen kostbilligen Prozeß, der jedoch zu keinem Resultate führte.[3]) 1631 hatte er von Erasmus

[1]) Or. im Arch.

[2]) Or. Urk. das. Miscell. r. d.

[3]) Die umfangreichen Aktenstücke darüber im Arch. Rohrbacher Pfarrsachen, Lade II. fasc. X. Dietmar übergab ihm am 17. Juli 1628 auf Befehl des Bischofes von Passau: Das Beneficiatenhaus in Rohrbach, ein Gut zu Ach und eines zu Pesenbach mit einer Sölden, beide in der Pfarre Feldkirchen, ein Gut zu Gattergössing und eines zu Ehrnreith, Pfarre Rohrbach, ganzen Zehent auf einem Gute und 2 Theile Zehent auf 5 Häusern zu Haslbach, Pfarre Altenfelden, ein Lehen bei Rohrbach und halben Zehent vom ganzen Markte, ein Gut zu Cranzagl, eines zu Grämbsreith, 2 zu Oberreith und eines zu Fierling, Pfarre Sarleinsbach, 2 Güter zu Wehrpach, Pfarre Pfarrkirchen, ein Gut zu Oberviecht, Pfarre Grammastätten, 2 Theil Zehent auf einem Gute zu Hartmanstorf, auf 7 Gütern zu Fraunau und auf 7 Gütern zu Mairhof, Pfarre Wegscheid, die halbe Fixlmühle und den halben Haslhof, Pfarre Sarleinsbach. Außerdem verpflichtete er sich, zur Herleinsb. Kapelle einen Kelch und ein Meßgewand zu geben, wogegen seinen Nachkommen auf Lichtenau, falls sie katholisch würden, das Begräbniß in derselben vorbehalten wurde. Forts. des Cop. B. von 1597 Bl. 183. Martin reklamirte noch folgende 9 Güter: ein Gut zu Stierberg, eines zu Porthenreuth, den Paltramer am Ridl, 2 Güter zu Hehenberg, 3 Güter zu Auerbach und den Kren im Apfersbach. Da Schifer aber die Stiftungsbriefe nicht herausgab oder sie vielleicht auch nicht besaß, indem sie der letzte Beneficiat, „so einer vom Adel der Herren von Ödt gewest", vielleicht in Verlust gebracht, so konnte er den Rechtsbeweis nicht führen. In seinem Unmute darüber äußert er: „die lieben Voreltern haben kein Huhn gestift, darüber sie nicht einen Stiftbrief aufgericht."

von Rödern am Berg für die Kirche von Rohrbach den Stauffenbergerhof in der Pf. St. Veit, der 1460 zu der von den Ruestorfern und den Herren von Berg erbauten Kapelle gestiftet, dann aber wegen Nichterfüllung der Bedingungen wieder eingezogen worden war, neuerdings gegen die Verpflichtung erworben, vierteljährig daselbst 2 heil. Aemter halten zu lassen. Erasmus verpflichtete sich auch, für den Zehent auf seinen 2 Höfen und 2 Hofstätten dem Pfarrhofe zu Rohrbach statt der bisherigen 20 Sch. 20 fl. jährl. zu zahlen.[1])

Man wird sich um so mehr wundern, daß es Martin möglich war, bei den geringen Einkünften Schlägl's soviel zu erwirtschaften, wenn man noch seine Freigebigkeit für die Armen und seine ausgezeichnete Gastfreundschaft in Betracht zieht. Am Martinstage 1646 hatte er, bedenkend, „daß uns Gott vermittelst der Studien sonderbar begnadige und daß wir nicht allein zu unserem eigenen sondern auch zu anderer Nutzen geboren sind", 2000 fl. angelegt, aus deren Zinsen an talentirte Jünglinge seiner Heimat im hinteren Bregenzerwalde jährlich 2 Stipendien abgegeben werden sollten Das Präsentationsrecht über diese Stipendien, die er „zu Gottes, Mariens und Allerheiligen Lob und zur Gedächtniß des Vaterlandes, der lieben Voreltern, Freunde und Landsleute" stiftete, übertrug er dem Pfarrer von Multen, als seiner lieben Voreltern Pfarrseelsorger, dem Pfarrer in der Egg und dem jeweiligen Landammanne.[2]) Die Gastfreundschaft zu üben, dazu bot ihm der wechselvolle 30jährige Krieg immerfort Gelegenheit genug. Von Strahow, Selau, Bruck bei Znaim, Zabrdovich (bei Brünn), Neureusch, Geras, von Osterhofen, Ursberg, Scheftlarn, Marchthal, Steingaden, Rot, Allerheiligen und Windberg weilten Ordensbrüder, von der Heimat vertrieben,[3]) öfters

---

[1]) Forts. des Cop. B. v. 1597. Bl. 185 u. 186.

[2]) Or. auf 4 Perg. Bl. im Arch. Es wurden 3 Urk. ausgestellt, die 2 anderen bekamen die dortige Geistlichkeit und der Landammann.

[3]) Am schlechtesten war es dem Prior Alexius von Strahow mit 3 Brüdern zu Tabor ergangen, wo sie auf der Flucht den Dechant besuchten. Sie sind bei der Einnahme durch die Schweden weidlich geprügelt worden: se non esurire tales placentas Boemicas amplius, testati sunt bemerkt der Annalist. Die meisten waren 1645 und 48 anwesend, wo auch die Pfarrer der Umgebung, der Abt von Goldenkron und andere Zuflucht nahmen.

längere Zeit in Schlägl, wo sie, wie man aus Briefen, die sie später schrieben, ersehen kann, liebevoll aufgenommen und wie die eigenen Capitularen gehalten wurden. Bei ihrem Abschiede unterließ es Martin nicht, sie mit neuen Kleidern und einer Reisezehrung zu beschenken. Am längsten unter allen mußte Abt Mathaeus von Ursberg im Exile verweilen, die meiste Zeit desselben verbrachte er in Schlägl, das er wie seine zweite Heimat liebgewonnen hatte.[1])

Nie hat es Martin unterlassen, dafür zu sorgen, daß seinen Ordensbrüdern eine gute wissenschaftliche Ausbildung zu Theil werde. Er war der erste, der im Stifte in umfassender Weise das Hausstudium einführte, an dem nicht allein seine Kleriker und Priester, sondern auch fremde, vor allen die geflüchteten theilnehmen konnten. Da er in der ersten Zeit unter seinen Capitularen noch keine zum Lehramte tauglichen Männer hatte, so berief er auswärtige, tüchtige Lehrer nach Schlägl. Der erste derselben war ein Ursberger, Dr. Georg Loher, der 1633 einen 2jährigen Curs über Casuistik begann. 1638 begann Norbert Bratizius, Chorherr von Wilten und Dr. der Th.,[2]) seine philosophischen Vorlesungen, deren glänzende Erfolge sich bei einer am 25. und 26. Juni 1641 abgehaltenen öffentlichen Disputation, zu der viele gelehrte und angesehene Männer erschienen waren, zur Freude des Probstes offen zeigten. Drei der ausgezeichnetsten Schüler, Benedict Piscator, Franz Freisleben und Dominik Wirth, schickte er noch im selben Jahre auf die Universität nach Salzburg, von wo sie 1644 als Licentiaten der Theologie zurückkehrten und das Lehramt übernahmen, in dem sie 1647

---

[1]) Von diesem Abte liegen im Arch. zahlreiche Briefe vor. Die reichsunmittelbare Abtei Ursberg war im Schwedenkriege verbrannt und überhaupt hart mitgenommen worden. Mathäus theilt in einem Briefe vom 3. Juli 1654 Martin mit, daß er und sein Convent beschlossen haben, für ihn und alle Schlägler, so lange einer der dermaligen Ursberger leben würde, jährlich 3 h. Messen und am Michaelstage ein feierliches Anniversar. halten zu wollen aus Dankbarkeit für die in Schlägl durch 21 Jahre genossene Gastfreundschaft und für 200 Dukaten, die ihnen gegeben worden. Diese Verfügung soll auch im Mortilogium eingetragen werden. Or. im Arch.

[2]) Er wird als ein hochgelehrter Mann geschildert, voll Würde und Kenntniß. Später wurde er Probst zu Perneck, dann Abt zu Bruck.

Mathäus Paul, Chorherr von Bruck, dem Martin die Erlangung der theologischen Doctorwürde ermöglicht hatte, unterstützte. Im ganzen erwarben sich unter Martin nicht weniger als 12 seiner Capitularen, von dennen uns nebst den genannten noch Mathias Hanneberger, Franz Trost, Ignaz Feuerstein,[1]) Gottfried Kleber[2]) und Michael Felder[3]) bekannt sind, das theologische, philosophische oder juridische Licentiat und Doctorat. Es herrschte ein reges, wissenschaftliches Leben in Schlägl, zahlreiche Disputationen wurden gehalten,[4]) bei dennen meist gedruckte und schön ausgestattete Thesen, von dennen sich viele erhalten haben, aus allen Gebieten der Theologie und Philosophie vertheidigt wurden. Einige der Lehrer haben Werke von dauerndem Werte hinterlassen, so Benedict Fischer seine Predigtwerke,[5]) Franz Freisleben seine trefflichen Annalen des Stiftes,

---

[1]) Ihre Diplome vom 4. und 5. Oct. 1657 als Licentiaten der Theologie dd. Salzburg im Arch.

[2]) dd. 15. Oct. 1665.

[3]) 15. Oct. 1665 wurde er Licentiatus utriusque juris. Seine Thesen: De privilegiis et juribus monasteriorum ex jure communi erschienen 1688 in 3. Auflage. Diese sowie einige von den and. in der Bibliothek.

[4]) Ausführlich ist uns die am 16. und 17. Februar 1648 in Gegenwart von vielen Fremden (Abt Roman Rauscher von Garsten, Theodorich von Rödern, Jesuiten von Passau, Linz und Krumau 2c.) abgehaltene Disputation geschildert. Zur Grundlage dienten die von Franz Freisleben zu Salzburg im Drucke veröffentlichten Thesen über Logik, Physik und Metaphysik, welche von seinen 8 Schülern, den Bruckern F. Siard Adamek, F. Gerard Raymann, F. Theodor Nicolai, F. Martin Kappel, dem Selauer Norbert Sutor und den Schläglern: Norbert Wöß, Hugo Rott und Constantin Schirffeneder vertheidigt wurden. Als Opponenten thaten sich dabei nebst den Jesuiten Benedikt Fischer und Mathäus Paul hervor. Die Disputationen fanden meist am Tage des h. Thomas von Aquin und des h. Martin in der sog. Station statt. (Ann. 1648.)

[5]) Centifolium mysticum: Das ist hundert Predigten über die h. Meß, In welchen das Hochheilige, Unblutige Meß Opfer kürzlich und deutlich erkläret wird. Gepredigt auf unser Lieben Frauen Anger beym Closter Schlögel durch den Ehrwürdigen in Gott Geistlichen auch wohlgelehrten Herrn Pater Benedict Fischer, deß H. Canonischen Ordens von Praemonstrat in besagtem unser Lieben Frauen Closter Schlögel Professen, der H. Schrift Licentiaten, wie auch der H. Erzbruderschaft des Allerheiligsten Rosenkrantzes Geistlichen Vattern und Predigern alldort. Mit einem vierfachen nützlichen Register versehen. Gedruckt im Verlag Michael und Hans Fridrich Endtern Buchhändlern in Nürnberg. Im Jahre

die er nach seiner Rückkehr von Salzburg 1644 begann, aber leider nur bis 1649 führen konnte.

Martin war nicht nur selbst persönlich ein strenger Ordensmann, sondern er wußte auch in dem seiner Leitung anvertrauten Kloster, in dem zu seiner Freude die Zahl der Mitglieder immer mehr wuchs, Zucht und Ordnung herzuhalten, so daß Schlägl den verdienten Ruf eines Musterklosters des Ordens erhielt. Wie man aber aus seinen noch erhaltenen Capitelansprachen ersieht, war es nicht so sehr Strenge, die er dabei anwandte, als vielmehr Milde und väterliches Wohlwollen. Kein Wunder, daß ihm daher auch seine Brüder mit gleicher Gesinnung entgegenkamen, und ihn wie einen Vater liebten und verehrten. Sie ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ihm eine Freude zu machen, sein Namenstag wurde stets besonders feierlich begangen. Abgesehen davon, daß sie ihm jederzeit aus ihren Sparpfennigen ein oder das andere wertvolle Angebinde, wie Ringe, Kreuze, Kelche u. dgl., verehrten, sie benützten diesen Tag meistens auch dazu, ihn durch irgend ein Product ihres dichterischen oder rednerischen Talentes zu überraschen. Sein Name war aber nicht allein in dem engeren Kreise hochgeehrt, sondern auch beim Orden von gutem Klange. Noch bei der letzten unter seiner Regierung abgehaltenen Visitation, die Abt Raimund Willfer von Tepl am 24. August 1665 vornahm, wurde seiner Tugend, die allen als leuchtendes Beispiel vor Augen stehe, sowie der mustergiltigen Ordnung, die er in seinem Kloster in jeder Beziehung halte, alles Lob gespendet.[1]) In allen wichtigen

---

Christi 1669. Ferner: Centifolium Marianum. München bei Joh. Jacklin 1676 und Centifolium Dolorosum. Salzburg bei Melchior Haan 1683.

[1]) Arch. Haus- u. Conv. S. L. IV. f. 32. Die Aeußerung eines Visitators ist um so verläßlicher, da sich derselbe, wie viele vorliegende Fälle zeigen, von keiner Rücksicht beeinflußen ließ. Hier möge auch das Zeugniß angeführt werden, das dem Stifte am 23. Dec. 1650 vom Grafen Johann von Sainthillier, Domprobste, sowie von dem ganzen Domcapitel in Passau in Entgegnung der gegen den Orden beim päpstl. Stuhle vorgebrachten Verläumdung ausgestellt wurde: De praefato autem Monasterio Plagensi, Dioecesis hujus superioris, ut veritati sit locus, fatemur ultro, Reverendissimum Dominum Abbatem eius loci totumque Venerabilem Religiosorum coetum vita exemplari, moribus integris et regulari observantia semper eluxise, numero esse sat multos, virtutibus praestantes et doctrina, studio salutis animarum, probitate vitae omnino

Angelegenheiten der böhmischen Ordensprovinz, zu der Schlägl gehörte, zog man Martin, der selbst große Opfer nicht scheute, um dem Orden nützlich zu sein, zu Rate. So lieh er der Abtei von St. Vincenz in Breslau, die nur durch die Bemühung des damaligen General-Vicars, des Abtes Benedict Lachenius von Bruck, eines intimen Freundes Martin's, wieder aufgerichtet wurde, bereitwilligst 5000 fl. 1646 schickte er sogar den umsichtigen Provisor Wilhelm Katzenberger zur Aufrichtung der ökonomischen Verhältnisse dahin. 1652 im Mai und Juni wurde ihm im Vereine mit dem Abte Friedrich von Tepl das heikle Amt einer Visitation der Klöster Bruck, Selau und Strahow übertragen.[1]) Der Orden ehrte daher ihn und Schlägl, indem er dieses, das bisher nur den Rang einer Probstei besessen hatte, in feierlicher Sitzung des General-Capitels, dem der Chorherr Franz Freisleben als Sekretär der böhmischen Provinz beiwohnte, zu Premontré am 6. Mai 1657 zur Abtei erhob.[2]) Im Vertrauen auf seine Kenntniß und Unparteilichkeit

---

commendabiles, ut non modo ipse Dns Praelatus magna apud vicinos in aestimatione et honore sit, sed id quoque Reverendissimo accesserit, ut a Provincia superioris Austriae et a Serenissimo Archiduce et loci Episcopo gravissimis in causis iniunctas Commissarii causas feliciter intemerateque retulerit, ac eo nomine titulum quoque Consiliarii Archiducalis sacrae Caesareae Majestatis sibi impositum quasi recte gestorum et virtutis sapientiaeque praemium retulerit . . . Abschrift im Arch. Person. r. a. Der Gen. Vicar Benedict Lachenius lobt Schlägls erfreuliche Lage nicht minder bei der am 4. Sept. 1652 abgeh. Visitation: vallavit eum Dominus ac domum illius universamque substantiam per circuitum. Dasselbe Lob spendet auch Abt Mathäus Paul von Bruck bei der Visitation vom 9. Juni 1657. Die betr. Akten im Priorats-Arch.

[1]) Das Protocoll dieser Visitation auf 102 4°. S. im Archive, Person. r. a.

[2]) Or. im Arch. abgedruckt Ann. Praem. T. II. P. 2 p. CCCLXXVII. . . Inter alios de candida Praesulum corona probatae administrationis laude dictatus et agnitus est Reverendus Dominus Martinus Greysing ad Plagam B. M. V. Assumptae Praepositus, . . . utpote qui e cineribus in amplum evexit suum Plagense coenobium neque materiali solum, sed insuper tali structura spirituali, qua (Deo sibi specialiter benedicente) illum conscripsit Religiosi Conventus nunquam antehac Plagae numeratum numerum, ut sint, qui et Deo suas diu noctuque decantent laudes et penes quoque continuo maritatis scientiarum studiis religiosae pietati, uti decet et oportet Canonicos Praemonstratenses, vineam Domini indefesse colant et variis ad

übertrug ihm der General-Abt Auguſtin Le Scellier am 16. Juni 1662 die Entſcheidung über eine ſtreitige Abtswahl zu Selau, ſowie er ihm auch die Aufrichtung des herabgekommenen Stiftes Griffen in Kärnten anvertraut hätte, was er aber wegen zu weiter Entfernung ablehnte. Nicht weniger als vier Provincial-Capitel, in denen über Provinz-Angelegenheiten wichtige Entſcheidungen getroffen wurden, wurden während ſeiner Regierung in Schlägl abgehalten, im Herbſte 1642, 1644 20. September bis 1. October, 1651 im Mai und 1659 im Mai. Beim letzten war der Probſt Paul Strabo des Frauenkloſters Czernowancz bei Breslau geſtorben, der in Schlägl in der Gruft der Brüder, die Martin neu herrichten ließ, die letzte Ruheſtätte fand. Im Capitel von 1644 (sess. IV. conclus. XLII.) wurden beſonders ſtrenge Beſchlüſſe gegen den einreißenden Gebrauch des Tabakes gefaßt. Darnach bekam ein Bruder, der ſich des Tabakes nicht enthielt, im Chore die letzte Stelle; wenn er in Folge des Tabakgebrauches erkrankte, konnte ihm ſogar der ärztliche Beiſtand und, wenn er ſtarb, das Begräbniß in der Gruft verweigert werden.[1])

---

hoc propagandae Catholicae Religionis causa institutis ac implantatis devotionibus altum invigilent. Accedit etiam bene memorati Domini Martini Praepositi per totum administrationis suae (triginta jam expletorum annorum) integre continuatum tempus constans promptissimusque affectus in bonum Provinciae Ordinisque jura ac nitorem tuendum, saepius praestita subsidia et auxilia charitativa nunquam mutatis visceribus paternis erga eos, qui ob metus hostiles aut alia incommoda Plagam advenere. Aestimantes igitur optimi hujus Praepositi merita gratumque sui ac suorum, qui ad nos pervenit, famae odorem observantes, illum, quo hactemus agnitus est, Praepositi titulum ea, qua fungimur et valemus authoritate, praesentium tenore in Abbatialem cum plenitudine jurium et privilegiorum illi annexorum commutare, evehere et confirmare voluimus, uti et de facto commutamus, evehimus, insignimus et confirmamus . . . . .

Datum Praemonstrati, sedente Capitulo Generali, 6. Maii anno Domini 1657. F. Augustinus Le Scellier, Abbas Praemonstratensis. F. Georgius du Crocq, Cap. gen. secret.

[1]) Arch. pers. r. a. art. III. Quandoquidem in diversis monasteriis irrepit abusus tabaci inter fratres, unde varias contrahunt aegritudines et aetas florida destruitur, quod usui amplius non sint et petulanter sese ad omnes religiosas obedientias inhabiles faciunt et quasi semet ipsos occidunt. Ideo Cap. prov. tanto malo in tempore occurrendum esse judicavit statuitque, ut in posterum, si quis contra hanc prohibitionem tabaci fecisse

Grund zu dieſer Strenge gab der ſchlimme Einfluß des Tabakgebrauches auf die Geſundheit, da mancher in der Blüte der Jahre dem Siechtume anheimfiel. Nicht minder wurden auch die ſtrengen Beſtimmungen gegen die Proprietarier erneuert: Wer von den Brüdern 12 Gulden beſitze, bekomme 3 Tage Kerker, wer einen geringeren Betrag verſchweige, den treffe 40 Tage hindurch ſtrenge Buße, auch wer nur einen Groſchen oder einen Kreuzer verſchweige, habe durch 3 Tage in der Mitte des Refectoriums zu ſitzen und bei Waſſer und Brod zu faſten.

Dem Lande leiſtete Martin bis zu ſeinem Lebensende treue Dienſte, die auch von Seite der Landesfürſten alle Anerkennung fanden. Drei Kaiſer hatten ihn zu ihrem Rate ernannt, Ferdinand II., Ferdinand III. und Leopold I.[1]) Kaiſer Ferdinand II. will damit „den ehrbaren, geiſtlichen Wandel, Redlichkeit, adeliche gute Sitte, Geſchicklichkeit, Tugend und Vernunft, ſowie die angenehmen, getreu-, nutz- und wohlerſprießlichen Dienſte, die er ihm und dem Hauſe Oeſterreich etliche Jahre her in vielen unterſchiedlichen occasionen, commissionen und Verrichtungen, ſonderlich aber bei der anno 1626 und 1632 in Oberöſterreich entſtandenen Bauernrebellion mit Dämpf- und Stillung derſelben nicht ohne ſondere Leib- und Lebensgefahr, ſo Tag, ſo Nacht, mit ſonder emſigem Eifer, Mühewaltung und angelegener Sorgfältigkeit gehorſambiſt, willig und ganz unverdroſſen zu ſeinem Lob und Ruhm erzeigt und bewieſen hat," ehrend anerkennen. Sie ſowol als die Herzöge von Baiern hatten ihm alle Freiheiten, die das Stift bisher genoſſen, neuerdings beſtätigt. Ferdinand II. hatte ihm außerdem am 16. Juni 1636 noch die Erlaubniß gegeben, daß in Aigen jede Woche nebſt dem gewöhnlichen Wochenmarkte auch ein Vieh- und Roßmarkt abgehalten werden dürfe, wozu

deprehenditur, solatium medicorum omnino ipsi subtrahatur et, si sic mortuus fuerit, careat sepultura fratrum. Interim autem in Choro et ubicunque Conventus simul convenerit, ultimum locum obtineat, ne alius suo foetore Tabaci inficiatur. Dieſe Beſtimmung wurde in etwas gelinderer Form erneuert in den Prov. Cap. von 1691 zu Hradiſch und 1719 zu Bruck.

[1]) Or im Arch. Ferdinand II. ernannte ihn dazu: Linz 16. Juni 1636, Ferdinand III.: Wien 19. Dec. 1639, Leopold I.: Wien 27. Sept. 1658. Die erſte Ernennung iſt abgedruckt bei Kurz Beitr. z. Geſch. Ö. o. E. II. S. 382.

er am 3. Juli noch die Befugniß fügte, daß nebst den zwei von seinen Vorfahren bewilligten Jahrmärkten daselbst noch ein dritter am Montage nach St. Georgi stattfinden könne.[1])

Das wären in Kürze gezeigt die Geschicke Schlägl's unter seinem ersten Abte, der die von Wenzel begonnene, von Crispin und Wilhelm eifrig fortgesetzte geistige und materielle Wiederherstellung Schlägl's zu einem glänzenden Abschluße brachte. Während das große deutsche Vaterland der unselige 30jährige Krieg verwüstete, wüteten im engeren Vaterlande die entfesselten Leidenschaften furchtbarer Rebellionen, die zerstörten, was erreichbar war. Auch Schlägl sank in Schutt und Trümmer, Martin hat es wieder aufgerichtet, hat es schöner hergestellt, als es je war, und zu einem Sitze, wie echten Ordenslebens, so der Pflege der Wissenschaft und der Gastfreundschaft gemacht. Während rundum die Ordensgenossen vertrieben umherirrten, vollzog sich in Schlägl das friedliche Werk eifriger Geistesbildung. Doch nicht allein für Herstellung und Vergrößerung des Stiftes, das er „von einem unbekannten zu einem berühmten" gemacht hatte,[2]) und

---

[1]) Or. im Arch. . . . . „Haben wir angesehen sein Probsten diemiettigiste vleißige bitt, sonderlich aber erwogen den noch Anno 1626 in damahliger Laidigen Paurn Rebellion erlitnen großen Feurbrunst Schaden, auch die erlitene große Ungelegenhaiten, welche sein Closter vnd dessen Vnderthanen bey denen Starkhen einquartierungen vnnd ein geraumbe Zeit gewerten durchzigen beuorab nach feindlicher occupirung der Statt Regenßburg, Alß der Feind Starkh herab gegen der Statt Paßau gesetzt vnnd man sich dannenherr auß Vnßerm Khönigreich Böheimb allein derselbigen Strassen beym Closter Schlögl zu Durchfüehrung deß Khriegsvolkh gebrauchen mießen. Danebens betrachtet die sehr angenemmen, gethreuen Nuz vnnd Wolerspriesslichen Dienst, welche er Probst dem gemainen Wesen vnnd gliebten Vatterlandt zum besten mit stillung wohl obbemelter Anno 1626 endtstandenen alß auch hernach Anno 1632 widerumb erhebten Paurn Rebellion vngespartes Vleiß, so Tag so nacht, nicht ohne Leib vnnd Lebensgefahr, sambt seinen Yederzeit threu verblibenen Vnterthanen gehorsambist willig erzaigt vnnd bewisen. Vnnd darumben" . . . . Graf Heinrich von Sallburg hatte ihm 1629 auch in Niederanna die Mautfreiheit für Salz gegen Abhaltung eines Jahrtages am Heinrichstage bewilligt, Bischof Wenzeslaus erfüllte gleichfalls seine Bitte und ertheilte dem Stifte, aber erst nach Martins Tode, am 1. Dec. 1665, Freiheit von der Wegmaut in der Mühel.

[2]) ut monasterium illud jam non ut olim inter obscuriora, sed inter florida censendum sit. Arch. Person. VI.

deſſen Einkommen hatte er geſorgt, er war auch ein wahrer Vater, ein wahrer Martin, wie der Todtenbrief von ihm ſagt, für die Armen, ein eifriger Gönner der Wiſſenſchaft und der Studirenden geweſen. Nie hat er auch dem Vaterlande ſeine Kraft entzogen, immerdar bis zu ſeinem Lebensende that er ſeine Pflicht in den verſchiedenſten Stellungen, zu dennen ihn das Vertrauen ſeines Kaiſers und der Landſtände rief. Und ſolches hat in der ungünſtigſten Zeit, die man ſich denken kann, ein Mann vermocht, deſſen Geſundheit immer ſchwach war, der ſich in der ſtillen Ruhe ſeines Kloſters unter ſeinen Brüdern am wolſten fühlte, deſſen Gemüt voll der innigſten Frömmigkeit war, die er nicht allein als Ordensoberer, ſondern auch als Vorſtand der Roſenkranzbruderſchaft von Maria Anger, die er 1636 wieder aufgerichtet hatte, und der marianiſchen Sodalität von Krumau (ſeit 1627) bewährt hatte. Noch bis zum heutigen Tage verkündet uns auf dem Boden Schlägl's jeder Tritt von dem großen Manne, deſſen Geiſt alles umfaſſen, deſſen Wille alles durchſetzen zu können ſchien, deſſen Liebe für Schlägl ſich nie ändern konnte. Sein Andenken bleibt ein geſegnetes immerdar. Hochbetagt, im 73. Lebensjahre, iſt er am 27. October 1665 im Rufe der Heiligkeit geſtorben. Tiefbetrübt meldeten ſeine Brüder am nächſten Tage ſein hinſcheiden den Ordensbrüdern der anderen Klöſter: den ihr alle geſchätzt und geliebt habt, Martin iſt geſtorben.[1]) Er war 51 Jahre im Orden, 49 Jahre Prieſter und 40 Jahre Vorſtand geweſen. Seinen Begräbnißort fand er an der Evangelienſeite vor dem Hochaltare der Stiftskirche, wo ſich ſein ſchöner Grabſtein befindet.[2])

---

[1]) Callida haec et immitis Mors pessum egit Illum, quem omnes aestimastis, amastis. Todtbrief. Arch. Haus- und Conv. S. L. I. f. XV.

[2]) Er hat die Inſchrift:

Sepulchrum Solis,
Si nescis Lector, hoc est.
Hic quidem occasum oppetiit Sol iste,
Quem e Sanguinis Aurora Orientem spectavit
Brigantina omnia Solis habiturum,
Martinus Greysing,
Praesulum Plagensium hoc Nomine Tertius rerumque gestarum spendore nemini secundus, Abbas ex favore Numinis ex merito primus, totum mor-

§. 2. Schlägls Geſchicke unter Martins III. 10 nächſten Nachfolgern. (1665 — 1816.)

Wie einſt Probſt Andreas I. ſeinem Ordenshauſe eine feſt beſtimmte Richtung gegeben hatte, der jedoch die durch äußere Einflüſſe am Ende der erſten Hälfte des 16. Jahrundertes einreißende Unordnung allzubald hemmend entgegentrat, ſo war auch die Wirkſamkeit des erſten Abtes, Martin's III., bahnzeichnend für lange Zeit. Es blieb, was er geſchaffen hatte, das Hausſtudium mit ſeiner beſtändigen Anregung zu wiſſenſchaftlicher Thätigkeit mit kurzer Unterbrechung bis in die achtziger Jahre des nächſten Jahrhundertes. Wie einſt er, waren auch die meiſten ſeiner Nachfolger beſtrebt, ſtets mehrere ihrer Capitularen an einer Hochſchule bilden zu laſſen. Heimgekehrt widmeten ſich dieſe dem Lehramte; wie unter Martin III.

---

talitatis zodiacum per signa factorum illustrium haud tantum duodenae decurrit Anno Vitae LXXIII, Habitus Candidi LI, Canonicus superjubilaeus, sacerdotii XLIX; diceres, secundas Primitias non intercepisse, sed praevertisse, Regiminis XL, ut Peritiam Pastoris boni probarent Anni, saeculi nostri Anno MDCLXV, quo gemmini Cometae praeluxerunt, Mense Octobri, die 27, quo suos Plagensis Filios ad torcular vocaret, non uvarum sed lachrymarum.

Huic igitur Soli suo
ob animi in diversissima fortuna, pace bellorumque
constantiam nunquam ecclypsato,
ob consilium et prudentiae pondus etiam Caesaribus
probatum, Patriae oculo,
ob scientiarum lucem ex variis Vniversitatibus Domique
in suos derivatam,
Luminum Largitori,
ob clementiam perpetuamque comitatem
Cordium Regi,
ob radios liberalitatis in Aras, Templa, Hospitalia,
egenos undique sparsos, Planetarum
beneficentissimo
ob resuscitatam, erectam, perfectam Monasterii
magnificam molem alteri Fundatori,
ob amorem in suos plusquam Paternum
Patri suo,

ut memori Posteritati semper esset ante oculos, hoc ponere debuit ac posuit monumentum moesta, pia, grata Plaga. Erigente F. Francisco Freisleben hujus Ecclae. M. V. Plagae Canonico et successore indigno.

hören wir auch aus dieser späteren Zeit noch öfters, daß nicht allein die Kleriker, sondern auch die Priester, die Pfarrer, selbst der Prior ihre Vorlesungen frequentirten. Es blieb der rege Ordensgeist, den Martin eingepflanzt, bis äußere Einwirkungen ihn zu ersticken drohten. Es fehlte nicht an der ausreichenden Zahl von Ordensbrüdern, um der Aufgabe der Stiftung gerecht werden zu können. Allein es hörte nur allzubald nach Martin's Tode der äußere Wolstand auf, zu den er nach schwerem Unglücke das Stift in bewunderungswürdiger Weise gebracht hatte. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts begann es mit der materiellen guten Lage des Hauses abwärts zu gehen. Vergeblich bemühten sich die Aebte, diesem abzuhelfen, es kamen schwere Unglücksfälle, dreimal sank in diesem Zeitraume das Stift in Asche, mehrere Kriege verursachten ihm viele Kosten. Einmal mußte wegen der üblen finanziellen Lage die Neuwahl verschoben werden, eine Zeit lang drohte auch dieser alten Stiftung die Aufhebung, einmal war Gefahr, daß sie zur Ordnung der Finanzen unter weltliche Verwaltung gestellt würde. Die eigentümlichen Sitten des aus-

---

Das am 7. Jämer 1666 von den k. Commissären, dem Abte Caspar von Wilhering, Joh. Paul Spindler und Georg Grundemann von Falkenberg aufgenommene Inventar weist an Barschaft 5992 fl., an Activschulden 32450 fl., an Passivschulden 13325 fl. nach. Bedenkt man die Auslagen, die er zu bestreiten hatte, die verschiedenen Bauten, die Erwerbung bes. der Herrschaft Haslach und des Freiamtes St. Ulrich, sowie die Kirchensachen, die er kaufte, worunter Ornate und besonders ein schönes kunstvolles Kreuz von Elfenbein mit gold. crucifixus und gold. Engeln (1652) und Reliquien des h. Norbert, eine Marienstatue, die 1788 abgeliefert wurde (sie wog 41 Pfund 11 Loth Silber und wurde damals auf 1455 fl. geschätzt), sowie große silb. Statuen des h. Norbert und Augustin, Kelche, besonders ein sehr schwerer aus Gold, 2 Monstranzen zu nennen sind, ferner Tischsilber u. dgl., so kann man sich über seine Musterwirtschaft, die bei allem dem noch ein plus von 25117 fl. erzielen konnte, nicht genug wundern. Bei seiner Wahl waren 2506 fl. Schulden vorhanden gewesen. Er mußte damals alles: Gerätschaften, Vieh, Wein (nur 106 Eimer, die in Linz waren, waren erhalten geblieben) u. dgl. kaufen. Jetzt hinterließ er nebst den Geräten 800 Eimer Wein, 10 Pferde, 110 Stück Vieh u. s. w. Or. Inv. im Arch. L. Wahls. — Sein Portrait, Brustbild, befindet sich, sowie die seiner Nachfolger, im sog. kleinen Tafelzimmer. Die Portraits in Lebensgröße von mehreren derselben, die in den Inventaren des vorigen Jahrhundertes erwähnt werden, sind zu Grunde gegangen. — Martin III. führte in seinem Wappen einen Greis, der über seinem Haupte eine Sonne hält. Seine Leiche war 1684 und 87 noch ganz unversehrt.

gehenden 17. und des 18. Jahrhundertes, wie sie aus Frankreich entlehnt an die deutschen Fürstenhöfe kamen und auch in die Stifte drangen, machten sich auch im abgelegenen Waldstifte geltend. Die Prälaten trugen nicht allein Perücken, sondern suchten auch sonst das Leben größerer Herren nachzuahmen, was sich besonders in der Steigerung ihrer Gewalt und in einer größeren Abgeschlossenheit von ihren Mitbrüdern äußerte. Als Grundherrn und Prälatenstands-Verordnete wurden sie zudem häufig vom Hause ferne gehalten und den Brüdern, die nach der Sitte der Zeit nur gelegentlich zu einer Aufwartung zugelassen wurden, mehr entfremdet. Freilich ihre persönliche Würdigkeit und ihre meist unzweifelhafte Vorsorglichkeit für das Haus hielt viele Auswüchse dieser fremdländischen Sitten ferne. Allein ein Rückschlag wurde besonders bemerkbar. Die Brüder, von der Theilnahme an der Beratung über die Hausverhältnisse verdrängt, verloren allmälig das liebevolle Interesse an denselben; am Ende dieses Zeitraumes unter dem wol hochgebildeten und persönlich überaus würdigen aber allzu nachsichtigen Abte Wilhelm Waldbauer trat das umgekehrte ein, einige der Brüder bekamen die Verwaltung mit beinahe unbeschränkter Gewalt in die Hand, was der friedlichen Fortentwicklung des ganzen, da das harmonische zusammenwirken der gesammten Brüderschaar nicht angestrebt wurde, nicht förderlich war. Erst dann hat wieder eine feste Hand eingegriffen und auch die äußeren Verhältnisse geordnet.

Man konnte nach Martins III. Tode nicht zweifelhaft sein, wem nun die Leitung des zu hoher Blüte gelangten Hauses anvertraut werden sollte. Keiner war mit den Ordens- und Hausverhältnissen mehr vertraut, als der, der so lange das Amt eines Provinz-Sekretärs bekleidet, der sich der väterlichen Förderung Martin's erfreut, der sich durch seine Annalen und seine Lehrthätigkeit um das Haus so verdient gemacht hatte, als

38. (2) Franz I. Freisleben.

Seine Wahl scheint im Jänner 1666 unter dem Vorsitze des General-Vicars und Abtes von St. Vinzenz in Breslau, Mathäus Paul, erfolgt zu sein. Am 7. Februar fand zu Passau seine

Infulation statt. Aus Dankbarkeit gegen seinen ausgezeichneten Vorgänger beschloßen in diesem Jahre alle Brüder einmütig, für denselben, so lange einer aus ihnen lebe, jährlich einen feierlichen Trauergottesdienst abzuhalten, was bis 1720 gehalten wurde, in welchem Jahre der letzte von ihnen, Ferdinand Schwertinger, starb.[1]) Seinen letzten Willen ehrend, schickten sie auch 1666 Andreas Schmid und Gottfried Felder nach Maria Einsiedel in der Schweiz, da er an der Ausführung einer vorgehabten Wahlfahrt nach diesen Gnadenort durch Kränklichkeit und dann durch den Tod gehindert worden war.

Nach allem, was wir bisher von Abt Franz vernommen, nach seiner Thätigkeit als Professor, Historiograph, Prediger und Sekretär vieler Provincial-Capitel, wodurch er, dessen Gelehrsamkeit und Wolredenheit dem Stifte zu hoher Zierde gereichte, mit den Ordensverhältnissen auf das beste vertraut wurde, hätte man erwarten können, daß er im Geiste seines väterlichen Gönners und Vorgängers fortregieren würde. Allein es war nicht so. Würden die vorliegenden Akten nicht so unzweideutig davon sprechen, daß er sich um sein Amt wenig oder gar nicht kümmerte, man wäre versucht, der Tradition keinen Glauben zu schenken. Schon am 14. Juni 1669 fand der visitirende Abt von St. Vinzenz, Mathäus Paul, so manches zu rügen, noch schärfer sprechen die Visitations-Relicta vom 13. August 1672 und 24. August 1676 von Abt Hieronymus Hirnheim von Strahow.[2]) Es herrschte aber unter den Brüdern noch der alte von Martin großgezogene Geist, der es nicht zuließ, daß das schön emporgeblüte Stift so bald schon wieder in geistiger und materieller Beziehung einem Verfalle entgegengienge.[3]) Besonders war es der

---

[1]) Außer diesem Anniversarium fanden für Martin III. noch andere statt. Maria Himmelfahrt 1663 hatten nämlich er und sein Vetter Johann Kennerknecht für die Aigner Kirche, die recht arm war, 600 fl. gestiftet, für deren Zinsen für sie dort jährlich 4 Seelen- und 4 Lobämter abgehalten wurden. Auch in der Kirche von Maria Anger wurden von der Rosenkranz-Bruderschaft, für die er sehr thätig gewesen war, jährlich bis zu ihrer Aufhebung, wie die Jahresraitungen zeigen, mehrere sog. Greysingische Jahrtage gehalten.

[2]) Or. im Arch.

[3]) Am 25. August 1676 klagen 19 Brüder dem Visitator: Dolentes querimur, RR. Abbatem Franciscum vitam ducere illaudabilem et indecoram,

Prior Andreas Schmid, den abzusetzen vom Abte Hieronymus dem Abte Franz verboten worden war, der sich alle Mühe gab, um das Ansehen des Hauses zu wahren, was um so notwendiger war, da Abt Franz keineswegs gewillt war, sich den Anordnungen und Ermahnungen seiner Ordensvorsteher zu fügen. Im Provincial-Capitel, das auf den 12. September 1677 nach Zabrdovich berufen worden war, sollte über Schlägl und Abt Franz endgiltig entschieden werden. Doch der Tod, der ihn am 3. September vorher zu Linz, wo er längere Zeit krank lag, traf, ersparte ihm die Unehre, die für ihn ungünstigen Beschlüsse zu hören. Seine entseelte Hülle wurde nach Schlägl gebracht und in der Veitskapelle, die er im Jahr vorher hatte renoviren lassen, begraben.[1])

---

vitiosam et scandalosam, Monasterii et Oeconomiae nullam vel exiguam curam gerere nec solum nobis esse inutilem sed etiam damnosum et grave periculum imminere, ne sacra nostra fundatio tam in spiritualibus quam in temporalibus irreparabile detrimentum pati. Die betreff. Akten im Archive: Haus- u. Conv. S. Lade III. fasc. XIX. Doch einer Absetzung desselben, die Abt Hieronymus im Auge hatte als eines inutilis immo noxius, und worüber er schon an den Hof berichtet zu haben scheint (nach einem Briefe dd. 18. Juli 1677), widersetzten sie sich. (Erklärung vom 14. Aug. 1677.) Eindringlich empfahl Abt Hier. die Resignation.

[1]) Das Prov. Cap. zu Zabrdowich begann unter dem Vorsitze des G. V. Hieronymus Hirnheim von Strahow am 12. Sept. In sess. IV. concl. 3 wird bemerkt: daß es nicht die geringste Ursache gewesen sei, dieses Capitel zu berufen, damit der General-Vicar gegen Abt Franz Freisleben von Schlägl seine Beschwerden vorbringen könnte; da aber von P. Michael Felder, der von Schlägl als Procurator des Capitels hingeschickt worden, gemeldet wurde, daß derselbe zu Linz todtkrank darniederliege, so beschloß das Capitel, jetzt davon abzugehen, da eine nähere Besprechung seinem Rufe viel schaden würde. Allein für den Fall seiner Wiedergenesung sollten ihm zwei Aebte, die von Bruck und Geras, die sein Vertrauen genössen, freundschaftlich raten, zu resigniren, damit die Kirche von Schlägl nicht weiteren Schaden erlitte. Beim Schlusse des Capitels am 16. Sept. wurde aber schon sein am 3. vorher erfolgter Tod gemeldet. Auth. Abschr. des Cap. Beschl. im Priorats-Archive. Sein einfacher Grabstein in der Veits-Kapelle trägt die Inschrift: Obiit F. Franciscus Freisleben, Humilis Ecclesiae hujus Abbas 3. Sept. 1677. — Er führte in seinem Wappen einen Turm. — Das am 10. Nov. 1677 von den Reg. Commissären aufgen. Inventar läßt aber den materiellen Stand nicht so schlimm erscheinen. Es fanden sich: an Barschaft 3602 fl., an Activschulden 35595 fl. (wovon jedoch 25000 fl. Ausstände der Unterthanen waren), an Passivschulden 17780 fl., 1745 Eimer Wein, 12 Pferde, 130 Stück Vieh u. s. w.

Wegen der Maut in Untermoldau, die das Stift seit Jahrhunderten inne hatte, wofür es immer die Hälfte der Brücke baute, gab es beständige Streitigkeiten. Ein Vergleich, der am 11. September 1674 zwischen ihm und dem Fürsten von Eggenberg und Herzoge von Krumau, Johann Christian, abgeschlossen worden war, suchte diese zu heben, indem darin für den Markt und die Bewohner des Gerichtes Wulda ein sehr niedriger Tarif festgesetzt wurde.[1])

Der bisherige Prior,

39. (3) Andreas III. Schmidt,

wurde in der am 10. November desselben Jahres unter dem Vorsitze des Abtes von Strahow und General-Vicars Hieronymus Hirnheim als sein Nachfolger erwählt.[2]) Die Wahl war eigentlich auf den 9. November festgesetzt worden, mußte aber um einen Tag

---

Or. im Arch. Lade: Wahlsachen. Er war im 57. Jahre seines Lebens, im 41. seiner Profeß, 36. seines Priestertums und 12. seiner Prälatur gestorben. Im Todtenbriefe wird von ihm gerühmt: acris indoles, sublimium ingenium magnarumque cogitationum capax iudicium penes altam cum rara demissione scientiam multum amabilis eliquavit. Haus- u. Conv. S. L. I. f. XV.

[1]) Für eine Getreidefuhr mit 4 oder 5 Pferden sind danach am Hofe bei der Klostermaut 2 kr. zu zahlen, für einen Schlitten mit einem Pferde sammt Getreidefracht 2 kr. Jeder andere fürstl. Unterthan außerhalb des Gerichtes Wulda hat für jede Fuhre ohne Getreide 1 kr. zu entrichten, für jeden Strich aller Getreide-Sorten herein oder hinaus sind 3 Pfenn. Für eine Fuhr Fische 12 kr., für eine Fuhr Salz 7 kr., für eine Ziehe Hopfen 2 kr. 3 Pf., für eine Ochsen- oder Kuhhaut 1 kr., für ein Paar Ochsen 1 Schill. u. s. w. Arch. Mautfreih. fasc. III. Dafür mußte vom Stifte die halbe Brücke und die Straße hergehalten werden. Abt Michael bewarb sich um die Mautfreiheit für das aus Cerhonic herauszubringende Getreide (im Durchschn. 1500 Strich) ohne sie zu erlangen, wie ein ähnliches Gesuch des Abtes Siard I., dd. 11. Mai 1707 zeigt. Or. das. Die Maut war meist an die Stiftsunterthanen am Hofe zu Sarau, an die Payr (so 1698 an Reichard Payr) für jährl. 80 fl. verpachtet. Sie trug aber nicht immer so viel ein. Manches Jahr nur 30 — 40 fl. 1782 wurde ein gar niedriger Tarif vorgeschrieben. Bestätigt wurde diese Maut zuerst durch einen Freiheitsbrief des Kaisers Friedrich III. Unter Kaiser Josef II. wurde sie aufgehoben, sowie jede Freiheit bei den Mauten zu Ober-Plan und Wulda und dafür in Prag jährlich 13 fl. angewiesen. 1791 ersuchte Abt Siard II. wieder um Rückgabe dieser Maut.

[2]) Or. der Wahl-Urk. im Arch. Erbschaftssachen Nr 1. Bei der Wahl assistirten die Aebte Norbert Pleyer von Bruck und Friedrich Urtica von Geras. Von 26 Stimmen waren 16 auf ihn gefallen.

verschoben werden, da die weltlichen Commissäre, unter denen sich Abt Engelbert von Kremsmünster befand, erklärten, sie würden Andreas nicht anerkennen, wenn auf ihn eine Mehrheit der Stimmen fallen würde. Er war ihnen nämlich als Ursache des unter dem Abte Franz ausgebrochenen Zwiespaltes und der schlechten Wirtschaft bezeichnet worden. Da es ihm aber leicht gelang, die Grundlosigkeit einer solchen Beschuldigung nachzuweisen, so trugen sie am folgenden Tage kein Bedenken, seiner Wahl zuzustimmen. Am 5. Juni 1678 wurde er in Passau infulirt. Bei seiner Rückkehr wurde er, wie es von da an üblich blieb, auf das feierlichste empfangen. Er war wie Martin III. von Vorarlberg gebürtig, von wo sich überhaupt seit Martin mehrere in dem weit entfernten Schlägl einkleiden ließen. Selbst ein gelehrter Mann, er war Doktor der Theologie, trug er auch für die Ausbildung seiner Mitbrüder eifrige Sorge, Josef Kainka schickte er zum Studium der Theologie nach Innsbruck, Adalbert Landgraf nach Rom.[1]) Die anderen studierten theils in Schlägl, theils im Kloster Bruck. Bei der am 29. September 1682 durch Abt Hyacinth Hoffmann von Strahow vorgenommenen Visitation wurde bestimmt, daß das Capitel täglich und die Matutin um Mitternacht gehalten werden solle, was seit einiger Zeit außer Uebung gekommen war. Ebenso war auch die uralte aber im Laufe der Zeit in Vergessenheit geratene Conföderation mit dem Cisterzienser-Kloster Goldenkron am 17. Juni 1681 zu Gojau wieder auf das feierlichste erneuert worden. Abt Andreas war mit 10, Abt Mathias von Goldenkron mit 14 seiner Brüder zur Erneuerung dieser alten Verbrüderung an diesen vielbesuchten Wallfahrtsort gekommen.[2])

Mit dem Markte Haslach hatte es seit dem Beginne dieses Jahrhunderts sowol unter dem Fürstentume Passau als auch unter Schlägl wegen der Herrschaftshölzer beständige Streitigkeiten gegeben.[3])

[1]) Am 16. April 1685 wurde er dort zum Doktor der Theologie und Philosophie promovirt. Das Diplom, das in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seine Gelehrsamkeit und guten Sitten rühmt, ist prächtig ausgestattet, theilweise mit Goldbuchstaben geschrieben. Or. im Arch. Er galt für einen tüchtigen Prediger.

[2]) Or. im Arch.

[3]) Haslach hatte 1341 Peter von Rosenberg von Passau um 1300 ℔ als rechtes Lehen erworben. Seit dieser Zeit besaßen diese Herrschaft die Rosenberge.

Andreas suchte diesen damit ein Ende zu machen, daß er demselben am 10. September 1680 mehrere Gehölze, als: den Eggetsberg sammt dem daran stoßenden Holze und Haage, den Gruebberg, das Walschpiret sammt dem Zaglauer Hölzl und das Mühlpüchl mit Ausnahme des Panholzes um 600 fl. verkaufte. Den Wildbann jedoch, sowie die Oberinspektion behielt er sich vor, „daß kein verschwendt oder abförstung geschehe," an Grund- und Bodenzins hatte der Markt jährlich 2 Gulden zu zahlen.[1]) Als aber am 5. November 1680 beinahe der halbe Markt abbrannte, nebst der Kirche mit 8 Altären, dem Orgelwerke, der Sakristei, dem großen Kirchen-, Landgerichts- oder Bürgerschaftsturme, auf dem 4 Glocken zerschmolzen und das Uhrwerk zerstört wurde, der Schule, dem Pfarrhofe, Spitale, Beneficiaten- und Frühmeß-Hause waren noch 49 Bürgershäuser niedergebrannt,[2]) suchte er ihm noch auf andere Weise wieder aufzuhelfen. Er gab ihm am 2. Februar 1681 eine neue Marktordnung, in der der Geist der Milde herrscht und für die Armen und Waisen sehr gut gesorgt wird.[3]) Er verkaufte den dortigen Bürgern am 10. März darauf auch das bisherige Freihaus mit dem Brauhause um 1500 fl., „damit Sie vmb sovil mehrer Ihrer Fromben, nuzen vnd Burgerliches Aufnemben dabei haben."[4]) Den Freihof zu Königstetten sammt Aeckern, Wiesen und Weingärten hatte er 1682 dem Stiftsunterthanen Adam Rüß in Pacht gegeben, 3 Weingärten zu Aschach

---

1514 bestätigte Kaiser Maximilian dem Markte 2 Jahrmärkte und den Wochenmarkt am Mitwoche. 1555 erlaubte Wilhelm von Rosenberg demselben die Wahl eines Obmannes, 1599 29. Nov. verkaufte Peter Wock Ursini von Rosenberg die ganze Herrschaft an Passau um 10.000 fl. rhein., nachdem sich die Kaufsunterhandlungen mit Georg Achaz von Starhemberg zerschlagen hatten. Der erste pass. Verwalter war Paul Diethmayr von Morau, unter dem sich die Streitigkeiten anhuben. Arch. v. Schl. Herrsch. Haslach Nr. 1, fasc. I.

[1]) Or. im Arch.

[2]) Arch. Herrsch. Haslach f. VII. 1722 wurde von Abt Johann VII. neue Glocken geweiht. Am 31. Mai 1750 brannten wieder 12 Häuser ab, das Feuer war im Brauhause ausgebrochen.

[3]) Arch. v. Schl. jura div. C. Er wendet sich besonders gegen das viele trinken, aus dem dem Markte viel Schimpf und Schaden erwachse und duldet nur 12 Branntweinbrennereien. Er schuf damit zugleich einen sog. „ewigen Rath".

[4]) Or. im Arch.

aber, die zusammen 8 Tagwerke ausmachten, hatte er dem Grafen Ferd. Bonav. von Harrach verkauft.[1]) Da durch die unter Martin geschehenen Ankäufe die Zehente bedeutend gewachsen waren, so waren die bisherigen Schüttböden zu klein geworden, weßhalb er den großen zweckmäßigen Kasten am Schaunberge beim Stifte sammt dem sich darunter befindlichen Weinkeller baute. Im Herbste 1681 war man damit fertig geworden.

Er nahm an dem Schicksale des Vaterlandes innigen Antheil; zur Zeit des Einfalles der Türken und der Belagerung von Wien ließ er sich von Linz die geringste Neuigkeit vom Kriegsschauplatze durch einen eigenen Boten überbringen und freute sich jeder guten Nachricht, wie die erhaltenen Tagebücher des damaligen Kämmerers Michael Felder zeigen, auf das herzlichste.[2]) Damals hatte sich nebst anderen der Abt von Altenburg, der Probst von Pernek sammt einigen ihrer Brüder und einigen von Klosterbruck nach Schlägl geflüchtet. Später zog auch viel Militär durch, am 24. November 1683 3000 bair. Reiter, am 19. Juni 1684 übernachtete in Aigen die bair. Artillerie mit 26 Geschützen. Oberösterreich diente er mehrere Jahre als Raitrat, bis er am 29. August 1683 einstimmig zum ordentlichen Prälatenstands-Verordneten gewählt wurde. Es war ihm aber nicht lange gegönnt, in dieser Stellung dem Lande nützlich zu sein. Als er sich nämlich im folgenden Jahre nach den Sitzungen zur Erholung zu seinem alten Freunde, dem Probste von Spital am Pyhrn, begab, erkrankte er daselbst an der Ruhr, die ihn schon nach kurzer Krankheit, am 15. September 1684, hinwegraffte. Seine Leiche wurde am 22. nach Schlägl überführt und am 27. an der Epistelseite des Hochaltares unter dem Faldistorium bestattet.[3]) Tief betrauerten

---

[1]) Or. im Arch. jura div. C.

[2]) Diese Tagebücher, die in vielfältiger Beziehung interessant sind, befinden sich im Arch. Haus- u. Conv. S. L. II. fasc. II. Dort findet sich auch die Nachricht, daß die Woradischen (Bürger von Aigen am jetzigen Lugerhause) am 11. März 1686 „eine Statua, die Kreuzziehung, gegen St. Wolfgang auf der Straße aufgerichtet haben".

[3]) Der 1747 noch lebende 85jährige Senior Anton Steinraber aber sagte, es sei nur sein Herz in einem zinnernen Gefässe nach Schlägl gebracht worden. Sein daselbst angebrachter Grabstein von rothem Marmor trägt die Inschrift:

seine Brüder den zu frühen Hingang des milden, umsichtigen Mannes. Noch kürzer war die Regierungszeit des nächsten Abtes

40. (4.) Gottfried Kleber,

dessen Wahl am 13. November 1684 unter dem Vorsitze des Abtes Hyacinth von Strahow erfolgte.[1]) Seine Infulation vollzog am 1. Juli des folgenden Jahres der Weihbischof von Passau, Maximus Stainer, der sich zur Firmung nach Schlägl begeben hatte. Gottfried, der gleichfalls vom Bregenzer Walde gebürtig war, war Licentiat der Theologie. Er war immer kränklich und trug sich daher bald nach seiner Wahl mit dem Gedanken, wieder zu resigniren und sich nach Haslach, wo er früher Pfarrer gewesen war, zurückzuziehen. Er hatte deßhalb den dortigen Pfarrhof schöner, als man es sonst bei solchen Gebäuden gewohnt ist, zu bauen begonnen, ohne aber seine Vollendung zu erleben. Schon im 3. Jahre seiner Regierung, am 1. Juli 1687 starb er vom Schlage gerührt. Am 3. Juli begrub ihn der Abt von Engelszell im Schiffe der Stiftskirche beim Pfeiler vor dem Marienaltare.[2]) Seiner Kränklichkeit und der daraus ent-

---

Anno Domini 1684, Septembris 15. in Canonia Hospitalensi pie obyit RR. ac Amplissimus Dominus D. Andreas Schmid, hoc nomine III., hujus loci vigilantissimus Abbas, Sacrae et Caesareae Majestatis Consiliarius nec non Inclyt. Statuum Praelatorum Deputatus et sacrae Theologiae Doctor bene meritus, consummatus in brevi explevit tempora multa. Cui hoc Monumentum posuit successor ejus secundus, Michael Felder, hujus Ecclesiae humilis Abbas 1688. Bei der schon am 20. Sept. 1684 durch David, Probst von St. Florian und Anton Eckart von der Thään geschehenen Aufnahme des Inventars fand sich eine Barschaft von 20640 fl., an Activschulden 18500 fl. und 3030 Eimer Wein und viel Vieh, die Passivschulden betrugen 20856 fl. Or. im Arch. Wahlf. Nr. 1. Er führte in seinem Wappen ein Andreas-Kreuz und einen Strauß.

[1]) Or. Wahl-Urkunde im Arch. Erbschaftssachen L. I. fasc. I. Zur Assistenz waren gegenwärtig Abt Milo Strobel von Selau und Probst Franz von Schellinger von Perneck. Gottfried hatte von 24 Stimmen 14 bekommen.

[2]) Die Inschrift seines sich dort befindlichen Grabsteines lautet: Ut arena, vitae vena. — Reverendissimus ac Amplissimus Dominus Dominus Godefridus Kleber, hoc nomine Primus, Ecclesiae Plag. Abbas, Sac. Caes. Regiaeque Majest. Consiliarius, SS. Theologiae Licentiatus, aerumnis variisque infirmitatibus oppresus, postquam annis duobus cum dimidio utiliter praefuisset, primam Julii 1687 diem habuit ultimam et licet apoplexia tactus obierit, quia tamen ecclesiasticis praemunitus fuit sacramentis, utique

standenen Reizbarkeit scheint es zuzuschreiben zu sein, daß während seiner kurzen Regierungszeit oftmalige Versetzungen geschahen. Er wird als ein sehr beleseuer Mann und als ein besonderer Verehrer Marieus bezeichnet.

Der fünfte Abt

41. (5.) Michael II. Felder,

der am 24. September 1687 unter dem Vorsitze des Abtes Hyacinth Hohmann von Strahow gewählt wurde,[1]) war gleichfalls von Vorarlberg gebürtig. Er war beider Rechte Licentiat und mit den Verhältnissen des Hauses, dem er unter drei seiner Vorgänger als Prior und Kämmerer wichtige Dienste geleistet hatte, wol vertraut.[2]) Schon im nächsten Jahre vergrößerte er dessen Besitzstand um ein bedeutendes, indem er am 7. Juni 1688 von Georg Franz Daudlebsky von Daudleb und dessen Gemalin Ludmilla Veronika das Gut Cerhonic sammt der Stadt Mirotic, dem Dorfe Wostrowek, dem wüsten Dorfe Lano und dem Maierhofe Luschkowitz (Kreis Pisek) sammt dem Blutbanne darüber um 65.000 fl. ankaufte,[3]) welchen Kauf

in refrigerio erit, quod Antecessori suo et omnibus Christi fidelibus precatur Successor, hujus Ecclesiae, F. Michael Felder, humilis Abbas. Anno 1688. Er hatte in seinem Wappen eine weiße Taube mit einem Oelzweige und einen Steinbock. Das Inventar vom 24. Sept. 1687 weist nach: an Barschaft 4700 fl., an Activschulden 37690 fl. (21178 fl. Unterth. Ausstände), an Passivschulden 21439 fl., 1450 Eimer Wein, 13 Pferde, 120 Stück Rindvieh, 12 Schweine, 6 Geißböcke u. s. w. Or. im Arch. Lade: Wahls. 1685 mußte der dritte Theil aller Güter zur Türkensteuer gegeben werden; der Convent, die Pfarrer und die Rosenkranzbruderschaft steuerten dazu 708 fl. bei. Im ganzen zahlte Schlägl damals 14.664 fl. an Türkensteuer.

[1]) Or. Wahlurk. im Arch. Erbschaftss. Nr. 1 f. I. Bei der Wahl assist. Probst Dominik von Doxan und Abt Carl von Neureusch. Michael bekam von 24 Stimmen 14.

[2]) 1684 war er in Premontré gewesen, um im Namen des Abtes Andreas die streitigen Paternitäts-Verhältnisse zum Abschlusse zu bringen, aber ohne Erfolg, wie wir später sehen werden. Er schrieb ein geläufiges französisch, wie man aus seinen Tagebüchern ersieht, lebte auf noblem Fuße, war besonders mit dem Fürsten Eggenberg befreundet. Er bestrebte sich, wie schon Andreas, eine Reduction der Anniversarien, die sich damals schon auf 300 beliefen, zu erreichen.

[3]) Or. der k. Best. und vid. Abschrift des Kaufbriefes dd. 26. Aug. 1699 im Arch. Lade: Herrsch. Cerhonic. Mit dem Ankaufe dieses in neuerer Zeit durch rationelle Bewirtschaftung erträglichen Gutes war man nicht immer einverstanden.

Kaiser Leopold I. in einer am 5. September 1689 zu Augsburg ausgestellten Urkunde nach öfterem Ansuchen guthieß. Dem Käufer wie dessen Nachfolgern verlieh er in seinem Königreiche Böhmen das jus incolatus. Am 25. October 1695 kaufte er in Mirotic noch das Haus des Wilhelm Alex. Bießin von Bießin um 1400 fl. und 30 Thaler Schlüsselgeld hinzu.[4]) Auch die Besitzungen in Königstetten hatte er durch kleinere Zukäufe vergrößert und die dortige Urbarsteuer und $^1/_3$ der Landsteuer um 138 fl. abgelöst. Auch unter ihm gab es Grenzstreitigkeiten mit der Herrschaft Krumau. Es befaßte sich wol am 14. und 15. November 1695 eine eigene Commission mit deren Austragung, allein bei der Art der alten Grenzangaben, die nur im allgemeinen besagten, wie weit das Stiftsgebiet reiche, konnte auch sie diese Frage zu keinem Abschlusse bringen. Die Mißhelligkeiten aber, die mit der Herrschaft Helfenberg wegen einiger daselbst befindlicher, zur Herrschaft Haslach gehöriger Unterthanen und Zehente entstanden waren, waren im Jahre vorher dahin beigelegt worden, daß sich der Besitzer derselben, Johann Ehrenreich Herr von Seeau zu Mühlleiten und Thalheim im Vertrage vom 17. Juli 1694 verpflichtete, jährlich für alles 140 fl. nach Haslach zu zahlen. Aus dem guten Einvernehmen, das zwischen ihm und den benachbarten Herrschaften bestand, erwuchsen ihm manche Vortheile, so erlaubte ihm Graf Joh. Ferd. von Salburg am 4. Juli 1697, in seiner Waldung „Abts Handschlag beim Ungersteig und an der Mühel" 1400 Schritt in der Länge und Breite nach Bedarf Holz

---

So bemerkt der 2. Annalist, der unter Abt Franz II. (um 1747) schrieb, darüber: de quo optandum, ut vel nunquam vel saltem non tam excessivo pretio fuisset coemptum, cum nonnisi aere alieno potuerit exsolvi, contracta notabiliori debitorum summa, quam suis posteris dereliquit reluendam. Der Kauf wurde am 31. Oct. 1689 in die böhm. Landtafel eingetragen. Jeder Abt mußte früher als böhm. Landmann eigens um die Einsetzung in die temp. ansuchen und in Prag die Huldigung leisten. Er hatte als solcher nach k. Bestimmung act. und pass. Wahlrecht für den böhm. Landtag, aber nicht beim Prälaten-, sondern beim Ritterstande. Das Gut selbst galt als weltl. Besitztum und unterlag dem Gesetze der Amortisation nicht. Das Erträgniß desselben war bis in die neuere Zeit nicht gar groß, die Regiekosten waren wegen zu weiter Entfernung vom Stifte (2 Tagreisen) bedeutend.

[1]) Or. im Arch.

zu schlagen, während ihm Bischof Joh. Philipp von Passau am 31. August 1696 in seinem Gebiete Mautfreiheit für das Deputat-Salz auf 10 Jahre gewährt hatte.

Abt Michael ließ auch mehrere Bauten aufführen. 1691 erbaute er im Hofe zu Stollhof einen neuen Trakt, der unter Abt Johann VII. noch vergrößert wurde. In den nächsten Jahren wurde dort der große, etwas plumpe Zehentkasten für die oberen Gerichte aufgeführt, der in unserer Zeit, halb verfallen wie er schon war, wieder abgebrochen wurde, und die freundliche Kapelle erbaut, die er am 22. Mai 1696 in Gegenwart fast des ganzen Conventes feierlich einweihte. Er hatte für dieselbe am 16. April 1696 die Meßlicenz und am 5. September 1699 vom Papste auch die Erlaubniß erhalten, daselbst zweimal im Jahre auch Vesper und Complet halten zu dürfen.[1]) Er hat sich in den folgenden Jahren nicht allein selbst häufig daselbst aufgehalten, viele seiner Briefe sind von dort datirt, sondern der schön gelegene Stollhof wurde auch ein beliebter Erholungsort für die Conventualen. In den Jahren 1697 und 98 ließ er mit bedeutenden Kosten durch den Baumeister Carlon die schöne und geräumige Pfarrkirche von Rohrbach erbauen. Dieser Kirchenbau war schon dringend nötig geworden, indem die alte Kirche, obwol sie 1637 unter Martin III. restaurirt worden war, schon sehr baufällig und für die Pfarrgemeinde auch schon zu klein war; einmal waren während des Gottesdienstes 2 Steine herabgefallen und 2 Bauern schwer verletzt worden.[2]) 1695 war unter seiner Mitwirkung auch die Kirche in Öpping, die eigentlich unter Passau zur Herrschaft Pürhnstein gehörte, gebaut worden.[3]) 1698 ließ er im Cantorium der

---

[1]) Or. im Arch. Haus- u. Conv. S. L. I. f. I.

[2]) Die Akten im Arch. v. Schl.: Pfarrhof Rohrbach f. II. Das Altarbild kostete 250 fl., dem Maler Burghauser in Linz wurden für dessen Renovirung 61 fl. gezahlt. Die alte winkelige St. Georgs-Kapelle wurde damals niedergerissen, die Gruft verschüttet. Die Niederreißung der alten ruehstorf. oder berg. Kapelle gab Graf Franz Anton von Rödern erst dann zu, als ihm Abt Michael versprach, daß für sein Geschlecht eine neue Gruftkapelle gebaut werden solle. Der Turm war früher, wie der von Haslach, freigestanden.

[3]) Die Akten im Arch.: Pfarrh. Oepping. fasc. I. Auf dem Schwibbogen befindet sich noch jetzt sein Wappen.

Stiftskirche einen Altar zu Ehren der 14 h. Notelfer aufrichten, 1700 den Baumgarten anlegen und den Bau des Sommer- oder Lusthauses beginnen, ohne ihn aber mehr vollenden zu können. Am 1. Juli 1698 war er mit dem Benediktiner-Stifte Formbach unter Abt Wolfgang in Confraternität getreten.[1]) Mit seinen Brüdern scheint er nicht immer in bester Eintracht gelebt zu haben,[2]) er war eben ein schroffer, harter Mann. Durch seine Bauten und den Ankauf von Cerhonic hatte er das Stift unnötig in Schulden gestürzt,[3]) was seine nächsten Nachfolger schwer empfinden mußten. Am 10. Mai 1701 ist er, nachdem er mehremale vom Schlage gerührt worden war, gestorben. Am 12. begrub ihn der Dechant von Sarleinsbach, Ignaz Grosch, beim Altare des h. Norbert in der Stiftskirche.[4])

---

[1]) Or. im Prior. Arch.

[2]) Er begünstigte aber doch deren Studien. Siard Worath, sein Nachfolger, hatte unter ihm in Innsbruck studirt, am 31. Mai 1692 wurde er dort zum Doktor der Theologie creirt: ea excellentis ingenii, singularis industriae, summae diligentiae et eximiae prorsus sacrae scientiae et doctrinae laude et commendatione, ut post obtentum philosophici Doctoratus gradum etc. Damals reiste derselbe nach Loretto, 1700 nach Rom und Neapel, vom Berge Garganus brachte er einen Stein mit, den er dann an der Michaelskapelle von Obernhof anbringen ließ. Seine interessanten Reisebriefe im Arch. Haus- u. Conv. Sachen L. I. f. II.

[3]) Ruina laborat Domus nostra (pro dolor), dum nullum habet triticum pro cerevisia praxanda, nullum frumentum in granario venale, nullam in marsupio pecuniam klagt der Conventuale Ferd. Koch, Dr. der Th., in einem Briefe an Siard dd. 1. Jänner 1700. Haus- u. Conv. S. L. I. fasc. II.

[4]) Sein Grabstein trägt die Inschrift: Sine mora, volat hora. — Reverendissimus et Amplissimus Dominus Dominus — Michael Felder — Ecclesiae Plagensis Abbas, Sac. Caes. Regiaeque Majest. Consiliarius, juris utriusque Licentiatus, postquam annis 14 difficiles rerum inter ac temporum vicissitudines operosa emptione Dominium Czerhoniz in Regno Bohemiae situm huic Canoniae adjiciendo laudabiliter praefuisset, IV Idus Maii eo salutis anno dies vitae complevit, quem suo Nomine, bono utique Omine, Chronologice praesignavit (MDCLLI). Cui bene merito Antecessori hunc lapidem erexit Ejus successor Siardus hoc Nomine primus hujus Ecclesiae Abbas Anno Xti 1703. In seinem Wappen führte er einen Anker und ein Feld mit einem R an dessen Rande. Das nach seinem Tode am 28. August 1701 aufgen. Inventar weist aus: an Barschaft 19934 fl., an Activschulden 15000 fl., 2100 E. Wein, 12 Pferde, 151 Rinder u. s. w.; an Passivschulden aber 82434 fl. Or. im Arch. Wahlf. L. I. — Unter Abt Michael wurde 1687 in Gegenwart des General-

Die im nächsten Monate am 29. Juni 1701 unter der Leitung des vom General-Vicare Norbert Zielecky, Abte von Rhadisch, delegirten Abtes von Selau, Sigismund Bernbrach, stattgefundene Wahl traf

42. (6.) Siard I. Worath.[1])

Siard war am 1. Mai 1661 zu Aigen als der Sohn angesehener Bürgersleute, die das jetzige Lugerhaus besassen, geboren. Sein Vater war Maler, Bildhauer und Architekt, ein naher Verwandter von ihm, Nothhelf, war gleichfalls Maler.[2]) 1685 war er in das Stift eingetreten, 1690 wurde er zum Priester geweiht, 1692 in Innsbruck cum applausu zum Doktor der Theologie promovirt, worauf er nach Loretto reiste. Nach seiner Rückkunft war er mit vielem Eifer als Professor und Prior thätig gewesen. 1700 reiste er bei Gelegenheit des Jubiläums nach Rom und Neapel, kaum zurückgekehrt wurde er zum Nachfolger des ihm wolgeneigt gewesenen Abtes Michael, mit dem er noch während seiner Reise häufig Briefe gewechselt hatte, gewählt. Die Brüder fanden in ihm den rechten Mann; ein heller Kopf, ein Freund der Wissenschaft und eines lebendigen Ordenslebens, ohne sich viel an todte Formen zu halten, war er auch ein Mann voll Energie, geraden Sinnes und echter Biederkeit. „Ich kann mir nicht helfen", bemerkt er einmal in einem Briefe an den General-Vicar, dem er in einer Ordenssache offen seine Meinung erklärt hatte, „wie ich's in der Brust habe, so muß ich es heraus sagen."

Schon nach Jahresfrist hatte er Gelegenheit, die Sorgen eines Stiftsvorstandes kennen zu lernen, denn am 9. Juli 1702, an einem Sonntage, als eben das Hochamt gehalten wurde, brach im Stifte, warscheinlich in den damals bei der Kirche befindlichen Pferde-

---

Vicars Hyacinth das Grab des sel. Abtes Martin III. zum zweitenmale eröffnet und dessen Leib wie 1684 ganz unverwest gefunden. (Ann.)

[1]) Or. Wahlurk. Erbschafts. Nr. 1. f. II. Als Assistent war Abt Engelbert Hoffmayr von Geras zugegen. Siard erhielt von 24 Stimmen 13. Infulirt wurde er am 8. August.

[2]) Ihre Grabsteine befinden sich außen an der Mauer der Todtenkapelle in Aigen.

ſtallungen, plötzlich Feuer aus, das ſich bei der herrſchenden Dürre raſch über das ganze Kloſtergebäude verbreitete und alle Dachungen verzehrte. Auch die Kuppel des kurz vorher reſtaurirten Turmes, die 1661 vom Abte Martin III. mit Kupfer gedeckt worden war, wurde ſowie die 5 Glocken zerſtört. Das Feuer ſchlug auch in die Kirche, in welcher der ſchöne Hochaltar verbrannte und die Orgel ſtark beſchädigt wurde. Siard konnte ſich aber dem Geſchäfte der Wiederherſtellung des Kloſters, die um ſo ſchwerer wurde, da im ſelben Jahre am 19. Juli auch die Feldfrüchte in den oberen Gerichten Ulrichsberg, Klaffer und Schwarzenberg durch Hagelſchlag gänzlich vernichtet worden waren, nicht ungeſtört widmen, denn der um die Krone Spaniens ausgebrochene Krieg ſuchte auch Oberöſterreich ſchwer heim. Obwol zwar das Mühlviertel dieſesmal vom Blutvergießen verſchont blieb, ſo war doch immer Gefahr vorhanden, daß die Truppen des bairiſchen Churfürſten Max Emanuel, wenigſtens um zu plündern, über die Grenze ziehen würden, beſonders ſeitdem ſie Paſſau erobert hatten (9. Jänner 1704). Siard blieb bei dieſer Gefahr für das Vaterland kein müſſiger Zuſchauer, er achtete jetzt die Sorgen für die engere Heimat geringer als die für die weitere, was um ſo mehr anzuerkennen iſt, da ſich damals um das Mühlviertel ſonſt niemand kümmerte.[1]) Schon 1703 hatte er ſich viele Mühe gegeben, die durchziehenden Soldaten zu verproviantiren und an der Grenze Verhaue machen zu laſſen. So ſchreibt er am 8. Juni 1703 an den General-Vicar und Abt von Rhadiſch, Norbert Zieleccky: „Außer dem, daß das Gebiet von Schlägl, das dem Kriegsſchauplatze ſo nahe iſt, durch einrückendes und zurückziehendes Militär, das vom Kloſter aus wie von einem Militär-Depot verproviantirt werden muß, beſtändig in Athem gehalten wird, machen mir auch die Unterthanen viel zu ſchaffen, von dennen nicht nur der 10., ſondern auch der 5. Mann zum Heere mußte, während die anderen an den Vertheidigungswerken arbeiten müſſen. Viel Sorgen machen mir auch die Verhaue in den Wäldern und das durchſchlagen der Linien.“[2])

---

[1]) S. Pritz II. S. 465 ff.

[2]) Aus dem Concepte ſeiner Correſpondenz. Arch. pers. r. a. III. Er ent-

Die Landstände hatten ihn nebst dem Freiherrn von Ödt zu Götzendorf zu Landes-Commissären ernannt und beide Männern, denen Christoph von Haiden als Oberanführer der Truppen beigegeben wurde, sorgten nun ermüdlich für die Aufstellung der Mannschaft und deren Verpflegung. Vom Fuße des Plöckensteines an bis zur Donau hinaus ließen sie die Pässe und Wege verhauen und Schanzen aufwerfen. Die Soldaten, deren nicht 2000 Mann waren, waren in Marschbach und Ranariedl aufgestellt, während das Aufgebot, das mit den vom Machlande gekommenen Bauern 8000 Mann zählte, die übrigen Grenzorte Ulrichsberg, Julbach, Kollerschlag, Oberkappel u. s. w. besetzt hielt. Da die Stände für das Aufgebot im Mühlviertel anfangs kein Geld zahlen konnten, so nahm Siard auf eigene Gefahr große Summen auf, um die Mannschaft beisammen zu halten. Mit vieler Mühe hatte er, da die Rüstkammern der Herrschaften im Mühlviertel zur Bewaffnung so vieler nicht ausreichten, von den Ständen 200 Flinten, 200 Säbeln und Pulver und Blei erhalten, um seine Unterthanen bewaffnen zu können.[1]) Wegen seiner Beliebtheit, da er selbst keinerlei Strapatzen scheute und das Aufgebot so gut als möglich verproviantirte, konnte er viel durchsetzen und das so bunt zusammengewürfelte Volk zum ausharren bewegen. Sie konnten daher die vom bairischen Commandanten von Passau, Tattenbach, abverlangten Kontributionen verweigern, einen von demselben am 12. Februar über Jandlesbrunn versuchten Einfall zurückschlagen und vor allem, was Siard selbst hervorhebt, das Mühlviertel gegen räuberisches Gesindel schützen. Erst mit der denkwürdigen Schlacht bei Höchstädt, welche Eugen und Marlborough über die vereinigten Franzosen und Baiern gewonnen hatten, war die Gefahr vorüber, weßhalb das Aufgebot wieder entlassen werden konnte.

---

schuldigt sich, daß er deßhalb zum Wiederkaufe der ungarischen Ordensstifte Jassov und Lelesch nichts beitragen könne.

[1]) Diese Waffen, die ohnehin meist verdorben wurden, so daß ihre Zurichtung viel gekostet hätte, wurden ihm 1713 (9. Dec.) von den Ständen aus Dankbarkeit geschenkt. Sie anerkennen dabei den großen Schaden, den seine Wälder und der Wildbann gelitten, und sein „noch weith mehreres Erinnerlichen sonderbahres Verdienst". Or. im Arch. Acquisit. L. I. Cl. I. r. a. Nr. XXXII.

Zu den bedeutenden Kosten, die Siard für diese Landesvertheidigung verwenden mußte, war im selben Jahre noch die Silberablieferung gekommen. Am 13. Februar 1704 wurde ihm der k. Befehl mitgetheilt, daß die Klöster und Kirchen zur Bestreitung der Kriegskosten alles entbehrliche Silber und Gold, mit Ausnahme der Kelche, Ciborien und Monstranzen, die zum Gottesdienste notwendig wären, abliefern sollten.[1]) Aber trotzdem ließ er an der Wiederherstellung des Stiftes fortarbeiten. 1704 hatte er eine neue Turmuhr machen und schon im Vorjahre ein schönes Geläute von 5 Glocken gießen lassen.[2]) Da sich der Mangel an entsprechenden Gastzimmern, besonders für hohe Gäste, in letzterer Zeit, da viele hohe Offiziere zu bewirten waren, mehrmals fühlbar gemacht hatte, so ließ er 1707 den sogenannten neuen Fürstentrakt an Stelle des früheren Getreidekastens gegenüber der Abtei aufführen und zwei schöne große Zimmer, das „Phönix"- und „Paperl"-Zimmer, einrichten.[3]) Am 7. Juli 1708 wurde auch mit dem Baue der Lorettokapelle beim

---

[1]) Es wurde freilich versprochen, den Wertbetrag nach 6 Jahren sogar mit Zinsen wieder zurückzuzahlen. Siard lieferte nach einem Verzeichnisse vom 16. Juli 1704 ab: 2 silb. Brustbilder der hh. Augustin und Norbert (von Martin III. 1652 angeschafft) mit einem Gewichte von 103 Mark; 6 silb. Leuchter mit 20½ Mark; einen silb. Weihkessel, eine silb. Ampel, ein silb. Rauchfaß sammt Schiffl und Löffel, einen silb. Speisebecher, 6 Paar silb. Opferkandl sammt 6 Schalen mit 28½ Mark, zusammen 152 Mark. Die schöne silb. Marienstatue, das kostbare Crucifix von 1652 sowie 6 silb. Leuchter und eine silb. Ampel löste er jedoch, da dieses um 15 fl. per Mark gestattet war, aus. Das abgelieferte wurde eingeschmolzen. Arch.

[2]) Die große Glocke trug nebst seinem Wappen die Inschrift: Igne soluta fui, Phoenix novus igne revixi, dum Plaga ut Phoenix prodiit ex cinere sub gentilitio Phoenice et Regimine Siardi Abbatis Plagensis Anno Christi 1703, und am Rande: Benedicamus Patrem et Filium cum sancto Spiritu et super choros Angelorum exaltatam coeli Reginam. Sie bekam am 18. Febr. 1770, als sie bei der comend. animae für den verst. Hugo Rauch geläutet wurde, einen Sprung. Diese Glocken blieben bis 1839 auf dem Turme. Da sie keinen harmonischen Ton mehr gaben, so ließ sie der jetzige Herr Abt Dominik mit Ausnahme der 5. und 3. (13 Ztr.), welche nach Aigen kamen und der 2. (27 Ztr.) welche nach Rohrbach gegeben wurde, umgießen. Die Turmuhr kostete 420 fl., die 1706 angeschaffte Conventuhr 100 fl.

[3]) 1714 fanden sie bei der Anwesenheit des Erzbischofes von Prag schon Verwendung.

Kreuzgange unterhalb der Station begonnen, wozu er wol durch seine Reise nach Loretto im Jahre 1692 angeregt worden war. Für deren Ausschmückung verwendete er den Erbschaftsantheil, der ihm von seinem am 11. Juli 1710 verstorbenen Bruder Johann Laurenz zufiel, der durch längere Zeit Pfarrer in Baiern gewesen war, sich aber beim letzten Kriege nach Schlägl geflüchtet hatte. Zugleich stiftete er für denselben in dieser Kapelle für alle Samstage der Quatember-Zeiten 4 h. Messen.[1]) Für Stollhof hatte er gleiche Vorliebe wie sein Vorgänger; er ließ 1712 am Altare der dortigen Kapelle das von ihm 1700 vom Berge Garganus mitgebrachte Stück Stein anbringen. Das Sommer- oder Lusthaus baute er in der Absicht wieder um, dort eine Art mathematischen Turm zu errichten, woran ihn aber der Tod hinderte. Im Baumgarten, für dessen Verschönerung er vieles that, ließ er zwischen hohen Eichen einen großen Raum durch Gitterwerk absperren, in welchen er dann Auerhähne bringen ließ, damit sich dieses gesuchte Wild recht vermehrte. Seine Freunde ermangelten nicht, deßhalb das Stift Schlägl das Kloster „von der großen Hennersteigen" zu benamsen.[2]) 1715 ließ er bei der Mauer

---

[1]) Die Loretto-Kapelle, damals wie überhaupt Schlägl als Wallfahrtsort zahlreich besucht, wurde Ende des 18. Jahrhundertes gesperrt. Jetzt ist sie schon ganz verfallen und dient als Kartoffelkammer. Man sieht noch die Spuren der Skulptur-Arbeiten. Der Grabstein von Siards Bruder befindet sich an der Wand bei der Krypta; er trägt die Inschrift: Admodum Reverendo Praenobili Domino Joanni Laurentio Borad, Presbytero saeculari, olim Parocho in Peterskirchen, ubi sub tumulto Bavarico multa perpessus, Plagae requievit a Laboribus — XI July MDCCX — Per participationem meritorum Confratri in Communi hac Fratrum crypta sepulto ac candido habitu induto Frater ejus Germanus Hoc Cenotaphium posuit Siard. Abbas. 1718 kaufte Siard für diese Kapelle einen schweren Kelch aus Silber.

[2]) Dieser Auerhahnhof wurde 1722 von seinem Nachfolger cassirt. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, von dem Ergebnisse der Jagd und Fischerei in jener Zeit zu erfahren. 1706 wurden eingeliefert: 20 Hirsche, 3 Wildstücke, 1 Bär, 2 Rehe, 1 Wolf, 3 Otter, 3 Marder, 28 Füchse, 77 Hasen, 4 Auerhähne, 10 Haselhühner, 34 Schnepfen, 25 Enten und 11 Tauben; auf der Vogeltenne wurden gefangen: 3675 Stück Vögel, darunter 2434 Finken; an Fischen wurden eingeliefert: 1167½ Pfund. — 1707: 18 Hirsche, 1 Wildstück, 2 Rehe, 8 Wölfe, 1 Luchs, 4 Otter, 5 Marder, 37 Füchse, 99 Hasen u. s. w.; auf der Vogeltenne wurden 4689 Stück Vögel gefangen, als: 1379 Finken, 511 Ammerlinge, 2428 Stieg-

des Baumgartens eine schön gearbeitete Säule zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und 1719 in der Veitskapelle zu Ehren des h. Donatus einen Altar errichten, indem er zugleich bestimmte, daß alljährlich zu Ehren dieses Heiligen, als Schutzpatron gegen Blitz und Ungewitter, am 3. Sonntage nach Pf. Amt und Predigt gehalten werden sollte, zur Danksagung dafür, daß 2 Gewitter, die in Schlägl eingeschlagen, keinen Schaden angerichtet hatten.[1]) Unter ihm wurden mit vielen Kosten 3 neue Teiche angelegt, einer beim Dorfe Stangl, 2 bei Klaffer in der Pfarre Ulrichsberg; den Bauern von Klaffer, die ihm für letztere den Grund abgetreten hatten, hatte er die sogenannte Pfaffenwiese zur Benützung übergeben und den Haferzehent erlassen.[2]) Am 22. März 1718 hatte er von Joh. Anton Landgraf die Glashütte in Sonnenschlag sammt Haus, Stadl, Mühle, Säge und Grundstücken erkauft. Ferner liegende Einkünfte verpachtete er meist; den Haslachern überließ er am 19. März 1702 die Weg-, Brücken- und Bodenmaut gegen jährliche 60 fl., dem Reichardt Payer den Hof vor Wulda sammt Weg-, Brücken- und Bodenmaut gegen jährlich 100 fl. (16. Mai 1704), den Rohrbachern den dortigen Zehent gegen jährliche 80 fl. und 15 fl. Leithkauf in jedem 3. Jahre. Am 5. October 1703 hatte er dem Andreas Pernauer, Weingartenmeister zu Wösendorf, die dortigen Besitzungen zum Leibgedinge gegeben;

witze, 94 Grünlinge, 176 Zeisige, 5 Krautvögel, 79 Spatzen, 2 Amseln, 6 Meisen, 2 Grasmücken, 2 Rothkröpfl, 2 Feldhanfl, 1 Mooshämmerling, 1 Kranawitter, 1 Kornbeißer; an Fischen 1185 Pfund, als: 6 Aale, 7 Karpfen, 57 Huchen, 195 Hechten, 814 Asche, 65 Ruden, 207 Perstl, 28 Barben, 659 Weißfische, 293 Forellen und eine Menge kleiner Fische. Arch. Lade: Forstsachen f. I. Nr. 1 und f. II.

[1]) 14. Aug. 1719 brannte ganz Ulrichsberg sammt Kirche und Pfarrhof ab, auch die Glocken zerschmolzen. 1721 wurden von Abt Johann VII. 3 neue Glocken angeschafft, die kleinste davon war den HH. Johann und Paul und Donatus, die 2. den HH. Ulrich und Florian, die größte der hh. Dreifaltigkeit geweiht. Diese trug die Inschrift: Igne soluta fui, formosior igne revixi, noxia nunc pello fulmina, quando sono sub novo Regimine Joan. Abb. Plag. Ao. 1721. 13. Juli 1730 brannte wieder halb Ulrichsberg ab; Kirche und Pfarrhof blieben diesesmal verschont. Das Feuer kam in der Scheuer des Richters aus.

[2]) Der erste, sowie der große Teich bei Klaffer (bei 18 Joch) sind jetzt aufgelassen. 1854 und 1864 wurden die daraus mit Klaffer entstandenen Streitigkeiten beigelegt. Or. Akten im Arch.

als: Häusl und Hof zu Wösendorf, das Häusl in der Wachau oder im Marchfeld und 2 Weingärten: den Colmitz mit 6 und den Reinprechtsrein mit 12 Tagwerken sammt 4 Joch Holz am Mißlingeck, dann die zum Hofe gehörigen Grundstücke, als: die Schläglerpoint mit 12, die beiden Zeller mit 16, die Donaupoint mit 8, das Marchfeldt mit 8, die Demuthsleiten mit 16 Tagwerken, im ganzen mit 78 Tagwerken Weinberge. Die Bedingung war, daß derselbe alles in gutem Stande erhalten und dem Stifte ein Drittel der Fechsung abliefern, den übrigen Wein aber per Eimer um 1 Schilling billiger überlassen sollte.

Bischof Raimund von Passau hatte ihm am 30. März 1715 das ganze Fischwasser in der Mühl von den beiden Gegenbächen bis zum Finsterbache überlassen, da er dem Bistume das Scheiterschwemmen nach Pührnstein gestattete.

Auch er hatte Streitigkeiten mit den Unterthanen zu bestehen. Vorzüglich waren es die Unterthanen der sogenannten oberen Gerichte, Ulrichsberg und Klaffer, die sich unruhig zeigten. Es fiel ihnen schwer, die vielen Kosten, die der Krieg und besonders die häufigen, überlästigen und theuren Einquartierungen mit sich brachten, aufzubringen, und vermeinten sie dem Grundherrn durch Trotz und Verweigerung der Abgaben etwas abzwingen zu können. Sie kamen auf die alten Forderungen zurück, die sie schon unter den Pröbsten Wenzeslaus, Crispin und Martin gestellt hatten, und meinten, sie wären weder zu Freigeld noch Zehent verpflichtet. Besonders die von Klaffer behaupteten, daß sie zu keinerlei Gaben als zu einer Robotablösung von 10 fl. verpflichtet wären. Dazu kam noch, daß sie die Herrschaft auf die mannigfaltigste Weise in ihren Rechten: durch Holzschlagen, Grasen, Streurechen u. dgl., beschädigten. Im Februar 1717 hatten sie sich, wie der Hofrichter Hoff am 25. Februar dem Abte schrieb, zu Stangl, Pfarre Ulrichsberg, versammelt und Gottfried Wöß oder Streicher Friedl, wie er gewöhnlich hieß, von Lichtenberg und Thomas Trautner von Unterthiergrub gewählt, die sich nach Wien begeben und dem Kaiser ihre Beschwerden vorbringen sollten. Dazu kam es wol nicht, da sie doch einsahen, wie nutzlos dieses wäre; allein an den Landeshauptmann wandten sie sich. Vor

demselben fand auch in der That am 4. Juli 1718, da Siard selbst die friedliche Austragung der Streitigkeiten wünschte, ein Verhör statt, zu dem die Unterthanen einen Ausschuß geschickt hatten, bestehend aus den schon genannten, Wöß und Trautner, dann Adam Schmidt, Niklas Auberger, Lorenz Schirseneder, Georg Beckh und Wenzl Krendl. Sie erreichten aber von dem Landeshauptmanne ebenso wenig wie später, am 10. Juli 1719, von dem Kaiser eine Abänderung der bestehenden Verhältnisse. Es blieb bei der 14täg. Robot mit Zug und Zaug oder Hand, bei der Mithilfe zur Wolfsjagd, bei den Hirschfuhren und bei dem damals üblichen Freigelde des 10. Guldens, dem jedoch die Fahrnisse nicht unterlagen. Ein k. Patent vom 27. Juni d. J. hatte außerdem auch festgesetzt, daß jedem Unterthane während der Robotzeit 2 ℔ Brod gereicht werden sollen.[1])

Siard hatte sich dem Dienste des Landes nie entzogen. Abgesehen von seinem Eifer in der Kriegszeit, er beobachtete auch die Pflichten, dennen er als außerordentlicher (1706—8 und 1714—21) und als ordentlicher Deputirter (1708—14) nachzukommen hatte, stets genau, zahlte willig die hohe Türkensteuer und versäumte es nie, wenn die österreichischen Waffen einen Sieg errangen, diesen durch einen festlichen Gottesdienst zu feiern. Als 1717 die Nachricht von der Einnahme Belgrads durch Prinz Eugen nach Schlägl kam, veranstaltete er ein dreitägiges Freudenschießen, zu dem er alle, die mit dem Gewehre umgehen konnten, einlud. Als erstes Best gab er einen großen Stier, als zweites einen kleinen silbernen Schild.[2])

Auch bei den Ordensäbten galt er viel, 1711 und wieder im General-Capitel von 1717 wurde er zum General-Visitator der Ordensstifte in den österreichischen Erbländern ernannt, als welcher er besonders dem tief in Schulden geratenen Stifte Pernek aufzuhelfen

---

[1]) Die Akten im Arch. Herrschaft Schlägl Nr. II. f. II. Die Unterthanen hatten als rechtskundigen Beistand Dr. Joh. Michael Pröll, der Abt Dr. Aichberger. Der Vergleich wegen der Teiche wurde am 26. Juni 1717 eingegangen. Als Commissäre fungirten dabei Erasmus Anton Graf von Ödt und Franz Niedermayr, Pfleger von Pührnstein.

[2]) Von ihm ist auch eine Schützenordnung erhalten. Die Schießstätte befand sich eine Zeit lang beim Glashütten-Teiche, dann im Baumgarten.

ſuchte. Man ſuchte ſeine Dienſte um ſo lieber, da er durch ſein freundliches, zuvorkommendes Weſen einzunehmen und vor allem, weil er in ſeinem eigenen Hauſe Zucht und Ordnung und regen Ordensgeiſt zu erhalten wußte. Abt Marian von Strahow, der im Februar 1716 in Schlägl viſitirte, war mit dem Leben der Stiftsherren vollauf zufrieden, nur das tragen der Waffen verbot er ihnen. Gerne war Siard bereit, eifrigen Brüdern höheres Studium zu ermöglichen. 1706 wurde Franz Poſch in Salzburg Doktor der Theologie. Ein Zeichen des guten Rufes, deſſen ſich Schlägl unter ihm erfreute, mag man darin erſehen, daß er während ſeiner nicht ganz 20jährigen Regierungszeit 26 jungen Männern das Ordenskleid geben konnte. Für die Erhaltung der Freiheiten war er eifrigſt bemüht, ſie wurden ihm von Kaiſer Joſeph I. (28. Juli 1707) und Karl VI. (10. Jänner 1713) beſtätigt. Letzterer verfügte auch, daß dem Stifte ſtatt der bisherigen Mautfreiheit für Salz vom Kaiſerhauſe jährlich 300 fl. zukommen ſollten (am 5. September 1713).[1])

Trotzdem ſich Siard eines Körpers von kräftigem Baue erfreute, war er doch in ſeinen letzten Regierungsjahren nicht mehr geſund; ſchon 1716 klagte er über Kränklichkeit. Die Waſſerſucht zehrte ſeine Kraft auf. Noch allzu früh, er ſtand erſt im 60. Lebensjahre, erlag er ihr am 23. Februar 1721, nachdem er ſchon am 16. Februar von allen ſeinen Brüdern auf das ſchmerzlichſte, ſie nochmals ſegnend, für dieſes zeitliche Abſchied genommen hatte.[2]) Am 26. wurde ſeine

[1]) Die betr. Or. im Arch. Jetzt werden 126 fl. gezahlt.

[2]) Auguſtin Koch, Prior und Cap. rühmt in der Anzeige ſeines Todes vom 28. Febr. 1721 von ihm: Praedecessorum suorum ita compendium induit, ut, quae isti sparsim habebant, ipse collecta teneret, siquidem oeconomum, Theologum, Patrem conspeximus . . Austria in consiliis accipiendis ad RR. Siardum nostrum recurrebat, quem in iisdem dandis Appollinem suscipiebat. Dominica Quadragesimae sub Primam, transeunte domino, corde clamabat: miserere mei Fili David, apoplexia tactus, vivere et videre desiit. Zu bemerken iſt noch, daß unter ihm die Ausreutung der Wälder wieder in Angriff genommen wurde, ſeit ſeiner Zeit begann das entſtehen der verſchiedenen kleineren Häuſer auf dem Stiftsgebiete wie der Wieshäuſel, in der Schachling, Schwarzenberg ꝛc. Die Juſchrift auf ſeinem Grabſteine von weißem Marmor an dem Pfeiler des Donatus-Altares lautet: Germen triste — Flos est iste. — Reverendiss. Perillustris ac Amplissimus Dominus Dominus —

Leiche in der Mitte der Kirche vor dem Kreuzaltare vom Dechante Johann Jatzlauer von Sarleinsbach zur letzten Ruhe bestattet. Unter ihm war auch die Besetzung der Stelle eines Messelesers zu Götzendorf an Schlägl gekommen. Graf Johann Christ. Heinrich von Ödt hatte nämlich am 1. October 1719 eine Stiftung gemacht, nach der dem Beneficiaten aus dem Einkommen der Herrschaft gegen Persolvirung einer Anzahl von Stiftmessen und Lesung der täglichen heil. Messe in der Schloßkapelle jährlich 200 fl. verabfolgt werden sollten, und Siard hat sich verpflichtet, die Besetzung dieser Stelle zu übernehmen. Die Meßlicenz für die Kapelle hatte Papst Clemens XI. am 4. Juli 1720 ertheilt.[1]) Nach dem aussterben des Geschlechtes derer von Ödt wurde dieses Beneficium geschmälert, die Fürsten von Lamberg aber erklärten sich bereit, es nach übereinkommen von Fall zu Fall immer zu besetzen. 1718 war auch der letzte Pfarrer des Stiftes zu Reichenau gestorben, das durch längere Zeit sowie U. Moldau von den Pfarr-Patronen, den Fürsten von Eggenberg, an Stiftsgeistliche von Schlägl verliehen worden war. Leopold Resch war 33 Jahre Pfarrer von Reichenau gewesen. Nach seinem Tode

---

Siardus Worath — Ecclesiae Plagensis Abbas, Sac. Caes. Regiaeque Maj. Consiliarius, Inclytorum Statuum Archi Ducatus Austriae supra Onasum Deputatus Ordinarius, per Caesereas Provincias Haereditarias Sac. Cand. Exempti Ord. Praemonst. Visitator Generalis, St. Theologiae Doctor, Domi forisque Clarus, Patriae bono studiosissimus, Canoniae hujus aedes nonnihil amplificans, postquam ejusdem incinerationem atque funesta Martis Bavaro-Gallici discrimina singulari prudentia feliciter superasset, viribus exhaustis, Sexagenarius Morti praeda cecidit: Die XXIII Februarii Anno Regiminis XX, Christi vero MDCCXXI. — Cui optime merito lapidem hunc posuit Successor ejus Secundus Franciscus, hoc Nomine II, hujus Ecclesiae Abbas Anno MDCCXLVI. Das Inventar vom 30. April 1721 weist aus: an Barschaft 3000 fl., an Unterthanen-Ausständen 16181 fl., an Activschulden 55903 fl., 4200 Eimer Wein, 70 Muth Korn, 40 M. Hafer, 12 M. Waitzen, 203 Stück Vieh, 11 Pferde, an Passiv-Schulden aber 135.450 fl. Der 2. Annalist bemerkt ausdrücklich, daß Siard, abgesehen von den Ankäufen, er kaufte einige Unterthanen und Weinberge in Königstetten, von den Bauten, dem Ankaufe von Kirchengeräten, Caseln, Kelchen u. s. w. auch die vom Abte Michael überkommenen Schulden um ein bedeutendes vermindert habe, was man aus einer Vergleichung der Inventare von 1701 und 1721 nicht ersieht. Or. im Arch. Lade: Wahlf. Er behielt auch als Abt das Wappen seines Hauses, einen Steinbock, bei.

[1]) Or. im Arch. par. b.

(13. Jänner 1718) wurde diese Pfarre wieder mit Weltpriestern besetzt.

An des abgeschiedenen Stelle wurde in der am 16. April 1721 unter dem Vorsitze des Abtes Marian Herman von Strahow stattfindenden Wahl der damalige Subprior und Novizenmeister

43. (7.) Johann VII. Wöß

zur Abtswürde berufen, der von den kais. Commissären, dem Grafen Christof Wilhelm von Thürheim, dem Probste Johann von St. Florian, dem Vicedome und Landschreiber sogleich bestätigt und am 21. Juni zu Passau vom Bischofe Ferdinand Grafen von Rabatta infulirt wurde.[1]) Johann war gleichfalls Doktor der Theologie und hatte durch längere Zeit im Stifte als Professor gewirkt.

Noch im Jahre seiner Wahl hatte er wie seine Vorgänger Streitigkeiten mit seinen Unterthanen, die vom Streicher Friedl von Lichtenberg aufgehetzt, von dem neuen Abte das zu erreichen hoffen mochten, was ihnen unter Siard nicht möglich war, und keine Robot leisteten. Wol wurden einige Uebelstände abgeschafft, besonders den Beamten ein parteiloses und gerechtes vorgehen bei den Abhandlungen strenge aufgetragen, allein auch den Unterthanen wurden ihre fortgesetzten Waldfrevel nicht weiter nachgesehen. Größere Dimensionen nahmen diese Streitigkeiten aber erst wieder 1751 unter Johann's Nachfolger an. Sonst erfreute sich Abt Johann bis in seine letzten Jahre einer ruhigen Regierungszeit, in der er manches zur Verschönerung des Stiftes that. Er schaffte 5 Ornate an und ließ 1723 die Maria Angerkirche, in der auch 3 neue Altäre, eine Orgel und Chorstühle aufgestellt wurden und 1726 die Kirche in Kirchschlag renoviren. Für letztere hatte er 1723 schon eine neue Orgel und Kanzel und 1729 einen neuen Turm bauen lassen. 1726 hatte er den Baumgarten und das von seinem Vorgänger gebaute Lusthaus, auf dessen Saaldecken er die Geschichte Samsons

---

[1]) Or. Wahl-Urk. im Arch. Erbsch. Sachen Nr. I. f. III. Nr. 6. Bei der Wahl assist.: Abt Vinzenz Walner von Bruck und Probst Jos. Mika von Doxan. Johann erhielt im 2. Wahlgange von 32 17 Stimmen. Er war der Sohn des Schulmeisters von Aigen. Am 15. Juni 1705 hatte er seine Primiz gefeiert.

und Jonas malen ließ, umgeändert. In diesem Lusthause und dem damals wolgepflegten Baumgarten fand in jener Zeit manches heitere Sommerfest statt. 1728 wurde der neue Hochaltar, der bis heute als Denkmal des Geschmackes jener Zeit in der Stiftskirche verblieben ist, aufgestellt[1]) und das Stöckl in Obernhof vergrößert. Eine vortreffliche Zierde erhielt jedoch die Stiftskirche in den 1735 aufgestellten neuen Chorstühlen, die ein Meisterwerk im Detail, auch insgesammt ungemein harmonisch wirken. Im Tafelwerke sind die Bilder von Moses, Isaias, Jeremias und David[2]) angebracht, die Giebel zieren die schön gearbeiteten Statuen der vier Kirchenlehrer: Hieronymus, Ambrosius, Augustinus und Gregorius d. G. Die alten, einfachen Chorstühle wurden in die Kirche von Friedberg gebracht, die im selben Jahre sammt dem Turme restaurirt und erhöht worden war. Aber auch dem Abte Johann blieb der herbe Schmerz nicht erspart, das Kloster in Flammen zu sehen. Es wurde eben am 31. Mai 1739, am Sonntage nach Frohnleichnam, in Aigen die Prozession gehalten, als von dem Dache beim Küchenrauchfange die Flammen emporzulodern begannen, die nach 2 Stunden das ganze Dach des Stiftsgebäudes verzehrt hatten. Nur mit Mühe und Lebensgefahr war es gelungen, die Glocken sowie die Uhr im Turme, die Orgel, die neuen Chorstühle und den neuen Hochaltar zu retten. Eine Glocke über der Loretto-Kapelle sowie 2 Chorglocken im Wandelturme und eine über dem Hofe (Fürstenzimmer) waren zerschmolzen. Auch in einige Zimmer hatten die Flammen geschlagen und vieles zerstört.[3]) Schon früher war der Hof in Königstetten (1728) abgebrannt, 1741 traf dasselbe Schicksal auch den zu Wösendorf. Beide wurden sogleich wieder aufgebaut. 1740 wurden die beiden Seitenaltäre, der Marien- und Norbertialtar, die Bilder von Altomonte zieren, fertig. In den

[1]) Am 1. November 1728 hatte an demselben zum erstenmale Graf Vitus Trautson, Domherr von Passau, celebrirt.

[2]) Die früheren Bilder sowie das frühere Hochaltarbild und mehrere auf den Seitenaltären waren von Ruckerbauer, Maler in Sarleinsbach; gegenwärtig nehmen ihre Stelle wolgelungene Werke des Münchner Malers Palme ein. Die Chorstühle dürften ein Werk des Joh. Georg Stangl, Tischlers zu Rohrbach „in der Fruemeß", sein.

[3]) Von der Prälatenstands-Kasse wurden 2000 fl. Brandsteuer gezahlt.

letzten Jahre des Abtes Johann hatten Schlägl sowol als besonders das Gut Cerhonic wieder viel von den Einquartierungen zu leiden, die besonders 1741 und 1742 häufig und stark waren.[1])

Abt Johann war ein besonderer Freund der Bruderschaften, er begünstigte nicht nur die Rosenkranzbruderschaft von Maria Anger, sondern führte am 16. Mai 1730 noch eine neue, die Nepomuk-Bruderschaft, im Stifte ein, die vom Papste Benedict XIII. bestätigt und mit vielen Ablässen ausgestattet worden war. Zu Ehren des Schutzpatrons dieser Bruderschaft wurde am Pfeiler an der Epistelseite ein neuer Altar errichtet, für den die Fürstin Schwarzenberg von Krumau eine schöne Tafel und ein gesticktes Antipendium spendete.[2]) Im August 1733 legte er den Grundstein zu einer Nepomuk-Kapelle, die jedoch nicht ganz ausgebaut und später zu einem anderen Zwecke, als Gerichtshaus, verwendet wurde. Zu Rohrbach hatte er 1724 die Bruderschaft de ss. sacram., zu Friedberg 1737 die Fegfeuer-Bruderschaft eingeführt. Die unter ihm 1722 mit dem Stifte Schlierbach eingegangene Confraternität wurde von Seite des letzteren Stiftes 1785 wegen zu geringer Priesterzahl wieder gelöst.[3])

Er wird uns als ein höflicher, freundlicher Mann geschildert, der sich nicht allein die Achtung seiner Standesgenossen und der umliegenden Herrschaften,[4]) sondern auch die Liebe seiner Brüder zu erwerben wußte, für deren religiöse und wissenschaftliche Ausbildung er immerdar sorgte, so schickte er 1723 Andreas Isinger und Mathias Wöß an die Universität nach Graz, 1733 Jakob Haraffl nach Ingolstadt, 1734 Norbert Keindl, Christian Stadler und Leopold Heben-

[1]) 15. Oct. 1742 feierten Wolfgang Meixner und Wenzeslaus Wöß ihre Primiz; der Primiztafel wohnte auch Freiherr von Trenk bei, der auf seinem Zuge von Baiern nach Böhmen im Stifte Quartier genommen hatte. 1742 lagen mehrere tausend von Linz zurückziehende Baiern und Franzosen um Schlägl im Quartiere. Im December 1742 kam Gen. Graf Baleyra mit zahlreichem Gefolge nach Schlägl in das Winterquartier. Die Offiziere speisten im Stifte.

[2]) Sie war am 10. August 1730 mit zahlreichem Gefolge auf Besuch gekommen und feierlichst empfangen worden. „Nach der Tafel ergötzte sie sich bis spät in die Nacht hinein mit tanzen."

[3]) Or. im Prior. Arch.

[4]) Er schloß 1728 mit der Herrschaft Krumau wegen der Grenze, 1734 mit der Herrschaft Rosenberg wegen einiger Unterthanen in Friedberg einen Vertrag.

stein nach Prag. Wenn er ihnen auch gerne manche Ausheiterung bereitete und vergönnte, so hielt er doch im Stifte und auf den Pfarreien Zucht und Ordnung aufrecht, so daß weder der Abt Vinzenz Wallner von Bruck, der 1.—5. September 1727, noch Abt Marian Anton Herman von Strahow, der am 15. April 1734 die Visitation vornahm,[1]) erhebliches auszustellen wußte, außer etwa, daß ein Theil des Chores gesungen werden sollte, was aber bei der geringen Anzahl der sich im Convente befindenden Herren stets eine schwere Sache war.

Dem Lande diente er von 1724 an als Assessor beim ständ. Gerichte, 1732—38 als ordentlicher, dann bis zu seinem Lebensende als außerordentlicher Deputirter. Seinen Patriotismus bezeugte er besonders 1743, als am 25. Juni die Stände der Kaiserin Maria Theresia in Linz ihre Huldigung leisteten. Während er sich nämlich früher, am 2. October 1741 geweigert hatte, dem Churfürsten von Baiern seine Huldigung darzubringen, konnte ihn damals nichts, nicht einmal sein krankhafter Zustand, abhalten, der geliebten Kaiserin seinen Gehorsam zu bezeugen. Auf die Prälaten von Garsten und Spital gestützt, wankte er zum Throne hin, und ließ sich auf die erste Stufe des Thrones heben, worauf sich die Kaiserin, über solche Anhänglichkeit erfreut, erhob und ihm freundlich die Hand zum Kusse reichte. Er war nämlich in seinen letzten Jahren beständig kränklich, seitdem ihn am 3. August 1738, wo er zur Feier des Stephansfestes in Passau war, der Schlag getroffen hatte, konnte er sich nicht mehr erholen. Als das Stift brannte, mußte er aus der Abtei getragen werden. Die Schlaganfälle wiederholten sich öfter, bis seine Kraft erschöpft war. Er starb an einer innerlichen Entzündung am 22. December 1743 um Mitternacht, als eben ein Theil der Conventualen die Matutin betete, während die anderen sein Krankenlager, ihn schwer scheiden sehend, schmerzvoll bewegt umstanden.[2]) Am 24.

---

[1]) Or. Vis. Relicta im Prior. Arch. Er fand: laudatissimum zelum atque vigilantiam et commendabilissimum studium.

[2]) Er stand im 63. Lebensjahre, 43. des Ordens, 39. des Priestertums und im 23. der Regierung. Unter ihm kamen in Schlägl die im Orden üblichen Almutien in Gebrauch. Am Weihnachtsfeste 1736 wurden sie zum erstenmale

wurde er auf der Epistelseite des Kreuzaltares in der Stiftskirche begraben.[1])

Wie es scheint, hatten in Folge des Stiftsbrandes und der hoch zu stehen gekommenen Einquartierungen die Schulden schon eine ziemliche Höhe erreicht, oder war es Mißgunst von Seite einiger aus den Regierungskreisen, wie die Annalen erzählen, kurz es hielt schwer, von der Kaiserin Maria Theresia die Bewilligung zu einer Neuwahl

---

getragen. Er hatte 1730 aus den Katakomben einen h. Leib, des h. Martyrers Bonifacius, erhalten, der längere Zeit in der Abteikapelle aufbewahrt wurde, bis er 1743 feierlich in die Kirche getragen und am Kredenztische aufgestellt wurde, da man von der Fürbitte dieses h. Blutzeugen Hilfe gegen die Blatternseuche hoffte, der schnell nacheinander 3 Brüder im schönsten Alter zum Opfer gefallen waren. 1731 wäre auch ihm, wie einst Martin III., die Abtei Griffen in Kärnten als Tochterkloster angetragen worden, was er jedoch in Anbetracht der daraus entstehenden Kosten ausschlug.

[1]) Sein Grabstein befindet sich an dem Pfeiler beim Nepomuk-Altare; er trägt die Inschrift: Flos est vita — mox finita. — Reverendissimus, Perillustris ac Amplissimus Dominus Dominus — Joannes Wöss — Ecclesiae Plagensis Abbas, Sacr. Caes. Regiaeque Majst. Consiliarius, Inclytorum Statuum Archiducatus Austriae supra Onasum Deputatus Ordinarius nec non supremi Judicii assessor, Ss. Theologiae Doctor, Antecessori suo Integerrimo successor simillimus, Sac. Confraternitatis S. Joannis Nepomuc. Primipilus, Ecclesiae decori studiosissimus, postquam omnibus honori fuisset atque amori pariterque Plagae currente hoc saeculo secunda, universim jamjam quarta vice incinerationem pluresque sinistros casus spectasset, post crebrius reiteratae appoplexiae gravamina superstes, interna demum incensione adustus, Ss. Sacramentis refrigeratus annum LXIII agens vita cessit die XXII Decembris anno Regiminis XXIII, Christi vero MDCCXLIII. Er hatte während seiner Regierung 31 eingekleidet. In seinem Wappen führte er einen gegen die Sonne fliegenden Adler und eine Rose, in der sich eine Biene befindet. Die Seiten 98—108 der Annalen enthalten das sog. Breve, eine Todesanzeige in Versen. Er war damals Landrat, o. ö. Prälatenstands-Senior und Ausschuß bei der Landschaft. Bei der Abhaltung des 30. T. am 28. Jänner 1744 hielt Probst Leopold von St. Florian das Requiem, Abt Johann B. von Wilhering das Frauenamt, Ignaz Fuchs, Dechant von St. Florian, die Trauerrede. Zugegen waren: Graf Carl von Ödt, Graf Franz Anton von Seeau und Jos. Freiherr von Clam. Am 26. Dec. 1743 wurde das Inventar aufgenommen, aus dem wir nur folg. wissen: Barschaft 8665 fl., Activschulden 56306 fl., Unterthanen-Ausstände 11990 fl., 2381 Eimer Wein; die Passivschulden finden sich in dem Verzeichnisse des Priors Mathias Wöß, dem ich dieses entnehme, nicht angegeben. Arch. Wahlsachen L. I.

zu erhalten. Nur mit vieler Mühe konnte dieses der nach Wien geschickte Subprior Jakob Haraffl durchsetzen. Die Wahl konnte daher doch am 17. März 1744 unter dem Vorsitze des General-Vicars und Abtes von Selau, Daniel Anton Schindler, ungehindert vor sich gehen und Schlägl in der Person des damaligen Administrators von Cerhonic,

44. (8.) Franz II. Pehringer,

sich einen neuen Vorstand erwählen.[1]) Dieser hatte wol kein Verlangen, das schwierige Amt zu übernehmen. Erst auf das Drängen der Brüder, die er, als das Wahlresultat bekannt wurde, auf den Knieen gebeten hatte, daß sie ihm diese Last nicht aufbürden möchten, nahm er die Wahl an, worauf er vom General-Vicare sogleich confirmirt und von den Regierungs-Kommissären in temp. eingesetzt wurde. Am 31. Mai wurde er zu Passau infulirt. Er war von Wiener-Neustadt gebürtig, seine Einkleidung hatte am 6. Jänner 1715, seine Primiz am 18. Jänner 1722 stattgefunden. Er hatte nacheinander die Stellen eines Pfarrers von Haslach, Priors, Pfarrers von Friedberg und Verwaltungsvorstehers in Cerhonic bekleidet. Er mußte sogleich nach der Wahl das Werk seines Vorgängers, die gänzliche Herstellung des Stiftes, das noch viele Spuren des Brandes trug, aufnehmen. Es schien aber Anfangs, als ob, wie über das Land, so über Schlägl eine neue Gefahr hereinbrechen wollte, da es im October plötzlich hieß, die Preußen hätten sich nach der Einnahme Prags bereits den Landesgrenzen genähert und Krumau eingenommen. Er flüchtete sich daher mit den Prälaten von Strahow und Doxan, die schon im Monate vorher als Flüchtlinge angekommen waren, nach Linz.

---

[1]) Die zur Assistenz geladenen Aebte von Strahow und Geras hatten es wegen zu weiter Entfernung zu kommen abgeschlagen. Daher fungirten an ihrer Stelle der Prior Mathias Wöß und der Sekretär der Provinz Daniel Kerner. Franz erhielt von 35 21 Stimmen. Or. Wahl-Urk. Arch. Erbschaftss. Nr. 1. fasc. IV. Als Regierungs-Commissäre waren zugegen der Landeshauptmann Graf Ferdinand Bonavent. von Weißenwolf, Abt Johann von Wilhering, der Vicedom und der Landschreiber.

Zum Glücke war aber an dem Gerüchte nichts wahres und das Stift blieb vor jeder Gefahr befreit, nur das Gut Cerhonic hatte unter dem Kriegswechsel viel zu leiden.[1]) Er konnte daher die Stiftskirche sowie die Kirchen von Ulrichsberg und Aigen renoviren, in letzterer eine neue Kanzel errichten und die Altäre wie auch in Ulrichsberg vergolden und marmoriren lassen. Noch im Jahre seines Regierungsantrittes wurde der neue Kreuzaltar[2]) und im folgenden, in dem auch die sonstigen Restaurirungsarbeiten im Stifte vollendet wurden, der Marien- und Norberti-Altar, für die ein Altomonte die Bilder malte, aufgestellt. An der Ausschmückung der Kirchen, die sich freilich, wie bei seinem Vorgänger, nach dem Geschmacke der Zeit richtete und viele Figuren und besonders eine gehörige Anzahl von nackten Engeln liebte, hatte er überhaupt große Freude. So ließ er 1747 zu Ehren des h. Joseph einen neuen Altar errichten.[3]) Er hatte ihn sowie einen für denselben gewidmeten silbernen Kelch aus seinen früheren Ersparnissen angeschafft. Das frühere Cantorium, auf dem sich von Martin's III. Zeiten eine Orgel befand, ließ er zu einem Oratorium umgestalten, die gegenüber befindliche Kirchenwand mit Gemälden schmücken und überhaupt alle Figuren, wie die auf der Kanzel und den Chorstühlen neu vergolden. Zu einem besonders festlichen Tag gestaltete er den 16. März 1748, an welchem das Bild der unbefleckten Gottesmutter von ihrem bisherigen Aufstellungsorte im Kreuzganghofe in die Veitskapelle übertragen wurde. Dieses Bild, das sich jetzt in der Priestersakristei befindet, war beim Brande von 1739, obwol die brennenden Balken des Daches rundum herabgefallen waren und das Feuer auch das hölzerne Häuschen, in dem es sich befand,

[1]) Brief des Adm. Friedrich dd. 11. Oct. 1744. Damals lagen um Cerhonic von der padyan. Armee 30.000 Mann. Das Hauptlager war in Schimmeliz. Das Gut erlitt durch Fouragirung viel Schaden.

[2]) 1750 ließ er in demselben einen in einer Monstranze befindlichen Kreuzpartikel aufbewahren. Abschr. der Autenth. in den Ann. Papst Benedict XIV. verlieh den Verehrern unter den bekannten Bedingungen einen vollkommenen Ablaß. Abschr. in den Ann. ad an. 1750. Dieser Altar befindet sich jetzt in der Veitskapelle.

[3]) 1748 kam dieser in das Cantorium und dann in das Capitel.

ergriffen hatte, ganz unversehrt geblieben. Nicht einmal die Farbenfrische hatte es in der Hitze und im Rauche verloren, weßhalb das Volk gegen dasselbe bald eine große Verehrung faßte, so daß der bisherige Ort der Aufstellung als unbequem und unzulänglich erscheinen mußte. Im October 1749 wurde für dasselbe in der Veitskapelle nach Versetzung des Donatusaltares an den linken Kirchenpfeiler ein eigener, reich vergoldeter Altar errichtet, so daß nun die Gläubigen der unbefleckten Himmelskönigin ungehindert ihre Verehrung darbringen konnten.[1]) 1748 hatte er auch die Kuppel des Turmes, der erhöht

[1]) Am Altare war folg. Inschrift angebracht:

Maria
Jungfraw ganz unbefleckt, du bist der starke schildt,
So schlangen haubt zertritt und höllenwuth veracht.
alle, die Ihr da seydt, betrachtet dises Bildt,
so starkhe Gotteshandt zum wunder hat gemacht.
Da mann Tausent Siben hundert Neyn und Dreissig schrib,
wurdt leyder dises Stifft verhertht durch feyers gwalt
undt dises Bildt, o wunder, ganz unuerlezt nur blib,
da doch die argste Flamm all andters hat entstalt.
darumb mit wahrer andacht wür dich allhier verehren.
Sieh unsern eyser an, o Himmelskönigin,
erlaub, daß wür stetst dein lob und Ehr vermehren.
Sey allu, auch unserm Stift, allzeit ein bschizerin.

Das ungemein liebliche Bild, das auch als altdeutsches Gemälde Beachtung verdient, ist auf Holz gemalt. Die Jungfrau, deren jugendliches Haupt volles blondes Haar umwallt, ist inmitten von Blumen dargestellt. Am Rande befindet sich folgende Umschrift: Es ist zw wissen, das dicz pild vnser lieben frawn pild ist, als sy In dem tempel was, ee das sy sand Joseph gemachelt ward. Allso dieneten ir dy Engel. auch ist sy in ainer stat, haist Osanna, also gemalt vnd leit in Mayland. Am unteren Ende befindet sich, ursprünglich, wie jetzt noch die Umschrift, gleichfalls auf Holz geschrieben folg. Aufschrift: Das erste Zeichen: Es lag gefangen ein man in einer stadt, benn genandt; der ward verurteilet, er ruft in dem lieben frauen ehren das Bild an, es möcht ihm der zichtiger nichts tuhn. also ward er ledig und opfert sich dem bilt in ehren unser lieben frauen. auch seindt vor dem bilt fünf kinder auf aimahl und tag gesund worden von grosen gebrästen und Kranghaiten, die man fir das bild gebracht, hatt auch unser liebe frau stumme redendt gemacht durch das bilt und viel andere zeichen, die sie getan hatt, die man alle nicht beschraiben kan. Diese zeichen saindt geschehen nach Cristi geburt Ein tausent fir hundert truzehen.

worden war, mit Kupfer decken und vorsorgen lassen, daß bei einem etwaigen Brande die Glocken nicht mehr beschädigt würden.

Im Auguste 1747 war ein zweiter h. Leib, der gleichfalls aus den Katakomben von Rom entnommen und Liberatus genannt worden war, angelangt. Er wurde zur Zeit des Jubiläums (1750) zugleich mit dem des h. Bonifacius in der Kirche, schön gefaßt, zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Am 8. December wurden beide in feierlicher Prozession, an der das Volk aus allen umliegenden Pfarreien theilnahm, an ihre jetzigen Aufbewahrungsorte an den beiden Seitenaltären getragen.[1]) Nebst einem gewöhnlichen Ornate schaffte Abt Franz auch den sogenannten Doxaner Ornat, ein schönes Werk der Kunststickerei, an. 1746 hatte ihm nämlich der Probst von Doxan als Zeichen seiner Dankbarkeit für die in Schlägl genossene Gastfreundschaft eine schön gestickte Casel zum Geschenke gemacht; da ihm dieselbe überaus gut gefiel, so ließ er von den dortigen Klosterfrauen nach ihrem Muster einen ganzen Ornat sticken, der 1748, am 17. März, seinem Wahltage, zum erstenmale gebraucht wurde und aller Bewunderung erregte. Wie sein Vorgänger war auch er ein Freund des Bruderschaftswesens, am 21. November 1748 hatte er die vom Papste bestätigte Bruderschaft „zur Erlangung einer glücklichen Sterbestunde" in der feierlichsten Weise in die Stiftskirche eingeführt. Unter ihm wurden am 14. und 15. September 1749 auch in den Pfarrkirchen zu Aigen und Ulrichsberg durch den Franziskaner-Quardian von Pupping, P. Eustachius, die Kreuzwegstationen aufgerichtet.[2])

Auch ihm wurde von den Unterthanen viel Verdruß bereitet. Sie weigerten sich nämlich im Herbste 1749 wieder, die gewöhnlichen

---

[1]) Die Authentik des Leibes des h. Bonifacius gieng verloren, sie war jedoch früher in Passau geprüft worden. Die des h. Liberatus befindet sich unter dessen Haupte. Abschrift im Prior. Arch. und in den Annalen. Es war damals Sitte, sich aus den Katakomben, oft um viel Geld, solche h. Leiber zu erwerben, die dann auf den Altären in reich vergoldeten Kästen zur Verehrung ausgestellt wurden. In Kirchen, für die man echte nicht erwerben konnte, wurden wenigstens solche aus Wachs aufgestellt.

[2]) Die Statue des gegeißelten Heilandes wurde am 26. Dec. 1750 in der Kirche von Aigen aufgestellt.

Weinfuhren zu machen, und wollten überhaupt die Verpflichtungen gegen die Obrigkeit vermindert wissen. Sie brachten, wie ihre Vorfahren, ihre Beschwerden wiederum beim Landeshauptmanne vor, der die Abhaltung eines genauen Verhöres anordnete, das am 12. Februar 1750 unter der Leitung des Grafen Augustin Fortunat Spindler in Schlägl stattfand,[1]) aber keinen Erfolg hatte, indem die Unterthanen bei der Verweigerung des Zehentes und der Robot verharrten. Allein sie erreichten dadurch nichts, indem ihnen von der am 14. März 1751 zu Linz abgehaltenen Commission, zu der auch Abt Franz berufen worden war, auf das strengste befohlen wurde, dem k. Dekrete vom 1719 nachzukommen. Es blieb also bei der 14tägigen Robot, nur durfte diese nie länger als für 3 aufeinanderfolgende Tage verlangt werden. Sie konnte mit Zustimmung der Herrschaft auch abgelöst werden, in welchem Falle dann für eine Robot mit 4 Ochsen 40 kr., für die mit 2 Ochsen 20 kr. per Tag zu zahlen waren. Die anderen Dienste: als Wildfuhren, Blöchereinwerfen, monatliche Streife, Kälber- und Kitzellieferung nach Falkenstein u. s. w., wurden jedoch in die 14tägige Robot nicht eingerechnet.

Aus den Visitations-Relicten des General-Vicars Daniel Anton, Abtes von Selau, der am 4. September 1747 in Schlägl visitirte, ersieht man, daß derselbe nichts Ordnungswidriges vorfand. Erfreut über die herrschende Zucht, machte er den Brüdern sogar einige Zugeständnisse. Die höhere Ausbildung derselben war jedoch durch die mißliche finanzielle Lage des Stiftes erschwert worden; aber trotzdem dauerten die Hausstudien mit den üblichen Disputationen fort, bis sie 1751 auf einige Zeit unterbrochen werden mußten, da sich keiner mehr um die Professur annehmen wollte. Eine Folge hievon war, daß die Horen und das Complet vom 18. Jänner d. J. an wieder gesungen werden mußten, wovon sie während der Studien befreit gewesen waren. Unter ihm wurde mit dem Stifte Kremsmünster eine Conföderation eingegangen und die mit dem Stifte Hohenfurt erneuert.[2])

[1]) Die Akten im Arch. L. Herrsch. Schlägl Nr. II. f. II.

[2]) Mit Kremsmünster unter Abt Alexander wurde sie am Christi Himmelfahrtstage 1746 abgeschlossen. Für jeden Verstorbenen sollte eine h. Messe gelesen

Abt Franz war keine lange Regierungszeit beschieden; er hatte sich, obwol schon unpäßlich, doch Ende Juni 1751 zu der Ständeversammlung nach Linz begeben, seit 5. März 1750 war er ordentlicher Prälatenstands-Verordneter, dort erkrankte er aber schwer. Da sich sein Zustand immer mehr verschlimmerte, er hatte ein Körpergebrechen, so ließ er sich auf der Donau bis Obermühl führen, von wo ihn die Unterthanen am 5. August in einer Sänfte in das Stift trugen. Schon dem Tode nahe traf er, dort angekommen, noch einige Anordnungen. Am 14. August 1751 erlöste ihn der Tod von seinem schweren Leiden, das er in geduldiger Ergebung ertragen hatte. Er stand erst im 55. Lebensjahre, im 8. seiner Regierung.[1])

---

werden, jeder Priester sollte für den Verst. die betr. collecta nehmen, die Kleriker und Laienbrüder einer h. Messe beiwohnen, der Name im Todtenbuche verzeichnet werden. 1849 wurde sie zwischen den Aebten Dominik und Thomas wieder erneuert. Mit Hohenfurt wurde die Confraternität im November 1748 erneuert. Darnach sollte jeder Priester jährlich für die Verstorbenen des anderen Stiftes eine h. Messe lesen, die Kleriker die psalmi poenit., die Laienbrüder 50 Vat. unf. beten und am Ende des Jahres ein Todten-Officium (mit einem Noct.) und ein feierl. Requiem gehalten werden. Or. im Prior. Arch.

[1]) Von ihm sowie von seinen Nachfolgern, den Aebten Hugo und Siard, weiß man den Platz, wo sie begraben liegen, nicht. Man muß sich wundern, daß weder er, noch 3 seiner Nachfolger, niemanden fanden, der ihrem Andenken einen Grabstein hätte errichten lassen. Der Entwurf einer Grabschrift für ihn vom Abte Siard II., der durch die ungünstigen Zeitverhältnisse an der Ausführung gehindert wurde, lautet: Lege, Luge, viator. — Mortuos inter tacet, cujus fama perenni perorat elogio, Choro et foro, Palladis et pietatis, RR., Perillustris ac Ampliss. D. D. Franciscus Peringer, Ecclesiae Plag. Abbas Dignissimus, Sac. Caes. Regiaeque Maj. Cons., Inclyt. Statuum Austriae s. O. Assessor nec non Deputatus Ordinarius meritissimus, Pro illustri Ecclesiae sibi concreditae decore studiosissimus. Qui, postquam sumptuosum turris aedificium consummasset, Ecclesiam nitidissimis aeque ac novis integrasset altaribus, eaque sacris Ss. Mm. Bonifacii et Liberati nobilitasset, omnibus honori atque amori fuisset, Divae Virgini Matri Devotissimus in Vigilia ejusdem V. Assumpt., Ecclesiae hujus Patronae, stadium vitae suae explevit Aetat. LV (die Ann. schreiben 48) Reg. VII (VIII), post partum vero Virginis MDCCLI. Et sic consummatus in brevi, explevit tempora multa. Cui optime merito Cenotaphium hoc posuit Successor ejus secundus, Siardus h. n. II, humilis Eccl. Abb. Anno Dni MDCCLXVII. Abschr. im Arch. Haus- u. Conv. Sachen. Die Schulden hatte er nicht vermindern gekonnt. Er klagte selbst in einem Briefe vom 22. Juni 1750, daß das Kloster vor Schulden beinahe zu Grunde zu gehen

Da unter dem Verstorbenen die Schulden, die seit dem Abte Michael auf Schlägl lasteten und durch das Unglück des zweimaligen Klosterbrandes noch zugenommen hatten, nicht vermindert werden konnten, so erreichte der nach seinem Tode nach Wien geschickte Subprior Johann Nep. Ortner den Zweck seiner Reise, die Bewilligung einer Neuwahl, nicht. Es wurde ihm von der Regierung, bei der übrigens eine übertriebene Ansicht von den Schulden des Stiftes herrschte, der Bescheid gegeben, daß Schlägl durch mehrere Jahre unter eigener Administration bleiben sollte, bis sich seine Lage gebessert hätte.

Die Stiftsadministration wurde daher einstweilen dem damaligen Prior Ferdinand Kneidinger und dem Hofrichter anvertraut, bis sie im folgenden Jahre von dem General-Vicare und Abte von Selau, Daniel Schindler, und dem General-Visitator Ferdinand Paul Waczlawick, Abte von Hradisch, die im Mai zur Ordnung der Verhältnisse nach Schlägl gekommen waren, nach k. Vollmacht dem bisherigen Administrator von Cerhonic, Hugo Schmidinger, der zugleich zum Prior ernannt wurde, übertragen wurde. Die Lage des Stiftes war aber doch nicht gar so schlimm, wie die Regierung Anfangs geglaubt hatte. Der Schuldenstand war wol hoch, allein es war doch zu erwarten, daß er bei dem großen Grundbesitze nach einiger Zeit getilgt werden könnte, wenn das Stift nicht von einem neuen Unglücke heimgesucht würde. Da zudem während der gutgeführten Administration einige der lautesten Schuldner abgefertigt wurden, so wagte man es am Beginne des Jahres 1754, den Prior und den Capitularen Leopold Hebenstein nach Wien zu schicken, um neuerdings die Kaiserin Maria Theresia um die Bewilligung einer Neuwahl zu bitten. So wenig Hoffnung auch vorhanden zu sein schien, daß ihnen diese gewährt würde, in der gnädigsten Weise gestattete sie die Kaiserin zu aller Ueberraschung, als sie ihr die Lage des Stiftes und die Bitte der Brüder vorgebracht hatten. Wie zu erwarten war, lohnten die Wähler dem bisherigen Administrator

---

drohe. Das. L. VII. Nachtrags-Fasc. Er führte in seinem Wappen einen Pelikan und einen Bären, der mit den Tatzen einen Ring hält, in dem sich ein R befindet.

seine Mühe dadurch, daß sie ihn in der am 19. Februar 1754 stattgefundenen Wahl zu ihrem Oberhaupte erkohren.[1]) Wie es natürlich war, mußte er sein Hauptaugenmerk auf die finanzielle Aufrichtung des ihm anvertrauten Hauses richten, wobei ihm sehr zu statten kam, daß die Streitigkeiten mit den Unterthanen, die seit 1749 alle Giebigkeiten, zu deren allmäliger Zahlung sie jetzt verhalten wurden, ausständig waren, endlich ihr Ende fanden. Dieselben hatten sich nämlich bei der letzten Untersuchung, welche die Regierung am 28. Februar 1755 auf ihre Beschwerden hin vornahm, selbst zu einem Ausgleiche ganz bereit gezeigt, da sie erfahren hatten, daß ihr recurriren gegen die früher erwähnten Beschlüsse vergeblich wäre, indem das Stift seine Befugniß als Grundobrigkeit nicht übertreten hatte. Damals wurde alles, was sie zu leisten hätten, genau bestimmt und von ihren Vertretern, aus jedem Dorfe waren 2 anwesend, zu halten versprochen.[2]) Am 1. September darauf fand dieser Vergleich von Seite der k. k. Repräsentation und Kammer seine Bestätigung.

Aber auch der anderen wichtigen Verpflichtung eines Stiftsvorstandes, für die religiöse und wissenschaftliche Ausbildung seiner Brüder Sorge zu tragen, suchte er gerecht zu werden, indem er die

---

[1]) Den Vorsitz führte der General-Vicar Ferdinand Paul, Abt von Hradisch, als Ass. fungirten die Aebte Paul von Geras und Petrus von Perneck, als k. Commissäre waren anwesend: Graf Franz Reinold von Andlern, Abt Andreas Ruezinger von Gleink und Franz Josef Edler von Schwingheim. Das von letzteren aufgenommene Inventar wies folg. Vermögensstand aus: Barschaft 5420 fl., Activschulden 38564 fl., 3302 Eimer Wein, sehr viel Getreide und an Vieh im Kloster-Maierhofe: 86 Stücke und 8 Pferde, im ob. Hofe: 85 St., im Wimberhofe 26 St., im Hagerhofe 42 St.; an Passivschulden 134663 fl. Abt Hugo war am 28. Dec. 1702 zu Friedberg von bürg. Eltern geboren. Am 28. Sept. 1722 bekam er das weiße Ordenskleid, 28. Oct. 1723 hatte er Profeß abgelegt, 21. Dec. 1726 war er zu Passau zum Priester geweiht worden. Er hatte nacheinander das Amt eines Circators, Aushilfspriesters zu Kirchschlag und Friedberg, Pfarrers von Aigen (1737), Provisors (1738) und Administrators in Cerhonic (s. 1749) bekleidet. Er war ein schöner Mann von hoher Gestalt und einnehmenden Gesichtszügen.

[2]) Zugegen waren Abt Hugo, Prior Nikolaus Eder, Leop. Hebenstein Circ., Jos. Constantin Auinger, Verwalter von Sprinzenstein, Franz J. Freimühler Verwalter von Götzendorf und 78 Bauern. Die Akten im Arch. jura div.

mehrere Jahre hindurch unterbrochenen Hausstudien wieder einführte[1]) und einigen Brüdern, Franz Pöckenhofer, Siard Dengler und Gottfried Lattich, das Studium an einer Universität gestattete. Unter ihm wurden mehrere milde Stiftungen gemacht: Zu Ostern 1754 hatte der Pfarrer Andreas Lachner von Breitenberg für einen armen Dienstboten für das Martinsspital 1000 fl. gestiftet.[2]) Bedeutend war die Stiftung, die Anna Maria Martschläger für Rohrbach machte; sie stiftete nämlich für die dortige Pfarrkirche mit 7500 fl. ein eigenes Beneficium, dessen Besetzung das Stift übernahm.[3]) Der Pfarrer Balthasar Ferd. Eder von Peilstein, der mit den Stiftsgeistlichen in guter Freundschaft lebte, hatte dem Abte im Februar 1757 3000 fl. geliehen, die er in den Ostertagen darauf zu folgender Stiftung verwendete: Nach seinem Tode sollten die 120 fl. Zinsen so verwendet werden, daß für 20 fl. 40 Meßstipendien gegeben würden, während die übrigen 100 fl. nach bestimmter Ordnung seinen Anverwandten ausgezahlt werden sollten. Nach deren Tode sollten 500 fl. als Meßstiftung angelegt, die übrigen 2500 fl. Kapital aber auf heilige Messen verwendet werden.[4]) Unter Abt Hugo wurde die Kapelle bei der Glashütte in Sonnenwald gebaut und am 16. September 1762 eingeweiht. Da besonders die mit der Führung der Wirtschaft betrauten Geistlichen dort öfters zu thun hatten, indem damals die Glashütte in eigener Verwaltung stand, so war diese Kapelle sowol für diese, als besonders für die von einer Pfarrkirche weit entfernten Ansiedler eine große Wolthat. Die Pfarre Glöcklberg war damals

---

[1]) Schon 1753 hatte der Professor der Philosophie, Norbert Razesberger, das Lehramt der Moral wieder aufgenommen. Schon damals mußte aus jedem Stifte einer zum Studium nach Wien geschickt werden, bei Schlägl machte Joh. Obermühler den Anfang.

[2]) Or. im Arch.

[3]) Sie bestimmte, daß der Beneficiat für sie und ihre Verwandten beim Hochaltare 6 Wochenmessen lesen sollte. Nach dem Evangelium sollte er sich zum Volke wenden und die Bitte verlesen. Der Mittwoch sollte für ihn frei sein. Er könnte jährlich, wenn er eine Reise auf 8 Tage machen wollte, solches thun und die h. Messen während der Reise lesen. Am 10. Nov. 1755 wurde diese Stiftung von Cardinal Jos. Dominik von Lamberg, Bischof von Passau, confirmirt. Or. im Arch.

[4]) Or. das. Das letztere ist 1842 geschehen.

noch nicht errichtet. Für den unter ihm in Schlägl eingeführten Kreuzweg stifteten unter seinem Nachfolger mehrere fromme Personen 300 fl., aus deren Zinsen dem Vorbeter jährlich 8 fl. ausgefolgt werden sollten.[1]) Schon Abt Martin Greysing hatte es sich angelegen sein lassen, einige von den Reliquien des Ordensstifters, des h. Norbert, für die ihm anvertraute Kirche zu erwerben; einige derselben ließ er in dem prächtigen Kreuze, das er 1652 anfertigen ließ, bergen. Dem Abte Hugo widerfuhr das Glück, eine Zeit lang Wächter des h. Leibes sein zu können. Als nämlich 1757 König Friedrich II. von Preußen in Böhmen eingefallen war, hatte Abt Gabriel von Strahow die bisher in seinem Stifte aufbewahrten h. Reliquien nach Schlägl geflüchtet, wo sie über 6 Wochen verblieben. Bei der Primiz des Chorherrn Johann Obermühler waren sie auf dem Kredenztische zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Nach der siegreichen Schlacht von Kolin (18. Juni) wurden sie von zwei Priestern wieder nach Strahow zurückgebracht.

Wie seinem Vorgänger, so war auch ihm keine lange Regierungszeit beschieden. Er hatte sich am 21. November 1762, am Feste Praesent. s. Mariae nach St. Oswald begeben, das er überhaupt gerne besuchte, dort Beichte gehört und die Prozession geführt, da die dortige Bruderschaft ihr Patrociniumsfest feierte. Kaum aber hatte er sich nach dem Gottesdienste ermüdet in die Wohnung des Pfarrers begeben, als er vom Schlage getroffen niedersank. Er konnte noch mit den h. Sterbsakramenten versehen werden, aber das Leben war ihm nicht mehr zu erhalten. Vor 2 Uhr Nachmittags ist er gestorben. Er war ein Mann des Friedens und daher bei allen wolbeliebt gewesen.[2]) Bei den Ständen hatte er durch mehrere Jahre das Amt eines Rait-Rates und ord. Prälatenstands-Deputirten inne gehabt. Da nach seinem Tode die Regierung keinen Anstand

---

[1]) Or. im Prior. Arch.

[2]) Er hatte einen silb. vergold. Kelch und einen Ornat angeschafft. Einen anderen hatte eine Fürstin von Fürstenberg dem Stifte gewidmet. Er führte in seinem Wappen einen Baum. Das Jahr 1762 war auch sonst nicht von Unglück frei. Am 25. Mai war Klaffer abgebrannt, zudem richtete im selben Jahre ein Hagelschlag und eine Viehseuche viel Schaden an.

nahm, dem verwaisten Stifte die Wahl eines neuen Vorstandes zu bewilligen, indem sich die materielle Lage bedeutend gebessert hatte,[1]) so wurde die Neuwahl schon auf den 3. Februar des folgenden Jahres anberaumt. Wie es scheint, gieng es bei derselben nicht ganz ruhig her. Die Majorität der Stimmen fiel auf den noch jungen Capitularen

46. (10.) Siard II. Dengler,

der erst vor kurzem in Wien seine juridischen Studien vollendet hatte.[2]) Am 20. März wurde er zu Passau infulirt, wobei die Ordens-Aebte von Osterhofen und St. Salvator assistirten. Man schien von dem jungen Abte, den die Natur, was Körperform betrifft, etwas stiefmütterlich bedacht zu haben scheint, nicht viel zu erwarten. Allein es zeigte sich bald, daß sowol diejenigen, welche boshaft eine unglückliche Regierung prophezeiten, als auch diejenigen, welche bei allem Wolwollen sie befürchteten, Unrecht und groß Unrecht hatten. Denn Siard zeigte als Vorstand, bei aller Güte, die ihm angeboren war, und bei allem väterlichen Wolwollen, das er gegen seine Brüder hegte, bald einen solchen Ernst und eine solche Reife und Entschiedenheit des Urtheiles, daß sich von ihm, der auch juridisch gebildet war, besonders in jener Zeit eine gute Mitgift für einen Stiftsvorstand, jeder unparteiische das beste erwarten konnte. Seine Regierung fiel übrigens in eine Zeit, die einem Stiftsvorstande viele Dornen und wenig Rosen brachte. Er hatte eine Periode durchzumachen, der er viel gutes nicht absprach, an die er sich aber in seinen letzten

---

[1]) Das am 8. Februar 1763 von den Reg. Commiss. Leopold Schlick Reichsgraf. von Passen, Abt Alan von Wilhering und Joh. Joseph Eckhard zum Hammer, edlen Herrn von der Thaan, aufgenommene Inventar weist aus: an Barschaft 1794 fl., an Activschulden 92692 fl., 15 Metzen Waizen, 1736 M. Korn, 105 M. Gerste, 1716 M. Hafer, 4319 Eimer Wein, 13 Pferde, 199 Stück Vieh. Passivschulden 169489 fl. Or. im Arch.

[2]) Anton Siard Dengler war der Sohn eines Bürgers und Kupferschmiedes von Hofkirchen bei Pfarrkirchen, geboren am 25. Mai 1730. Am 8. Sept. 1752 wurde er in Schlägl während des Interregnums eingekleidet, am 29. Sept. 1754 hatte er Profeß gemacht, am 18. April 1756 primicirt. Am 8. Nov. 1761 wurde er vom Abte Hugo nach Prag, 1762 mit Gottfried Lattich nach Wien geschickt, um jus zu studiren.

Jahren nur mit größtem Unbehagen erinnerte. Dieses Unbehagen befällt übrigens auch denjenigen, der sich in die Notwendigkeit versetzt sieht, das aus jener Zeit stammende Quellen-Material durchsehen zu müssen. Ueber keine Zeit ist es so reichhaltig, als eben über Siard's II. Zeit. Und doch muß man gestehen, daß immer ziemlich dasselbe Stroh gedroschen wird. Es waren papierene Jahrzehnte. Dekret kam auf Dekret, Resolution auf Resolution, Commission auf Commission, da mußte ein Bericht, da eine Fassion geliefert, da ein Inventar aufgenommen werden, da gab es Anstände, bald wollte dieses bald jenes Regierungsamt eine Auskunft, wobei sich die Beamten durchaus keiner Höflichkeit befließen. Manchmal hielten sie es sogar für unnötig, vor den Namen des Abtes das Wörtchen „Herr" zu setzen. Und dazu war der Böswilligkeit und dem Uebelwollen ein weites Feld für eine nichtsnutzige Wirksamkeit eröffnet. Doch die erste Hälfte seiner Regierungszeit verlief noch ziemlich ruhig. Es kam während derselben sogar die neuerdings seit einem Jahrhunderte wieder eifrig geführte Streitfrage über das Paternitätsrecht über Schlägl zur endgiltigen Entscheidung. Diese Streitfrage war nämlich in eine neue Phase getreten, als Strahow unter Abt Caspar von Questenberg von Kaiser Ferdinand II. das Stift Mühlhausen erhielt, das sich nach seiner in den Hussitenkriegen erlittenen Zerstörung nicht mehr erholte, der letzte Abt war 1545 auf Befehl Kaiser Ferdinand I. abgesetzt worden,[1]) und schon längere Zeit in weltlichen Händen war. Die formelle Inkorporation geschah wol erst 1681, aber schon in dem 1644 zu Schlägl abgehaltenen Prov.-Capitel machte Strahow geltend, daß es mit dem Kloster Mühlhausen auch das Paternitätsrecht, das dasselbe früher über Schlägl geübt, überkommen hätte. Dieser Grundsatz, daß mit einem Stifte auch die von demselben geübten Rechte gewonnen werden, fand wol in dem Gen.-Capitel von 1663 seine Bekräftigung, aber seine Anwendung auf Schlägl blieb in der Schwebe, so daß es während des 17. Jahrhundertes

---

[1]) Compendium historiae ecclesiae Milovic ... ms. im Arch. Person. Cl. VII. r. a. Nr. X. Spätere wie Crispin scheinen nur den Titel eines Abtes von Mühlhausen geführt zu haben.

bei den Beschlüssen des General-Capitels von 1657 und der Prov.-Capitel von 1662 und 1665 verblieb, wonach die Ausübung der Rechte eines Vaterabtes dem jeweiligen General-Vicare der böhmischen Circarie zukommen sollte, bis nach Prüfung der Urkunden eine Entscheidung getroffen würde. Aber sowol die Aebte von Strahow als auch die von Osterhofen führten inzwischen den Titel eines Vaterabtes von Schlägl. Im Prov.-Capitel, das 1700 zu Strahow abgehalten wurde, setzte Abt Vitus von Strahow den Beschluß durch, daß der Ordens-General Abt Michael Colbert dringend um eine Entscheidung ersucht werden sollte. Wie Abt Vitus in dem 1703 zu Zaberdovich abgehaltenen Capitel mittheilte, hätte Colbert noch vor seinem Tode zu seinen Gunsten entschieden. Allein da sich Osterhofen gleichfalls um sein Recht wehrte, brachte dieses keine Aenderung. Die Entscheidung war in der That schwer, da beide Stifte für ihre Ansprüche Dokumente vorbringen konnten. Die ruhigste Darstellung der Streitsache enthält das Memorial, das Abt Siard I. am 1. März 1717 an den General-Abt schickte. Er traf das rechte, wenn er sagt, daß Osterhofen unzweifelhaft die ersten Prämonstratenser nach Schlägl geschickt, dasselbe aber dann im 14. und 15. Jahrhunderte, wir können hinzusetzen, schon am Beginne der 2. Hälfte des 13. Jahrhundertes, nicht mehr unterstützt habe, so daß sich Mühlhausen die Rechte desselben leicht und zwar damals zum besten usurpiren konnte; welche Meinung schon Abt Michael 1692 aussprach. Er bittet in dem beigelegten Briefe, daß man Schlägl keinem der zwei streitenden Stifte zusprechen, sondern unmittelbar unter Premontré stellen möchte, das sein Recht durch den General-Vicar der böhmischen Circarie ausüben könnte. Die Sachlage blieb sich aber, trotzdem sie noch in mehreren General- und Prov.-Capiteln zur Sprache kam, immer gleich, bis endlich der General-Vicar Daniel Schindler, Abt von Selau, vom General-Abte Bruno Becourt aufgefordert wurde, Schiedsrichter zu ernennen. Als solche wurden am 16. Juli 1747 die Aebte Petrus Gröbner von Pernek und Nepomuk Augustin Wiminko von Neureusch gewählt, die nach Durchsicht der Streitakten am 23. Mai 1748 das Paternitäts-Recht über Schlägl Osterhofen zusprachen, welche Entscheidung am 12. Juli darauf auch die Bestä-

tigung des General-Abtes Becourt erhielt. Da aber Osterhofen, als einem bairischen Stifte, am 13. November 1748 von der Kaiserin Maria Theresia die Abhaltung einer Visitation in Schlägl untersagt wurde, so einigten sich die Aebte mit Zustimmung des Gen.-Abtes dahin, daß der General-Vicar der böhmischen Provinz, wie bisher, visitiren und bei der Abtswahl präsidiren sollte. Allein Strahow hatte gegen den Spruch der Schiedsrichter vom 23. Mai 1748 protestirt und in der That bewirkt, daß in den Aebten Ignaz von Rot und Dominik von Speinshart neue Schiedsrichter, aufgestellt wurden, die am 14. August 1754 zu seinen Gunsten entschieden. Da wandte sich endlich Abt Paul von Osterhofen, des ewigen Streites müde, nach Rom, wo dann am 11. März 1764 von der Congregatio episcoporum et regularium unter dem Vorsitze des Kardinals Cavalchini Osterhofen als Mutterstift Schlägl's erklärt und jeder weitere Recurs verboten wurde. Die Verhältnisse hatten sich schon früher zwischen Osterhofen und Schlägl zu freundschaftlichen gestaltet, daher diese Entscheidung auch in Schlägl willkommen war. Beide Stifte traten am 14. Juni 1770 in eine enge Confraternität, die aber keine lange Dauer hatte, da Osterhofen bald darauf unter dem Abte Michael aufgehoben wurde.[1])

Siard II. konnte sich Anfangs der ruhigen Bewirtschaftung des ziemlich ausgedehnten Besitzstandes Schlägl's widmen. Was zuerst die entfernten Weingärten betrifft, diese wurden zumeist gegen gewisse Bedingungen zum Leibgedinge gegeben, da deren eigener Betrieb kein günstiges Resultat erzielte. So überließ er am 18. September 1764 mit Beistimmung des Capitels die Besitzungen zu und bei Wösendorf dem bisherigen Weingarten-Hofmeister Johann Payer, seiner Frau und ihrem Kinde zum Leibgedinge. Zu diesen Besitzungen

[1]) Die Akten über diesen Streit, der oft mit großer Heftigkeit geführt wurde, befinden sich im Abtei-Archive: Haus- u. Conv. S. L. I. fasc. X und XI. Einige Abschriften der Capitel-Beschlüsse, Briefe und die Orig. Conf. Urk. v. 1770 sind im Priorats-Archive. Osterhofen hatte in der That auch im 16. Jahrhundert nach dem Verfalle Mühlhausens sein Recht wieder ausgeübt oder wenigstens ausüben wollen, so 1571, 1575 und 1585. Allgemein wurde damals Probst Wenzeslaus und schon Diepold II. der Fälschung beschuldigt.

gehörte ein Hof zu Wösendorf mit Weingärten und Aeckern am Mittereck sammt Gehölz und Wiesel, das Häusel in der Wachau mit dem Baumgärtl und den 2 Weingärten, als dem Kollmitz mit sechs Tagwerken und dem Reinprechtsrain mit 12 Tagwerken, wovon aber 7 öde lagen und erst hergerichtet werden mußten; 4 Joch Holz unterhalb des Weges am Mißlingeck und 2 Joch oberhalb desselben, dazu die Weingärten beim Hofe: als die Schlögl-Point mit 12, beide Zeller mit 16, die Donaupoint mit 8, das Marchfeld mit 8 und die Diemuthleiten mit 16, also zusammen mit 78 Tagwerken, sowie 20 Tagwerke im Hofe Jauckhenberg zu Weissenkirchen. Als Bedingung stellte er fest, daß Payer für gute Herhaltung der Gebäude und Grundstücke sorgen, dem Stifte jährlich den 3. Eimer Most als Zins geben und den übrigen um einen Schilling billiger, als der Preis sei, überlassen sollte.[1]) Der Hof zu Königstetten am sogenannten Hängsberg aber wurde am 1. Jänner 1766 samt dem Küchengarten, $12^1/_2$ Joch Aeckern, 9 Tagwerk Wiesen, 6 Viertel Weingärten am Riegelberg, und $32^1/_2$ Viertel dem hochfürstlichen Rentamte Königstetten dienstbaren Weingärten dem dortigen Hofmeister Joh. Georg Läber um 2000 fl. verkauft. Derselbe mußte aber außerdem dem Stifte jährlich 20 fl. „als ein Mahlzeitgeld" zahlen, das Veränderungs- und Sterb-Pfund geben und den meisten Wein verkaufen. Zugleich behielt sich das Stift für immer das Recht bevor, den Hof um denselben Preis wieder zurückkaufen zu können.[2]) 6 Tagwerke Weingärten zu Aschach wurden am 1. October

[1]) Die betr. Or. Contracte im Arch. r. alienation.

[2]) Or. das. Nach dem Berichte des passauischen Hofschreibers von Königstetten, Jos. Benedikt Kolb, vom 18. Oct. 1765 hatte das Stift damals von seinen dortigen Besitzungen nicht nur keinen Nutzen, sondern, wie er herausrechnete, einen jährl. Schaden von 510 fl., da die meisten Weinberge frisch zu bepflanzen waren. 1716 berechnete man die jährl. Fechsung sammt Dienst in Königstetten auf durchschnittlich 375 Eimer. 1681 betrug sie 457 Eimer. 1683 richteten die Türken dort viel Verheerung an. Einige Unterthanen wurden ermordet, einige in Gefangenschaft geschleppt, die Häuser verbrannt, die Weinberge verwüstet. (Brief des Abtes Andreas vom 10. April 1684.) Am besten sind wir über das Erträgniß der Weinberge aus den Jahren 1634 — 56 unterrichtet, über die genaue Berichte vorhanden sind, die der Kellermeister Wilhelm Katzenberger Jahr für Jahr in das Urbarbuch der 3 Höfe von Wösendorf, Winkl und Königstetten eintrug. Er gibt

1766 an Michael Horatzeter, Bauer beim Breitenstein zu Aschach, gegen Ablieferung des dritten Theiles der jährlichen Fechsung überlassen.[1]) Warscheinlich war das die Ruepprechtinger Remm, die 6 Tagwerke umfaßte und später, am 28. April 1773 einem anderen, dem harrachischen Mauteinnehmer Mathäus Bernhard Zeller gegen Zahlung von jährlich 3 fl. zum Leibgeding gegeben wurde. Ein anderer Weingarten zu Aschach wurde am 7. November 1787 dem dortigen Weißgärber Josef Weilnböck um 50 fl. und Zahlung eines jährlichen Zinses von 26 kr. verkauft. Das Mauthaus zu Untermoldau überließ er am 6. Juni 1777 dem Aerare um 340 fl. Die Glashütte in Sonnenwald verpachtete er am 18. Mai 1778 an Anton Hauer, Inhaber der Schönebner Glashütte, gegen einen jährlichen Pachtzins von 600 fl. Derselbe mußte außerdem die Gebäude sammt Kapelle in gutem Stande erhalten, Bier und Wein vom Stifte beziehen und den Stiftsgeistlichen, wenn sie hinkamen, von den mitgebrachten Naturalien eine Mahlzeit bereiten lassen. Konnte aber im nahen Walde Holz nach Bedarf schlagen und auf den abgestockten Plätzen am Waldsaume Aecker und Wiesen anlegen.[2])

Von der höchsten Wichtigkeit war der Vertrag, den er am 2. Juni 1767 mit Passau, das 1753 das Privilegium erhalten hatte, auf dem großen Mühlflusse aus den sogenannten Klammischen Wäldern um Jandlesbrun 400.000 Klaftern Holz schwemmen zu dürfen, abgeschlossen hatte. Mit diesem Vertrage, so niedrig auch die Holzpreise waren, für eine Klafter harten Holzes wurden 2 fl. 15 kr., für eine des weichen 1 fl. 40 kr. gezahlt, war er auf den rechten Weg

darin S. 57—234 nicht nur den jeweiligen Preis des Weines und die Fechsung an, sondern bemerkt manches über die Witterungs-Verhältnisse, was er für Weine gekauft, wie es ihm beim transportiren derselben ergangen u. dgl. 1645 grassirte die „laidige Pest", Torstenssohn hatte die Donau von Krems bis Korneuburg gesperrt, weßhalb er den Wein über Land bis Melk bringen mußte. Als besonders gute Weinjahre rühmt er 1652, 1653 und 1654, wo ihm die Fässer zu wenig wurden. 1652 bekam er in Wösendorf 155½ Eimer, zu Königstetten an Eigenbau 404 Eimer. 1653 zu Königstetten: 449 Eimer und 1654 gar 521 Eimer. Zu Aschach konnte er 1645 105 Eimer fechsen. Or. 8° B. im Arch. r. Weinberge, Lade I. Nr. III.

[1]) Or. im Arch.

[2]) Or. das.

gekommen, dem Stifte seine beste Einnahmsquelle zu eröffnen. Denn bisher war das Erträgniß des Waldes ein sehr geringes gewesen, es wurde ihm deßhalb auch keine rechte Sorgfalt gewidmet. Mit Leichtigkeit hatten die Unterthanen Waldwiesen zu Lehen bekommen, die vom Winde gerissenen Stämme blieben liegen und verfaulten, noch jetzt sieht man an manchen Stellen diese riesigen „Rahnen". Da kein Absatz war, so genügte es, daß der Wald dem Stifte das nötige Bau- und Brennmateriale, den Bedarf für die Glashütten und Streu lieferte und daß in ihm ein guter Wildstand war. Das Erträgniß wechselt im 17. Jahrhunderte, seit 1633 liegen die Jahres-Rechnungen vor, zwischen 20 und 150 fl. Etwas höhere Zahlen wurden wol im 18. Jahrhunderte erzielt: 1760: 435 fl., 1761: 446 fl., 1762: 457 fl. u. s. w. Die Unterthanen erhielten das Holz zu den billigsten Preisen. Nach der Waldordnung des Abtes Andreas Schmidt von 1683 kostete ein Ahornbaum 36—40 kr., ein Spält- oder Schnittbaum 30 kr., eine Lichtbuche 30 kr., ein Blochbaum 30 kr., ein Stamm Bauholz 6—12 kr., ein Bloch 6—10 kr., eine Klafter harten 7 kr., eine Klafter weichen Holzes 5 kr. Der „Akhramb" wurde häufig als Schweinefutter verwendet. Im Contracte von 1767 verpflichtete sich Schlägl, zur passauischen Schwemme durch 20 Jahre hindurch jährlich 6000 Klaftern Scheiter, wovon ein Drittel hartes Holz sein sollte, zu liefern. Für „Einschwindt, Verschwandt und Verschwemmung" wurden von 100 12 Klaftern abgezogen. Das Gesammterträgniß der 20 Jahre von 1768 bis incl. 1787, in welchen das Stift die vertragsmässigen 120.000 Klaftern geliefert hatte, betrug 196.533 fl. 20 kr., also durchschnittlich für das Jahr 9826 fl. 1786 wurde mit Passau ein neuer Vertrag geschlossen, wonach Schlägl von 1789 an durch 16 Jahre jährlich 5000 Klaftern, die Klafter harten zu 2 fl. 39 kr., die Klafter weichen Holzes wieder zu 1 fl. 40 kr. und das Ahornholz nur zur Hälfte als hartes gerechnet, liefern sollte. Allein dieser Vertrag konnte nicht mehr ganz durchgeführt werden, da Kaiser Josef II. durch Dekret vom 24. Mai 1787 alle Stiftswaldungen unter Staatsadministration stellte, welche Verfügung er aber am 13. December 1788 wieder aufhob, und das passauische Schwemmprivilegium, das 1790 nach Abschwemmung der 400.000

Klaftern erloſch, nicht wieder erneuert wurde. An Paſſau's Stelle trat jetzt der Fürſt Johann von Schwarzenberg, der in jener Zeit von ſeinem Ingenieur Roſenauer den für jene Zeit überaus bewunderungswürdigen Canal, durch den das Holz der n. ö. Abdachung des Böhmerwaldes vom Plöckenſteiner See bis zum Walde von St. Thoma bringbar gemacht wurde, mit vielen Koſten anlegen ließ. Fürſt Schwarzenberg, mit dem auch Abt Siard II. trotz einer neuen Grenzbeſtimmung von 1788 wieder in verſchiedene Grenzſtreitigkeiten geriet, hatte am 1. Auguſt 1788 den Kaiſer gebeten, daß ihm auch die Stift Schlägl'ſchen Wälder, die damals unter Staats-Adminiſtration ſtanden, überlaſſen werden möchten. Das erreichte er wol nicht, aber das Stift wurde durch ein Hofkanzlei-Dekret vom 27. Auguſt und durch ein k. Dekret vom 29. December 1789 angehalten, mit ihm einen Contract zu ſchließen, wonach es durch 30 Jahre zur Canalſchwemme jährlich 5000 Klaftern um einen beſtimmten Preis, der wol höher war als der paſſauiſche, die Klafter hart. zu 4 fl., die Klafter weich. zu 2 fl. 15 kr., zu liefern hatte, ein Contract, der beſonders zur Zeit der Valuta dem Stifte großen Schaden brachte, da es nach demſelben damals nicht einmal die Schlag- und Bringungs-Koſten bezahlt erhielt.[1])

In den Pfarreien Friedberg und Ulrichsberg, die wegen ihrer großen Ausdehnung durch den Pfarrer allein ſchwer zu verſehen waren, wurden unter ihm Kaplansſtellen errichtet, wobei ſich erſtere Pfarrgemeinde ſehr opferwillig zeigte.[2]) In Ulrichsberg aber hatte

---

[1]) Die betr. Akten im Arch. Lade: Forſtſachen. Ueber den letzten Vertrag beklagt ſich Abt Wilhelm am 20. Dec. 1810 bitter gegen die Regierung: während man in Haslach die Klafter harten Holzes ſchon um 28 fl., die Klafter des weichen um 19 fl. verkaufe, bekomme das Stift noch immer die alten Preiſe, und dieſer Vertrag dauere noch 12 Jahre (bis 1822). Zu bemerken iſt auch, daß während der Dauer dieſer Contracte die Waldungen ſtark devaſtirt wurden.

[2]) Die Friedberger hatten ſich ſchon am 8. Dec. 1764 unter dem Bürgermeiſter Andreas Orttner und dem Syndikus Leit bereit erklärt, da der durch fromme Stiftungen zuſammengekommene Kaplansfond von 2000 fl. nicht hinreichend ſei zur Erhaltung eines Cooperators, von jedem Hauſe jährlich 36 kr. zu zahlen. 1765 kam endlich das Uebereinkommen zu Stande, der Cooperator mußte für die Stifter und Wohlthäter jährlich 135 h. Meſſen leſen. Im ſelben Jahre kam als erſter Cooperator Caspar Langer dahin. Or. im Arch. par. Friedberg.

das Stift, das außerdem das sogenannte Kaplanstöckl bauen mußte, beinahe alles zum Unterhalte des neuen Seelsorgers nötige beizusteuern. Nebst diesem wurde ihm aber auch die Errichtung zweier neuen Pfarreien Öpping und Schwarzenberg aufgetragen, gegen die er sich wol längere Zeit, jedoch vergeblich sträubte. Nach Öpping wurde in früherer Zeit alle Tage, dann alle Sonn- und Feiertage vom Stifte aus ein Priester geschickt, der dort den Gottesdienst abhielt, wofür das Stift die Einkünfte der Starhembergischen Stiftung bezog. Doch mit der Stiftung scheint auch dieser Gebrauch, durch den sich dann die Anschauung gebildet hatte, als hätte zu Öpping schon früher eine Pfarrei bestanden, abgekommen zu sein.[1]) Abt Siard wußte davon nichts mehr. Damals waren zu Öpping nur 15 gestiftete h. Messen, die meist durch einen der in Rohrbach befindlichen Stiftsherren gelesen wurden. Abt Michael hatte wol, man weiß nicht, wodurch bewogen, die Kirche neu gebaut.[2]) Allein das gab der Pfarrgemeinde kein Recht, zu verlangen, das Stift sollte die neue Pfarrei errichten und die Baukosten zum größten Theile tragen, da dasselbe keinen Fuß breit Grund dort hatte, sondern Pühm-

---

Die Pfarrgemeinde von Ulrichsberg hatte sich öfters sowol beim Abte als auch zu Passau beschwert, daß für die große Pfarrei ein Priester unzureichend sei. Siard half dem ab, nachdem sie sich herbeigelassen, von jeder Feuerstatt 12 kr., also im ganzen von 276 Feuerstätten 55 fl. 12 kr. jährlich zu zahlen. Der Pfarrer bekam für die erwachsenden Mehrauslagen vom Oberhofe jährlich 30 Metzen Hafer und das nötige Futter für das Vieh. Der erste Kaplan von Ulrichsberg war Gilbert Stögmüller, der am 9. Jänner 1768 dahin geschickt wurde.

[1]) 1546 hatte Erasmus von Starhemberg dem Probste Georg erlaubt, daß er und sein Nachfolger wegen Priestermangels die Excursion unterlassen dürften. Der zweite Nachfolger sollte sie aber wieder aufnehmen. Warscheinlich war in den Wirren der folgenden Zeit die Stiftung mit 24 Unterthanen, wie eine Aufzeichnung vom 17. Jahrhunderte bemerkt, von den Nachfolgern der Stifter eingezogen worden.

[2]) Sie war am 16. Mai 1695 vollendet. Der Baumeister Carl Anton Karlon hatte 1692 für den Bau einen Kostenüberschlag von 3753 fl. gemacht, die frühere Kapelle war von Holz gewesen. In der Mitte derselben stand auf einem Baumstocke eine Marienstatue, die auf einen Seitenaltar versetzt wurde. Das hübsche Kirchlein, für dessen schöne Ausstattung die Pfarrkinder stets in der anerkennenswertesten Weise Sorge tragen, trägt am Schwibbogen noch jetzt das Wappen des Abtes Michael Felder.

ſtein die Vogtei übte. Es war wol der Pfarrgemeinde keineswegs zu verargen, daß ſie die Gelegenheit, da Kaiſer Joſef II. die Arrondirung und, wo nötig, Neuerrichtung der Pfarreien anbefahl, zur Erlangung des Pfarreirechtes benützte. Es war für ſie in der That beſchwerlich, beſonders in der kalten Jahreszeit, den weiten Kirchenweg nach Rohrbach machen zu müſſen. Allein der Weg, den die Pfarrgemeinde oder vielmehr ihr Wortführer, Simon Holnſteiner von Perlesreut, ein eben ſo ſchlauer als thatkräftiger Mann, nebſt anderen, wie Georg Wögerbauer und Jakob Rathſchläger, einſchlug, war keineswegs zu billigen. Schon 1774 hatten ſie einen eigenen Prieſter begehrt und ſich, da Abt Siard nicht darauf eingieng, an den Landeshauptmann gewandt. Wol erklärte ſich dann Siard bereit, ihnen an Sonn- und Feiertagen einen Prieſter ſchicken zu wollen. Allein ſie blieben dann bei dem begehren, daß eine Pfarre errichtet werden ſollte, und behaupteten, die Kirche hätte ohnehin ein Vermögen, dieſes betrug 3000 fl., es ließe ſich damit alles leicht herſtellen. Sie wollten Ludwig Grill als Dorf-Kaplan angeſtellt ſehen. Es folgten dann Berichte und Commiſſionen. Da dieſe für ſie keinen Erfolg hatten, ſo wandten ſie ſich direkt an den Kaiſer, der den Probſt Vitola zur Unterſuchung der Sachlage abſchickte. Dieſer hebt in ſeinem Berichte vom 24. Auguſt 1778 hervor, daß ſich zu Öpping eine geräumige Kirche befinde, die mit Taufſtein, Ciborium, Monſtranze und den nötigen Paramenten verſehen ſei, Schule und Pfarrhof ließe ſich leicht herſtellen. Die theilweiſe Unrichtigkeit dieſes animoſen Berichtes, der auch das Stift angriff, wurde freilich durch die am 15. September darauf durch die Landräte Freih. von Polſteiner und von Dornfeld abgehaltene Commiſſion richtig geſtellt, allein die Sache ließ ſich nicht mehr ändern. Schon am 29. Auguſt 1776 hatte Kardinal Leopold Ernſt von Firmian, Biſchof von Paſſau, geraten, daß zur Verhütung weiterer Streitigkeiten, da ſich S. Holnſteiner auch an ihn 3mal gewandt hatte, an Sonn- und Feiertagen von Rohrbach ein Prieſter nach Öpping excurriren ſollte. Dazu hätte ſich ſowol der Abt als der damalige Pfarrer von Rohrbach, Michael Schmidinger, der den Cooperator Marian Pree, mit Ausnahme der großen Concurstage, hinſchicken wollte, herbeigelaſſen. Allein

das half nichts mehr, am 2. Mai 1777 und wieder am 9. Jänner 1778 kam auf ein Dekret des Kaisers vom 19. December 1777 der Befehl der Regierung, daß vom 1. September bis 1. Mai ein Priester beständig zu Öpping sein sollte. In der That war im Winter von 1777 auf 1778 Marian Pree schon in Öpping. Es war freilich noch kein Pfarrhof vorhanden, weßhalb er im Wirtshause wohnen mußte, woran Abt Siard viel Anstoß nahm. Marian hatte von Passau die Erlaubniß erhalten, in Öpping Beichte hören und taufen zu dürfen. Simon Holnsteiner hatte, nachdem Abt Siard eine kleine silberne Monstranze geschenkt, auch ein Ciborium mit silberner Cuppa, unbekannt woher, gebracht und darauf von der Landeshauptmannschaft verlangt, daß die Maria-Zech-Bruderschaft von Rohrbach zur Erbauung des Pfarrhofes zu einem Beitrage von 1500 fl. angehalten werden sollte. Er sowol als Vitola, der auch das Herleinsberg. Beneficium dahin versetzen wollte, war für die Anstellung eines Weltpriesters, Ludwig Grill, den Simon, oder wie er gewöhnlich genannt wurde, Simandl, von Wien mitgebracht hatte. Um endlich der ewigen Streitigkeiten, die einer gewissen Schärfe nicht entbehrten, und des beständigen Berichteschreibens los zu werden, erklärte sich Siard bereit, für immer einen Geistlichen seines Stiftes nach Öpping zu exponiren und Schule und Pfarrhof zu bauen, wenn sich die Gemeinde zur Lieferung des nötigen Bauholzes und zur Leistung der Fuhren herbeilassen würde. Im Frühjahre 1779 wurde mit dem Baue des Pfarrhofes begonnen, der auf heimliche Veranstaltung des ersten Pfarrers Marian Pree größer wurde, als beabsichtigt war. Er sollte $7^1/_2{}^0$ lang und 7^0 breit werden, er veranlaßte die Maurer, ihn über 10^0 lang und über 9^0 breit zu machen.

Die Einpfarrung der zur neuen Pfarre gehörigen Dörfer und Häuser war am 30. Jänner 1779 erfolgt, die Dorfschaften Obergaleithen, Bittersberg, Beherstorf und Arbesberg, die Simon Holnsteiner noch eingepfarrt wissen wollte, weigerten sich dessen, weßhalb es unterblieb. Simon hatte also doch sein Ziel erreicht,[1]) die Öppinger hatten einen eigenen Pfarrer. Freilich fand er auch mit diesem,

[1]) Die betr. Akten im Arch. Pf. Öpping.

Marian Pree († 11. Juni 1786) bald wieder verschiedene Streitpunkte, um deren willen er nochmals zum Kaiser reiste. Der Mann hatte eben keine Ruhe, als es für Öpping nichts mehr zu thun gab, plagte er Abt Siard neuerdings in einer anderen Richtung, indem er an die Regierung schrieb, daß das Lusthaus im Baumgarten bei Schlägl für ein Spinnhaus ganz geeignet wäre. Siard mußte auch da die Feder wieder fleißig gebrauchen, um, wie die Unzweckmäßigkeit eines solchen Unternehmens für diese Gegend überhaupt, so die des genannten Gebäudes dazu insbesondere nachzuweisen.

Wie Öpping dem Simon Holnsteiner, so verdankte Schwarzenberg die Errichtung der Pfarrei dem dortigen Einsiedler Anton Jungwirth. Dieser war früher Pfisterer im Stifte gewesen. 1764 war er auf den Gedanken gekommen, Einsiedler zu werden. Abt Siard gab endlich seinem drängen nach und überließ ihm in der Nähe der Grenze auf Lebenszeit eine Waldstrecke und eine Wiese.[1]) Allein bald war er mit seiner Einsiedelei nicht mehr zufrieden, er wollte eine größere Ansiedlung von Einsiedlern gründen und auf eigene Kosten selbst eine Pfarrei errichten, wenn Abt Siard einen Priester stellen würde. Er meinte das zu Stande bringen zu können, da 2 Bauerssöhne von Jandlesbrunn Einsiedler werden wollten, deren bedeutendes Vermögen er zum Kirchenbaue verwendet hätte. Da Abt Siard, der sich öfters dem Passauer Bischofe gegenüber über des Einsiedlers Ungehorsam und Eigensinn beklagte,[2]) nicht sogleich darauf eingieng, so wandte er sich an Probst Vitola, die Gemeinde that auf seine Anregung desgleichen und so wurde 1783 Schlägl die Errichtung der Pfarrei Schwarzenberg befohlen. In Schwarzenberg war alles zu bauen, da die Kapelle Jungwirth's nicht im mindesten genügte, obgleich er Anfangs die Sache so dargestellt hatte, als ob seine Kapelle für die Pfarrkirche und seine Behausung für den Pfarrhof ganz geeignet wäre. Siard hatte die Regierung ersucht, daß sie ihm zu diesem Neubaue von der Rosenkranzbruderschaft 2000 fl. und von der Kirche von

---

[1]) Schreiben Siards dd. 22. Juni 1774 an Prof. Franz Stainingger in Enns. Arch. Haus- u. Conv. S. L. VI.

[2]) Arch. Pfarrh. Rohrbach. L. II. fasc. XVII.

St. Wolfgang 1500 fl. überlassen möchte und daß er ein Legat von 2000 fl., das der verstorbene Schulmeister J. Ortner von Aigen 1768 für die Nepomuk-Kapelle, deren Bau sistirt wurde, gestiftet hatte, dazu verwenden dürfte. Allein nur das letzte wurde ihm bewilligt. 1784 wurde zu bauen begonnen. Nach dem Kostenüberschlage kam der Bau der Kirche auf wenigstens 5000 fl., der des Pfarrhofes auf 1500—2000 fl. Die Gemeinde, für die diese Pfarrerrichtung eine große Wolthat war, Schwarzenberg zählte damals 415, die Angerhäuser 200 Seelen, konnte nur Hand- und Zug-Robot leisten. Am 26. August 1787 wurde die Kirche vom ersten Bischofe von Linz, Ernst Johann Grafen von Herberstein, zu Ehren des h. Johann von Nepomuk consecrirt. Der Notwendigkeit, auch zu Glöcklberg, Lagau und Hairaffl neue Pfarreien errichten zu müssen, was ihm nach k. Befehl vom 24. September 1785 vom Kreisamte Budweis aufgetragen worden war, hatte sich Abt Siard doch entziehen können, indem er die Unbilligkeit einer solchen Zumuthung nachwies.[1]) Das Martschlägerische Beneficium zu Rohrbach konnte er auch nur mit vieler Mühe für Rohrbach retten, man wollte es zuerst nach Obermühl, dann nach Kollerschlag und endlich nach St. Stephan, welche Pfarre ihm gleichfalls angetragen, von ihm aber dankend abgelehnt wurde, übertragen. 1795 wurde es in ein Curat-Beneficium umgewandelt.[2]) Nach Glöcklberg spendete er einen Kelch,[3]) nach Kollerschlag, wo der Chorherr Gregor Mylde längere Zeit die Pfarrgeschäfte führte, wurde aus der Stiftskirche der Josefsaltar, der ohne weiters abgebrochen wurde, gebracht. Außer diesen Veränderungen mag noch erwähnt werden, daß 1770 zur Pfarre Haslach aus der Pfarre St. Peter 50 Häuser zugetheilt und daß 1775 nach dem Befehle des Cardinales Leopold Ernst Grafen von Firmian, Bischofs von Passau, die Ortschaften St. Wolfgang, Geußlreut,

[1]) Arch. L. Untermoldau.

[2]) Der Beneficiat erhielt als Wohnung das sog. Stöckl, das zum Hörleinsberg. Benef. gehört. Thomas Schmidinger war der erste Curat-Benef., er hatte früher längere Zeit als Cooperator zu Hagenberg ausgeholfen. Später kam zu diesem Benef. noch ein Stölzl. Legat.

[3]) Empfangsbestätigung vom Localisten Oswald Höbler im Arch. Lade: Untermoldau.

Rathschlag, Weichsberg, Widersöd und Winkl mit 344 Seelen aus der Pfarre Rohrbach ausgeschieden und der von Aigen einverleibt wurden. Der Pfarrer und Cooperator von Aigen hatten bisher immer im Stifte gewohnt. Es begann sich aber jetzt auch diese Gemeinde zu rühren, um deren Versetzung nach Aigen zu bewirken, indem sie unter anderem hervorhob, wie mißlich es sei, wenn man bei einem nächtlichen Versehgange erst in das Stift gehen müsse, wo man bei der Pforte öfters $^1/_2$ Stunde läuten, bis der Pförtner komme, und eine weitere halbe Stunde warten müßte, bis der Prior die Erlaubniß ertheile, u. s. w. Sie erhielt von dem Ordinariate und der Regierung diese Bewilligung um so leichter, da sie am 13. Jänner 1786 auf eigene Kosten von dem Bürger und Braunbierbrauer Philipp Braidschopf um 1050 fl. ein Söldnerhaus sammt Garten gekauft hatte, das die Pfarrgeistlichkeit noch im selben Jahre bezog.[1])

Wie bei allen Stiften, so konnte man auch bei Schlägl längere Zeit nicht wissen, ob es nicht durch ein Aufhebungsdekret des Kaisers Josef II. betroffen würde. Es hatte sich in der That mehreremale das Gerücht verbreitet, wie man aus Briefen an Abt Siard ersieht, daß der betreffende Befehl schon ergangen sei. Zum Glücke waren aber alle diese Gerüchte falsch. Am 6. März 1784 erklärte der Kaiser, daß Schlägl fortbestehen sollte. Am 21. August setzte er für dasselbe einen numerus fixus von 18 Individuen fest. Die schwere Verwendbarkeit des Stiftsgebäudes, die belobte seelsorgerliche Thätigkeit der Stiftsherren auf den dem Stifte incorporirten Pfarreien, sowie die gute Wirtschaft, die Abt Siard II. führte, er hatte bis 1784 die Schulden um 21.256 fl. vermindert, und seine Beliebtheit in den Regierungskreisen, in denen er als Verordneter wol gelitten war, hatten diese günstige Wendung bewirkt.

[1]) Schon am 16. Juli 1785 war von der Regierung befohlen worden, daß in Aigen stets auch über Nacht ein Geistlicher wohnen sollte. Or. im Prior. Arch. Pfarrer und Coop. bekamen vom Stifte 600 fl. für Kost und Naturalien. Das Stola-Erträgniß berechnet Pfarrer Alois Wolf am 8. Oct. 1798 auf 60 fl., der Markt gab 8 Klaftern Holz. Am 28. Juni 1770 hatte der damalige Pfarrer Franz Pöckenhofer den Grundstein zur Anna-Kapelle gelegt, 1783 erhielt Franz und Maria Anna Obermüller die Bewilligung, sich ein Oratorium erbauen zu können.

Am 1. April 1789 bekam Siard auf Grund des Bestätigungsbriefes von der Kaiserin Maria Theresia vom 28. Juni 1742 auch von Kaiser Josef II. die Freiheiten des Stiftes bestätigt, unter dennen jedoch nur mehr die Salzmautfreiheits-Ablösung von 300 fl. und der Wochenmarkt und 3 Jahrmärkte für den unterthänigen Markt Aigen verstanden werden. Das Linzer Haus sollte wol auch ferner von allen bürgerlichen, nicht aber mehr von den allgemeinen Abgaben befreit sein.[1]) Dieses war damit dem Stifte wieder zurückgegeben worden, nachdem es bereits für den Religionsfond eingezogen worden war. Am 5. October 1785 um 11 Uhr Vormittags war nämlich der bekannte Landrat Valentin Eibl mit dem Prälaten von St. Florian, dem Domainen-Administrations-Adjunkten v. Ehrenfeld und dem Raitoffizier Eigel im Hause erschienen, um dessen etwaige andere Verwendbarkeit zu ermessen. Die Haushälterin mußte sogleich alle Zimmer aufsperren, die dann Eibl nach geschehener Besichtigung dem

---

[1]) Wieder bestätigt von Kaiser Franz I. am 12. Sept. 1792. Or. im Arch. Haus- u. Conv. S. L. VII. Nachtr. Fasc. Von der Aufhebungsfurcht bekommt man einen Begriff, wenn man die Briefe liest, die der Ordens-Prokurator in Wien, Gottfried Pahnost, 1783 an Abt Siard schrieb. Das. L. VI. Für immer wurden in Oesterreich folgende Präm. Ordensstifte aufgehoben: Hradisch bei Olmütz, Klosterbruck bei Znaim, Zabrdovic bei Brünn, Griffen in Kärnten, Pernek in Nieder-Oesterreich und die reichen Frauenstifte Doxan und Chotieschau in Böhmen. Das Vermögen der 2 letzteren schätzte man auf 3 Millionen. Die Chorfrauen bekamen jährl. 200 fl.; vom Papste erhielten sie keine Dispens. Graf Kolowrat hat sich als Aufhebungs-Commissär von Doxan so gröblich benommen, daß er abgesetzt wurde. Die Chorherren der aufgehobenen Stifte hatten ein schweres Loos. Sie bekamen die Pension oft lange nicht ausbezahlt, mußten öfters Not leiden und sich mit den schlechtesten Quartieren begnügen, wie man aus den Briefen des Pahnost ersieht. Erwähnt mag werden, daß das Dom-Capitel von Olmütz, als Abt Paul Ferd. von Hradisch, der damalige General-Vicar, am 26. Mai 1782 um das placetum regium für die Ordens-Exemption (jedoch ohne Erfolg, da durch k. Decret vom 11. Sept. 1782 jede Exemption aufgehoben wurde) einkam, an die Regierung gehässig berichtete, daß der Präm. Orden ein beschaulicher, für die Seelsorge nicht verwendbarer Orden sei. Paul Ferd. schreibt an Abt Siard II.: Archiepiscopale Consistorium Olomucense, quod solito in regulares odio plane eo tempore, quo Carthusiani undique ob vitam pure contemplativam cassati sunt, in quadam mediante Regio gubernio brunnensi ad aulam Caesar. reg. relatione Ordinem nostrum ut pure vitae contemplativae et cum animarum cura haud compatibilem incusavit. Arch. pers. r. a.

Prälaten von St. Florian als künftige Wohnung anwies, indem er zugleich befahl, daß die Einrichtungsstücke des Prälaten von Schlägl weggebracht werden sollten. Auf die Frage der alten Wirtschäfterin, wo denn dann der Herr Prälat von Schlägl wohnen sollte, meinte er, man solle der Partei im 2. Stocke künden, vielleicht ließe sich auch im Wilheringer Stiftshause für ihn eine Wohnung finden. Ein solches Verfahren gegen die Hauseigentümer erschien denselben selbst als etwas so neuartiges, daß durch manche Verfügung des gestrengen Herrn Landrates ihre Heiterkeit erregt wurde. So schreibt Probst Leopold von St. Florian, dessen Haus dem Domainen- und Robot-Abolitions-Personale eingeräumt wurde, am 4. October 1785 an Abt Siard, daß er ausziehen müsse und bei ihm einquartiert werde. „Uebrigens müssen wir uns über unser Schicksal Nichts weniger als die Haare ausraufen. Mich freut mein guter und freundlicher Hausherr. Wir werden uns auf's beste mit einander vertragen. Hat er Wein im Keller, so trinke ich davon, schickt er was Gutes in die Kuchel, so schmarotze ich davon und Holz und Zins ist gratis, mithin profitiere ich davon." Worauf ihm Siard erwiederte: er freue sich über diese Einquartierung, nur werden sie beide mit ihren Beamten im ersten Stocke nicht recht Platz finden und leider sei sein Keller meistens leer und in der Küche rauche es selten.[1]) Nach Eibl's Anordnung sollte also der Prälat von St. Florian im Schläglhause, der von Lambach im Waldhauserhause, der von Garsten im Spitaler- und der von Schlägl im Wilheringerhause wohnen. Der Justizrat von Moor, der dem Abte Siard in seinem Hause ein Quartier anbot, bemerkt darüber in einem Briefe vom 7. October 1785: „Die ganze Stadt mißbilliget das tumultuarische Betragen des Herrn von Eibel, welcher gleich aus dem Stegreif mit denen Prälaten-Häusern schaltet und waltet." Am 12. October 1786 war ein kais. Befehl ergangen, wonach alle noch in Linz vorhandenen Prälatenhäuser, sie mögen aufgehoben sein oder nicht, zum besten des Religionsfondes licitando verkauft werden sollten. Am 4. Hornung 1787 hatte Siard ersucht, daß man ihm im eigenen Hause doch

[1]) Or. im Arch. v. Schl.

den 2. Stock, im ersten Stocke wohnte General von Schindler bis 1790, nebst einer kleinen Stallung gegen 150 Zins überlassen möchte, ohne etwas zu erreichen, bis die kaiserliche Verfügung von 1789 den lästigen Plackereien von Seite der Subalternen, die in dieser Zeit gar viel vermochten, ein Ende machte.

Die Unterthans-Verhältnisse erlitten in jener Zeit eine wesentliche Veränderung, indem sich Kaiser Josef II. besonders des Bauernstandes, in voller Würdigung der Wichtigkeit dieses Standes, annahm. Diese liebevolle Fürsorge gerade für den Bauernstand hat dem hochbegabten Kaiser, von dem man nur bedauern muß, daß er früher von seinen Völkern scheiden mußte, bevor sich seine reichen Geistesgaben und sein edler Wille durch die Reife der Erfahrung vor Ueberstürzung sichern konnten, jene Popularität bei dem österreichischen Volke verschafft, die bis zum heutigen Tage ungeschwächt fortdauert. Eine der drückendsten Pflichten für die Unterthanen war die Robot. Wol dauerte diese bei den Stiftsunterthanen nur 14 Tage und, wie wir früher gesehen, nie mehr als 3 aufeinander folgende Tage. Allein kann man es dem Bauersmanne verargen, daß es ihn hart ankam, wenn er Pflug und Sense auf seinen Feldern und Wiesen ruhen lassen mußte, um sich auf des Pflegers Befehl auf die obrigkeitlichen Felder und Wiesen zu begeben, um dort den Segen der Fluren heimzubringen, während der seiner Besitzung vielleicht durch die Ungunst der Witterung Schaden leiden mußte. Wer es weiß, wie viel beim heimbringen der Fechsung von der Witterung abhängt und welchen Schweiß diese Arbeit kostet, der wird es begreiflich finden, daß der Unterthan, da ja in einer Gegend die Erntezeit auf allen Feldern und Wiesen meist zugleich eintritt, immerdar ungern robotete. Wir haben ja bei den Stiftsunterthanen gesehen, daß sie sich seit 1525, seit welcher Zeit wir in der Lage sind, ihre einzelnen größeren Unmutsäußerungen näher verfolgen zu können, bei jeder Gelegenheit bemühten, besonders die Robot abzuwerfen. Und doch waren sie gegen andere gut daran, der Krummstab wurde nie allzuhart fühlbar; es war beim Regierungsantritte immer ein ernster Befehl der Pröbste und Aebte an die Beamten ergangen, daß sie bei der Vertheilung der Robot auch auf die Hauswirtschaft der Unterthanen Rücksicht nehmen

sollten. Zudem war der Besitzstand des Stiftes, der sich im eigenen Betriebe befand, nicht gar groß, er bestand in 4 Maierhöfen, und die Arbeit war so vertheilt, daß während der dringenden Erntezeit auf ein Haus nie mehr als ein Arbeiter entfiel. Aber es wäre auch thöricht, von einer Härte der Obrigkeiten zu sprechen, sie hatten den Unterthanen Grund und Boden gegeben, wer wird sich wundern, wenn sie dafür Gegenleistungen forderten, die das Gesetz anerkannte und sanctionirte. Daß Quälereien von Seite der Beamten und Richter vorkamen, ist begreiflich, ist auch im früheren sattsam erwiesen, allein das fällt nicht ganz dem damaligen Systeme zur Last.

Soviel ist sicher, daß die Obrigkeiten nicht geneigt waren, freiwillig auf ihre Rechte zu verzichten. Die Unterthanen hatten sich oft beklagt, hatten sich stürmisch mehr Freiheiten erringen wollen, es half ihnen nichts, der Streit wurde immer zu ihren Ungunsten entschieden. Um dieses Verhältniß zwischen ihnen und den Obrigkeiten zu ändern, dazu war ein Machtspruch erforderlich, und diesen sprach Kaiser Josef II. am 10. Hornung 1783, indem er befahl, daß bei jenen Gütern, welche den geistlichen Stiften, Klöstern oder Gemeinden gehörten und folglich unter der Verwaltung des Staates stünden, sie waren damals unter Administration gestellt, zum allgemeinen Vortheile der Länder und zur wesentlichen Aufnahme der Unterthanen mit der Robotaufhebung, die für immer in eine andere Schuldigkeit verwandelt werden sollte, der Anfang gemacht werde. Wer wird es läugnen, daß dadurch das angestammte Recht der betroffenen Obrigkeiten schwer verletzt wurde? Allein wer wird es auch läugnen, daß im allgemeinen der Nutzen, der aus solcher Verfügung kam, ein den Schaden derselben weit überwiegender war. Man muß sich zudem vergegenwärtigen, daß der Nutzen, den die Herrschaft aus der Robot zog, bei weitem nicht so groß war, als man sich vorzustellen pflegt. Es ist bekannt, wer auf eigenem Grund und Boden für sich und Weib und Kind sich plagt, der thut es gerne, für Fremde arbeiten, kommt den Leuten immer sauer vor. Man darf nur einen Blick auf die Resultate werfen, die ein Herrschafts-Maierhof und ein Bauernhof erzielt. Von der säumigen Arbeit abgesehen, es oblag der Obrigkeit auch die Pflicht, dem

Arbeiter Brod zu reichen. Zur Illustrirung des gesagten mag angeführt werden, daß der schöne Hagerhof dem Stifte, wie Abt Siard ausweist, nach sechsjährigem Durchschnitte jährlich nur ein reines Einkommen von 88 fl. abwarf. Abt Siard war daher mit dem emphiteutischen Verkaufe oder dem Erbpachte, der bei 2 Stiftsmaierhöfen, dem Neuhofe oder Hagerhofe und dem Stoll- oder Obernhofe anbefohlen[1]) und nach dem aufhören der Robot auch notwendig wurde, vollkommen einverstanden. Er rät in seinem Berichte selbst dazu an, was den jetztlebenden bei der Unkenntniß der damaligen Verhältnisse eigentümlich vorkommen mag.

Dem k. Befehle gemäß wurden Commissäre ernannt, die das Ablösungsgeschäft besorgen sollten, alle Giebigkeiten und Verpflichtungen der Unterthanen mußten dazu genau verzeichnet werden. Am 29. April 1783 begann der Regierungsrat Baron Pilati von Thassul in Schlägl die Unterhandlung; doch sowol diese als auch die nach seiner Versetzung in den Hausruckkreis am Pfingstmontage 1784 von dem Landeshauptmanne und die am 24. Juni darauf vom Grafen Richard von Salburg als Regierungs-Commissären geleiteten blieben ohne Erfolg, da die Unterthanen erklärten, ohne k. Befehl wollten sie nichts unterschreiben. Sie weigerten sich sogar, unterdessen irgend eine Abgabe zu geben und erkannten die Commissäre als k. Abgeordnete nicht an. Es wurde dazwischen viel geschrieben, decretirt und recurrirt, bis es endlich dem Commissäre Christoph Freiherrn von und zu Rohrbach am 3. September 1785 gelang, einen Vergleich zu Stande zu bringen, zu dem Abt Siard und Prior Kajetan Keindl im Namen des Capitels und die versammelten Gemeinden ihre Zustimmung gaben. Mit besonderem Wolgefallen, wie er bemerkt, hieß ihn auch der Kaiser Josef II. am 15. October darauf gut. Damit war die Frage der Robot-Ablösuug und der Maierhof-Zerstücklung gelöst, die Siard viele Sorgen bereitet hatte.[2]) Schon am

---

[1]) Jene Höfe, die mit eigenem Viehe nicht bewirtschaftet werden konnten, mußten an die Unterthanen in Erbpacht gegeben werden.

[2]) Or. in einem Bande im Arch. Rub. b. VII. Der Vertrag lautet: Das Kloster erläßt allen Rustical-Unterthanen die Natural-, Zug- und Handrobot, welche am 28. Febr. 1755 vereinbart und am 1. Sept. von der o. ö. Repräsentation

25. Juni 1783 hatte der wachsenbergische Unterthan Josef Hirschläger aus Sauerschlag den Hagerhof, der früher aus 2 abgestifteten Bauern-

---

und Kammer bestätigt wurde. Es behält sich aber bevor: a) Den Stroh- und Sackzehent von allen Unterthanen; sie müssen ihn selbst zuführen; b) das geschossene Wild wird von der nächsten Gemeinde nach Schlägl geliefert; c) der obere und untere Leitner haben die Kitze und Kälber noch ferner nach Altenhof zu tragen; d) die Bauern in Klaffer haben dem Pfarrer in Ulrichsberg noch 2 Fuhren, eine mit Heu und eine mit Grummet zu machen. Sie können daraus auch 4 Fuhren machen. 2. Die Unterthanen versprechen nicht nur alle Giebigkeiten getreu zu zahlen, sondern auch mit doppeltem Robotgelde die Robot zu reluiren. 3. Mit diesem doppelten Robotgelde sind aber die Weinfuhren und leeren Fässer- oder Taufelfuhren nicht abgelöst. Dafür muß ein ganzer Bauer noch 30 kr., ein halber noch 20 kr. zahlen. 4. Manche Unterthanen im Ulrichsberger und Klaffer Gerichte haben schon früher die Holzfuhren abgelöst. 5. Die Häusler lösen ihre Handrobot mit 10 kr., für heugen u. dgl. mit 5 kr. 6. Die Bürger des unterthänigen Marktes Aigen zahlen statt der zum Schnitte zu stellenden Arbeiter für jeden 5 kr. 7. Die Obrigkeit darf also auch keinem mehr Brod und Speise geben. 8. Es wird ein genaues Urbar angelegt mit den alten und neuen Gaben, darnach wird das neue Gabenbüchel eingerichtet. I. Darnach zahlen alle Unterthanen mit dennen 2 bei Linz: Die Unterthanen des Hofgerichtes: a) An alten Geldschuldigkeiten zusammen 1081 fl. 32 kr.; b) an Futter- oder Vogt-Hafer in großem Landmaße 137 M. 14 Mßl.; c) an Eiern 698 Stück; d) an alten Hühnern 289½ Stück; e) an neuen Geld-Schuldigkeiten oder Robot-Reluition 441 fl. II. Die Unterthanen des Ulrichsberger Gerichtes zahlen: a) an alten Geldschuldigkeiten 860 fl. 30¾ kr.; b) an Vogt-Hafer 91 M. 8 Mßl.; c) an Eiern 603 Stück; d) an alten Hühnern 17 Stück; e) an neuen Geldschuldigkeiten oder Robot-Reluition 299 fl. 10 ¼ kr. III. Jene aus dem Klaffer Gerichte: a) an alten Geldschuldigkeiten: 221 fl. 46¼ kr.; b) an Vogt Hafer 25½ M.; c) Eier 108 Stück; d) an neuen Geldschuldigkeiten oder Robot-Reluition 78 fl. 39½ kr. IV. Jene des Gerichtes Schwarzenberg: a) an alten Geldschuldigkeiten 187 fl. 25 kr.; b) an neuen Geldgiebigkeiten 4 fl. 40 kr. V. Die Bürgerschaft des Marktes Aigen: a) an alten Geldschuldigkeiten 227 fl. 54¾ kr.; b) an Vogt-Hafer 20 M.; c) an alten Hühnern 20 Stück; d) an neuer Robot-Reluition 6 fl. 50 kr. 9. Die Giebigkeiten für Ueberländen oder sog. ledige Grundstücke sind nicht dazu gerechnet. Darüber wird ein eigenes Grundbuch geführt werden. 10. Jeder Unterthan, der den Zehent im Geströb vom Felde gegeben, muß es auch ferner thun und ihn in die obrigkeitliche Scheuer führen. Die Ablösung dauert nur von 3 zu 3 Jahren. 11. Die neuen Dominical-Unterthanen auf den 2 Maierhöfen sind dazu nicht verhalten, für sie gilt folgendes: I. Josef Hirschläger, welche den sog. ehemaligen Hager Mairhof um 1455 fl. gekauft hat, ist nach besond. Contracte vom 9. December 1783 zu behandeln: Er zahlt: a) an Maria Geburtsdienst: 8 fl.: b) an Robot-Geld: 4 fl.; c) an Korn: 5 große Land- oder 6 Stockerauer M. d) Hafer: 5 große Land- oder 6 Stockerauer M. Ferner hat er jährlich 10 Eimer Wein von Ober-

gütern gebildet worden war, sammt Vieh und Fahrniß mit allen Grundstücken mit Ausnahme der sog. Krammerhansl- und Neufanglerwiese und 9 Pifang Ackerland vom Waldfelde, welche dem Oberjäger Bruno Schrott umsonst überlassen wurden, um einen Kaufschilling von 1450 fl. gegen die unten angeführten Bedingungen erstanden. Am 17. Sept. 1785 wurde auch der Obernhof, nachdem sich längere Zeit keiner gefunden hatte, der in das Verhältniß des Erbpachtes treten wollte, unter die 3 neuen Erbpächter: Franz Jung von Baureut, Johann Zainhofer von St. Oswald und Mathias Kagerer von Schindlau zertheilt. Jung erhielt den Hausstock sammt dem Maststalle, die Scheuer mußte er mit Zainhofer theilen,

---

mühl hereinzuführen. II. Die neuen Ansiedler auf dem Ober- oder Stollenhofe erhalten die ihnen zugetheilten Gründe umsonst, ohne hiefür ein Kapital anlegen zu müssen. Sie werden daher bei der Uebernahme nur die Kanzleitaxe zu bezahlen haben. Sie zahlen aber den emphiteutischen Felderzins und zwar für jedes Tagwerk Acker 1 fl., für j. Tagwerk Wiesen 1 fl., für j. Tagwerk Hutweide 30 kr. und für jedes Tagwerk Wald 40 kr. Die 3 Ansiedler zahlen jährlich zusammen 130 fl. 27½ kr. in Geld, ferner hat jeder von ihnen jährlich 11 Metz. Korn und eben soviel Hafer an jährlichem Dienst oder Zehent in den Schüttboden zu liefern. III. Die Besitzer der Ueberländ' zahlen von 1 fl. 1 Pfennig, also für 3228 fl. Kapital zus.: 13 fl. 26 kr. 12. Die Professionisten, Inleute und Ausnehmer zahlen für jeden Tag schwerer Handrobot 10 kr., leichter 5 kr. Dazu auch das Schutzgeld; Militär-Invaliden, Witwen mit 2 oder 3 Kindern, über 60 J. alte Leute zahlen nur das Schutzgeld. 13. Die Ablösung kann auch für das Getreide nach 20jähr. Uebereinkommen geschehen. Danach wurde für die ersten 20 Jahre für einen gr. Land-Metz. Korn 2 fl., für einen gr. Land-Metz. Hafer 1 fl. 10 kr. festgesetzt. 14. Das ist aber zu zahlen ohne Rücksicht auf Wetterschäden u. dgl. 15. Die Dominical-Unterthanen sind von der Landsteuer frei, diese zahlt die Herrschaft. 16. Diese Uebereinkunft beginnt vom 1. Jänner 1786. 17. Wenn Schlägl beim Stifte oder bei den 2 noch behaltenen Maierhöfen (Stifts-Maierhof und Maierhof auf der Wibm bei Rohrbach) Arbeiter braucht, so haben diese die Unterthanen gegen Reichung eines Taglohnes von 10—30 kr. zu stellen. Für einen Hirsch sind 30 kr. Lieferungsgeld, der Tagarbeiter bekommt zur Schnittzeit 10—15 kr. Für das schlagen von einer Kl. harten Holzes sind 18 kr., für 1 Kl. weichen 15 kr., ein Bote bekommt per Meile 10 kr. 18. Gewünscht wird von s. Mjst. dem Kaiser, daß die Schaf- und Pferdezucht eingeführt und die Rinderzucht gut besorgt werde. 19. Wer dieses nicht gut zahlt, schlecht wirtschaftet und über ⅔ verschuldet ist, kann nach 3 J. abgestiftet werden, nur aber nicht bei Unglücksfällen. 20. Alle versprechen es zu halten. 21. Wenn der Kaiser eine andere Verfügung trifft und die Preise herabsetzt, wird es geschehen. Folgen die Unterschriften.

der sich aus dem Ochsenstalle eine Wohnung herrichten mußte, außerdem blieben letzterem die daran gebauten neuen Stallungen. Kagerer mußte sich auf dem Stockwiesfelde ein Haus bauen. Jeder erhielt zu den umsonst überlassenen Aeckern und Wiesen noch 13 Joch Wald, außerdem wurde ihnen nach k. Entschließung vom 15. Juli 1786 noch der sog. Ochsenstand mit mehr als 7 Joch', das Joch für 30 kr., überlassen. Am 14. Nov. 1785 wurde das in diesem Maierhofe befindliche Vieh verlicitirt.[1]) Mit diesen 2 Maierhöfen und anderen Grundabtretungen an Unterthanen von Schwarzenberg, Klaffer, Hintenberg, Aigen, Unterneudorf u. s. w., die sich seit den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts auf 1091 Joch beliefen, war das Stiftsgebiet um ein bedeutendes geschmälert worden, allein es läßt sich nicht läugnen, daß dadurch manche Strecken durch den Fleiß der neuen Besitzer erst dem Kulturboden gewonnen wurden.

Unersetzlich ist der Verlust an einigen wertvollen Kunstschätzen, die 1788 bei der Silberablieferung eingeliefert werden mußten. Der Betrag des abgelieferten, billigst berechneten Silbers, das Loth wurde zu 1 fl. 6 kr. angeschlagen, Kunstwert galt nichts, belief sich bei Schlägl auf 4695 fl. 13½ kr. Das meiste wurde eingeschmolzen, nur einige Gegenstände davon wurden um 482 fl. verkauft. Unter den eingelieferten Wertsachen ist besonders die von

---

[1]) Das Erträgniß aus den bei der Robot-Abolition verkauften Gründen, Gebäuden, des Viehes und der Gerätschaften beziffert sich folgendermassen: 1. Hagerhof sammt Gründen, Gebäuden, Vieh und Gerätschaften an J. Hirschläger verkauft um 1450 fl. 2. Vom Oberuhofe wurde die sog. Herrenwiese an Jos. Hauer, Inwohner in Angerhäuser, licit. verk. um 611 fl. 3. Vom selben Hofe wurde die Steinmühlerin dem Anton Meißl, Bürger von Aigen, und dem Anton Hörndl, Unterthan in Angerhäuser, verkauft um 1065 fl. 4. Die dazu gehörige Wiese, die Grobbäurin, wurde dem Jos. Zöchbauer in Oedenkirchen verkauft um 250 fl. 5. Die Wiese, genannt Josephin, wurde von den 3 neuen Ansiedlern gekauft um 300 fl. 6. Die Fehrwiese wurde von denselben gekauft um 1000 fl. 7. Franz Jung hatte für Abtretung der Maiers-Wohnung zu zahlen 150 fl. 8. Johann Zainhofer hatte für die Stallung, aus der er sich seine Wohnung herrichten konnte, zu zahlen 100. 9. Das Hornvieh wurde verlicitirt, mit Abzug der Auslagen, um 740 fl. 10 kr. 10. 4 damals nicht verlicitirte Ochsen wurden später verkauft um 313 fl. 10 kr. 11. Ein Pferd 30 fl. Zusammen 6009 fl. 20 kr. Archiv: Herrsch. Schlägl Nr. II. f. III.

Abt Martin III. 1641 angekaufte große Marienstatue, die ein Silbergewicht von 41 Pfund 11 Loth hatte, sowie ein 3 Pfund 10 Loth schwerer, ganz aus Gold gearbeiteter, reich mit Edelsteinen besetzter Kelch zu nennen, den gleichfalls Abt Martin 1652 angekauft hatte. Nebst anderen Kunstgegenständen hatte sie Abt Siard I. einst ausgelöst, jetzt mußten sie trotzdem eingeliefert werden.[1]) Es war schon im Jahre vorher durch den Landrat Eibl sowol über das Silber als auch über alles übrige Eigentum des Stiftes ein genaues Inventar angefertigt worden. Eibl hatte sich mit dem Raitoffiziere Xaver Petermandl nach Schlägl verfügt, um auch zugleich im Auftrage der Regierung das Stift wieder in selbsteigene Administration zurückzugeben. Es war nämlich wie andere Stifte 1781 unter Staats-Administration gestellt worden, obwol Siard II. als ein durchaus guter Wirtschafter bekannt war, indem er 1781 nachweisen konnte, daß er bis dahin trotz aller Auslagen den Schuldenstand um ein bedeutendes vermindert hatte.[2])

---

[1]) Die Marien-Statue hatte Martin III. mit 2119 fl. 45 kr., den goldenen, reich mit Edelsteinen verzierten Kelch mit 3595 fl. bezahlt. Erstere wurde bei der Ablieferung auf 1455 fl. 18 kr., letzterer sammt den Edelsteinen auf 2284 fl. geschätzt. Beide, sowie die früher erwähnten Statuen d. Hl. Augustin u. Norbert, die 2000 fl. gekostet hatten, waren von Christoph Fesenmayr, Goldschmiede zu Augsburg, verfertigt worden. Außerdem wurden eingeliefert: eine silb. Ampel mit 3 ℔ 16 Lth., ein silb. Pastoralkopf mit 2 ℔ 30 Lth. und andere kleinere Silbergeräte. Die Akten darüber im Arch. Haus- u. Conv. Sach. L. VII. u. L. Herrschaft Schlägl f. IX.

[2]) Arch. Haus- u. Conv. Sach. L. VII. Nachtrags fasc. 1787 (5. Nov.) schätzte Eibl die Stiftsherrschaft Schlägl sammt der Herrschaft Haslach und dem Freiamte St. Ulrich auf: 158.532 fl., Cerhonic u. Sarau auf 81.330 fl., das Haus in Linz auf 4468 fl., Hof und Grund zu Wösendorf auf 911 fl., das Stiftsgebäude auf 3000 fl., die Taferne auf 200 fl., die Maria Angerkirche auf 50 fl. u. s. w. Mit allem berechnete er den Aktivstand des Stiftes auf 402.161 fl., den Passivstand mit den Pupillengeldern auf 115.266 fl., somit den reinen Vermögensstand auf 286.895 fl. Er wunderte sich, daß sich so wenig (3706 E.) und meist junger Wein vorfinde, und bemerkte, daß viele Geistliche des Stiftes brustkrank seien und am Weine kein Behagen finden. Bei der Beschreibung der Zimmereinrichtung bemerkt er: „daß man noch in keinem Stifte eine so reine wohlgeschmacke, nicht nur in Rücksicht auf das nöthige, sondern auch in Büchern wolbestellte Einrichtung gefunden, welches aber daher kommen mag, daß diese Prämonstratenser-Geistlichen vielmehr hierauf als nach den ohnehin übelbestellten Keller einen Hang

Siards Vaterlandsliebe war allgemein bekannt. Seit 1768, in welchem Jahre er zum ordentlichen Deputirten des Prälatenstandes gewählt worden war (am 26. Auguſt), war er bis zu ſeinem Lebensende beinahe ununterbrochen in den verſchiedenſten Landesangelegenheiten beſchäftigt geweſen. Am 22. Februar 1781 hatte er bei der Wahl des Abtes Joh. B. Hinterhölzl von Wilhering als k. Commiſſär, 1791 und 1796 als Landtags-Commiſſär fungirt. Am 20. October 1784 war er zum Vorſtande des Armeninſtitutes in den Pfarreien Aigen, Oswald, Haslach, Rohrbach, Peilſtein, Kollerſchlag, Julbach und Ulrichsberg, 1785 zum Adminiſtrator der Hinterlaſſenſchaft des Grafen Cajetan von Secau ernannt worden.[1]) Außerdem oblag ihm das mit vielen Unannehmlichkeiten verbundene Geſchäft der Liquidation des Vermögens der verſchiedenen Bruderſchaften auf den Stiftspfarreien, ſtatt deren nach k. Befehle vom 9. Auguſt 1783 die Bruderſchaft „der thätigen Liebe des Nächſten" (1786) errichtet wurde.

Den verflachenden Einfluß, den jene Zeit auf das Ordensleben übte, ſuchte er ſo viel als möglich ferne zu halten. Joſeph Pelikan, Abt von Neureuſch, der am 28. Mai 1766 im Namen des erkrankten Abtes von Tepl die Viſitation vornahm, ſprach über den religiöſen Zuſtand Schlägls nur Worte des Lobes.[2]) Die Hausſtudien, die bis 1782 dauerten, wurden eifrig betrieben, größere Disputationen fanden noch 1766 am 3. Mai und 1768 am 15. Sept. ſtatt. Seine Menſchenfreundlichkeit zeigte er beſonders zur Zeit der in den Jahren 1772 und 1773 einreißenden Theuerung. Im erſteren Jahre

haben." Inventar im Arch. L. Wahlſachen. Vom damaligen Thorwartl, der über Eibl's Auftreten, da er alles durchſtöberte, ſehr erzürnt war, erzählt man ſich, daß er demſelben eine alte Weſte mit einem Zettel auf die Thür gehängt habe mit der Aufſchrift: „Herr Eibl, da wär' noch ein altes Leibl (Weſte)."

[1]) Arch. misc. r. b.

[2]) Er bemerkt: vigere spiritum. An hohen Feſttagen ſollen die Herren im Chore mit der Stola und in weißen Schuhen erſcheinen. Schon bei der Viſ. von 1747 waren ſtatt der Superpellicien die Rochete eingeführt worden. Erwähnt kann werden, daß 1766 auch angeordnet wurde, daß ſie beim Tiſche Meſſer und Servietten bekommen ſollten. Ausgang war in der Woche zweimal, nach Aigen wurde er ſelten bewilligt. Günſtig äußert ſich auch Gregor Leop. Lambek, Abt von Bruck, bei der Viſ. vom 9. Sept. 1772. Die Or. im Priorats-Arch.

hatte nämlich ein am 1. Juli eingetretener Frost alles Getreide vernichtet. Er kaufte damals von den Ständen viel Getreide, das von diesen aus Ungarn eingeführt worden war, und verkaufte es wieder zu billigem Preise an die Unterthanen; als aber das Getreide nicht mehr in hinreichender Menge zu bekommen war, ließ er in der Stiftsbäckerei fleißig backen, um sie wenigstens mit Brod versorgen zu können. Erwähnt mag noch werden als ein Zeichen der Achtung, die er genoß, daß ihn am 5. Juni 1766 der Kardinal Leopold Ernst Graf von Firmian mit großer Begleitung besuchte. Am 15. Juli des folgenden Jahres folgte diesem der Weihbischof Nepomuk Felix Graf von Arco, der in Schlägl firmte. In seiner Begleitung befand sich der Domherr Graf von Engel, der in den Stiftspfarreien die canonische Visitation vornahm, die früher die Aebte selbst, wie besonders Franz II., vorgenommen hatten. Am 25. Juni 1776 war Kardinal Firmian nochmals nach Schlägl gekommen, um das h. Sakrament der Firmung zu spenden und selbst auf den Pfarreien die canonische Visitation vorzunehmen. Als Papst Pius VI. nach seiner bekannten Wienerreise am 23. April 1782 nach St. Florian kam, hatte ihm mit den anderen Prälaten auch Abt Siard gehuldigt. Pius fragte ihn, wer er wäre, und da er darauf erwiderte: abbas plagensis, fragte ihn der Papst weiter: pragensis? nein, sagte Siard, plagensis, worauf er huldreichst entlassen wurde.

Mehr Ruhe, als er in den mittleren Jahren seiner Regierung, aus denen von seiner merkwürdig aussehenden Handschrift zahlreiche Schriftstücke vorhanden sind, genossen hatte, war ihm in seinen letzten Jahren gegönnt, was ihm um so erwünschter war, da er von einer keineswegs festen Gesundheit war. Schon 1777 und 1778 hatte er die Heilquellen von Karlsbad gebrauchen müssen. Am 30. December 1797 konnte der wolverdiente Mann sein müdes Haupt zur Ruhe legen im 68. Jahre seines Alters, im 35. seiner Regierung. [1])

[1]) Er führte in seinem Wappen eine Hand (linke), die ein Täfelchen mit der Aufschrift LER trägt. Dieses gab zu heiteren Witzen Anlaß, indem mancher Maler statt des Täfelchens einen Geldbeutel malte. (Kanzel in Friedberg.)

Bei der nach erhaltener Wahlbewilligung am 8. Mai 1798 stattgehabten Wahl erhielt der damalige Cooperator zu St. Oswald,

47. (11.) Wilhelm II. Waldbauer,

die Stimmenmehrheit. Abt Wilhelm war am 6. März 1755 zu Rohrbach, wo sein Vater Jakob, ein Leinweber, ansässig war, geboren; am 8. December 1776 hatte er das weiße Ordenskleid genommen, am 29. April 1781 primicirt. Seine Infulation erfolgte am Tage nach der Wahl, seine Installation in temp. am 16. Juni, am 20. August die Bestätigung des Kaisers Franz I. Er war ein Mann von besonderer Beredsamkeit und Herzensgüte, von seiner Leutseligkeit wissen noch jetzt die alten Leute zu erzählen. Auch er konnte die Sorgen, die einem Stiftsvorstande zu Theil werden, vollauf kennen lernen. Sein Vorgänger hatte doch trotz seiner eifrigen Bemühung das Stift nicht schuldenfrei machen können, Wilhelm übernahm es noch mit einer Schuldenlast von 49.816 fl. Es war ihm aber nicht gegönnt, diese zu tilgen, sondern er mußte sie, von schwerem Unglücke heimgesucht, noch so weit vermehren, daß sich 1810 die Regierung schon mit dem Gedanken trug, das Stift entweder unter Sequestration zu stellen, oder ihm durch Verkauf von Realitäten aufzuhelfen. Zu dieser Erhöhung der Passiven trugen die 3 französischen Invasionen von 1800—1801, 1805 und 1809, sowie das Brandunglück bei, welches das Stift am 11. April 1801 wieder heimsuchte. Die Kosten, die durch erstere, durch Beitrag zu den hohen Contributionen sowie durch Einquartierung und Naturallieferungen sowol im Stifte als besonders im Linzer Hause und im Hofe zu Königstetten aufliefen, berechnete man auf 30.000 fl., die Dominical-Contribution allein betrug 18.184 fl.,[1]) während die Wiederherstellung des Stiftes, die

[1]) Am 23. März 1806 berechnet der Küchenmeister Vinzenz Gundhold die im Jahre 1805 für die Einquartierung im Stifte aufgelaufenen Kosten auf 1226 fl. Damals war das Regiment Mortier in Schlägl durchmarschirt. Die Zimmerhütte und der Maierhof war voll Pferde. Am 9. Febr. 1806 weist der Hausmeister im Linzerhause für gleichen Zweck 420 fl. 40 kr., vom 3.—25. Mai 1809 989 fl. 2 kr., für Dec. 1809 1295 fl. aus. Vom 9. Febr. — 1. März 1806 war dort der commissair de la guerre de la place monsieur Chauvot mit

nur langsam erfolgen konnte, einen Kostenaufwand von beinahe 40.000 fl. erforderte.[1]) Die Wahltaxen hatten 10.403 fl., die bei der Wahl für Geschenke an die Regierungs-Kommission verwendete Summe 3110 fl. ausgemacht. Dazu kam noch, daß am 25. Juli 1801 ein Hagelwetter das sämmtliche Getreide auf dem Stiftsgebiete vernichtete und daß überhaupt die Lebensmittel in jener und der folgenden Zeit zu nie mehr wiedergekehrter Höhe stiegen. Kein Wunder, daß sich daher das Stift außer Stande sah, die bei dem großen Brande, der am 22. Juli 1802 ganz Aigen getroffen hatte, mit niedergebrannte Kirche sowie das Schulhaus wiederherzustellen, da für erstere ein Kostenaufwand von 12.840 fl., für letzteres von 3946 fl. in Anschlag gebracht worden war.[2]) Diese Pfarrkirche blieb daher ein Jahr lang als Brandstatt stehen, wobei das alte Gemäuer, besonders das Gewölbe, viel Schaden litt. Abt Wilhelm trug sich mit dem Gedanken, dem auch die Regierung schon ihre Zustimmung

---

4 Sekretären und 3 Bedienten einquartiert gewesen, Verpflegskosten: 832 fl. Im ganzen waren dort nacheinander 1806 163 Officiere, 321 Gemeine und 311 Pferde untergebracht worden. Nach einem anderen Ausweise beliefen sich vom 7. Mai 1809 — 10. Jänner 1810 die Verpflegskosten im Linzerhause auf 8802 fl. 1805 giengen in Königstetten 102 E. Wein darauf. 1809 wurde den dort. Unterthanen die Fechsung vernichtet, weßhalb sie nur die Hälfte der Abgaben entrichten konnten. Am 20. März 1810 ersucht Abt Wilhelm das Kreisamt, daß ihm die für Verpflegung des Kriegskommissärs André und der Divisionsgeneräle Porteseule und Molitor sammt Suite aufgewendeten Kosten von 1103 fl. nach den bestehenden Normalien vergütet werden möchten. Das ℔ Zucker kostete damals bei dem schlechten Geldwerte 10 fl., das ℔ Kaffee 9 fl. . . . Die betreff. Rechnungen vom damalig. Kämmerer Peter Dengler und andere Ausweise, sowie ein über die erste Invasion vom 20. Dec. 1800 — 30. März 1801 geführtes Tagebuch im Arch. Haus- u. Conv. S. L. VIII. fasc I.

[1]) Arch. Haus- u. Conv. Sach. L. VIII. f. III. Am 25. Juli 1801 hatte Abt Wilhelm die Bewilligung erhalten, 20.000 fl. aufnehmen zu dürfen. Von 1801 bis 10. August 1810 wurden dann 35.625 fl. aufgenommen, wovon jedoch an alten Schulden 17.400 fl. abgezahlt wurden, so daß sich der für das Stift verwendete Betrag auf 18.225 fl. belief. Am 10. Aug. 1809 wurden auf das drängen der Kriegs-Kommission ohne nachgesuchte Regierungs-Bewilligung 21.550 fl. aufgenommen.

[2]) Arch. Pfarrsachen Aigen' L. II. f. 3. Ansuchen des Abtes Wilhelm vom 28. Dec. 1802 an die oö. Reg., zu deren Reparirung einen Beitrag von einer vermögenden Kirche zu bewilligen.

gegeben hatte, die Pfarre vom Markte in das Stift zu verlegen, die alte baufällige Kirche abzubrechen, das dadurch gewonnene Materiale zur Vergrößerung der St. Martinsspitalkirche zu verwenden, wofür man bereits einen Kostenüberschlag von 438 fl. gemacht hatte, und bei letzterer einen Expositus anzustellen, der nebst täglicher h. Messe daselbst auch alle Sonn- und Feiertage eine Frühlehre halten sollte. Um aber diesem zu entgehen, entschlossen sich Pfarre und Markt Aigen nach einigen ziemlich hitzigen Eingaben an die Regierung, die Herstellung der Kirche, wie sie es früher schon mit dem Pfarrhofe und dem Schulhause gethan hatten, selbst zu übernehmen. Nur um die Beistellung des Tabernakels aus der St. Martinskirche, der Orgel und Kanzel von Maria Anger und der Glocken von der Kirche von St. Wolfgang, die wie die Maria Angerkirche eine Zeit lang gesperrt war, baten sie. Am 16. December 1803 stellten sie einen Revers aus, daß sie für die aus der Kirchenherstellung erwachsenden Kosten an das Stift nie eine Anforderung stellen würden. So retteten sie sich die Pfarre.

Die Not, die das Vaterland getroffen hatte, veranlaßte auch Kaiser Franz I. die Silbergeräte der Klöster zu besteuern. 1801 mußte das Silber zur Punzirung [1]) und 1806 zur Repunzirung eingeschickt werden, wobei für das Loth 4 Groschen Silber zu bezahlen waren. Am 16. December 1809 ergieng aber der k. Befehl, daß alles überflüssige Gold und Silber eingeliefert und mit zu 3% verzinsbaren in 10 Jahren zurückzuzahlenden Interimsscheinen, die Mark Silber um 23 fl. 36 kr., die Mark Gold um 70 fl. 48 kr. Münz, abgelöst werden solle. Wer es auslöste, hatte in Banko-Zetteln das dreifache zu zahlen. Abt Wilhelm wollte sich die Kosten einer vielleicht wieder nutzlosen Auslösung der ohnehin schon theuer zu stehen kommenden Silbergeräte nicht aufbürden und lieferte 175 Mark ein.[2])

---

[1]) 1801 lieferte Schlägl an Silber 1 Zt. 12 ℔ 22 Lth. ein. Empfangs-Bestätigung des ständ. Liquidators Jos. Hauer u. des ständ. Bevollmächtigten Joh. Georg Pyringer vom 7. Jänner 1801 im Arch.

[2]) 24. Februar 1810. Darunter befanden sich 6 große silb. Leuchter mit 61 M., ein großes Lavoir mit 8 M., eine Monstranze mit 12 M., ein Ciborium mit 5 M., 4 Kelche, darunter ein schöner vom Abte Andreas (1679), Canon-

Er verkaufte auch, theils um Geld zu bekommen, theils auch, weil das Erträgniß ein gar geringes war, den Hof sammt den Aeckern, Wiesen und Weingärten zu Wösendorf. Aus der am 12. November 1804 mit demselben nach erhaltener Regierungs-Erlaubniß vorgenommenen Zerstücklung löste er 13.073 fl.[1]) Dafür kaufte er den Hof zu Königstetten, zu dem nebst 5 Unterthanen, von dennen 4 zu Königstetten selbst, einer aber zu Winkl waren, 18 Joch Aecker, 14 Joch Wiesen und 6 Joch Weingärten gehörten, nach dem von Siard II. beim Verkaufe 1766 vorbehaltenen Wiederkaufsrechte um den Preis von 2000 fl. und 1500 fl. Meliorations-Entschädigung zurück.[2])

Die schweren Opfer für das Vaterland, dem er treu ergeben war, brachte Abt Wilhelm trotz der schlechten Lage des Stiftes, gerne. In der Eingabe an die Regierung vom 20. December 1810 bemerkte er: das Stift hat schwere Opfer für den Staat gebracht, allein sie rechnen sich dieses nicht als Verdienst an, es war Bürgerpflicht. Er hielt aber mit seiner Meinung der Regierung gegenüber nicht zurück. Die ihm von derselben angeratene Veräußerung von Realitäten, besonders des Waldes, bezeichnete er als eine dem Stifte höchst schädliche Maßregel, da in dem Grundbesitze in der Zukunft für dasselbe die einzige Quelle wäre, seine äußere Lage wieder ordnen zu können. Er hat, um die Verwertung des Holzes mehr zu ermöglichen, die Kanäle, in dennen das Holz auf die Holzplätze geschwemmt werden kann, anlegen lassen. In Landesangelegenheiten war er mehrere Jahre als ordentlicher Deputirter beschäftigt gewesen. 1800 fungirte er als Wahlkommissär bei der Prälatenwahl zu Kremsmünster, 1808 als k. Kommissär bei dem Landtage.

Die inneren Hausverhältnisse waren unter seiner Regierung gleichfalls nicht immer die besten. Es war eine natürliche Folge der

---

Tafeln mit 6 M., ein Pastoralstab mit 12 M. u. s. w. Als reservirtes waren 54 M. angegeben.

[1]) Die betr. Akten im Archiv. Weinberge L. I. f. 24 auch L. IV. den Hof sammt den meisten Weinbergen erstand Franz Lehensteiner.

[2]) Arch. Weingärten L. II. u. V. Diese Geschäfte besorgte der umsichtige Gegenhändler Vinzenz Zwierzina.

Zeitverhältnisse, daß sich bei der Lösung jeglichen Ordensverbandes die alte Strenge nicht mehr in vorgezeichneter Weise herhalten ließ. Als Curiosum verdient angeführt zu werden, daß er sich am 4. September 1799 auf den Rat der geistlichen Kommission mit 11 Stiftsherren bereit erklärte, nach der Institution der Augustiner-Chorherren leben zu wollen, von dennen sich der Prämonstratenser-Orden ohnehin nur in Kleidung, Brevier und Meßbuch unterscheide. Viel Mißbrauch wurde mit seiner Herzensgüte getrieben. Die Officialen brachten alle Gewalt an sich. Er machte traurige Erfahrungen, allein so herbe Stunden sie ihm auch bereiteten, seine Menschenfreundlichkeit konnten sie ihm bis an sein Lebensende nicht entreissen. Mit den mildesten Worten, im Tone liebreicher väterlicher Ermahnung rügte er das zu rügende, wie man aus seinen lateinischen, schön stilisirten Capitelansprachen ersieht. Wo er konnte, scheute er doch trotz der schlimmen finanziellen Lage des Hauses kein Opfer, seinen Brüdern eine wissenschaftliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Für das Gymnasium in Linz stellte er 3 Professoren, unter dennen sich sein Nachfolger Adolf Fähtz befand. Gerne gönnte er seinen Brüdern eine Erholung. In der Instruction für die Novizen bemerkt er, er wolle keine Kopfhänger, sollte der Novizenmeister verhindert sein, mit ihnen einen Spaziergang zu machen, so wolle er selbst mit ihnen ausgehen. Am 6. Mai 1816 starb er, nachdem ihn am Vortage während eines Spazierganges ein Schlaganfall getroffen hatte. Er fand seine letzte Ruhestätte in der Mitte vor dem Presbyterium in der Maria Angerkirche.[1]) Gerne erzählt sich das Volk noch heute von dem leutseligen, gnädigen Herrn, der die Voreltern in der von Krieg und Theurung erfüllten Zeit wie ein wolwollender Vater gehalten hatte.

§. 3. Schlägls Geschicke in der neuesten Zeit.

Nach dem Tode des Abtes Wilhelm führte der damalige Prior Wilhelm Buener die Leitung der Geschäfte des Stiftes, bis nach erhaltener k. Bewilligung zu einer Neuwahl geschritten werden

[1]) Er hatte wie die vorhergehenden Aebte in seinem Wappen die bildl. Darstellung seines Namens: einen Bauern in einem Walde.

konnte, die am 9. October d. J. 1816 in Gegenwart des Domherrn Gregor Mayr von Linz stattfand. Sie traf den damaligen Pfarrer von St. Oswald

48. (12.) Adolf Fähtz,

der auch sogleich von den k. Commissären bestätigt und am folgenden Tage vom Bischofe Sigismund von Hohenwart von Linz infulirt wurde. Abt Adolf war am 16. Februar 1782 als der Sohn des k. k. Lehrers der Anatomie und bürg. Chirurgus, Philipp Fähtz und der Maria Anna, geb. Scheibenbogin, zu Linz geboren.[1]) Er absolvirte dort die Humanitäts-Studien mit ausgezeichnetem Erfolge[2]) und trat am 6. October 1799 in das Stift ein, dem er sich am 9. October 1803 durch Ablegung der feierlichen Profeß für immer verband. Am 25. März 1805 zum Priester geweiht, war er durch einige Zeit als Kaplan, dann durch 8 Jahre als Professor der Geographie und Geschichte und zuletzt wieder als Kaplan und Pfarrer (seit 2. Juni 1815) zu St. Oswald thätig. Er war nicht allein ein Mann von großer Gelehrsamkeit, sondern auch von ernster Strenge, der bei nichts auf halbem Wege stehen blieb. Und diese Strenge that in vieler Beziehung Not. Unter seinem milden Vorgänger hatten manche Mißbräuche eingerissen, nicht allein in der Wirtschaft, bei der die Officialen alles in ihre Hände genommen hatten, sondern auch im Stifte unter den Stiftsherren selbst. Er duldete diese nicht länger. Er wollte wol durchaus nicht als allein gebietender handeln, sondern zog bei jeder wichtigen Sache die Officialen, die dabei eine entscheidende Stimme hatten, zu Rate, allein im übrigen wollte er nicht bloß Stiftsvorstand heißen, sondern auch sein. Damit kam er freilich bald genug mit seinen Brüdern in Conflikt, so daß er schon am 2. November 1816, heißblütig wie er war, allen Ernstes auf die Prälatur verzichten wollte.[3])

---

[1]) Taufschein von 1799. Or. im Arch.

[2]) Die Zeugnisse des Philipp, dann Adolf Fähtz zeigen immer: eminentia.

[3]) Erklärung an den Prior und die Capitularen, daß er seine Macht in die Hände des Priors Wilhelm Buener, des Schaffners und Kellermeisters Oswald

Da aber diese Resignation nicht angenommen wurde, so unterzog er sich von nun an der schwierigen Aufgabe seines Amtes mit einer seltenen Ausdauer, so daß seine Regierung für das ihm anvertraute Stift eine wahrhaft segensreiche wurde. Sein Verdienst wird es immer bleiben, daß der religiöse Eifer nach Abstellung vieler Uebelstände wieder einzog, und daß das Stift aus der finanziellen Mißlage, in der es sich seit dem Abte Michael Felder beinahe immerdar befand, gerissen und zu einem lange nicht erlebten Wolstande gebracht wurde. Bei seinem Antritte lasteten auf demselben noch 74.256 fl. Schulden,[1]) die er durch geordnete Wirtschaft, sowie durch Eröffnung neuer Einnahmsquellen zu tilgen suchte.

Der unter seinem Vorgänger wieder zurückgekaufte Hof zu Königstetten in Niederösterreich konnte wegen allzu großer Entfernung nicht gut bewirtschaftet werden. Der eigene Weinbaubetrieb kam daher ziemlich kostbillig, während bei der Verpachtung die Grundstücke allzusehr ausgenützt wurden.[2]) Damals wären zudem mehrere Weingärten neu zu bepflanzen gewesen, was schon Abt Wilhelm am 17. Februar 1816 bewogen hatte, an die Regierung das Ansuchen zu stellen, acht Viertelweingärten veräußern zu dürfen. Abt Adolf beschloß aber mit Zustimmung des Capitels, die ganze Besitzung zu verkaufen, wozu er am 25. Mai 1818 die Erlaubniß der Regierung erhielt. Aus der successiven Zerstückelung der dazu gehörigen Grundstücke und der Veräußerung der Fahrnisse sowie des Grundbuches nahm er die bedeutende Summe von 42.342 fl. 11 kr. ein.[3])

Mikschischeck und des Kämmerers Vincenz Gundhold zurücklegen wolle. Or. im Arch. Lade: Wahlsachen.

[1]) Das Inventar vom 16. Mai 1816 weist nach Abzug der 74.256 fl. Schulden alles in allem einen reinen Activstand von 351.200 fl. aus. Das Stift sammt der Herrschaft Haslach und dem Freiamte St. Ulrich war wieder geschätzt auf 158.532 fl., das Freihaus in Linz auf 4468 fl., Königstetten auf 2000 fl., Cerhonic sammt dem Gerichte Sarau auf 81.330 fl. u. s. w. Die Wahltaxe betrug 7102 fl. 52$^2/_3$ kr. Or. im Arch.

[2]) Seit dem Rückkaufe waren die Gründe immer verpachtet gewesen, der Pacht trug jährlich 985 fl. 21 kr. ein.

[3]) Die Akten im Arch. Weingärten L. IV. Die dienstbaren Rustical-Ueberländ-Weingartsgründe, die am 10. Aug. 1818 verkauft wurden, trugen 6251 fl.

Besondere Aufmerksamkeit wandte er dem Walde zu. Als nämlich 1820 der mit Krumau einst (1790) geschlossene höchst ungünstige Holzlieferungs-Contract zu Ende gieng, bewarb er sich um das Mitbenützungsrecht des Rechens in Neuhaus, worauf er die Holzlieferung auf dem Mühlflusse in eigene Hand nahm.[1]) Er ließ auch die Schwemmbäche räumen und die Holzplätze in geeigneteren Zustand bringen. Die Kultivierung des Waldes wurde freilich auch unter ihm noch mehr als eine Nebensache behandelt; allein er machte es möglich, daß die bisher an einigen Orten für unausbringbar gehaltenen Waldriesen den Besitzern des Grundes zu Nutzen wurden. Mit vielen Kosten ließ er den größten Theil des Stiftsmaierhofes,[2]) der schon baufällig geworden war, vom Grunde auf neu erbauen und für die bisher in einem Gewölbe untergebrachte Bibliothek einen neuen, wol wenig gelungenen Saal bauen, den sein Nachfolger mit kunstvoll gearbeiteten, vom Stiftstischler Simmel verfertigten Schränken versehen ließ.[3]) 1825 hatte er auch die Kirche von Ulrichsberg, die für die anwachsende Gemeinde bereits zu klein war, vergrößern lassen. In Cerhonic wurde von ihm der sog. Neuhof gegründet. In Landesdiensten versah er die Stellen eines ständischen Mitgliedes, Ausschußrates und Verordneten. Mochte auch, was schon in seiner Natur gelegen gewesen zu sein scheint, sein entgegenkommen gegen seine Brüder nicht immer das freund-

---

ein. Der Hof sammt den Grundstücken, die zerstückelt wurden, wurde am 31. Aug. 1818 um 33.356 fl. verlicitirt. Die Fahrnisse sowie das Vieh und die Körner, die am 16. Sept. 1818 versteigert wurden, brachten 1935 fl. ein. Die Grundherrlichkeit endlich über 4 behauste Unterthanen zu Königstetten und einen zu Winkl und 37 Grundholden zu Königstetten verkaufte er am 31. Oct. 1825 an den Feldmarschall Grafen Heinrich von Bellegarde um 800 fl. Diese Geschäfte besorgte der Verwalter der Staatsherrschaft Königstetten, Franz Prohaska.

[1]) Das Stift hielt selbst die Schwemme bis Neuhaus bis zum Jahre 1862, wo im April mit der Herrschaft Krumau ein 2. günstigerer Schwemmcontrakt mit jährlicher Kündigung geschlossen wurde.

[2]) Den Pferdestall und die Remisen hat 1848 Abt Dominik erbauen lassen.

[3]) Die Erbauung des Saales fällt in das Jahr 1830, die Aufstellung der Schränke 1852. Oberhalb der Thüre sind folg. Chronogr. angebracht: ADoLphVs PLagae VsVI DeCorIqVe aeDIfICaVIt, — DoMInICVs aeVo InfaVstIorI InVICtVs sCrInIIs InstrVXIt. Abt Adolf hat auch viele Kosten für die Anschaffung von Büchern verwendet.

lichste gewesen sein, er sorgte doch eifrigst, sie bestens unterrichten zu lassen. Drei unter ihnen, Ferdinand Ramet, Norbert Vogel und Dominik Lebschy ließ er für die Professur ausbilden, zwei, Siard Kohlbauer und Ferdinand Ramet, erwarben sich den theologischen Doktorgrad. Seine väterliche Fürsorge aber für alle bethätigte er nebst anderem auch dadurch, daß er ein bedeutendes Kapital anlegte, dessen Erträgniß jährlich unter die Capitularen zu vertheilen ist. Immerdar werden ihn auch die armen Leute auf den Stiftspfarreien als ihren Wolthäter verehren, denn er hat nicht nur seinen langjährigen Forstmeister, den Chorherrn Ludolf Vaceni zu einer milden Stiftung (der sog. Ludolfin.) angeregt, sondern auch selbst, ohne seinen Namen zu nennen, 5000 fl. angelegt, aus deren Zinsen den armen Schulkindern in den Patronatspfarreien jährlich Schuhe und Kleider beigeschafft werden; aus einer anderen Stiftung, die gleichfalls von ihm herrührt, bekommen die Armen in den Pfarreien jährlich zu öfterenmalen Fleisch, Brod u. dgl., auch Arzt und Apotheke werden ihnen gezahlt. Für die Armen seiner Vaterstadt Linz stiftete er 6000 fl., aus deren Zinsen die Armen der 3 Pfarreien in den Wintermonaten Lebensmittel bekommen.[1])

Immer kränkelnd wurde er der Regierungssorgen, nachdem er sie 20 Jahre hindurch unermüdet getragen hatte, endlich müde, er sehnte sich nach Ruhe, zugleich auch hoffend, in einem milderen Klima seinen Gesundheitszustand bessern und sein Leben noch länger erhalten zu können. Es fehlte eben trotz allem während seiner ganzen Regierung nicht an solchen, die mit allen seinen Vorgängen nicht einverstanden waren,[2]) was ihm besonders schwer fiel und seine Stellung verleidete. Am 24. October 1837 willfahrte endlich

[1]) Stiftbrief, nach seiner testam. Verfügung ausgestellt am 28. März 1849.

[2]) Er schreibt Linz am 4. April 1837 an seinen lieben Freund, Prior Wilhelm Buener: „Bereitwillig würde ich unserem lieben Stifte auch meine letzten Lebenstage noch geopfert haben, wenn, wie ich gegen den Freund manchmal äußerte, mein trauriges Siechthum nicht dem Besten desselben oder der Zufriedenheit unserer Mitbrüder im Wege gestanden wäre.“ Or. im Prior. Arch. Vor dem Scrutinium bei der nächsten Wahl äußerten die Capitularen besonders folgende Wünsche: Eine gute Pflege der Kranken, Uebergabe der Aemter an Geistliche, Abt Adolf hatte sie einst, um frühere Mißstände abzubringen, an Weltliche verliehen, sowie daß man es als kein rechtes Corrections-Mittel ansehen könne, wenn

Kaiser Ferdinand seinem mehrmaligen Ansuchen und genehmigte seine Resignation auf die Abtswürde, die er vor dem Capitel schon am 31. März ausgesprochen hatte, indem er ihm als Zeichen der allerhöchsten Anerkennung seiner verdienstvollen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Leopolds-Orden verlieh.[1]) Zugleich genehmigte er auch den Beschluß des Capitels, wonach für ihn eine jährliche Pension von 2000 fl. festgesetzt wurde. Seine Resignation bedauerte besonders der edle Oberhirte Gregorius Thomas, der es nur ungerne sah, „daß sich sein alter edler Freund", von dessen ausgezeichneten Eigenschaften er sich noch viel gutes erwartete, in die Ruhe zurückziehe.[2]) Abt Adolf nahm seinen Wohnsitz in Linz, nachdem er früher noch eine Reise nach Venedig und dann nach Hofgastein gemacht hatte, um seiner zerrütteten Gesundheit aufzuhelfen. Allein dieses Glück wurde ihm nicht mehr beschieden; er blieb krank, bis ihn am 14. Jänner 1847 im 65. Jahre seines Alters der Tod von seinen Leiden erlöste. Seine Leiche wurde nach Schlägl überführt und in der Maria-Angerkirche, wo ihm sein Nachfolger einen schönen Denkstein errichten ließ, begraben.[3])

Als Abt Adolf resignirte, konnte er von Schlägl beruhigt über dessen Zukunft scheiden; er hatte es in jeder Beziehung gehoben, so daß er in seiner Resignations-Eingabe an die Regierung mit ruhigem Gewissen bemerken konnte, „daß der Vermögensstand des Stiftes ein derartiger sei, wie man ihn seit 150 Jahren in demselben nicht erlebt habe, die Disciplin sei wieder hergestellt, die Pfarreien seien mit würdigen Priestern besetzt"[4]) und, können wir hinzusetzen, ein

---

von der Dividende ein Abzug geschehe u. s. w. Schreiben des Bischofes Gregor. Thomas an Abt Dominik vom 26. Februar 1839. Or. im Arch. Erbsch. Sachen Nr. 1 fasc. X.

[1]) Mittheilung der Regierung vom 9. Nov. 1838.

[2]) 2 herzl. Briefe dess. vom 20. Nov. 1838. Am 20. Nov. 1837 hatte derselbe an das Capitel geschrieben: „Ein großer und ständiger Dank gebührt einem Prälaten, der Ihr Stift so viele Jahre und unter so schweren Zeitläuften so hoch und vermögend emporgebracht hat." Or. im Prior. Arch.

[3]) Der Chorherr Franz Stelzhammer, dem viel poetisches Talent eigen gewesen wäre, schrieb eine „Elegie" auf den Tod des edlen Mannes am 19. Jänner 1847. Abt Ad. führte in seinem Wappen ein Kreuz mit der Umschrift: I(n) h(oc) s(igno) v(inces).

[4]) Arch. Person. R. D.

Geist war eingezogen, der Bürgschaft gab, daß diese uralte Stiftung seiner Verpflichtung auch in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung gerecht bleiben werde; um so mehr, da in der am 4. April 1838 unter der Leitung des Bischofes Gregorius Thomas von Linz stattgefundenen Wahl der damalige Professor in Salzburg,

49. (13.) Dominik Lebschy,

dessen Eigenschaften erwarten ließen, daß der von Abt Adolf mühevoll begründete Wolstand und der von ihm eingepflanzte rührige, religiöse und wissenschaftliche Geist in Schlägl eine dauernde Stätte bekommen werde, zu seinem Nachfolger berufen wurde. Abt Dominik ist am 22. October 1799 zu Wien, wo sein Vater beim berühmten Rechtsgelehrten Wagner Sollicitator war, geboren. Vom Direktor Schönberger des akad. Gymnasiums, an den sich Abt Adolf mit dem Ersuchen gewendet hatte, ihm einige talentvolle und tüchtige Jünglinge zu empfehlen, wurde besonders Anton Lebschy als hoffnungerweckend bezeichnet. In der That gewann sich der junge, kleine Novize, nachdem er am 21. September 1820 das weiße Ordenskleid erhalten hatte, bald so sehr durch seinen Eifer und seine Genauigkeit in der Erfüllung der Ordenspflichten das Vertrauen aller, daß ihn Abt Adolf mit den schönsten und auszeichnendsten Worten zur Ablegung der feierlichen Gelübde, die am 28. September 1823 erfolgte, empfehlen konnte.[1]) Nach Vollendung seiner theol. Studien, dennen er 2 Jahre in Linz und 2 Jahre als Convictszögling in Wien mit größtem Eifer oblag, am 22. August 1825 zu St. Pölten zum Priester geweiht, war er eine Zeit lang als Erzieher bei der gräflichen Familie Thürheim, als Novizenmeister, Professor in Linz und endlich als solcher der Philosophie am Lycäum von Salzburg thätig, von wo ihn das Vertrauen der Brüder zum Amte des Stiftsvorstandes berief, das er, gleichend dem Probste

[1]) Archiv. Haus- u. Conv. S. L. VII. Fasc. der Capitel-Ansprachen des Abtes Adolf: Dominicus . . studiis non minus quam moribus et piissimo religionis fervore insignitus est, — ita ut spes effulgeat —, illum officia status religiosi, quae serio ac circumspecte prae pluribus perpendit, libera mente, libero cum consilio ac pie, sacriter observaturum esse. — Abt Dominik nahm in sein Wappen den Jesusnamen mit der Umschrift auf: Sp(es) M(ea) I(n) D(omino).

Andreas I. und dem Abte Martin III., durch die lange Reihe von Jahren bis zum heutigen Tage bekleidet.

Wie vom Abte Martin III., so tritt uns auch die Wirksamkeit des Abtes Dominik überall, nicht allein im Stifte, sondern auch auf dessen Pfarreien und Besitzungen erfreulich entgegen. Wie schon unter mehreren seiner Vorgänger, so hatte auch unter ihm das Stift verheerendes Brandunglück heimgesucht, am 3. September 1850; es ist das sechstemal, daß wir für Schlägl dieses Unglück nach der sicheren Kunde zu verzeichnen haben. Schon 1839 hatte er die unter Abt Siard I. 1702 angeschafften Glocken, die schon jede Tonharmonie verloren hatten, vom Turme nehmen und durch den rühmlichst bekannten Glockengießermeister Johann Hollederer in Linz ein neues Geläute gießen lassen,[1]) dessen lieblicher und zugleich kräftiger Ton nun vom Turme erklingt, dessen schöne Kuppel unter ihm mit vielen Kosten mit Kupfer gedeckt wurde. Nach dem Brande galt es nicht allein das ganze Stiftsgebäude neu einzudecken, wozu ein Blechdach gewählt wurde, sondern auch dessen innere Räume zu restauriren. Die Maurerarbeiten führte dabei der alte italienische Meister Riva in bester Weise aus, während die Renovirung der Kanzel und des Hochaltares von dem Vergolder Herrstorfer von Rohrbach, die der Orgel von Koberwein von Linz und die des Orgelwerkes vom Orgelbauer Breinbauer in Ottensheim vollzogen wurde. Zur Verschönerung der Kirche wurde der in der Mitte derselben vor den Stufen stehende Kreuzaltar

[1]) Archiv. Haus- u. Conv. Sach. L. IX. Aufzeichnung des Abtes Dominik vom 31. Dec. 1839. Mit der Abnahme der alten 5 Glocken wurde am 16. Sept. 1839 begonnen. Die 5. mit 3 Ztr. und die 3. mit 13. Ztr. kamen nach Aigen, die 2. mit 27. Ztr. nach Rohrbach. Die 4. und 1. wurden eingeschmolzen. Am 9. Dec. 1839 kam das neue wolgelungene Geläute in Schlägl an, am 20. Dec. war es bereits auf dem Turme. Die erste Glocke war in hon. B. M. V. in coelum assumptae, die 2. in hon. S. Petri, die 3. in hon. S. Pauli, die 4. in hon. S. Norberti, die 5. in hon. S. Augustini geweiht worden. Sie tragen die Umschrift: Faciendam me curavit Siardus I. 1702, Transformandam me curavit Dominicus A° 1839. Die alten Glocken wogen 94 Ztr., die neuen wiegen 112 Ztr. Sie kamen auf 5059 fl. 27 kr. zu stehen. Der Glockengießer, mit dem im Mai der Contrakt geschlossen worden, erhielt, nebst den 2 Glocken zum einschmelzen, noch 4303 fl. 42 kr. Aigen und Rohrbach übernahmen die 3 Glocken um 1325 fl., wovon ihnen jedoch ein Theil nachgesehen wurde. — Im Jahre nach dem Stiftsbrande brannte wieder ein Theil des Marktes Aigen ab.

abgebrochen (1853) und in die Veitskapelle versetzt und der bisher in der Kapelle von Obernhof gestandene, schöngeschnitzte St. Michaels-Altar auf dem Cantorium aufgestellt. Die schönste Zierde gewann aber die Kirche durch die prächtigen Bilder, die im Laufe der vierziger und fünfziger Jahre bestellt worden waren. Das liebliche Hochaltarbild (1845), die 4 Propheten Moses, Isaias, Jeremias und David an den Chorstühlen (1853)[1]), 2 Bilder, die Bekehrung des h. Norbert und die Bestätigung seiner Ordensregel 1125 vom Papste Honorius II. darstellend (1848), ein großes Bild mit den um den h. Norbert geschaarten Ordensheiligen (1857) von großartiger Wirkung,[2]) St. Donatus und St. Johann von Nepomuk (1854) an den Pfeileraltären, sind sowie ein h. Aloysius (1855) Werke des Malers August Palme in München, der h. Joseph und der h. Florian (1855) an den Seitenaltären und die 4 Evange.isten

---

[1]) Diese waren August und September 1853 in der Kunstausstellung in Linz und wurden sehr gelobt.

[2]) Es ist 15, mit der gothischen Rahme 18 Fuß hoch, die Breite beträgt im lichten 9 Fuß, mit der Rahme bei 12 Fuß. Die hinteren Figuren sind lebensgroß, die vorderen kolossal, sie haben bei 7 Fuß Höhe. Die Heiligen sind um einen Altar gereiht, auf welchem eine Monstranze mit der h. Hostie steht, zur Erinnerung daran, daß der h. Norbert zu Antwerpen den Irrlehrer Tanchelin, der die sacramentale Gegenwart Christi läugnete, siegreich bekämpfte. Der h. Norbert ist im vollen Ornate als Erzbischof von Magdeburg. Die anderen Heiligen sind: Die h. Gertrud, Tochter der h. Elisabeth und des frommen Landgrafen Ludwig, † 1297. Der h. Godefridus, Graf von Kappenberg, † 1127. Im grünen Pluviale der h. Siardus, Abt des Klosters Mariengarten in Westfriesland, † 13. Nov. 1230. Vor ihm steht ein Brodkorb, da er ein freigebiger Vater der Armen war. Der h. Friedrich, Gründer und erster Abt von Mariengarten, † 3. März 1175. Er trägt das Modell der Kirche. Der hinter ihm stehende bartlose Greis ist der h. Isfridus, der Nachfolger des h. Evermod auf dem Bischofsstuhle zu Ratzeburg, † 15. Juni 1204 als 80jähriger Greis. Er trägt einen Becher, da er nach der Legende das aus einer Quelle geschöpfte Wasser dreimal in Wein verwandelte. Die andere Figur ist unbestimmt. Auf der rechten Seite steht mit Insel und in rothem Meßgewande der h. Ludolf, † 29. März 1250 in Folge erlittener Einkerkerung als Bischof von Ratzeburg. Der h. Gerlakus mit Buch und Todtenkopf, † 5. Juni 1170. Die junge Gestalt hinter ihm stellt den h. Hermanus dar, † 7. April 1233. Dann folgt der h. Evermod, erster Bischof von Ratzeburg, † 1178. Er trägt den Weihwedel, da er durch Besprengung mit geweihtem Wasser die Fesseln der Gefangenen sprengte. Im Hintergrunde ist der h. Gilbert, † 1152, 6 Juni.

in der sog. Station rühren vom Maler Thomas in Linz her. Der schöne 1853 aufgestellte Kreuzweg, nach dem Kreuzwege al fresco von Führich, der sich in der Kirche in der Praterstraße in Wien befindet, wurde von Lemoser gemalt. Außerdem wurden in der Kirche neue Stühle aufgestellt (1853) die, sowie die Beichtstühle (1860) von dem kunstfertigen Stiftstischler Simmel gearbeitet wurden. 1854 wurde die Ruine, welche sich zwischen Apotheke und Bibliothek befand, weggebrochen und in den folgenden Jahren über dem Brauhause der Verbindungstrakt zwischen der Abtei und den Fürstenzimmern gebaut, wodurch das Stiftsgebäude nach dieser Seite hin geschlossen wurde. Auch die liebliche Maria-Angerkirche erfreute sich der sorgfältigsten Aufmerksamkeit des Abtes Dominik. 1856 ließ er, um sie wieder zu einem Orte des Gebetes zu machen, nachdem sie seit Kaiser Josefs II. Zeit gesperrt gewesen war, mit der Restauration derselben beginnen. 1857 wurde der vom Bildhauer Pez in München verfertigte Hochaltar, October 1860 die Seitenaltäre, die Bildhauer Westenrieder in Linz geschnitzt und Maler Palme mit Bildern versehen hatte, aufgestellt. Das Kirchlein, das auch mit einer neuen Orgel, neuen Stühlen und farbigen Fenstern versehen wurde, bildet jetzt nicht nur einen würdigen Begräbnißplatz für die Aebte, sondern auch einen lieblichen Betort für jedes andachtsvolle Gemüt. Allein auch auf den Pfarreien tritt uns die Wirksamkeit des Abtes Dominik entgegen, zu Aigen (1856), Friedberg (1861) und Schwarzenberg (1862) ließ er neue Kirchtürme, zu Mirotic und Kirchschlag mit vielen Kosten vom Grunde aus neue schöne Kirchen, zu Friedberg und Ulrichsberg geräumige und schöne Pfarrhöfe, in Haslach, St. Oswald, Aigen, Ulrichsberg, Schwarzenberg, Friedberg und Kirchschlag neue Schulen erbauen. Friedberg (1857), Schwarzenberg (1862) und Kirchschlag (1875) bekamen auch ein neues Geläute. Das Stiftshaus in Linz wurde um ein Stockwerk erhöht und an der Fronte würdig geziert (1863). Zu Pisek wurde ein Haus gekauft und der Grundbesitz sowol zu Cerhonic, wo auch alle Patronatsgebäude neu erbaut wurden, als auch beim Pfarrhofe zu Rohrbach und im Walde durch Ankäufe vergrößert. 1864 wurde unter dem Getreidekasten ein neuer Keller in die Felsen

gesprengt. Der Pfarrhof von Rohrbach sowie der von Ulrichsberg sammt Kirche wurde, letzterer nach dem verheerenden Brande von 1868, dem beinahe dieser ganze Pfarrort zum Opfer fiel, mit Schiefer gedeckt.

Doch damit ist nur eine Seite seiner Thätigkeit berührt. Unter ihm geschah im Beginne der fünfziger Jahre die Zehentablösung, die mit vieler Mühe viel Schaden und Verdruß brachte. Seine Wirtschaftlichkeit glich aber die dadurch entstandenen Verluste aus, indem andere Einnahmsquellen in erhöhtem Maße ergiebiger gemacht wurden. Bis zum Jahre 1862 wurde das Holz bis Neuhaus geschwemmt. Im Aprile dieses Jahres aber schloß er mit der Herrschaft Krumau einen Vertrag, der unvergleichlich günstiger ist, als der erste vom Jahre 1790. Wald und Oekonomiewesen erfreuen sich, wie er denn Jahre lang Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereines ist, seiner stetten Aufmerksamkeit. Was das innere Ordensleben betrifft, so wurde auch unter ihm wie schon unter Abt Adolf der erfreulichen Richtung der Zeit, mit Ernst und eindringlicherem Studium der vor einem halben Jahrhunderte in die Klöster verpflanzten Verflachung entgegen zu arbeiten, vollauf Rechnung getragen. Im Capitel vom 2. October 1852 wurde die Abhaltung des Completes im Chore, bei der vom 9.—13. October 1855 durch den sel. Bischof Ignaz Feigerle von St. Pölten als Visitator des Prämonstratenser-Ordens abgehaltenen Visitation im beisein des sel. Abtes von Strahow, Hieron. Zeidler, die Abhaltung des ganzen Chores angeordnet. Es wurde nicht minder ein Versuch gemacht, eine engere Verbindung zwischen den einzelnen Ordensstiften herzustellen.[1]) Allein die von den Aebten bei ihrer Versammlung zu Prag (5.—13. April 1859) entworfenen Statuten entbehren noch

[1]) Schon am 16., 17., 18. und 21. Juni 1852 hatten Ordensäbte und Vertreter der in Oesterreich bestehenden Stifte zu Marienbad unter dem Vorsitze des Abtes Hieronymus von Strahow Beratungen über die Ordenszustände gehalten. Dabei waren anwesend: Abt Hier. Zeidler von Strahow, Abt Alois von Jassov, Marian von Tepl, Dominik von Schlägl, Alois Ruzcizka, Stiftsadministrator von Selau und Sekretär Gregor Arvary als Abgeordneter von Czorna. Ferner: Gabriel Müller, Subprior von Strahow, Moriz Póts, Subprior und Professor von Jassov und Augustin Pecher, Subprior von Tepl. Die Herren Prälaten von Neureusch

immer der Sanction. Abt Dominik wurde bei dieser Versammlung nebst dem Abte von Jassov dem von Strahow als Conviſitator beigegeben.

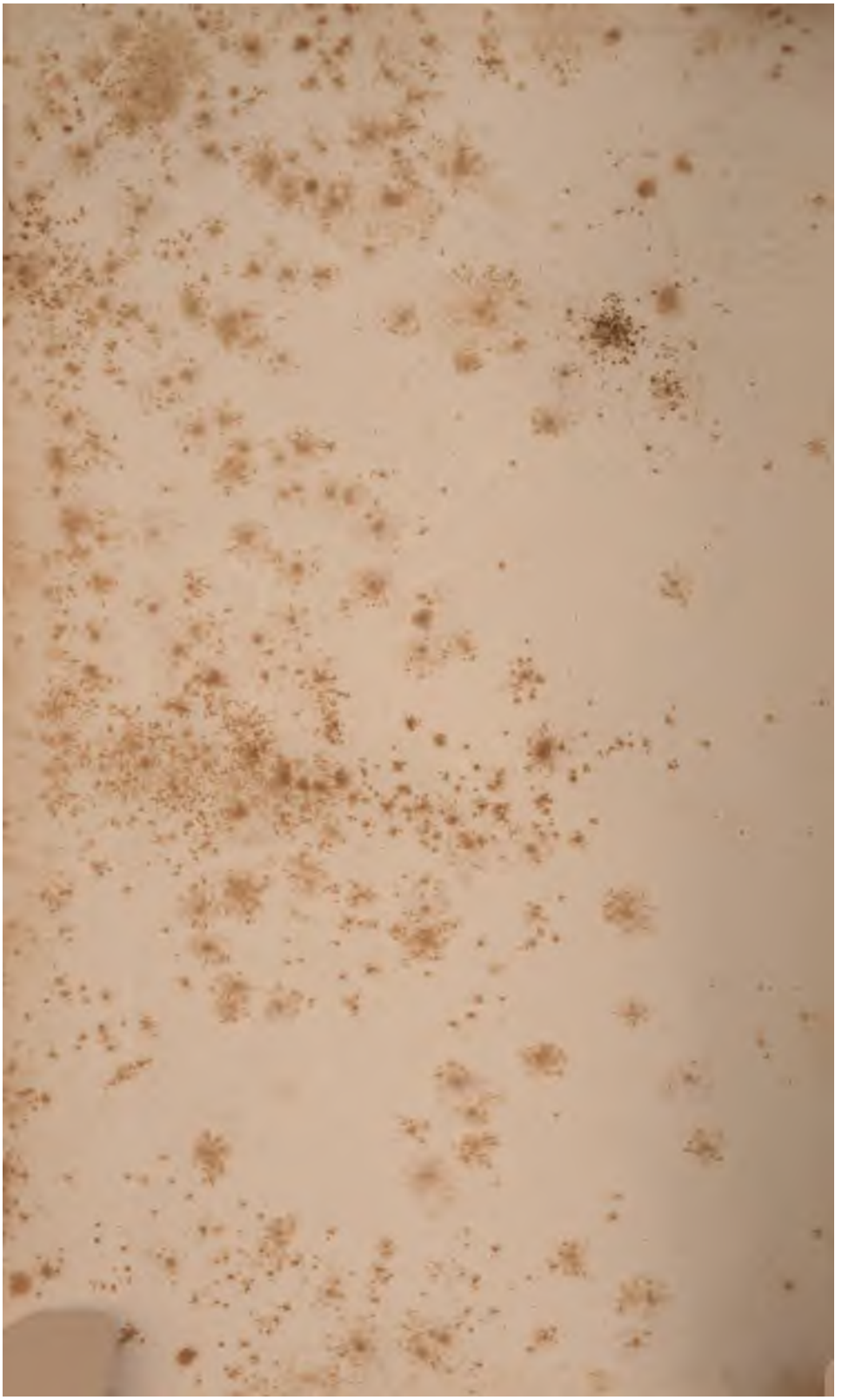
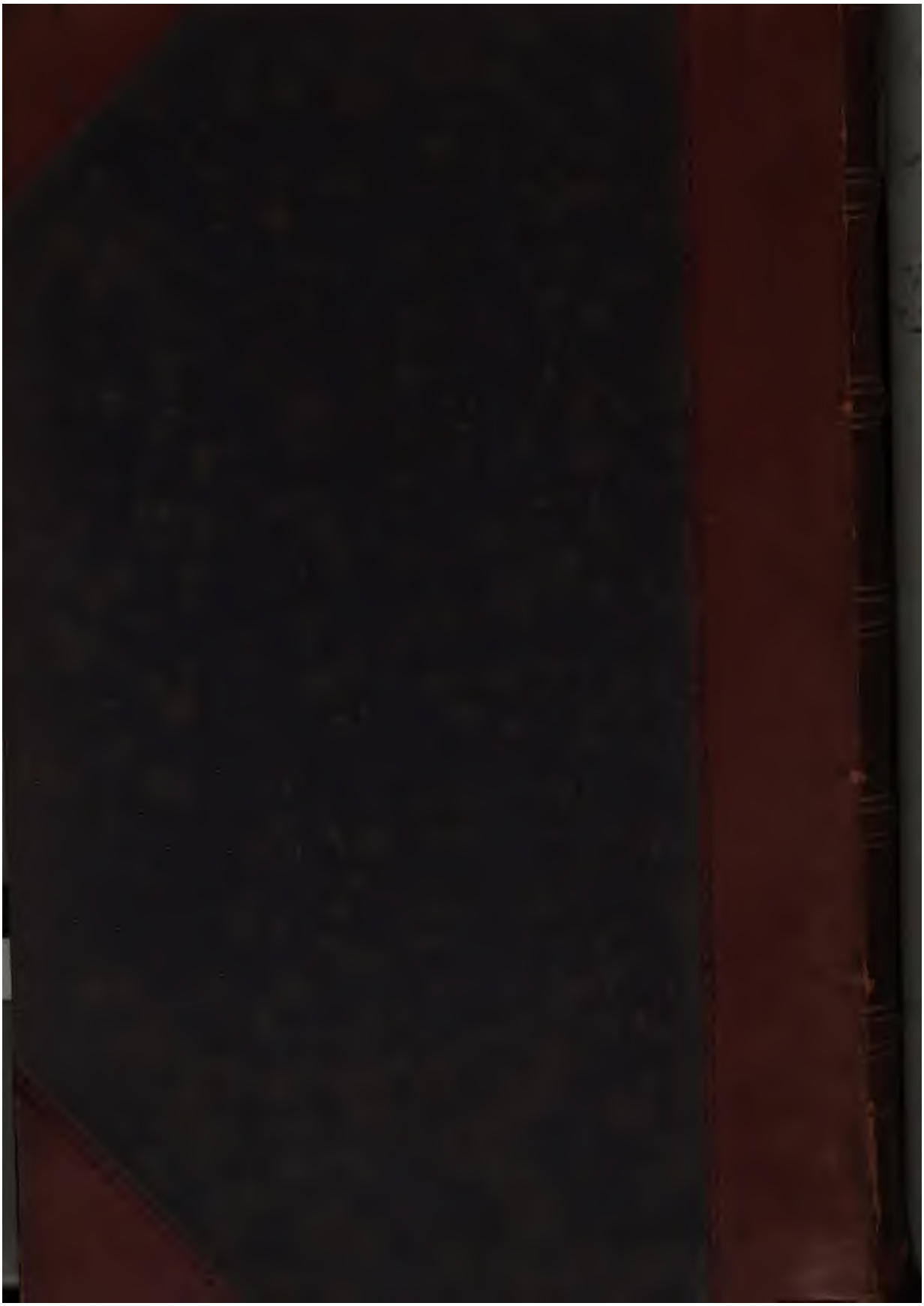
In voller Würdigung der Pflichten, die ein Stift gegen das Vaterland zu erfüllen hat, entzog er ſich vom Anfange ſeiner Regierung an den Arbeiten wie im landſchaftlichen Ständecollegium ſo im Landtage durch volle 30 Jahre niemals. Und es herrſcht über dieſe ſeine Wirkſamkeit in öffentlicher Stellung nur eine Stimme, die des Lobes ſowol wegen ſeiner Gewiſſenhaftigkeit und Genauigkeit, als auch wegen ſeiner Unparteilichkeit und Gerechtigkeit. Als Präſident des vereinigten Landes-Collegiums wurde ihm am 21. April 1854 die hohe Ehre zu Theil, als Führer der ſtändiſchen Deputation die Allerhöchſte Braut, Ihre Majeſtät die Kaiſerin Eliſabeth, in Paſſau begrüßen und nach Linz und Wien geleiten zu können, wo er auch der Trauung in der Auguſtinerkirche beiwohnte. Am 3. März 1861 wurde er von dem Großgrundbeſitze zum Abgeordneten für den Landtag gewählt, am 31. März darauf ernannte ihn Seine Majeſtät zum Landeshauptmanne von Oberöſterreich, welch ſchwieriges Amt er mit allſeitiger Anerkennung bis zum 15. Mai 1868 bekleidete,[1]) wo er es zurücklegte, um die Tage ſeines Greiſenalters in größerer Ruhe verleben zu können; am 11. Auguſt desſelben Jahres hatte er auch das Mandat als Abgeordneter zurückgelegt. Schon am 5. Auguſt 1852 war ihm von Seiner Majeſtät dem Kaiſer Franz Joſef wegen ſeiner ausgezeichneten Dienſte als Präſident des ver-

---

und Wilten und der Stiftsadminiſtrator von Geras waren verhindert. Schlägl wurde damals als Ort des erſten Provincial-Capitels bezeichnet.

[1]) Am 21. April 1861 überreichten ihm die Landtags-Abgeordneten als Zeichen ihrer Anerkennung eine ſchön ausgeſtattete Adreſſe. Nach der Niederlegung ſeiner Stelle als Landeshauptmann äußerte ſich ſein Nachfolger Dr. Eigner: daß ſein würdiger Vorgänger die Verhandlungen mit eben ſo großer Würde als Unparteilichkeit geleitet habe, und nach Niederlegung ſeines Mandates als Abgeordneter bemerkte er: „In jüngſter Zeit verlor das Haus durch die Reſignation des Herrn Prälaten von Schlägl, Dominik Lebſchy, ein Mitglied, welches durch ſein erſprießliches Wirken im früheren Landes-Collegium, dann als Landeshauptmann mit der Geſchichte unſeres Landes enge verflochten iſt. In dem lebhaften Bedauern über das Ausſcheiden desſelben aus der Landesvertretung wird mir zweifelsohne das hohe Haus beipflichten.“ (Erhebung von den Sitzen.)

einigten Landes-Collegium und wegen seiner Verdienste um das Unterrichtswesen das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens verliehen worden, nach Niederlegung der Landeshauptmannsstelle wurde er mit dem Comthurkreuze des Franz Josefs-Ordens als Zeichen kaiserlicher Anerkennung und Huld geschmückt.

Selbst ein eifriger Freund der Kunst und Wissenschaft, sucht er diese auch gerne zu unterstützen und zu fördern. Mehreren seiner Capitularen ermöglichte er es, sich den höheren Studien widmen zu können. Ueber alles Lob erhaben sind die schönen und prächtigen Paramente, die er für die Stiftskirche, ohne vor Kosten zurückzuschrecken, erworben hat. Als Vater der Armen, als Unterstützer armer Studierender und als Förderer jedes humanitären Unternehmens ist er zu bekannt, als daß es nötig wäre, des weiteren auch von diesem so edlen Zuge seines Herzens zu sprechen und den Schleier zu lüften, mit dem er sein wolthun so gerne verdeckt. Die hohe Achtung, deren er sich sowol von Seite seiner Brüder, als auch von Seite der Kirchenvorstände und des Landes zu erfreuen hat, manifestirte sich in schöner und feierlicher Weise besonders zweimal: bei der Feier seines 25jährigen Prälatenjubiläums am 7. April 1863 und bei der Feier seines Priesterjubiläums, das er trotz des hohen Alters ungebrochen an Geist und Körper am 26. August 1875 abhalten konnte. Es war das erstemal, daß es einem Abte von Schlägl vergönnt war, dieses so seltene Fest zu feiern; drei Eigenschaften sind es, die der hochw. Bischof in seiner Festrede an dem Jubilanten besonders rühmend hervorhob: seine Berufstreue, seine Liebe zum Vaterlande und seine Liebe zur Kirche. Gewiß wird allen, die daran theilgenommen hatten, dieser Tag mit seinem Glanze und seiner Freude lebenslänglich in Erinnerung bleiben. — Möge Gottes Vorsehung und „des Gotteshauses Hauptfrauen" Schutz auch ferner über dieser alten Stiftung der Falkensteiner, deren Geschicke wir, so weit es die Quellen ermöglichten, von ihrem Ursprunge an betrachtet haben, walten, damit dieses Vermächtniß vergangener Jahrhunderte so wie bisher, so auch fürder ein Segen verbreitendes Institut verbleibe.

Druck von Jos. Feichtinger's Erben in Linz.